Stanford University Libraries
6105 117 031 083
Digitized by Google

353.6
R531
Ed.3

LELAND STANFORD JR.
UNIVERSITY
LIBRARY

THE GIFT OF
Miss Canfield

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Richter, Johann Paul Friedrich

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Dritte vermehrte Auflage.

Dritter Band.

Berlin.

Verlag von G. Reimer.

1860.

Digitized by Google

263744

Digitized by Google

Inhalt des dritten Bandes.

Quintus Fixlein.

Seite
Billet an meine Freunde, anstatt der Vorrede 3

Geschichte meiner Vorrede zur zweiten Auflage des Quintus Fixlein.

Die Mondfinsterniß 34

Mußtheil für Mädchen.

1. Der Tod eines Engels 43
2. Der Mond. Phantasierende Geschichte 48

Des Quintus Fixlein Leben bis auf unsere Zeiten.

Erster Zettelkasten.

Hundstagferien — Visiten — eine Hausarme von Adel 65

Zweiter Zettelkasten.

Frau von Aufhammer — Kindheit-Resonanz — Schriftstellerei 79

Dritter Zettelkasten.

Weihnacht-Chiliasmus — neuer Zufall 89

Vierter Zettelkasten.

Aemter-Verschleiß — Entdeckung des versprochenen Geheimnisses — Hans von Füchslein 94

Fünfter Zettelkasten.

Der Kantatesonntag — zwei Testamente — Pontak — Blut — Liebe . . . 103

Sechster Zettelkasten.

Aemter-Impost — eine der wichtigsten Suppliken 119

Digitized by Google

Seite

Siebenter Zettelkasten.

Predigt — Schulaktus — prächtiger Irrthum 129

Achter Zettelkasten.

Einzug in die Pfarre 140

Neunter Zettelkasten.

Hochzeit 148

Zehnter Zettelkasten.

Der Thomas= und Geburttag 154

Eilfter Zettelkasten.

Frühling — Investitur — und Niederkunft 161

Zwölfter Zettelkasten.

Thurmknopf=Afzension — das Schränkchen 174

Dreizehnter Zettelkasten.

Tauftag 177

Vierzehnter Zettelkasten. 181

Letztes Kapitel. 185

Einige Jus de tablette für Mannpersonen.

I. Ueber die natürliche Magie der Phantasie 199

II. Des Amt=Vogts Freudel Klaglibell gegen seinen verfluchten Dämon 211

III. Es gibt weder eine eigennützige Liebe, noch eine Selbstliebe, sondern nur eigennützige Handlungen 224

Physische Note über den Zitteraal 229

IV. Des Rektor Fälbels und seiner Primaner Reise nach dem Fichtelberg 231

V. Postskript des Billets 263

Leben

des

Quintus Fixlein,

aus funfzehn Zettelkasten gezogen;

nebst

einem Mußtheil

und

einigen Jus de tablette.

Digitized by Google

Billet an meine Freunde,

anstatt der Vorrede.

Kaufleute, Autoren, Mädchen und Quäker nennen alle Leute, mit denen sie verkehren, Freunde; und meine Leser sind also meine Gast- und Universitätfreunde. Nun beschenk' ich zwar so viele hundert Freunde mit eben so vielen hundert Freiexemplaren — und die Buchhandlung hat den Auftrag, jedem nach der Messe seines auf Verlangen auszuliefern gegen ein elendes Grazial und don gratuit für Setzer, Drucker und andere Leute; — aber da ich die ganze Auflage nicht wie die französischen Autoren zum Buchbinder schicken konnte: so fehlt natürlich vornen das leere Buchbinderblatt und ich konnte also dem Empfänger des Geschenks nichts Schmeichelhaftes darauf schreiben. Ich ließ deswegen nach dem Titel einige leere Blätter einziehen; auf diese wird hier gedruckt.

Mein Buch zerfällt wie die Buße in drei Theile.

Den ersten oder sogenannten Mußtheil, der aus zwei Erzählungen besteht und den die Reichserbküchenmeisterin der Phantasie mit Blumenwerk und Blumenmehl (wenigstens bestellt' ich's so) garnieren sollte, bescheer' ich, lieben Freunde, blos lieben Freundinnen: wahrhaftig mit beiden Erzählungen werd' ich ihnen eine eben so große Freude machen, als brächt' ich ihnen von Leipzig anstatt dieses Meßpräsentes ein ganzes Ohrrosen-Bouquet oder Visitenbillets auf holländischem Papier silbern gerändelt mit — oder ein Trauernegligee oder doch einen Fächer von San-

delholz mit einem Medaillon. Sie sind geborne Blumistinnen und selber gut gezeichnete Blumenstücke, und lieben mithin auch in Büchern, was sie so oft begießen, sticken und brechen — Blümchen. Das Schicksal, als Weginspektor, bestecke damit auch euere staubige Lebens-Kunststraße, und Freudenrosen sollen euere Wegmesser und Werstenzeiger sein: ich wüßte keinen bessern Einhaucher oder inhalery gegen tiefere Brustschmerzen als der Wundarzt Mudge mit der Maschine jenes Namens lindert, keinen bessern Einhaucher, sag' ich, als eueren tröstenden Mund; und eben darum schenke euch der Himmel, indeß unsere Fußsohlen im heißen Sand an dem Krater des bürgerlichen Lebens waten, tiefer unten die stille fruchtbare blumige Region an diesem Vesuv und setze besonders euern Männern oder Vätern, wie die Kalendermacher der Sonne, ein menschliches Antlitz an, das auf eine schöne Weise das männliche wie das solarische Blenden mildert.

Der zweite und größte Theil des Buchs enthält das Leben eines Schulmanns, das — neun oder zehn Kapitel ausgenommen — schon weniger für Mädchen passet: desto besser für sie und für mich, wenn ich mich über die sechs oder fünf andern Kapitel betrüge. Mit dieser Biographie will nun der Verfasser euch, lieben Freunde, nicht sowol ein Vergnügen machen, als euch lehren, eines zu genießen. Wahrlich, Xerxes hätte nicht auf die Erfindung neuer Freuden, sondern auf eine gute Methodologie und Haustafel, die alten zu genießen, Preismedaillen bieten sollen.

Ich konnte nie mehr als drei Wege, glücklicher (nicht glücklich) zu werden, auskundschaften. Der erste, der in die Höhe geht, ist: so weit über das Gewölke des Lebens hinauszudringen, daß man die ganze äußere Welt mit ihren Wolfgruben, Beinhäusern und Gewitterableitern von weitem unter seinen Füßen nur wie ein eingeschrumpftes Kindergärtchen liegen sieht. — Der zweite ist: gerade herabzufallen ins Gärtchen und da sich so einheimisch in eine Furche einzunisten, daß, wenn man aus seinem warmen Lerchennest heraussieht, man ebenfalls keine Wolfgruben, Beinhäuser und Stangen, sondern nur Aehren erblickt, deren jede für den

Nestvogel ein Baum, und ein Sonnen- und Regenschirm ist. — Der dritte endlich — den ich für den schwersten und klügsten halte — ist der: mit den beiden andern zu wechseln. —

Das will ich jetzt den Menschen recht gut erklären.

Der Held — der Reformator — Brutus — Howard — der Republikaner, den bürgerliche Stürme — das Genie, das artistische bewegen — kurz jeder Mensch mit einem großen Entschluß oder auch nur mit einer perennierenden Leidenschaft (und wär' es die, den größten Folianten zu schreiben), alle diese bauen sich mit ihrer innern Welt gegen die Kälte und Glut der äußern ein, wie der Wahnsinnige im schlimmern Sinn: jede fixe Idee, die jedes Genie und jeden Enthusiasten wenigstens periodisch regiert, scheidet den Menschen erhaben von Tisch und Bett der Erde, von ihren Hundsgrotten und Stechdornen und Teufelsmauern — — gleich dem Paradiesvogel schläft er fliegend, und auf den ausgebreiteten Flügeln verschlummert er blind in seiner Höhe die untern Erdstöße und Brandungen des Lebens im langen schönen Traume von seinem idealischen Mutterland.... Ach! wenigen ist dieser Traum bescheert und diese wenigen werden so oft von fliegenden Hunden *) geweckt! —

Diese Himmelfahrt ist aber nur für den geflügelten Theil des Menschengeschlechts, für den kleinsten. Was kann sie die armen Kanzleiverwandten angehen, deren Seele oft nicht einmal Flügeldecken hat, geschweige etwas darunter — oder die gebundnen Menschen mit den besten Bauch-, Rücken- und Ohrenfloßfedern, die im Fischkasten des Staates stille stehen und nicht schwimmen sollen, weil schon der ans Ufer lang gekettete Kasten oder Staat im Namen der Fische schwimmt? Was soll ich dem stehenden und schreibenden Heere beladener Staat-Hausknechte, Kornschreiber, Kanzellisten aller Departements und allen im Krebskober der Staat-Schreibstube auf einander gesetzten Krebsen, die zur Labung mit einigen Brennnesseln überlegt sind, was soll ich solchen für einen Weg, hier selig zu werden, zeigen? —

*) So heißen die Vampyren.

Blos meinen zweiten; und das ist der: ein zusammengesetztes Mikroskop zu nehmen und damit zu ersehen, daß ihr Tropfe Burgunder eigentlich ein rothes Meer, der Schmetterlingstaub Pfauengefieder, der Schimmel ein blühendes Feld und der Sand ein Juwelenhaufe ist. Diese mikroskopischen Belustigungen sind dauerhafter als alle theuern Brunnenbelustigungen. . . . Ich muß aber diese Metaphern erklären durch neue. Die Absicht, warum ich Fixleins Leben in die Lübeksche Buchhandlung geschickt, ist eben, in diesem Leben — daher ich's in diesem Billet wenig brauche — der ganzen Welt zu entdecken, daß man kleine sinnliche Freuden höher achten müsse als große, den Schlafrock höher als den Bratenrock, daß man Pluto's Quinterne seinen Auszügen nachstehen lassen müsse, einen NNd'or dem Nothpfennig, und daß uns nicht große, sondern nur kleine Glückzufälle beglücken. — — Gelingt mir das: so erzieh' ich durch mein Buch der Nachwelt Männer, die sich an allem erquicken, an der Wärme ihrer Stuben und ihrer Schlafmützen — an ihrem Kopfkissen — an den heil. drei Festen — an bloßen Aposteltagen — an den abendlichen moralischen Erzählungen ihrer Weiber, wenn sie Nachmittags als Ambassadricen einen Besuch auf irgend einem Witwensitz, wohin der Mann nicht zu bringen war, gemacht hatten — am Aderlaßtage dieser ihrer Novellistinnen — an dem Tage, wo eingeschlachtet, eingemacht, eingepökelt wird gegen den grimmigen Winter und so fort. Man sieht, ich dringe darauf, daß der Mensch ein Schneidervogel werde, der nicht zwischen den schlagenden Aesten des brausenden, von Stürmen hin und her gebognen unermeßlichen Lebensbaumes, sondern auf eines seiner Blätter sich ein Nest aufnähet und sich darin warm macht. — Die nöthigste Predigt, die man unserem Jahrhundert halten kann, ist die, zu Hause bleiben.

Der dritte Himmelweg ist der Wechsel mit dem ersten und zweiten. Der vorige zweite ist nicht gut für den Menschen, der hier auf der Erde nicht blos den Obstbrecher, sondern auch die Pflugschaar in die Hände nehmen soll. Der erste ist zu gut für ihn. Er hat nicht immer die Kraft, wie Rugendas mitten in einer Schlacht nichts zu machen als

Schlachtstücke, und wie Bakhuisen im Schiffbruche kein Bret zu ergreifen als ein Zeichenbret, um ihn zu malen. Und dann halten seine Schmerzen so lange an als seine Ermattungen. Noch öfter fehlet der Spielraum der Kraft: nur der kleinste Theil des Lebens gibt einer arbeitenden Seele Alpen — Revoluzionen — Rheinfälle — Wormser Reichstage — und Kriege mit Xerxes, und es ist so fürs Ganze auch besser; der längere Theil des Lebens ist ein wie eine Tenne platt geschlagener Anger ohne erhabene Gotthardberge, oft ein langweiliges Eisfeld ohne einen einzigen Gletscher voll Morgenroth.

Eben aber durch Gehen ruhet und holet der Mensch zum Steigen aus, durch kleine Freuden und Pflichten zu großen. Der siegende Diktator muß das Schlacht-Märzfeld zu einem Flachs- und Rübenfeld umzuackern, das Kriegtheater zu einem Haustheater umzustellen wissen, worauf seine Kinder einige gute Stücke aus dem Kinderfreund aufführen. Kann er das, kann er so schön aus dem Wege des genialischen Glücks in den des häuslichen einbeugen: so ist er wenig verschieden von mir selber, der ich jetzt — wiewol mir die Bescheidenheit verbieten sollte, es merken zu lassen — der ich jetzt, sag' ich, mitten unter der Schöpfung dieses Billets doch im Stande war, daran zu denken, daß, wenn es fertig ist, die gebacknen Rosen und Hollundertrauben auch fertig werden, die man für den Verfasser dieses in Butter siedet.

Da ich zu diesem Billet noch ein Postskript (am Ende des Buchs) anstoßen will: so spar' ich einiges, was ich noch über den dritten, halb satirischen halb philosophischen, Theil des Werks zu sagen hätte, absichtlich für die Nachschrift auf.

Hier lässet der Verfasser aus Achtung für die Rechte eines Billets seine halbe Anonymität fahren und unterschreibt sich zum erstenmale mit seinem ganzen wahren Namen.

Hof im Voigtland, den 29. Juni 1795.

Jean Paul Friedrich Richter.

Geschichte meiner Vorrede

zur zweiten Auflage

des

Quintus Fixlein.

Digitized by Google

Geschichte der Vorrede

zur zweiten Auflage.

Ein Schweizer voltigierte (nach dem Berichte Stolbergs) einst so heftig als er konnte von der Stube auf den Sessel und von diesem wieder herunter; — da man ihn darüber befragte, gab er an: „er mache sich lebhaft.“ — Aber Normänner wie ich brauchen schon halbe Tagreisen, wenn sie so feurig werden wollen, daß sie den Plan eines Kapitels glücklich entwerfen. Schon Erasmus arbeitete sein Lob der Narrheit auf dem Sattel aus (da er nach Italien ritt), und der englische Dichter Savage sein Trauerspiel Overbury auf den Londner Gassen — wiewol sein Leben selber eines war, kein bürgerliches, sondern ein adeliges, da er sich von seiner natürlichen Mutter, der Gräfin von Macclesfield, jährlich 200 Pf. auszahlen ließ, damit er kein Pasquill auf sie machte, sondern eben dadurch nur eines auf sie wäre —; von mir aber ist bekannt, daß ich vor einigen Jahren die große Tour machte, bis ich gleich einem jungen Herrn mit dem Risse oder Knochengebäude der „Mumien“ wiederkommen konnte; ja sollt' ich mich einmal zu einem epischen Werke wie die Odyssee entschließen, so müßte sich wol der Sänger so lange auf seiner pittoresken Entdeckungreise aufhalten als der Held selber.

Hingegen zur Zeugung einer Vorrede zur zweiten Auflage hab' ich nie mehr nöthig erachtet als eine Fußreise von Hof nach Baireut, einen Katzensprung über drei Poststazionen. Ich such' aber etwas darin, wenn

eine gutmachte papinianische Kochmaschine — eine Schäferische Waschmaschine — eine englische Spinnmaschine — und eine Girtannerische Respirazionmaschine besitzen will: er zeigt sonst, daß er eine unschuldige Ausbildung mit der innern, von der überhaupt Honorazziorinnen im Ganzen frei sind, verwechsele. Kultur ist gleich dem Arsenik, den Blei-Soluzionen und den Wundärzten, blos äußerlich gebraucht etwas Herrliches und Heilsames: innen im weiblichen Kopf, der so leicht brennend wird, schnäuzet oder bläset der Ehemann das Licht aus Vorsicht aus, so wie man aus derselben Vorsorge Nachts nie ein physisches in die kaiserliche Bibliothek in Wien einlässet. — —

Nun schlang gar der Wald die Dame hinein und ich stand leer auf der offenen Chaussee. Mein Verlust brachte mich auf die Vorrede zur zweiten Auflage zurück. Ich fing sie in der Schreibtafel an; und hier folgt sie, soviel als ich davon nahe bei Hof fertig brachte.

Vorrede zur zweiten Auflage.

„Der Poet trägt sehr oft wie ein gebratener Kapaun unter seinen „Flügeln, womit er vor allen besetzten Fenstern der gelehrten Welt auf„steigt, rechts seinen Magen, links seine Leber. Ueberhaupt denkt der „Mensch hundertmal, er habe den alten Adam ausgezogen, indeß er ihn „nur zurückgeschlagen, wie man die Neger-Schwarte des Schinkens „zwar unterhöhlet und aufrollet, aber doch mit aufsetzt und noch dazu „mit Blumen garniert.“ . . .

Allein jetzt ging hinter mir die Sonne auf. — Wir werden von dieser Erleuchtung des ewigen sich selber aus und in einander schiebenden Theaters voll Orchester und Gallerien die Vorreden und das Krebsleuchten der Rezensenten und die phosphoreszierenden Thiere, die Autoren, so blaß und so matt und gelb! — Ich hab' es oft versucht, vor der jährlichen Gemälde-Ausstellung der langen unabsehlichen Bildergallerie der Natur an Buchdruckerstöcke, an Finalstöcke, an Schmuzblätter und an Spatia der Buchdrucker zu denken — — aber es ging nicht an, ausgenommen Mittags, hingegen Abends und Morgens nie. Denn gerade am

Morgen und am Abende, und noch mehr in der Jugend und im Alter richtet der Mensch sein erdiges Haupt voll Traum- und Sternbilder gegen den stillen Himmel auf und schauet ihn lange an und sehnet sich bewegt; hingegen in der schwülen Mitte des Lebens und des Tages bückt er die Stirn voll Schweißtropfen gegen die Erde und gegen ihre Trüffeln und Knollengewächse. So ist die mittlere Lage einer Spielkarte aus Makulatur gemacht, nur die zwei äußersten Lagen aber aus feinem Druckpapier; oder so richtet sich der Regenbogen nur in Morgen und Abend, nie in Süden auf.

Als mich die Straße immer höher über die Thäler hob, wurd' ich zweifelhaft, wem ich treu bleiben sollte — ob der erhabenen Allee und Kolonnade von Bergen, die ich linker Hand, oder dem magischen Vis-à-vis mit dem gebildeten Kopfe, das ich gerade aus vor mir hatte — ich sah ein, auf der linken Tabor-Bergkette, verkläre sich der Geist und stehe in ausgehauenen Fußtritten weggeflatterter Engel fest, aber im Vis-à-vis saß ja der herausgeflogene Engel selber.

An Vorberichte war nicht zu denken. Zum Glück nahm ich unweit Münchberg neben den großen Gerüsten der Natur, welche die Seele wie Reben stängeln, noch eines wahr, das sie zur Kriech- und Zwergbohne eindrückt, nämlich den Rabenstein und einen wohlgekleideten Herrn, der darauf botanisierte. — Beiläufig! kein Gras auf Rasenbänken oder in Festungen oder auf Wouvermanns Leinwand ist ein so schönes bowling-green als das auf Rabensteinen, das gleichsam ein Ernte- und Belagerungkranz (corona obsidionalis) der siegenden Menschheit ist. Ach, es stehen ohnehin so viele rothe Wolken voll Blutregen über der Erde und tropfen! — Ich fassete mich jetzt als Vorredner und stellte mir vor: „es „ist nicht zu verhehlen, daß du vor der ersten Stazion, vor Münchberg, „stehest und noch wenig mehr von dem Vorbericht herausgetrieben hast „als den ersten Schuß: auf diese Art wirst du durch Gefrees, durch „Bernek und Bindloch kommen ohne den geringsten Zuwachs der „Vorrede, besonders wenn du darin kein Wort sagen willst, als was zu „einem vorigen und künftigen wie ein Zwickstein passet. Steht es dir

„denn nicht frei, wie H. von Moser zu arbeiten (der Gevatter und Vorläufer deiner Zettelkasten), der in seinem Leben keinen zusammenhängenden Bogen geschrieben, sondern nur Aphorismen, Gnomen, Sinnsprüche, kurz nichts als Flechtwerk?" Ich mußte mir Recht geben und fuhr demnach bandfrei wie gute Klaviere und in thesibus magistralibus ohne andere Verbindungen und Bastpflanzen als denen auf dem Rabenstein so fort in der

Vorrede zur zweiten Auflage:

„Es ist eine ewige Unart der Menschen, daß sie alle Schrammen „und Pockengruben ausgestandener Jahrhunderte, alle Nachwehen und „Feuermäler der vorigen Barbarei nie anders wegschaffen lassen als „zweimal — erstlich durch die Zeit, dann zweitens (obgleich bald „darauf, oft im nächsten Jahrhundert) durch Edikte, Kreisschlüsse, „Reichsabschiede, Landtagabschiede, pragmaticas sanctiones und Vikariatkonklusa — — dergestalt, daß unsere verdammten skorbutischen, „rostigen, kanigen Narrheiten und Gebräuche gänzlich den fürstlichen „Leibern gleichen, die ebenfalls zweimal begraben werden, das erstemal „heimlich, wenn sie stinken, das zweitemal öffentlich in einem leeren zweigehäusigen Paradesarg, dem Trauerfahnen, Trauermäntel, Trauerstuten niedergeschlagen folgen." —

Die Fortsetzung der Vorrede folgt.

Der Botaniker der Galgen-Flora hatte mich unter dem Schreiben eingeholt und gestört. Ich erstaunte, den H. Kunstrath Fraischdörfer aus Haarhaar*) vor mir zu haben, der nach Bamberg ging, um von einem Dache oder Berge irgend einer zu hoffenden Hauptschlacht zuzusehen, die er als Gallerieinspektor so vieler Schlachtstücke, ja selber als Kritiker der homerischen nicht gut entbehren kann. — Mein Gesicht hingegen war

*) So heißet bekanntlich das Fürstenthum, in welchem die Geschichte, die ich nun bald unter dem Namen Titan ediere, vorfällt. Daher kenn' ich den Kunstrath Fraischdörfer recht gut, er aber mich gar nicht.

ihm ein unbekanntes inneres Afrika. Ein Mann muß sich wenig in der literarischen Weltgeschichte umgesehen haben, dem man es erst zu sagen braucht, daß der Kunstrath sowol in der neuen allg. deutschen bibliothekarischen als in der haarhaarischen, scheerauischen und flachsenfingischen Rezensier-Faktorei mit arbeite als einer der besten Handlungdiener. Wie man einen Kürbiß in einen Karpfenteich als Karpfenfutter einsetzt: so senkt er seinen nahrhaften Kopf in manches ausgehungerte Journalistikum ein als Bouillonkugel. Da nun der Kunstrath, dem ich doch nie etwas zu Leide gethan, schon an mehren Orten deutliche Winke fallen lassen, er wolle mich in kurzem rezensieren: so war mir fatal zu Muthe; denn es gibt zwischen nichts eine größere Aehnlichkeit und Antipathie zugleich als zwischen einem Rezensenten und Autor, wiewol derselbe Fall auch beim Wolf und Hunde ist. Ich münzte daher meinen Namen als mein eigner Falschmünzer um und sagte mich als einen ganz andern Menschen an: „Sie sehen hier, sagt' ich zum Kunstrath, den bekannten Egidius Zebe„däus Fixlein vor sich, von dessen Leben mein H. Gevatter Jean Paul „der Welt eine zweite Auflage zu schenken gesonnen — wiewol ich täglich „noch fortlebe und mithin immer neues Leben, das man beschreiben kann, „nachschieße." — Die Seele des Kunstrathes war jetzt nicht wie die nachgestochene im orbis pictus aus Punkten zusammengesetzt, sondern aus Ausrufungzeichen: andere Seelen bestehen aus Parenthesen, aus Gänsefüßen, die meinige aus Gedankenstrichen. Er forschte mich, da er mich für den Quintus hielt, nun aus, ob mein Charakter und mein Haushalten zu den gedruckten paßten. Ich theilte ihm viele neue Züge von Fixlein mit, die aber in der zweiten Auflage stehen, weil er mir sonst öffentlich vorwirft, ich hätte mein Original mager porträtiert. Er brachte alle meine Straßenreden sogleich zu Pergament, weil er nichts behalten konnte; daher hatt' er einige hauptstärkende Kräuter zu einer Kräutermütze auf dem Rabensteine gesammelt. Fraischdörfer gestand mir, steckte einer seine Studierstube mit den Exzerpten und Büchern in Brand, so wären ihm auf einmal alle seine Kenntnisse und Meinungen geraubt, weil er beide in jenen aufbewahre, daher sei er auf der Straße ordentlich

unwissend und dumm, gleichsam nur ein schwacher Schattenriß und Nachstich seines eignen Ichs, ein Figurant und curator absentis desselben.

Ueberhaupt ist der Tempel des deutschen Ruhms eine schöne Nachahmung des athenischen Tempels der Minerva, worin ein großer Altar für die Vergessenheit stand*). Ja wie die Florentiner sich ihren Pandekten nur ehrerbietig in einem Staatkleide und mit Fackeln nähern, so nehmen wir aus derselben Ehrfurcht die Werke unserer Dichter nur in Bratenröcken in Gesellschaft zur Hand und nähern solche selber den Kerzen und fachen damit das Feuer in allen guten Köpfen aus — Meerschaum an. — Ich bin oft gefragt worden, woher es komme, daß der alternden Welt, in deren Gedächtniß sich doch die ältesten Werke von tausend Messen her, die eines Plato, Cicero, sogar Sanchuniathons erhalten, gleichwol die allerneuesten, z. B. die Ritterromane von den letzten Messen, kantianische, wolfianische, theologische Streitschriften, Bunkels Leben, die besten Inauguraldisputazionen und pièces du jour, Hirtenbriefe und gelehrte Zeitungen, oft in dem Monate entfallen, worin sie davon hört. Meine Antwort war gut und hieß: da es wol keine mystische Person von einem solchen Alter gibt als die Welt, die ein wahrer alter eingerunzelter Kopf von Denner ist und die nun anfängt (wie es wol kein Wunder ist), vor Marasmus schwach und fast kindisch zu werden: so ist sie natürlicher Weise von dem Uebel alter Personen nicht frei, die alles, was sie in ihrer Jugend gehört und gelesen, trefflich festhalten, hingegen was sie in ihren alten Tagen erfahren, in einer Stunde vergessen. Daher denn unsere Bücher den Lumpen in der Papiermühle gleichen, von denen sie genommen sind, unter welchen der Papiermüller die frischen allzeit früher zur Fäulniß bringt als die alten. —

Im Grunde hätt' ich das als einen abgesonderten Satz in der Vorrede zur zweiten Auflage aufstellen können.

Ueber Münchberg erboßete sich der Kunstrath ungemein: entweder die Häuser oben auf dem Berge, oder die unten sollten weg; er fragte mich,

*) Plutarch Sympos. I. 9. qu. 6.

ob Gebäude etwas anders als architektonische Kunstwerke wären, die mehr zum Beschauen als zum Bewohnen gehörten und in die man nur mißbrauchweise zöge, weil sie gerade wie Flöten und Kanonen hohl gebohret wären, wie die Bienen sich im hohlen Baum ansetzen, anstatt um dessen Blüten zu spielen. Er zeigte das Lächerliche, sich in einem Kunstwerk einzuquartieren, und sagte, es sei so viel, als wollte man Heems*) Gefäße zu Käsenäpfen und Federtöpfen verbrauchen, oder den Laokoon zum Baßgeigenfutteral und die medizeische Venus zur Haubenschachtel aushöhlen. Er wunderte sich überhaupt, wie der König Dörfer leiden könnte, und gestand frei, es mach' ihm als Artisten eben kein Mißvergnügen, wenn eine ganze Stadt in Rauch aufginge, weil er alsdann doch die Hoffnung einer neuen schönern fasse.

Er war nicht von mir wegzubringen: jetzt griff er, außerhalb Münchberg, statt der Münchberger mich selber an und stäupte meine opera. Ach, die Vorrede zur zweiten Auflage sowol als das fliehende Vis-à-vis ließen mich und meine Wünsche immer weiter hinter sich, und ich hatte von der ganzen Dame wie von einer gestorbnen nichts mehr im Auge als den fernen nachfliegenden Staub, den ich indeß für viel Märzenstaub und Punsch- und Demantpulver nicht weggegeben hätte. Der Kunstrath und Fraisherr kielholte und säckte jetzt meinen Gevatter — Jean Paul, denn mich hielt er, wie gesagt, für den Quintus — und verdacht' es jenem, daß er seinen biographischen Brei nicht wie Landleute recht glatt auftrage, und daß er sich überhaupt nicht vor dem Spiegel der Kritik anputze. Ich nahm mich des gekränkten abwesenden Mannes an und sagte, so viel ich aus seinem Munde wisse, so heb' er sich gerade auf den Schwungbretern und an den Springstäben und Steigeisen der Kritik mehr als mit den Oberflügeln seiner Psyche auf, ja er habe kritische Briefe unter der Feder, worin er die Kritik auf Kosten der Kritiker preise und übe — eben diese kritische Manipulazion schwelle seine Werke so sehr auf, wie die Nasen größer und länger werden durch häufiges Schnäuzen.

*) Der beste Maler in Topf-Stücken.

— Und wahrhaftig so ist es: ich begreif' es nicht, wie ein Mensch ein Werkchen schreiben kann, das kaum ein halbes Alphabet stark ist; ein Bogen in der Ferne breitet sich ja nothwendig in der Nähe zu einem Buche aus, und ein Buch zum Ries: ein opus, das, wenn ich es eben hinwerfe, gleich einem neugebornen Bären nicht größer ist als eine Ratze, leck' ich mit der Zeit zu einem breiten Landbären auf. Der Kritiker sieht freilich nur, wie viel der Autor behalten hat, aber nicht, wie viel er weggeworfen; daher zu wünschen wäre, die Autoren hingen ihren Werken hinten für die Rezensenten die vollständige Sammlung aller der elenden dummen Gedanken an, die sie vornen ohne Schonen ausgestrichen, um so mehr, da sie es ja, wie z. B. Voltaire, bei der letzten Herausgabe ihrer opera wirklich thun und hinten für feinere Leser einen Lumpenboden des Auskehrigs der ersten Edizionen anstoßen und aufsparen, wie etwan einige preußische Regimenter den Pferdestaub zurücklegen und vorräthig halten müssen, zum Beweise daß sie gestriegelt haben. —

Jetzt säuerte er allmälig aus Bieressig zu Weinessig: er sagte mir gerade heraus: „Sie wissen nicht, für wen Sie fechten: Ihr H. Gevatter hat „Dero Kniestück selber zu einer Bambochiade gemacht und Sie nicht „mit den intellektuellen Vorzügen ausgesteuert und ausgestellt, die Sie „doch, wie ich jetzt höre, wirklich haben. Ich konnte auf dem Druckpapier „wenigen Antheil an Ihro Hochehrwürden nehmen, erst auf der Chaussee.“ Ich wünschte, er zöge auch diesen zurück, und fiel absichtlich aus meinem Fixleinischen Charakter heraus, indem ich piquiert sagte: „wenn Leser, „zumal Leserinnen meinen komischen Charakter, oder überhaupt einen „unvollkommnen nicht goutieren, so erklär' ich mir es gut: sie haben „keinen Geschmack an schreibenden Humoristen, geschweige an handelnden; „auch wird es einer engen Phantasie schwerer, sich in unvollkommne „Charaktere zu denken als in vollkommne und sich für sie zu interessieren „— endlich hat der Leser einen Helden lieber, der ihm ähnlich ist als „einen unähnlichen; unter einem ähnlichen meint er aber allzeit einen „herrlichen Menschen.“ — Gewiß! Denn wie Plutarch in seinen Biographieen jeden großen Mann gegen einen zweiten großen wiegt und

vergleicht, so hält der Leser jeden großen Charakter einer Biographie leise mit einem zweiten großen zusammen (welches seiner ist) und gibt Acht, was dabei herauskömmt. Aus diesem Grunde schätzen Mädchen eine vollkommene weibliche Schönheit und Grazie ungemein hoch in der Schilderei des Romans (so sehr verschönert der Dichter das Fatalste) und sehnen sich wenig darnach in der Plastik und Skulptur der Wirklichkeit — so wie häßliche Dinge, Eidechsen und Furien nur von der Malerei, aber nicht von der Bildhauerkunst gefallend darzustellen sind — für das Mädchen ist nämlich der Roman ein treuer Spiegel und es kann darin die Heldin sehen.

Der Kunstrath that jetzt vor dem Dorf, „die drei Bratwürste" genannt, den Wunsch, Ziegenmilch darin zu trinken. Ich fragte ihn, ob er's wie die vornehmen Leute mache, die — weil Huart einen achttägigen Trank von Ziegenmilch als ein Hausmittel vorschlägt, ein Genie zu zeugen — sich eben deshalb zum Gais-Kordial entschließen und dann sehen, wozu es führt. Daß sie, wenigstens die Fürsten, ihn nicht der Schwindsucht halber trinken, beweisen wol die Versuche, die sie nachher machen. Aber der Kunstrath wurde nur darum der Milchbruder Jupiters, weil die Parzen den Lebensfaden völlig von den Spindeln seiner Beine abgewaifet hatten: er stand gleichsam schon als ein ausgebälgter, gutgetrockneter, mit Aether gefüllter Vogel im Naturalien-Glasschrank da. Er sagte, man müßte entweder sich und die Bücher oder die Kinder aufopfern, so wie der Landwirth, setzt' ich hinzu, eines von beiden schlecht annehmen muß, entweder den Leindotter oder den Flachs.

Während der Milchkur wurden wir beide einander noch verhaßter, als wir's schon waren, und das eingeschluckte Krötenlaich unserer Antipathie wurde durch die gelinde Wärme der edeln Theile zu ordentlichen Kröten ausgebrütet. Ich wurde ihm gram, weil ich hier in den drei Bratwürsten stehen mußte und allem Anschein nach in Gefrees ankam, ohne irgend etwas Schönes gesehen oder geschrieben zu haben (ich rede von dem Vis-à-vis und der Vorrede), und überhaupt weil Fraischdörfer zugleich Mattgold, Katzengold und Platzgold war. Eine elendere Mixtur

gibt es nicht. Zog er nicht sogar unter dem Käuen sich wie ein Dentist seine Schneidezähne aus, weil blos die Hundszähne ächt waren und genuin? Konnt' ich nicht, als er den Rock aufknöpfte, deutlich sehen, daß der Bauch seiner Weste seiden und marmoriert, hingegen der Rücken derselben weiß und leinen war, als wär' er ein Dachs, der, wie Büffon bemerkt, als Widerspiel aller Thiere lichtere Haare auf dem Rücken hat und die dunklern unter dem Bauch? — Und was seinen Zopf anlangt, so ist wol gewiß, daß seiner nur an der Spitze eignes Haar aufzeigt und übrigens lang und falsch ist, meiner aber klein und ächt, gerade als hätte uns die Natur und Linnäus wie zwei bekannte Thiere unterscheiden wollen*).

Er für seine Person setzte gleichfalls den Lavendelessig des Ingrimms auf einer guten Essigmutter an und wollte mich damit wie einen Pestkranken besprengen: er bildete sich nämlich ein, ich belög' ihn oder hätt' ihn zum Narren und wäre gar der Quintus nicht, wofür ich mich gab, sondern etwan wol mein Gevatter selber. Er schloß das aus meinem Scharfsinn. Um hinter mich zu kommen, so ließ er den Lumpenhacker seiner Mühle los und stieß damit unter alle meine Werke auf einmal. Ich werde sogleich seine eignen Worte hersetzen. Ich habe zwar oft den Himmel gebeten, mir einen Hahn in die gelehrten Anzeigen zu schicken, der krähete, wenn ich als literarischer Petrus falle, und der über den Fall mich zu Thränen brächte — oder doch einen bloßen Kapaun, der wie andere Kapaunen meine Küchlein aussäße und herumführte; aber um diesen Greifgeier derselben hab' ich ihn nie ersucht und ich seh' es ein, ich wurde erhitzt. Er fing denn schon bei den drei Bratwürsten an und hielt damit aus bis nach Gefrees — wobei er doch mich immer Se. Hochehrwürden und Jean Paul meinen H. Gevatter hieß — und behauptete: „es gebe „weiter keine schöne Form als die griechische, die man durch Verzicht auf

---

*) Ich equus caudâ undique setosâ — er equus caudâ extremo setosâ. Linn. Syst. Nat. Cl. 1. Ord. 4.

„die Materie am leichtesten erreiche" — *) (Daher bewegt man sich jetzt nach der griechischen Choreographie am besten, wenn man das wissenschaftliche Gepäck der spätern Jahrhunderte abwirft und sich es so zu sagen leicht macht.) — „Auf den Kubikinhalt komm' es der Form so wenig „an, daß sie kaum einen brauche, wie denn schon der reine Wille eine „Form ohne alle Materie sei" (und so zu sagen im Wollen des Wollens besteht, so wie der unreine im Wollen des Nichtwollens, so daß die ästhetische und die moralische Form sich zu ihrer Materie verhält wie die geometrische Fläche zu jeder gegebenen wirklichen). — „Daher lasse sich der Ausspruch Schlegels erklären, daß, so wie es ein reines Denken ohne allen „Stoff gebe (dergleichen ist völliger Unsinn), es auch vortreffliche poetische „Darstellungen ohne Stoff geben könne (die, so zu sagen, blos sich selber täuschend darstellen). — Ueberhaupt müsse man aus der Form immer „mehr alle Fülle auskernen und ausspelzen, wenn anders ein Kunstwerk „jene Vollkommenheit erreichen solle, die Schiller fordere, daß es nämlich „den Menschen zum Spiele und zum Ernste gleich frei und tauglich nach„lasse" (welchen hohen Grad die erhabenen Gattungen der Dichtung, z. B. die Epopöe, die Ode wegen der Einrichtung der menschlichen Natur unmöglich anders ersteigen, als entweder durch einen unbedeutenden leeren Stoff oder durch die leere unbedeutende Behandlung eines wichtigen. Da aber gerade diese nur bei platten Kunstwerken anzutreffen ist: so haben die schlechten demnach mit den vollkommensten das Unterscheidungzeichen von mittelmäßigen gemein **). — „Vollends Humor, dieser sei „eben so verwerflich als ungenießbar, da er bei keinem Alten eigentlich „anzutreffen sei" ...

Fraischdörfer soll sogleich fortfahren, wenn ich nur dieses einge-

*) Alle Parenthesen sind meine Zusätze und erläutern den Kunstrath.

**) Den Mangel an Wirkung theilen die niedrigsten Kunstwerke mit den vollkommensten, so wie die Unempfindlichkeit nach Montaigne, oder die Unwissenheit nach Paskal gerade an zweierlei Menschen ist, an den niedrigsten und an den edelsten, angeboren bei jenen, mühsam erworben bei diesen.

schoben habe: ich werde einmal in einem kritischen Werkchen geschickt darthun, daß alle deutsche Kunstrichter (den neuesten ausgenommen) den Humor nicht blos jämmerlich zergliedern, sondern auch (was ich nicht vermuthet hätte, da das Vergnügen an der Schönheit durch die Unwissenheit in ihrer Anatomie so sehr gewinnt) noch erbärmlicher genießen, wiewol sie als Richter in der Finsterniß den Areopagiten gleichen, denen verboten war, über einen Spaß zu lachen (Aeschin. in Timarch.) oder einen zu schreiben (Plut. de glor. Athen.) — ferner daß die krumme Linie des Humors zwar schwerer zu rektifizieren sei, daß er aber nichts regelloses und willkürliches vornehme, weil er sonst niemand ergötzen könnte als seinen Inhaber — daß er mit dem Tragischen die Form und die Kunstgriffe, obwol nicht die Materie theile — daß der Humor (nämlich der ästhetische, der vom praktischen so verschieden und zertrennlich ist, wie jede Darstellung von ihrer dargestellten oder darstellenden Empfindung) nur die Frucht einer langen Vernunft-Kultur sei, und daß er mit dem Alter der Welt so wie mit dem Alter eines Individuums wachsen müsse.

Fraischdörfer fuhr fort: „Halte man an diesen Probierstein die „Werke meines Hrn. Gevatters, in denen fast nur auf Materie gesehen „werde: so begreife man nicht, wie der Rezensent der Literaturzeitung „ihn noch dazu wegen der Wahl solcher zweideutiger Materien, wie z. B. „Gottheit, Unsterblichkeit der Seele, Verachtung des Lebens u. s. w. prei„sen könne.“

— Bei diesen Worten wanderten wir gerade in Gefrees ein und ich sah die mir halb bekannte Dame wie eine Netzmelone sich wieder in ihren Schleier wickeln und abfahren: hätte also der Unglückvogel, der Kunstrath, nicht seinen Gais-Scherbet in den drei Bratwürsten eingenommen, so würd' ich das Glück errungen haben, sie gerade bei Hrn. Lochmüller zu ertappen, als sie dem Kutscher und den Pferden etwas geben ließ. So aber hatt' ich nichts. Ich fuhr entsetzlich auf in meinem Herzen und that innerlich folgenden Ausfall gegen den Kunstrath: „Du elende frostige „Lothsalzsäule! Du ausgehöhlter Hohlbohrer voller Herzen! Ausge„blasenes Lerchen-Ei, aus dem nie das Schicksal ein vollschlagendes, auf-

„fliegendes, freudetrunknes Herz ausbrüten kann! Sage was du willst, „denn ich schreibe was ich will. — Du sollst weder meine Reißfeder, noch „mein Auge von dem Eisgebirge der Ewigkeit abwenden, an dem die „Flammen der verhüllten Sonne spielen, noch vom Nebelstern der zwei„ten Welt, die so weit zurückliegt und nur die Parallaxe einer Sekunde „hat, und von allem, was die fliegende Hitze des fliegenden Lebens mil„dert und was den in der Puppe zusammengekrümmten Flügel öffnet „und was uns wärmt und trägt!" —

Da jetzt gar der gräcisierende Formschneider den schönen Tag und die blaue Glasglocke der ätherischen Halbkugel lobpries und sagte: er rede hier nicht als Maler, weil dieser nicht gern unbewölkte Himmel male, sondern als Poet, dem schöne Tage sehr zu Statten kommen in seinen Versen: so bracht' ich mich mit Fleiß immer mehr in Harnisch gegen ihn, besonders da nach Platner Ingrimm dem Unterleibe augenscheinlich zu Passe kömmt — daher sollten Gelehrte, die immer auf den elendesten Unterleibern wohnen, einander wechselseitig auf antikritischen Intelligenzblättern noch stärker erbittern — und ich bewegte ohne Bedenken die Lippen und ließ ihn etwas hart mit folgenden leisen Invektiven an, die ich, wiewol innerlich, heraussagte: „der formlose Former vor mir achtet am „ganzen Universum nichts, als daß es ihm sitzen kann — er würde wie „Parrhasius und jener Italiener Menschen foltern, um nach den Studien „und Vorrissen ihres Schmerzes einen Prometheus und eine Kreuzigung „zu malen — der Tod eines Söhnchen ist ihm nicht unerwünscht, weil „die Asche des Kleinen in der Rolle einer Elektra einem Polus weiter hilft „als drei Komödienproben — das unzählige Landvolk ist doch von einigem „Nutzen in ländlichen Gedichten und selber in komischen Opern, wie die „Schäfereien genug abwerfen für Idyllenmacher — der Eustathius Nero „illustriert mit dem flammenden Rom schöne homerische Schildereien und „der General Orlof*) hilft den Bataillen= und Seemalern mit den

*) Vgl. B. I. S. 72. A. d. R.

„nöthigen Akademieen aus, mit Schlachtfeldern und aufgesprengten „Schiffen." —

Das hole der Teufel.

Laut indessen sagt' ich aus Verachtung wenig mehr zum Kunstrath. Ich eilte Bernek zu, wo die fliegende Bienenkönigin im Vis-à-vis wenigstens vor der Suppenschüssel halten mußte. Ich wünschte von Herzen, ein oder zwei Wagenräder fingen an zu rauchen und sie müßte halten, um schwarze Waldschnecken einzufangen und damit in Ermangelung alles Theers die Nabe einzuölen. Mein künftiger Rezensent wurde sehr matt und hungrig und wollte, da es ihm mehr an Gelenkschmiere als an Magensaft fehlt, die peripatetischen Bewegungen mit peristaltischen vertauschen; aber ich war nicht still zu halten und er folgte mit seinem Hunger hinten nach: „sein Sie froh, sagt' ich, daß Sie jetzt zwei Zu„stände, die der Maler und der Dichter schwer oder gar nicht aus sich „mitzutheilen wissen, lebendig fühlen — Hunger und Müdigkeit. — So „oft ich einen Bauermann mit einem ganzen Hemde sehe (dort felget „einer), so ist er mir ein Anstoß: ich berechne, wie lang es noch dauert, „bis das Hemd unter den Hadernschneider taugt und zu Konzeptpapier, „an das ein Gelehrter den Laich seiner Ideen streicht." Da er meine Satire verstand, so ging sie gar nicht auf ihn: denn Satiren und Todesanzeichen gehen nur auf den, der nichts von beiden innen wird.

Meine Gleichgültigkeit gegen den Kunstrath setzte mich in den Stand, vor ihm her zu gehen und außer der Reise die Vorrede zur zweiten Auflage in meiner Schreibtafel fortzusetzen und einzuschreiben.

Fortgesetzte Vorrede zur zweiten Auflage*).

„Und allerdings hat Kant das seltne Glück, auf einer Bühne zu „agieren, der es nicht an einer Einfassung und Mauer von Köpfen fehlt, „aus denen seine Laute heller und resonierend zurückschlagen, so wie die

*) Man schlage allemal zur frühern Fortsetzung zurück, um den Zusammenhang zu finden.

„Alten in ihre Theater leere Töpfe versteckten, die der Stimme der Schau-„spieler mit Resonanzen nachhalfen *). Ein Autor, der Gedanken hat, „verfälschet häufig damit fremde, die er verbreiten soll, und gesetzt, er „schwüre, wie in den ältern Zeiten die Bücherabschreiber wirklich schwören „mußten, rein und redlich abzuschreiben: so würde er doch immer sehr „vom leeren Kopfe verschieden bleiben, dessen obere torizellische Leere wie „in der Physik der beste Leiter der Funken ist. — Hingegen im System „selbst muß man die Lücken, worin keine Wahrheiten sind, durch die Ge-„wänder derselben, durch lange neue Termen abwenden wie denkende „Maler durch Draperie ihren leeren Raum. —

„Etwas anders ist es mit der Moral, worin wie in der Medizin der „Theorist sich ganz vom Empiriker trennt. Wie in dem alten Theater „der eine Aktör den Gesang hatte und der andere die körperliche Akzion „dazu machte, und wie die Kunst eben durch diese Theilung höher stieg, „so kann es in der schweren Kunst der Tugend nicht eher zu etwas ge-„trieben werden, als bis (wie jetzt häufiger geschieht) die Theorie und die „Praxis gesondert werden, und der eine sich auf das Reden über die „Tugend einschränkt, indeß der andere die dazu gehörigen Handlun-„gen versucht."

Die Fortsetzung der Vorrede folgt.

Denn nun sanken wir in das grünende Tempe von Bernek hinein und ich sperrte die Schreibtafel zu: sonst hätt' ich ohne Grobheit weiter darin schreiben können, weil es ja so viel war, als spräch' ich mit dem Kunstrath selber, da ich ihn darin meinte.

Der Kron-, der Elias- und der Sonnenwagen hielt vor der Post und die Direktrice meines Wegs stieg heraus. Ich sprang an — wer hätt' es gedacht (ich wol am wenigsten), daß es nichts geringers war als eine Prima Donna, die schon einmal in einer von meinen Vorreden **) agierend aufgetreten war, nämlich die gute, die liebe, bekannte — Paulline, des sel. Hauptmanns und Kaufherrns Oehrmann nachgelassene Tochter.

*) Winkelmanns Anmerk. über die Baukunst. K. 1. S. 10.
**) in der zum Siebenkäs.

Ich ward ordentlich ein Kind vor Freuden, wie alle Berneker wissen. „Hr. Jean Paul, wie kommen wir da zusammen?“ sagte die Miß, deren Angesicht jetzt im Brautstand ein höheres Roth als im Laden hatte, gleichsam die rothe Soldatenbinde des nahen Ehedienstes, die Band- und Vorsteckrose auf dem ehelichen Bande.

Fraischdörfer sott sich gleichsam roth zu einem warmen Krebs: er hörte nun, ich sei wirklich der Autor selber, den er auf dem Straßendamm rezensiert hatte. Er sagte, es sei nur ein Glück für die Kunst, daß ich blos in der Wirklichkeit und in keinem Druck gelogen hätte, wo mehr daran gelegen wäre, den Charakter des wahrhaften Mannes durchzusetzen und zu halten. In drei Terzien war er weg wie Mai-Schnee. Er wird mir's aber gedenken und sich wenigstens in den Busch und Jägerschirm der allg. d. Bibliothek stellen und daraus mit Windbüchsen nach seinem Reisegefährten schießen. Ich hielt es daher für nöthig, dem Publikum schon vorher davon Nachricht zu geben: es ist nun auf jeden Pfeil seiner Armbrust (wie nach Montesquieu die Tartarn thun mußten) der Name geschrieben, der Schütze heißet Fraischdörfer. Er ist im Ganzen ein Mann von Betracht und gut genug, er besieht die bambergischen Kriegtroublen und macht sich, wie ich an seinen Fingern *) sah, seine nöthigen deutlichen Begriffe und noch spitzige Einfälle dabei und wir schätzen einander. — Ich will einen davon hereinsetzen, der zugleich ein Beweis sein mag, wie gern ich seinen Lorbeer aussäe: „Die Feile, sagte der lose Kunstrath, „welche die Autoren ihren Werken zu geben unterlassen, brauchen ihre „Verleger fleißig an den Goldstücken, die sie ihnen dafür zahlen.“ Recht gut tourniert! —

Ich dinierte froh mit der Jfr. Braut, deren künftiger Ehemann und Ehe-Peitschwa oder Ehe-Bey und maître de plaisirs niemand wird als der uns allen recht gut bekannte Hr. Gerichthalter Weyermann **).

*) Nach Büffon geben die zertheilten Zehen uns deutliche Begriffe und daher ist der ungegliederte Fisch so dumm.

**) Siebenkäs Thl. I.

Ich lass' es zu, ich suchte die Braut mehr als daß ich sie floh, und glich mehr dem weisen Ulysses, der sich mit offnen Ohren an den Mastbaum schnüren ließ und sie dem Sirenengesange gelassen schenkte, als seinen Begleitern, die ihre mit Wachs wie hohle Stockzähne plombierten. Aber sie war auch das leuchtende Christuskind, das die fatale Correggio-Nacht, die der Kunstrath in mein Herz gemalet hatte, mit dem schönsten Widerschein versilberte: sie war doch unschuldig und gut und weich und ohne die poetischen Härten der Empfindelei, und die vielen scharfen zweischneidigen Leiden bei ihrem Vater hatten ihrem Herzen mehr gegeben, als ihrem Kopfe genommen; sie duftete gleich dem Rosenholz auf der scharfen Drechselbank des Unglücks so süß, wie Rosen selber. Ihr knausernder Vater hatt' ihr freilich nur die Vorgrund-Kultur die äußere oder körperliche, nämlich vornehme Kleidung, aber nicht vornehme Bildung verstattet (die gute Gerichthalter Abends gratis in biographischen Berichten anboten), und sie glich den meisten Mädchen um mich her, an denen wie in Wien die Vorstädte modern sind, die innere Stadt selber aber mit allen ihren Vierteln verdammt altväterisch. Indeß hatten ich und sie doch wie alle Freunde — und wie alle zusammengewachsene Menschen nach Haller — nur Ein Herz, obwol zwei Köpfe. Das thut denn vieles.

Wir fuhren spät ab und ich saß ihr im Vis-à-vis — vis-à-vis. Hinter unsern grünen Bergen lag die Wüste der Kinder Israel und vor uns das gelobte Land der sanften baireuter Ebene. Ich und die Sonne sahen Paullinen immerfort ins Angesicht und mit gleicher Wärme, und mich rührte endlich die kleine stille Gestalt. Woher kam das? Nicht blos daher, weil ich über das gewöhnliche herrnhutische Ehe-Looseziehen der Mädchen nachsann, die in gewissen Jahren größere Gefühle als Kenntnisse und im leeren Herzen ein anonymes Opfer-Feuer ohne Gegenstand haben — wie im jungfräulichen Tempel der Vesta kein Götterbild, sondern nur Feuer war — und die dann an die erste beste Erscheinung von Maschinengott ihren Altar hin schieben; — auch nicht davon blos kam meine Rührung, daß sie nun, wie ihre meisten Schwestern, gleich weichen Beeren, von der harten Manneshand zugleich abgerissen und zerdrücket

werde — oder daß ihr weiblicher Frühling so viele Wolken und so wenige Tage und Blumen hatte, und daß ich sie wie mehre Bräute mit dem schlafenden Kinde verglich, das Garofalo mit einem Engel, der eine Dornenkrone darüber hält, gemalet, auf das aber, wenn es die Ehe weckt, der Engel die Krone herunterdrückt: — Sondern das machte meine Seele weich, daß ich, so oft ich dieses freundliche roth- und weißblühende zufriedene Gesicht ansah, es gleichsam innerlich anreden mußte: „o sei „nicht so fröhlich, armes Opfer! Du weißt nicht, daß dein schönes Herz „etwas besseres und wärmeres braucht als Blut, und dein Kopf höhere „Träume, als die das Kopfkissen bescheert — daß die duftenden Blumen„blätter deiner Jugend sich nun zu geruchlosen Kelchblättern*) „zusammenziehen, zum Honiggefäße für den Mann, der jetzt bald von „dir weder ein weiches Herz noch einen lichten Kopf, sondern nur rohe „Arbeitfinger, Läuferfüße, Schweißtropfen, wunde Arme und blos eine „ruhende paralytische Zunge fordern wird. Dieses ganze weite Sprach„gewölbe des Ewigen, die blaue Rotunda des Universums verschrumpft „zu deinem Wirthschaftgebäude, zur Speck- und Holzkammer und zum „Spinnhaus, und an glücklichern Tagen zur Visitenstube — die Sonne „wird für dich ein herunterhängender Ballonofen und Stubenheizer der „Welt, und der Mond eine Schuster-Nachtkugel auf dem Lichthalter „einer Wolke — der Rhein trocknet in dir zur Schwemme und zum „Schwenkkessel deines Weißzeugs ein und der Ozean zum Hering-Teich „— du hältst in der großen Lese-Gesellschaft aller Zeitschriften den „jährlichen Kalender mit, und kannst wegen deines kosmologischen „Nexus kaum vor Neugier die politische Zeitung erwarten, um in ihrem „angebognen Intelligenzblatt den Thorzettel unbekannter Herren nach„zulesen, die in den drei Perlücken logieret haben, und ein Universalgenie „stellest du dir um nicht viel, aber um etwas gescheidter vor als deinen „Eheherrn. — — — Du bist zu etwas besserem geschaffen, aber du wirst „es nicht werden (wofür dein armer Weyermann nichts kann, dem es

*) Wie verschiedene Blumen thun, z. B. die Aehrennelke.

„der Staat selber nicht besser macht). Und so wird der Tod deine von „den Jahren entblätterte Seele voll eingedorrter Knospen antreffen und „er erst wird sie unter einen günstigern Himmelstrich verpflanzen*).“ — Warum sollte mich das nicht betrüben? Seh' ich's nicht jede Woche, wie man Seelen opfert, sobald sie nur einen weiblichen Körper umhaben? Wenn dann nun die reichste beste Seele unter der Morgenröthe des Lebens mit dem unerwiederten Herzen, mit versagten Wünschen, mit den ungesättigten verschmähten Anlagen eingesenket wird ins übermauerte Burgverließ der Ehe — wobei sie freilich besonders von Glück zu sagen hat, wenn das Verließ keine tausendschneidige Oubliette oder wenn gar der Mann ein sanfter Kanker ist, den die Bastille-Gefangne zähmen kann: — so fühlt sich die Arme ungemein wohl dabei — die goldnen Luft- und Zauberschlösser der frühern Jahre erblassen bald und zerfallen unbemerkt — ihre Sonne schleicht ungesehen über ihren bewölkten und unterirdischen Lebenstag von einem Grade zum andern, und unter Schmerzen und Pflichten kömmt die Dunkle an dem Abend ihres kleinen Daseins an — und sie hat es nie erfahren, wessen sie würdig war, und im Alter hat sie alles vergessen, was sie sonst in der Morgenröthe etwan haben wollte: nur zuweilen in einer Stunde, wo ein ausgegrabenes altes Götterbild eines sonst angebeteten Herzens, oder eine wehmüthige Musik, oder ein Buch auf den Winterschlaf des Herzens einigen warmen Sonnenschein werfen, da regt sie sich und blickt beklommen und schlaftrunken umher und sagt: „sonst war es ja anders um mich her — es ist „aber wol schon lange und ich glaub' auch, ich habe mich damals geirrt.“ Und dann schläft sie ruhig wieder ein. . . .

---

*) Unter der Bildung, die man den Töchtern „bürgerlicher Herkunft“ so grausam entzieht und bei der Hermes und Campe nicht einsehen, wie sie nachher noch die Heloten für uns Sparter bleiben können, versteh' ich nicht elende französische oder musikalische Klimperei, sondern alles, was aus der Naturgeschichte, Physik, Philosophie, Geschichte, aus den schönen Künsten und Wissenschaften und aus der Sternkunde für den ewigen Menschen und nicht für den Virtuosen gehört. Ich lasse über diese Materie ein Werk aus meiner Feder hoffen.

Wahrlich, ihr Eltern und Männer, ich stelle dieses quälende Gemälde nicht auf, damit es der wunden Seele, der es gleicht, eine Thräne mehr abpresse, sondern euch zeig' ich die gemalten Wunden, damit ihr die wahren heilt und euere Marterinstrumente wegwerft.

Wie mir jetzt ist, und aus demselben Grunde, so war mir auch im Vis-à-vis — die hinabziehende Sonne und die schöne geduldige Gestalt vor mir und am meisten meine vorigen Dissonanzen, mit denen ich mich vor dem Kunstrath hören lassen, löseten mich und sich in diesen Mollton auf. Kurz nach der Lykanthropie*) ist man ein wahres Gottes-Lamm; nach einer Sünde (sagt Lavater) ist man am frömmsten. — Daher solche Heiligen, denen um eine ausgezeichnete Frömmigkeit in jenem Leben zu thun ist, sich auf rechte Sünden in diesem legen. Ich schlug vor der Braut ganz in Zitronenblüten der Dichtkunst aus — so wie ich vorher eine Salzsäule aus satirischem Zitronensalz gewesen war, welches beiläufig ein neuer Beweis ist, das Rezensenten nie ihren Namen sagen und nie anders als im Dunkeln handthieren sollten, weil man sonst keinen Respekt für sie zeigt, so wie auch Minervens Wappenthier, die Nachteule, in der Nacht ohne Schande würgt und fliegt, am Tage aber als ein seltsamer närrischer Abortus der Natur unter das zufliegende neckende Gevögel einrückt. Um wieder zurück zu kommen, der Mensch auf seiner Reise zum überirdischen Paradies und ich auf meiner ins baireutische und die Menschheit auf ihrer langen zum jüngsten Tage werden wie die braunschweigische Mumme unter dem Verfahren mehr als einmal sauer; aber herrlich und süß kommen wir alle und die Mumme an: ich meine, ich erzählte schon nach einer halben Stunde hinter Berneck Paullinen das Mußtheil im Q. Fixlein.

Mir war, als ob es gar keine Vorberichte zu zweiten Auflagen mehr gäbe in der Welt.... Ach, du weiche Braut! ich wollte dich sehr rühren durch Erzählen, aber du rührtest mich noch mehr durch Zuhören. Es muß überhaupt noch mehre Paullinen und Jean Pauls in Deutschland

*) Lykanthropen sind Menschen, die sich in Wölfe umzaubern.

geben: sonst wäre gegenwärtige zweite Auflage gar nicht zu machen gewesen, wofür ich bei dieser Gelegenheit meinen wärmsten Dank abstatte — aber gar nicht den paullinischen Lesern, denn meinetwegen haben sie nichts gethan und ich hatte wenig davon, vielmehr war ich, indem sie alle von mir meine Sachen auf dem Schooße hatten und lasen, der einzige, der nichts darauf hatte, wie in Nordamerika unter den Gästen eines Schmauses blos der Gastgeber keinen Bissen anrührt, — sondern ich statte den besagten Dank dem Schicksal ab, und zwar dafür, daß es die Menschen nicht einander gleich gemacht (sonst stürben wir alle vor Langweile) noch unähnlich (sonst könnte keiner den andern ertragen und fassen), sondern recht ähnlich, so daß ich gleichsam für den einen runden Stock der spartischen Skytale zu nehmen bin, um den der große Genius geschriebene Blätter wickelt, und der Leser für den zweiten, an dem die Blätter, weil er eben so gehobelt ist, gerade so aufzuwickeln und abzulesen sind wie an mir selber. — —

Ich war jetzt, da ich und die Braut eben nicht so gar weit gen Bindloch hatten, wo ich absteigen wollte, weil ich's für unschicklich hielt, mit der Verlobten starr und aufrecht unter das baireuter Thor zu fahren, und noch obendrein mich als einpassierend in das Intelligenzblatt gedruckt niederzulassen, ich war jetzt, sag' ich, eben deswegen viel zu betrübt, besonders vor dem wehenden Rauschgolde des Abends und unter den Abendliedern der freien Volièren über mir, und so nahe am Verlust der weinenden Braut, zu betrübt sagt' ich, um bis Bindloch etwan den Q. Fixlein nach der ersten oder zweiten Auflage zu referiren: ich konnte unmöglich.

Ich holte aber meine Schreibtafel heraus und setzte etwas auf. Man sehe etwan keiner fortgesetzten Vorrede zur zweiten Auflage entgegen: „ich beschäftige mich hier mit einer Grabschrift, Gute!“ sagt' ich zu ihr. Sie hatte von ihrem sel. Vater und dessen männlichen Gästen Langweile und Vernachlässigung schon gewohnt! also vergab sie leicht mein Schreiben, allein es war ja eben etwas Rührendes für sie und ich wollt' ihr's in Bindloch vorlesen. Auch dem Leser wird die Grabschrift am Schlusse

dieser Geschichte, um ihn für den entzognen nun unmöglichen Schluß der Vorrede zu entschädigen, mit geringen und passenden Aenderungen zugewandt. Ich schrieb und schrieb und meine Augen wurden dunkel, weil ich die tiefe Sonne auf dem Rücken und überhaupt weniger Licht als Wasser in den Augen hatte. Du gute Seele! Du wußtest nicht, warum meine tropften, und doch gingen Dir auch Deine über! — Als wir den ausgestreckten bindlocher Berg hinunterfuhren: nahm die Vertiefung uns die vor Freude wallende Sonne, aber wie bei einer Versteigerung in Bremen oder Lauenburg wurde uns durch Auslöschen des Lichts gleichsam der ganze von Silber-Sonnen starrende Nachthimmel zugeschlagen mit dem Aukzion- und Glockenhammer von 7 Uhr.

Die Welt ruhte — auf dem Berg sproßte der Mond wie eine geschlossene Lilienglocke heraus — mein Aufsatz war fertig — wir waren den schnellen Berg herab — und ich sagte zur Braut, ich spränge herab und würd' ihr draußen etwas vorlesen, wenn sie mit absteige, weil ich drinnen erst das Wagengerolle überschreien müßte.

Wir stiegen beide unten aus unweit einer alten Säule, vor der ich nie ohne einen Seufzer über den rauhen Druck, womit die harten Riesenhände des Schicksals uns weiche Raupen und Gulliver ergreifen und tragen, vorbeigegangen bin; diese Riesenhände schienen heute die Säule wie eine Hermes- und Gedächtnißsäule hingestellt zu haben für das schwache Gedächtniß des Menschenherzens. Paulline wußte von nichts; aber ich führte sie an den unscheinbaren Pilaster und erklärte ihr — indem ich ihr's vorher zeigte — was die verwitterte brüchige weibliche Gestalt, über die ein Wagen geht, auf der elenden erhobenen Arbeit des Pilasters bedeute. Die umliegenden Dorfschaften berichten nämlich, daß einmal eine Braut, die auf dem Kammerwagen von dem sonst steilern bindlocher Berg den Armen ihres Bräutigams unter einem Gewitter mit scheugewordenen Pferden entgegenfuhr, unter die Räder gestürzt und vor seinen gemarterten Augen den getäuschten hoffenden Geist aufgegeben habe. Paulline konnte schwerlich, zumal da der Mond hinter dem Abendrauche dämmerte, die verwaschene Skulptur dieses veralteten

Jammers mehr lesen; aber ihr getroffnes weiches Herz goß, besonders so nahe an der ähnlichen Lage, gern das Abendopfer einer fortrinnenden Thräne über die unbekannte zerstörte Schwester nieder, deren gebrochenes Gebein nun schon als Staub — vielleicht aus dem Staubbeutel einer Blume — umherirret, indeß der Geist, der es sonst bewegte, auf der ewigen Bergstraße durch die Zeit den auffliegenden Staub, den er einmal machte und zurückließ, kaum mehr, wenn er sich umsieht, wird bemerken können. Und hier neben der Siegsäule der Marter und unter dem großen Himmel der Nacht gab ich Paullinen die kleine Dichtung, die ich hier den Herzen aller ihrer Schwestern bringe.

Die Mondfinsterniß.

Auf den Lilienfluren des Mondes wohnet die Mutter der Menschen mit allen ihren zahllosen Töchtern in stiller ewiger Liebe. Das Himmelblau, das nur fern über der Erde flattert, ruht dort hereingesunken auf dem Auenschnee aus Blumenstaub — keine frostige Wolke trägt einen verkleinerten Abend durch den klaren Aether — kein Haß zerfrisset die milden Seelen; — wie sich die Regenbogen eines Wasserfalls durchschlingen, so windet die Liebe und die Ruhe alle Umarmungen in eine zusammen — und wenn in ihrer stillen Nacht die Erde ausgebreitet und glänzend unter den Sternen hängt, so blicken die Seelen, die auf ihr gelitten und genossen haben, nur mit süßem Sehnen und Erinnern auf die verlassene Insel hin, wo noch Geliebte wohnen und die weggelegten Körper ruhen, und wenn dann die einschläfernde schwere Erde blendend näher an die zusinkenden Augen tritt, so ziehen die vorigen Frühlinge der Erde in glänzenden Träumen vorüber, und wenn das Auge erwacht, hängt es voll Morgenthau der Freuden-Thränen.

Aber dann, wenn der Schattenzeiger der Ewigkeit auf ein neues Jahrhundert zeigt, dann schlägt der Blitz eines heißen Schmerzes durch

die Brust der Mutter der Menschen: denn die geliebten Töchter, die noch nicht auf der Erde waren, ziehen aus dem Mond in ihre Körper, sobald die Erde sie mit ihrem kalten Erdschatten berührt und betäubt, und die Mutter der Menschen sieht sie weinend gehen, weil nicht alle, nur die unbefleckten zu ihr aus der Erde wiederkehren in den reinen Mond. So nimmt ein Jahrhundert um das andere der verarmenden Mutter die Kinder und sie zittert, wenn sie am Tage unsere raubende Kugel als eine breite feste Wolke nahe an der Sonne erblickt.

Der Zeiger der Ewigkeit nahete dem achtzehnten Jahrhundert — und die Erde voll Nacht zog gegen die Sonne — die Mutter drückte schon heiß und beklommen alle Töchter ans Herz, die noch nicht den Flor des Körpers getragen hatten und flehte weinend: o sinket nicht, ihr Theuern, bleibet engelrein und kehret wieder! — Jetzt stand der Riesen-Schatte am Jahrhundert und die dunkle Erde über der ganzen Sonne — ein Donner schlug die Stunde — am finstern Himmel hing ein durchglühtes Kometenschwert herab — die Milchstraße wurde erschüttert und eine Stimme rief aus ihr: erscheine, Versucher der Menschen!

Jedem Jahrhundert sendet der Unendliche einen bösen Genius zu, der es versuche. — Fern vom kleinen Auge steht der gestirnte, die Ewigkeiten umziehende Plan des Unendlichen im Himmel als ein unauflöslicher Nebelfleck*).

Als der Versucher gerufen wurde, bebte die Mutter mit allen ihren Kindern und die weichen Seelen weinten alle, auch die verklärten, die hienieden schon gewesen waren. Nun bäumte sich ungeheuer mit dem Erdschatten eine Riesenschlange auf der Erde auf und reichte an den Mond und sagte: — „ich will euch verführen!" — Es war der böse Genius des achtzehnten Jahrhunderts. Die Lilienglocken des Mondes bückten sich welk und zusammenfallend — das Kometenschwert schwankte

*) Ein unauflöslicher Nebelfleck ist ein ganzer in unendliche Fernen zurückgeworfener Sternenhimmel, worin alle Gläser die Sonnen nicht mehr zeigen.

hin und her, wie ein Richtschwert sich selber bewegt, zum Zeichen, daß es richten werde — die Schlange bog sich mit spielenden seelenmörderischen Augen, mit blutrothem Kamm, mit beleckten durchbissenen Lippen und mit gezückter Zunge ins sanfte Eden herein, der Schweif zuckte hungrig und schadenfroh in einem Grabe der Erde, und eine Erderschütterung auf unserer Kugel wirbelte die laufenden Ringe und die bunten giftigen Säfte wie ein flüssiges schillerndes Gewitter herauf. O, es war der schwarze Genius, der längst die jammernde Mutter verführet hatte. Sie konnte ihn nicht anschauen; aber die Schlange fing an: „kennst du die „Schlange nicht, Eva? — Ich will deine Töchter verführen, deine „weißen Schmetterlinge will ich auf dem Morast versammeln. Sehet, „Schwestern, damit köder' ich euch alle.“ — (Und hier spiegelten die Vipernaugen männliche Gestalten nach, die bunten Ringe Eheringe und die gelben Schuppen Goldstücke.) „Und dafür nehm' ich euch den Mond „und die Tugend ab. In der Schlinge von seidnen Bändern und im „Spiegelgarn von Stoffen fang' ich euch; mit meiner rothen Krone lock' „ich euch und ihr wollt sie tragen; in euerer Brust fang' ich an zu reden „und euch zu loben, und dann kriech' ich in eine männliche Kehle und „fahre fort und bestätige es und in euere Zunge schieb' ich meine und „mache sie scharf und giftig. — Erst wenn es euch übel geht oder kurz „vor dem Tode thu' ich den unnützen Gewissenbiß recht scharf und warm „ins Herz — — Nimm ewigen Abschied, Eva; was ich ihnen hier sage, „das vergessen sie zum Glück, ehe sie geboren werden.“ — —

Die ungebornen Seelen verbargen sich zitternd in einander vor dem so nahen kalten dampfenden Giftbaum, und die Seelen, die rein wie Blumendüfte wieder aus der Erde aufgestiegen waren, umfasseten sich weinend in furchtsamer Freude, in süßem Zittern vor einer überwundenen Vergangenheit. Die geliebteste Tochter, Maria, und die Mutter aller Menschen hielten einander an ihren Herzen und sie knieten in der Umarmung nieder und hoben die betenden Augen auf, und die Thränen, die aus ihnen rannen, flehten: „O, Allliebender, nimm dich ihrer an!“ — Und siehe, als das Ungeheuer die dünne, lange, wie eine Hummerscheere

gespaltene Zunge über den Mond hinschoß und die Lilien entzweischnitt und, wenn es einen schwarzen Mondfleck gemacht hatte, sagte: „ich will sie verführen“: siehe, da schlug sprühend hinter der Erde der erste Stral der Sonne herauf und das goldne Licht beschien die Stirn eines hohen schönen Jünglings, der ungesehen unter den zitternden Seelen gewesen war. Eine Lilie deckte sein Herz und ein Lorbeerkranz voll Rosenknospen grünte an seiner Stirn und blau wie der Himmel war sein Gewand. Er blickte im milden Weinen und warm in Liebe stralend auf die trüben Seelen nieder — wie die Sonne auf einen Regenbogen — und sagte: „ich will euch beschützen!“ Es war der Genius der Religion. Die wallende Riesenschlange gerann vor ihm und versteinert stand sie auf der Erde und am Mond, ein Pulverthurm mit stillem schwarzen Tod gefüllt.

Und die Sonne warf einen größern Morgen in des Jünglings Angesicht und er hob sein Auge groß zu den Sternen und sagte zu dem Unendlichen: „Vater, ich gehe mit meinen Schwestern hinab ins Leben „und beschirme alle, die mich dulden. Bedecke die ätherische Flamme mit „einem schönen Tempel: sie soll ihn nicht entstellen und verwüsten. „Schmücke die schöne Seele mit dem Laube aus Erdenreizen, es soll ihre „Früchte nur beschirmen, nicht verschatten. Gib ihr ein schönes Auge, „ich will es bewegen und begießen; und leg' in die Brust ein weiches „Herz: es soll nicht aus einander fallen, eh' es für dich und die Tugend „geschlagen. Und unbefleckt und unzerrüttet will ich die Blume, in „eine Frucht verwandelt, aus der Erde wieder bringen. Denn auf die „Berge und auf die Sonne und unter die Sterne will ich fliegen und „sie an dich erinnern und an die Welt über der Erde. In das weiße „Licht dieses Mondes will ich die Lilie meiner Brust verwandeln und in „das Abendroth der Frühlingnacht die Rosenknospen in meinem Kranz „und sie an ihren Bruder erinnern — in den Tönen der Musik will ich „sie rufen und von deinem Himmel mit ihr reden und ihn aufthun vor „dem harmonischen Herzen — mit den Armen ihrer Eltern will ich sie „an mich schließen, und in die Stimme der Dichtkunst will ich meine

„verbergen und mit der Gestalt ihres Geliebten meine verschönern. —
„Ja, mit dem Gewitter der Leiden will ich über sie ziehen und den „leuchtenden Regen in ihre Augen werfen und ihre Augen nach den „Höhen und nach den Verwandten richten, von denen sie kömmt. O, ihr „Geliebten, die ihr eueren Bruder nicht verstoßet, wenn euch nach einer „schönen That, nach einem harten Sieg ein süßes Sehnen euer Herz „ausdehnt, wenn in der Sternennacht und vor dem Abendroth euer „Auge an einer unaussprechlichen Wonne zergeht, und euer ganzes „Wesen sich hebt und sich aufwärts drängt und liebend und ruhig und „unruhig und weinend und schmachtend die Arme ausbreitet: dann bin „ich in euern Herzen und geb' euch das Zeichen, daß ich euch umarme „und daß ihr meine Schwestern seid. — Und dann nach einem kurzen „Traume und Schlafe brech' ich dem Diamant die Rinde ab und laß' „ihn als lichten Thau in die Lilien des Mondes fallen. — — O, zärtliche „Mutter der Menschen, blicke deine geliebten Kinder nicht so schmerzlich „an und scheide froher, du verlierst nur wenige!" —

Die Sonne loderte unbedeckt vor dem Mond und die ungebornen Seelen zogen auf die Erde und der Genius der Tugend ging mit ihnen — und wie sie der Erde entgegen flogen, dehnte sich ein melodisches Flöten durch das Blau, wie wenn Schwanen über Winternächte fliegen und in den Lüften Töne statt der Wellen lassen.

Die Riesenschlange senkte sich im weiten Bogen einer glühenden fliegenden Bombe und endlich gekrümmt zum zündenden Pechkranz auf die Erde zurück, und wie eine hereingebogene Wasserhose über einem Schiffe zerbricht, so fiel sie über die Erde und flocht sich, in tausend Schlingen und Knoten gerunzelt, erwürgend und fangend durch alle Völker der Welt. Und das Richtschwert zuckte wieder, aber das Nachtönen des durchflognen Aethers währte länger. —

Als ich geschlossen hatte, trocknete Paulline die sanften Augen, die sich unwillkürlich gegen den hellern Mond und seine weiten Flecken auf-

hoben. Ich schied von ihr — und der Wunsch, den ich hier für alle liebende Schwestern des guten Genius thue, war mein letztes Wort an sie: „es gehe dir nie anders als wohl, und die kleine Frühlingnacht des „Lebens verfließe dir ruhig und hell — der überirdische Verhüllte schenke „dir darin einige Sternbilder über dir — Nachtviolen unter dir — einige „Nachtgedanken in dir — und nicht mehr Gewölk als zu einem schönen „Abendroth vonnöthen ist, und nicht mehr Regen als etwan ein Regen„bogen im Mondschein braucht!"

Hof im Voigtland, den 22. August 1796.

Jean Paul Fr. Richter.

Nußtheil für Mädchen.

1. Der Tod eines Engels.

2. Der Mond, eine phantasierende Geschichte.

Digitized by Google

1. Der Tod eines Engels*).

Zum Engel der **letzten** Stunde, den wir so hart den Tod nennen, wird uns der weichste, gütigste Engel zugeschickt, damit er gelinde und sanft das niedersinkende Herz des Menschen vom Leben abpflücke und es in warmen Händen und ungedrückt aus der kalten Brust in das hohe wärmende Eden trage. Sein Bruder ist der Engel der **ersten** Stunde, der den Menschen zweimal küsset, das erstemal, damit er dieses Leben anfange, das zweitemal, damit er droben ohne Wunden aufwache und in das andere lächelnd komme, wie in dieses Leben weinend.

Da die Schlachtfelder voll Blut und Thränen standen, und da der Engel der letzten Stunde zitternde Seelen aus ihnen zog: so zerfloß sein mildes Auge und er sagte: „Ach, ich will einmal sterben wie ein Mensch, damit ich seinen letzten Schmerz erforsche und ihn stille, wenn ich sein Leben auflöse.“ Der unermeßliche Kreis von Engeln, die sich droben lieben, trat um den mitleidigen Engel und verhieß dem Geliebten, ihn nach dem Augenblick seines Todes mit ihrem Stralenhimmel zu umringen, damit er wüßte, daß es der Tod gewesen; — und sein Bruder, dessen Kuß unsere erstarrten Lippen, wie der Morgenstral kalte Blumen öffnet, legte sich zärtlich an sein Angesicht und sagte: wenn ich Dich wieder küsse, mein Bruder, so bist Du gestorben auf der Erde und schon wieder bei uns.

Gerührt und liebend sank der Engel auf das Schlachtfeld nieder, wo

*) Diese Erzählung steht schon im Dezemberstück des **deutschen Museums** von 1788; aber seit dieser Zeit hab' ich sie so verändert wie mich selber.

nur ein einziger schöner feuriger Jüngling noch zuckte und die zerschmetterte Brust noch regte: um den Helden war nichts mehr als seine Braut, ihre heißen Zähren konnt' er nicht mehr fühlen und ihr Jammer zog unkenntlich als ein fernes Schlachtgeschrei um ihn. O, da bedeckte ihn der Engel schnell und ruhte in der Gestalt der Geliebten an ihm und sog mit einem heißen Kusse die wunde Seele aus der zerspaltenen Brust — und er gab die Seele seinem Bruder, der Bruder küßte sie droben zum zweitenmal und dann lächelte sie schon.

Der Engel der letzten Stunde zuckte wie ein Blitzstral in die öde Hülle hinein, durchloderte den Leichnam und trieb mit dem gestärkten Herzen die erwärmten Lebensströme wieder um. Aber wie ergriff ihn die neue Verkörperung! Sein Lichtauge wurde im Strudel des neuen Nervengeistes untergetaucht — seine sonst fliegenden Gedanken wateten jetzt träge durch den Dunstkreis des Gehirns — an allen Gegenständen vertrocknete der feuchte, weiche Farbenduft, der bisher herbstlich über ihnen wogend gehangen, und sie stachen auf ihn aus der heißen Luft mit einbrennenden, schmerzlichen Farbenflecken — alle Empfindungen traten dunkler, aber stürmischer und näher an sein Ich und dünkten ihm Instinkt zu sein, wie uns die der Thiere — der Hunger riß an ihm, der Durst brannte an ihm, der Schmerz schnitt an ihm — — O, seine zertrennte Brust hob sich blutend auf und sein erster Athemzug war sein erster Seufzer nach dem verlassenen Himmel! — „Ist dieses das Sterben der Menschen!“ dacht' er; aber da er das versprochene Zeichen des Todes nicht sah, keinen Engel und keinen umflammenden Himmel: so merkt' er wol, daß dieses nur das Leben derselben sei.

Abends vergingen dem Engel die irdischen Kräfte und ein quetschender Erdball schien sich über sein Haupt zu wälzen; — denn der S c h l a f schickte seine Boten. Die innern Bilder rückten aus ihrem Sonnenschein in ein dampfendes Feuer, die ins Gehirn geworfnen Schatten des Tages fuhren verwirrt und kolossalisch durch einander und eine sich aufbäumende unbändige Sinnenwelt stürzte sich über ihn; — denn der T r a u m schickte seine Boten. Endlich faltete sich der L e i c h e n s c h l e i e r des Schlafes doppelt

um ihn und in die Gruft der Nacht eingesunken, lag er einsam und starr, wie wir armen Menschen, dort. Aber dann flogest du, himmlischer Traum, mit deinen tausend Spiegeln vor seine Seele und zeigtest ihm in allen Spiegeln einen Engelkreis und einen Stralenhimmel; und der erdige Leib schien mit allen Stacheln von ihm loszufallen. „Ach, sagt' er in vergeblicher Entzückung, mein Entschlafen war also mein Verscheiden!“ — Aber da er wieder mit dem eingeklemmten Herzen, voll schweren Menschenbluts aufwachte und die Erde und die Nacht erblickte; so sagt' er: „das war nicht der Tod, sondern blos das Bild desselben, ob ich gleich den Sternhimmel und die Engel gesehen.“

Die Braut des emporgetragenen Helden merkte nicht, daß in der Brust ihres Geliebten nur ein Engel wohne: sie liebte noch die aufgerichtete Bildsäule der verschwundnen Seele und hielt noch fröhlich die Hand dessen, der so weit von ihr gezogen war. Aber der Engel liebte ihr getäuschtes Herz mit einem Menschenherzen wieder, eifersüchtig auf seine eigne Gestalt — er wünschte nicht früher als sie zu sterben, um sie so lange zu lieben, bis sie ihm es einmal im Himmel vergäbe, daß sie an Einer Brust zugleich einen Engel und einen Geliebten umfangen. Aber sie starb früher: der vorige Kummer hatte das Haupt dieser Blume zu tief niedergebogen und es blieb gebrochen auf dem Grabe liegen. O, sie ging unter vor dem weinenden Engel, nicht wie die Sonne, die sich prächtig vor der zuschauenden Natur ins Meer wirft, daß seine rothen Wellen am Himmel hinaufschlagen, sondern wie der stille Mond, der um Mitternacht einen Duft versilbert und mit dem bleichen Dufte ungesehen niedersinkt. — Der Tod schickte seine sanftere Schwester, die Ohnmacht, voraus — sie berührte das Herz der Braut und das warme Angesicht gefror — die Wangenblumen krochen ein — der bleiche Schnee des Winters, unter dem der Frühling der Ewigkeit grünet, deckte ihre Stirn und Hände zu — — Da zerriß das schwellende Auge des Engels in eine brennende Thräne; und als er dachte, sein Herz mache sich in Gestalt einer Thräne, wie eine Perle aus der mürben Muschel, los: so bewegte die Braut, die zum letzten Wahnsinn erwachte, noch einmal die Augen

und zog ihn an ihr Herz und starb, als sie ihn küßte und sagte: nun bin ich bei Dir, mein Bruder — — Da wähnte der Engel, sein Himmelbruder hab' ihm das Zeichen des Kusses und Todes gegeben; aber ihn umzog kein Stralenhimmel, sondern ein Trauerdunkel und er seufzete, daß das nicht sein Tod, sondern nur die Menschenqual über einen fremden sei.

O, ihr gedrückten Menschen, rief er, wie überlebt ihr Müden es, o wie könnt ihr denn alt werden, wenn der Kreis der Jugendgestalten zerbricht und endlich ganz umliegt, wenn die Gräber eurer Freunde wie Stufen zu euerem eignen hinuntergehen, und wenn das Alter die stumme, leere Abendstunde eines erkalteten Schlachtfeldes ist; o, ihr armen Menschen, wie kann das euer Herz ertragen?

Der Körper der aufgeflogenen Heldenseele stellte den sanften Engel unter die harten Menschen — unter ihre Ungerechtigkeiten — unter die Verzerrungen des Lasters und der Leidenschaften — auch seiner Gestalt wurde der Stachelgürtel von verbundenen Zeptern angelegt, der Welttheile mit Stichen zusammendrückt und den die Großen immer enger schnüren — er sah die Krallen gekrönter Wappenthiere am entfiederten Raube hacken und hörte diesen mit matten Flügelschlägen zucken — er erblickte den ganzen Erdball von der Riesenschlange des Lasters in durchkreuzenden, schwarzbunten Ringen umwickelt, die ihren giftigen Kopf tief in die menschliche Brust hineinschiebt und versteckt — — Ach, da mußte durch sein weiches Herz, das eine Ewigkeit lang nur an liebevollen warmen Engeln gelegen war, der heiße Stich der Feindschaft schießen, und die heilige Seele voll Liebe mußte über eine innere Zertrennung erschrecken: „ach, sagt' er, der menschliche Tod thut wehe.“ — Aber es war keiner: denn kein Engel erschien.

Nun wurd' er eines Lebens, das wir ein halbes Jahrhundert tragen, in wenigen Tagen müde und sehnte sich zurück. Die Abendsonne zog seine verwandte Seele. Die Splitter seiner verletzten Brust matteten ihn durch Schmerzen ab. Er ging, mit der Abendluft auf den blassen Wangen, hinaus auf den Gottesacker, den grünen Hintergrund des

Lebens, wo die Hüllen aller schönen Seelen, die er sonst angekleidet hatte, auseinander genommen wurden. Er stellte sich mit wehmüthiger Sehnsucht auf das nackte Grab der unaussprechlich geliebten, eingesunkenen Braut und sah in die verblühende Abendsonne. Auf diesem geliebten Hügel schauete er seinen schmerzenden Körper an und dachte: du würdest auch schon hier dich auseinander legen, lockere Brust, und keine Schmerzen mehr geben, wenn ich dich nicht aufrecht erhielte. — Da überdachte er sanft das schwere Menschenleben, und die Zuckungen der Brustwunde zeigten ihm die Schmerzen, mit denen die Menschen ihre Tugend und ihren Tod erkaufen und die er freudig der edlen Seele dieses Körpers ersparte. — — Tief rührte ihn die menschliche Tugend und er weinte aus unendlicher Liebe gegen die Menschen, die unter dem Anbellen ihrer eignen Bedürfnisse, unter herabgesunkenen Wolken, hinter langen Nebeln auf der einschneidenden Lebensstraße dennoch vom hohen Sonnenstern der Pflicht nicht wegblicken, sondern die liebenden Arme in ihrer Finsterniß ausbreiten für jeden gequälten Busen, der ihnen begegnet, und um die nichts schimmert als die Hoffnung, gleich der Sonne in der alten Welt unterzugehen, um in der neuen aufzugehen. — Da öffnete die Entzückung seine Wunde und das Blut, die Thräne der Seele, floß aus dem Herzen auf den geliebten Hügel — der zergehende Körper sank süßverblutend der Geliebten nach — Wonne-Thränen brachen die fallende Sonne in ein rosenrothes schwimmendes Meer — fernes Echo-Getöne, als wenn die Erde von weitem im klingenden Aether vorüberzöge, spielte durch den nassen Glanz. — Dann schoß eine dunkle Wolke oder eine kleine Nacht vor dem Engel vorbei und war voll Schlaf — Und nun war ein Stralenhimmel aufgethan und überwallete ihn und tausend Engel flammten: „bist du schon wieder da, du spielender Traum!“ sagte er. — Aber der Engel der ersten Stunde trat durch die Stralen zu ihm und gab ihm das Zeichen des Kusses und sagte: „Das war der Tod, du ewiger Bruder und Himmelsfreund!“ — Und der Jüngling und seine Geliebte sagten es leise nach.

---

2. Der Mond.

Phantasierende Geschichte.

Dedikazion an meine Pflege=Schwester

Philippine.

Ich habe mich noch in keinem Buche darüber aufgehalten, gute Pflegeschwester, daß ihr Mädchen aus dem Monde so viel macht, daß er der Joujou eueres Herzens ist und das Nestei, um das ihr die andern Sterne herumlegt, wenn ihr Phantasieen aus ihnen aussitzt. Er soll auch ferner das Zifferblattrad der Ideen bleiben, auf die euer Gesicht als eine Monduhr zeigt (denn unseres ist eine Sonnenuhr), da er wie ein blinkendes Stahlschild im schwarzen Atlasgürtel des Himmels steht — da er nichts schwärzt — da er vielmehr ein Licht wirft, gegen das man keinen Schleier überhängen muß, weil es selber wie einer auf dem Gesichte liegt — da er überhaupt die Sanftmuth und Liebe selber ist. Aber über etwas anders könnte man zanken — darüber, daß ihr den guten Mond und seinen da ansässigen Mann mehr lieben und sehen, als kennen lernen wollt, wie ihr's auch bei Männern unter dem Monde thut. Es ist leider kein Geheimniß, beste Schwester, daß schon tausend Mädchen kopulieret und beerdigt worden, die jene silberne Welt droben wirklich für nichts anders gehalten haben als für einen recht hübschen Suppenteller von himmlischen Zinn, das mit dem Mond=Mann, wie das englische mit einem Engel, gestempelt ist. Beste, es ist sogar die Frage, ob Du es selber noch weißt, daß der Mond um wenige Meilen kleiner ist, als

Asien. Wie oft mußt' ich Dir's am Fensterstocke vorsingen, ehe Du es behieltest, daß nicht nur sein Tag einen halben Monat währt, sondern auch — was sich noch eher hören lässet — seine Nacht, so daß also da ein lustiges Mädchen, das von der Mutter schon um Mitternacht vom Balle nach Haus gezerret würde, doch wenigstens seine guten anderthalbhundert Stunden gewalzt und geschliffen hätte! — Sage mir einmal, Philippine, ob du es noch im Kopfe hast, daß der Mond, oder vielmehr seine Leute in einer so langen Nacht so gut wie wir sehen und promenieren wollen, und daß sie also einen größern Mond bedürfen als wir, wenigstens keinen schmalern, als ein mäßiges Kutschenrad ist! Ich hab' es von guter Hand, daß Du es nicht mehr weißt, was der Mond für einen Mond über sich sehe. — Unsere Erde ist seiner, Flatterhafte, und kommt ihnen droben nicht größer vor als ein Brautkuchen. Ich setze hier wegen meiner folgenden Erzählung noch das hinzu, daß wir ihnen kein Licht (Mond= und Erdschein) hinauf werfen können, wenn wir hier unten selber keines haben, welches der Fall bei der Sonnenfinsterniß ist; daher können die Mondsöhne bei unserer Sonnenfinsterniß nicht anders sagen, als: „wir haben heute eine Erdfinsterniß."

Ich bitte Dich recht sehr, Philippine, lies diese Personalien des Mondes, auf die die ganze phantasierende Erzählung fußet, Deinen Zuhörerinnen einige zwanzigmale vor: sonst ist euch alles entfallen, eh' ich nur angefangen.

Ueberhaupt verdenk' ich's euern Eltern ungemein, daß sie euch statt des Französischen, das euch wie ein Bund Titularkammerherrn=Schlüssel nur zum Klingeln des seelenverderbenden Parlierens und nie zum Aufsperren eines einzigen französischen Buches nützt, weil euch Ritterromane lieber sind, daß sie euch, sag' ich, nicht lieber haben Sternkunde lernen lassen, sie, die dem Menschen ein erhabenes Herz gibt und ein Auge, das über die Erde hinausreicht, und Flügel, die in die Unermeßlichkeit heben, und einen Gott, der nicht endlich, sondern unendlich ist.

Man darf über alles unter dem Monde und über ihn selber Phantasieen haben, wenn man nur nicht die Phantasieen für Wahrheiten

nimmt — oder das Schattenspiel für ein Bilderkabinet — oder das Bilderkabinet für ein Naturalienkabinet. Der Astronom inventiert und taxiert den Himmel und fehlet um wenige Pfunde; der Dichter möblieret und bereichert ihn; jener fasset das Flurbuch von Auen ab, worein dieser Perlenbäche leitet sammt einigen Goldfischchen; jener legt Meßschnüre, dieser Guirlanden um den Mond — auch um die Erde. Also kannst Du recht gut, Liebe, Dich mit Deinen Näh-Schulkameradinnen auf einen Lindenaltan begeben und ihnen Phantasieen wie meine gerührt vorlesen, wenn's nur nicht am hellen lichten Tage geschieht und wenn nur nicht der Gottesdienst der Mutterkirche der Erde über das Mondfilial vergessen wird.

Du aber, Du milde blasse Gestalt, an die ich so oft blicke, um mein Herz zu mildern — die so bescheiden schimmert und so bescheiden macht — die ihren Werth nur dem stillen Himmel zeigt, nicht der lauten Erde — und zu der ich das Auge gern aufhebe, wenn ein paar Tropfen zu viel darin stehen, die in den auf der Erinnerung blühenden Herbstflor der Freuden niederfallen, und vor der ich am liebsten an das über die Wolken gerückte Mutterland unserer verpflanzten Wünsche denke, Du gute Gestalt! ..... Philippine, es thut dem Herzen Deines Bruders wohl, daß es zweifelhaft ist, wen er hier angeredet habe, ob den Mond oder Dich. Einen solchen Zweifel zu verdienen, Schwester, ist so schön, daß ich nur noch etwas schöneres kenne: nämlich, ihn gar zu benehmen, indem man sich vom Monde in nichts unterscheidet als in den Flecken und in der Veränderung.

Ich bin, wiewol blos mit dem letzteren Unterschiede,

Dein Bruder.

Die Erzählung.

Als ich zum erstenmale, Eugenius und Rosamunde, denen ich den wahren Namen nicht mehr geben darf, eure kleine Geschichte erzählen wollte, gingen meine Freunde und ich in einen englischen Garten. Wir kamen vor einem neu bemalten Sarg vorbei, auf dessen Fußbret stand: „ich gehe vorüber.“ Ueber den grünenden Garten ragte ein weißer Obelisk hervor, womit zwei verschwisterte Fürstinnen die Stelle ihrer Wiedervereinigung und Umarmung bezeichneten und an dem die Inschrift war: „Hier fanden wir uns wieder.“ Die Spitze des Obeliskus blinkte schon im Vollmond; und hier erzählte ich die einfache Geschichte. — Du aber, lieber Leser, ziehe — welches so viel als Sarg und Obeliskus ist — die Unterschrift des Sarges in die Asche der Vergangenheit, und die Buchstaben des Obeliskus zeichne mit warmen edlem Herzblut in dein Inneres.

Manche Seelen entfallen dem Himmel wie Blüten; aber mit den weißen Knospen werden sie in den Erdenschmutz getreten und liegen oft besudelt und zerdrückt in den Fußstapfen eines Hufs. Auch ihr wurdet zerdrückt, Eugenius und Rosamunde! Zarte Seelen wie euere werden von drei Räubern ihrer Freuden angefallen: vom Volke, dessen rohe Griffe ihren weichen Herzen nichts als Narben geben — vom Schicksal, das an einer schönen Seele voll Glanz die Thräne nicht wegnimmt, weil sonst der Glanz verginge, wie man den feuchten Demant nicht abwischt, damit er nicht erbleiche — vom eignen Herzen, das zu viel bedarf, zu

wenig genießet, zu viel hofft, zu wenig erträgt. — Rosamunde war eine vom Schmerz durchbohrte helle Perle — abgetrennt von den Ihrigen zuckte sie nur noch bei Leiden fort wie ein abgeschnittener Zweig der Sensitive bei Einbruch der Nacht — ihr Leben war ein stiller warmer Regen, so wie das ihres Gatten ein heller heißer Sonnenschein — sie kehrte vor ihm ihre Augen weg, wenn sie gerade auf ihrem zweijährigen siechen Kinde gewesen waren, das in diesem Leben ein dünngeflügelter wankender Schmetterling unter einem Schlagregen war. — Eugenius Phantasie zerschlug mit ihren zu großen Flügeln das zu weiche dünne Körpergewebe; die Lilienglocke des zarten Leibes faßte seine mächtige Seele nicht; der Ort, wo die Seufzer entstehen, seine Brust, war zerstört wie sein Glück; er hatte nichts mehr in der Welt als sein liebendes Herz und nur noch zwei Menschen für dieses Herz.

Diese Menschen wollten im Frühling aus dem Strudel der Menschen gehen, der so hart und kalt an ihre Herzen anschlug: sie ließen sich eine stille Sennenhütte auf einer hohen Alpe, die der Silberkette des Staubbachs gegenüber lag, bereiten. Am ersten schönen Frühlingmorgen traten sie den langen Weg zur hohen Alpe an. Es gibt eine Heiligkeit, die nur die Leiden geben und läutern; der Strom des Lebens wird schneeweiß, wenn ihn Klippen zersplittern. Es gibt eine Höhe, wo zwischen die erhabenen Gedanken nicht einmal mehr kleine treten, wie man auf einer Alpe die Berggipfel neben einander stehen sieht ohne ihre Verknüpfung durch Tiefen. Du hattest jene Heiligkeit, Rosamunde — und Du diese Höhe, Eugenius! — Um den Fuß der Alpe zog ein Morgennebel, in dem drei flatternde Gestalten hingen: die Spiegelbilder der drei Reisenden waren es, und die scheue Rosamunde erschrak und dachte, sie sehe sich selber. Eugenius dachte: was der unsterbliche Geist umhat, ist nur ein dickerer Nebel. Und das Kind griff nach der Wolke und wollte spielen mit seinem kleinen Bruder aus Nebel. Ein einziger unsichtbarer Engel der Zukunft ging mit ihnen durch das Leben und auf den Berg: sie waren so gut und einander so ähnlich', daß sie nur Einen Engel brauchten.

Unter dem Steigen schlug der Engel das Buch des Schicksals auf, worin ein Blatt der Abriß eines dreifachen Lebens war — jede Zeile war ein Tag — und als der Engel die heutige Zeile gelesen hatte, so weinte er und schloß das Buch auf ewig.

Die Schwachen bedurften beinahe einen Tag zur Ankunft. Die Erde kroch zurück in die Thäler, der Himmel lagerte sich auf die Berge. Die müde, nur blinkende Sonne wurde unserem Eugenius der Spiegel des Mondes; er sagte, als schon die Eisgebirge Flammen über die Erde warfen, zu seiner Geliebten: „Ich bin so müde und doch so wohl. Ist es uns so, wenn wir aus zwei Träumen gehen, aus dem Traum des Lebens und aus dem Traum des Todes, wenn wir einmal in den wolkenlosen Mond als die erste Küste hinter den Orkanen des Lebens treten?“ — Rosamunde antwortete: „noch besser wird es sein; denn im Monde wohnen ja, wie Du mich lehrest, die kleinen Kinder dieser Erde, und ihre Eltern bleiben so lange unter ihnen, bis sie selber so mild und ruhig sind wie die Kinder und dann ziehen sie weiter.“ — „Von Himmel zu Himmel, von Welt zu Welt!“ sagte erhaben Eugenius.

Sie stiegen, wie die Sonne sank: wenn sie träger klimmten, so schlugen sich Berggipfel wie losgebundene auffahrende Zweige verhüllend vor die Sonne. Dann eilten sie in den hinaufrückenden Abendschimmer nach; aber als sie auf der Sennenalpe waren, traten die ewigen Berge vor die Sonne — dann verhüllte die Erde ihre Gräber und Städte anbetend vor dem Himmel, eh' er sie mit allen Sternenaugen ansah, und die Wasserfälle legten ihre Regenbogen ab — und höher breitete die Erde dem Himmel, der sich über sie hereinbog mit ausgestreckten Wolken-Armen, einen Flor aus Golddust unter und hing ihn von einem Gebirge zum andern — und die Eisberge waren angezündet, damit sie bis in die Mitternacht glühten, und ihnen gegenüber war auf dem Grabe der Sonne ein Scheiterhaufen von Gewölk aus Abend-Glut und Abend-Asche aufgethürmt. — — Durch den glimmenden Flor aber ließ der gute Himmel seine Abendthränen tief in die Erde hinunter fallen, bis auf das niedrigste Grab, bis auf die kleinste Blume darauf. —

O, Eugenius, wie groß mußte jetzt deine Seele werden! Das Erdenleben lag entfernt und in der Tiefe vor dir ohne alle die Verzerrungen, die wir daran sehen, weil wir zu nahe davor stehen, so wie die Dekorazionen kürzerer Szenen in der Nähe aus Landschaften zu ungestalten Strichen werden. —

Die zwei Liebenden umarmten sich sanft und lange vor der Hütte und Eugenius sagte: „o stiller, ewiger Himmel, jetzt nimm uns nichts mehr!“ — Aber sein blasses Kind stand mit dem geknickten Lilienhaupte vor ihm, er sah die Mutter an und diese lag mit dem weiten feuchten Auge im Himmel und sagte leise: „oder nimm uns alle auf einmal!“

Der Engel der Zukunft, den ich den Engel der Ruhe nennen will, weinte lächelnd und sein Flügel verwehte mit einem Abendlüftchen die Seufzer der Eltern, damit sie einander nicht traurig machten.

Der transparente Abend floß um die rothe Alpe wie ein heller See und spülte sie mit den Zirkeln kühler Abendwogen an. Je mehr sich der Abend und die Erde stillte, desto mehr fühlten die zwei Seelen, daß sie am rechten Orte wären; sie hatten keine Thräne zu viel, keine zu wenig, und ihr Glück hatte keine andere Vermehrung vonnöthen, als seine Wiederholung. Eugenius ließ in den reinen Alpenhimmel die ersten Harmonikatöne wie Schwanen fließen. Das milde Kind spielte, in einem Ringe von Blumen eingefasset, an eine Sonnenuhr gelehnt, mit den Blumen, die es um sich auszog, um sie in seinen Zirkel einzuschlichten. Endlich wurde die Mutter aus der harmonischen Entzückung wach — ihr Auge fiel in die großen weit auf sie gerichteten Augen ihres Kindes — singend und anlächelnd und mit überschwellender Mutterliebe tritt sie zum kleinen Engel, der kalt war und — gestorben. Denn sein vom Himmel herabgesenktes Leben war im Dunstkreis der Erde aus einander geflossen wie andere Töne — der Tod hatte den Schmetterling angehaucht und dieser stieg aus den reißenden Luftströmen in den ewigen ruhenden Aether auf, von den Blumen der Erde zu den Blumen des Paradieses. — —

O flattert immer davon, selige Kinder! Euch wiegt der Engel der Ruhe in der Morgenstunde des Lebens mit Wiegenliedern ein — zwei

Arme tragen euch und euern kleinen Sarg, und an einer Blumenkette gleitet euer Leib mit zwei Rosenwangen, mit einer Stirn ohne Gram-Einschnitte und mit weißen Händen in die zweite Wiege herab, und ihr habt die Paradiese nur getauscht. — Aber wir, ach wir brechen zusammen unter den Sturmwinden des Lebens, und unser Herz ist müde, unser Angesicht zerschnitten von irdischem Kummer und irdischer Müh' und unsere Seele klammert sich noch erstarret an den Erdenkloß!

Du wende Dein Auge weg von Rosamundens durchstechendem Schrei, starrendem Blick und versteinernden Zügen; Du, wenn Du eine Mutter bist und diesen Schmerz schon gehabt hast — schaue nicht auf die Mutter, die mit sinnloser Liebe die Leiche hart an sich quetschet, die sie nicht mehr erdrücken kann, sondern auf den Vater, der seine Brust über sein kämpfendes Herz schweigend deckt, ob es gleich der schwarze Kummer mit Otterringen umzog und mit Otterzähnen vollgoß. Ach, als er den Schmerz davon endlich weggehoben hatte, war das Herz vergiftet und aufgelöst. Der Mann verbeißet die Wunde und erliegt an der Narbe — das Weib bekämpft den Kummer selten und überlebt ihn doch — „Bleibe hier“ (sagt' er mit überwältigter Stimme) — ich will es zur Ruhe legen, eh der Mond aufgeht.“ Sie sagte nichts, küßte es stumm, zerbröckelte seinen Blumenring, sank an die Sonnenuhr und legte das kalte Angesicht auf den Arm, um das Wegtragen des Kindes nicht zu sehen.

Unterweges erhellete das Morgenroth des Mondes den wankenden Säugling: der Vater sagte: „brich herauf, Mond, damit ich das Land sehe, wo Er wohnet. — Steig' empor, Elysium, damit ich mir darin die Seele der Leiche denke — o Kind, Kind, kennst Du mich, hörst Du mich — ach, hast Du droben ein so schönes Angesicht wie Deines da, einen so schönen Mund — o Du himmlischer Mund, Du himmlisches Auge, kein Geist zieht mehr in Dich.“ — Er bettete dem Kinde statt alles dessen, worauf man uns zum letztenmale legt, Blumen unter; aber sein Herz brach, als er die blassen Lippen, die offnen Augen mit Blumen und mit Erde überdeckte, und ein Strom von Thränen fiel zuerst ins Grab. Als er mit der grünenden Rinde der Erdschollen die kleine Erhebung überbauet

hatte: fühlt' er, daß er von der Reise und dem Leben müde sei und daß in der dünnen Bergluft seine kranke Brust einfalle: und das Eis des Todes setzte sich in seinem Herzen an. Er blickte sich sehnend nach der verarmten Mutter um — diese hatte schon lange hinter ihm gezittert — und sie fielen einander schweigend in die Arme und ihre Augen konnten kaum mehr weinen. —

Endlich quoll hinter einem ausglimmenden Gletscher der verklärte Mond einsam über die zwei stummen Unglücklichen herauf und zeigte ihnen seine weißen unbestürmten Auen und sein Dämmerlicht, womit er den Menschen besänftigt. — Mutter! blick' auf! (sagte Eugenius) dort ist Dein Sohn — sieh, dort über den Mond gehen die weißen Blütenhaine hin, in denen unser Kind spielen wird." — Jetzt füllete ein brennendes Feuer verzehrend sein Inneres — sein Auge erblindete am Monde gegen alles, was kein Licht war, und im Lichtstrome walleten erhabene Gestalten vor ihm vorüber, und neue Gedanken, die im Menschen nicht einheimisch sind und die für die Erinnerung zu groß sind, hörte er in seiner Seele, wie im Traume oft Melodieen vor den Menschen kommen, der im Wachen keine schaffen kann. — — Der Tod und die Wonne drückten seine schwere Zunge: „Rosamunde, warum sagst Du nichts? — Siehst Du Dein Kind? Ich schaue hinüber über die lange Erde, bis dahin wo der Mond angeht: da flieget mein Sohn zwischen Engeln. Hohe Blumen wiegen ihn — der Erden-Frühling weht über ihn — Kinder führen ihn — Engel lehren ihn — Gott liebt ihn — O, Du Guter, Da lächelst ja, das Silberlicht des Paradieses fließet ja himmlisch um Deinen kleinen Mund, und Du kennst niemand und rufest Deine Eltern — Rosamunde gib mir Deine Hand, wir wollen kommen und sterben." — —

Die dünnen Körperfesseln wurden länger. Sein ziehender Geist flatterte höher an den Gränzen des Lebens. Er fassete die Betäubte mit zuckender Kraft und lallete erblindend und sinkend: Rosamunde, wo bist Du? Ich fliege — ich sterbe — wir bleiben beisammen.

Sein Herz zerriß, sein Geist entflog. Aber Rosamunde blieb nicht bei ihm, sondern das Schicksal riß sie aus der sterbenden Hand und

warf sie lebendig auf die Erde zurück. Sie fühlte seine Hand an, ob sie todtenkalt sei: und da sie es war, so legte sie sie sanft auf ihr Herz, fiel langsam auf ihre brechenden Knie, hob ihr Angesicht unaussprechlich ausgeheitert gegen die Sternennacht hinauf, ihre Augen drangen aus den thränenleeren Höhlen trocken, groß und selig in den Himmel und schaueten darin ruhig nach einer überirdischen Gestalt umher, die herunterfliegen und sie emportragen werde. Sie wähnte fest, sie sterbe sogleich und betete: „komm' nun, Engel der Ruhe, komm' und nimm mein Herz und bring' es meinem Geliebten hinauf — Engel der Ruhe, laß mich nicht so allein unter den Leichen — o Gott! ist denn nichts Unsichtbares um mich? — Engel des Todes, du mußt hier sein, du hast ja erst neben mir zwei Seelen abgerissen und steigen lassen. — Ich bin auch gestorben, ziehe nur meine glühende Seele aus ihrem knieenden kalten Leichnam!" —

Sie blickte mit einer wahnsinnigen Unruhe im leeren Himmel herum. Plötzlich entbrannte in seiner stillen Wüste ein Stern und schlängelte sich gegen die Erde zu. Sie breitete ihre entzückten Arme aus und glaubte, der Engel der Ruhe schwinge sich hinein. Ach, der Stern verging, aber sie nicht. „Noch nicht? sterb' ich noch nicht, Allgütiger?" — seufzete die Arme.

In Osten richtete sich eine Wolke empor — fuhr über den Mond hinauf und zog einsam am heitern Himmel heran — und stand über der gequältesten Brust der Erde. Diese bog das Haupt zurück und zu ihr hinauf und bat flehend den Blitz: „schlag' ein in diese Brust und erlöse mein Herz!" — Aber als die Wolke finster über das zurückgedrückte Haupt hinüberging und den Himmel hinunterfloh und hinter den Gebirgen versank: so rief sie mit tausend Thränen: „sterb' ich nicht, sterb' ich nicht?" ...

Du Arme! nun rollte sich der Schmerz zusammen und that den erzürnten Schlangensprung an Deine Brust und drückte alle seine Giftzähne hinein. Aber ein weinender Geist goß das Opium der Ohnmacht über Dein Herz und die Krämpfe der Pein zerflossen in ein sanftes Zucken.

Ach sie erwachte am Morgen, aber zerrüttet; sie sah noch die Sonne

und den Todten, aber ihr Auge hatte alle Thränen, ihr zersprungenes Herz gleich einer zerborstenen Glocke alle Töne verloren: sie murmelte blos: warum darf ich nicht sterben? — Sie ging kalt in die Hütte zurück und sagte nichts weiter als diese Worte. Jede Nacht ging sie eine halbe Stunde später zum Leichnam und traf jedesmal mit dem aufgehenden zerstückten Monde zusammen und sagte, indem sie ohne Thräne das Trauerauge an seine Dämmerungaugen andrückte: warum darf ich nicht sterben?

Ja wol! warum darfst Du es nicht, gute Seele, da die kalte Erde aus allen Deinen Wunden den heißen Gift ausgesogen hatte, womit das Menschenherz unter sie geleget wird, wie die Hand in der Erde vom Bienenstich geneset. Aber ich wende mein Auge weg von diesem Schmerz und sehe hinauf auf den schimmernden Mond, wo Eugenius die Augen aufschlägt unter lächelnden Kindern und sein eignes fället geflügelt auf sein Herz. . . . Wie ist alles so still im dämmernden Vorhof der zweiten Welt — ein Nebelregen von Licht übersilbert die hellen Gefilde des ersten Himmels, und Lichtkügelchen hängen statt des funkelnden Thaues um Blüten und Gipfel — das Blau des Himmels*) blähet sich dunkler über die Lilien-Ebenen, alle Melodieen sind in den dünnern Lüften nur zerflossene Echo — nur Nachtblumen duften und gaukeln wankend um ruhige Blicke — die schwankenden Ebenen wiegen hier die zerstoßenen Seelen und die hohen Lebenswogen fallen gleitend auseinander — da ruht das Herz, da trocknet das Auge, da verstummt der Wunsch — Kinder flattern wie Bienengetöne um die noch pochende, in Blumen eingesenkte Brust und der Traum nach dem Tode spielet das Erdenleben, wie ein hiesiger Traum die hiesige Kindheit, magisch, stillend, kummerfrei und gemildert nach. . . .

Eugenius blickte aus dem Monde nach der Erde, die an dem langen Mondtag aus zwei Erdenwochen wie eine weiße dünne Wolke im blauen

---

*) Die blaue Farbe der Luft muß im Monde dunkler sein, weil diese dünner ist, so wie beides auf Bergen zutrifft.

Himmel schwebte; aber er erkannte sein altes Mutterland nicht. Endlich ging auf dem Monde die Sonne unter und unsere Erde ruhete unbeweglich, groß und schimmernd am reinen Horizont des Elysiums und übergoß wie das Wasserrad einer Aue den wehenden elysischen Garten mit fließendem Schimmer. Da erkannte er die Erde, auf der er in einer so geliebten Brust ein so bekümmertes Herz zurückgelassen, und seine in Wonne ruhende Seele wurde voll Wehmuth und voll unendlicher Sehnsucht nach der Geliebten des alten Lebens, die noch drunten litt. — „O, meine Rosamunde, warum ziehest Du nicht aus einer Kugel fort, wo Dich nichts mehr liebt?“ und er blickte bittend den Engel der Ruhe an und sagte: „Geliebter! nimm mich aus dem Lande der Ruhe und führe mich hinab zu der treuen Seele, damit ich sie sehe und wieder Schmerzen habe, damit sie nicht allein sich quäle.“

Da fing plötzlich sein Herz gleichsam ohne Banden zu schwimmen an — Lüfte flatterten um ihn, als wenn sie ihn im Fliehen höben und ihn schwellend verwehten und in Fluten verhüllten — er sank durch Abendröthen wie durch Blumen, und durch Nächte wie durch Lauben, und durch einen nassen Dunstkreis und sein Auge wurde darin voll Tropfen — dann lispelte es um ihn, als kämen alte Träume aus der Kindheit wieder — dann zog eine Klage aus der Ferne näher, die alle seine geschlossenen Wunden aufschnitt — die Klage wurde Rosamundens Stimme — endlich stand sie selber vor ihm, unkenntlich, allein, ohne Trost, ohne Thräne, ohne Farbe. . . .

Und Rosamunde träumte auf der Erde und ihr war, als wenn die Sonne sich beflügle und ein Engel werde — und der Engel, träumte ihr, ziehe den Mond hernieder, der ein sanftes Angesicht werde — und unter dem annähernden Angesicht bilde sich endlich ein Herz — — Es war Eugenius; und seine Geliebte hob sich entgegen und als sie entzückt ausrief: „nun bin ich gestorben!“ verschwanden die zwei Träume, der ihrige und der seinige, und die zwei Menschen waren wieder getrennt.

Eugenius erwachte droben, die schimmernde Erde stand noch am Himmel, sein Herz war beklommen, sein Auge erhitzt von einer Thräne,

die nicht auf den Mond gefallen war. Rosamunde erwachte unten und ein großer warmer Thautropfen hing in einer Blume ihres Busens — da fiel der heiße Nebel ihrer Seele in einem leisen Thränenregen nieder, ihr Inneres wurde leicht und sonnenhell, ihr Auge hing sanft am tagenden Himmel, die Erde war ihr fremd, aber nicht verhaßt, und ihre beiden Hände bewegten sich, als führten sie die, die ihr gestorben waren. . . .

Der Engel der Ruhe sah auf den Mond, er sah auf die Erde und wurde weich über die Seufzer der Menschen — Er sah auf der Morgenerde eine Sonnenfinsterniß und eine Verlassene, er sah Rosamunden in der vorüberfliegenden Nacht auf die Blumen, die unter der Verfinsterung einschliefen, und in dem kalten Abendthau, der in den Morgenthau fiel, umsinken und die Hände ausstrecken gegen den eingeschatteten Himmel voll ziehender Nachtvögel und mit unendlichem Sehnen aufblicken zum Monde, der bebend in der Sonne schwebte. — Der Engel sah auf den Mond und neben ihm weinte der Selige, der die Erde, tief unter einer Schattenflut schwimmend und in einen Feuerring geschmiedet, erblickte, und dem die wimmernde Gestalt, die noch auf ihr wohnte, die ganze Seligkeit des Himmels nahm. — Da brach dem Engel des Friedens das himmlische Herz — er ergriff Eugenius Hand und des Kindes seine — riß beide durch die zweite Welt und trug sie auf die finstere Erde herab. — Rosamunde sah im Dunkel drei Gestalten wandeln, deren Schimmer an den Sternenhimmel anschlug und oben mit ihnen ging — ihr Geliebter und ihr Kind flogen wie Frühlinge an ihr Herz und sagten eilend: o Theuere, geh' mit uns — Ihr Mutterherz zersprang vor Mutterliebe — das Erdenblut stockte — ihr Leben war aus — selig, selig stammelte sie an den zwei geliebten Herzen: „darf ich denn noch nicht sterben?“ — Du bist schon gestorben, sagte der freudig weinende Engel der drei Liebenden, und dort steht die Erdkugel, aus der Du kommest, noch im Schatten... Und die Wellen der Wonne schlugen hoch über die selige Welt zusammen und alle Glückliche und alle Kinder sahen unsere Kugel an, die noch im Schatten zitterte.

* * *

Ja wol ist sie im Schatten. Aber der Mensch ist höher als sein Ort: er sieht empor und schlägt die Flügel seiner Seele auf und wenn die sechzig Minuten, die wir sechzig Jahre nennen, ausgeschlagen haben: so erhebt er sich und entzündet sich steigend und die Asche seines Gefieders fället zurück und die enthüllte Seele kommt allein, ohne Erde und rein wie ein Ton, in der Höhe an — — Hier aber sieht er mitten im verdunkelten Leben die Gebirge der künftigen Welt im Morgengolde einer Sonne stehen, die hienieden nicht aufgeht: so erblickt der Einwohner am Nordpol in der langen Nacht, wo keine Sonne mehr aufsteigt, doch um zwölf Uhr ein vergoldendes Morgenroth an den höchsten Bergen und er denkt an seinen langen Sommer, wo sie niemals untergeht.

Des

Quintus Fixlein

Leben bis auf unsere Zeiten;

in funfzehn Zettelkasten.

Erster Zettelkasten.

Hundstagferien — Visiten — eine Hausarme von Adel.

Egidius Zebedäus Fixlein war gerade acht Tage wirklicher Quintus gewesen und hatte sich warm dozieret, als das Glück ihm vier erquickende, mit Blumen und Streuzucker überschüttete Kollazionen und Gänge auf den Eßtisch setzte: es waren die vier Kanikularwochen. Ich möchte noch den Todtenkopf des guten Mannes streicheln, der die Hundsferien erfand: ich kann nie in ihnen spazieren gehen, ohne zu denken: jetzt richten sich im Freien tausend gekrümmte Schulleute empor und der harte Ranzen liegt abgeschnallet zu ihren Füßen und sie können doch suchen, was ihre Seele lieb hat, Schmetterlinge — oder Wurzeln von Zahlen — oder die von Worten — oder Kräuter — oder ihre Geburtdörfer.

Seines suchte unser Fixlein. Er rückte aber erst am Sonntage — denn man will auch wissen, wie Ferien in der Stadt schmecken — mit seinem Pudel und einem Quintaner, der seinen grünen Schlafrock trug, aus dem Stadtthor aus: es thauete noch und als er schon hinter den Gärten lief, stießen erst die Waisenhauskinder mit einem Morgenliede in die Kehlen aus Trompetentextur. Die Stadt hieß Flachsenfingen, das Dorf Hukelum, der Hund Schill und die Jahrzahl 1791.

„Männlein (sagt' er zum Quintaner; denn er redete gern wie die Liebe, die Kinder und die Wiener in Diminutiven), Männlein, gib mir den Bündel her bis ans Dorf — lauf Dich aus und suche Dir einen kleinen Vogel, wie Du bist, damit Du was zu ätzen hast unter den

Ferien.“ — Denn das Männlein war zugleich sein Edelknabe — Zimmerfrottör — Stubenkamerad — Gesellschaftkavalier und Laufmädchen; und der Pudel war zugleich sein Männlein.

Er schritt langsam fort durch die mit koulörten Thau-Glaskügelchen vollgehangenen, gekräuselten Kohlbeete und sah den Gebüschen zu, aus denen, wenn sie der Morgenwind auseinanderzog, ein Flug Juwelenkolibri aufzusteigen schien; so funkelten sie. Er zog von Zeit zu Zeit die Klingelschnur des — Pfeifens, damit sich der Kleine nicht verspränge, und kürzte sich seine anderthalb Stunden dadurch ab, daß er den Weg nicht nach ihnen, sondern nach Dörfern ausmaß. Es ist angenehmer für den Fußgänger — für den Geographen gar nicht — nach Wersten als nach Meilen zu rechnen. Unterweges lernte der Quintus die wenigen Felder auswendig, worauf schon geschnitten war. —

Aber jetzt streife noch langsamer, Fixlein, durch den Herrschaftgarten von Hukelum, nicht etwa deswegen, damit du mit deinem Rocke keine Tulpenstaubfäden abbürstest, sondern damit deine gute Mutter nur so viel Zeit gewinne, um ihre Amorbinde von schwarzem Taft um die glatte Stirn zu legen. Es ärgert mich, daß es der guten Frau die Leserinnen übel nehmen, daß sie die Binde erst plätten will: sie müssen nicht wissen, daß sie keine Magd hat und daß sie heute das ganze Meisteressen — die Geldprästazionen dazu hatte der Gast drei Tage vorher übermacht — allein, ohne eine Erbküchenmeisterin beschicken mußte. Und überhaupt trägt der dritte Stand (sie war eine Kunstgärtnerin) allemal wie ein Rebhuhn die Schalen des Werkeltag-Eies, aus dem er sich hackt, noch unter der Vormittagkirche am Steiße herum.

Man kann sich denken, wie die herzengute Mutter den ganzen Morgen auf ihren Schulherrn mag gelauert haben, den sie liebte wie ihren Augapfel, da sie auf der ganzen vollen Erde niemand weiter — Mann und erster Sohn waren gestorben — für ihre in Liebe überquellende Seele hatte, niemand weiter als ihren Zebedäus. Konnte sie jemals irgend etwas von ihm erzählen, ich meine nur etwas Freudiges, ohne zehnmal die Augen abzuwischen? Verschnitt sie nicht einmal ihren einzigen Kir-

meßkuchen an zwei Bettelstudenten, weil sie dachte, Gott strafe sie, daß sie so schmause, indeß ihr Kind in Leipzig nichts zu beißen habe und an den Kuchengarten nur wie an andere Gärten rieche?

„Tausend! Du bist's schon, Zebedäus!“ — sagte die Mutter und lächelte verlegen, um nicht zu weinen, als der Sohn, der sich unter dem Fenster weggeduckt und an die mit Grummet bepolsterte Thür nicht angeklopft hatte, plötzlich eingetreten war. Sie konnte vor Vergnügen den Plattstein nicht in die Platte schütteln, da der vornehme Schulmann sie unter dem lauten Sieden des Bratens zärtlich auf die nackte Stirn küßte und gar Mama sagte — welcher Name sich an sie so weich anlegte wie ein Herzkissen. Alle Fenster waren offen und der Garten war mit seinem Blumenrauche und Vögelgeschrei und Schmetterling=Sammlungen fast halb in der Stube: ich werde aber noch nicht berichtet haben, daß das kleine Gärtnerhäuschen, das mehr eine Stube als ein Haus war, in der westlichen Landspitze des Schloßgartens belegen war. Der Edelmann ließ die Wittwe aus Gnaden diesen Wittwensitz behalten, weil der Sitz ohnehin leer gestanden wäre, da er keinen Gärtner mehr hielt.

Fixlein konnt' aber trotz der Freude nicht lange bleiben, weil er in die Kirche mußte, die für seinen geistigen Magen eine Hofküche, eine mütterliche war. Ihm gefiel eine Predigt, blos weil sie eine Predigt war, und weil er schon eine gehalten hatte. Der Mutter war's recht: die guten Weiber glauben schon die Gäste zu genießen, wenn sie ihnen nur zu genießen geben.

Er lächelte im Chore, diesem Freihafen und Heidenvorhof ausländischer Kirchengänger, alle imparochierte an und schauete wie in seiner Kindheit unter dem Holzfittig eines Erzengels herab auf das gehaubte Parterre. Seine Kinderjahre schlossen ihn jetzt wie Kinder in ihren lächelnden Kreis und eine lange Guirlande durchflocht sie ringelnd und sie rupften zuweilen Blumen daraus, um sie ihm ins Gesicht zu werfen: stand nicht auf dem Kanzel=Parnaß der alte Senior Astmann, der ihn so oft geprügelt hatte, weil er bei ihm das Griechische aus einer lateinisch edierten Grammatik schöpfen mußte, die er nicht exponieren, obwol mer=

ken konnte? Stand nicht hinter der Kanzeltreppe die Sakristei-Kajüte, worin eine Kirchenbibliothek von Bedeutung — ein Schulknabe hätte sie gar nicht in seinen Bücherriemen schnallen können — unter dem Grauwerk von Pastell-Staub eigentlich lag? und bestand sie nicht noch aus der Polyglotta in Folio, die er — angefrischt durch Pfeiffers *critica sacra* — in frühern Jahren Blatt für Blatt umgeschlagen hatte, um daraus die *litteras inversas*, *majusculas*, *minusculas etc.* mit der größten Mühe zu exzerpieren? Er hätte aber heute lieber als morgen dieses Buchstaben-Rauchfutter in einen hebräischen Schriftkasten werfen sollen, an den die orientalischen Rhizophagen gehangen sind, da sie ohnehin fast ohne alles Vokalen-Hartfutter erhalten werden — Stand nicht neben ihm der Orgelstuhl als der Thron, auf den ihn allemal an Aposteltagen der Schulmeister durch drei Winke gesetzt hatte, damit er durch ein plätscherndes Murki den Kirchensprengel tanzend die Treppe niederführte? — —

Die Leser werden selber immer lustiger werden, wenn sie jetzt hören, daß unser Quintus vom Senior, dem geistlichen Ortkurfürsten, unter dem Ausschütten des Klingelbeutels invitiert wird auf Nachmittag; und es wird ihnen so lieb sein, als invitierte der Senior sie selber. Was werden sie aber erst sagen, wenn sie mit dem Quintus zur Mutter und zum Eßtisch, die beide schon den weißen gewürfelten Sonntaganzug umhaben, nach Hause kommen und den großen Kuchen erblicken, den Fräulein Thiennette (Stephanie) von der Backscheibe laufen lassen? Sie werden aber freilich zu allererst wissen wollen, wer die ist.

Sie ist — denn wenn man (nach Lessing) eben über die Vortrefflichkeit der Iliade die Personalien ihres Verfassers vernachlässigte: so mag das wol auf das Schicksal mehrer Verfasser, z. B. auf mein eignes passen; aber die Verfasserin des Kuchens soll über ihr Backwerk nicht vergessen werden. — Thiennette ist ein hausarmes, insolventes Fräulein — hat nicht viel, ausgenommen Jahre, deren sie fünf und zwanzig hat — besitzt keine nahen Anverwandten mehr — hat keine Kenntnisse (da sie nicht einmal den Werther aus Büchern kennt) als ökonomische — liest keine Bücher, meine gar nicht — bewohnt, d. h. bewacht als Schloßhaupt-

männin ganz allein die dreizehn öden erledigten Zimmer des Schlosses zu Hukelum, das dem im Filial Schadeck seßhaften Dragonerrittmeister Aufhammer zugehöret — kommandieret und beköstigt seine Fröhner und Mägde und kann sich von Gottes Gnaden — welches im dreizehnten Jahrhunderte die landsässigen Edelleute so gut wie die Fürsten thaten — schreiben, weil sie von menschlicher Gnade lebt, wenigstens von der adeligen Rittmeisterin, die allemal die Unterthanen segnet, denen ihr Mann flucht. — Aber in der Brust der verwaiseten Thiennette hing ein verzuckertes Marzipanherz, das man vor Liebe hätte fressen mögen — ihr Schicksal war hart, aber ihre Seele weich — sie war bescheiden, höflich und furchtsam, aber zu sehr — sie nahm schneidende Demüthigungen gern und kalt in Schadek auf und fühlte keinen Schmerz, aber einige Tage darauf sann sie sich erst alles aus und die Einschnitte fingen heiß an zu bluten, wie Verwundungen in der Starrsucht erst nach dem Vorübergang der letztern Schmerzen, und sie weinte dann ganz allein über ihr Loos. . . .

Es wird mir schwer, wieder einen hellen Klang zu geben nach diesem tiefen, und hinzuzufügen, daß Fixlein fast mit ihr auferzogen wurde und daß sie, als seine Schul-Moitistin drüben beim Senior, da er ihn für die Städtebank der Terzianer stimmfähig machte, mit ihm die *verba anomala* erlernte.

Das Achilles-Schild des Kuchens, den ein erhobnes Bildwerk von braunen Schuppen auszackte, ging im Quintus als ein Schwungrad hungriger und dankbarer Ideen um: er hatte von jener Philosophie, die das Essen verachtet, und von jener großen Welt, die es verschleudert, nicht so viel bei sich, als zur Undankbarkeit der Weltweisen und Weltleute gehört, sondern er konnte sich für eine Schlachtschüssel, für ein Linsengericht gar nicht satt bedanken.

Unschuldig und zufrieden beging jetzt die viersitzige Tischgenossenschaft — denn der Hund kann mit seinem Couvert unter dem Ofen nicht ausgelassen werden — das Fest der süßen Brode, das Dankfest gegen Thiennette, das Laubhüttenfest im Garten. Man sollte sich freilich wun-

dern, wie ein Mensch mit einigem Vergnügen essen könne, ohne wie der König in Frankreich 448 Menschen (161 *garçons de la Maison-bouche* zähl' ich gar nicht) in der Küche, ohne eine Fruiterie von ein und dreißig Kerls, oder eine Mundbäckerei von drei und zwanzig Ditos und ohne den täglichen Aufwand von 387 Livres 21 Sous zu haben. Inzwischen ist mir eine kochende Mutter so lieb, wie ein ganzer mich mehr fressender als fütternder Küchen-Hofstaat. Der köstliche Abhub, den der Biograph und die Welt von einer solchen Tafel nehmen dürfen, ist eine und die andere Tischrede von Erheblichkeit. Die Mutter erzählte vieles. Thiennette ziehet heute Abends — hinterbringt sie — zum ersten male ein Morgen-promenadehabit von weißer Mousseline an, desgleichen einen Atlasgürtel und Stahlschild; es wird ihr aber — sagt sie — nicht lassen, da die Rittmeisterin (denn diese hing an Thiennetten ihre abgeworfnen Kleider, wie Katholiken an Schutzheilige abgelegte Krücken und Schäden) dicker sei. Gute Weiber gönnen einander alles, ausgenommen Kleider, Männer und Flachs. In der Phantasie des Quintus wuchsen Thiennetten jetzt durch die Kleidung Engelschwingen aus den Schulterblättern: ihm war ein Kleid ein halber ausgebälgter Mensch, dem blos die edlern Theile und die ersten Wege fehlten: er verehrte diese Düten und Hülsen um unsern Kern nicht als Elegant oder als Schönheit-Zensor, sondern weil er unmöglich etwas verachten konnte, was andere verehrten. — Ferner las sie ihm gleichsam aus dem Grabstein seines Vaters vor, der im zwei und dreißigsten Jahre seines Alters dem Tode aus einer Ursache in die Arme gesunken war, die ich erst in einem spätern Zettelkasten bringe, weil ich's zu gut mit dem Leser meine. Man konnte dem Quintus nicht genug von seinem Vater erzählen.

Die schönste Nachricht war, daß ihr Fräulein Thiennette heute sagen lassen: „morgen könn' er bei der gnädigen Frau vorkommen, denn sein gnädiger Herr Path fahre in die Stadt." Das muß ich freilich erst klar machen. Der alte Aufhammer hieß Egidius und war Fixleins Pathe; aber er hatte ihm — obwol die Rittmeisterin die Wiege des Kindes mit nächtlichen Brodspenden, Fleisch- und Sackzehenden bedeckte — sparsam

mit nichts anderem ein Pathengeschenk gemacht als blos mit seinem Namen, welches gerade das fatalste war. Unser Egidius Fixlein war nämlich mit seinem Pudel, der wegen der französischen Unruhen mit andern Emigranten aus Nantes fortgelaufen war, nicht lange von Akademieen zurück: als er und der Hund mit einander unglücklicher Weise im Hukelumer Wäldchen spazieren gingen. Denn da der Quintus immer zu seinem Begleiter sagte: kusch, Schill (*couche Gilles*), so wird's wahrscheinlich der Teufel gewesen sein, der den von Aufhammer so wie Unkraut zwischen die Bäume eingesäet hatte, daß ihm die ganze Travestirung und Wipperei seines Namens — denn Gilles heißet Egidius — leichtlich in die Ohren fallen konnte. Fixlein konnte weder parlieren noch injuriieren, er wußte nicht ein Wort davon, was couche bedeute, das jetzt in Paris bürgerliche Hunde selber zu ihren *Valets de chiens* sagen: aber von Aufhammer nahm drei Dinge nie zurück, seinen Irrthum, seinen Groll und sein Wort. Der Provokat setzte sich jetzt vor, den bürgerlichen Provokanten und Ehrendieb nicht mehr zu sehen und zu — beschenken.

Ich komme zurück. Nach dem Diner guckte er zum Fensterchen hinaus in den Garten und sah seinen Lebensweg sich in vier Steige spalten zu eben so vielen Himmelfahrten; zur Himmelfahrt in den Pfarrhof und in das Schloß zu Thiennetten — auf heute — und zur dritten nach Schadek auf morgen und in alle Hukelumische Häuser zur vierten. Als nun die Mutter lange genug fröhlich auf gespitzten Füßen herumgeschlichen war, um ihn nicht im Studieren seiner lateinischen Bibel (*vulgata*) zu stören, nämlich im Lesen der Literaturzeitung; so macht' er sich endlich auf seine eignen und die demüthige Freude der Mutter lief dem herzhaften Sohne lange hinter drein, der sich getrauete, mit einem Senior ganz wohlgemuthet zu sprechen. Gleichwol trat er mit Ehrfurcht in das Haus seines alten, mehr grau-, als kahlköpfigen Lehrers, der nicht nur die Tugend selber war, sondern auch der Hunger: denn er aß mehr als der höchstselige König. Ein Schulmann, der ein Professor werden will, sieht einen Pastor kaum an; einer aber, der selber ein Pfarrhaus

zu seinem Werk- und Gebärhaus verlangt, weiß den Inwohner zu schätzen. Die neue Pfarrwohnung — gleichsam als wäre sie wie eine casa santa aus der Friedrichstraße oder aus Erlang aufgeflogen und in Hukelum niedergefallen — war für den Quintus ein Sonnentempel und der Senior der Sonnenpriester. Pfarrer da zu werden, war ein mit Lindenhonig überstrichener Gedanke, der in der Geschichte nur noch einmal vorkommt, nämlich in Hannibals Kopf, als er den hatte, über die Alpen zu schreiten, d. h. über Roms Thürschwelle.

Der Wirth und der Gast formierten ein vortreffliches *bureau d'esprit:* Leute in Aemtern, zumal in ähnlichen, haben einander mehr zu sagen — nämlich ihre eigne Geschichte — als die müßigen Wonnemond-Käfer und Hof-Seligen, die nur eine fremde dozieren dürfen. — Der Senior kam dann von seinen eisernen Stücken (im Stalle) auf die Aktenstücke seines akademischen Lebens, dessen sich solche Leute so gern wie Dichter der Kindheit erinnern. So gut er war, so dacht' er doch halb freudig daran, daß er's einmal weniger gewesen; aber frohe Erinnerungen fehlerhafter Handlungen sind ihre halbe Wiederholung, so wie reuige Erinnerungen der guten ihre halbe Aufhebung.

Freundlich und höflich horchte Zebedäus, der nicht einmal in seine Schreibtafel den Namen eines vornehmen Herrn ohne ein H. eintrug, den akademischen Flegeljahren des alten Mannes zu, der in Wittenberg eben so oft eingeschenkt als eingetunkt und gleich sehr nach der Hippokrene und nach Gukguk *) gedürstet hatte. —

Jerusalem bemerkt schön, daß die Barbarei, die oft hart hinter dem buntesten Flor der Wissenschaften aufsteigt, eine Art von stärkendem Schlammbad sei und die Ueberverfeinerung abwende, mit der jener Flor bedrohe. Ich glaube, daß einer, der erwägt, wie weit die Wissenschaften bei dem Primaner steigen — vollends bei einem Patriziers Sohn aus Nürnberg, dem die Stadt 1000 fl. zum Studieren schenken muß — ich glaube, daß ein solcher dem Musensohne ein gewisses barbarisches Mittel-

*) Ein Universitätbier.

alter (das sogenannte Burschenleben) gönnen werde, das ihn wieder so stählet, daß seine Verfeinerung nicht über die Gränzen geht. Der Senior hatte in Wittenberg 180 akademische Freiheiten — so viel hat deren Petrus Rebuffus aufsummiert*) — gegen Verjährung geschützt und keine verloren als seine moralische, aus der ein Mensch, sogar im Konvente, nicht viel macht. Dieses gab dem Quintus Muth, seine lustigen Reisesprünge zu referieren, die er in Leipzig unter dem Alpdrücken der Dürftigkeit machte. Man höre: sein Hauswirth, der zugleich Professor und Geizhals war, beköstigte in dem ummauerten Hofe eine ganze Fasanerie von Hühnern. Fixlein sammt einer Mitbelehnschaft von drei Stubengenossen bestritten den Miethzins einer Stube leicht: sie hatten überhaupt wichtige Dinge wie Phönixe nur Einmal, Ein Bette, worin allemal das eine Paar Vormitternacht, das andere Nachmitternacht gleich Nachtwächtern schlief — Einen Rock, in dem einer um den andern ausging und der wie ein Wachtrock die Nationalkleidung der Kompagnie war und mehre Einheiten des Interesse und des Orts. Nirgends sammelt man die Noth- und Belagerungmünzen der Armuth lustiger und philosophischer als auf der Universität: der akademische Bürger thut dar, wie viel Humoristen und Diogenesse Deutschland habe. Unsere Unitarier hatten nur Eine Sache viermal, den Hunger. Der Quintus erzählte es vielleicht mit einem zu freudigen Genuß der Erinnerung, daß einer aus diesem darbenden *coro* ein Mittel ersann, die Hühner des ordentlichen Professors wie Abgaben oder Steuern zu erheben. Er sagte (es war ein

*) Ich will nur einige diesem Peter nachschreiben, die sonst beim Aufkeimen der Universitäten alle galten: z. B. ein Student kann den Bürger zwingen, ihm Haus und Pferd zu vermiethen; — ein sogar seinen Verwandten zugefügter Schade wird vierfach ersetzt; — er braucht keine schriftlichen Befehle des Pabstes zu vollziehen; — die Nachbarschaft muß ihm für das haften, was ihm gestohlen worden; — wenn er und zugleich ein Nichtstudent anstößig lebten, so konnte nur der letztere aus dem Miethhause gewiesen werden; — ein Doktor muß einen armen Studenten nähren; — wenn sein Mörder nicht entdeckt wird, so bleiben die nächsten zehn Häuser unter dem Interdikt; — seine Legaten werden durch die falcidia nicht verkürzt :c.

Jurist), sie sollten einmal die juristische Fikzion aus dem Lehnrechte entlehnen, daß sie den Professor für den Erbzinsbauer, dem ganz die Nutznießung des Hühnerhofes und Hauses zustehe, sich aber für die Zinsherren ansähen, denen er seine Zinshühner ordentlich entrichten müßte. Damit nun die Fikzion der Natur folgte, fuhr er fort — *fictio sequitur naturam* — so müßten sie solche Fastnachthühner ihm wirklich abfangen. Aber in den Hof war nicht zu kommen. Der Feudalist machte sich daher eine Angel, klebte eine Brodpille an den Angelhaken und hielt fischend seine Angelruthe in den Hof hinab. In wenig Terzien griff der Haken in einen Hühnerschlund und die angeöhrte Henne, die nun mit dem zinsherrlichen Feudalisten kommunizierte, konnte still, wie vom Archimedes Schiffe, in die Höhe gezogen werden zur hungrigen Luftfischerei-Sozietät, wo ihrer nach Maßgabe der Umstände der rechte Feudal-Name und Besitz-Titel wartete: denn die resorbierten Hühner mußten bald Rauchhühner, bald Wald-, Forst-, Vogtei-, Pfingst-, Sommerhennen benannt werden. „Ich fange damit an, sagte der angelnde Majoratherr, daß ich Rutscherzinsen erhebe; denn so nennt man das Tripel und Quintupel des Zinses, wenn ihn der Zinsbauer, wie hier der Fall ist, lange zu erlegen versäumet hat.“ Der Professor bemerkte wie ein Fürst traurig die verminderte Volkmenge der Hühner, die wie Juden am Zählen starben. Endlich hatt' er das Glück, als er sein Kollegium las — er stand gerade beim Forst-, Salz- und Münzregal — durch das Fenster des Auditoriums eine wie der betende Ignazius Loyola oder wie die gestrafte Juno mitten in die Luft fixierte Zinshenne wahrzunehmen; — er ging der unbegreiflichen geraden Aszension des aeronautischen Thiers nach und sah endlich oben den Hebungbedienten mit seinem thierischen Magnetismus stehen, der aus dem Hühnerhofe die Loose zum Essen zog.... Er machte aber der Hühnerbaize wider alles Erwarten noch früher ein Ende als dem Regal-Kollegio. —

Fixlein schritt nach Hause unter dem Abend-Trompeterstückchen der Thurm-Schalllöcher und nahm unterweges höflich vor den leeren Fenstern des Schlosses den Hut ab: vornehme Häuser waren ihm so viel wie vor-

nehme Leute, wie in Indien die Pagode zugleich den Tempel und den Gott bedeutet. Der Mutter brachte er erlogene Grüße mit, die ihm authentische zurückgab, weil sie Nachmittags mit ihrer historischen Zunge und mit ihren naturforschenden Augen bei der weißmousselinenen Thiennette gewesen war. Die Mutter wies ihr jeden Nothpfennig, den der Sohn in ihre große leere Geldtasche fallen ließ und setzte ihn in Gunst beim Fräulein: denn Weiber neigen einem Sohn, der seiner Mutter zärtlich einige ihrer Wohlthaten zurückzahlt, mehr und wärmer ihre Seele zu als wir einer den Vater versorgenden Tochter, vielleicht aus hundert Gründen und auch aus dem, weil sie von Söhnen und Männern mehr gewohnt sind, daß diese blos fünf Fuß lange — Donnerwetter, behoste Wasserhosen oder doch ausruhende Orkane sind.

Seliger Quintus! an dessen Leben noch der Vorzug wie ein Adlerorden schimmert, daß du es deiner Mutter erzählen kannst, wie z. B. den heutigen Nachmittag im Seniorat. Deine Freude fließet in ein fremdes Herz und strömet daraus verdoppelt in deines zurück. Es gibt eine größere Nähe der Herzen so wie des Schalles als die des Echos, die höchste Nähe schmilzt Ton und Echo in die Resonanz zusammen.

Es ist historisch-gewiß, daß beide Abends aßen und statt des Abhubs vom Diner, der morgen selber eines vorstellen konnte, blos den Opferkuchen oder Matzen auf den Brand-Opferaltar des Tisches legten. Die Mutter, die für ihr leibliches Kind nicht blos sich, sondern auch die übrigen Menschen willig hingegeben hätte, that ihm den Vorschlag, dem Quintaner, der draußen spielte und einen Vogel statt sich aufätzte, keine Krume vom kostbaren Backwerk zu geben, sondern nur Hausbrod ohne Rinde. Aber der Schulmann dachte christlich und sagte, es sei Sonntag und der junge Mensch esse so gern etwas Delikates wie er. Fixlein gastierte, dotierte und schonte — als Gegenfüßler der Großen und Genies — lieber den dienenden Hausgenossen als einen Menschen, der das erstemal durchs Thor passieret und auf der nächsten Stazion seinen Gastfreund und den letzten Postmeister vergisset. Ueberhaupt hatte der Quintus Ehre im Leibe, und ungeachtet seiner Schonung und Latrie des Geldes

gab er's doch gern hin in Fällen der Ehre, und ungern in Fällen eines siegenden Mitleidens, das zu schmerzlich seinen Herzbeutel auffüllte und seinen Geldbeutel ausleerte. — Als der Quintaner das jus compascui auf dem Matzen exerzierte und als sechs Arme auf Thiennettens Freitisch ruhig lagen: las Fixlein sich und der Gesellschaft den Flachsenfingischen Adreßkalender vor; etwas Höheres konnt' er sich außer Meusels gelehrtem Deutschland nicht gedenken — die Kammerherrn und geheime Räthe des Kalenders liefen ihm, wie die Rosinen des Kuchens, kitzelnd über die Zunge, und von den reichern Pastoraten erhob er gleichsam durch Vorlesen den Sackzehend.

Er blieb absichtlich seine eigne Ausgabe auf sonntägigem Velinpapier; ich meine, er zog den Sonntagrock sogar unter dem Gebetläuten nicht aus: denn er hatte noch viel vor.

Nach dem Essen wollte er zum Fräulein, als er sie wie eine Lilie in die rothe Dämmerung getaucht zu sehen bekam, im Schloßgarten, dessen westliche Gränzen sein Haus formierte, wie dessen südliche die sinesische Mauer des Schlosses. . . . Beiläufig, wie ich zu allem diesen gekommen bin, was Zettelkasten sind, ob ich selber dort war 2c. 2c. — das soll, so wahr ich lebe, dem Leser bald und getreulich überliefert werden und das noch in diesem Buche. —

Fixlein hüpfte wie ein Irrlicht in den Garten, dessen Blumendampf an seinem Suppendampf anstieß. Niemand bückte sich tiefer vor einem Edelmann als er, nicht aus pöbelhafter Demuth, noch aus gewinnsüchtiger Selbsterniedrigung, sondern weil er dachte: „ein Edelmann bleibt doch immer das, was er ist.“ Aber sein Bückling fiel (anstatt vorwärts) in die Quere rechts hinaus, gleichsam dem Hute nach: denn er hatte nicht gewagt, einen Stock mitzunehmen; Hut und Stock aber waren das Druckwerk, und die Balancierstange, kurz das Bücklinggetriebe, ohne das er sich in keine höfliche Bewegung zu setzen vermochte und hätte man ihn dafür in das Hamburger Hauptpastorat voziert. Thiennettens Lustigkeit spannte seine zusammengerollte Seele bald wieder gerade und in den rechten Ton. Er hielt an sie eine lange nette Dank- und Ernte-

predigt für den schuppigen Kuchen, die ihr gut und langweilig zugleich vorkam. Mädchen ohne große Welt rechnen langweilige Pedanterie blos wie das Schnupfen zu den nothwendigen Ingredienzen eines Mannes; sie verehren uns unendlich, und wie Lambert den König in Preußen wegen seiner Sonnenaugen nur im Finstern zu sprechen vermögend war, so ist's ihnen oft, glaub' ich, lieber — eben wegen unsers erhabnen Airs — wenn sie uns im Finstern erwischen können. — Ihn erbauete Thiennettens Reichsgeschichte und Kaiserhistorie vom H. von Aufhammer und der gnädigen Frau, die ihn ins Testament setzen will; sie erbauete seine Gelehrtenhistorie, die ihn und den Subrektor betraf, wie er selber z. B. in der Sekunda vikariere und über Schüler regiere, so lang gewachsen wie er. Und so gingen beide zufrieden zwischen rothen Bohnenblüten, rothen Maikäfern, vor der immer tiefer am Horizonte niederbrennenden Abendröthe den Garten auf und ab und kehrten allemal lächelnd vor dem Kopfe der Gärtnerin um, der wie ein Scheibenbild in das kleine Schiebfenster eingesetzet stand, das wieder in ein größeres gefasset war.

Mir ist's unbegreiflich, daß er sich nicht verliebte. Ich weiß zwar seine Gründe: erstlich hatte sie nichts; zweitens er nichts und Schuldenlast dazu; drittens war ihr Stammbaum ein Gränzbaum und Verwahrungsstock; viertens band ihm noch ein edlerer Gedanke die Hände, der aus guten Gründen dem Leser noch verhalten wird. Gleichwol — Fixlein! hätt' ich nicht an deinem Platze sein dürfen! Ich hätte sie angesehen und mich an ihre Tugenden und an unsere Schuljahre erinnert und dann mein weichflüssiges Herz hervorgezogen und es ihr wie einen Wechselbrief präsentieret oder wie ein Rathdekret insinuieret. Denn ich hätte erwogen, daß sie es einer Nonne in zweierlei nachthue, im guten Herz und im guten Backwerk — daß sie trotz ihres Umgangs mit männlichen Fröhnern doch keine Karl Genofeva Louise Auguste Timothee Eon von Beaumont sei, sondern eine glatte, blonde, gehäubte Taube — daß sie mehr ihrem Geschlechte als unserem zu gefallen suche — daß sie ein zerfließendes Herz, das nicht erst vom Bücherverleiher abgeholet ist, in Thränen zeige, deren sie sich aus Unschuld mehr schämt als rühmt — —

Schon vor der dritten Rabatte wär' ich bei solchen Gründen da gewesen mit der Spende meines Herzens. — Hätt' ich vollends bedacht, Quinte! daß ich sie kenne wie mich selber, daß ihr und mir (wär ich nämlich du gewesen) von demselben Senior die lateinischen Hände zum Schreiben geführet worden sind — daß wir uns als unschuldige Kinder vor dem Spiegel geküsset, um zu sehen', ob es die beiden Vexierkinder im Spiegel nachmachen — daß wir oft die Hände beiderlei Geschlechts in Einen Muff geschoben und sie darin Versteckens spielen lassen; — — hätt' ich endlich überdacht, daß wir ja gerade vor dem in der Schmelzmalerei des Abends glimmenden Glashause ständen, an dessen kalten Scheiben wir beide (sie innen, ich außen) die heißen Wangen, blos durch den gläsernen Ofenschirm gespalten, einander entgegen gepresset hatten; so hätt' ich die arme vom Schicksal auseinander gedrückte Seele, die gegen ihr Wettergewölk keine größere Erhöhung zur Wetterscheide vor sich sieht als das Grab, an meine gezogen und sie an meinem Herzen erwärmt und mit meinen Augen umgürtet. . . .

Wahrlich der Quintus hätt' es auch gethan, hätt' es der oben gedachte edlere Gedanke, den ich verhalte, erlaubt! — Weich, ohne die Ursache zu wissen — daher er seine Mutter küßte — und selig, ohne ein gelehrtes Gespräch geführet zu haben, und mit einer Tracht von unterthänigen Empfehlungen entlassen, die er morgen vor der Dragonerrittmeisterin abzuladen hat, kam er im kleinen Häuschen an und sah noch so lange aus seinen dunkeln Fenstern an die leuchtenden des Schlosses. — Und noch als schon das erste Viertel des Mondes im Untergehen war, um 12 Uhr: schloß er von dem kühlen Anwehen eines milden, duftenden, feuchten und das Herz beim Namen rufenden Nachtlüftchens noch einmal die Augenlieder eines schon träumenden Blickes auf. . . .

Schlafe, denn du hast heute noch nichts Böses gethan! — Ich will, während die hängende geschlossene Blumenglocke deines Geistes sich auf das Kopfkissen senkt, hinausschauen in die wehende Nacht auf deinen morgendlichen Fußsteig, der dich durch transparente Wäldchen nach Schadek zu deiner Gönnerin führt. Der Rittmeister bricht schon um

ein Uhr auf. Du und deine Schutzpatronin sitzen also morgen allein beisammen. Es gelinge dir alles, närrischer Quintus! —

Zweiter Zettelkasten.

Frau von Aufhammer — Kindheit-Resonanz — Schriftstellerei.

Das frühe Gepipe nach Atzung, das die gestern vom Quintaner aus dem Neste adoptierte Drossel schon um zwei Uhr anfing, trieb den Quintus bald in die Kleider, deren Glanzpresse und Parallellineal die Hände der besorgten Mutter waren, die ihn zur Rittmeisterin nicht wie einen „lüderlichen Hund" lassen wollte. Der Pudel wurde inkarzeriert, der Quintaner mitgenommen, desgleichen gute Reglements von der Fixleinin, wie er sich gegen die Rittmeisterin aufzuführen habe. Aber der Sohn versetzte: „Mama, wenn man mit der großen Welt umgeht wie ich, mit einer Fräulein von Thiennette: so muß man doch wissen, wen man vor sich hat und was feine Sitten und Sawer di Wiwer (*savoir vivre*) fordern." — Er langte mit dem Quintaner und grünen Fingern von den Saftfarben des zerdrückten Laubes am Steige) und mit einer abgefressenen Rose zwischen den Zähnen vor den dicken Lakaien in Schadek an. . . . Wenn die Weiber Blumen sind — wiewol eben so oft seidene und italienische und Kupferblumen als botanische: — so war die Frau von Aufhammer eine gefüllte, mit ihrem Fett-Bauchkissen und Speck-Kubus. Durch die Apoplexie schon mit dem halben Körper vom Leben abgeschnitten, lag sie auf ihrem Fettpolster nur wie in ihrem weicheren Grab; gleichwol war das, was noch von ihr übrig war, zugleich lebhaft fromm und stolz. Ihr Herz war ein gießendes Fruchthorn gegen alle Menschen, aber nicht aus Menschenliebe, sondern aus strenger Andacht; sie beglückte, beschenkte und verschmähte die Bürgerlichen und achtete an ihnen nichts, als höchstens Frömmigkeit. Sie nahm den nickenden

Quintus mit dem zurücknickenden Air einer Patronatherrin auf und erheiterte sich menschenfreundlich bei der Ausschiffung der Grüße von Thiennetten.

Sie fing das Gespräch an und setzte es lange allein fort und sagte — ohne daß deswegen die Trommelsucht des Stolzes ihr Gesicht verließ; — „sie werde bald sterben, aber sie werde die Pathe ihres Gemahls (den Endes-Untergestellten) schon in ihrem letzten Willen bedenken." — Ferner sagte sie ihm gerade ins Gesicht, das ganz mit der vierten Bitte vollgeschrieben vor ihr stand: „auf eine Versorgung in Hukelum soll' er nicht bauen; aber zum Flachsenfinger Konrektorat (das Bürgermeister und Rath besetzt) hoffe sie ihm zu verhelfen, da sie bei dem regierenden Bürgermeister ihren Kaffee und beim Stadtsyndikus die Lichter (er trieb einigen Grossohandel mit Hamburger Lichtern) kaufe." —

Nun kam er zum unterthänigen Wort, da sie von ihm Krankenberichte über ihren Senior Astmann abforderte, der sich mehr von Luthers Katechismus, als vom Gesundheitkatechismus rathen ließ. Sie war weniger Astmanns Patronatherrin als Patronin und gestand sogar, sie würde einem so treuen Seelenhirten bald nachfolgen, wenn sie auf ihrem Gute hier sein Sterbegeläute vernähme. So sonderbare chymische Verwandtschaften sind zwischen unsern Schlacken und unsern Silberadern, z. B. hier zwischen Stolz und Liebe; und ich wünschte, wir verziehen diese hypostatische Union allen so gern wie den Schönen, die von uns mit allen ihren Fehlern, wie nach Dü Fay vom Magnet das mit andern Metallen vermengte Eisen, gleichwol angezogen werden.

Gesetzt auch, der Teufel hätte in irgend einer müßigen Minute eine oder zwei Hände voll Samenkörner des Neides in die Seele des Quintus gesäet: sie wären doch nicht aufgeschossen; und heute vollends nicht, da ihm ein Mann gepriesen wurde, der sein Lehrer und — was er für einen Titulado der Erde hielt, nicht aus Eitelkeit, sondern aus Frömmigkeit — ein Geistlicher war. So viel ist freilich nach der Geschichte auch nicht zu leugnen, daß er bei der Edelfrau geradezu mit der Supplik nachkam: „er wolle zwar gern noch einige Jahre sich in der

Schule gedulden, aber dann sehn' er sich wol in ein geruhiges Pfarr-Aemtchen." Auf ihre Frage, ob er aber orthodox sei? versetzte er: „er hoff' es, er habe in Leipzig nicht nur alle *publica* des *D.* Burschers gehöret, sondern auch bei einigen rechtgläubigen Magistern hospitieret, weil er wol gewußt, daß das Konsistorium jetzt strenger wie sonst auf reine Lehre examiniere."

Die Kranke ersuchte ihn, einen Probeschuß zu thun, ihr nämlich eine Vermahnung am Krankenbette zu halten. Beim Himmel! er hielt eine der besten. Ihr Adelstolz kroch jetzt vor seinem Amt- und Priesterstolz zurück: denn ob er gleich nicht mit dem Dominikanermönch Alanus de Rupe glauben konnte, daß ein Priester größer sei als Gott, da dieser nur eine Welt, jener aber einen Gott (in der Messe) erschaffen könne: so mußte er doch einem Hostiensis beifallen, welcher gezeigt, daß die priesterliche Würde 7644 mal größer sei als die königliche, weil die Sonne so viel mal größer sei als der Mond. — Vollends aber eine Edelfrau — diese verschrumpfet ganz vor einem Pfarrer.

In der Domestikenstube hielt er bei dem Lakaien um den vorigen Jahrgang des Hamburger politischen Journals an, weil er sah, daß man mit diesen historischen Belegen der Zeit sündlich die Knöpfe der Reisekleider papillotierte. In verdrießlichen Herbstabenden konnt' er sich doch hinsetzen und nachlesen, was sich etwan gutes Neues in der politischen Welt zutrage — im vorigen Jahr.

Auf einem ganz mit Lorbeer vollgeladenen Triumphwagen, an den lauter Hoffnungen gespannt waren, fuhr er Abends nach Hause und rieth unterwegs dem Quintaner, sich keiner Sache ruhmredig zu überheben, sondern still Gott zu danken, wie er da thue.

Die neben einander aufblühenden Lusthaine seiner vier Kanikularwochen und das fliegende Gewimmel von Blüten darin sind bald auf drei Seiten gemalt. Ich will blindlings in seine Tage greifen und einen herausfangen: einer lächelt und duftet wie der andere.

Man nehme z. B. den Namentag seiner Mutter *Clara*, den 12. August. Am Morgen hatt' er perennierende, feuerbeständige Freuden,

d. h. Geschäfte. Denn er schrieb, wie ich. Wahrlich, wenn Xerxes einen Preis auf die Erfindung eines neuen Vergnügens aussetzte: so hatte der, der nur über die Preisfrage seine Gedanken niederschrieb, das neue Vergnügen schon wirklich auf der Zunge. Ich kenne nur Eine Sache, die süßer ist, als ein Buch zu machen, nämlich eines zu entwerfen. Fixlein schrieb kleine Werklein von $\frac{1}{12}$ Alphabet, die er im Manuskript, vom Buchbinder in goldne Flügeldecken geschnürt und auf dem Rücken mit gedruckten Lettern betittelt, in die literarische Stufensammlung seines Bücherbretes mit einstellte. Jedermann dachte, es wären Novitäten mit Schreiblettern gedruckt. Er arbeitete — ich will die unerheblichen Werke auslassen — an einer Sammlung der Druckfehler in deutschen Schriften; er verglich die *Errata* unter einander, zeigte, welche am meisten vorkamen, bemerkte, daß daraus wichtige Resultate zu ziehen wären und rieth dem Leser, sie zu ziehen.

Ferner trat er unter den deutschen Masoreten auf. Er bemerkte ganz richtig in der Vorrede: „die Juden hätten ihre Majora aufzuweisen, die ihnen sage, wie oft jeder Buchstabe in ihrer Bibel vorkomme, z. B. das Aleph (das A) 42,377 — wie viel Verse darin stehen, wo alle Konsonanten auftreten — (26 Verse sind's) — oder nur achtzig — (3 sind's) — wie viele Verse man habe, worin gar 42 Wörter und 160 Konsonanten erscheinen (nur einer ist da, Jerem. XXI. 7.) — welches der mittelste Buchstabe in einzelnen Büchern sei — (im Pentateuch 3. B. Mos. XI. 42 ist's*) das adelige V.) oder gar in der ganzen Bibel. — Wo haben aber wir Christen einen ähnlichen Masoreten für Luthers Bibel aufzuzeigen? Ist es genau untersucht, welches in ihr das mittelste Wort, oder der mittelste Buchstabe sei, welcher Vokal am wenigsten vorkomme und wie oft jeder? — Tausend Bibelfreunde gehen aus der Welt, ohne zu erfahren, daß das deutsche A 323,015 mal (also über 7 mal öfter als das hebräische) in ihrer Bibel stehe.“ —

Ich wünschte, daß Bibelforscher unter den Rezensenten es öffentlich

*) Wie im Staate.

anzeigten, wenn sie diese Zahl nach einer genauern Nachzählung unrichtig befänden *).

Auch sammelte der Quintus vieles: er hatte eine schöne Kalender- und Katechismus- und Sedezbüchersammlung; — auch eine Sammlung von Avertissements, die er angefangen, ist nicht so unvollständig, als man sie meistens antrifft. Er schätzet sehr sein alphabetisches Lexikon von deutschen Bücherpränumeranten, wo mein Name auch mit vorkommt unter dem J.

Am liebsten gebar er Entwürfe zu Büchern. Daher nähete er ein starkes Werk, worin er blos den Gelehrten rieth, was sie zu schreiben hätten in der Gelehrtengeschichte, die er einige Zolle höher setzte als die Welt- und Kaiserhistorie. Er hielt im Prodrom der gelehrten Republik flüchtig vor, daß Hommel ein Register von Juristen gegeben, die Hurenkinder gewesen, von andern, die Heilige geworden — daß Bailet die Gelehrten zusammengezählt, die etwas hatten schreiben wollen — und Ancillon die, die gar nichts geschrieben — und der Lübeckische Superintendent Götze die, die Schuster waren, die, die ersoffen — Bernhard von Gelehrten, deren Fata und Lebenslauf im Mutterleibe erheblich waren u. s. w. Das (konnt' er jetzt fortfahren) sollte, wie es scheint, uns zu ähnlichen Matrikeln und Musterrollen von andern Gelehrten ermuntert haben, deren er einige vorschlage — z. B. von Gelehrten, die ungelehrt waren — von ganz boshaften — von solchen, die ihr eignes Haar getragen — von Zopfpredigern, Zopf-Psalmisten, Zopfannalisten rc. — von Gelehrten, die schwarzlederne Hosen, von andern, die Stoßdegen getragen — von Gelehrten, die im eilften Jahre starben — im zwanzigsten — ein und zwanzigsten rc. — im hundert und funfzigsten, wovon er gar

*) Dieser Bitte gab man in Erlang Gehör. Die dasige Bibelanstalt fand statt der 116,301 A, die der Quintus anfangs mit solcher Gewißheit im Bibelwerke gefunden haben wollte (daher auch diese falsche Angabe in die erste Edizion dieses Buchs p. 81 wirklich kam) die besagten 323,015, welches (ungemein sonderbar) gerade die Summe aller Buchstaben im Koran überhaupt ist. S. Lübeke's Beschr. d. türk. Reichs. Neue Auflage 1780.

kein Beispiel kenne, wenn nicht der Bettler Thomas Parre hergezogen werden solle — von Gelehrten, die eine noch abscheulichere Hand als andere Gelehrte schrieben (wovon man nur Rollfinken und seine Lettern kenne, die so lang waren wie seine Hände*) — oder von Gelehrten, die einander in keine Haare geriethen als in die am Kinn (wovon keine als nur Philelphus und Timotheus bekannt sind**). —

Solche Nebenstudien trieb er neben seinen Amtarbeiten; aber ich glaube, ein Staat ist über so etwas toll: er vergleicht den, der in Philosophie und Belletrie groß ist, auf Kosten des Amt-Schlendrians mit den Konzertuhren, die ihre Stunden — ob sie sie gleich mit Flötenmelodieen einfassen — schlechter schlagen als dumme plumpe Thurmuhren.

Um auf den Namentag zurück zu kommen: so lief Fixlein nach solchen Anstrengungen hinaus unter die Sang-Stauden und Rausch-Bäume und kehrte nicht eher aus der warmen Natur zurück, als bis Schüssel und Stühle schon an den Tisch gestellet waren. — Unter dem Essen fiel etwas vor, das ein Biograph nicht entbehren kann: seine Mutter mußt' ihm nämlich die Landkarte seiner kindlichen Welt unter dem Kauen mappieren und ihm alle Züge erzählen, woraus von ihm auf seine jetzigen Jahre etwas zu schließen war. Diesen perspektivischen Aufriß seiner kindlichen Vergangenheit trug er dann auf kleine Blätter auf, die alle unsere Aufmerksamkeit verdienen. Denn lauter solche Blätter, welche Szenen, Akte, Schauspiele seiner Kinderjahre enthielten, schlichtete er chronologisch in besondere Schubladen einer Kinder-Kommode und theilte seine Lebensbeschreibung, wie Moser seine publizistischen Materialien, in besondere Zettelkasten ein. Er hatte Kasten für Erinnerungzettel aus dem zwölften, dreizehnten, vierzehnten ꝛc., aus dem ein und zwanzigsten Jahre und so fort. Wollt' er sich nach einem pädagogischen

---

*) Paravicini singularia de viris claris Cent. I. 2.

**) Ejusd. Cent. II. 18. Philelphus zerfiel mit dem Griechen über das Maß einer Sylbe; der Preis oder die Wette war der Bart des Besiegten — Timotheus büßete seinen ein.

Baufrohn-Tag einen Rastabend machen: so riß er blos ein Zettelfach, einen Registerzug seiner Lebensorgel heraus und besann sich auf alles.

Ich muß die rezensierenden Stummen, die mir den kurzen Prozeß des Strangulierens an den Hals werfen wollen, ganz besonders bitten, doch nur vorher, ehe sie es darum thun, weil ich meine Kapitel Zettelkasten nenne, nachzusehen, wer daran Schuld ist, und nachzudenken, ob ich anders konnte, da der Quintus selber seine Biographie in solche Kasten abgetheilt: sie sind ja sonst billig.

Nur über seinen ältern Bruder that er an seine Mutter keine kränkende Frage: denn diesen hatte das Schicksal auf eine eigne Art mit allen seinen genialischen Anlagen am Eisberg des Todes zertrümmert. Er sprang nämlich auf eine Eisscholle, die zwischen andern Schollen steckte — diese wichen aber zurück und seine schoß mit ihm fort, schmolz schwimmend unter ihm ein und ließ also das Feuerherz zwischen Eis und Wogen untersinken. Es that der Mutter wehe, daß er nicht gefunden, daß sie nicht erschüttert wurde mit dem Anstarren der zeschwollenen Leiche — o, gute Mutter, danke lieber Gott dafür! —

Nach dem Essen ging er, um sich mit neuen Kräften für den Schreibtisch zu rüsten, blos müßig im Hause herum und durchzog wie ein Feuerschauer der Polizei alle Ecken seiner Hütte, um aus ihnen irgend eine Kohle der ausgeglommenen Freudenfeuer seiner Kindheit aufzulesen. Er stieg unter das Dach zu den leeren Vogelhäusern seines Vaters, der im Winter ein Vogler war, und musterte flüchtig die Rumpelkammer seiner alten Spielwaaren, die im großen Gebärhaus einer Kanarienhecke lag. In Kinderseelen drücken sich regelmäßige kleine Gestalten, besonders Kugel und Würfel am tiefsten ein und ab. Daraus erkläre sich der Leser Fixleins Wohlgefallen am rothen Eichhörnchen-Stockhaus, an dem aus Kartoffelnsamenkapseln und weißen Spänen zusammengesteckten Sparrwerk, an dem heitern Glashaus einer würfelförmigen Laterne. Aber ganz anders erklär' ich mir folgendes: er wagte sich ohne Baubegnadigung an die Baute eines Lehmhauses, nicht für Bauern, sondern für Fliegen; daher man es gut in die Tasche stecken konnte. Dieses Mücken-

hospital hatte seine Glasscheiben und einen rothen Anstrich und besonders viele Alkoven und drei Erker: denn Erker liebte er als ein Haus am Hause von jeher so sehr, daß es ihm in Jerusalem schlecht gefallen hätte, wo (nach Lightfoot) keine gebaut werden durften. Aus den blitzenden Augen, womit der Baudirektor seine Miethleute an den Fenstern herumkriechen oder aus dem Zuckertroge naschen sah — denn sie fraßen wie der Graf St. Germain nichts wie Zucker — aus dieser Freude hätte ein Erziehungrath leicht seinen Hang zur häuslichen Einengung prophezeien können: für seine Phantasie waren damals noch Gärtnerhütten zu wüste Archen und Hallen, und nur ein solches Mücken-Louvre war gerade ein nettes Bürgerhaus. — Er befühlte seinen alten hohen Kinderstuhl, der der *sedes exploratoria* des Pabstes glich, er rückte seine Kinderkutsche; aber er begriff nicht, welche Salbung und Heiligkeit sie so sehr von andern Kinderkutschen unterscheide. Er wunderte sich, daß ihm Kinderspiele an Kindern nicht so gefielen als die Schilderungen derselben, wenn das Kind, das sie getrieben, schon aufgeschossen vor ihm stand.

Vor einer einzigen Sache im Hause stand er sehnsüchtig und wehmüthig, vor einem winzigen Kleiderschrank, der nicht höher war als mein Tisch und der seinem armen ertrunkenen Bruder angehöret hatte. Da dieser mit dem Schlüssel dazu von den Fluten verschlungen worden; so that die zerknirschte Mutter das Gelübde, seinen Spielschrank nie gewaltsam aufzubrechen. Wahrscheinlich sind nur die Spielwaaren des Armen darin. Lasset uns wegsehen von dieser blutigen Urne. — —

Da Baco die Erinnerungen aus der Kindheit unter die gesunden, offizinellen Dinge rechnet: so waren sie ganz natürlich ein Digestivpulver für den Quintus. Nun konnt' er sich wieder an den Arbeittisch begeben und etwas ganz besonders machen — Suppliken um Pfarrdienste. Er nahm den Adreßkalender vor und machte für jedes Pfarrdorf, das er darin fand, eine Bittschrift vorräthig, die er so lange bei Seite legte, bis sein Antezessor verstarb. Blos um Hukelum hielt er nicht an. Es ist eine schöne Observanz in Flachsenfingen, daß man sich um alle Aemter melden muß, die offen stehen. So wie der höhere Nutzen des Gebets

nicht in seiner Erfüllung besteht, sondern darin, daß man sich im Beten übt: so sollen Bittschreiben aufgesetzet werden, nicht damit man Aemter erhalte — das muß durch Geld geschehen — sondern damit man eine Supplik schreiben lerne. Freilich wird, wenn schon bei den Kalmücken das Drehen einer Kapsel*) die Stelle des Gebetes vertritt, eine geringe Bewegung des Beutels so viel sein, als suppliziere man wörtlich.

Gegen Abend — Sonntags gar — schweifte er im Dorfe herum, wallfahrtete zu seinen Spielplätzen und auf den Gemeindeanger, auf den er sonst seine Schnecken zur Weide getrieben — suchte den Bauer auf, der ihn von der Schule her zum Erstaunen der andern duzen durfte — ging als akademischer Lehrer zum Schulmeister, dann zum Senior — dann in die Episkopalscheune oder Kirche. Das letztere versteht kein Mensch: es brannten nämlich vor drei und vierzig Jahren die Kirche (der Thurm nicht), das Pfarrhaus und — was nicht wieder herzustellen war, die Kirchenbücher ab. Daher wußten in Hukelum die wenigsten Leute, wie alt sie waren, und des Quintus Gedächtnißfibern selber schwankten zwischen dem zwei und drei und dreißigsten Jahre. Folglich mußte da geprediget werden, wo sonst gedroschen wird, und der Same des göttlichen Worts wurde mit dem physischen auf Einer Tenne geworfelt: der Kantor und die Schuljugend besetzten die Tenne, die weiblichen Mutterkirchleute standen in der einen Panse, die Schadeker Filial-Weiber in der andern und ihre Männer hockten pyramidenweise wie Groschen- und Hellergallerieen an den Scheun-Leitern hinauf, und oben vom Strohboden horchten vermischte Seelen herunter. Eine kleine Flöte war das Orgelwerk und eine umgestürzte Bierkufe der Altar, um den man gehen mußte. Ich gestehe, ich selber würde da nicht ohne Laune gepredigt haben. Der Senior (damals war er noch Junior) wohnte und dozierte

*) Ihr Gebeträdlein, Kürüdu, ist eine hohle Kapsel voll aufgerollter Betformeln, die geschwenkt wird und dann wirkt. Philosophischer genommen, ist's, da beim Gebet nur die Gesinnung in Anschlag kommt, einerlei, ob sie sich durch Bewegung des Mundes oder der Kapsel äußert.

unter dem Pfarrbau im Schlosse; daher Fixlein daselbst mit dem Fräulein die Anomala trieb.

Waren diese Entdeckungreisen zurückgelegt, so konnte unser Hukelumfahrer noch nach dem Abendgebet mit Thiennetten Blattläuse von den Rosen, Regenwürmer von den Beeten nehmen und einen Freudenhimmel von jeder Minute — jeder Abendthautropfen war mit Freuden- und Nelkenöl gefärbt — jeder Stern war ein Sonnenblick der Glücksonne — und im zugeschnürten Herzen des Mädchens lag nahe an ihm hinter einer kleinen Scheidewand (wie nahe am Heiligen hinter dem dünnen Leben) ein ausgedehntes Blütenparadies.... Ich meine, sie liebte ihn ein wenig.

Er sollt' es wissen. Aber seine beklommene Wonne verdünnte er, wenn er zu Bette ging, durch kindische Erinnerungen auf der Treppe. Als Kind betete er nämlich wie einen Rosenkranz unter dem Bett-Zudeck als Abendgebet vierzehn biblische Sprüche, den ersten Vers, „Nun danket alle Gott," das zehnte Gebot und noch einen langen Segen. Um nun eher fertig zu werden, fing er seine Gebete nicht blos unten auf der Treppe, sondern schon auf dem Orte an, wo Alexander den Menschen und Semler dumme Skribenten studierte. — Lief er am Hafen der Flaumwogen ein; so war er mit seiner Abendandacht fertig und er konnte nun ohne eine weitere Anstrengung mit zugedrückten Augen gerade in die Federn und in den Schlummer plumpen. — — So steckt im kleinsten *homunculus* schon der Bauriß zur — katholischen Kirche.

So weit die Hundstage des Quintus Zebedäus Egidius Fixlein. — Ich schließe schon zum zweitenmal die Kapitel dieser Lebensbeschreibung wie ein Leben, mit einem Schlaf.

Dritter Zettelkasten.

Weihnacht-Chiliasmus — neuer Zufall.

Uns alle zieht eine Garnitur von faden flachen Tagen wie von Glasperlen ins Grab, die nur zuweilen eine orientalische wie ein Knoten abtheilt. Aber man stirbt murrend, wenn man nicht wie der Quintus sein Leben für eine Trommel ansieht: diese hat nur einen einzigen Ton, aber die Verschiedenheit des Zeitmaßes gibt diesem Tone Belustigung genug. Der Quintus dozierte *in quarta*, vikarierte *in secunda*, schrieb am Pulte in der gewöhnlichen Monotonie des Lebens fort — von den Ferien an — bis zu dem h. Weihnachtabend 1791, und nichts war denkwürdig, als blos dieser Abend, den ich nun machen will.

Aber ich werde diesen Abend allezeit noch malen können, wenn ich vorher mit wenigem berichtet habe, wie er sich gleich Zugvögeln über den düstern nebelnden Herbst wegschwang. Er machte sich nämlich über das Hamburger politische Journal, womit der Bediente Knöpfe konvertieren wollen. Er konnte ruhig und mit dem Rücken am Ofen die Winterkampagnen des vorigen Jahrs mitmachen — und jeder Schlacht, wie die Aasgeier der pharsalischen, nachfliegen — er konnte auf dem Druckpapier froh und wundernd um die deutschen Triumphbogen und Gerüste zu Freudenfeuerwerken herumgehen, indeß die Leute in der Stadt, die nur die neuesten Zeitungen hielten, kaum die Trümmer der von den Frankreichern boshaft niedergerissenen Trophäen behielten — ja er konnte schon mit alten Planen die Feinde zurücktreiben, indeß neuere Leser sich vergeblich mit neuen wehrten. — —

Aber nicht blos die Leichtigkeit, die Gallier zu übermeistern, bestach ihn für das Journal, sondern auch der Umstand, daß letzteres — gratis war. Er war auffallend auf frankierte Lektüre ersessen. Ist es nicht daraus zu erklären, daß er sich, wie Morhof räth, die einzelnen Hefte von Makulaturbogen, wie sie der Kramladen ausgab, fleißig sammelte und

in solchen wie Virgil im Ennius scharrte? Ja für ihn war der Krämer ein Fortius (der Gelehrte), oder ein Friedrich (der König), weil beide letztere sich aus kompleten Büchern nur die Blätter schnitten, an denen etwas war. Eben diese Achtung für alle Makulatur nahm ihn für die Vorschürzen gallischer Köche ein, welche bekanntlich aus vollgedrucktem Papier bestehen; und er wünschte oft, ein Deutscher übersetzte die Schürzen: ich berede mich gern, daß eine gute Version von mehr als Einem solchen papiernen Bürzel und Schurz unsere Literatur (diese Muse *à belles fesses*) emporbringen und ihr statt eines Geifertuches dienen könnte. — Der Mensch legt auf viele Sachen ein *pretium affectionis*, blos weil er sie halb gestohlen zu haben hofft: aus diesem mit dem vorigen zusammenhängenden Grunde fing der Quintus alles gläubig auf, was er entweder in einem *collegio publico* oder als *hospes* wegschnappte, nur Meinungen, für die er den Professor bezahlen mußte, prüft' er streng. — Ich komme wieder auf den verschobenen Weihnachtabend zurück.

Eben da war Egidius froh, daß draußen Müller und Bäcker einander schlugen — wie man das wehende Schneien in großen Flocken nennt — und daß die Eisblumen der Fenster aufblühten — denn er hatte äußern Frost bei Stubenhitze gern: — er konnte nun Pechholz in den Ofen und Möhrenkaffee in den Magen nachlegen und den rechten Fuß (statt in den Pantoffel) in die warme Hüfte des Pudels schieben und doch noch auf dem linken den Staarmatz schaukeln, der die Nase des alten Schilles abraupte, indeß er mit der rechten Hand — mit der linken hielt er die Pfeife — so ungestört, eingemummt, umnebelt und ohne ein frostiges Lüftchen das Wichtigste anfing, was ein Quintus machen kann — den Lekzionkatalog des Flachsenfingischen Gymnasiums, nämlich das Achtel davon. Ich halte den e r s t e n D r u c k in der Geschichte eines Gelehrten für wichtiger als die e r s t e n D r u c k e in der Geschichte der Buchdrucker: Fixlein konnt' es gar nicht satt kriegen, das zu spezifizieren, was er künftiges Jahr g. G. traktieren wollte, und reihete deshalb mehr Drucks, als Nutzens wegen noch drei bis vier pädagogische Fingerzeige dem Operazionplane sämmtlicher Schulherren an.

Er trug nur noch einige Gedankenstriche als Fäden der Rede nach und sah dann das Opus nicht mehr an, weil er es vergessen wollte, damit er nach dem Abdrucke über seine eignen Gedanken erstaunte. Nun konnt' er den Meßkatalog, den er jährlich statt der Bücher desselben kaufte, ohne Seufzer aufschlagen: er war auch gedruckt wie ich.

Der freudige Narr hatte unter dem Schreiben den Kopf geschaukelt, die Hände gerieben, mit dem Steiße gehüpfet, das Gesicht gebohnt und an dem Zopfe gesogen. — — Jetzt konnt' er Abends um fünf Uhr aufspringen, um sich zu erholen, und durch den magischen Dampf der Pfeife in seinem Bauer wie ein frischgefangener Vogel auf- und niederfahren. In den warmen Rauch leuchtete die lange Milchstraße der Straßenlaternen, und an seinem Bettvorhang hinauf lag röthend der bewegliche Wiederschein der brennenden Fenster und illuminierten Bäume in der Nachbarschaft. Nun nahm er den Schnee der Zeit von dem Wintergrün der Erinnerung hinweg und sah die schönen Jahre seiner Kindheit aufgedeckt, frisch, grün und duftend vor sich darunter stehen. O es ist schön, daß der Rauch, der über unserem verpuffenden Leben aufsteigt, sich wie bei dem vergehenden Spießglas in neuen, obwol poetischen Freuden-Blumen anlegt! — Er schauete aus seiner Ferne von zwanzig Jahren in die stille Stube seiner Eltern hinein, wo sein Vater und sein Bruder noch nicht auf dem Welkboden und Darrofen des Todes einschwanden. Er sagte: „ich will den heiligen Weihnacht-Abend gleich von früh an durchnehmen.“ Schon beim Aufstehen traf er auf dem Tische heilige Flitter von der Gold- und Silberfolie an, mit der das Christuskind seine Aepfel und Nüsse des Nachts blasonnieret und beschlagen hatte. — Auf der Münzprobazionwage der Freude ziehet dieser metallische Schaum mehr als die goldnen Kälber, die goldnen Pythagoras-Hüften und die güldnen Philister-Aerse der Kapitalisten. — Dann brachte ihm seine Mutter zugleich das Christenthum und die Kleider bei: indem sie ihm die Hosen anzog, rekapitulierte sie leicht die Gebote und unter dem Binden der Strümpfe die Hauptstücke. Wenn man kein Talglicht mehr brauchte, so maß er, auf dem Arm des Großvaterstuhles stehend, den nächtlichen

Schuß des gelben klebrigen Laubes der Weihnachtbirke ab und wandte viel weniger Aufmerksamkeit als sonst auf den kleinen weißen Winterflor, den die Hanfkörner, die die oben hängende Volière verzettelte, aus den nassen Fensterfugen auftrieben. — Ich verdenke dem J. J. Rousseau seine *flora petrinsularis**) gar nicht; aber er nehme auch dem Quintus seine Fenster-Flora nicht übel. — Da den ganzen Tag keine Schule war: so war Zeit genug übrig, den Metzger (seinen Bruder) zu bestellen und das Hausschlachten (wann war besseres Frostwetter dazu?) vorzunehmen. Der Bruder hatte einige Tage vorher mit Lebens- und Prügelgefahr das Maststück in dem Luftloch eines Schloßfensters gefangen, indem er auf der Fensterbrüstung stehend, die hinausgebogene Hand auf das Nachtlager des darin hockenden Mastochsen — so nannten sie den Spatzen — deckte. Es fehlte der Schlachterei weder an einem hölzernen Beile, noch an Würsten, Pökelfleisch u. d. gl. — Um drei Uhr setzte sich der alte Gärtner, den die Leute den Kunstgärtner nennen mußten, mit einer Kölnischen Pfeife in seinen großen Stuhl und dann durfte kein Mensch mehr arbeiten Er erzählte blos Lügen vom aeronautischen Christuskind und vom rauschenden Ruprecht mit Schellen. In der Dämmerung nahm der kleine Quintus einen Apfel, zerfällte ihn in alle Figuren der Stereometrie und breitete sie in zwei Abtheilungen auf dem Tische auf; wurde nachher das Licht eingetragen: so fing er an zu erstaunen über den Fund und sagte zum Bruder: „sieh nur, wie das fromme Christuskindlein mir und Dir bescheeret hat und ich habe einen Flügel von ihm schimmern sehen." Und auf dieses Schimmern lauerte er selber den ganzen Abend auf. —

Schon um acht Uhr — er steifet sich hier meistens auf die Chronik seiner Zettel-Kommode — wurden beide mit wundgeriebenem Halse und in frischer Wäsche und der allgemeinen Besorgniß, daß der heil. Christ sie noch außer den Betten erblicke, in diese geschafft. Welche lange Zaubernacht! — Welches Getümmel der träumenden Hoffnungen! — Die gestaltenvolle, schimmernde Baumannshöhle der Phantasie zieht sich in

*) Die er von seiner Petersinsel im Bielersee liefern wollte.

der Länge der Nacht und in der Ermattung des träumerischen Abarbeitens immer dunkler und voller und grotesker hin — aber das Erwachen gibt dem dürstenden Herzen seine Hoffnungen wieder. — Alle Töne des Zufalls, der Thiere, des Nachtwächters sind der furchtsam-andächtigen Phantasie Klänge aus dem Himmel, Singstimmen der Engel in den Lüften, Kirchenmusik des morgendlichen Gottesdienstes. —

Ach das bloße Schlaraffenland von Eß- und Spielwaaren war es nicht, was damals mit seiner Perspektive wie ein Freudenstrom gegen die Kammern unsers Herzens stürmte und was ja noch jetzt im Mondlicht der Erinnerung mit seinen dämmernden Leidenschaften unsere Herzen süß auflöset. — Ach das war es, das ist's, daß es damals für unsere gränzenlosen Wünsche noch gränzenlose Hoffnungen gab; aber jetzt hat uns die Wirklichkeit nichts gelassen als die Wünsche!

Endlich liefen schnelle Lichter der Nachbarschaft über die Wand und das Weihnacht-Trommeten und Hahnengeschrei vom Thurm riß beide Kinder aus den Betten. Mit den Kleidern in den Händen — ohne Bangigkeit vor dem Dunkel — ohne Gefühl des Morgenfrostes — rauschend — trunken — schreiend stürzen sie von der Treppe in die dunkle Stube. — Die Phantasie wühlet im Back- und Obstgeruche der verfinsterten Schätze und malet ihre Luftschlösser beim Glimmen der Hesperidenfrüchte am Baume. — Unter dem Feuerschlagen der Mutter decken die fallenden Funken das Lustlager auf dem Tisch und den bunten Lusthain an der Wand spielend auf und zu und ein einziger Glut-Atom trägt den hängenden Garten von Eden. — — —

Plötzlich wurd' es licht und der Quintus bekam das — Konrektorat und eine Stutzuhr. . . .

Vierter Zettelkasten.

Aemter-Verschleiß — Entdeckung des versprochenen Geheimnisses — Hans von Füchslein.

Indem nämlich der gewesene Quintus in seiner dampfenden Stube, dem Resonanzboden seiner Kinderjahre, auf- und abließ: kam der Rathdiener mit einer Laterne und mit der Vokazion, hinter ihm der Jäger der Fr. von Aufhammer mit einem Briefchen und mit einer Stutzuhr. Die Rittmeisterin hatte den Ehrensold für seine Kanikularvermahnung am Krankenbette in ein Weihnachtgeschenk verwandelt; das bestand 1) aus einer Stutzuhr, an der ein hölzerner Affe mit dem Glockenschlage vortrat und es nachtrommelte, wie viel Uhr es sei — 2) aus dem Konrektorat, das sie ihm ausgewirkt.

Da man auswärts über diese Vokazion des Flachsenfinger innern Raths gar nicht so geurtheilt hat, wie man hätte sollen; so halt' ich's für meine Pflicht, für den gesammten Rath lieber hier eine Defension zu führen, als im Reichsanzeiger. Ich habe schon oben im zweiten Zettelkasten erwähnt, daß der Stadtsyndikus mit Hamburger Lichtern und der regierende Bürgermeister mit Kaffeebohnen handelte, sowol mit halben als mit gemahlnen. Der Kompagnie-Stichhandel aber, den sie gemeinschaftlich betrieben, war mit den acht Schulämtern; die andern Rathglieder saßen nur als Ballenbinder, Ladendiener und Kontoristen in der Rathschreibstube. Das ganze Rathhaus ist überhaupt ein ostindisches Haus, wo nicht blos Dekrete oder Vokazionen, sondern auch Schuhe und Tücher feil gehalten werden. Eigentlich führet der Rath seine Aemterhandel-Freiheit aus dem Grundsatze des römischen Rechtes her: *cui jus est donandi, eidem et vendendi jus est*, d. h. wer das Recht hat, eine Sache zu verschenken, der darf sie auch käuflich erlassen, wenn er mag. Da nun den Rathgliedern offenbar das Recht zusteht, Aemter gratis zu ertheilen: so muß sich wol das, sie zu verkaufen, von selber verstehen.

Nur ein Extrawort über die Vokazionen-Agiotörs überhaupt.

Ich sorge im Ganzen, die Akademieen-Produkten-Verschleiß-Kommission *) des Staats betreibe den Aemterhandel schlaff. Wer aber anders als das gemeine Wesen muß am Ende leiden, wenn wichtige Posten nicht nach dem Kaufschilling, der für sie erleget wird, sondern nach Konnexionen, Verwandtschaften, parteiischen Empfehlungen und Bücklingen weggegeben werden? Ist's nicht ein Widerspruch, Titularämter theurer abzustehn als wirkliche? Sollte man nicht eher hoffen, daß der wirkliche Hofrath ums *alterum tantum* im Verhältniß des Titularhofraths versteigert werde? — Das Geld ist nun bei den europäischen Nazionen das Aequivalent und der Repräsentant des Werthes aller Dinge und folglich des Verstandes um so mehr, da ein Kopf darauf steht; die Kaufsumme des Amtes aufzählen, ist also nichts als ein *examen rigorosum* aushalten, das nach einem guten *Schema examinandi* gehalten wird. Es umkehren und seine Geschicklichkeit statt deren Surrogate und Assignate und Münzen *de confiance* zeigen wollen, heißet nichts, als den närrischen Philosophen in Gullivers Reisen gleich werden, die statt der Namen der Dinge die Dinge selber in Säcken getragen brachten zum gesellschaftlichen Verkehr; und das heißet doch klar in die Zeiten des Tauschhandels zurückfallen wollen, wo die Römer anstatt des abgebildeten Ochsen auf ihren Ledermünzen das Rindvieh selber vorführten.

Ich bin von allen solchen unrichtigen Maßregeln so weit entfernt, daß ich oft, wenn ich las, daß der König in Frankreich neue Aemter ersinne, um mit ihnen unter der Bude seines Baldachins feil zu stehen, auf etwas ähnliches dachte. Ich will es ruhig wenigstens vorschlagen und mich nicht darüber abhärmen, ob es die Staaten annehmen oder nicht. Da der Landesherr uns nicht vergönnt, die Aemter blos zum Verkaufe zu vervielfältigen, weil er vielmehr Tag und Nacht (wie Regissörs

*) Entlehnt von der k. k. Bergwerk-Produkten-Verschleiß-Kommission in Wien: sogar in Namen zeigt der Wiener Geschmack.

der wandernden Truppen) Einem Staat-Aktör mehre Rollen zudenkt, um zu den drei theatralischen Einheiten die vierte, den Spieler, zu setzen; da also das obige nicht geht, könnten wir nicht wenigstens einige Tugenden, die mit den Aemtern harmonieren, als Titel zugleich mit diesen verkaufen? — Könnte man nicht z. B. mit dem Amte eines Referendairs zugleich Titular-Unbestechlichkeit verkäuflich losschlagen, so aber, daß diese Tugend, als nicht zum Amte gehörig, besonders vom Kandidaten bezahlet würde? — Ein solcher Kaustitel und Briefadel könnte keinen Referendarius verunzieren. Man bedenkt nicht, daß ähnliche schöne Titel sonst alle Posten schmückten: der scholastische Professor schrieb sich damals (noch außer seinem Amttitel) „der seraphische — der unwiderlegliche — der scharfsinnige.“ — Der König schrieb sich: „der große — der kahle — der kühne — der einfältige“ — und so auch der Rabbiner. Würd' es den Männern in den höhern Justizstellen unangenehm sein, wenn ihnen die Titel der Unparteilichkeit, der Schnelligkeit ꝛc. so gut käuflich erlassen würden, als die Posten selber? So könnte mit einer Kammerrathstelle die Tugend der Unterthanenliebe schön als Titel verknüpfet werden; und ich glaube, wenige Advokaten würden sich bedenken, sich den Titel der Rechtschaffenheit — so gut wie den gewöhnlichen der Regierungadvokatie — anzuschaffen, wär' er anders zu haben. Wollt' indeß ein Kandidat seinen Posten ohne die Tugenden haben: so ständ' es bei ihm und der Staat dürft' ihn zu dieser Vexier-Moralität nicht zwingen.

Es kann sein, daß, wie nach Tristram Shandy Kleider, nach Walter Shandy und Lavater *nomina propria* auf den Menschen zurückwirken, *appellativa* es noch mehr thun, da ohnehin an uns, wie an den Schalthieren, sich der Schaum so oft zur Schale versteinert; aber diese Moralität ist's nicht, worauf ein Staat sehen kann: wie bei den schönen Künsten ist nicht sie, sondern Darstellung sein wahrer Zweck.

Es wurde mir oben ordentlich sauer, für die verschiedenen Aemter mir verschiedene Verbaltugenden zu erdenken; aber ich sollte glauben, es wären noch viele dergleichen Abtheilungen der Tugend (jetzt fällt mir selber noch der Freiheitgeist, die Aufrichtigkeit und der gerade Sinn ein)

auszukundschaften, wollte nur ein moralischer Staatsminister eine ordentliche Tugenddivision-Kammer oder ein moralisches Adreß-Departement mit einigen Kanzellisten anstellen, die gegen geringen Gehalt die verschiedenen Tugenden für die verschiedenen Aemter ersännen. Ich würde an ihrem Platze ein gutes Prisma vor den weißen Stral der Tugend halten, das ihn gehörig zersetzte. Zu wünschen wär' es, es beträfe Verbrechen — deren Subsubdivision nämlich — so könnten Gerichthalter dazu genommen werden. Denn in den Gerichtstellen, wo nur niedere Gerichtsbarkeit und keine Strafe über 5 fl. fränkischer Währung Statt findet, haben sie ein tägliches Exerzizium, wie sie aus jedem Unfug mehre kleinere machen wollen, wovon sie jeden niemals über 5 fl. bestrafen. Es ist dieses ein gutes moralisches Rollfinken, das die Juristen glücklich dem Sünden-Prosektor, dem heil. Augustin und seiner Sorbonne absahen, die beide in Adams Sündenapfel mehr Sünden einschnitten, als jener in einen Kirschkern Gesichter. Wie verschieden ist der Gerichthalter vom päbstlichen Kasuisten, der die beste Todsünde durch Seitenschnitte in eine läßliche zu verdünnen weiß! —

Schulämter (um auf diese zu kommen) sind zwar ein kleiner Handelartikel; sie sind aber doch allemal Monarchieen — Schulmonarchieen nämlich — die der polnischen Krone gleichen, die nach Pope's Verse zweimal in Einem Jahrhundert feil steht, welches arithmetisch falsch ist, weil Newton die Regiment-Jahre im Durchschnitt auf zwei und zwanzig Jahre ansetzt. Ob übrigens der innere Rath die Stadtjugend einem Hamelschen Ratten- und Kinderfänger oder einem Weisseschen Kinderfreunde zuführe — das kann für den Rath keinen Unterschied machen, da der Schulmann kein Gaul ist, für dessen unsichtbare Mängel der Roßtäuscher zu haften hat. Es ist genug, wenn Stadtsyndikus *et compagnie* sich nicht vorwerfen können, daß sie ein Genie ausgeklaubet haben; denn ein Genie würde, da es nur zur Zierde und Belustigung des Staats zu verbrauchen ist, allerdings den schlechtern, kältern Kopf verdrängen, der eigentlich der wahre Nutzen und Kux des Staates ist, so wie gute Loth- und Zahlperlen blos zum Putze, schlechte Samenperlen aber zum Medizinieren dienen.

Wenn überhaupt ein Schullehrer vermögend ist, seinen Scholaren auszuwixen: so kann er im Ganzen genug; und ich tadle es, daß die Oberexaminazionskommission keinen Schulmann vor ihren Augen einige oder mehre junge Leute aus seiner Klasse zur Probe prügeln lässet, um zu sehen, was an ihm ist.

Ende des Extrawortes über Vokazionen-Agiotörs überhaupt.

Nun wieder zur Geschichte! Die Rath-Bewindheber erkannten meinem Helden das Konrektorat nicht blos des größern Lichter- und Bohnen-Absatzes wegen zu, sondern wegen einer ganz tollen Vermuthung: sie glaubten nämlich, der Quintus verfahre bald Todes.

— Und hier steh' ich vor einem wichtigen Platze dieser Geschichte, in den ich bis jetzt niemand habe sehen lassen; jetzt aber kömmt's nicht mehr auf meinen Willen an, die bisherige spanische Wand wegzuschieben oder nicht, sondern ich muß sogar Reverberierlaternen darüber aufhängen. Es ist nämlich in der medizinischen Geschichte etwas ganz Bekanntes, daß man in gewissen Familien gerade in Einem Alter stirbt, wie man darin auch in Einem Alter (nämlich von neun Monaten) geboren wird; ja aus Voltaire entsinn' ich mich einer Familie, worin die Verwandten sich immer in demselben Alter entleibten. In der Fixleinischen Verwandtschaft war nun die Gewohnheit, daß die männlichen Aszendenten immer im zwei und dreißigsten Jahre am Kantatesonntag sich hinlegten und starben: es muß sich's jeder in sein Exemplar vom dreißigjährigen Kriege, weil's Schiller gänzlich weggelassen, nachtragen, daß darin ein Fixlein an der Pest, einer am Hunger und einer an einer Flintenkugel starb, alle im zwei und dreißigsten Jahre. Wahre Philosophie erklärt sich das Faktum so: „Die ersten paar Male traf sich's nur zufälliger Weise so — und die übrigen Male verstarben die Leute an der bloßen Angst: widrigenfalls müßte man das ganze Faktum lieber in Zweifel ziehen.“

Was machte aber Fixlein aus der Sache? Wenig oder nichts: das Einzige, was er that, war, daß er sich wenig oder nicht befliß, sich in Thiennette zu verlieben, damit kein anderer seinetwegen in Angst geriethe.

Er selber aber schor sich aus fünf Gründen so wenig darum, daß er älter als der Senior Astmann zu werden verhoffte: erstlich weil drei Zigeunerinnen in verschiedenen Ort- und Zeiträumen und ohne etwas von einander zu wissen, darin zusammengetroffen hatten, daß sie ihn dieselbe Hauptallee langer Jahre in ihren Zauberspiegeln erblicken ließen — zweitens weil er kerngesund war — drittens weil sein eigner Bruder eine Ausnahme gemacht hatte und vor den Dreißigern ersoffen war — viertens darum: als kleiner Knabe wurd' er gerade an dem Kantatesonntage, wo man seinen Vater aufs Leichenbret band, vor Kummer krank und nur durch sein Spielzeug geheilt; mit diesem Kantate-Siechthum aber glaubte er den mörderischen Genius seines Stamms recht gut abgefunden zu haben. Fünftens konnt' er, weil die Kirchenbücher und mithin die Gewißheit seines Alters zusammengebrannt waren, niemals in eine bestimmte Angst gerathen: „ich kann heimlich, sagt' er, schon über das Schelmjahr weggewischet sein, ohne daß es ein Henker gemerket hat." — Ich verhehl' es nicht, schon im vorigen Jahre dacht' er, er sei ein Zweiunddreißiger: „sollt' ich's dennoch (sagte er) erst im künftigen (1792) g. G. werden: so kann's so gut ablaufen wie im vorigen und der Herr kann mich ja überall finden. Und wär' es denn unrecht, wenn die hübschen Jahre, die dem Leben meines Bruders abgebrochen wurden, meinem zugeschlagen würden?" — — So sucht sich der Mensch unter dem kalten Schnee der Gegenwart zu erwärmen oder sich aus ihm einen schönen Schneemann zu kneten.

Hingegen die rathherrliche Oligarchie fußete aufs Widerspiel und hob eben wie eine Gottheit den Quintus plötzlich aus der Quintei ins Konrektorat, weil sie darauf schwur, er erledig' es bald. Eigentlich hätte nach der Schul-*Ancienneté* dieser heilige Stuhl dem Subrektor Hans von Füchslein gebührt; aber er mocht' ihn nicht, weil er Hukelumer Pfarrer werden sollte, zumal da Astmanns Todesengel nach sichern Nachrichten die Thüre zu diesem Schafstall immer weiter aufschloß. „Treibt's der Kerl noch höchstens ein Jahr, so ist's viel," sagte Hans.

Dieser Hans war so grob, daß es schade ist, daß er nicht ein kurhannöverischer Postbedienter war, weil er dann durch das Mandat der

hannöverischen Regierung, das alle Postämter zu seinen Sitten verwies, sich mit hätte umbessern können. Er war unserem armen Quintus, den kein Mensch anfocht und der wieder keinen Menschen haßte, allein aufsätzig, blos weil Fixlein sich nicht Füchslein schrieb und sich nicht mit ihm hatte adeln wollen lassen. Der Subrektor mußte auf seinem adeligen Triumphwagen, den die Vorspann von vier vorausgegebenen Ahnen zog, den Quintus, der mit ihm verwandt war, hinten in den Lakaienriemen des Wagens greifen sehen und ihn mit dem jämmerlichsten Aufzuge von der Welt zu dem Gefolge sagen hören: „der da fährt, ist mein Vetter und ein Mensch und ich erinnere ihn immer daran.“ Der milde, nachgiebige Quintus wurde die große Wespen-Giftblase im Subrektor gar nicht gewahr und nahm sie für den Honigmagen: ja durch seine brüderliche Wärme, die der Edelmann für Schein ansah, kochte er dessen giftige Säfte nur noch dicker. Der Quintus sah aus Einfalt die Verachtung für Neid über seine pädagogischen Talente an.

Einen Katharinenhof — einen Annenhof — einen Elisabeth- — Stralen- und Peterhof, alle diese russische Lustschlösser kann einer entrathen (wenn nicht verachten), der eine Stube hat, worin er am heil. Weihnachtabend mit einer Vokazion herumstreift. Der neue Konrektor wünschte sich nun nichts als — hellen Tag: Freuden (Sorgen nie) fraßen ihm wie Spatzen die Schlummerkörner weg und heute trommelte ihm noch dazu der Rechnungsführer seiner frohen Zeit, der Uhr-Affe, alle Stunden vor, die er freudig verträumte, anstatt verschnarchte.

Am Weihnachtmorgen erblickt' er seinen Lekzionkatalog und machte nicht viel daraus: er wußte kaum, was er von seinem gestrigen närrischen Aufblähen über seine Quintur nun denken sollte: „die Quintus-Stelle, sagt' er zu sich, kommt gegen ein Konrektorat in gar keine Betrachtung — mich wundert's, wie ich gestern damit stolzieren konnte vor meiner Veränderung — heute hätte ich doch eher Fug dazu.“ Heute speisete er, wie an allen Sonn- und Festtagen, beim Metzgermeister Steinberger, seinem vormaligen Vormund. Fixlein war gegen ihn das, was gemeine Leute immer, was aber vornehme und philosophische und gefühlvolle

selten sind — dankbar: der Mensch dankt deste weniger für fremde Geschenke, je geneigter er ist, eigne zu machen und der Freigebige ist selten ein Dankbarer. Meister Steinberger hatte als Proviantmeister an den Drahtkäficht der Dachstube, worin Fixlein als Student in Leipzig hing, vollgedrückte Freßnäpfchen mit Kanarienfutter von Geräuchertem, von Hausbrod und Sauerkraut angesteckt. Geld aber war ihm niemals abzubetteln: es ist bekannt, daß er oft die besten Kalbhäute zu Stiefelleder für den Quintus zum Gerben gratis schickte; aber die Gerbkosten mußte der Mündel tragen. Als Fixlein kam, wurd' ihm wie allemal ein kleineres gemodeltes Tischtuch aufs grobe gedeckt — der Großvaterstuhl, ein silbernes Besteck und eine Weinsuppe gereicht; lauter Aufwand, der sich, wie der Vormund sagte, nur für einen Gelehrten schicke, aber für keinen Fleischer. Fixlein aß erst, eh' er entdeckte, daß er Konrektor geworden. „Mündel, wenn Er (sagte Steinberger) das geworden ist: so ist's recht gut. — Siehst Du, Eva, jetzt kauf' ich keinen Schwanz von Deinen Kühen — ich muß es gerochen haben.“ Er sagte seiner Tochter damit, daß er den für die Schweizerei bestimmten Kaufschilling für das Konrektorat verwenden müsse, er streckte nämlich dem Mündel allezeit die Aemter-Spesen vor zu 4½ Prozent. Funfzig Gulden hatt' er dem Quintus schon zur Quintus-Werdung geliehen, die richtig verzinset werden mußten; an dem Zinstage aber bekam Fixlein allemal noch Geld heraus, weil er die Tochter des Vormundes alle Sonntage nach dem Essen im Rechnen, Schreiben und in der Länderkunde vornehmen mußte. Steinberger forderte mit Recht von seiner leiblichen achtzehnjährigen Tochter, daß sie alle Städte wissen sollte, worin er auf seiner Wanderschaft geschlachtet hatte; und wenn sie nicht aufpaßte, oder krumm schrieb, oder falsch subtrahierte: so stand er als akademischer Senat und Freischöppe hinter ihrem Stuhl und zackte, so zu sagen, mit dem Zainhammer seiner Faust das im Rückgrat fortgesetzte Gehirn zur Kultur mit wenig Schlägen aus. Der sanfte Quintus hätte sie ohnehin nie geprügelt. Deswegen hatte sie ihm vielleicht mit einigen Blicken ihr Herz legiert und testiert. Der alte Fleischer hatte — eben weil seine Frau gestorben war — immer mit

Grubenlichtern und Störstangen den Inhalt aller Winkel, die nur im Herzen einer Tochter liegen, ausgeforscht, und hatte daher längst das gemerkt — was der Quintus niemals merkte — daß sie letztern haben wolle. Mädchen verstecken ihren Kummer leichter als ihre Freuden: heute war Eva über das Konrektorat ungewöhnlich roth geworden.

Als sie heute nach dem Essen den Kaffee holte, den der Mündel bis auf den Bodensatz austrinken mußte — „ich schlage meine Eva todt, wenn sie ihn nur anleckt," sagte er: — so sagt' er zu Fixlein; „Hör' Er, H. Mündel, hat Er niemals ein Auge auf meine Eva geworfen? — Sie kann Ihn leiden und wenn Er sie will, kriegt Er sie, aber wir sind geschiedene Leute: denn ein gelehrter Herr braucht eine ganz andere." —

„Herr Regimentquartiermeister," sagte Fixlein (denn diesen Posten bekleidete Steinberger bei der Landmiliz), „eine solche Partie wäre ohnehin viel zu reich für einen Schulmann." Der Quartiermeister nickte mit dem Kopfe siebenzigmal und sagte zur wiederkehrenden Eva, indem er ein Krummholz, woran er Kälber aufspreizte und aufhing, vom Gesimse nahm: „bleib stehen! — Höre, willst Du gegenwärtigen Hrn. Konrektor zu Deinem Ehegemahl haben?" — Ach, du großer Gott! sagte Eva — „Du magst ihn nun wollen oder nicht," fuhr der Metzger fort, „so schlägt Dir Dein Vater mit dem Krummholz das Gehirn ein, wenn Du nur an einen gelehrten Herrn denkst — mach' jetzt seinen Kaffee." So war durch das Trennmesser des Krummholzes leicht eine Liebe zerschlagen, die in einem höhern Stande durch dieses Dazwischenschlagen mit dem Schwerte nur desto mehr geschäumet und gegischet hätte.

Fixlein konnte nun zu jeder Stunde 50 fl. fränkisch erheben und den pädagogischen Reichsapfel ergreifen, und Koadjutor des Rektors, d. h. Konrektor werden. Man kann annehmen, daß es mit den Schulden wie mit den Verhältnissen in der Baukunst ist, von denen Wolf erwies, daß die die schönsten sind, die sich mit den kleinsten Zahlen ausdrücken lassen. Inzwischen griff der Quartiermeister Gelehrten willig unter die Arme: denn die Meinung, daß der Schuldner im zwei und dreißigsten Jahre sterben und daß so dem Tod als Gläubiger in der ersten Klasse die

Schuld der Natur eher bezahlet werde als andern Kreditoren die ihrigen, diese Meinung nannt' er Viehdummheit und Narrethei; er war weder aber- noch rechtgläubig und handelte nach festen Grundsätzen, die der gemeine Mann weit öfter hat als der prahlende Literatus und der öde weiche Große.

Da ich nur einzelne helle Marientage — warme Walpurgisnächte — höchstens bunte Rosenwochen aus dem in Alltagschlacken vererzten Leben Fixleins wie Silberadern scheide und sie für den Leser poche, schmelze und glätte: so muß ich jetzt mit dem Bache seines Lebens gehen bis an den Kantatesonntag 1792, bevor ich einige Handvoll Goldkörner zur Wäsche in diese biographische Goldhütte tragen kann. Dieser Sonntag hingegen ist sehr goldhaltig: man denke nur daran, daß Fixlein doch nicht weiß (weil die Asche der Kirchenbücher unleserlich ist), ob er da nicht ins zwei und dreißigste Jahr einlaufe.

Von Weihnachten bis dahin that er weiter nichts, als daß er Konrektor wurde. Das neue Katheder war ein Sonnenaltar, auf dem sich aus der Quintus-Asche ein junger Phönix zusammenzog. Große Veränderungen verjüngen — in Aemtern, Ehen, Reisen — weil man das Leben allezeit von der letzten Revoluzion an datiert, wie die Franzosen von der ihrigen an. Ein Obrist, der in die Wesenleiter der *Ancienneté* den Fuß als Korporal eingesetzet hatte, ist fünfmal jünger als ein König, der in seinem Leben nichts weiter war als ein — Kronprinz.

Fünfter Zettelkasten.

Der Kantatesonntag — zwei Testamente — Pontak — Blut — Liebe.

Die Frühlingmonate kleiden die Erde neu und bunt, aber den Menschen meistens schwarz. Gerade wenn unsere Eisregionen zu fruchtbaren

werden und die Blumenwellen der Auen über unsern Welttheil zusammenschlagen: so stoßen uns überall Menschen in Flören auf, deren Frühlinganfang voll Thränen ist. Aber auf der andern Seite ist ja das Aufblühen der verjüngten Erde die beste Kurzeit gegen den Schmerz über die, die in ihr liegen, und Blumen verhüllen uns Gräber besser als Schnee. — — Der alte Lehrer des Konrektors, Astmann, begegnete im April, der weniger veränderlich als tödtlich ist, dem Tode, der ihm das am Magen siechende Gehirn eindrückte. Man wollte seinen Abschied der Rittmeisterin verdecken; aber das ungewöhnliche Leichengeläute trug ihr seinen Schwanengesang ans Herz, und setzte die Abendglocke ihres Lebens allmälig in ähnlichen Schwung. Alter und Leiden hatten an ihr schon dem Tode die ersten Einschnitte vorgezeichnet, daß er wenig Mühe brauchte, sie ganz zu fällen; denn den Menschen geht es wie den Bäumen, die lange vor dem Umsägen eingekerbet werden, damit ihnen der Lebenssaft entfließe. Der zweite Schlagfluß traf sie in geringer Entfernung vom letzten: es ist sonderbar, daß der Tod wie Gerichte die Schlagflüssigen dreimal zitieret.

Die Menschen schieben ihren letzten Willen gern so lange hinaus wie ihren bessern: die Rittmeisterin hätte vielleicht alle ihre Stunden bis auf die sprachlose und taube ohne Testament verrollen lassen, hätte nicht Thiennette in der letzten Nacht, ehe sie aus der Krankenwärterin die Leichenfrau wurde, die Sieche auf den armen Konrektor gebracht und auf sein darbendes Leben und auf die schmalen Lebensdiäten und Alimentengelder, die ihm das Glück ausgeworfen und auf seine leere Zukunft, wo er als gelbes mattes Gewächs in den trockenen Dielen-Fugen der Schulstube zwischen Schülern und Gläubigern welken werde. Ihre Dürftigkeit war ihr das Modell zur seinigen, und ihre innern Thränen waren die flüssigen Tusche ihres Gemäldes. Da die Rittmeisterin nur für Domestiken testierte und bei den männlichen anfing: so stand Fixlein oben an — und der Tod, der ein besonderer Hausfreund des Konrektors sein muß, hob nicht eher seine Sense auf und that den letzten Schnitt, als bis sein Muttersöhnchen mit vernehmlicher Stimme zum Testament-

erben erkläret war: dann schnitt er alles ab, Leben, Testament und Hoffnungen. —

Als der Konrektor auf einem Wäschzettel seiner Mutter diese zwei Todes- und Hiobposten in seiner Sekunda erfuhr: so war das erste, was er that, daß er die Sekundaner entließ und in Thränen ausbrach, ehe er im Konrektorat angekommen war. Ob ihm gleich die Mutter mitgeschrieben hatte, daß er im Testament bedacht geworden — ich wünschte aber, der Gerichthalter hätte ausgeplaudert, wie viel es gewesen: — so fielen ihm fast mit jedem O, das er masoretisch in der deutschen Bibel assortierte und eintrug, große Tropfen in die Feder und machten die Dinte zu blaß. Ihn zerfraß nicht der poetische Schmerz des Dichters, der die klaffenden Wunden in Leichenschleier hüllet und den Schrei durch sanftes Trauergetöne bricht, noch der Schmerz des Philosophen, den Ein offnes Grab in das ganze Katakomben-Geklüfte der Vergangenheit einschauen lässet, und vor dem sich der Todesschatten eines Freundes zum Schattenkegel der ganzen Erde aufrichtet — sondern ihn preßte das Weh eines Kindes, einer Mutter, die schon der Gedanke — ohne Nebenbetrachtungen — bitter zerknirscht: „so soll ich Dich nicht mehr sehen, so sollst Du verwesen und ich sehe Dich, Du gute Seele, niemals niemals mehr.“ — Eben, weil er weder den poetischen noch philosophischen Kummer hatte, machte jede Kleinigkeit einen Absatz, eine Lücke in dem seinigen; und er war wie ein Weib noch denselben Abend fähig, sich einige künftige Gebrauchzettel seiner angekündigten Erbschaftmasse zu entwerfen.

Vier Wochen darauf, d. h. den 3. Mai wurden die Testamentsiegel aufgebrochen, aber er ging erst den 6. (am Kantatesonntag) nach Hukelum ab. Seine Mutter lief seinen Grüßen mit Thränen entgegen, die sie über die Leiche vergoß — vor Trauer, und über das Testament — vor Freude. — Dem zeitigen Konrektor Egidius Zebedäus war verehrt: erstlich ein adeliges großes Bette mit einer Spiegeldecke, in dem der Riese Goliath sich hätte umwenden können, und an das nachher ich und die Leserin näher treten wollen, um es zu prüfen — zweitens wurde ihm als rückständiges Osterpathengeld für jedes Jahr, das er zurückgelegt, ein Zopf-

dukaten legiert — drittens sollten ihm alle Rezepzion- und Staziongelder, die ihn die Kreuzerhöhung in das Quintat und Konrektorat gekostet, bei Heller und Pfennig erstattet werden. — „Und weißt Du denn, fuhr die „Mutter fort, was die arme Fröhlen kriegt? — Ach Gott! nichts! nicht „den rothen Heller da!“ — Denn der Tod hatte die Hand starr gemacht, die sich gerade ausstrecken und der armen Thiennette einen kleinen Regenschirm gegen die Strichgewitter und Blutregen ihres Lebens reichen wollte. Die Mutter berichtete diesen Fußstoß des Glücks mit wahrem Mitleid, das bei den Weibern den Neid ablöset und das ihnen leichter wird als die Mitfreude, die mehr männlich ist. In manchen weiblichen Herzkammern sind Mitleiden und Neid so nahe Wandnachbarn, daß sie nirgends tugendhaft wären als in der Hölle, wo die Menschen so erschrecklich viel ausstehen, und nirgends fehlerhaft als im Himmel, wo die Leute des Guten zu viel haben.

Der Konrektor hatte nun auf Erden den Himmel, in den seine Wohlthäterin aufgeflohen war. Zu allererst sprang er — ohne sein Schnupftuch einzustecken, in dem seine Rührung war — die Treppe hinauf, um das große testierte Bette aufgeschlagen zu sehen; denn er hatte eine weibliche Vorliebe für Möbel. Ich weiß nicht, ob der Leser schon in alte Ritterbetten geschauet hat oder gestiegen ist, in die man durch eine kleine Treppe ohne Geländer, die daran hängt, leichtlich kommen kann und in denen man im Grunde allemal eine Treppe hoch schläft. Nazianzen berichtet (*Orat. XVI*), daß schon die Juden hohe Betten mit solchen Hühnerleitern gehabt, aber blos des Ungeziefers wegen. Die legierte Bettarche war gerade so groß — und ein Floh hätte sie nicht mit Erddiametern, sondern mit Siriusweiten gemessen. Als Fixlein von diesem kolossalischen Dormitorium die Vorhänge zurückgeschoben und den Betthimmel in einem großen Spiegel offen gesehen hatte: wär' er gern darin gewesen; und wenn er aus dem Nachtkegel in Amerika einen Kegelschnitt hätte nehmen können, er hätte sich damit eingebauet, um nur eine halbe Stunde mit seiner dünnen Ruthentaille im Flaum-Weiher herum zu schwimmen. Die Mutter hätte ihn durch längere Kettenschlüsse und

Kettenrechnungen, als das Bette war, nicht dahin lenken können, den breiten Spiegel oben ausbrechen zu lassen, obgleich sein großer Spiegeltisch sich in nichts besehen konnte als in einem Rasierspiegel; — er ließ den Spiegel oben daran: „sollt' ich einmal g. G. heirathen, sagt' er, so kann ich doch gegen Morgen meine schlafende Frau ansehen, ohne daß ich mich im Bette aufsetze."

Was den zweiten Artikel anlangt, nämlich die legierten Pathenpfennige: so macht' es gestern seine Mutter recht gut. Der Gerichthalter hörte sie über die Jahre des Erben ab, und sie legte diesem geradezu die Dental-Zahl zwei und dreißig bei. Sie hätte gern gelogen und den Sohn wie eine Inschrift für älter verkauft; aber gegen diese *veniam aetatis* würden, sah sie, die Rechte mit Rechten exzipieret haben: „es sei erlogen und erstunken; wäre der Sohn zwei und dreißig alt: so wär' er ja längst Todes verfahren, wie nun wol nicht anders zu präsumieren."

Und gerade unter der Erzählung sprach ein Aufhammerischer Bediente ein und reichte gegen Revers und gegen Ratifikazion des von der Mutter ausgestellten Geburtscheines die Goldstange von zwei und dreißig Rechen-Pfennigen des Alters dem Konrektor wie eine Lebens-Ruderstange zu: H. v. Aufhammer war zu einem knauserischen Hader über einen bürgerlichen Geburtschein zu stolz.

Und so ging durch eine stolze Freigebigkeit einer der besten Prozesse vor die Hunde, da man die Goldstange auf der Ziehbank der Richterbänke zu dem feinsten Golddraht hätte ausziehen können. Aus der Flocke, die nicht auszuwirren war — denn erstlich konnte Fixleins Alter mit nichts dokumentiert werden, zweitens mußte man, so lange als er lebte, präsumieren, daß er noch nicht zwei und dreißig Jahre alt geworden *) — aus dieser Flocke wären nicht blos Seide und Strangulier-Schmachtriemen,

*) Da wir jetzt nach den vorliegenden Akten auf keine andere Präsumzion bauen können als auf die, daß er im zwei und dreißigsten Jahre abstirbt: so konnte ihm, im Falle er zwei und dreißig Jahre nach dem Tode der Erblasserin stürbe, gar kein Heller abgereicht werden, weil er nach unserer Fikzion bei Abfassung des Testamentes nicht einmal ein Jahr alt gewesen wäre.

sondern ganze Prellgarne zu spinnen und zu wirken gewesen. Die Klienten überhaupt hätten sich weniger über Prozesse zu beklagen, wenn diese länger dauerten: die Philosophen streiten Jahrtausende lang über philosophische Fragen, und es fällt daher auf, daß Advokaten die juristischen in ihren Akten schon in sechzig, achtzig Jahren von der Hand schlagen wollen. Aber das ist nicht die Schuld der Rechtfreunde: vielmehr wie Lessing von der Wahrheit behauptet, daß nicht das Finden, sondern das Suchen derselben den Menschen beglücke und daß er selber dem Geschenke aller Wahrheiten für die süße Mühe des Forschens entsagen würde, so wird der Rechtfreund nicht glücklich durch das Finden und Entscheiden, sondern durch das Untersuchen einer juristischen Wahrheit — welches man eben prozessieren und praktizieren nennt — und er würde sich gern ewig der Wahrheit, wie die Hyperbel der Asymptote, nähern wollen, ohne sie zu erreichen, da er mit Weib und Kind als ein ehrlicher Mann bei dieser ewigen Approximazion bestehen könnte. —

Der abgeschickte Bediente hatte außer dem Gold-Legat noch ein Dekret vom Gerichthalter, worin dem Testamenterben auferleget war, von den Prägekosten, die er zahlen müssen, da er als Quintus und Konrektor unter der Rändelmaschine seiner Vorgesetzten lag, Belege und Scheine beizubringen, worauf er sein Geld wiederbekommen sollte.

Der Konrektor, der sich gegenwärtig an die Reihe der Millionäre anschloß, hielt die kurze Geldrolle wie einen Zepter in der Hand, wie eine herausgezogene Teichdocke des Meeres der Zukunft, das nun ablaufen und ihm alle Besetzfische lang gewachsen, trocken und festliegend anbieten muß.

Ich kann nicht alles auf einmal erzählen, sonst hätt' ich's dem Leser, der schon lange darauf passen wird, eher gesagt, daß dem bemittelten Konrektor die zwei und dreißig Pathenpfennige mehr als zu sehr die zwei und dreißig Jahre vormalten, an die noch dazu heute der Kantatesonntag, diese Bartholomäusnacht und dieser zweite September seiner Familie, aufstieß. Die Mutter, die das Alter ihres Kindes hätte wissen sollen, sagte, es wär' ihr entfallen, sie woll' aber wetten, schon vor einem Jahre

wär' er zwei und dreißig gewesen und der Gerichthalter hätte nur nicht mit sich reden lassen. „Ich wollte selber schwören, sagte der Kapitalist: ich weiß, wie dumm mir vorm Jahre am Kantatesonntag war.“ Er sah überhaupt den Tod nicht wie der Dichter im aufthürmenden, auseinander treibenden Hohlspiegel der Phantasie, sondern wie das Kind, wie der Wilde, wie der Landmann und wie das Weib sah er ihn im planen Oktav-Spiegel vorn an der Schale eines Gesangbuches, und er kam ihm wie der gesunkne, in einem Gitterstuhl der Kirche schlafende Greisen-Kopf vor. —

Und doch dacht' er heute öfter an ihn wie vorm Jahre: denn die Freude schmilzet gern zur Wehmuth ein und das lackierte Glückrad ist das Schöpfrad, das sich in die Augen ergießet. . . . Aber der freundliche Genius dieser Erd- oder vielmehr Wasserkugel — denn in der physischen und in der moralischen Welt sind mehr Thränenseen als festes Land — hat den armen Wasserinsekten, die darauf herumschießen, uns nämlich, eine ganz besondere Schweer'sche Essenz für die Bleikoliken unserer Seele aufgehoben: ich behaupte, der Genius muß die ganze Pathologie der Menschheit mit Fleiß studieret haben: denn er hat für den armen Teufel, welcher keinen Stoiker und keinen Seelensorger bezahlen kann, der für die Fissuren seiner Hirnschale und seiner Brust kostbare Rezepte und Kräuter zusammensetzte, ein herrliches Wund-Wasser in alle Kellereien fässerweise eingeleget, das der Pazient nur nehmen und auf die Knochensplitterung und Schmarren gießen darf — — Fusel nämlich, oder Bier, oder etwas Wein. . . . . Beim Himmel! es ist entweder dummer Undank gegen den medizinischen Genius auf der einen Seite, oder theologische Verwechslung erlaubter Betrunkenheit mit verbotner Besoffenheit auf der andern, wenn die Menschen nicht Gott danken, daß sie in der Geschwindigkeit etwas haben, was in der Nervenschwindsucht des Lebens Philosophie, Christenthum, Judenthum, Heidenthum und Zeit ersetzt — Getränk wie gesagt.

Der Konrektor hatte lange vor Sonnenuntergang dem Gemeinboten drei ggr. Botenlohn gegeben und ließ sich — denn er hatte ja ein ganzes

Dukaten=Kabinet in der Tasche, das er den ganzen Tag im Finstern mit der Hand durchblätterte — für drei Thaler Pontak aus der Stadt abholen. „Ich muß mir heute, sagt' er, eine Kantate=Lust machen; ist's mein letzter Tag, wohl! nun so ist's auch mein lustigster." Ich wünschte, er hätte eine größere Bestellung gemacht; aber er hatte überall den Zaum der Mäßigkeit zwischen den Zähnen, sogar vor einer gedrohten Vexier=Todesnacht und mitten im Jubel. Es ist die Frage, ob er nicht auf Eine Bouteille sich eingeschränket hätte, wenn er nicht mit den zwei andern die Mutter und das Fräulein hätte freihalten wollen. Hätt' er in dem zehnten Säkulum gelebt, wo man den jüngsten Tag, oder in andern Säkuln, wo man Sündfluten erwartete und wo man deswegen wie Matrosen im Schiffbruch alles versoff: er hätte darum nicht Einen Kreuzer mehr verzehrt. Seine Freude war, daß er mit dem Legat seinen Hauptkreditor Steinberger abfinden und als ein ehrlicher Mann aus der Welt gehen konnte: gerade Leute, die sich viel aus dem Gelde machen, zahlen ihre Schulden am ehrlichsten.

Der purpurne Pontak kam an zu einer Zeit, da Fixlein die Röthelzeichnungen und rothen Titelbuchstaben der Freude, die jener auf die Wangen seines Trinkers und seiner Trinkerinnen ziehen wird, mit dem Abend=Inkarnat der letzten Wolken um die Sonne zusammenhalten konnte. . . .

Wahrlich, unter allen Zuschauern dieser Geschichte kann keiner mehr an die arme Thiennette denken als ich; aber ich kann sie doch wahrlich nicht vor der Zeit aus ihrer Anzugstube auf meinen historischen Schauplatz jagen; die Arme! Der Konrektor kann nicht heißer wünschen als sein Biograph, daß am Tempel der Natur wie am Jerusalemitischen eine besondere Pforte — außer der des Todes — offen sei, durch die blos Bedrängte gehen, damit sie ein Priester aufrichte. Aber Thiennettens Brustschmerzen über alle ihre versunknen Aussichten, über die eingesargte Wohlthäterin, über ein ganzes mit dem Leichenflor zugesponnenes Leben hatte ihr bisher in einem Jammer, den der steinichte Rittmeister mehr blutig als gelinder machte, alles verweht, Geschäfte ausgenommen, alle

Schritte gelähmt, die nicht zu einer Arbeit geschahen, und ihren Augen nichts gegeben, was sie trocknen oder freuen konnte, als ein niederfallendes Augenlied voll Träume und Schlaf.

Aller Kummer erhebt über die bürgerlichen Zeremonialgesetze und macht den Prosaisten zum Psalmisten: blos im Kummer wagen die Weiber. Thiennette ging nur Abends und nur im Garten aus.

Der Konrektor konnt' es kaum abwarten, seiner Hausfreundin zu erscheinen, ihr seinen Dank — und heute seinen Pontak — zu bringen. Drei Pontakkelche und drei Kelchgläser waren außen auf die Fensterküste seiner Hütte gestellet, und so oft er von dem dunkeln Hohlwege zwischen Blüten-Waldungen zurückkam, nippte er aus seinem Glase — und die Mutter trank in die Stube hinein durch das Schubfenster.

Ich habe schon gesagt, sein Lebens-Laboratorium lag im südwestlichen Winkel des Gartens, gegenüber dem ins Dorf hineinreichenden Schloß-Eskurial. Im nordwestlichen Winkel blühte eine Akazien-Laube, gleichsam die Blumenkrone des Gartens. Fixlein trat auch dahin seine Lustfahrt an, um etwan aus der weit gegitterten Laube einen glücklichen Blick in die langen Wiesen nach Thiennetten auszuwerfen. Er fuhr ein wenig zurück vor zwei steinernen Staffeln, die in den Weiher, der auf seinem Gang zur Laube lag, mit frischem Blut betropfet herunterhingen. Auch an den nahen Binsen hing Blut. Den Menschen schauert vor diesem Oele unseres Lebens-Dochtes, wo er es vergossen findet: es ist ihm die rothe Todesunterschrift des Würgengels. Fixlein eilte sorgend in die Laube — und fand hier seine bleichere Wohlthäterin an Blütenbüschen angelehnt, ihre Hände waren mit dem Strickzeug in den Schooß gesunken, ihre Augen lagen in den Augenliedern gleichsam im Verbande des Schlummers, so wie ihr linker Arm im wirklichen Verbande der Aderlaß, und mit Wangen, denen die Abendröthe so viel gab, als ihnen die bisherigen Verwundungen — die heutige dazu gerechnet — genommen hatten. Fixlein fing nach dem ersten Schrecken — nicht über diesen Blumenschlaf, sondern über sein lautes Hereintraben — an, die Schmetterlingspiralsauglinie seines Auges auseinander zu rollen und sie auf die

stillstehenden Blätter dieser Blume hinzulegen. Im Grunde darf ich behaupten, war's heute das erstemal, daß er sie ansah: er war in die dreißig gekommen und glaubte noch fort, an einem Fräulein dürf' er nur die Kleider, nicht den Körper bemerken, und er habe ihr nur mit den Ohren, nicht mit den Augen aufzuwarten.

Ich meß' es dem hebenden Flaschenzuge der elektrischen Verstärkungflasche des Pontaks bei, daß der Konrektor Muth faßte, umzu — kehren, um wieder zu kommen und die erweckenden Mittel des Hustens, Niesens, Trabens und Rufens nach dem Pudel in stärkern Dosen an der Schläferin zu brauchen. — Sie etwan bei der Hand zu nehmen und unter einer medizinischen Entschuldigung aus dem Schlafe zu ziehen, das wäre ein Wagestück gewesen, dessen der Konrektor, so lang' er noch vor Pontak stehen konnte und seinen Verstand hatte, niemals fähig war.

Kurz, er weckte sie anders auch auf.

Müde, Bedrängte! wie langsam geht dein Auge auf! Das wärmste Heilpflaster der Erde, der Schlaf, hat sich verschoben und die Nachtluft der Erinnerung wehet wieder deine nackte Wunde an! — Und doch war dein lächelnder Jugendfreund noch das schönste, auf was dein Auge fallen konnte, wenn es aus dem hängenden Garten des Traums in den niedrigen um dich sank. —

Sie wußte selber wenig davon — und der Konrektor gar nichts — daß sie ihre Blumenblätter unvermerkt nach dem Stande dieses Weltkörpers beuge, nämlich nach Fixlein: sie glich einer italienischen Blume, die einen fein versteckten Neujahrwunsch aufbewahrt, den der Empfänger nicht sogleich herauszuziehen weiß. Jetzt schloß die goldne Pansterkette ihrer Wohlthat sie eben so gut an ihn, als ihn an sie. — Sie gab sogleich ihrem Auge und Tone eine freudige Maske: denn sie stellte ihre Thränen nicht, wie Katholiken Christus seine, in Reliquien-Phiolen auf Altären zur Anbetung aus. Er konnte die Einladung zu seiner Pontak-Krankenkommunion recht schicklich mit einem langen Dank für die Vermittlung anfangen, die ihm die Hülfsquellen dazu geöffnet hatte. Sie stand langsam auf und ging mit zum Weinlager; aber er war nicht so gescheidt,

daß er sie anfangs geführet hätte, oder vielmehr so herzhaft; er hätte leichter einem Mädchen seine Hand (nämlich mit Eheringen), als seinen Arm angeboten. Ein einziges Mal in seinem Leben hatte er eine mailändische Gräfin aus dem Schauspielhause heimgeführet — welches freilich nicht zu glauben wäre, wenn es nicht die Bewandniß hätte, daß er mußte, weil sie, als eine Fremde nach der Verirrung von allen ihren Leuten, in einer kothigen Nacht ihn als einen schwarzen Abbate beim Arme ergriffen und sie in ihren Gasthof zu bringen befehligt hätte. Er aber wußte zu leben und geleitete sie blos bis an das Portal seiner Quintei und wies ihr mit dem Finger den Gasthof, der aus einer andern Gasse mit dreißig lichten Fenstern vorschauete.

Dafür kann er nichts. Aber heute war er kaum mit der Müden bis ans Ufer des Teichs, worein die abergläubische Furcht vor dem hexenden Mißbrauch das reine Blut ihres linken Armes gegossen hatte, gekommen: als er in der Angst, sie falle mit ihrem übrigen Blute die Küste hinunter, sich des siechen Armes ganz kühn bemächtigte. So setzen viel Pontak und ein wenig Muth einen Konrektor allezeit in Stand, ein Fräulein zu fassen. Ich betheuere, noch vor dem Lagerbaum des Weins, vor dem Fenster, verharrte er in der führenden Stellung. Welche sanfte Gruppe im Halbschatten der Erde, da das dunkle Gewässer der Nacht immer tiefer fiel, weil das Silberlicht des Mondes schon am kupfernen Thurmknopf widerprallte! Ich nenne die Gruppe sanft, weil sie aus einem doppelt verbluteten Mädchen, aus einer Mutter, die ihr den Dank für das Glück ihres Kindes noch einmal mit Thränen bringt, und aus einem frommen, bescheidnen Menschen besteht, der beiden einschenkt und zutrinkt, und der in seinem Geäder einen brennenden Lavastrom verspürt, der durch sein Herz kochend zieht und der es endlich Stück vor Stück zu zerschmelzen und mitzutreiben droht. — Ein Talglicht stand außen zwischen den drei Bouteillen und den drei Gläsern, wie die Vernunft zwischen den Leidenschaften, — deswegen schauete der Konrektor in Einem fort an die Fensterscheiben: denn auf ihnen färbte sich (die Finsterniß der Stube diente zur Spiegelfolie) unter andern Gesichtern, die Fixlein gern

hatte, auch das liebste ab, das er nur im Wiederschein anzublicken wagte, das von Thiennette. —

Jede Minute wurde ein Föderazionfest und jede Sekunde wurde der Vorsabbat dazu. Der Mond schimmerte schon aus dem Abendthau und der Pontak aus den Augen und die Bohnenstangen warfen kürzeres Schattengegitter. — Die Quecksilberkügelchen der Sterne hingen immer mehr zusammenfließend im Flor der Nacht. — Der heiße Dunst des Weines setzte beide wieder wie Dampfmaschinen in Gang.

Nichts macht das Herz voller und kühner als Auf- und Abgehen in der Nacht. Fixlein führte jetzt das Fräulein ohne Bedenken. Des zerritzten Armes wegen konnte Thiennette nur die Hand umklammernd in seinen legen, und er, um ihr das Festhalten durch seines halb abzunehmen, drückte ihre Finger, so gut er konnte, mit seinem Arme an seine Brust. Man müßte keine Lebensart haben, um seine zu meistern. Inzwischen sind Geringfügigkeiten die Proviantbäckerei der Liebe; — die Finger sind die elektrischen Auslader eines an allen Fibern glimmenden Feuers; — Seufzer sind Leittöne konvergierender Herzen und das allerschlimmste und stärkste dabei ist ein Unglück: denn die Flamme der Liebe schwimmt, wie die von Naphtha, gern auf Thränenwasser. Zwei Thränentropfen, einer im fremden, einer im eignen Auge, setzten aus zwei convexen Linsengläsern ein Mikroskop zusammen, das alles vergrößerte und alle Leiden zu Reizen machte. Gutes Geschlecht! auch ich halte jede Unglückliche für schön, und vielleicht bist Du schon darum den Namen des schönen werth, weil Du das leidende bist!

Und wenn der Professor Hunczowsky in Wien die Wunden aller Glieder in Wachs nachbildete, um seinen Schülern ihre Heilung zu lehren: so stell' ich, Du gutes Geschlecht, die Risse und Narben Deiner Seele in kleinen Bildern dar, wiewol nur um rohe Hände abzuwehren, damit sie Dir keine neuen machen. — —

Thiennette empfand nicht den Verlust der Erbschaft, sondern der Erblasserin so tief — und das eines Zuges wegen, den sie schon seiner Mutter so erzählet hatte, wie jetzt ihm. Wenn sie nämlich in den zwei

letzten Krankennächten der Rittmeisterin, in denen ihr das fieberhafte Wachen nichts zeigte als die Nachtleiche und die Trauerkutschen ihrer Gönnerin, am Fuße des Bettes den starren Augen gegenüber saß: so glitten ihr oft, aber ohne es zu merken, schnelle Tropfen über die Wangen, weil sie in Gedanken sich das schwere unbehülfliche Ankleiden der Wohlthäterin für den Sarg vormalte. Einmal nach Mitternacht wies die Kranke mit dem Zeigefinger auf ihre eignen Lippen. — Thiennette verstand sie nicht — stand auf und bog sich über ihr Angesicht. — Die Schwache wollt' es entgegenheben und vermocht' es nicht — und ründete blos die Lippen. — Endlich durchfuhr Thiennetten die Muthmaßung, daß sie die Gelähmte, deren erstorbene Arme kein geliebtes Herz mehr an ihres ziehen konnten, selber umarmen sollte. — O da drückte sie plötzlich heiß und thränend ihren heißen Mund an den kältern — und sie schwieg auch wie die Sprachlose — und umarmte allein, ohne umarmt zu werden. Gegen vier Uhr zuckte der Finger wieder — sie sank wieder auf den starren Mund — aber es war kein Zeichen gewesen: denn der Mund ihrer Freundin war unter dem langen Kusse starr und kalt geworden. . . .

Wie tief ging jetzt nicht vor dem unendlichen Ewigkeit-Antlitz der Nacht die Schneide des Gedankens in Fixleins warme Seele: „O Du Arme neben mir! Keinen Glückzufall, kein Abendroth hast Du, wie jetzt am Himmel nachglimmt, etwan zu einer Aussicht auf einen Sonnentag — ohne Eltern bist Du, ohne Brüder, ohne Freunde: nur so allein auf einem ausblühenden ausgeleerten Platze der Erde, und Du zurückgelassene Herbstblume schwankest einsam und erfroren über den Grummetstoppeln der Vergangenheit“ — Das war der Sinn seiner Gedanken, deren innere Worte waren: „Das arme Fräulein! nicht einmal einen Lehnvetter hat sie, es nimmt sie keiner von Adel, und sie altert so vergessen und sie ist doch so herzengut — mich hat sie glücklich gemacht — ach hätt' ich die Vokazion zur hukelumischen Pfarrei in der Tasche, ich machte einen Versuch“ . . . . Ihr beiderseitiges Leben, das ein enges schneidendes Bindwerk des Schicksals so nahe in einander knüpfte, trat jetzt mit Flor behangen vor ihn und er lenkte geradezu — denn ein blöder Mann ist in

anderthalb Stunden in den kühnsten umgesetzt und verbleibt es nachher — seine Freundin zur letzten Flasche zurück, um damit alle aufschießende Disteln und Passionblumen der Traurigkeit zu ersäufen. Ich merke im Vorbeigehen an, daß das dumm ist: die zerritzte Rebe ist voll Wasseradern wie voll Trauben und ein sanft beklommenes Herz weichen die Getränke der Freude nur zu Thränen auf.

Wer mir nicht beipflichtet, den' bitt ich jetzt nur den Konrektor anzusehen, der meinen Erfahrungsatz wie ein Syllogismus beweiset. — Man könnte auf philosophische Aussichten kommen, wenn man den Ursachen nachginge, warum gerade Getränke — d. h. am Ende reichlichere Sekrezion des Nervengeistes — den Menschen zugleich fromm, weich und dichterisch machen. Der Dichter ist wie sein Musenvater ein ewiger Jüngling und ist das, was andere Menschen nur Einmal sind — nämlich verliebt, — oder nur nach dem Pontak – nämlich berausch — den ganzen Tag, das ganze Leben hindurch. Fixlein, der kein Dichter am Morgen war, wurde jetzt in der Nacht einer: Wein machte ihn fromm und weich: — die Harmonikaglocken im Menschen, die der höhern Welt nachtönen, müssen wie die gläsernen, um hier zu gehen, naß erhalten werden.

Jetzt stand er mit ihr wieder vor dem wogenden Teiche, in dem die zweite blaue Halbkugel des Himmels mit wankenden Sternen und flatternden Bäumen zitterte: — über die grünen Hügel liefen die weißen gekrümmten Straßen dunkel hinauf; — auf dem einen Berg sank die Abendröthe zusammen, auf dem andern richtete sich der Nebel der Nacht auf — und über alle diese ringenden Dünste des Lebens hing unbeweglich und flammend der tausendarmige Kronleuchter des Sternenhimmels herab, und jeder Arm hielt eine brennende Milchstraße. . . .

Jetzt schlug es 11 Uhr. . . Bei solchen Szenen streckt sich im Menschen eine unbekannte Hand aus und schreibet mit fremder Sprache an sein Herz jenes fürchterliche Mene, Tekel ꝛc. — „Vielleicht bin ich gestorben um 12 Uhr,“ dachte unser Freund, in dessen Seele jetzt der Kantatesonntag mit allen seinen schwarzgefärbten Blutgerüsten aufstieg.

Der ganze künftige Lebens-Kreuzgang seiner Freundin lag gestachelt und gedornet vor ihm, und er sah jede blutige Spur, aus der sie ihren Fuß gezogen — sie, die seinen eignen Weg mit Blumen und Blättern weich gemacht. Da konnt' er sich nicht mehr enthalten zu zittern mit Körper und Stimme und zu ihr feierlich zu sagen: „Und sollte der Herr heute noch über mich gebieten, so sei Ihnen mein ganzes halbes Vermögen vermacht: denn Ihrer unbeschreiblichen Güte hab' ich es ja zu danken, daß ich schuldenfrei bin wie wenige Schulmänner."

Thiennette, unbekannt mit unserem Geschlecht, mußte dieses irrig für einen Antrag der Ehe nehmen, und drückte dem einzigen lebendigen Menschen, durch dessen Arm sich noch die Freude, die Liebe und die Erde mit ihrer Brust verband, heute zum erstenmal mit den Fingern des wunden Armes bebend seinen, worin sie lagen. Der Konrektor freudigerschrocken über den ersten Andruck einer weiblichen Hand, suchte mit seiner herübergebognen rechten ihre linke zu erfassen, und Thiennette hob, da sie seine vergebliche Krümmung merkte, die Finger auf vom Arm und legte den verbundenen in seinen, und ihre ganze linke Hand in seine rechte. Zwei Liebende wohnen in der Flispergallerie*), wo der dünneste Hauch sich zu einem Laute beseelet. Der gute Konrektor empfing und verdoppelte den seligen Druck der Liebe, womit die arme unmächtige Seele stammelnd, eingesperrt, lechzend und wahnsinnig eine heiße Sprache sucht, die es nicht giebt; — er wurde übermannt — er hatte nicht den Muth sie anzublicken, sondern sah gerade aus in die Abendröthe und sagte (und hier rannen vor unaussprechlicher Liebe die Thränen heiß über seine Wangen): „ach ich will Ihnen alles geben, Gut und Blut und alles was ich habe, mein Herz und meine Hand."

Sie wollte antworten, aber sie that nach einem Seitenblicke den Schrei des Schreckens „ach Gott!" — Er fuhr gegen sie und sah den weißmousselinenen Aermel mit ihrem Blute vollgequollen, weil sie die

*) In der Paulskirche zu London, wo der kleinste Laut über einen Raum von 143 Fuß hinübertönt.

Aderlaßbinde durch das Hineinrücken des Armes abgeschoben hatte. Blitzschnell riß er sie in die Akazienlaube, wo sie sich setzen konnte. Das nachdringende Blut tropfte schon vom Kleide, und er wurde bleicher als sie, denn jeder Tropfe wurde aus seinem Herzblut geschöpft. Der blauweiße postpapierne Arm wurde enthüllt, die Binde wurde aufgewunden, er riß aus der Tasche ein Goldstück heraus — deckte es, wie man bei offnen Arterien thut, auf die sprudelnde Quelle, und verschloß mit diesem goldnen Gesperre und mit der Binde darüber die Pforte, aus der ihr gequältes Leben drang. —

Als es vorüber war, sah sie auf zu ihm, erblasset, aber ihre Augen waren zwei schimmernde Quellen einer unbeschreiblichen Liebe voll Schmerz und voll Dank. — Die ermattende Verblutung legte ihre Seele in Seufzer auseinander. Thiennette war unaussprechlich weich, und das von so vielen Jahren, von so vielen Pfeilen aufgerissene Herz tauchte sich mit allen seinen Wunden in warme Thränenströme unter, um zuzuheilen, wie sich zersprungene Flöten durch das Liegen im Wasser schließen und darin ihre Töne wieder finden. — Vor einer solchen magischen Gestalt, vor einer solchen verklärten Liebe zerschmolz ihr mitleidender Freund zwischen den Flammen der Freuden und Schmerzen und versank, mit erstickten Lauten und von Liebe und Wonne niedergezogen, auf das gute blasse himmlische Angesicht, dessen Lippen er blöde drückte, ohne sie zu küssen, bis die allmächtige Liebe alle ihre Gürtel um sie wand und beide enger und enger zusammenzog, und bis die zwei Seelen, in vier Arme verstrickt, wie Thränen in einander rannen. — — O da es jetzt zwölf Uhr wie zum Sterben schlug, so mußte ja der Glückliche denken, ihre Lippen sögen seine Seele weg, und alle Fibern und alle Nerven seines Lebens krümmten sich zuckend und fest um das letzte Herz der Erde, um seine letzte Wonne. . . . . Ja, Glücklicher, Du drücktest Deine Liebe aus, denn Du dachtest, an Deiner Liebe zu vergehen...

Er verging aber nicht. Nach zwölf Uhr schwamm ein lebendiger Morgenwind durch die erschütterten Blüten, und der ganze Frühling athmete voll. Der Selige, der sogar einem Freudenmeere Dämme setzte,

erinnerte die Verblutete, die nun seine Braut war, an die Gefahr der Nachtkälte, und sich an die Gefahr der längern Nachtkälte des Todes, die nun auf lange Jahre überstanden war. — Unschuldig und selig traten sie aus der mit weißen Akazienblüten und Mondflittern durchbrochnen Verlobung=Dämmerung. — Und draußen war ihnen, als wäre eine ganze weite Vergangenheit wie durch einen Erdfall vor ihnen eingesunken: alles war neu, licht und jung. — Der Himmel stand voll blinkender Thautropfen des ewigen Morgens, und die Sterne zitterten freudig auseinander und sanken in Stralen aufgelöset in das Herz der Menschen herunter. — Der Mond hatte mit seiner Lichtquelle den ganzen Garten überdeckt und angezündet, und hing oben in einem ungestirnten Blau, als wenn er sich von den nächsten Sternen nährte, und schien ein entrückter kleinerer Frühling zu sein und ein aus Menschenliebe lächelnder Christuskopf. —

Unter diesem Lichte sahen sie sich an zum erstenmale nach dem ersten Worte der Liebe, und der Himmel schimmerte zauberisch in die mild zerflossenen Züge, mit denen die erste Entzückung der Liebe noch auf ihren Angesichtern stand...

Träumet, ihr Lieben, wie ihr wachtet, so glücklich wie im Paradies, so schuldlos wie im Paradies!

Sechster Zettelkasten.

Aemter=Impost — eine der wichtigsten Suppliken.

Das Herrlichste war sein Erwachen in seiner europäischen Niederlassung im Ritterbette! — Mit dem inflammatorischen kitzelnd=nagenden Fieber der Liebe in der Brust, mit dem Frohlocken, daß er nun das Antrittprogramm der Liebeerklärung glücklich hinter sich hatte, und mit der süßen Auferstehung aus der lebendigen prophetischen Begrabung und

mit der Freude, daß er nun in seinen Dreißigern zum erstenmale die Hoffnung zu einem längern Leben — und ist das nicht wenigstens zu einem siebzigjährigen — hatte als vor zehn Jahren: mit allem diesen gährenden Lebensbalsam, in dem das lebendige Feuerrad seines Herzens sprühend umlief, lag er da und lachte zu seinem blitzenden Porträt im gespiegelten Betthimmel hinauf, aber er vermocht' es nicht lange, er mußte sich bewegen. Einem minder Glücklichen wär' es hinreichend gewesen, den Flächeninhalt des Bettes — wie es manche Pilger mit der Länge ihrer Wallfahrt thaten — nicht sowol durch Schritte als durch Körperlänge wie durch Erddiameter herauszumessen. Aber Fixlein mußte, mir nichts dir nichts, aus dem Bette setzen gleichsam mitten ins warme flutende Leben hinein — er hatte nun seine liebe gute Erde wieder beim Flügel und das Konrektorat darauf und obendrein eine Braut. Noch dazu bekannte ihm unten die Mutter, daß er heute Nacht wirklich dem Freund Hein unter der Sichel durchgeschlüpfet sei wie biegsames Gras, und daß sie es ihm nur gestern aus Furcht vor seiner Furcht nicht habe sagen wollen. Noch jetzt überlief's ihn kalt — zumal da er heute nüchtern war — wenn er zu dem nun vier Stunden abgelegenen hohen tarpejischen Felsen hinauf sah, auf dessen Zinne er gestern mit dem Tode beisammen gestanden war.

Das einzige, was ihn ärgerte, war, daß es Montag war und er zurück ins Gymnasium mußte. Eine solche Ueberfracht von Freuden hatt' er nie auf seiner Straße zur Stadt. Jetzt nach vier Uhr tritt er aus dem Hause voll Kaffee (den er in Hukelum nur der Mutter wegen trank, die diesen weiblichen Wein noch zwei Tage darauf über die Hefen des Bodensatzes abzog) in den kühlenden dämmernden Maimorgen hinein (denn die Freude braucht Kühle, der Kummer Sonne) — seine Verlobte kömmt ihm (zwar nicht entgegen, aber doch) zu Ohren durch ihr fernes Morgenlied — er macht nur einen augenblicklichen Abstecher in den Glückhafen der blütetrunknen Akazienlaube, die noch wie der Bund, der darin geschlossen wurde, keine Stacheln hat — er taucht seine heiße Hand in das Kühlbad des bethaueten Laubes — er watet mit Lust durch das über die Fluren gesprengte Schönheitwasser des Thaues, das den Stiefeln die

Farbe wegfrisset, die es den Gesichtern ertheilt (denn nun mit 30 Dukaten, kann sich ein Konrektor schon zwei Paar Stiefel auf der Streu halten). — Jetzt taucht sich der Mond (gleichsam das hängende Siegel an seiner gestrigen Wonne) in Abend ein als ein ausgeleerter Eimer des Lichts, und in Morgen ging der übervollgeschöpfte Eimer, die Sonne, in die Höhe, und die Güsse des Lichtes flatterten immer breiter. —

Die Stadt stand in himmlischen Morgenflammen: hier fing seine Wünschelruthe (die Goldstange, die er bis auf den abgebrochenen $\frac{1}{16}$ Zoll bei sich trug) über alle Stellen zu schlagen an, wo sich Ausbeuten und Silberadern der Luft versteckten, und unser Ruthengänger entdeckte leicht, daß die Stadt und die Zukunft ein wahres ganzes Freuden-Potosi waren.

In seinem Konrektorat-Stübchen fiel er auf die Knie und dankte Gott — nicht sowol für Erbschaft und Braut als — für sein Leben: denn er war mit Zweifeln Sonntags früh fortgegangen, ob er wieder kommen werde, und ich habe nur aus Liebe zum Leser, weil ich dachte, er ängstige sich, Fixleins Reise mehr seiner Begierde, das Testament zu wissen, als dem Wunsche, sein eignes blos bei seiner Mutter zu machen, oben listig zugeschrieben. Jede Genesung ist eine Wiederbringung und Palingenesie unserer Jugend: man liebt die Erde und die, die darauf sind, mit einem neuen Herzen. — Der Konrektor hätte die ganze Sekunda beim Kopfe nehmen und abherzen mögen; aber er that's nur seinem Adjutanten, dem Quartaner, der im ersten Zettelkasten noch als Quintaner saß. . .

Sein erster Gang aus der Nachmittagschule war ins Haus des Meister Steinbergers, worin er, ohne ein Wort zu sagen, 50 fl. in Dukaten baar auf den Tisch zählte. „Endlich stoß' ich, sagte Fixlein, doch die Halbscheid meiner Schuld ab mit vielem Danke.“ — „Ei, Herr Konrektor (sagte der Regimentquartiermeister und wurstete ungestöret fort), in meiner Obligazion steht: „heim zu zahlen nach vierteljähriger beiderseitiger Aufkündigung. — Wie wollte unser einer sonst bestehen. — Aber auswechseln will ich Ihm die Goldstücke.“ — Darauf rieth er ihm, es wäre gescheidter, wenn er ein paar Gulden davon nähme und sich einen

bessern Hut und ganze Schuhe bestellte; „wenn Er sich, setzte er hinzu, die Kalbhaut und sechs Hasenfelle zurichten lassen will, droben liegen sie.“ — Ich sollte doch denken, meinen Lesern sei es eben so wenig gleichgültig als dem Metzger, ob der Held einer solchen Geschichte ihm mit einem abgegriffenen Pfanndeckel von Hut und mit einem Pumpenstiefel und Beinharnisch von Stiefel entgegen komme oder nicht. — Kurz der Mann trug sich noch vor Johannitag mit Geschmack und Pracht.

Jetzt aber waren zwei äußerst wichtige Aufsätze — im Grunde nur einer, die Supplik um die Hukelumer Pfarrei — auszuarbeiten, wobei mir ist, als müßt' ich selber mithelfen.... Es wäre einfältig, wenn gerade jetzt das gesammte Publikum nicht Acht gäbe.

Zuvörderst suchte und schlichtete der Konrektor alle Konsistorial- und Rathquittungen oder vielmehr die Zollscheine des Weggeldes zusammen, das er geben müssen, eh' ihm die Schlagbäume am Quintat und Konrektorat aufgezogen wurden: denn der Exekutor des rittmeisterlichen Testamentes mußte ihm alles, wie Quittung besagen würde, bei Heller und Pfennig gut thun. Ein anderer hätte diese ganze Amt-Akzise leichter zusammen summiert, indem er blos nachgesehen hätte, was er — schuldig wäre, weil diese Schuld- und jene Zollscheine wie Parallelstellen einander gegenseitig erklären und vidimieren. Aber bei Fixlein waltete ein Nebenumstand vor, den ich nicht eher referieren kann, als nach dem folgenden.

Es verdroß ihn ein wenig, daß er für seine zwei Aemter nicht mehr als 135 fl. 41 kr. ½ Pf. hatte zahlen und borgen müssen. Die Erbschaft ging zwar sogleich aus des testamentlichen Vollstreckers Händen in des Regimentquartiermeisters seine; er hätt' es aber doch gern gesehen, er hätte — denn ein Mensch ist ein Narr von Haus aus — mehr zu zahlen und also zu erben gehabt. Das ganze Konrektorat hatte er durch einen Einsatz von wenigen 90 fl. gleichsam aus dem Glückrade gezogen; und eine so kleine Debetsumme wird den Leser Wunder nehmen; was wird er aber erst denken, wenn ich ihm sage, daß es Länder gibt, wo die Entreegelder in Schulstuben noch mäßiger sind. Im Scheerauischen kostet

ein Konrektor nur 88 fl. und er hat vielleicht noch das Triplum dieser Summe einzunehmen. Ohne an Sachsen zu denken — was freilich von der Wiege der Reformation in der Religion und in der schönen Literatur nicht anders zu erwarten ist — wo ein Schul- und Pfarrherr nämlich gar nichts zahlt: so ist es schon im Baireutischen, z. B. in Hof, mit der Aufklärung so weit, daß ein Quartus — was sag' ich? ein Quartus? — ein Terzius! was sag' ich? ein Terzius? — ein Konrektor vor Antritt seines Postens nicht mehr zu erlegen braucht als:

fl. rhein.	kr. rhein.	
30	49	für Verpflichtung bei dem Konsistorio.
4		dem Stadtsyndikus für die Vokazion.
2		dem regierenden Bürgermeister.
45	7½	für das Regierungdekret.
Summa 81 fl.	56½ kr.	

Laufen auch die Druckkosten eines Rektors in einigen Artikeln höher auf: so kommt hingegen ein Terzius, Quartus rc. noch wohlfeiler aus der Presse als selber ein Konrektor. Ich gesteh' es, dabei kann ein Schulmann auskommen, da er schon im ersten Jahr einen Ueberschuß über dieses Schwanzgeld seines Amtes einnimmt. Es muß ein Schullehrer schon wie seine Schüler von einer Klasse zur andern avancieret sein, ehe seine Staatanleihen sammt den Verzögerungzinsen so viel betragen, als er in der höchsten einnimmt. Noch dazu sind unsere Einrichtungen nicht dagegen — welches doch die athenischen thaten — daß man die Aemter verschuldet antritt, sondern jeder ersteigt mit dem Ranzen seiner Schuldenlast unangefochten eine Stufe nach der andern. Der Pabst erhebt bei großen Pfründen die Einkünfte des ersten Jahres unter dem Titel Annaten, und er schenkte daher eine große allzeit dem Inhaber einer kleinern, um fremde und eigne Intraden zugleich zu mehren; — es zeigt aber, dünkt mich, einen schönen Unterschied zwischen Pabst- und Lutherthum, daß die Konsistorien des letztern den Schul- und Kirchendienern vielleicht kaum zwei Drittel der ersten jährlichen Amt-Einkünfte ab-

nehmen, ob sie gleich sonst wie der Pabst auf die Erledigungen der Stellen aus sind.

Es kann sein, daß ich hier mit Kur-Mainz zerfalle, wenn ich gestehe, daß ich in Schmaußens *Corp. jur. publ. germ.* die kurmainzische Reichs-Hof-Kanzlei-Taxordnung von 1659 den 6. Jan. nachgeschlagen und daraus ersehen habe, wie viel die Reichs-Hof-Kanzlei haben will, mit einem Konsistorium kollazionieret. Z. B. wer zu einem gekrönten Poeten *(poeta laureatus)* ausgesotten oder ausgebrannt sein will, hat 50 fl. Tax- und 20 fl. Kanzlei-Jura zu erlegen, da er doch mit 20 fl. mehr ein Konrektor hätte werden können, der ein dergleichen Poet nebenbei und *ex officio* ist. — Die Errichtung eines Gymnasiums wird für 1000 fl. verstattet; eine ungemeine Summe, mit der sämmtliche Lehrer des errichteten Gymnasiums die Einlaßgelder ihrer Schulstuben zu bestreiten vermögen. — Ein Freiherr, der ohnehin oft alt wird, ohne zu wissen wie, muß die *venia aetatis* mit 200 baaren Gulden kaufen, indeß er mit der Hälfte davon ein Schulmann hätte werden können, worauf ihm das Alter von selber zugefallen wäre. — Und tausend solche Dinge! — Sie beweisen aber, daß es nicht übel um Staaten und Reichskreise stehen müsse, wo der Thorheit Standerhöhungen theurer gegeben werden als dem Fleiße, und wo es mehr kostet, eine Schule zu errichten als zu bedienen.

Was ich hierüber zu einem Fürsten gesagt habe, ist so wie das, was mir hierüber ein Stadtsyndikus gesagt, zu merkwürdig, um aus bloßer Furcht vor Ausschweifungen hier übergangen zu werden.

Der Stadtsyndikus — ein Mann von Einsichten und von feurigem Patriotismus, der desto wohlthätiger wärmte, da er dessen Stralen in einem Fokus sammelte und auf sich und seine Familie richtete — gab mir (ich mochte damals vielleicht jede Schulbank und jede Schultreppe für eine Bank und Leiter halten, auf die man Leute zum Torquieren legt) die beste Antwort auf vieles: „wenn ein Schulmann nichts verthut als 30 thlr.*); wenn er nicht mehr Fabrikwaaren jährlich kauft, als die

*) So viel braucht man nach den Politikern jährlich in Deutschland.

Politiker für jedes Individuum berechnet haben, nämlich für 5 thlr., und nicht mehr Zentner Nahrung, als diese annehmen, nämlich 10; kurz, wenn er wie ein wohlhabender Holzhacker lebt: so müßte der Teufel sein Spiel haben, wenn er nicht jährlich so viel reinen Profit zurücklegen wollte, als die Zinsen seiner Amtschulden am Ende betragen." —

Der Syndikus muß mich doch damals nicht überredet haben, weil ich nachher zum flachsenfingischen Fürsten *) sagte: „Gnädigster Herr, Sie wissen es nicht, aber ich — kein Aktör unter ihrer Truppe würde den Schulmeister in Engels verlornen Sohn um das Geld drei Abende lang machen, um das ihn jeder wirkliche Schulmeister alle ganze Tage des Jahres hindurch machen muß. — Im Brandenburgischen werden die Invaliden Schullehrer; bei uns werden die Schullehrer Invaliden."....

Aber zur Geschichte! Fixlein setzte das Register seiner Kronschulden auf, aber aus einer ganz andern Absicht, als der Leser denken wird, dem immer das Testament im Kopfe steckt. Kurz, er wollte Pfarrer in Hukelum werden. Ach an dem Orte es zu werden, wo seine Wiege stand und alle Gärtchen seiner Kindheit — ferner seine Mutter — und die Verlobunglaube: das war ein offnes Thor in ein neues Jerusalem, gesetzt auch die Stelle wäre eine hagere Pönitenzpfarre gewesen. Die Hauptsache war, er konnte heirathen, wenn er vozieret wurde. Denn als dünner Konrektor im Schmachtriemen seiner Weste mit Intraden, womit kaum der Kaufschilling des — Geldbeutels zu bestreiten ist, da konnt' er eher den Docht und Talg zur Leichen- als zur Brautfackel zusammenbringen.

Denn die Schuldienerschaft darf überhaupt in guten Staaten so wenig heirathen wie die Soldateska. Im *Conringio de antiquitatibus academicis*, wo auf allen Blättern bewiesen wird, daß die Klöster ur-

*) Dieser sonderbare Ton, aus dem ich mit einem Fürsten spreche, wird nur durch ein eben so sonderbares Verhältniß entschuldigt, in dem der Biograph mit dem Flachsenfinger Fürsten steht und das er hier gern entdecken würde, wenn ich der Welt nicht alles schon in meinem Buche, das ich ihr unter dem Titel: Hundsposttage 1795 zu Ostern schenken werde, deutlich genug zu enthüllen hoffte.

sprünglich Schulen waren, kam ich dahinter, warum. Jetzt sind die Schulen Klöster und folglich sucht man die Lehrer wenigstens zu einigen Nachahmungen der drei Klostergelübde anzuhalten. Das Gelübde des Gehorsams ist vielleicht am ersten durch Scholarchen zu erzwingen; aber das zweite Gelübde der Ehelosigkeit würde schwerer erfüllet werden, wenn nicht durch eine der besten Staat=Verfügungen für das dritte, ich meine für eine schöne Gleichheit der Armuth, so gesorgt wäre, daß kein Mann mehre *testimonia paupertatis* braucht, als einer, der sie macht; — dann greife dieser Mann nur zu einer ehelichen Hälfte, wenn von den zwei Hälften jede einen ganzen Magen hat und nichts dazu als Halbmetalle und Halbbier....

Ich weiß, Millionen meiner Leser setzten dem Konrektor selber das Bittschreiben auf und ritten damit nach Schabek zum Herrn, damit nur der arme Schelm den Schafstall bekäme sammt dem angebaueten Hochzeithaus, weil ihnen wol einleuchtet, daß nachher einer der besten Zettelkasten würde geschrieben werden, der je aus einem Letternkasten ausgehoben wurde.

Fixleins Bittschrift war außerordentlich gut und auffallend: sie stellte dem Rittmeister vier Gründe vor: 1) „Er wäre ein Dorfkind, seine Eltern und Voreltern hätten sich schon um Hukelum verdient gemacht, also bät' er 2c."

2) „Er könne leicht die hier dokumentierten Passivschulden von 135 fl. 41 kr. und 1/2 Pf. fr., deren Tilgungsfond ihm ein unvergeßliches Testament anbiete, selber abführen, falls er die Pfarrei bekäme, und entsage hiemit dem Legat 2c."

Freie Note von mir. Man sieht, er will seinen Herrn Pathen bestechen, den das Testament der Frau in Harnisch gebracht. Aber halte, lieber Leser, einem armen, bedrängten, schwertragenden Schulmann und Schulpferd eine undelikate Wendung, die freilich niemals die unsere wäre, zu gute. Bedenke, Fixlein wußte, daß der Rittmeister ein Filz war gegen Bürgerliche, so wie ein wegschenkender Rupfhase für Adelige. Auch kann der Konrektor ein oder ein paar mal von Patronatherren auf der Ritter=

bank gehöret haben, die wirklich nicht sowol Kirchen und Gottesäcker — womit man doch in England Handel treibt — als deren treue Bestellung verkaufet oder vielmehr verpachtet haben an die Pacht-Kandidaten. Ich weiß aus Lange *), daß die Kirche ihren Patron beköstigen muß, wenn er gar nichts mehr zu leben hat: könnte nun nicht ein Edelmann, noch eh' er bettelte, etwas auf Abschlag, eine Vorausbezahlung von seinen Alimentengeldern annehmen aus den Händen des Kanzel-Pachters? —

3) „Er habe sich seit kurzem mit dem gnädigen Fräulein von Thiennette verlobt und ihr ein Goldstück auf die Ehe gegeben, und könnte also solche heirathen, wenn er versorgt würde rc."

Freie Note von mir. Ich halte diesen Grund für den stärksten in der ganzen Supplik. In Herrn von Aufhammers Augen war Thiennettens Stammbaum längst gestutzt, entblättert, wurmstichig und voll Bohrkäfer, sie war ja seine Oekonoma, Schloß-Intendantin und *a latere*-Legatin für das Schloßgesinde, die ihm mit ihren Ansprüchen auf seine Almosenkasse in die Länge eine Bürde wurde. Sein erzürnter Wunsch, daß sie mit Fixleins Erbschaft hätte abgefunden werden mögen, wurde jetzt durch diesen erfüllt. Kurz, wenn Fixlein Pfarrer wird, so hat er's dem dritten Grunde zu danken, weit weniger dem tollen vierten....

4) „Er habe betrübt vernommen, daß der Name seines Pudels, den er in Leipzig einem Emigranten abgekauft, auf deutsch Egidius bedeute, und daß der Hund ihm die Ungnade seines gnädigen Herrn zugezogen. Es sei ferne von ihm, den Pudel künftighin also zu benamsen; er werd' es aber für eine große Gnade erkennen, wenn sein gnädiger Herr Path für den Hund, den er jetzt ohne Namen riefe, selber einen resolvierten."

Meine freie Note. Der Hund, bei dem bisher der Edelmann zu Gevatter gestanden war, soll also seinen Namen zum zweitenmal von ihm empfangen.... Wie soll aber der darbende Gärtner-Sohn, dessen Laufbahn nie höher stieg als von der Schulbank zur Schulkanzel, und der mit den Frauenzimmern nie gesprochen hatte als singend, näm-

*) dessen geistliches Recht p. 551.

lich in der Kirche, wie soll der bei einem solchen Saitenbezuge einen feinern als den pedantischen Ton anschlagen? — Und doch liegt der Grund tiefer: nicht die eingeschränkte Lage, sondern der eingeschränkte Blick, nicht eine Lieblingwissenschaft, sondern eine enge bürgerliche Seele macht pedantisch, die die konzentrischen Zirkel des menschlichen Wissens und Thuns nicht messen und trennen kann, die den Fokus des ganzen Menschenlebens wegen des Fokalabstandes mit jedem Paar konvergierender Stralen vermengt, und die nicht alles sieht und alles duldet. . . . Kurz, der wahre Pedant ist der Intolerante.

Der Konrektor schrieb die Supplik prächtig ab in fünf glücklichen Abenden — setzte eine besondere Dinte dazu an, arbeitete zwar nicht so lange an ihr wie der dumme Manutius an einem lateinischen Briefe, nämlich etliche Monate — wenn dem Scioppius zu glauben ist — noch weniger so lange wie ein anderer Gelehrter an einer lateinischen Epistel, der — freilich müssen wir's blos dem Morhof glauben — vier volle Monate daran heckte, Variazionen, Adjektiven, Pedes sammt den Autoritäten seiner Phrases genau zwischen den Zeilen anmerkte. Er hatte ein flinkeres Genie und war mit dem ganzen Gesuch in sechzehn Tagen ins reine. Als er's petschirte, dacht' er daran, gleich uns allen: wie dieses Couvert das Samengehäuse einer ganzen großen Zukunft, die Hülse vieler süßen oder herben Früchte, die Windel seines restierenden Lebens sei.

Der Himmel segne sein Couvert; aber ich lasse mich vom babylonischen Thurm hinunter werfen, wenn er die Pfarre kriegt: will denn niemand einsehen, daß Aufhammer nicht kann? — Trotz seiner andern Fehler oder eben darum hält er eisenfest sein Wort, das er so lange dem Subrektor gegeben. Ein anderes wär' es, wär' er am Hofe seßhaft: denn da, wo noch alte deutsche Sitten sind, wird kein Versprechen gehalten; denn weil nach Möser die alten Deutschen nur Versprechungen hielten, die sie Vormittags gegeben — Nachmittags waren sie schon besoffen: — so halten Hof-Deutsche auch keine nachmittägigen; — vormittägige würden sie halten, wenn sie sie gäben, welches aber der Fall nie sein kann, — weil sie da noch — schlafen.

Siebenter Zettelkasten.

Predigt — Schulaktus — prächtiger Irrthum.

Der Konrektor bekam seine 135 fl. 41 kr. 1/2 Pf. fränkisch, aber keine Antwort: der Hund blieb ohne Namen, sein Herr ohne Pfarre. Inzwischen verlief der Sommer und der Dragonerrittmeister hatte noch immer keinen geistlichen Hecht mit einem Kopf voll Passionknochen aus dem Kandidaten-Besetzteiche ausgezogen und in den Streckteich der Hukelumer Pfarre geworfen: es that ihm wohl, mit Suppliken behangen zu werden wie ein spanischer Schutzheiliger, und er zauderte (ob er gleich den Subrektor vozieren wollte) mit der Erhörung Einer Supplik so lange, bis er sieben und dreißig Färber-, Knopfmacher-, Zinngießer-Söhnen die ihrigen auf einmal abschlagen konnte. Denn die jetzigen Lehrer des Christenthums werden gern den ersten oder diesem selber ähnlich gewählt, das wie Venedig und Petersburg sich anfangs an Fischerhütten anbauete. Gönnet dem von Aufhammer die Verlängerung seiner Stimmfähigkeit zur geistlichen Parlamentwahl! Er weiß, daß ein Edelmann dem Timoleon gleicht, der seine größten Siege an seinem Geburttage gewann — daß nämlich das Wichtigste, was er zu thun hatte, war, eine Freiherrin, Semperfreiin u. s. w. zur Mutter zu nehmen. Man kann einen, der schon als Fötus in den Adelstand erhoben wird, noch besser mit der Spinnfliege vergleichen, die wider die Weise aller Insekten sich schon im Mutterleibe entpuppt und verwandelt. —

Aber weiter! Fixlein war jetzt doch nicht ohne Geld. Es wird so viel sein, als wenn ich's dem Leser schenkte, wenn ich ihm hinterbringe, daß er vom Legate, das den Gemeinschuldner abspeisete, noch 35 fl. übrig behielt als Allodium und Chatoull-Geld, womit er sich kaufen konnte, was er wollte. Und wie kam er zu einer so bedeutenden Summe, zu einem solchen Kompetenzstück? — Blos dadurch, daß er, so oft er ein großes Stück Geld in kleinere zersetzte und überhaupt bei jeder Einnahme,

zwei, drei, vier Petermännchen unbesehen und blind unter die Papiere seines Koffers warf. Seine Absicht war, einmal zu erstaunen, wenn er's endlich aufsummierte und das Kapital erhöbe. Und beim Himmel! die erreichte er auch, als er bei der Thronbesteigung seiner Quintur diese Sparpfennige aus den Papieren zog und sie zu den Krönungkosten schlug. — Jetzt säete er sie wieder unter die Verbriefungen. Närrisch! Ich meine, hätt' er nicht glücklicher Weise sein Legat blosgestellt, da er's als positive Belohnung und Kuppelpelz für den Patronatherrn ausbot: so hätt' ihn der Fehlgriff nach dem Klopfer der hukelumischen Kirchenthüre verdrossen; so aber erwischt' er doch, da er den Klopfer verfehlte, den Pelz wieder, und konnte froh sein.

Jetzt schreite ich in seiner Geschichte weiter und stoße im Gestein seines Lebens auf eine so schöne Silberader, ich meine auf einen so schönen Tag, daß ich (glaub' ich) sogar den drei und zwanzigsten Posttrinitatis, wo er doch seinem geliebten Vaterdorfe eine Vakanzpredigt vorhielt, hier nur leicht bestreifen werde.

An sich war die Predigt gut und herrlich, und der Tag ein rechter Wonnetag; aber ich müßte überhaupt mehr Stunden übrig haben, als ich dem Mai abstehle, worin ich jetzt lebe und schreibe, und mehr Kräfte, als mir die Lustfahrten durch schöne Tage zu den Landschaftgemälden derselben frei lassen, wenn ich mit einiger Hoffnung es versuchen wollte, von der Länge und Dicke der Saiten und ihren Vibrazionen und den konsonen Verhältnissen derselben unter einander, die insgesammt an jenem Posttrinitatis seinen Herzohren eine Sphärenmusik machten, einen mathematischen Bericht abzustatten, der mir so sehr gefiele wie andern... Man verlang' es nicht! Ich denke, wenn ein Mann an einem Sonntage vor allen Fröhnern, die ihn sonst als den Kunstgärtner-Buben auf dem Arm hatten, ferner vor seiner Mutter, die ihre selige Zerfließung in die Gosse des Sammt-Muffs ableitet, ferner vor seinem gnädigen Herrn, dem er geradezu befehlen kann, selig zu werden, und endlich vor seiner mousselinenen Braut, die schon selig ist, weil sie fast zu Stein darüber wird, daß dieselben Lippen küssen und predigen können, ich denke, sagt' ich,

wenn ein Mann das leistet; so hat er wol einiges Recht, vom Biographen, der seinen Zustand schildern will, zu begehren, daß er das — Maul halte, und vom Leser, der solches nachempfinden will, daß er seines aufmache und selber predige. — —

Aber was ich *ex officio* malen muß, ist der Tag, wozu der Sonntag nur der Vorschabbes, die Vigilie und das Voressen war — nämlich der Vorschabbes, die Vigilie und das Voressen vor dem Martini=Aktus. Am Sonntag hielt er die Predigt, am Mittwoch den Aktus und am Dinstag die Probe. —

Der Dinstag soll jetzt der Welt beschrieben werden.

Ich zähle darauf, daß ich nicht blos von lauter Weltleuten gelesen werde, denen freilich ein Schulaktus nicht viel anders und besser als eine bischöfliche Investitur oder eine Frankfurter Krönung=*opera seria* vorkömmt, sondern daß ich auch Leute vor mir habe, die auf Schulen waren, und die wissen, was sie vom Schuldrama eines Aktus und vom Maschinenmeister und von dem Komödienzettel (dem Programm) zu denken haben, ohne darum dessen Vorzüge zu übertreiben.

Eh' ich die Probekomödie des Martini=Aktus gebe, leg' ich mir selber als Dramaturg des Schauspieles auf, die Einladungschrift des Konrektors wenn nicht zu exzerpieren, doch zu registrieren. Er sagte darin manches und machte (welches einem Verfasser so wohl thut) Vorschläge statt Vorwürfe und erinnerte, ob nicht bei den bekannten Donatschnitzern der Magnaten in Pesth und Polen die Schulgebäude am besten als Kontumazhäuser gegen infizierende Barbarismen schirmen. Auch vertheidigte er an Schulen, was zu vertheidigen war (und nichts in der Welt ist süßer oder leichter als eine Defension), und sagte, Schulleute, die nicht ohne Unrecht gleich gewissen Höfen nur lateinisch mit sich sprechen ließen und selber sprächen, könnten die Römer vorschützen, deren Unterthanen und deren Könige sammt den Briefen und Verhandlungen der letztern sich des Lateins befleißigen mußten. Er verwunderte sich, warum nur die griechischen und nicht auch die lateinischen Grammatiken lateinisch abgefasset wären, und that die auffallende Frage: ob denn die Römer,

wenn sie ihre kleinen Kinder die lateinische Sprache lehrten, es in einer andern thaten, als in eben dieser? — Darauf ging er auf den Aktus über, und sagte folgendes mit seinen eignen Worten:

„Ich bin willens, es in einer andern Einladungschrift zu beweisen, daß alles, was über den großen Stifter unserer Reformazion, den Gegenstand unserer heutigen Martini-Redeübungen, zu wissen und zu sagen ist, schon längst erschöpft worden, sowol durch Seckendorf als andere. In der That kann von Luthers Personalien, von seinen Tischreden, Einkünften, Reisen, Kleidern u. s. w. nichts Neues mehr vorgebracht werden, zumal wenn es zugleich etwas Wahres sein soll. Indessen ist doch das Feld der Reformaziongeschichte, bildlich zu reden, bei weitem nicht ganz angebauet; und es will mir vorkommen, als müßte sich der Gelehrte noch heutiges Tages vergeblich nach ächten bis an unsere Zeit reichenden Nachrichten von den Kindern, Enkeln, Kindeskindern ꝛc. dieses großen Reformators umsehen, die doch alle entfernter in die Reformaziongeschichte einschlagen, so wie er näher. Du drischest vielleicht nicht ganz, sagt' ich zu mir, leeres Stroh, wenn du nach deinen geringen Kräften diesen versäumten historischen Zweig hervorziehest und bearbeitest. Und so wagte ich es denn, mit dem letzten männlichen Nachkommen Luthers, mit dem Advokaten Martin Gottlob Luther, der in Dresden praktizierte und 1759 da verstarb, den Anfang einer spezielleren Reformazionhistorie zu machen. Mein schwacher Versuch über diesen zur Reformazion gehörigen Advokaten wird belohnet genug sein, wenn er zu bessern Werken darüber ermuntert; das Wenige aber, was ich von ihm aufgetrieben und gesammelt habe, ersuch' ich unterthänig, gehorsamst und gehorsam alle Gönner und Freunde des flachsenfingischen Gymnasiums den vierzehnten November aus dem Munde sechs gutgearteter Peroranten anzuhören. Anfangs wird

Gottlob Spiesglas, ein Flachsenfinger, in lateinischer Rede zu zeigen suchen, daß Martin Gottlob Luther überhaupt ein Schwertmagen des D. Luther gewesen. Nach ihm bemühet sich

Friedrich Christian Krabler aus Hukelum in deutscher Prosa den

Einfluß zu bestimmen, den Martin Gottlob Luther noch auf die schon daseiende Reformazion gehabt; worauf hinter ihm

Daniel Lorenz Stenzinger in lateinische Verse die Nachrichten von Martin Gottlob Luthers Prozessen und überhaupt die wahrscheinlichen Verdienste der Advokaten um die Kirchenverbesserung zusammenfassen will, — welches sodann einem

Nikol Tobias Pfizmann Gelegenheit geben wird, französisch aufzutreten und das Wissenswürdigste aus Martin Gottlob Luthers Schuljahren, Universitätenleben und männlichen Jahren auszuheben. Und wenn nun

Andreas Eintarm in deutschen Versen die etwanigen Fehltritte dieses Stammhalters des großen Luthers wird zu entschuldigen gesucht haben: so wird

Justus Strobel in lateinischen seine Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit im Advokatenstande nach seinen Kräften besingen; — worauf ich selber den Katheder besteigen und allen Patronen der Flachsenfinger Schule gehorsamst danken und diejenigen Stücke aus dem Leben dieses merkwürdigen Dresdners noch anführen werde, von denen wir noch gar nichts wissen, weil sie sich für die Redner des nächsten Martini-Aktus g. G. aufsparen."

Der Tag vor dem Aktus lieferte gleichsam die Probeschüsse und Aushängebogen des Mittwochs. Leute, die des Anzugs wegen vom großen Schulfest wegbleiben mußten, besonders Damen, erschienen Dinstags in den sechs Probereden. Niemand ordnet zwar bereitwilliger als ich den Probeaktus dem Mittwochaktus unter, und mich braucht man am wenigsten erst aufzufordern, das Trommetenfest einer Schule gehörig zu würdigen; aber auf der andern Seite bin ich eben so gewiß überzeugt, daß Einer, der Mittwochs nicht in den ächten Aktus gegangen ist, sich etwas glänzenderes als den Probetag vorher gar nicht gedenken könnte, weil er nichts hätte, womit er die Pracht vergleichen könnte, in

der der Primas des Festes vor Damen und Rathherren, das an seinem Triumphwagen vorgelegte Gespann von Sechsen — um die sechs Gebrüder Redner Gäule zu nennen — einfuhr auf morgen. Lächle immer, Fixlein, über das Anstaunen deiner heutigen Ovazion, die dem morgendlichen Triumph entgegenfährt: auf deinem auseinander fließenden Gesichte zuckt das glückliche, sich und den Weihrauch wiederkäuende Ich — aber eine Eitelkeit wie deine, und nur diese, die genießet, ohne zu vergleichen oder zu verschmähen, kann man erdulden, will man ernähren. Was aber über sein ganzes wächsernes Herz wie ein schmelzender Sonnenschein fiel, war seine Mutter, die es auf vieles Zureden gewagt hatte, sich in Bußtagkleidern ganz unten an die Prima-Flügelthüre demüthig anzulegen. Es wäre schwer zu sagen, wer beglückter ist, ob die Mutter, die zusieht, wie der, den sie unter ihrem Herzen getragen, die vornehmsten jungen Herren in halbseidenen Westen beordern und regieren kann, und die zuhöret, wie er sammt ihnen lauter hohe Sachen sagt und auch versteht — oder ob der Sohn glücklicher ist, der wie einige Helden des Alterthums das Glück hat, noch bei Lebzeiten seiner Mutter zu triumphieren. Ich habe niemals in meinen Schriften und Thaten einen Stein aufgehoben gegen den sel. Burchardt Großmann, der in die Inizialbuchstaben der Stanzen im Liede: „Brich an, du liebe Morgenröthe“ seine Namenlettern vertheilte, und noch weniger bedarf ich arme Kräuterweiber, die schon bei Lebzeiten ihren Leichenkattun ausplätten und $^1/_{12}$ Dutzend Todtenhemden für sich ausnähen. Ich halte auch den Mann nicht für weise — obwol für recht klug und pedantisch — der sich die Gallenblase voll ärgern kann, daß jeder von uns Blattminierern das Herzblatt, worauf er sich nagend herumschiebt, für einen Augarten, für einen fünften Welttheil ansieht wegen der Nähe und Weide, die Blattporen für Tempe-Thäler, das Blätterskelet für einen Freiheit-, Brod- und Lebensbaum, und den Thautropfen für die Flut. — Wir Tag-, Abend- und Nachtraupen fallen sämmtlich in den nämlichen Irrthum, aber nur auf andern Blättern, und wer (welches ich thue) über die wichtige Miene lacht, mit der der Rektor Landesprogramme, der Drama-

turg Komödienzettel, ein Kennikottischer Varianten-Almosensammler Buchstaben aufkauft: der thut es, wenn er weise ist — wie hier der Fall ist — mit dem Bewußtsein seiner ähnlichen Narrheit und lacht an seinem Nächsten nichts aus, als die Menschheit und sich. — —

Die Mutter war nicht zu halten: sie mußte diesen Abend noch fort nach Hukelum und Thiennetten nur wenigstens etwas berichten von dieser Herrlichkeit. —

Jetzt wird die Welt hundert gegen eins wetten, daß ich nun biographisches Wachs nehmen und ein Wachsfigurenkabinet von dem Aktus selber bossieren werde, das einzig in seiner Art sei. — —

Aber Mittwoch Morgens, als sich der hoffnungtrunkene Konrektor eben anzukleiden dachte: klopfte etwas an. — —

Es war der bekannte Bediente des Rittmeisters, der die Vokazion an den Subrektor Füchslein hatte. Zum letztern sollte der gute Mensch diesen Wildruf ins Pfarramt tragen; aber er distinguierte elend zwischen Sub- und Kon-Rektor und hatte überhaupt seine guten Gründe warum er zu diesem kam: denn er dachte, „wer will's weiter kriegen, als der den vorigen Sonntag predigte und aus dem Dorfe her ist und der ja mit unserer Fräulein Thiennette im Gerede ist und dem ich ja schon eine Uhr und die Zopfdukaten habe bringen müssen.“ — Er stellte sich gar nicht vor, daß sein gnädiger Herr den leiblichen Pathen übergehen könnte.

Fixlein las die Addresse der Bestallung: „An des Pfarrer Fixlein zu Hukelum Wohl-Ehrwürden.“ Er mußte nothwendig den Fehlgriff des Lakaien thun und die fremde Bestallung erbrechen als eigene; und da er noch dazu in der Vokazion nur von einem Schul-Unterbefehlhaber (statt Subrektor) etwas fand, so mußt' er in seinem Irrthum verharren. Eh' ich's gut erkläre, warum der Gerichthalter, der Former der Vokazion, diese so dumm aufsetzte: wollen wir zwei, ich und der Leser, d. h. mehr Menschen als je in einen Kirchensprengel gehen, uns bei Fixleins freudigen Springfüßen aufhalten — bei seinen dankbarnassen Augen — bei seiner hämmernden Brust — bei seinen bringenden Händen, diesen Handhaben eines verschenkten Mußtheils — beim Gra-

zial von zwei Zopfdukaten, die er an den Infulträger so gern fahren lässet als den pädagogischen Zopf, der ihm nächstens auf der Kanzel abfället. — — Wußt' er wol, was er denken sollte (vom Rittmeister), oder schreiben (an eben diesen), oder auftischen (für den Lakai)? — Zog er nicht Erkundigungen von dem gnädigen Befinden seines Wohlthäters zu wiederholten Malen ein, ob ihm gleich der Bediente schon recht gut auf die erste geantwortet hatte? — Und wurde nicht dieser Mensch, der zum spottsüchtigen, achselzuckenden und achselträgerischen Menschen-Sortiment gehörte, durch die Freude, die er mitgebracht, endlich so gerührt, daß er sich auf der Stelle vornahm, dem Aktus des neuen Herrn Pfarrers, obgleich kein einziger vom Adel darin war, seine Gegenwart zu schenken? — Fixlein siegelte vorher die Dankaddresse ein und hielt höflich beim Adelbrief-Träger an, ihn oft in der Pfarre zu besuchen und heute bei seiner Mutter vorbei zu gehen und ihr den Text zu lesen, warum sie gestern nicht geblieben sei, da sie heute bei der Vokazion durch seine gnädige Patronatherrschaft hätte mit sein können.

Als der fort war, fing er vor Freude ordentlich an, skeptisch zu werden — und ängstlich, daher er das Vokazion-Instrument der Mauserei wegen gut in den Koffer mit zwei Vorlegschlössern einsperrte, und andächtig und weich, weil er Gott ohne Scheu für alles dankte, dessen ewigen Namen er sogar nie anders schrieb als mit Kanzleischrift und mit bunter Dinte, wie der jüdische Abschreiber diesen namenlosen Namen nur im Ornat und frischgewaschen schrieb*); — und taub wurde der Pfarrer, daß er kaum die Aktus-Schäferstunde schlagen hörte — und zerstreuet, weil eine schönere bei Thiennetten mit ihren Rosenstauden und ihrem Rosenhonig nicht aus seiner Seele wollte. Er, der schon das Glück, wenn es ihm ein schiefes Maul schnitt, so lange, wie Kinder einander, anlachte, bis es wirklich selber anfangen mußte, zu lächeln — er flog jetzt gleichsam immer höher geschnellet auf einem Schwungbrete empor. . . .

Aber vor dem Aktus wollen wir den Gerichthalter verhören. Fix-

*) Eichhorns Einleit. ins A. T. 2. Th.

lein statt Füchslein schrieb er aus einer Unwissenheit in der Namen-Orthographie, die durch die Rechtschreibung des Testaments noch größer und natürlicher geworden war. „*Von*“ diesen Ehrenbogen, durft' er nicht vor Füchsleins neuen Namen stellen, weil's Aufhammer untersagte, der dessen ahnenreine Abkunft anfiel und nicht bedachte, was überhaupt ein Edelmann sich zu getrösten habe, da schon Christus in seinem von Matthäus gefertigten Stammbaum vier bekannte — Huren zählt, die Thamar, Rahab, Bathseba und Ruth. Endlich hatte der Bestallung-Macher die Unart Campens an sich, daß er alles verdeutschen wollte, was man erst nach der Verdeütschung nicht mehr verstand, als wenn ein Wort sich um eine bessere Naturalisazionakte zu bewerben hätte, als die ihm seine allgemeine Verständlichkeit ertheilt. An und für sich ist's doch einerlei — um so mehr, da alle Sprachen wie alle Menschen mit einander verschwistert und verschwägert sind — ob ein Wilder oder ein Ausländer ein Wort erfand, ob es wie Moos unter den deutschen Wäldern aufwuchs oder wie Festunggras in den Pflastersteinen des römischen Forums. Der Gerichthalter hingegen verfocht, es ist zweierlei, und ließ es seinen Parteien unverhohlen, daß Tagefahrt Termin bedeute und Appellieren Berufen. Daher zog er dem Wort Subrektor die fremde Livree Unterbefehlhaber an. Und diese Version vertierte auch den Schulherrn in einen Pfarrherrn: so sehr wächset unser bürgerliches Glück — nicht unser menschliches sich auf unserem inneren Grund und Boden nährendes Wohlsein — blos auf der Flugerde von Zufälligkeiten, Konnexionen, Bekanntschaften, und der Henker oder der Himmel weiß von was. —

Bei Gelegenheit! Von einem Gerichthalter würd' ich mehr Verstand erwarten, ich würde (ich kann mich irren) voraussetzen, er wisse, daß die Akten, die sonst (s. Hofmanns deutsche oder undeutsche Reichspraxis §. 766.) lateinisch ausgefertigt wurden, wie vor Joseph die ungarischen, heut zu Tage, wenn man es ohne Beleidigung sagen darf, vielleicht mehr deutsch als lateinisch geschrieben werden; und ich darf mich hierin auf ganze deutsche Zeilen steifen, die in den Reichs-Kammergericht-Er-

kenntnissen stehen. Ich will aber nicht glauben, daß der Jurist darum, weil Imhofer die römische Sprache für die Muttersprache des zweiten Lebens erklärt, sich von einem Dialekte loszumachen suche, durch den er so viel wie der römische Adler oder später der römische Fischreiger (der römische Stuhl) in seinen Adler-Fängen entführte. — —

Man läute immerhin den Aktus ein, man ströme immer hinein: wer fragt darnach? Weder ich, noch der Ex-Konrektor. Die sechs pygmäischen Cicero's wollen sich vergeblich vor uns in prächtiger Einkleidung ihrer Gedanken und Leiber vorthun. Der Zugwind des Zufalls hat vom Aktus den Stralen- und Pudernimbus weggeblasen, und der gewesene Konrektor hat eingesehen, wie wenig man sich mit einem Katheder brüsten könne (der nicht voll Schiff-, sondern voll Gelbschnäbel ist) und wie viel im Gegentheil mit einer Kanzel: „ich hätte nicht gedacht (dachte er jetzt), da ich Konrektor wurde, daß es noch etwas Größeres geben könne, ich meine einen Pfarrer.“ Der Mensch hinter seiner ewigen Augen-Binde, die er nur anders färbt und nicht dünner legt, trägt seinen Stolz von einer Stufe zur andern und tadelt auf jeder höhern nur den Stolz auf der tiefern.

Das Beste am Aktus war, daß ihm der Regimentquartier- und Metzgermeister Steinberger beiwohnte, emballiert in einen langen Schafpelz. Unter der Feierlichkeit warf der Subrektor Hans von Füchslein mehre vergnügte und fragende Blicke auf den Schadeker Bedienten, der ihn gar nicht ansah: Hans hätte sich darauf todtschlagen lassen, nach dem Aktus beruf' ihn der Kerl. Als endlich die sechs-hälsige kleine Hahnen-Volière auf ihrem Miste abgekrähet hatte, d. h. peroriert: bestieg der amtierende Schuldiener, über den nun eine höhere Dienstfahne flatterte, selber die Bühne und stattete dem Scholarchat, dem Subrektorat, der Vormundschaft und der Herrndienerschaft seinen gehorsamen Dank für ihre Gegenwart ab, meldete ihnen aber mit Wenigem dabei: „Gott hab' ihn indeß von seinem Posten zu einem andern abgerufen und ihm die Seelsorge über die Hukelumer Pfarrgemeinde so wie über das Schadeker imparochierte Filial unwürdigermaßen anvertrauet.“

— Diese kleine Anrede schoß dem Ansehen nach den zeitigen Subrektor Hans von Füchslein beinahe vom Sessel herab, und sein Gesicht sah vermengt aus wie rother Bolus, grüne Kreide, Rauschgelb und *vomissement de la reine.*

Der lange Quartiermeister richtete sich in seinem Pelze ziemlich auf und sumsete in glücklichem Selbstvergessen laut genug: „Der Daus! — Pfarrer??“ —

Der Subrektor fuhr wie ein Schwanzstern vor dem Bedienten vorbei, befahl ihm, er sollte bei ihm ein Billet an seinen Herrn mitnehmen, sprang nach Haus und setzte da an den Patronatherrn, der daheim auf einen langen Dankpsalm aufsah, so gut er in der Eile konnte, eine kurze satirische Epistel auf und untermengte sie mit einigen Verbalinjurien.

Der Staatdiener überreichte seinem Herrn miteinander Fixleins Dankgesänge und Füchsleins Invektiven. Der Dragonerrittmeister, aufgebracht durch den Grobian und gebunden an sein Wort, das der Konrektor öffentlich im Aktus abgelesen, schrieb dem neuen Pfarrer zugleich die Verwechslung und die Ratifikazion derselben zurück — und Fixlein ist und bleibt nun zu unserer aller Freude ordentlicher wohlbestallter Pfarrer zu Hukelum.

Sein zurückgesetzter Nebenbuhler Füchslein hat noch den Trost, daß er im Wespenneste der Neuen allg. deutsch. Bibliothek mitsitzet. — Sollte einmal der Pfarrer sich in einen Autor verpuppen: so kann die Schlupfwespe herausfliegen und ihren Stachel in die Puppe drücken und ihre Brut an die Stelle des erstochenen Schmetterlings setzen. Da der Subrektor überall herum schlich und frei drohte, seinen Kollegen zu rezensieren: so wundere sich das Publikum nicht, daß es Fixleins *errata* und seine masoretischen *exercitationes* noch bis diese Stunde nicht in Händen hat.

Im Frühling macht das Gnadenjahr der Wittwe seinen Sabbatjahren Platz, — und wie es da zugehen wird, wenn er unter einem Thronhimmel von Blütenbäumen die Braut Christi (die christliche Kirche) in die eine Hand nimmt und seine eigne in die andere, das würde ohne

einen achten Zettelkasten, der in diesem Falle ein wahres Schmuckkästchen und eine Regenbogenschüssel*) werden kann, sich niemand denken können als der Sponsus allein.

Achter Zettelkasten.

Einzug in die Pfarre.

Den 15ten April 1793 kann der Leser tief im Hohlweg drei Bagagewagen waten sehen. — Die Güterwagen fahren den Hausrath des neuen Pfarrers nach Hukelum: der Eigenthümer marschieret selber mit den Beichtkindern, damit an seinem Thon-Service und Ameublement nichts im achtzehnten Säkulum zerstoßen werde, da es aus dem siebzehnten ganz herüberkam. Fixlein höret hinter sich die Schulglocke läuten; aber dieses Glockenspiel orgelt ihm wie eine Abendglocke die Lieder künftiger Ruhe vor: er ist nun aus dem Jammerthal des Gymnasiums erlöset und in den Sitz der Seligen aufgenommen. — Hier wohnet kein Neid, kein Kollege, kein Subrektor — hier im Himmelreich arbeitet niemand an der Neuen allg. deutsch. Bibliothek mit — hier im himmlischen hukelumischen Jerusalem thut man nichts, als Gott preisen in der Kirche, und hier hat der Vollendete keinen Zuwuchs an Kenntniß mehr nöthig.... Auch hat man hier keinen Kummer mehr darüber, daß oft Sonntag und Aposteltag in einen Tag zusammenfallen.

Die Wahrheit zu sagen, geht der Pfarrer zu weit; es war aber von jeher seine Art, sich die ganzen und halben Schatten einer Lage erst auszumalen, wenn er schon in einer neuen war und also diese durch die Kontraste der alten heben konnte. Denn man braucht nicht viel Nachdenken, um einzusehen, daß die Höllenleiden eines Schulmanns nicht so

*) Der Aberglaube nimmt an, auf der Stelle, wo der Regenbogen aufstehet, sie eine goldne Schüssel.

außerordentlich, sondern vielmehr, da er am Gymnasium von einer Stufe zur andern steigt, den wahren Höllenstrafen ähnlich sind, die trotz ihrer Ewigkeit von Säkulum zu Säkulum schwächer werden. Da noch dazu nach dem Ausspruch eines Franzosen *deux afflictions mises ensemble peuvent devenir une consolation:* so hat man in einer Schule Leiden genug zum Troste, da aus acht zusammengegossenen Afflikzionen — ich rechne nur auf jeden Lehrer eine — gewiß mehr Trost zu schöpfen ist, als aus zweien. Nur schlimm ist's, daß sich Schulleute nie so vertragen wollen wie Hofleute: nur polierte Menschen und polierte Gläser kohärieren leicht. Noch dazu wird man in Schulen — und überhaupt in Aemtern — allemal belohnt; denn wie im zweiten Leben eine größere Tugend der Lohn der hiesigen ist: so werden dem Schulmann seine Verdienste durch immer mehr Gelegenheiten zu neuen bezahlt und er wird oft gar nicht aus seinem Amte fortgelassen. —

Acht Gymnasiasten trabten im Pfarrhause herum, stellten auf, nagelten an, schleppten zu: ich denke, als ein Schüler Plutarchs durft' ich solche Kleinigkeiten einmischen. Wen Erwachsene lieben, den lieben Kinder noch stärker. Die ganze Schule hatte dem lächelnden Fixlein nachgelächelt und ihn gern gehabt, weil er nicht donnerte, sondern spielte mit ihnen — weil er Sie zu den Sekundanern sagte, und der Subrektor Ihr — weil sein sich aufbäumender Zeigefinger sein einziger Szepter und Bakel war — weil er in der Sekunda mit seinen Schülern lateinische Briefe wechselte und in der Quinta mit Zuckerstängeln statt mit Neperischen Stäben (oder statt mit noch längern) die vier Spezies eingeflößt hatte. — Sein Kirchdorf kam ihm heute so feierlich und festlich vor, daß er sich — ob es gleich Montag war — wunderte, warum die Pfarrkinder und die Eingepfarrten nicht in der Festtag-Draperie steckten, sondern im Alltag-Balg. Unter der Pfarrthüre stand eine weinende Frau: denn sie war zu glücklich und er war ihr — Sohn. Die Mutter vermochte es in der größten Zerschmelzung ganz leicht, die Fuhrleute unter dem Abladen anzumahnen, nicht die vier Globen aus der altfränkischen Kommode auszudrehen. Ihr Sohn erschien ihr jetzt so ehrwürdig, als stellete

er in ihrer Bilderbibel einen in Kupfer gestochnen Figuranten vor — und das darum, weil er den pädagogischen Zopf, wie der reisende Frosch den Schwanz, abgeworfen hatte und nun in einer kanonischen Perücke da stand: er war jetzt ein Komet, der sich von der profanen Erde entfernet und der mithin wie jeder himmlische aus einem Schwanzstern zu einem Haarstern wird.

Auch seine Braut hatte Tags vorher recht viel an einer verbesserten prächtigen Edizion seines Hauses mitgearbeitet unter andern Dekoratörs und Dekrottörs desselben. Aber heute blieb sie weg; denn sie war zu gut, um über die Braut das Mädchen zu vergessen. Die Liebe stirbt wie die Menschen öfter am Uebermaß als am Hunger; sie lebt von Liebe, aber sie gleicht den Alpenpflanzen, die sich vom Einsaugen der nassen Wolken ernähren, und die zu Grunde gehen, wenn man sie besprengt. —

Jetzt ist der Pfarrer eingezogen, und er wird auf der Stelle — denn ich kenne die Leserinnen, die darauf erpicht sind, als wären sie die Kränzeljungfern — heirathen sollen. Aber er mag nicht: vor Himmelfahrt wird nichts daraus, und dahin sind vierthalb Wochen gut. Die Sache ist die: er wollte nur erst den Brandsonntag, nämlich den Kantatesonntag, übersteigen; nicht etwan, weil er an seiner Erden-Fortdauer zweifelte, aber er wollte (schon der Braut wegen) auch nicht die kleinste Todesangst in seine Flitterwochen bringen.

Die Hauptsache war, er wollte sich nicht gern verheirathen vor der Verlobung, die sammt der Anzugpredigt auf den nächsten Sonntag verlegt wird. Es ist der Kantate-Sonntag. Der Leser lasse sich nur keine Angst einjagen. Ich hätte überhaupt mit diesem phantastischen Sonntag-Wauwau eines der aufgeklärtesten Jahrhunderte nicht behelligt, zeichnete ich nicht so äußerst treu. Fixlein wurde — zumal da ihn der Quartiermeister fragte, ob er denn ein Kind wäre — endlich selber so gescheidt, daß er die Narrheit einsah; ja er ging so weit, daß er eine größere beging: da nämlich ein Traum, daß man sterbe, nach der exegetischen *regula falsi* nichts bedeutet als langes Leben und Wohlergehen: so zog er sich leicht den Schluß ab, sein Todes-Wahn sei ein solcher guter Traum,

um so mehr, da gerade an den Kantate-Sonntagen die Fortuna ihr Fruchthorn über ihn gehalten und umgestürzet hatte, um ihn mit einer Braut, einer Vokazion und mit Zopfdukaten zu beschütten. So wachsen dem Aberglauben die Federn, der Zufall mag ihm dienen oder schaden.

Ein Staatsekretair, ein Frieden-Instrumentenmacher, ein Notarius, ein solcher Baugefangener am Pulte fühlt es recht gut, wie weit er unter einem Pfarrer sitze, der seine Anzugpredigt fertigt: dieser (man sehe nur meinen Fixlein an) hockt dort — sprützet das Geäder seines Predigt-Präparats mit bunter Dinte aus — hat eine Spruchkonkordanz auf der rechten Seite, eine Liederkonkordanz auf der linken, kernet dort Kernsprüche aus, schneidet hier Lieder-Blumen ab, um mit beiden sein homiletisches Backwerk zu garnieren — zeichnet den feinsten Operazionplan hin, um nicht etwa, wie ein Weltmann, das Herz Einer Frau, sondern die Herzen aller zuhörenden Weiber und der Männer ihre dazu zu gewinnen — zieht jeden vor dem Fenster vorbeifahrenden Bauer mit in seinen Plan, und sticht letztlich die Butter der weichen glatten Haupt- und Kanzellieder aus dem Gesangbuch aus und fettet damit bestens die schwarze Suppe der Predigt bei der Speisung der 5000 Mann. — —

Endlich kann er Abends mit einem Herzen ohne Schuld aufstehen und abbrechen, weil die rothe Sonne auf dem Schreibtisch blendet, und kann zwischen schreienden Spatzen und Finken so lange über die um die Pfarre gezogenen Kirschbäume nach Abend schauen, bis nichts mehr am Himmel ist als ein mattes Nachglimmen des Gewölkes. — Und wenn dann Fixlein die Treppe unter dem Gebetläuten langsam hinuntergeht zur kochenden Mutter: so müßt' es nicht natürlich zugehen, wenn er nicht alles recht und gut finden wollte, was drunten gethan, oder gebacken, oder aufgetragen wurde.

Ein Sprung nach dem Abendessen ins Schloß, — ein Blick in ein gutes zärtliches Auge, — ein Wort ohne Falsch gegen eine Braut ohne Falsch — und eine sanft athmende Brust unter dem Deckbette, in der nichts ist als das Paradies, eine Predigt und ein Abendgebet . . . beim

Himmel! damit will ich einen mythischen Gott zufrieden stellen, der seinen Himmel verlassen hat, um einen neuen hier unter uns zu finden.

Kann ein Sterblicher, kann ein Ich im feuchten Erdenkloße, den der Tod bald zu Staub austrocknet, mehr in einer Woche fordern, als Fixlein in sein Herz einschöpfte? Ich sehe nicht ein wienach: ich sollte wenigstens glauben, wenn ein solches eingestäubtes Wesen nach einer solchen Quaterne aus dem Lotto des Zufalls noch etwas verlangen könnte, so wär's höchstens die Quinterne, nämlich die Ein- oder Anzugpredigt selber. —

Und diesen Gewinnst zog unser Zebedäus denn wirklich am Sonntage: er predigte — er predigte einziehend — er that's vor drängenden knisternden Emporen, vor dem Vormund und vor dem Herrn von Aufhammer, dem Namenvetter vom Pfarrer und Hund — er weidete Beichtkinder, mit denen er sonst als Kind das Schloßvieh auf die Weide klatschte, jetzt selber als Seelen-Schmierschäfer — er stand mit seinen Füßen bis an die Knorren in Kandidaten und Schulleuten wie im Gras, weil er heute (was sie alle nicht dürfen) auf dem Altar mit der Aetznadel des Fingers ein großes Kreuz in die Luft einsägen durfte, Taufen und Kopulieren nicht einmal gerechnet.... Ich glaube, ich sollte mich weniger bedenken, als ich es thue, über diese sonnenhelle Esplanade den schmalen Grabschatten ziehen zu lassen, den der Pfarrer darauf warf, da er in der Nutzanwendung mit schweren nassen Blicken in der stummen lauschenden Kirche umhersah, als wollt' er gleichsam in irgend einem Kirchenstuhl oder in dem Beichtstuhl den verstäubenden Lehrer seiner Jugend und dieser Gemeinde suchen, der draußen unter dem weißen Grabstein, der Kehrseite des Lebens, die Hülle seines frommen Herzens ablegte? — Und als er, selber fortgeschwemmt von innern Strömen, unaussprechlich erweicht durch die vierfache Erinnerung an seine Todesfurcht an eben diesem Tage, an sein mit Blumen und Wohlthaten durchbrochenes Leben, an seine unter seiner Kanzel ruhende eingesargte Wohlthäterin, als er da vor dem zerflossenen Angesicht ihrer Freundin, seiner Thiennette, hingerissen und starr und thränend von der Kanzel auf die Thüre zur rittmeisterlichen

Familiengruft hinuntersah und sagte: „habe Dank, Du fromme Seele, für alles, was Du Gutes in dieser Gemeinde und an ihrem neuen Lehrer gethan, und der Staub Deiner gottesfürchtigen und menschenfreundlichen Brust lege sich einmal verkläret wie Goldstaub um Dein aufgewecktes himmlisches Herz!“ war da wol ein Auge in der Gemeinde noch trocken? Ihr Gatte schluchzete laut, und ihre Geliebte, Thiennette, bückte das von trostlosen Erinnerungen niederfallende Haupt auf das Pult des Kirchenstuhls wie Verwandte eines Trauergefolges. —

Kein schönerer Vormittag als dieser konnte einem Nachmittag vorarbeiten, wo man sich auf ewig verlobt, und wo man die gewechselten Ringe mit dem Ringe der Ewigkeit zusammenkettet. Außer dem Brautpaar war niemand dabei als ein altes Paar, die Mutter und der lange Vormund. Der Bräutigam setzte selber eigenhändig den Ehekontrakt oder Ehezärter auf, worin er ihr seine ganze fahrende Habe — nicht etwan seine Handbibliothek, sondern seine ganze Bibliothek, anstatt man im Mittelalter den Edeltöchtern nur einige Bücher zum Brautschatz gab — von heute an verhieß, wogegen sie freilich genug zubrachte, nämlich einen ganzen Braut- oder Kammerwagen oder doch Kammer- oder Brautkarren. Auf diesen Eliaswagen, mit dem Mädchen in den Betthimmel hinauffahren, waren geschlichtet: neun Pfund Federn, nicht gelehrte, historische oder poetische Federn, noch solche, die man trägt, sondern die kleinern, die uns selber tragen — ein prächtiges Dutzend Pathenteller und Pathenlöffel sammt einem Fischlöffel — von Seide nicht nur Strümpfe (wiewol selber ein König Heinrich II. von Frankreich nichts in Seide kleiden konnte als sein Bein), sondern ganze Röcke — Kleinodien und Möbeln von kleinerem Werth. Gute Thiennette! auf dem Wagen deiner Psyche liegt der wahre Brautschatz, nämlich dein edles, sanftes, bescheidenes Herz, die Morgengabe der Natur! —

Der Pfarrer, der nicht aus Mißtrauen, sondern „Lebens und Sterbens wegen“ auf alle Dinge gern ein Notariatsiegel gehabt hätte, dem keine Versicherung zuverlässig schien als eine hypothekarische, und der über jedes Stäubchen Belege, Quittungen und Kontrakte abverlangte,

hatte nun, als der Ehezärter zu Stande war, ein leichteres Herz; und für das Eingebrachte dankte der gute Mann den ganzen Abend der Braut. Aber für mich wäre ein Ehekontrakt etwas so peinliches und widersinniges — ich gesteh' es aufrichtig, und rückte man immerhin mir deswegen meine große Jugend vor — als wenn ich meine Liebebriefe erst von einem kaiserlichen Notarius müßte vidimieren und kontrasignieren lassen: beim Himmel! die leichte Blume der Liebe, deren Duft den Wagbalken nicht zieht wie Tulpenzwiebeln, so auf der Heuwage der Justiz zu sehen, zwei Herzen auf der kalten Rath- und Fleischwage der Eltern und Advokaten, die in die Schalen blos Häuser, Felder und Zinn aufthürmen . . . . das mag den Interessenten so wohl thun, wie dem trunknen Säugling und Zögling einer Muse und der Philosophie, wenn er die Abend- und Morgenandachten vor seiner Göttin in den Buchladen tragen und nun die Andachten ins Geld setzen und an sie Kontrakte und Ellenmaß applizieren muß. — —

Vom Kantate-Sonntag bis zur Himmelfahrt, d. h. zur Heimfahrt oder Hochzeit sind anderthalb Wochen — oder anderthalb selige Ewigkeiten. Wenn es schön ist, daß Nächte oder Winter die Tag- oder Jahrzeiten der Freude ziemlich weit aus einander halten, wenn es z. B. schön ist, daß man nicht den Geburt-, Namen-, Verlobung-, Hochzeit- und Tauftag auf Einem Tage erlebt — denn bei den wenigsten fällt z. B. Hochzeit- und Tauftag wie Fest- und Aposteltag zusammen — so ist's noch schöner, den Zwischenraum, die Blumenrabatte zwischen Verlobung und Hochzeittag außerordentlich weit zu machen. Vor dem Hochzeittag sind die wahren Honigwochen — dann kommen die Wachswochen — dann die Honigessigwochen.

Im neunten Zettelkasten schlägt der Pfarrer schon sein Brautbette auf — und ich will hier im achten nur kurz darüber wegfahren, wie es ihm bis dahin erging: natürlicher Weise, himmlisch genug. Es glückt Wenigen so wie ihm, schon vor der Hochzeit so große Flügel und so große Blumen (auf die er fliegen kann) zu haben, es glückt Wenigen, denk' ich, Mehl und Geflügel selber einzukaufen auf den besagten Tag, wie Fixlein

that — den Vermählung-Truthahn mit Henkermahlzeiten zu stopfen, — alle Abende in den Stall zu gehen, um nachzusehen, ob das hochzeitliche Schwein, womit der Vormund das Hochzeitgeschenk gemacht, noch stehet und frisset, — der künftigen Frau die Flachs-Kammern und Kleiderschrank-Nischen auszusuchen im Hause, — neue Lagerbäume (nicht Lagerbier) im Pfarrkeller einzulegen Winters wegen, — vom Konsistorium sogleich und für weniges Sündengeld die Dispensazionbulle, nämlich den Nachlaß der dreimaligen Proklamazion, in die Tasche zu bekommen, — in keiner Stadt zu wohnen, wo man zu jedem Narren (weil man selber einer ist) schicken muß, um ihm zu eröffnen, man lasse sich kopulieren, sondern in einem winzigen Dörfchen, wo man niemand etwas zu berichten hat, als dem Schulmeister, damit er später läute und einen Kniepolster ans Altargeländer breite. — —

O wenn der Ritter Michaelis behauptet hat, das Paradies wäre klein gewesen, damit sich die Menschen nicht auseinander verliefen: so ist ja ein Dorf und seine Freude klein und eng, damit doch ein etwaniger Nachriß von Eden noch auf unserer Kugel stehe. — —

Ich habe es nicht einmal angeführet, daß Tags vor der Hochzeit der Regimentquartiermeister ungerufen kam und das Schwein abstach und gratis Würste machte, wie man noch an keinem Hofe aß.

Und doch, lieber Fixlein, schwamm auf diesem lindernden fetten Freudenöl oben auf noch umsonst eine Frühlingsonne — und Abendröthen — und Blumenketten — und eine halbe berstende Knospen-Welt! . .

Wie benahmst Du Dich in diesen heißen Strudeln der Lust? — Du bewegtest Deinen Fischschwanz (die Vernunft) und schriebest Dir damit eine rechtläufige Bahn durch die Wogen vor. Denn schon halb so viel würde einen andern Pfarrer aus seiner Studierstube fortgerissen haben; aber eben was unsern so beglückte, war der Gränzhügel der Mäßigkeit, auf dem er wie eingewurzelt verblieb und von da herab erblickte, was tausend andere verscherzen. Er war den Schloßfenstern gegenüber doch im Stande, es auszuzählen, daß Amen in der Bibel hundert und dreißig mal vorkomme. Ja er stieß an sein altes gelehrtes Laboratorium noch

einen neuen chemischen Ofen an: er wollte nach Nürnberg und nach Baireut an die Senftischen Gebrüder schreiben und ihnen seine Feder antragen, sowohl für die Kalender-Praktika hinten, als für einzelne Aufsätze vornen unter jedes Monatkupfer, weil er in die Denkweise des gemeinen Mannes reformierend einzugreifen willens war.... Und da er jetzt als Pfarrer weniger zu thun hatte und an den heil. Ruhetag der Gemeinde sechs literarische Schöpfungtage schließen konnte: so wollt' er (schon in diesen Faschingwochen) in die noch ganz brach liegende Landesgeschichte von Hukelum seinen Pflug einsetzen und mit der Säemaschine nachkommen.....

So rollen seine Minuten auf lauter Glückrädern über die zwölf Tage, die der blinkende, mit kleinen Glücksternen (statt Glücksonnen) musivisch ausgelegte Himmelweg zum dritten Himmel des dreizehnten sind, d. h. zum

Neunten Zettelkasten

oder zur Hochzeit.

Geh' auf, schöner Himmelfahrt- und Hochzeittag, und erfreue auch Leser! Schmücke Dich mit dem reinsten Juwel, mit der Braut, deren Seele so rein und glänzend ist wie ihre Hülle, so wie zugleich die Perle und die Perlenmuschel schimmern und putzen! — Und so dringt jeder Leser über das blühende Spalier, dessen Fruchthecke bisher unsern Liebling von seinem Eden trennte, hinter ihm nach! —

Den 9ten Mai 1793 Morgens um drei Uhr fuhr wie ein Lichtstral ein helles Posthorn-Geschmetter durch die graue und dunkelrothe Maien-Nacht: zwei gewundene Hörner starreten zwischen Einer steifen Trompete, wie Fragezeichen zwischen Ausrufungzeichen, aus einem Hause heraus, worin nur ein Beichtsohn (nicht der Beichvater) wohnte und anblies: das Beichtkind hatte nämlich die Hochzeit, die der Seelenhirt heute vorhatte, gestern gehalten. Der freudige Wildruf trieb den Pfarrer aus

dem breiten Bette — und den Pudel unten hervor, der schon seit einigen Wochen aus dem gleißend gewaschenen Deckbette vertrieben war — und zwar so frühe, daß er im abspiegelnden Betthimmel, in dem er bisher jeden Morgen sein rothes Gesichtchen und sein Bett-Weißzeug observierte, alles nur dunkel und getuscht sehen konnte.

Ich gesteh' es, die neu-getündchte Stube und ein Abfärben des Morgenroths an der Wand machten es hell genug, daß er seine Beinkleiderschnallen konnte schimmern sehen. Er weckte darauf seine Mutter leise — die Gäste sollten eben noch lange in ihren Federn bleiben — und diese hatte die Stadtköchin zu wecken, die wie mehre Hochzeitmöbeln der Stadt auf wenige Tage abgeliehen war. Er pochte vergeblich an zwei Thüren ohne Antwort: denn Alles stand schon unten am Heerde und kochte und schürte und ordnete.

O wie erquickend legt allmälig der Frühlingtag den Nonnenflor zurück, und die Erde hellet sich auf, als wär' es der Morgen einer Auferstehung. — Die Quecksilber-Säule des Barometers, die führende Feuer-Säule der Wetter-Propheten, ruhet fest über Fixleins Bundlade. — Die Sonne hebt sich rein und kühl ins Morgenblau, statt ins Morgenroth. — Die Zugschwalben schießen kreuzend statt der Wolken durch die klingende Luft.... O der gute Genius des schönen Wetters, der mehre Tempel und Festtage verdient (weil wir ohne ihn keine Feste haben), hob einen ätherreinen himmelblauen Tag gleichsam aus der quellenklaren Atmosphäre des Mondes aus und ließ ihn mit blauen Schmetterlingschwingen — als wär's ein blauer Montag — unter der Sonne schillernd im Zickzack des wollüstigen Niederzitterns auf den engen Raum der Erde niedersinken, den jetzt unsere feurigen Phantasieen beschauen.... Und auf dem frühlinghellen Raum stehen in Blumen, auf die die Bäume Blüten statt der Blätter niederschütteln, eine Braut und ein Bräutigam. Glücklicher! wie will ich Dich malen, ohne die Seufzer der Sehnsucht in den schönsten Seelen zu vermehren?—

Aber gemach! wir wollen den Zauberkelch der Phantasie nicht schon um sechs Uhr austrinken, sondern nüchtern bleiben bis gegen Abend!

In der Frühe des Gebetläutens ging der Bräutigam, weil das Getöse der Zurüstungen sein stilles Beten aufhielt, in den Gottesacker hinaus, der (wie an mehren Orten) sammt der Kirche gleichsam als Pfarrhof um sein Pfarrhaus lag. Hier auf dem nassen Grün, über dessen geschlossene Blumen die Kirchhofmauer noch breite Schatten deckte, kühlte sich seine Seele von den heißen Träumen der Erde ab: hier wo ihm die weiße Leichenplatte seines Lehrers wie das zugefallene Thor am Janustempel des Lebens vorkam, oder wie die nach der stürmischen Erde gekehrte Wetterseite der letzten Behausung, hier wo ihm das aufgesprungene metallene Thürchen am gegitterten Kreuze seines Vaters die Inschriften des Todes und das Sterbejahr seines Vaters aufdeckte und alle darunter ins Blech geätzten Ermahnungen zu ernsthaften Gedanken — da sag' ich, wurde er weicher und ernster, als andre an diesem Tage werden, und verrichtete seine Morgenandacht, die er sonst las, auswendig und bat Gott, ihn zu segnen in seinem Amte und seiner Mutter das Leben zu fristen und zu seinem heutigen Vorhaben sein Gedeihen zu geben. — Dann ging er über die Gräber hinauf in sein zaunloses Winkel-Blumengärtchen und drückte, beruhigt und auf die göttliche Obhut vertrauend, die Stäbe seiner Tulpen tiefer in die mürbe Erde ein.

Aber als er ins Haus kam: traf er alles im Schellengeläute und in der Janitscharenmusik der hochzeitlichen Freude an, — alle Hochzeitgäste hatten die Nachtmützen heruntergethan und tranken sehr, — es wurde geplappert, gekocht, friesiert, — Thee-Servicen, Kaffee-Servicen und Warmbier-Servicen zogen hintereinander, und Suppenteller voll Brautkuchen gingen wie Töpferscheiben und Schöpfräder um. — Der Schulmeister probierte aus seinem Hause mit drei Jungen eine Arioso herüber und wollte nach dem Ende der Singstunde seinen Vorgesetzten damit überraschen. — Aber dann fielen alle Arme der schäumenden Freudenströme ineinander, als die mit Herzen und Vexierblumen behangene Himmelkönigin, die Braut, auf die Erde niederkam voll zaghafter Freude, voll zitternder demüthiger Liebe — als die Glocken anfingen — als die Marschsäule ausrückte — als sich das Dorf noch eher zusammenstellte —

als die Orgel, die Gemeinde, der Konfrater und die Spatzen an den Bäumen der Kirchfenster die Wirbel auf der Heerpauke des Jubelfestes immer länger schlugen. . . . . Das Herz wollte dem singenden Bräutigam vor Freude aus der Weste hüpfen, „daß es bei seinem Brauttage so ordentlich und prächtig hergehe.“ — Blos unter dem Kopulieren konnt' er ein wenig beten.

Noch ärger und lauter wurde alles unter dem Essen, als Pasteten und Marzipandevisen aufgemacht wurden — als Gläser und krepierte Fische (unter der Serviette, um die Gäste zu erschrecken) herumgingen — und als die Gäste aufstanden und selber herumgingen und endlich herumtanzten: denn es war Instrumentalmusik aus der Stadt da.

Eine Minute übergab der andern die Zucker-Streubüchse und das Flaschenfutter der Lust, — die Gäste hörten und sahen immer weniger, und die Beichtkinder fingen immer mehr an zu hören und zu sehen und trieben sich gegen Abend wie einen Keil in die offne Pfarrthüre, — ja zwei Jungen wagten es sogar mitten im Pfarrhofe auf einem Brete, das quer über einem Zimmerbalken lag, sich auf und nieder zu schaukeln. — Der glimmende Nebel der zergangnen Sonne umrang draußen die Erde, der Abendstern blinkte über dem Pfarr- und Kirchhofe, niemand bemerkte es.

Inzwischen gegen neun Uhr — als schon die Hochzeitleute die Brautleute vergaßen und allein forttranken oder forttanzten, als die armen Menschen in diesem Sonnenschein des Schicksals, wie die Fische im andern, aus ihrem naßkalten Elemente aufschnalzten, und als der Bräutigam unter dem Stern des Glücks und der Liebe, der wie ein Komet einen langen Schweif durch seinen Himmel warf, insgeheim seine mit ausgetrunkenen Freudenbechern angefüllte Brust an seine Braut und an seine Mutter angedrücket hatte — — da riegelte er einen Schnitt Hochzeitbrod verstohlen in einen Wandschrank ein, in der alten abergläubischen Hoffnung, daß dieses Ueberbleibsel für die ganze Ehe Brod verbürge. Da er zurückkam mit größerer Liebe für die ewige Genossin seines Lebens: so begegnete ihm diese mit seiner Mutter, um ihm allein den Bräutigamschlafrock und das Bräutigamhemde nach alter Sitte zu schenken. Manche

Gesichter erblassen in heftigen Rührungen, selber in freudigen: Thiennettens Wachsgesicht lag auf dieser Wachsbleiche unter der Sonne des Glücks. O falle niemals ab, Du Lilie des Himmels, und vier Frühlinge statt der vier Jahrzeiten schließen Deine Blütenglocken der Sonne auf und zu! — Alle Polypenarme seiner Seele zuckten schwimmend auf dem Freudenmeer und wollten das zarte warme Herz der Geliebten umringen und es fest und weich umstrickt in seines ziehen. . . .

Er führte sie aus dem schwülen Tanzsaal in den kühlenden Abend. Warum legt der Abend, warum die Nacht heißere Liebe in unser Herz? Ist's der nächtliche Druck der Hülflosigkeit, oder ist's die erhebende Absonderung aus dem Lebensgewühle, die Verhüllung der Welt, worin der Seele nichts mehr bleibt als Seelen, ist's darum, weswegen die Buchstaben, womit der geliebte Name in unserem Innern steht, gleich als wären sie Phosphor-Schrift, zu Nacht brennend erscheinen, indeß sie am Tage nur im bewölkten Umriß rauchen? —

Er ging mit seiner Braut in den Schloßgarten: sie eilte schnell durch das Schloß und vor dessen Gesindstube vorüber, wo die schönen Blumen des Jugendlebens unter einem langen Druckwerk breit und trocken gepresset wurden, und ihre Seele that sich groß und athmend im freien offnen Garten auf, in dessen Blumenerde das Schicksal den ersten Blumensamen ihres heutigen Lebensflores ausgeworfen hatte. Stilles Eden! Grünes mit Blüten zitterndes Helldunkel! — Der Mond ruht unter der Erde wie ein Todter; aber jenseit des Gartens sind der Sonne helle rothe Abendwolken wie Rosenblätter abgefallen, und der Abendstern, der Brautführer der Sonne, schwebt wie ein glänzender Schmetterling über dem Rosenroth und nimmt, bescheiden wie eine Braut, keinem einzigen Sternchen sein Licht.

Die zwei Menschen kamen an die alte Gärtnerhütte, die zugeschlossen und stumm mit finstern Stuben im lichten Garten stand, wie eine Vergangenheit in der Gegenwart. Entblößtes Gezweig der Bäume verschränkte sich mit fetten halben Blättern über dem dichten sich durchgreifenden Laubwerk der Stauden. — Der Frühling stand als Sieger

neben dem zu Füßen liegenden Winter. — Im blauen Teiche ohne Blut war ein dunkler Abendhimmel ausgegraben, und sein Abfluß wässerte rauschend die Beete. — Die Silberfunken der Sternbilder sprangen auf dem Altare des Morgens auf und fielen erloschen in das rothe Meer des Abends nieder. — —

Der Wind schwirrte wie ein Nachtvogel lauter durch die Bäume und gab der Akazienlaube Töne, und die Töne riefen den Menschen, die in ihr einstmals glücklich wurden, zu: „tritt herein, neues Menschenpaar, und denk' an das, was vergangen ist und an mein Verwelken und an Deines und sei heilig wie die Ewigkeit und weine nicht blos vor Freude, sondern auch vor Dankbarkeit!“ — Und der Weinende zog die Weinende unter die Blüten und legte seine Seele wie eine Blume an ihr Herz und sagte: „beste Thiennette, ich bin unaussprechlich glücklich und möchte viel reden und kann doch nicht — ach, Du Theuere, wir wollen wie Engel, wie Kinder zusammenleben. — Wahrlich alles will ich thun, was Dich freuet; vor zwei Jahren hatt' ich ja gar nichts, gar nichts, ach durch Dich, Du Liebe, bin ich so glücklich. — Ich sage nun Du, Du, Du liebe Seele!“ — Sie zog ihn enger an sich und sagte, wiewol ohne ihn zu küssen: „Sagen Sie nur Du, Theuerster!“

Und als sie wieder aus der heiligen Laube in den magisch-dunkeln Garten traten, nahm er den Hut ab, erstlich um innerlich Gott zu danken und zweitens weil er in den unaussprechlich-schönen Himmel schauen wollte.

Sie kamen vor dem rauschenden leuchtenden Hochzeithause an; aber ihre erweichten Herzen suchten Stille auf, und fremdes Anstreifen störte, wie am blühenden Wein, die Blumen-Vermählung der Seelen: sie kehrten lieber wieder um und wandten sich in den Gottesacker hinauf, um ihre Rührungen zu bewahren. Groß stand auf Gräbern und Bergen die Nacht vor dem Herzen und machte es groß. Ueber dem weißen Thurm-Obeliskus ruhte der Himmel blauer und dunkler, und hinter ihm flatterte der abgedorrte Gipfel des niedrigern Maienbaums mit entfärbter Fahne. Da erblickte der Sohn das Grab seines Vaters, auf dem der Wind die kleine Thüre des metallenen Kreuzes knarrend auf- und zu-

schlug, um das auf Messing eingeätzte Jahr seines Todes lesen zu lassen. — — Eine heiße Wehmuth ergriff mit heftigen Thränenströmen sein losgerissenes Herz und trieb ihn an den verfallenen Hügel, und er führte seine Braut an das Grab und sagte: „Hier schläft er, mein guter Vater! — schon im zwei und dreißigsten Jahre ging er hier ein zur ewigen Ruhe. — O Du guter, theurer Vater, könntest Du doch heute die Freude Deines Sohnes sehen wie meine Mutter! — Ach Du bester Vater, Deine Augenhöhle ist leer und Deine Brust voll Asche, und Du siehst uns nicht.“ — Er verstummte. — Die bedrängte Braut weinte laut, sie sah die morschen Särge ihrer Eltern aufgehen und die zwei Todten sich aufrichten und sich umschauen nach ihrer Tochter, die so lange von ihnen verlassen auf der Erde blieb. — Sie stürzte an sein Herz und stammelte: O Theurer, ich habe weder Vater noch Mutter, verlaß mich niemals.

O Du, der Du noch einen Vater oder eine Mutter hast, danke Gott an dem Tage dafür, wo Deine Seele voll Freudenthränen ist und einer Brust bedarf, an der sie sie vergießen kann. . . .

Und mit dieser edeln Umarmung am Grabe eines Vaters schließe sich heilig dieser Freudentag! —

Zehnter Zettelkasten.

Der Thomas- und Geburtstag.

Der Autor ist eine Art Bienenwirth für den Leser-Schwarm, dem zu Gefallen er die Flora, die er für ihn hält, in verschiedene Zeiten vertheilt und die Aufblüte mancher Blumen hier beschleunigt, dort verschiebt, damit es in allen Kapiteln blühe. —

Die Göttin der Liebe und der Engel des Friedens führten das Ehepaar auf Steigen, die über volle Auen liefen, durch den Frühling und

auf Fußpfaden, die in hohen Kornfeldern verborgen waren, durch den Sommer — und der Herbst streuete ihnen, als sie auf den Winter losgingen, seine marmorierten Blätter unter. Und so kamen sie an vor der niedrigen dunkeln Pforte des Winters, voll Leben, voll Liebe, zuversichtlich, zufrieden, gesund und roth.

Am Thomastag hatte Thiennette, wie der Winter, ihren Geburttag. Wir wollen, gerade wenn in der nahen Kirche das Singen aufhört, um 9¼ in das Pfarrhaus durch die Fenster gucken. — — Es ist nichts darin außer die alte Mutter, die den ganzen Tag, weil sie der Sohn außer Arbeit und zur Ruhe gesetzt, herumschleicht und bohnt und bügelt und scheuert und wischt; — jedes gelockte Stuhlbein und jeder Messingnagel des in Wachstuch gekleideten Tisches gleißet; — alles hängt, wie bei allen Eheleuten ohne Kinder, am rechten Platze, Bürste und Fliegenklatsche und Kalender; — die Sessel sind von der Stuben-Polizei in ihre verjährten Winkel vertheilt; — ein mit dem Diadem oder der Schärpe eines himmelblauen Bandes umwickelter Flachsrocken steht am Ritterbette, weil heute am halben Feiertage gesponnen werden kann; — die bänderbreiten Papierabschnitzel, worauf Predigt-Dispositzionen kommen, liegen weiß neben den zugeschnittenen Predigten selber, nämlich neben den Oktav-Heften dazu, denn der Pfarrer und sein Arbeittisch sind der Kälte wegen aus der Studier- in die Wohnstube heruntergezogen; — seine große Muff-Wamme hängt neben dem reinen Bräutigamschlafrock — was wir in der Stube vermissen, ist blos Er und Sie. Denn er predigte sie heute in die bloße Aposteltagkirche hinein, damit ihre Mutter ohne Zeugen — außer die paar tausend Leser, die mit mir ins Fenster sehen — die Proviantbäckerei und den ganzen Küchenwagen des Geburtfestes beschicken und das beste Tischzeug und Eingemachte ungesehen auftragen könnte.

Der Seelsorger hielt es für keine Sünde, die Kirchleute so lange zu ermahnen und aufzurichten und zu bedrohen, bis er dachte, die Suppe dampfe über die Teller. Dann führte er die Neugeborne nach Hause und stellte sie plötzlich vor den Altar mit Speisopfer, vor einen süßen

Buchdruckerstock aus Brodtorte, worauf ihr Name mit ächter Mönchschrift aus Gaumbuchstaben von Mandeln eingebacken war. Im Hintergrunde der Zeit und der Stube verberg' ich gleichwol noch zwei — Flaschen Pontak. — Wie schnell wurden am Strale der Freuden Deine Wangen rief, Thiennette, als Dein Eheherr feierlich sagte: „es ist heute Dein Geburttag, und der Herr segne Dich und behüte Dich und lasse sein Angesicht über Dich leuchten und schenke Dir zur Freude Deiner Schwiegermutter und Deines Mannes insbesondre ein glückliches fröhliches Kindbette. Amen!" — Und da Thiennette sah, daß die alte Frau alles dieses selber gekocht und aufgetragen hatte: so fiel sie ihr um den Hals, als wenn es ihre Mutter gewesen wäre.

Rührung besiegt den Appetit. Aber Fixleins Magen war so stark wie sein Herz, und keine Art Bewegung wurde über seine peristaltische Herr. Getränk ist der Gelenksaft der Zunge, wie Essen ihr Hemmschuh. Aber früher, als bis er manches gegessen und gesagt hatte, schenkt' er nicht ein. Dann hob er die Teich-Docke von Kork aus der Bouteille und ließ den geistreichen Weiher ab. Die sieche Mutter eines noch in ihr Leben gehüllten Menschen heftete in der verlegnen Rührung ihre dankbaren Augen blos auf die alte Frau und konnte kaum zanken, daß er ihretwegen in die Stadt zum Weinhändler geschickt hätte. Er nahm in jede Hand für jede, die er liebte, ein Glas und reichte es der Mutter und der Frau und sagte: „auf Dein langes, langes Leben, Thiennette! — Und auf Ihr Wohlergehen, Mama! — Und auf eine recht glückliche Geburt unsers Kleinen, wenn mir Gott einen schenkt!" — Mein Sohn, sagte die Kunst-Gärtnerin, aber auf Dein langes Leben müssen wir hauptsächlich trinken, weil wir von Dir erhalten werden. — Gott mache Dich ja alt!" fügte sie beklommen hinzu, und ihre Augen verriethen ihr Herz.

Ich habe nie von dem schrankenlosen Flattersinne des weiblichen Geschlechtes eine lebhaftere Vorstellung als zur Zeit, wo eine Frau den Engel des Todes unter ihrem Herzen trägt und doch in den neun Monaten voll Todesanzeigen keinen größern Gedanken hat, als den an

ihre Gevattern und an das, was bei der Taufe gekocht werden soll. Aber Du, Thiennette, hattest edlere Gedanken, obwol jene auch mit. — Der noch eingehüllte Liebling Deines Herzens ruhte vor Deinen Augen wie ein kleiner auf einen Grabstein gebildeter Engel, der mit seiner kleinen Hand immer auf Dein Sterbejahr hinzeigte; und jeden Morgen und jeden Abend dachtest Du mit einer Gewißheit des Todes, von der ich die Gründe noch nicht weiß, daran, daß die Erde eine dunkle Baumannshöhle ist, wo das Menschenblut wie Tropfstein, indem es tropft, Gestalten aufrichtet, die so flüchtig blinken und so früh zerfließen! — Und das war's eben, warum Deine Thränen unaufhaltsam aus Deinen sanften Augen quollen und alle Deine ängstlichen Gedanken an Dein Kind verriethen; aber Du machtest den traurihen Erguß Deines Herzens durch die Umarmung wieder gut, worin Du mit neuer entzündeter Liebe an Deinen Gatten fielest und sagtest: „es gehe wie es will, Gottes Wille geschehe, wenn nur Du und mein Kind am Leben bleiben — aber ich weiß wohl, daß Du mich, Bester, so sehr liebest wie ich Dich.“ . . . Lege Deine Hand, Mutter, voll Segen auf sie; und Du, gutes Schicksal, ziehe Deine niemals ab von ihnen! —

Ich stehe zwar voll Rührung und voll Glückwünsche neben dem Kusse zweier Freundinnen und neben der Umarmung von zwei tugendhaften Liebenden, und aus dem Feuer ihrer Altäre fliegen Funken in mich; aber was ist diese Erwärmung gegen die sympathetische Erhebung, wenn ich zwei Menschen, gebückt unter einerlei Bürden, verknüpft zu einerlei Pflichten, angefeuert von derselben Sorge für einerlei kleine Lieblinge, einander in einer schönen Stunde an die überwallenden Herzen fallen sehe? Und wenn es vollends zwei Menschen thun, die schon die Trauerschleppe des Lebens, nämlich das Alter, tragen, deren Haare und Wangen schon ohne Farbe, deren Augen ohne Feuer sind und deren Angesicht tausend Dornen zu Bildern der Leiden ausgestochen haben, wenn diese sich umfangen mit so müden alten Armen und so nahe am Abhange ihrer Gräber, und wenn sie sagen oder denken: „es ist an uns alles abgestorben, aber doch unsere Liebe nicht — o wir haben lange

mit einander gelebt und gelitten, nun wollen wir auch zugleich dem Tode die Hände geben und uns mit einander wegführen lassen:“ — — so rufet alles in uns aus: o Liebe, dein Funke ist über der Zeit, er glimmt weder an der Freude, noch an der Rosenwange, er erlischt nicht, weder unter tausend Thränen, noch unter dem Schnee des Alters, noch unter der Asche Deines — Geliebten. Er erlischt nie; und Du Allgütiger, wenn es keine ewige Liebe gäbe, so gäb' es ja gar keine! . . .

Dem Pfarrer ward es leichter als mir, sich einen Uebergang vom Herzen zum Magen zu bahnen. Er trug jetzt Thiennetten, deren Stimme sich sogleich erheiterte — indeß ihr Auge einmal ums andre zu glänzen anfing — sein Vorhaben vor, das Frostwetter zu benutzen und so viel ins Haus einzuschlachten, als sie haben: „das Schwein kann kaum mehr aufstehen,“ sagt' er und bestimmte den Entschluß der Weiber, ferner den Metzger und den Tag und die Zahl der Schlachtschüsseln: er besprach alles mit einer Pünktlichkeit, mit der die Krieginnung (welche den Trokar der überfüllten Menschheit, nämlich das Marsschwert ansetzt) einen Tag vorher zu Werke geht, ehe sie eine Provinz ins Hatz- und Schlachthaus treibt.

Darauf fing er an, ganz froh über Winters Anfang, der heute um acht Uhr zwei und zwanzig Minuten Morgens eingetreten war, zu thun und zu reden, „weil es doch wieder, sagt' er, stark aufs Frühjahr losgehe, und man morgen nicht so viel Licht verbrennen dürfe als heute.“ Die Mutter fiel ihn zwar mit dem Gewehr ihrer fünf Sinne an; aber er hielt ihr die astronomischen Tabellen entgegen und bewies, die Zunahme des Tages sei eben so unläugbar als unmerkbar. Letztlich fragte er wie die meisten Amt- und Eheleute nichts darnach, ob ihn seine Weiber fassten oder nicht, und benachrichtigte sie in juristisch- theologischer Einkleidung: „heute Nachmittags schieb' er's nicht mehr auf, sondern halte beim hochpreislichen Konsistorium, welches *jus circa sacra* habe, um einen neuen Knopf für den Kirchthurm an, um so mehr, da er bis auf das Frühjahr eine reichliche milde Beisteuer von der Parochie herausgebettelt zu haben verhoffe.“ — „Wenn uns Gott den Frühling erleben lässet (setzte er

äußerst fröhlich hinzu), und Du glücklich niederkommst: so könnt' ich alles so disponieren, daß der Knopf gerade aufgesetzet würde, wenn Du Deinen Kirchgang hieltest, Alte!"

Darauf rückte er den Stuhl leicht vom Schenk- und Nachtisch an den Arbeittisch und versaß den halben Nachmittag an der Supplik um den Thurmknauf. Da er noch ein wenig Zeit bis zur Dämmerung hatte, so setzte er das Arbeitzeug an sein neues gelehrtes *Opus* an. Es stand nämlich bei Hukelum im Schnee draußen ein Zehntel von einem alten Raubschloß, das er im Herbste alle Tage wie ein *revenant* besucht hatte, um es auszuklastern, ichnographisch zu silhouettieren, jeden Fensterstab und jeden restierenden Anwurf desselben genau zu Papier zu bringen. Er glaubte, er hoffe nicht zu viel, wenn er dadurch — und durch einige Zeichnungen der weniger steil-, als wagrechten Mauern — seinem „architektonischen Briefwechsel zweier Freunde über das hukelumische Raubschloß" jene letzte Hand und Reife zu ertheilen meine, die Rezensenten zufrieden stellet. Denn er hatte gegen die kritischen Reichsgerichte der Rezensenten nichts von derjenigen Verachtung, die einige Schriftsteller wirklich besitzen — oder nur affektieren wie z. B. ich. Aus dem umgefallenen Raub-*Louvre* wuchsen für ihn mehr Freudenblumen, als sonst vielleicht aus dem aufrechtstehenden für den Eigner.

Es ist meines Wissens noch eine unbekannte Anekdote, daß alles dieses niemand zu verantworten hat als Büsching. Fixlein stöberte unlängst in dem Kirchenbriefgewölbe ein Handschreiben auf, worin der Geograph sich Spezialberichte vom Dorfe ausbat. Büsching erwischte freilich nichts — daher mangelt wirklich das ganze Hukelum noch seiner Erdbeschreibung; aber dieser verpestete Brief steckte Fixleins Herz mit dem anhaltenden Frühlingfieber der Ruhmsucht an, so daß sein pulsierendes Herz nur mit dem Lukaszettel einer Rezension zu stillen und zu halten war. Mit der Schriftstellerei ist's wie mit der Liebe: man kann beide Jahrzehnde lang zugleich begehren und entrathen; ist aber einmal der erste Funke von ihnen in dein Pulverlager gefallen: dann brennt's fort bis ans Ende.

Blos Winters Anfang wegen mußte heute eine besonders warme Stube gemacht werden, die er wie große Müffe und Bärenmützen mehr liebte, als man dachte. Die Dämmerung, dieses schöne *Chiaroscuro* des Tages, diesen farbigen Vorgrund der Nacht, dehnte er so lang wie möglich aus, um darin auf Weihnachten zu — studieren; und doch konnt' es seine Frau ohne Bedenken wagen, ihm gerade, wenn er mit dem umgehangenen Säetuch voll göttlichen Wort-Samen die Stube auf und ab ging, einen Löffel voll Bieressig vorzuhalten, damit er ihn dem Gaumen anprobierte, ob er abzugießen sei von der Essigmutter. Ließ er denn nicht sogar, ob er gleich Rogner lieber speiste, allemal einen Milchner aus der Heringtonne ziehen, nur der geliebten Frau wegen? —

Jetzt kam Licht; und da gerade der Winter seine Glasmalerei auf den Scheiben anfing, seine Eis-Blumenstücke und seinen Schnee-Baumschlag: so sah der Pfarrer, es sei Zeit, etwas Kaltes zu lesen, was er seine kalte Küche nannte, nämlich die Beschreibung eines entsetzlich-frostigen Landes. Damals war's die Wintergeschichte der vier russischen Matrosen aus Nova Zembla. Ich meines Orts hefte im Sommer, wenn der wühlende Zephyr Blütenglocken aufbläht, die Landkarten und Aufrisse von Welsch- und Morgenland noch als neue Landschaften an die, worin ich sitze. Und doch nahm er heute noch die Stadtchronik von Flachsenfingen zur Hand, um mitten unter den Schüssen, Pestilenzen, Hungernöthen, Kometen mit langen Schärpen und dem Rauschen aller Höllenflüsse des dreißigjährigen Kriegs mit einem Ohre nach der Gesindestube hinzuhören, wo man den Krautsalat für seinen Entenbraten zerschneidet.

Gute Nacht, Alter! ich bin matt. Der gute Himmel schicke Dir im im Frühjahr 1794, wenn die Erde ihre Menschen wie kostbare Nachtraupen auf Blättern und Blumen herumträgt, den neuen Thurmknopf und einen dicken wohlgestalteten — Buben dazu!

Eilfter Zettelkasten.

Frühling — Investitur — und Niederkunft.

Ich stehe von einem wunderbaren Traume auf; aber der vorige Kasten macht ihn natürlich. Mir träumte: „alles grüne — alles dufte — ich schaue nach einem unter der Sonne blitzenden Thurmknopf hinaus, ruhend im Fenster eines weißen Gartenhäuschens, die Augenlieder voll Blumenstaub, die Achseln voll dünner Kirschenblüten, die Ohren voll Gesumse des benachbarten Bienenstandes. — Darauf trete langsam zwischen die Rabatten der hukelumische Pfarrer und steige ins Gartenhaus und sage feierlich zu mir: „Wohlgeborner Herr, eben ist meine „Frau von einem Knäblein entbunden worden und ich unterfange mich, „Dieselben zu bitten, an solchem das heilige Werk zu verrichten, wenn „es in den Schooß der Kirche aufgenommen wird.“ —

Ich fuhr ganz natürlich auf und der — Pfarrer Fixlein stand noch leibhaftig neben meinem Bette und bat mich zu Gevatter: denn Thiennette war heute Nachts um 1 Uhr niedergekommen. Die Geburt war darum so glücklich als wie in einem Gebärhause vorübergegangen, weil der Vater schon etliche Monat darauf gedacht hatte, den sogenannten Klapperstein, der im Horste des Adlers gefunden wird, beizuschaffen und Geburthülfe damit zu leisten; denn dieser Stein verrichtet in seiner Art alles, was die Mütze eines alten Minoriten in Neapel, von dem Gorani erzählt, an solchen Kreisenden erzwingt, die sie aufsetzen. . . .

— Ich könnte den Leser noch länger kränken; aber ich lasse willig nach und decke ihm die Sachen auf.

Einen solchen Mai wie den dießjährigen (von 1794) hat die Natur bei Menschengedenken nicht — angefangen: denn wir haben erst den funfzehnten. Leute von Einsichten mußten sich seit Jahrhunderten jedes Jahr einmal ärgern, daß die deutschen Sänger Mailieder machten, da andere Monate eine poetische Nachtmusik weit eher verdienen; und ich

bin oft so weit gegangen, daß ich den Sprachgebrauch der Marktweiber angriff und statt Maibutter Juniusbutter sagte, desgleichen nur Junius-, März-, Aprillieder. — Aber du, dießjähriger Mai, verdienest alle Lieder auf deine rauhen Namenvettern auf einmal! — Beim Himmel! wenn ich jetzt aus der gaukelnden helldunkeln Akazienlaube des Schloßgartens, in der ich dieses Kapitel schreibe, heraustrete in den weiten lebendigen Tag und zum wärmenden Himmel aufsehe und über seine unter ihm aufquellende Erde: so thut sich vor mir der Frühling wie ein volles kräftiges Gewitter mit einem blauen und grünen Glanze auf. — Ich sehe die Sonne am Abendhimmel in Rosen stehen, in die sie ihren Stralenpinsel, womit sie heute die Erde ausgemalet, hineinwirft, — und wenn ich mich ein wenig umsehe in ihrer Gemäldeausstellung: so ist ihre Schmelzmalerei auf den Bergen noch heiß, auf dem nassen Kalk der nassen Erde trocknen die Blumen mit Saftfarben gefüllt, und an den Bächen die Vergißmeinnicht mit Miniaturfarben; — unter die Glasur der Ströme hat die Malerin ihr eignes Auge gefasset, und die Wolken hat sie wie ein Dekorazionmaler nur mit wilden Umrissen und einfachen Farben gezeichnet; und so steht sie am Rande der Erde und blickt ihren großen vor ihr stehenden Frühling an, dessen Faltenwurf Thäler sind, dessen Brustbouquet Gärten und dessen Erröthen ein Frühlingabend ist und der, wenn er sich aufrichtet, der — Sommer wird.

Aber weiter! In jedem Frühling — und in einem solchen gar — geh' ich zu Fuße den Zugvögeln entgegen, und verreise den hypochondrischen Bodensatz des Winters. Ich glaube aber nicht, daß ich nur den Thurmknopf von Hukelum, der in einigen Tagen abgehoben wird, geschweige die Pfarrleute gesehen hätte, wär' ich nicht beim flachsenfingischen Superintendenten und Konsistorialrath gewesen. Bei diesem kundschaftete ich Fixleins Lebenslauf — jeder Kandidat muß seinen an das Konsistorium liefern — und sein noch tolleres Bittschreiben um den Thurmgiebel aus. Ich ersah mit Vergnügen, wie lustig der Kauz in seinem Entenpfuhl und Milchbad von Leben schnalze und plätschere — und nahm mir die Reise zu seinem Ufer vor. Es ist sonderbar d. h.

menschlich, daß wir originelle Menschen und originelle Bücher das ganze Jahr lang wünschen und preisen: haben und sehen wir sie aber, so erzürnen sie uns, — sie sollen uns ganz anstehen und schmecken, als ob das eine andere Originalität könnte als unsere eigene.

Es war Sonnabends den dritten Mai, daß ich, der Superintendent, der *Senior capituli*, und einige weltliche Räthe aufbrachen und einstiegen und uns in zwei Wagen vor die Hausthüre des Pfarrers bringen ließen. Die Sache war, er war noch nicht — investieret und morgen sollt' er's werden. Ich dachte nicht, als wir am weißen Spalier des Schloßgartens vorbeifuhren, daß ich darin ein neues Werkchen schreiben würde.

Ich sehe den Pfarrer noch in seinem Perücken-Grauwerk und Kopfgehäuse an die Wagenthüre anspringen und uns herausziehen — so lächelnd — so verbindlich — so eitel als aufmerksam auf die herausgezogene Fracht. — Es schien, als hätt' er den Reiseflor des Schmerzes auf der Lebensreise gar niemals umgenommen — und Thiennette schien ihren niemals zurückgeschlagen zu haben. Wie war alles im Hause so nett, aufgeschmückt und poliert! Und doch so still ohne das verdammte Sturmläuten der Bedientenglocken und ohne die faulen Trommelbässe des Treppen-Pedalierens! — Indeß die Herren im obern Zimmer anständig saßen, zog ich nach meiner Art wie ein Geruch im ganzen Hause herum, und mein Weg führte mich durch die Wohnstube, über die Küche und endlich in den Kirchhof am Hause. Guter Sonnabend, ich will deine Stunden, so gut ich kann, mit schwarzem Judenpech von Dinte in die Uhrblätter fremder Seelen zeichnen! — In der Wohnstube hob ich vom Schreibtisch einen an Rücken und Ecken vergoldeten Band mit dem Rückendekret „Heilige Reden von Fixlein, erste Sammlung" auf — und da ich nach dem Druckort sehen wollte, war die heil. Sammlung geschrieben. Ich fühlte die Schreibspuhlen an und tunkte in die Negerschwärze der Dinte ein — und ich befand, daß alles ganz gut war: bei herumfliegenden Gelehrten, die nur ein Departement der auswärtigen Angelegenheiten haben und keines der innern, ist außer einigen andern

Dingen nichts schlechter als Dinte und Federn. Auch fand ich eine Kupferplatte, auf die ich wieder zurückkommen werde. —

In der Küche, die man zum Schreiben eines englischen Romans nicht nöthiger hat wie zum Spielen eines deutschen, könnt' ich mich neben Thiennetten stellen und mit schüren helfen und in ihr Gesicht und ihr Kochfeuer zugleich sehen. Ob sie gleich in der Ehe war, wo weiße Rosen auf den Wangen zu rothen werden — worin die Mädchen einem Gleichniß in der Note*) gleichen — und obgleich das Bratenholz eine erlogene Schminke auf sie warf: so errieth ich doch, wie blaß sie ungefähr sonst gewesen war, und meine Rührung über ihre Farbe stieg durch den Gedanken an ihre Bürde noch höher, die ihr heute Nachts das Schicksal nicht sowol abgenommen, als blos in ihre Arme und näher an ihr Herz gelegt hat. Wahrlich, ein Mann muß nie über die mit einer Ewigkeit bedeckte Schöpfungminute der Welt nachgesonnen haben, der nicht eine Frau, deren Lebensfaden eine verhüllte unendliche Hand zu einem zweiten spinnt, und die den Uebergang von Nichts zum Sein, von der Ewigkeit in die Zeit verhüllt, mit philosophischer Verehrung anblickt, — aber noch weniger muß ein Mann je empfunden haben, dessen Seele vor einer Frau in einem Zustande, wo sie einem unbekannten ungesehenen Wesen noch mehr aufopfert als wir den bekannten, nämlich Nächte, Freuden und oft das Leben, sich nicht tiefer und mit größerer Rührung bückt als vor einem ganzen singenden Nonnen-Orchester, auf ihrer Sarawüste; und schlimmer als beide ist einer, dem nicht seine Mutter alle andere Mütter verehrungwürdig macht. —

„Es ist Dir weiter nicht dienlich, arme Thiennette (dacht' ich), daß sich jetzt unter dem Vollgießen Deines bittern Krankenkelches die lärmenden Feste häufen." Die Investitur und die Knopf-Erhöhung meint' ich. Mein Rang, dessen Diplom der Leser in den „Hundsposttagen" eingeheftet findet, und der sonst der ihrige war, hetzte mir ein Heer zu-

---

*) Dem Frühling nämlich, der mit weißen Schneeblumen anfängt und mit Rosen und Nelken schließet.

rückhaltender, verlegner und schwankender Aeußerungen von ihr auf den Hals, die ich mit Mühe zerstreuete, und womit allemal die Leute vor Höhern oder Niedern aufziehen, zu denen sie sonst gehört hatten. Ich konnte weder mit ihr, noch mit ihm den Sonnabend und Sonntag recht ins Geleise kommen, bis die andern Herren fort waren. Die alte Mutter wirkte wie dunkle Ideen stark und fortdauernd, aber ohne sich zu zeigen: das wird durch ihre abgöttische Scheu vor uns erklärt und zum Theil durch einen stillen Kummer, der sich wie eine Wolke in ihr (wahrscheinlich über die Niederkunft ihrer Schwiegertochter) aufzog.

Ich kreuzte, so lange das Mond-Achtel noch flimmerte, auf dem Gottesacker herum und milderte meine Phantasieen, die zu leicht mit dem Braun zerbröckelter Mumien malen, nicht nur durch das Abendroth, sondern auch durch die Erwägung, wie leicht unser Aug' und Herz sich sogar mit den Trümmern des Todes versöhne, eine Erwägung, zu der mir der pfeifende Schulmeister, der das Gebeinhaus auf morgen ordnete, und die singende Pfarrmagd verhalf, die Gräber abgrasete. Warum wollen wir uns diese Angewöhnung an alle Gestalten des Schicksals nicht auch auf die andere Welt von unserer Natur und von unserem Erhalter versprechen? — Ich blätterte die Leichensteine durch und denke noch jetzt, der Abergläubige*) hat Recht, der dem Lesen derselben Verlieren des Gedächtnisses beilegt; allerdings vergisset man tausend Dinge dieser Erde. . . . .

Die Investitur am Sonntage, dessen Evangelium vom guten Hirten auf den Aktus paßte, muß ich kurz abfertigen, weil alles Erhabene die Redseligkeit nicht leiden kann. Ich werde aber doch das Wichtigste mitgetheilet haben, wenn ich berichte, daß dabei getrunken wurde — im Pfarrhaus; gepauket — im Chor; vorgelesen — vom Senior die Vokazion, vom weltlichen Rathe das Ratifikazionreskript, und gepredigt — vom Konsistorialrathe, der den Seelsorger nahm und ihn der Gemeinde

*) Dieser christliche Aberglaube ist nicht blos ein rabbinischer, sondern auch ein römischer. Cicero de senectute.

und diese jenem präsentierte, gab und zusicherte. Fixlein fühlte, er gehe als ein Hoherpriester aus der Kirche, in die er als ein Landpfarrer gekommen war, und hatte den ganzen Tag nicht das Herz, einmal zu fluchen. Wenn der Mensch feierlich behandelt wird, so sieht er sich selber für ein höheres Wesen an und begeht sein Namenfest mit Andacht.

Dieses Aufdingen, diesen Kirchenprofeß ordnen die geistlichen Oberrabbi und Logenmeister — die Superintendenten — sonst gerne an, wenn der Pfarrer schon einige Jahre der Gemeinde vorgestanden ist, der sie ihn vorzustellen haben, wie die ersten Christen die Einweihung und Investitur zum Christenthum, die Taufe, gern in den Tag ihres Todes verlegten, — ja ich glaube nicht einmal, daß die Investitur etwas von ihrem Nutzen verlöre, wenn sie und das Amtjubiläum auf Einen Tag aufgespart würden, um so mehr, da dieser Nutzen ganz in dem besteht, was Superintendent und Räthe theils schmausen, theils kriegen.

Erst gegen Abend lernten wir beide uns kennen. Die Investitur-Offizianten und Hebungbedienten hatten nämlich den ganzen Abend sehr — geathmet. Ich meine so: da die Herren aus den ältesten Meinungen und neuesten Versuchen wissen mußten, Luft sei nichts als verdünntes auseinander geschlagenes Wasser: so konnten sie doch leicht errathen, daß umgekehrt Wasser nichts sei als eine dickere Luft. Und Weintrinken ist nichts als das Athmen einer zusammengekelterten, mit einigen Wohlgerüchen bestreueten Luft. Nun kann in unsern Tagen nicht genug (flüssiger) Athem von geistlichen Personen geholet werden durch den Mund, da ihre Verhältnisse ihnen das Athmen durch die kleinern Poren untersagen, das Abernethy unter dem Namen Luftbad so anempfiehlt: oll denn der Speiseschlund bei ihnen etwas anders sein als der Wand- und Thürnachbar der Luftröhre, der Mitlauter, der Nebenschößling der letztern? — Ich verlaufe mich: ich wollte berichten, daß ich Abends der nämlichen Meinung zugethan war, daß ich aber diese Luft oder diesen Aether nicht wie jene zum lauten Gelächter verbrauchte, sondern zum stillern Beschauen des Lebens. Ich ließ sogar gegen meinen Gevatter einige Reden schießen, die Gottesfurcht verriethen, welches er anfangs für

Spaß nehmen wollte, weil er wußte, ich wäre von Hofe und Rang. Aber der Hohlspiegel des Weinnebels hing mir endlich die Bilder meiner Seele vergrößert und verkörpert als Geister-Gestalten mitten in die Luft hin. — Das Leben schattete sich mir zu einer eiligen Johannisnacht ein, die wir schießende Johanniswürmchen glimmend durchschneiden, — ich sagte zu ihm, der Mensch müßte sich, wie die Blätter der großen Malve, in den verschiednen Tagzeiten seines Lebens bald nach Morgen, bald nach Abend richten, bald in der Nacht gegen die Erde und gegen ihre Gräber zu, — ich sagte, die Allmacht des Guten trieb' uns und die Jahrhunderte den Thoren der Stadt Gottes zu, wie der Widerstand des Aethers nach Euler die umkreisende Erde der Sonne zuführt u. s. w.

Er hielt mich dieses Einschiebessens wegen für den ersten Theologen seiner Zeit und hätte von mir, wenn er Kriege hätte anfangen müssen, vorher Gutachten eingeholt wie sonst kriegführende Mächte von den Reformaziontheologen. Ich verhalte mir aber doch nicht, das, was die Pfarrer Eitelkeit der Erde nennen, ist etwas ganz anders, als was die Philosophie so nennt. Als ich ihm vollends eröffnete, ich schämte mich nicht, ein Autor zu sein, sondern beschriebe dieses und jenes Leben, und ich hätte seine eigne Biographie beim Herrn Superintendenten zu Gesichte bekommen und wäre im Stande, daraus eine gedruckte zu fertigen, falls er mir mit einer und der andern Fleischfarbe zu Hülfe kommen wollte: so war blos meine Seide, die leider nicht blos gegen das elektrische Feuer, sondern auch gegen ein besseres isoliert, das Gitter, das sich zwischen mich und seine Arme stellte: denn er war wie die meisten armen Landpastoren nicht im Stande, irgend einen Rang zu vergessen, oder seinen mit dem höhern zu verquicken. Er sagte: „er würd' es venerierlich erkennen, wenn ich seiner im Drucke gedächte; aber er befahre zu sehr, sein Leben sei zu einer Beschreibung zu gemein und zu schlecht.“ Gleichwol machte er mir die Schublade seiner Zettelkasten auf und sagte, er glaube mir damit vorgearbeitet zu haben.

Die Hauptsache aber war, er hoffte, seine *errata*, seine *exercitationes* und seine Briefe über das Raubschloß würden, wenn ich vorher ihnen

den Lebenslauf ihres Verfassers vorausschickte, besser aufgenommen, und es wäre so viel, als begleitete ich sie mit einer Vorrede.

Kurz ich blieb, als den Montag die andern Herren mit ihrem Nimbus wegdampften, allein bei ihm als Niederschlag sitzen — und sitze noch fest d. h. vom fünften Mai an bis (das Publikum sollte den Kalender von 1794 neben sich aufgeschlagen hinlegen) zum funfzehnten: — heute ist Donnerstag, morgen ist der sechzehnte und Freitag und die sogenannte Spinatkirmeß und die Aufziehung des Thurmknopfes, die ich nur abzuwarten vorhatte, eh' ich ginge. Jetzt geh' ich aber nicht, weil ich Sonntags den Taufbund als Tauf-Agent für mein Pathchen schließen muß. Wer mir gehorcht und den Kalender aufgeschlagen hat, der kann sich leicht vorstellen, warum man's auf den Sonntag verschiebt: es fället da jener denkwürdige Kantatesonntag ein, der einmal in unserer Geschichte wegen seiner närrischen, narkotischen Schierling-Kräfte, -- jetzt aber nur wegen der schönen Verlobung wichtig ist, die man nach zwei Jahren mit einer Taufe zelebrieren will.

Ich bin zwar nicht im Stande aus Armuth an Farben und an Pressen, — die weiche duftende Blumenkette von vierzehn Tagen, die sich hier um mein krankes Leben ringelt, aufs Papier abzufärben oder abzupressen; aber mit einem einzigen Tage kann ich's versuchen. Ich weiß wol, der Mensch kann weder seine Freuden noch Leiden errathen, noch weniger kann er sie wiederholen, im Leben oder Schreiben.

Die schwarze Stunde des Kaffees hat Gold im Munde für uns und Honig: hier in der Morgenkühle sind wir alle beisammen, wir halten populäre Gespräche, damit die Pfarrerin und die Kunstgärtnerin sich darein mischen können. Der Frühgottesdienst in der Kirche, worin oft das ganze Volk*) sitzt und singt, wirft uns aus einander. Ich marschiere unter dem Glockengeläute mit meinem Stachel-Schreibzeug in den singenden Schloßgarten und setze mich in der frischen Akazienlaube an den bethaueten zweibeinigen Tisch. Fixleins Zettelkasten hab' ich schon in der

*) Denn funfzehn Personen machen nach den Juristen schon eines.

Tasche bei mir und ich darf nur nachschauen und aus seinen nehmen, was in meine taugt. Sonderbar! so leicht vergisset der Mensch eine Sache über ihre Beschreibung: ich dachte jetzt wahrlich nicht ein wenig daran, daß ich ja eben auf dem zweibeinigen Laubentische, von dem ich rede, jetzt alles dieses schreibe.

Mein Gevatter arbeitet unterdessen auch für die Welt. Seine Studierstube ist die Sakristei, und der Preßbengel ist die Kanzel, die er braucht, um die ganze Welt anzupredigen: denn ein Autor ist der Stadtpfarrer des Universums. Ein Mensch, der ein Buch macht, hängt sich schwerlich; daher sollten alle reiche Lord-Söhne für die Presse arbeiten: denn man hat doch, wenn man zu früh im Bette erwacht, einen Plan, ein Ziel und also eine Ursache vor sich, warum man daraus steigen soll. Am besten fähret dabei ein Autor, der mehr sammelt als erfindet — weil das letztere mit einem ängstlichen Feuer das Herz kalzinieret; — ich lobe den Antiquar, Heraldiker, Notenmacher, Sammler; ich preise den Titelbarsch (ein Fisch Namens *perca diagramma* wegen seiner Buchstaben auf den Schuppen) und den Buchdrucker (ein Speckkäfer Namens *scarabaeus typographus*, der in der Rinde der Kienbäume Lettern wühlt): — beide brauchen keinen größern oder schönern Schauplatz der Welt als den auf dem Lumpenpapier, und keinen andern Legestachel als einen spitzigen Kiel, um damit ihre vier und zwanzig Lettern-Eier zu legen. — In Rücksicht des räsonnierenden Katalogs, den der Gevatter von deutschen Druckfehlern machen will, sagt' ich ihm einigemale: „er wäre gut und gründe sich auf die Regel, nach der man ausgezählet hat, daß z. B. zu einem Zentner Cicero-Fraktur vierhundert und funfzig Punkte, dreihundert Schließquadrätchen ꝛc. nöthig sind; aber er sollte doch in politischen Schriften und in Dedikazionen nachrechnen, ob für einen Zentner Cicero-Fraktur nicht funfzig Ausrufungzeichen viel zu wenig wären, so wie sechstausend *Spatia* in philosophischen Werken und in Romanen."

An manchen Tagen schrieb er nichts, sondern steckte sich in den Schlauch und Rauchfang seines Priesterrocks und ließ im Ornate drüben beim Schulmeister die wenigen Abc-Schützen, die nicht wie andere

Schützen des Frühlings wegen auf Urlaub waren, in der Fibel exercieren. Er that nie mehr als seine Pflicht, aber auch nie weniger. Es überlief sein Herz mit einer gelinden Wärme, daß er, der sonst unter einem Scholarchat sich duckte, jetzt selber eines war.

Um zehn Uhr begegnen wir uns aus unsern verschiedenen Museen und beabsichtigen das Dorf und besonders die biographischen Möbeln und heil. Oerter, die ich gerade diesen Morgen unter meiner Feder oder meinem Storchschnabel gehabt, weil ich sie mit mehr Interesse nach meiner Beschreibung betrachte als vor ihr. —

Dann wird gespeiset. —

Nach dem Tischgebet, das zu lang ist, tragen wir beide die Charitativsubsidien oder Kammerzieler und milden Spenden, womit die Eingepfarrten dem Religion- und Tilgungsfonds des Gotteskastens beispringen wollen zum Kauf des neuen Thurmglobus, in doppelte Handelbücher ein: das eine davon wird mit dem Namen der Kollatoren oder — hat einer auch für seine Kinder dotiert — mit der letztern ihrem in eine bleierne Kapsel eingesargt und in den Thurmknopf aufgebahrt; das andere bleibt unten bei der Registratur. Es ist nicht zu beschreiben, welche Lieferungen die Ehrbegierde, in den Knopf hinaufzukommen, macht — ich betheure, Bauern, die schon gut gegeben hatten, steuerten noch einmal, wenn sie taufen ließen: der Junge sollte auch in den Knopf.

Nach dieser Buchhaltung stach der Gevatter in Kupfer. Er war so glücklich gewesen, herauszubringen, daß aus einem Zuge, der einem umgekehrten lateinischen *S* gleichsieht, alle Anfangbuchstaben der Kanzleischrift so schön und so verschlungen, als sie in Lehr- und Adelbriefen stehen, herauszuspinnen sind. „Bis Sie sechzig zählen, sagt' er zu mir, hab' ich aus meinem Stammzuge einen Buchstaben gemacht.“ Ich kehrte es blos um und zählte so lange sechzig, bis er ihn hinhatte. Diese Schönheitlinie, in alle Buchstaben verzogen, will er durch Kupferplatten, die er selber sticht, für die Kanzleien gemeiner machen, und ich darf dem russischen, dem preußischen Hofe und auch einigen kleinern in seinem

Namen Hoffnung zu den ersten Abdrücken machen: für expedierende Sekretäre sind sie unentbehrlich.

Nun wird es Abend, und es ist Zeit, vom gelehrten Baum des Erkenntnisses, auf dem wir beide mit Obstbrechern halsbrechend herumgabeln, wieder hinabzurutschen in die Feld-Blumen und Gräsereien der ländlichen Freude. — Wir warteten aber doch, bis die ämsige Thiennette, die wir nun als eine Mutter Gottes in unser Wesen zogen, keine andere Gänge mehr hatte als die zwischen uns. — Wir schritten dann langsam — die Kranke war matt — durch die Wirthschaftgebäude d. h. durch Ställe und deren inventarium-mäßige Schweizerei und vor einer abscheulichen Lache voll Enten vorüber und vor einem Milchkeller voll Karpfen, denen beiden wir, ich und die andern, wie Fürsten Brod gaben, weil wir sie am Sonntage nach der Taufe — zum Brode selber verspeisen wollten.

Dann wurde der Himmel immer freundlicher und röther, die Schwalben und die Blütenbäume immer lauter, die Häuserschatten breiter — und der Mensch vergnügter Die Blütentrauben der Akazienlaube hingen in unsere kalte Küche, und die Schinken waren nicht — welches mich allemal ärgert — mit Blumen besteckt, sondern damit von weitem beschattet. . . . .

Dann macht mich der tiefere Abend und die Nachtigall weicher; und ich erweiche wieder die sanften Menschen um mich, besonders die blasse Thiennette, der oder deren Herzen die heftigsten Freudenschläge nach den apoplektischen Lähmungen einer gedrückten Jugend schwerer werden, als die Regungen der Wehmuth. Und so rinnt unser transparentes reines Leben schön unter dem Blüten-Ueberhang des Maies hinweg, und wir schauen im bescheidnen Genusse scheu weder voraus noch zurück, wie Leute, die Schätze heben, sich auf dem Hin- und Herwege nicht umblicken.

So gehen unsere Tage vorüber. — Nur der heutige war anders: sonst sind wir um diese Zeit schon mit dem Nachtmahl fertig, und der Pudel hat schon die Knochen-Präparate unsers Soupers zwischen den Kinnbacken; aber heute sitz' ich noch allein im Garten hier und schreibe

den eilften Kasten und gucke jeden Augenblick auf die Wiesen hinaus, ob mein Gevatter nicht kömmt.

Er ist nämlich in die Stadt gegangen, um ein ganzes Waarenlager von Gewürzen zu holen: er hat weite Rocktaschen. Ja er macht kein Geheimniß daraus, daß er manchen Fleischzehnden blos in der Rocktasche vom Vormund, bei dem sein Absteigquartier ist, heimtrage, wiewol freilich Umgang mit der feinern Welt und Stadt und die daraus fließende Sittenbildung, — denn er geht zum Buchhändler, zu Schulkollegen und zu geringern Stadtleuten — weit mehr als das Fleischholen die Absicht seiner Stadtreisen ist. Er machte mich heute am Morgen zum regierenden Haupt des Hauses und gab mir die Faszes und den Thronhimmel. Ich saß den ganzen Tag bei der Wöchnerin und hatte ordentlich, blos weil mich der Mann als seinen Ehe-Figuranten dagelassen, die schöne Seele lieber. Sie mußte dunkle Farben nehmen und mir die Winterlandschaft und Eisregion ihrer verjammerten Jugend zeichnen; aber ich machte oft ihr stilles Auge durch ein leichtes elegisches Wort wider mein Vermuthen naß, weil das noch von keiner empfindsamen Druckpresse ausgekelterte übervolle Herz beim geringsten Abdruck überfloß. Hundertmal wollt' ich unter ihrem Berichte sagen: o ja, eben deswegen fing Ihr Leben zugleich mit dem Winter an, weil es so viele Aehnlichkeiten mit ihm erhalten sollte. — Du windstiller wolkenloser Tag! noch drei Worte über dich wird mir doch die Welt nicht übel nehmen?

Ich kam immer näher ans Herzen-Zentralfeuer der Weiber zu stehen, und sie zogen letzlich milde über den Pfarrer los: die besten Weiber verklagen oft gegen einen Fremden ihre Männer, ohne sie darum im geringsten minder zu lieben. Mutter und Frau meisterten es unter dem Essen, daß er aus jeder Bücheraukzion *Opera* erstehe; und in der That haschte und rang er nicht sowol nach guten oder schlechten Büchern, oder nach alten — oder neuen — oder solchen, die er las — oder nach Lieblingbüchern — sondern blos nach Büchern. Die Mutter schalt es hauptsächlich, daß er so viel in Kupferplatten verschleudere: einige Stunden darauf machte sie den für den Thurmknopf Geldprästazionen leistenden

Schultheiß, der eine herrliche Hand schrieb, darauf aufmerksam, wie gut ihr Sohn steche, und es lohne der Mühe, bei solchen Anfangbuchstaben den Groschen nicht anzusehen.

Sie trugen mir darauf — denn wenn die Weiber einmal im offenherzigen Ergießen sind, so schütten sie (nur muß man nicht den Zapfhahn der Fragen umdrehen) gern alles aus — ein Ringkästchen hin, worin er einen gefundnen Kammerherrnschlüssel konservierte, und fragten mich, ob ich nicht wüßte, wer ihn verloren. Wer will das wissen, da es beinahe mehr Kammerherrn als Dieteriche gibt? —

Endlich fassete ich Herz, auch nach dem Schränkchen des Ertrunkenen zu fragen, das ich bisher im ganzen Hause vergeblich gesucht. Fixlein selber inquirierte fruchtlos darnach. Thiennette gab der Alten einen zuredenden Wink voll Liebe, und ich wurde von dieser zu einem ausgespreizten Reifrock hinaufgeführt, der das Schränkchen überbauete. Unterweges sagte die Mutter, sie hielten es vor ihrem Sohne versteckt, weil ihn das Angedenken an seinen Bruder schmerzen würde. Als wir diese Depositenkasse der Zeit, woran das Schloß abgerissen war, geöffnet hatten, und als ich in dieses Gebeinhäuschen voll Trümmer einer kindlichen spielenden Vorzeit geschauet hatte: setzt' ich mir ohne ein Wort zu sagen vor, diese Spielwaaren der Gebrüder Fixlein noch vor meiner Abreise vor dem lebenden auszupacken: könnt' es denn etwas Schöneres geben, als die überschütteten eingesunkenen herkulaneischen Ruinen der Kindheit ausgegraben zu erblicken und frei an der Luft? —

Die Wöchnerin ließ schon zweimal bei mir fragen, ob er zurückgekommen. Er und sie haben gegen einander, eben weil sie ihrer Liebe nicht den schwächenden Ausdruck durch Phrasen, sondern den stärkenden durch Thaten geben, eine unaussprechliche. Andere Brautleute nagen einander die Lippen und das Herz und die Liebe durch Küssen ab, wie von Christi Statue in Rom (von Angelo) der Fuß durch Küssen abgegangen, den man deswegen mit Blech versehen; bei andern Brautleuten kann man die Zahl ihrer Entzündungen und Ausbrüche wie beim Vesuv die der seinigen, deren noch drei und vierzig sind, voraus ansagen: —

aber in diesen Menschen stieg das griechische Feuer einer mäßigen und ewigen Liebe auf, wärmte ohne Funken zu versprengen und loderte aufrecht ohne zu knistern. — Jetzt schläget magischer die Abendlohe aus den Fenstern der Gärtnerhütte in meine Laube und mir ist, als müßt' ich zum Schicksal sagen: „hast du einen scharfen Schmerz, so wirf ihn nur lieber in meine Brust und verschone damit drei gute Menschen, die zu glücklich sind, um nicht daran zu verbluten, und zu eingeschränkt auf ihr kleines dunkles Dorf, um nicht zurückzufahren vor dem Wetterstral, der ein erschüttertes Ich aus der Erde über die Wolken reißet." — —

Du guter Mann! jetzt kömmt er eilig über die Pfarrwiesen. Welche schmachtende Blicke voll Liebe ruhen schon im Auge Deiner Thiennette! — Was wirst Du uns heute Neues aus der Stadt mitbringen! — Wie wird Dich morgen der aufsteigende Thurmknopf laben! —

Zwölfter Zettelkasten.

Thurmknopf-Aszension — das Schränkchen.

Wie heute, den sechzehnten Mai, der alte Knopf vom Hukelumer Thurm abgedrehet und ein neuer ihm aufgesetzet worden, das will ich jetzt bestens beschreiben, aber in jenem einfachen historischen Style der Alten, der vielleicht großen Begebenheiten am besten zusagt.

Sehr früh kamen in einem Wagen der Herr Hofvergolder Zeddel und der Schlossermeister Wächser und die neue Peter-Kuppel des Thurmes an. Gegen acht Uhr lief die Gemeinde zusehends zusammen, die aus Nutritoren des Knopfes bestand. Ein wenig später trafen Herr Dragonerrittmeister von Aufhammer als Patronatherr der Kirche und des Thurms, und der Gotteshausvorsteher Streichert ein. Hierauf begaben ich und mein Herr Gevatter Fixlein uns sammt den Personen, die ich schon genannt habe, in die Kirche und hielten da vor unzähligen

Zuhörern eine Wochen=Betstunde. Sodann erschien mein Herr Gevatter oben auf der Kanzel und suchte eine Rede zu halten, die der feierlichen Handlung angemessen war, — er verlas nach ihr sofort die Namen der Gönner und guten Seelen, durch deren Graziale der Knopf zusammengebracht worden, und zeigte der ganzen Gemeinde die bleierne Büchse vor, worin sie namentlich war, und bemerkte, das Buch, woraus er sie abgelesen, werde blos in die Pfarr=Registratur beigelegt. Darauf hielt er's für nöthig, ihr und Gott zu danken, daß er zum Entrepreneur eines solchen Werks wider sein Verdienst ausersehen worden. Das Ganze beschloß er mit einem kurzen Gebet für den Schieferdecker Stechmann, der schon außen am Thurm hing und den alten Schaft ablösete, — und bat, daß er nicht den Hals oder sonst ein Gliedmaß brechen möge. Nun wurde ein geistliches Liedchen gesungen, das die meisten außen vor der Kirche mitsangen, weil sie schon zum Thurm hinaufsahen.

Nun kamen wir auch alle heraus, und der abgedankte Knopf, gleichsam der abgeschnittene Hahnenkamm des Thurms, wurde niedergesenkt und abgebunden. Der Gotteshausvorsteher Streichert zog ein bleiernes Besteck aus dem mürben Knopf, das mein Herr Gevatter zu sich steckte, um es gelegentlich durchzulesen; ich aber sagte zu einigen Bauern: „sehet, so werden sich eure Namen auch erhalten im neuen Knopfe, und wenn er nach späten Jahren heruntergezogen wird: so ist die Büchse darin und der dermalige Pfarrer lernt euch alle kennen.“ — Und nun wurde der neue Thurmglobus mit dem Blei=Napf, worin sich die Namen der Umstehenden aufhielten, so zu sagen vollgeladen und saturieret und ans Zugseil geheftet — und jetzt machte sich der bisher der Pfarrgemeinde aufgesetzte Schröpfkopf in die Höhe. . . .

Beim Himmel! jetzt ist der ungeschmückte Styl eine Sache außer meinem Vermögen — denn als der Knopf rückte, schwebte, stieg: trommelte es mitten im Thurm, und der Schulmeister, der vorher aus dem gegen die Gemeinde gerichteten Schalloch herniedergesehen hatte, stieß jetzt mit einer Trompete zu einem einsamen Seiten=Schalloch heraus, vor dem der steigende Knopf nicht vorbei zog. — Als aber der ganze

Kirchsprengel zappelte und jubelte, je höher das Kapitäl seinem Halse kam — und als es der Schieferdecker empfing und herumdrehte und der Spitze glücklich inkorporierte — und als er eine Baurede, an den Knopf sich lehnend, zwischen Himmel und Erde auf diese und auf uns alle herunterhielt — und als meinem Gevatter vor Wonne, der zeitige Pfarrer zu sein, die Thränen in den Priesterornat herabliefen: so war ich der einzige — wie seine Mutter die einzige — in deren Seelen ein gemeinschaftlicher Kummer eingriff, um sie zu pressen bis aufs Bluten: denn ich und die Mutter hatten, was ich nachher weitläuftiger sagen werde, gestern im Kästchen des Ertrunknen von seines Vaters Hand gefunden, daß er übermorgen, am Kantate- und Tauffsonntag, — zwei und dreißig Jahre alt werde. — O (dacht' ich, indem ich den blauen Himmel, die grünen Gräber, den glimmenden Knopf, den weinenden Pfarrer anschauete), so steht der arme Mensch allemal mit zugebundenen Augen vor deinem scharfen Schwerte, unbegreifliches Schicksal! Und wenn du es aufziehest und schwingest, ergötzet ihn das Pfeifen und Wehen desselben kurz vor dem Schlage! —

Schon gestern wußt' ich's; aber ich wollte dem Leser, den ich von weitem darauf bereitete, nichts von der traurigen Nachricht sagen, daß ich im Schränkchen des untergegangnen Bruders eine alte Hausbibel, worin die Jungen buchstabieren lernten, mit einem weißen Buchbinderblatte gefunden, auf das der Vater die Geburtjahre seiner Kinder geschrieben hatte. Und eben dieses gab Dir, Du arme Mutter, zeither den Kummer, den wir kleinern Ursachen beimaßen, und Dein Herz stand bisher mitten in dem Regen, der uns schon vorübergezogen und in einen Regenbogen verwandelt zu sein schien! — Nur aus Liebe zu ihm hatte sie jährlich einmal gelogen und sein Alter verdeckt. Recht glücklicher Weise machten wir den Schrank ohne sein Beisein auf. Ich habe noch immer die Absicht, ihm nach dem fatalen Sonntage mit dem bunten Nachlasse seiner Kindheit und mit alten Christgeschenken neue zu machen. Indeß wenn wir nur, ich und die Mutter, ihm morgen und übermorgen unablässig wie Angelschwimmfedern und Fußblöcke nachrücken, damit kein

mörderischer Zufall den Vorhang vor seinem Geburtschein lüfte: so ist es schon zu machen. Denn jetzt würde freilich das Geburtdatum seinen Augen im metamorphotischen Spiegel seiner abergläubigen Phantasie und hinter dem vergrößernden Zauberdunst seiner jetzigen Freuden wie eine rothe Todes-Unterschrift entgegenbrennen. . . . Aber noch dazu sitzt das Blatt aus der Bibel schon höher als wir alle, nämlich im neuen Thurmknopf, in den ich's heute vorsichtig eingeschoben habe. Eigentlich hat's gar keine Noth.

Dreizehnter Zettelkasten.

Tauftag.

Heute ist der einfältige Kantatesonntag: aber es ist nichts mehr von ihm noch da als eine Stunde. — Beim Himmel! vergnügt waren wir heute sehr. Ich glaube, ich habe so gut getrunken wie ein anderer. — Man sollte sich aber freilich in allem mäßigen, im Schreiben, Trinken und Freuen; und wie man den Bienen Strohhalme in den Honig legt, damit sie nicht in ihrem Zucker ertrinken, so sollte man allezeit einige feste Grundsätze und Zweige vom Baume des Erkenntnisses in seinen Lebenssyrup statt jener Strohhalme werfen, damit man sich darauf erhielte und nicht darin wie eine Ratte ersöffe. Ich will aber jetzt im Ernste ordentlich — schreiben (und auch leben) und daher, um kälter den Taufaktus zu referieren, mein Feuer mit Nachtthau ausgießen und noch eine Stunde hinauslaufen in die mit Blüten und Wellen gestickte Nacht, wo ein lauer Morgenwind sich düftetrunken aus Blütengipfel auf gebogne Blumen herunterwirft und über Wiesen streicht und endlich auf eine Woge flieht und auf ihr den schimmernden Bach herunterfährt. O draußen unter den Sternen, unter den Tönen der Nachtigall, die nicht am Echo, sondern an den fernen herabschimmernden Welten zurückzuschlagen scheinen, neben dem Monde, den der sprudelnde Bach am

gestickten gewässerten Bande fortzieht und der unter die kleinen Schatten des Ufers wie unter Wolken einkriecht, o unter solchen Gestalten und Tönen wird der Mensch ernst, und wie das Abendläuten sonst erklang, um den Wanderer durch die großen Waldungen in die Nachtheimath zurückzuweisen, so sind in der Nacht solche Stimmen in uns und um uns, die uns aus unsern Irrgängen rufen und die uns stiller machen, damit wir unsere Freuden mäßigen und fremde malen können. . . .

* * *

Ich komme ruhig und kühl genug zurück zur Erzählung. Gestern ließ ich meinen Gevatter, wie eine alte Nürnbergerin ihren Juden, keine Stunde aus den Augen, damit ich ihn vor Brunnenvergiftung seines eignen Lebens beschützte. Er gab voll Vaterfreude und mit dem Skelet der Predigt in der Hand, die er auf heute memorirrte, alles her, Fischhamen, Zinnschrankschüsseln und Gewürzbüchsen, und machte mich auf die Fruchtkörbchen voll Freuden aufmerksam, die der Kantatesonntag allemal für ihn pflückte und füllte. Er zählte mir, weil ich nicht wegging, seine Kindtaufgerichte vor, seine Amtfälle, seine Verwandten und benahm mir meine Unwissenheit in den öffentlichen Einkünften — seiner Pfarre, in der Volkmenge der Beichtkinder und der künftigen Katechumenen. Hier aber bin ich in der Angst, daß mancher Leser sich vergeblich hinsetzen und es doch nicht herausbringen werde, warum ich zu Fixlein sagte: „Herr Gevatter, besser wird sich's wol kein Mensch wünschen." Ich log nicht; denn es ist so . . . . Man lese aber die Note*).

Endlich ging der Sonntag auf, der heutige, und es wurde an diesem H. Tage, blos weil mein Pathchen zum Christenthum, obwol ohne eine größere nürnbergische Konvertitenbibliothek als die Taufagende, übertreten wollte, ein großer Lärm gemacht: so oft sich jemand bekehrt, zumal Völker, so wird gelärmt und geschossen; ich berufe mich auf zwei dreißigjährige

*) Hier ist eine lange philosophische Erläuterung unentbehrlich, die man unter dem Titel: natürliche Magie der Phantasie in diesem Buche, Jus de tablette I. antrifft.

Kriege, auf den neuern und auf den, den Karl eben so lange mit den heidnischen Sachsen führte; so schießet die Sonne im *Palais royal* bei dem Durchgang durch den Mittagzirkel eine Kanone los. Aber gerade nach dem kleinen Unchristen, nach meinem Pathchen, wurde am Morgen am wenigsten gefragt; weil man wegen der Taufe keine Zeit hatte, an den Täufling zu denken. Daher setzte ich allein mit ihm den halben Vormittag herum und ertheilte ihm unterweges im Fluge die Nothtaufe, indem ich ihn früher *Jean Paul* nannte als der Täufer. Mittags ließen wir das Rindfleisch wegtragen, wie es gekommen war: die Glücksonne hatte allen Magensaft aufgetrocknet. Nun sahen wir uns nach Pracht um, ich nach künstlichen Verkröpfungen an meiner Haar-Baute, das Pathchen nach dem Taufhemde und die Kindbetterin nach einer Visitenhaube. Noch ehe man die Kinderklapper des Taufglöckchens schüttelte, stellten ich und die Hebamme neben dem Bette der Mutter auf dem Gesichte des kleinen Nichtchristen physiognomische Reisen an und brachten davon die Entdeckung mit, daß einige Züge der Mutter, und viele feste Theile mir nachgebosselt waren, welche doppelte Aehnlichkeit den Leser nicht interessieren soll. *Jean Paul* sieht nach seinen Jahren schon außerordentlich gescheidt aus, oder vielmehr nach seinen Minuten, denn ich rede vom kleinen. — —

Jetzt möcht' ich aber fragen, welcher deutsche Schriftsteller getrauete sich wol, ein großes historisches Blatt aufzuspannen und vollzumalen, auf dem wir alle ständen, wie wir in die Kirche zögen? Müßt' er nicht den Kindvater entwerfen, mit ausgebürstetem Priesterornate, langsam, andächtig und gerührt einhergehend? — Hätt' er nicht den Gevatter zu skizzieren, der heute seinen Namen ausleihen will, welchen er von zwei Aposteln her hat (von Johannes und Paulus), wie Julius Cäsar den seinigen zweien noch bis auf den heutigen Tag lebenden Dingen verlieh (einem Monat und einem Throne)? — Und müßt' er nicht das Pathchen aufs Blatt setzen, mit dem sogar der Kaiser Joseph Milchbrüderschaft in seinen alten Tagen trinken würde, wenn er noch darin wäre? —

Ich habe mir hundertmal in der Stube über Feierlichkeiten zu lächeln vorgenommen, bei denen ich nachher, wenn ich ihnen beiwohnte, unwillkürlich ein petrifiziertes Gesicht hatte voll Anstand und Ernst. Denn als der Schulmeister vor dem Aktus zu orgeln anfing — welches wol noch keinem Kinde in Hukelum wiederfuhr — und als der hölzerne Taufengel, wie ein Genius niedergeflogen, seine angemalten Holz-Arme der Taufschüssel unterbreitete und als ich am nächsten an seinem übergoldeten Fittich stand: so zog mein Blut langsam-feierlich, warm und dicht durch meinen pulsierenden Kopf und dicht durch meine Lunge voll Seufzer; und ich wünschte trauriger, als ich mir thue, dem stillen in meine Arme gesenkten Liebling, dem die Natur noch die unreifen Augen vor der vollen Perspektive der Erde zuhielt, für die Zukunft einen so sanften Schlaf wie heute, einen so guten Engel wie heute, nur aber einen lebendigern, damit er ihn in eine lebendigere Religion geleite und ihn mit seiner unsichtbaren Hand durch die Waldung des Lebens und durch ihre fallenden Bäume und wilde Jäger und Stürme unverloren bringe. . . . . Sollt' ich mich nicht vor der Welt darüber entschuldigen können, daß ich, als ich seitwärts auf dem väterlichen Gesichte Gebete für den Sohn und Freudenthränen sah, die in die Gebete tropften, und als ich auf dem Gesichte der Großmutter weit dunklere schnell verwischte Tropfen erblickte, die sie nicht bezwingen konnte, weil ich nach der alten Frage für das Kind bei Ableben der Eltern zu sorgen verhieß, bin ich nicht zu entschuldigen, daß ich dann die Augen tief auf das Pathchen niederschlug, blos um es zu verbergen, daß sie mir übergingen? — Denn ich dachte ja daran, daß sein Vater vielleicht heute vor einer vorspringenden Larve des Todes erstarren kann; ich dachte ja daran, daß der arme Kleine die zusammengebogene Lage im Mutterleib mit einer freiern nur vertauschet habe, um sich bald noch heftiger im engen Spielraum des Lebens einzukrümmen; ich dachte an seine nothwendigen Narrheiten und Irrthümer und Sünden, an diese beschmutzten Stufen zum griechischen Tempel unserer Vervollkommnung; ich dachte daran, daß einmal sein eignes Feuer des Genius ihn einäschern könne, wie einer, der sich elektrisieren lässet, sich mit seinem eignen Blitze erschlagen

kann. . . . Alle theologische Wünsche, die ich ihm auf dem damit bedruckten Pathenzettel an seinen jungen Busen steckte, glühten in meinem noch einmal geschrieben. . . . Aber die weiße Federnelke meiner Freude hatte dann wieder wie allemal einen blutigen Punkt, — ich trug gleich einem Spechte wieder wie allemal in einen Todtenschädel zu Nest. . . . Und da ich's leider jetzt auch wieder thue: so soll die Schilderung des Tauftages heute aus sein und morgen fortschreiten. . . .

Vierzehnter Zettelkasten.

O so ist's immer! So zündet das Schicksal das Theater unserer kleinen Lustspiele an und den schön gemalten Vorhang der Zukunft! So windet sich die Schlange der Ewigkeit um uns und unsere Freuden und zerdrückt wie die Königschlange durch ihre Ringe, was sie nicht vergiftet! Du guter Fixlein! — Ach ich konnte gestern Nachts mir nicht vorstellen, daß Du Armer, indem ich neben Dir schrieb, schon in den giftigen Erdschatten des Todes rücktest.

Er machte gestern noch so spät die im alten Thurmknopf gefundne Bleibüchse auf — das Verzeichniß derer, die zum vorigen Thurmbau gegeben hatten, war darin, und er las es erst jetzt, weil ihn bisher meine Gegenwart und seine Geschäfte darin gestöret hatten. — O wie soll ich's nennen, daß er gerade sein Geburtjahr, das ich in den neuen Knopf verhehlet, in dem alten finden mußte, daß im Register der Leute, die den Bau unterstützet hatten, gerade der Name seines Vaters mit dem Zusatz eingeschrieben stand: „er schenk' es für seinen neugebornen Sohn Egidius ꝛc.“ —

Dieser Schlag ging tief in die Brust bis zum Spalten; — in dieser warmen Stunde voll Vaterfreude, nach so schönen Tagen, nach so schönen

Einrichtungen, nach so oft überlebter Todesangst steigt in das helle glatte Meer, das ihn wiegend führte, schnaubend das Seeungeheuer des Todes aus dem vermoderten Abgrund herauf — und des Unthiers Rachen klafft und das stille Meer zieht in Wirbeln in den Rachen und nimmt ihn mit.

Aber der Geduldige legte still und langsam und mit einem obwol tödtlich erkälteten, doch schweigenden Herzen die Blätter zusammen — blickte sanft und fest über den Gottesacker, auf dem er im Mondschein den Hügel seines Vaters unterscheiden konnte — schauete furchtsam auf zum Himmel voll Sterne, über den sich ein weißer Wetterbaum ausstreckte — und ob er sich gleich ins Bette sehnte, um sich einzubauen und alles zu verschlafen, so betete er doch vorher am Fenster für Weib und Kind, im Falle diese Nacht die letzte wäre.

Hier schlug es auf dem Thurm zwölf Uhr; aber eine ausgebrochene Eisenzacke ließ die Gewichte in Einem fort rollen und den Glockenhammer fortschlagen — und er hörte schauerlich die Drähte und die Räder rasseln und ihm war, als ließe jetzt der Tod alle längere Stunden, die er noch zu leben gehabt, hinter einander ausschlagen — und nun wurd' ihm der Gottesacker beweglich und zitternd, das Mondlicht flackerte an den Kirchfenstern, und in der Kirche schossen Lichter herum und im Gebeinhause fing's an sich zu regen.

Da schauerte ihn und er legte sich ins Bette und schloß die Augen, um nichts zu sehen; — aber die Phantasie blies jetzt im Dunkel den Staub der Todten auf und trieb ihn zu aufgerichteten Riesen zusammen und jagte die hohlen aufgerissenen Larven wechselnd in Blitze und Schatten hinein. — Dann wurden endlich farbige Träume aus den durchsichtigen Gedanken und es träumte ihn: er sehe aus seinem Fenster in den Gottesacker, und der Tod krieche klein wie ein Skorpion darauf herum und suche sich seine Glieder. Darauf fand der Tod Armröhren und Schienbeine auf den Gräbern und sagte: „es sind meine Gebeine!" und er nahm ein Rückgrat und die Knochen und stand damit, und die zwei Armröhren und griff damit, und fand am Grabe des Vaters von Fixlein

einen Todtenschädel und setzte ihn auf. — Alsdann hob er eine Grassichel neben dem Blumengärtchen auf und rief: „Fixlein, wo bist Du? Mein Finger ist ein Eiszapfen und kein Finger, und ich will damit an Dein Herz tippen.“ — Jetzt sucht das zusammengestoppelte Gerippe den, der am Fenster stand und nicht weg konnte, und trug statt der Sanduhr die ewig ausschlagende Thurmuhr in der andern Hand und hielt den Finger aus Eis weit in die Luft wie einen Dolch. . . .

Da sah er den Sohn oben am Fenster und richtete sich so hoch bis an den Wetterbaum auf, um ihm den Finger gerade in die Brust zu stoßen — und schritt wider ihn. Aber so wie er weiter schritt, wurden seine gebleichten Knochen röther, und Düfte flossen wollig um seine stechende Gestalt. — Blumen schlugen schnellend auf und er blieb, verklärt und ohne Knochenerde, über ihnen schweben, und der Balsamathem aus den Blumenkelchen hauchte ihn wiegend weiter — und als er näher kam, war Uhr und Sichel weggeflossen, und er hatte im Brust-Gerippe ein Herz und auf dem Knochenschädel einen rothen Mund — und noch näher fing ein weichendes, durchsichtiges, in Rosenduft getauchtes Fleisch gleichsam den Wiederschein eines hinter dem Sternenblau fliegenden Engels auf — und am nächsten war's ein Engel mit geschlossenen schneeweißen Augenliedern. . . .

Das wie eine Harmonikaglocke zitternde Herz meines Freundes zerfloß selig in die weite Brust — und als der Engel die himmlischen Augen aufschlug: so wurden seine von der schweren Himmelwonne zugedrückt und sein Traum zerrann. — —

Aber sein Leben nicht: er öffnete die heißen Augen, und — sein gutes Weib hatte seine fieberhafte Hand und stand am Platze des Engels.

Das Fieber setzte am Morgen ab; aber der Glaube ans Sterben pulsierte im ganzen Geäder des Armen. Er ließ sich sein schönes Kind in das Krankenbette reichen und drückte es schweigend, ob es gleich zu schreien anfing, zu hart an seine väterlich beklommene Brust. Dann gegen Mittag wurde seine Seele ganz kühl, und das schwille Gewölk zog in ihr zurück. — Und hier erzählt' er uns eben die bisherigen (gleichsam

arsenikalischen) Phantasieen seines sonst beruhigten Kopfes. Aber eben die straffen Nerven, die sich nicht so wie die eines Dichters unter den Griffen und Rissen einer poetischen den Schmerz abspielenden Hand gezogen haben, springen und reißen unter der gewaltsamen Faust des Schicksals leichter, die den Mißton heftig in die angespannten Saiten greift.

Aber gegen Abend rannten seine Ideen wieder in einem Fackeltanz wie Feuersäulen um seine Seele: jede Ader wurde eine Zündruthe, und das Herz trieb brennende Naphthaquellen in das Gehirn. Jetzt wurde alles in seiner Seele blutig; das Blut seines ertrunknen Bruders floß mit dem Blute, das aus Thiennettens Aderlaßwunde längst gedrungen war, in Einen Blutregen zusammen, — ihm kam immer vor, er sei in der Verlobungnacht in dem Garten, und er begehrte immer Schrauben zum Blutstillen und wollte sein Haupt in den Thurmknopf verstecken. Nichts thut weher, als einen mäßigen vernünftigen Menschen, der's sogar in Leidenschaften blieb, im poetischen Unsinn des Fiebers toben zu sehen. Und doch, wenn nur die kühle Verwesung das heiße Gehirn besänftigt, und wenn, während der Qualm und Schwaden eines aufbrausenden Nervengeistes und während die zischenden Wasserhosen der Adern die erstickte Seele umfassen und verfinstern, wenn ein höherer Finger in den Nebel dringt und den armen betäubten Geist plötzlich aus dem Brodem auf eine Sonne hebt: wollen wir denn lieber klagen, als bedenken, daß das Schicksal dem Augen-Wundarzte gleicht, der gerade in der Minute, eh' er dem einen blinden Auge die Lichtwelt aufschließet, auch das andere sehende zubindet und verdunkelt?

Aber der Schmerz thut mir wehe, den ich von Thiennettens blassen Lippen lese, wiewol nicht höre. Es ist nicht das Verziehen eines Marter-Krampfes, noch das Entzünden eines versiegten Auges, noch das laute Jammern oder das heftige Bewegen eines geängstigten Körpers, was ich an ihr sehe: sondern das, was ich an ihr sehen muß und was das mitleidende Herz zu heftig zerreißet, das ist ein bleiches, stilles, unbewegliches, nicht verzognes Angesicht, ein blasses blutloses Haupt, das der Schmerz nach dem Schlage gleichsam wie das Haupt einer Geköpften

leichenweiß in die Luft hinhält; denn o! auf dieser Gestalt sind alle Wunden, aus denen sich der dreischneidige Dolch gezogen, fest wieder zugefallen, und das Blut quillet verdeckt unter der Wunde in das erstickende Herz. O Thiennette, gehe vom Kranken weg und verbirg das Angesicht, das uns sagt: „nun weiß ich doch, daß ich niemals auf der Erde glücklich sein soll — nun hoff' ich nicht mehr — möcht' es nur bald vorüber sein mit diesem Leben."

Man begreifet meine Betrübniß nicht, wenn man das nicht weiß, was mir vor einigen Stunden die zu laut klagende Mutter gestanden. Thiennette, die längst und immer vor seinem zwei und dreißigsten Jahre gezittert hatte, war diesem Aberglauben mit einem andern edleren entgegen gegangen: sie war nämlich absichtlich am Traualtar weiter zurückgestanden und in der Brautnacht früher eingeschlafen als er, um dadurch — wie es der Volk=Wahn ist — zu Wege zu bringen, daß sie auch früher sterbe. Ja, sie ist entschlossen, wenn er stirbt, seiner Leiche eines ihrer Kleidungstücke mitzugeben, um früher in die Nachbarschaft seiner alten Höhle hinab zu kommen. Du gute, Du treue Gattin, aber Du unglückliche! —

Letztes Kapitel.

Ich bin aus Hukelum und mein Gevatter aus dem Bette, und einer ist so gesund wie der andere. Die Kur war so närrisch wie die Krankheit.

Ich fiel zuerst darauf, ob nicht, wie Boerhaave Konvulsionen durch Konvulsionen heilte, bei ihm Einbildung durch Einbildung zu kurieren wäre, durch die nämlich, er sei noch kein Zweiunddreißiger, sondern etwan ein Sechser, ein Neuner. Phantasieen sind Träume, die kein Schlaf umgibt, und alle Träume tragen uns in die Jugend zurück: warum nicht auch Phantasieen? — Ich befahl also allen die Entfernung vom Pazienten: blos die Mutter sollte, während die feurigsten Meteoren vor

seiner fieberhaften Seele flögen und zischten, allein bei ihm sitzen und ihn anreden, als wenn er ein Kind von acht Jahren wäre. Auch sollte sie den Bettspiegel verhängen. Sie that's — machte ihm weiß, er habe das Ausbruchfieber der Blattern — und als er sagte, der Tod steht mit zwei und dreißig spitzigen Zähnen vor mir und will damit mein Herz zerkäuen: so sagte sie: „Kleiner, ich gebe Dir Deinen Fallhut und Dein Schreibbuch und Dein Besteck und Deinen Husarenpelz wieder und noch mehr, wenn Du fromm bist.“ Etwas Vernünftiges hätt' er weniger aufgefasset und begriffen als dieses Närrische.

Endlich sagte sie — denn im größten Schmerze werden einer Frau Rollen der Verstellung leicht — „ich will's nur noch einmal probieren und Dir Deine Spielwaaren geben; aber komme mir wieder Schelm, und wirf Dich so im Bette herum mit Deinen Blattern!“ — und nun schüttete sie aus der gefüllten Schürze alle Spiel= und Kleidungwaaren, die ich in dem Schränklein des ertrunknen Bruders gefunden, in das Bette hinein. Zu allererst sein Schreibbuch, worauf er selber damals seinen achtjährigen Namen geschrieben, den er für seine Hand rekognoszieren mußte — dann den schwarzsammtnen Fallhut — dann die roth=weißen Laufbänder — sein Kindermesser=Besteck mit einem Heft von Zinnblättchen — seinen grünen Husarenpelz, dessen Aufschläge sich häreten — und einen ganzen *orbis pictus* oder *fictus* der Nürnberger figurierten Marionetten=Welt. . . .

Der Kranke erkannte den Augenblick diese vorragenden Spitzen einer im Strome der Zeit untergegangnen Frühlingwelt, diesen Halbschatten, diese Dämmerung versunkner Tage — diese Brand= und Schädelstätte einer himmlischen Zeit, die wir nie vergessen, die wir ewig lieben und nach der wir noch auf dem Grabe zurücksehen. . . . Und als er das sah, drehete er langsam den Kopf umher, wie wenn ein langer trüber Traum aufgehöret hätte, und sein ganzes Herz floß in warmen Thränenregen herab, und er sagte, indem sich seine vollen Augen an die Augen der Mutter anschlossen: „lebet denn aber mein Vater und mein Bruder noch?“ — „Sie sind nicht längst gestorben,“ sagte die wunde Mutter;

aber ihr Herz war überwältigt, und sie kehrte das Auge weg, und bittere Thränen fielen aus dem niedergebückten Haupte ungesehen. Und hier übergoß auf einmal jener Abend, wo er durch den Tod seines Vaters bettlägerig und durch seine Spielwaaren genesen war, seine Seele mit Glanz und Lichtern und Vergangenheit.

Nun färbte sich der Wahnsinn-Rosenflügel in der Aurora unsers Lebens und lächelte die schwüle Seele, — er schüttelte Schmetterling-Goldstaub von seinem Gefieder auf den Steig, auf das Blumenwerk des Leidenden, — in der Ferne gingen schöne Töne, in der Ferne flogen schöne Wolken — o das Herz wollte sich zerlegen, aber blos in flatternde Staubfäden, in weiche fassende Nerven; das Auge wollte zerfließen, aber blos in Thautropfen für die Kelche der Freudenblumen, in Bluttropfen für fremde Herzen; die Seele wallete, zuckte, stöhnte, sog und schwamm im heißen, lösenden Rosenduft des schönsten Wahns. . . .

Die Wonne zügelte sein fieberhaftes Herz, und seine tobenden Pulse stillten sich. Am Morgen darauf wollte die Mutter, als sie sah, es gelinge alles, gar zur Kirche läuten lassen, um ihn weiß zu machen, er sei schon beim zweiten Sonntag. Aber die Frau verwarf (vielleicht aus Scham vor mir) das Belügen und sagte, man könne ja, es sei dasselbe, den Datumzeiger an seiner Stutzuhr (aber anders wie Hiskias Sonnenuhr) um acht Tage vorwärts rücken, um so mehr, da er bisher lieber aufstand und nach der Uhr schauete, „den wievielten er habe," als hinlangte und im Kalender nachsah. Ich meines Orts ging blos hinauf zu ihm und befragte ihn: „ob er toll wäre — was er denn mit seiner närrischen Todesfurcht noch haben wolle, da er so lange liege und sehe, daß er den Kantatesonntag schon hinter sich habe, und doch an der bloßen Angst verdorrete zu einer Dachschindel."

Eine herrliche Verstärkung stieß zu mir, der Fleischer oder Quartiermeister. Er brach ängstlich ohne die Weiber zu salutieren herein, und ich nahm sofort das laute Wort: mein Gevatter geht mir nahe genug, Herr Regimentquartiermeister; — gestern ließ er sich einreden, er sei wenig älter als sein leiblicher Sohn, und hier ist noch der Fallhut, den

er aufsetzen wollte." — Der Vormund sakramentierte und sagte: „Mündel! ist Er denn ein Pfarrer oder ein Narr? — Hab' Ihm's doch so oft vorgehalten, daß es hierin mit Ihm hapert!"—

Endlich sah er selber, er sei nicht recht gescheidt und wurde gesund: außer den vormundschaftlichen Invektiven trugen viel meine Eide dazu bei, ich würd' ihn für keinen rechtschaffenen Gevatter erkennen und kein Wort von seiner Biographie edieren, wenn er nicht nächstens aufstände und genäse....

— Kurz, er hatte gegen mich so viel Lebensart und Welt, daß er sich aufsetzte und genas. — Er kränkelte wol noch am Sonnabend und konnte am Sonntage noch keine Predigt halten (etwas ähnliches las der Schulmeister ab), aber doch eine Beicht am Sonnabend, und auf dem Altar theilte der Rekonvaleszent das Nachtmahl aus. Nach Endigung des Gottesdienstes wurde das Dankfest seiner Genesung begangen, in das noch mein Valetschmaus fiel, weil ich Nachmittags gehen wollte.

Ich will diesen letzten Nachmittag so weitläuftig als möglich entwerfen und nachher den Riß doch noch mit dem Storchschnabel angenehmer Hommel'scher Plapperei ins Große auszeichnen.

Unter dem Gedächtnißmahle kamen Personensteuern von den Katechumenen ein und Meßpräsente als Freudenfeuer bei seiner Genesung, welche bewiesen, wie sehr ihn die Gemeinde liebte, und wie sehr er's verdiente: denn man wird von der Menge öfter ohne Grund gehasset als ohne Grund geliebt. Er war aber auch freundlich gegen jedes Kind, war keiner von den Geistlichen, die ihren Feinden nie anders vergeben als an — Gottes statt, und lobte zugleich die ganze Welt, seine eigne Frau und sich.

Ich wohnte sodann seiner nachmittägigen Kinderlehre bei und sah — wie er im ersten Zettelkasten — im Chore hinter dem Flügel des hölzernen Cherubims hinunter. Hinter diesem Engel zog ich meine Schreibtafel heraus und stellete mich mehr hinter das schwarze Bret voll weißer Lieder-Ziffern und schrieb auf, was ich jetzt — dachte. Ich wußte, wenn ich heute am fünf und zwanzigsten Mai aus dieser salernitanischen

Spinn-Schule, wo man den Lebensfaden auf eine schönere Weise ohne das Anfeuchten mit Mixturen länger ziehen lernt, ich wußte (sag' ich), wenn ich fortginge, ich würde mehre Elementarkenntnisse der Glückseligkeitlehre hinweg bringen, als das ganze Kammerherrn-Piquet im Kopfe führet. Ich notierte den ersten Eindruck in folgende Lebensregeln für mich und die Presse auf:

Kleine Freuden laben wie Hausbrod immer ohne Ekel, große wie Zuckerbrod zeitig mit Ekel. — Wir sollten uns von den Kleinigkeiten nicht blos plagen, sondern auch erfreuen lassen, nicht blos ihre Gift-, sondern auch ihre Honigblase auffangen: und wenn uns oft die Mücke an der Wand irren kann, so sollten uns auch die Mücken wie den Domitian belustigen, oder wie einen noch lebenden Kurfürsten beköstigen. — Man muß dem bürgerlichen Leben und seinen Mikrologieen, wofür der Pfarrer einen angebornen Geschmack hat, einen künstlichen abgewinnen, indem man es liebt, ohne es zu achten, indem man dasselbe, so tief es auch unter dem menschlichen stehe, doch als eine andere Verästung des menschlichen so poetisch genießet, als man bei dessen Darstellungen in Romanen thut. Der erhabenste Mensch liebt und sucht mit dem am tiefsten gestellten Menschen einerlei Dinge, nur aus höhern Gründen, nur auf höhern Wegen. Jede Minute, Mensch, sei Dir ein volles Leben! — Verachte die Angst und den Wunsch, die Zukunft und die Vergangenheit! — Wenn der Sekundenweiser Dir kein Wegweiser in ein Eden Deiner Seele wird, so wird's der Monatweiser noch minder, denn Du lebst nicht von Monat zu Monat, sondern von Sekunde zu Sekunde! — Genieße Dein Sein mehr als Deine Art zu sein, und der liebste Gegenstand Deines Bewußtseins sei dieses Bewußtsein selber! — Mache Deine Gegenwart zu keinem Mittel der Zukunft, denn diese ist ja nichts als eine kommende Gegenwart, und jede verachtete Gegenwart war ja eine begehrte Zukunft! — Setze in keine Lotterieen — bleibe zu Hause — gib und besuche keine großen Gastmahle — verreise nicht zu halben Jahren! — Verdecke Dir nicht durch lange Plane Dein Hauswesen, Deine Stube, Deine Bekannten! — Verachte das Leben, um es zu

genießen! — Besichtige die Nachbarschaft Deines Lebens, jedes Stubenbret, jede Ecke, und quartiere Dich zusammenkriechend in die letzte und häuslichste Windung Deines Schneckenhauses ein! Halte eine Residenzstadt nur für eine Kollekte von Dörfern und ein Dorf für die Sackgasse aus einer Stadt, den Ruhm für das nachbarliche Gespräch unter der Hausthüre, eine Bibliothek für eine gelehrte Unterredung, die Freude für eine Sekunde, den Schmerz für eine Minute, das Leben für einen Tag und drei Dinge für alles, Gott, die Schöpfung, die Tugend. — —

Und wenn ich mir selber und diesen Regeln folgen will: so muß ich auch nicht so viel aus dieser Lebensbeschreibung machen, sondern sie einmal wie ein mäßiger Mensch ausklingen lassen.

Nach der Kinderlehre stieg ich herab zum weit- und schwarzröckigen Gevatter. Wir trabten nach Abfluß der Pfarrgemeinde alle Emporen hinauf — lasen die Bleche der Kirchenstühle — ich blätterte am Altare in der mit dem Sediment der Zeit inkrustierten Agende (ich rede nicht metaphorisch) — ich orgelte, der Gevatter trat den Balg — ich erstieg die Kanzel und war so glücklich, da einen Rosenstock zu treffen, den ich in der Valetminute noch in den Rosengarten meines Fixleins setzen konnte. Ich nahm nämlich droben an einem hölzernen Apostel den Namen *Lavater* wahr, den der Zürcher eigenhändig als eine Votivtafel am heiligen Torso hatte lassen wollen im Durchmarsch. Fixlein kannte die Hand nicht, aber ich: — denn ich hatte sie öfters in Flachsenfingen nicht nur auf der Wandtapete einer Hofdame, sondern auch auf seiner Handbibliothek *) und in vielen Landeskirchen angetroffen, die gleichsam der Adreßkalender und Vokabelnsaal dieses wandernden Namens waren, weil *Lavater* in Kanzeln, wie eine Schäferin in Bäume, gern den Namen des Geliebten schreibt. Ich konnte also meinem Gevatter wol rathen, aus dem Apostel den Namen sammt dem Hobelspan, worauf er sitzt, vorsichtig herauszuschneiden und die Handschrift gut zu verwahren.

---

*) Ein kleines mit Drucklettern gesetztes Manuskript, womit er wenig andere als Fürsten beschenkt. Diese Druckschrift flößet er vorsichtig als eine Handschrift den Großen ein, weil diese mehr und lieber Geschriebenes als Gedrucktes lesen.

Beim Eintritte ins Pfarrhaus wollt' ich Hut und Stock nehmen, aber das Dessein, gleichsam die Projekzion und der Kontur eines Abendessens in der Akazienlaube war schon von Thiennetten entworfen. Ich betheuerte, ich bliebe bis Abends, falls nur die Wöchnerin auch mit zum dekretierten Souper hinausginge .... und wahrhaftig der Biograph behielt endlich über das Kindbetterin-Marschreglement die Oberhand.

Ich nöthigte darauf den Pfarrer, seine Kräutermütze, die er sich zur Roborazion seiner Memorie ausfüttern lassen, aufzusetzen: „wollte Gott, sagt' ich, die Fürsten thäten statt der Fürstenhüte, die Doktores und Kardinäle statt der ihrigen, die Heiligen statt der Märtyrerkronen solche Gedächtnißmützen auf den Kopf!" — Alsdann marschierten wir allein, unter dem Braten und Kochen, auf die Pfarrfelder hinaus und sprachen gelehrt. Wir verfügten uns ins ruinirte Raubschloß hinein, von dem mein Gevatter das bekannte Werk unter der Feder hat. Ich billigte es sehr — zumal da das Kaper-Schloß einmal einem von Aufhammer eigenthümlich zugehöret hatte — daß er die Beschreibung dem Dragonerrittmeister zueignen wollte: dieser lässet lieber, denk' ich, der Schrift als dem Pudel seinen Namen vorsetzen. Ich sprach auch meinem Handwerkgenossen überhaupt literarischen Trost ein und sagte: „Herr Gevatter, keck geschrieben! Sei auch der Subrektor Hans von Füchslein der apokalyptische Drache, der auf die Entbindung des flüchtigen Weibes auflauert, um die Geburt zu verschlucken: so bin ich auch da und habe meinen Freund den Redaktör der Literaturzeitung zur Seite, der mir gern verstattet, eine Antikritik gegen Inseratgebühren einzuschicken." — Besonders munterte ich ihn zu neuen Inseraten und Retourladungen seiner Zettelkasten auf: ich habe es nicht verschworen, in diese biographische Kommode noch nach Jahren einen neuen Kasten einzuschieben! „Und meinem Pathchen, Herr Gevatter, wird es eben auch nichts verschlagen, daß man das Kind der Lesewelt schon präsentieret, wenn das Liebe nicht mehre Monate hat, als Horaz Jahre zu einem literarischen fordert, nämlich n e u n."

Unter dem Nachhausegehen pries ich seine Frau. „Wenn die Ehe, sagt' ich zu ihm, der Krapp ist, der an Mädchen wie an Kattunen die

Farben sichtbar macht: so verfecht' ich, Thiennette war als Mädchen schwerlich so gut wie jetzt als Frau. Beim Himmel! in einer solchen Ehe wollt' ich Bücher schreiben — nämlich ganz andere, göttliche — in einer Ehe mein' ich, wo neben dem Schreibtisch (wie neben den großen Votiertafeln des Regensburger Reichstages kleine Konfekttischchen sind) — wenn auch dergleichen, sag' ich, auch eine Ingwermarmelade neben mir stände, nämlich ein abgesüßetes herrliches in den Zettelkasten-Skribenten vernarrtes Gesichtchen, Gevattermann! Ihre Ehe wird gerade der Akazienlaube gleichen, auf die wir zugehen, an der sich das Laub eben in der Hitze und im Sommer verdichtet, wo andere Gewächse nur dürre poröse Schatten werfen."

Da wir durch die obere Gartenthüre in diese Laube traten, war wahrhaftig schon das Essen und das gute Weib darin. Nichts ist moralischer und zarter als die Achtung, womit eine gute Ehefrau den Wohlthäter oder Spießgesellen ihres Mannes behandelt — und glücklicherweise war eben der Biograph dieser Spießgesell und das Objekt dieser Achtung. Unsere Gespräche waren fröhlich, aber mein Inneres beklommen. Die Fesseln, die den bloßen Leser an meine Helden binden, werden dreifach bei mir, indem ich zugleich ihr Gast und ihr Porträtmaler bin. Ich sagte zum Pfarrer, er werde älter als ich, weil sein temperiertes Temperament gleichsam von einem Arzte gleich zwischen Nervenschwäche der Kultur und zwischen dem feurigen dichten Blute des Landmanns abgewogen sei. Fixlein sagte, wenn er nur noch einmal so lange lebe als bisher, nämlich zwei und dreißig Jahre: so betrage es ohne die Schalttage doch 280,320 Stunden, welches etwas ansehnliches sei; und er überzähle oft mit Vergnügen die vielen Tausend Zweiunddreißiger, die mit ihm gehen müßten.

Endlich mußt' ich doch aufbrechen, da die rothen Lichter der fallenden Sonne an der Laube aufstiegen und uns immer tiefer in den Nachtschatten eintauchten: der Abendthau hätte die Wöchnerin erkältet. Ich ersuchte verwirrt den Pfarrer, bald in die Stadt zu kommen, wo ich ihm nicht blos alle Zimmer des Schlosses zeigen wollte, sondern auch den Fürsten. Froheres gab es heute auf der alten Welt nichts als das Gesicht, dem ich's

sagte, und als das andere, das der milde Wiederschein von jenem war. Der Biograph hätte zu viel eingebüßet, wenn ihm jetzt in der Minute, wo ihm seine Phantasie wie die Spiegelteleskopen alle Gegenstände nur zitternd vorstellt, hätte davon laufen müssen, ich will sagen, wenn ihm nicht beigefallen wäre, daß es der Kindbetterin wenig schaden (aber viel nützen) würde, wenn sie zu einer kleinen Mozion käme und noch über den Garten hinaus den Verfasser und Bauherrn gegenwärtiger Zettelkasten begleiten hälfe.

Kurz, ich nahm in jede Hand statt unter jeden Arm eine vom Ehepaar und zog mit ihnen zum Garten hinaus auf den Flachsenfinger Steig. Ich drehte oft gewaltsam zwischen ihnen meinen Kopf zurück, als ob ich jemand uns nachschreiten hörte, aber in der That wollt' ich nur noch einmal, obwol wehmüthig, ins glückliche Dörfchen zurückschauen, das aus lauter Wohnungen einer stillen satten Sabbatfreude bestand und das glücklich genug ist, obgleich über seine weit auseinander gelegten Pflastersteine nur alle Wochen ein Rasör, alle Festtage ein Frisör und alle Jahre ein Parasol-Ausrufer zieht. Dann mußt' ich freilich den Kopf wieder umwenden und die zwei Beglückten mit Augen anblicken, die bald übergingen. Mein sonst guter Gevatter konnte sich nicht recht in diese Trauerzeichen schicken; aber in Deinem Herzen, Du gutes, so oft gequältes Geschlecht, trifft jede Trauerglocke leicht ihren Einklang an, und die mit dem dünnen zitternden Resonanzboden einer nachtönenden Brust veredelte Thiennette gab mir alle Töne mit den Schönheiten eines Echo wieder. — — Endlich standen wir auf dem Gränzhügel, über den man Thiennetten nicht lassen durfte, und ich mußte nun von dem Gevatter, mit dem ich alle Morgen so lustig zusammen gesprochen — jeder aus seinem Bette heraus — und aus dem stillen Kreise bescheidener Hoffnung weichen, um in den gährenden bellenden Hof-*Cercle* zurück zu treten, wo man dem Schicksal ein Lebens-Süßholz abtrotzt und abfordert, so armsdick wie das botanische an der Wolga, weniger um die süßen Balken selber auszukäuen, als um Andere damit todt zu schlagen.

Als ich mir dachte, ich würde zu ihnen sagen: lebet wohl! so traten

alle künftige Plagen, alle Leichen und alle Wünsche dieses geliebten Gespanns vor mein Herz, und ich dachte daran, daß nichts als einschlummernde Freudenblumen ihren (wie meinen und jeden) Lebenstag abmarken. — Und doch ist's schöner, wenn sie ihre Jahre nicht nach der Wasseruhr fallender Thränen, sondern nach der Blumenuhr*) einschlafender Blumen ausmessen, deren Kelche, ach! vor uns Armen von Stunde zu Stunde zufallen. —

Ich wollte eben jetzt — weil ich mich noch daran erinnere, wie ich mit einem strömenden Auge über den zwei Geliebten wie über Leichen hing — mich anreden und sagen: viel zu weicher *Jean Paul*, dessen Kreide immer auf dem Flor der Melancholie die Modelle der Natur nachzeichnet, härte dein Herz ab wie deinen Leib, um nicht dich und andere aufzureiben. Aber warum soll ich's thun, warum soll ich's nicht geradezu bekennen, was ich in der weichsten Rührung zu den zwei Menschen sagte? „Es gehe euch recht wohl, ihr sanften Menschen — sagt' ich, denn ich dachte an keine Höflichkeit mehr — die Vorsehung trage wiegend euere zerritzten Herzen — der gute Gott über allen den Sonnen, die uns jetzt herunterblicken, lasse euch immer verknüpft und heb' euch nur verbunden an sein Herz und an seinen Mund." — Sein Sie nur auch recht glücklich und froh, sagte Thiennette. „Und Ihnen, Thiennette (fuhr ich fort), ach Ihrer bleichen Wange, Ihrem gedrückten Herzen, o Ihrer langen kalten gemißhandelten Jugend kann ich niemals, niemals genug wünschen. Nein! Aber alles, was eine wunde Seele laben, was einer schönen wohlgefallen, was den verborgenen Seufzer stillen kann, ach alles, was Sie verdienen, das falle Ihnen zu, und wenn Sie mich wieder sehen, so sagen Sie: ich bin jetzt viel glücklicher!"

Wir wurden alle zu sehr bewegt. Wir rissen uns endlich aus wiederholten Umarmungen, und mein Freund entwich mit der Seele, die er liebt — ich blieb allein zurück bei der Nacht.

---

*) Linné legte in Upsala eine Blumenuhr an, deren Blumen durch ihre verschiedenen Zeiten einzuschlafen die Stunden sagen.

Und ich ging ohne Ziel durch Wälder, durch Thäler und über Bäche und durch schlafende Dörfer, um die große Nacht zu genießen wie einen Tag. Ich ging und sah, gleich dem Magnet, immer auf die Mitternachtgegend hin, um das Herz an der nachglimmenden Abendröthe zu stärken, an dieser heraufreichenden Aurora eines Morgens unter unsern Füßen. Weiße Nachtschmetterlinge zogen, weiße Blüten flatterten, weiße Sterne fielen, und das lichte Schneegestöber stäubte silbern in dem hohen Schatten der Erde, der über den Mond steigt und der unsere Nacht ist. Da fing die Aeols-Harfe der Schöpfung an zu zittern und zu klingen, von oben herunter angeweht, und meine unsterbliche Seele war eine Saite auf dieser Laute. — Das Herz des verwandten ewigen Menschen schwoll unter dem ewigen Himmel, wie die Meere schwellen unter der Sonne und unter dem Mond. — Die fernen Dorfglocken schlugen um Mitternacht gleichsam in das fortsummende Geläute der alten Ewigkeit. — Die Glieder meiner Todten berührten kalt meine Seele und vertrieben ihre Flecken, wie todte Hände Hautausschläge heilen. — Ich ging still durch kleine Dörfer hindurch und nahe an ihren äußern Kirchhöfen vorbei, auf denen morsche herausgeworfene Sargbreter glimmten, indeß die funkelnden Augen, die in ihnen gewesen waren, als graue Asche stäubten. — Kalter Gedanke! greife nicht wie ein kaltes Gespenst an mein Herz: ich schaue auf zum Sternenhimmel, und eine ewige Reihe zieht sich hinauf und hinüber und hinunter, und alles ist Leben und Glut und Licht und alles ist göttlich oder Gott. . . .

Gegen Morgen sah ich deine späten Lichter, kleine Wohnstadt, in die ich gehöre diesseit des Sarges; ich kam auf die Erde zurück, und in deinen Thürmen schlug es hinter der vorübergezogenen großen Mitternacht halb drei Uhr: da ging um diese Stunde 1794 der Mars in Westen unter und der Mond in Morgen auf; und meine Seele wünschte, beklommen vom Bedauern des edlen kriegerischen Bluts, das noch auf die Frühlingblumen strömt: „ach, blutiger Krieg, weiche wie der röthliche Mars, und, stiller Friede! komme wie der milde zertheilte Mond!“ —

Digitized by Google

Einige

Jus de tablette

für Mannpersonen.

I. Ueber die natürliche Magie der Phantasie.

II. Des Amt-Vogts Freudel Klaglibell gegen seinen verfluchten Dämon.

III. Es gibt weder eine eigennützige Liebe, noch eine Selbstliebe, sondern nur eigennützige Handlungen.

IV. Des Rektors Fälbel und seiner Primaner-Reise nach dem Fichtelberg.

V. Postscript des Billets.

Digitized by Google

I.

Ueber die natürliche Magie der Phantasie.

Gedächtniß ist nur eine eingeschränktere Phantasie. Erinnerung ist nicht die bloße Wahrnehmung der Identität zweier Bilder, sondern sie ist die Wahrnehmung der Verschiedenheit des räumlichen und zeitlichen Verhältnisses gleicher Bilder. Folglich breitet sich die Erinnerung über die Verhältnisse der Zeit und des Orts, und also über Reih' und Folge aus; aber bloßes Ein- und Vorbilden stellet einen Gegenstand nur abgerissen dar.

Die fünf Sinne heben mir außerhalb, die Phantasie innerhalb meines Kopfes einen Blumengarten vor die Seele; jene gestalten und malen, diese thut es auch; jene drücken die Natur mit fünf verschiedenen Platten ab, diese als sensorium commune liefert sie alle mit Einer. Die Phantasie ist zwar nicht der matte Nachklang der Sinne, wie Helvetius meint, aber doch das Unisono derselben. Wie die Fühlfäden der Sinnennerven zu den Empfindungen, so verhalten sich die Gehirnkügelchen (oder welches körperliche adiuvans einer annehmen will) zu den innern Bildern; und ob wir gleich nur diese zu erzeugen und jene zu empfangen glauben: so ist's doch bei den Empfindungen falsch, die wir, wie Kant genug erwiesen, eben so gut (nach und mit einer unbegreiflichen plastischen Form in uns) erzeugen als innere Bilder. Da der Spielraum der Sinne enger ist als der der Phantasie: so entsteht die

Täuschung, daß wir uns jene nur in den Ketten des Körpers und diese nur in den Zügeln des Willens denken, da wir doch eben sowol in Einem fort phantasieren als empfinden müssen. Die Empfindung stellet mit dem Kolorit der Schmelz- oder Musivmalerei z. B. einen Menschen vor mich, die Phantasie thut's mit der Blässe der schwarzen Kunst oder (in einem Dichter) mit aqua tinta. Daß beide sich blos im Kolorit unterscheiden, sieht man am meisten dann, wenn die Lebhaftigkeit der Phantasie diesen Unterschied der Farbengebung aufhebt — ich meine im hitzigen Fieber, wo der bleiche Leichnam (ich meine die Vorstellung von einem Menschen) in dem Kopfe mit so viel Lebensgeistern und Blut ausgesprützet wird, daß ihn der Fieberkranke wirklich als einen Lebendigen außer seinem Kopfe zu erblicken meint; und dann sieht die Vorstellung so lebhaft und ganz so aus wie eine Empfindung.

Allerdings ist noch ein Unterschied und ein größerer — denn ich suche mit jenen Aehnlichkeiten nicht die Phantasie zu verkörpern, sondern blos die Sinne zu vergeistigen; — es ist nämlich der, daß unser bekanntes Ich die Sukzession in der Phantasie (wie das Simultaneum in der Empfindung) ordnet und regelt, sogar im Chaos des Traums, da die drei Gesetze der Ideenassoziazion blos vom Körper auf keine Weise beobachtet werden könnten.

Zufolge jener Aehnlichkeit ist also Stärke der (fünfsinnigen) Empfindung immer um und neben der Stärke der Phantasie (dieser transzendenten und verpflanzten Empfindung). Daher sind beide in Wilden, Landleuten und Weibern kräftiger und feiner: denn Schauspiele, Erzählungen, Töne und Träume ziehen tiefere Furchen in ihren Seelen. Auch der Rausch macht zugleich die Phantasie und die Sinne schärfer. Freilich sind oft am dichterischen Genie alle äußere Sinnen-Nerven verdorret und abgewelkt; aber der Wuchs des einen Zweiges hatte nur die andern ausgesogen, so wie ja auch die Sinne — z. B. Aug' und Ohr — einander gegenseitig berauben und erstatten. Unter den Wilden wird blos das Genie die schärfsten Sinne haben.

Jetzt hab' ich zweierlei zu thun. Ich muß erweisen, wie diesem allen

ungeachtet die Phantasie uns in ihren Ländereien mit Zauberspiegeln und Zauberflöten so süß bethören und so magisch blenden könne; zweitens muß ich vorher die meisten dieser magischen Kunststücke aufzählen.

Alle Personen, die blos auf dem Zauberboden der Phantasie stehen, verklären sich unbeschreiblich vor uns, z. B. Todte — Abwesende — Unbekannte. — Der Held einer Biographie sei uns noch so treu vorgezeichnet: gleichwol fängt ihn unsere metamorphotische Einbildung größer auf, als unsere plane Netzhaut ihn malen würde, wie in der Malerei ein treu abgemalter Menschenkopf größer scheint als sein Urbild von gleichem Quadratinhalt. Daher stehet der Landmann auf dem elektrischen Isolatorium des Idyllendichters stralend und mit einem Heiligenschein umzogen; eben so steht auch der Wilde in Rousseau's Kopf und die Kinder in jedem dichterischen.

So zieht das Fernrohr der Phantasie einen bunten Diffusionraum um die glücklichen Inseln der Vergangenheit, um das gelobte Land der Zukunft.

Die Personen aller dramatischen Gedichte, selber die bösen, empfangen in ihrem Dunst- und Zauberkreise Reize, die ihnen alle im kahlen lichten gemeinen Leben abfallen würden, wenn sie darin erschienen.

Der Traum ist das Tempe-Thal und Mutterland der Phantasie: die Konzerte, die in diesem dämmernden Arkadien ertönen, die elysischen Felder, die es bedecken, die himmlischen Gestalten, die es bewohnen, leiden keine Vergleichung mit irgend etwas, das die Erde gibt, und ich habe oft gedacht: „da der Mensch aus so mancherlei schönen Träumen erwacht: aus denen der Jugend, der Hoffnung, des Glücks, der Liebe: ach könnt' er nur — sie wären ihm dann alle wiedergegeben — in den schönen Träumen des Schlummers länger bleiben!“

Noch größer ist die phantasierende Kraft, wenn sie auswärts reicht und die Gegenwart selber zum Marmorblock oder Teige ihrer Gebilde macht. Ich will mehr als Ein Beispiel geben. Das erste ist nicht das deutlichste: bei rauschenden Freudenfesten, auf Bällen, auf nächtlichen Freudengelagen schmückt sich jeder Augenblick mit dem Wiederschein des

nächsten künftigen; und so lange dieses dauert, vermengen wir den süßen Durst des Herzens mit dem Trank — denn der Mensch hat so wenig, daß er nur froh ist, wenn er stark begehren kann, und daß er die Stärke seiner Wünsche zu ihren Befriedigungen rechnet. — Aber es kommt eine trunknere Stunde, wo im langen Freudengelage unsere Phantasieen unsere Sinne übertönen, wo die Gegenwart mehr zum Traume, die Musik mehr zum Echo ermattet, und wo wir im wirbelnden bunten Rauche um uns schwindeln und dann im Schwindel unsere Umkreisungen für fremde nehmen; dann sind wir gesättigt und voll, ach! fast vor Ermüdung. —

Im Rausche dringen die Wolken der innen brennenden Räucherkerzen hinaus und legen sich außen an den Gegenständen an und geben ihnen eine vergrößerte abgeründete zitternde Gestalt.

In der Liebe ist das Amalgama der Gegenwart mit der Phantasie noch inniger. Schaue die Gestalt an, die du einmal geliebt hattest, und die nun mit allen ihren Reizen nicht einmal den idealischen Zauber einer Bildsäule für dich hat! Warum sonst ist sie jetzt ein lackirter Blumenstab für dich, als blos weil alle Rosen, die deine Phantasie an diesem Stabe hinaufzogen, nun ausgerissen sind? — Ich wünschte, der Leser liebte eine Schwester, die besondere Familienähnlichkeit mit ihrem Bruder hätte, den er nicht leiden könnte: er würde dann am leichtesten das geliebte Gesicht von dem Brautschmuck, womit seine Phantasie als Folienschlägerin es blasonniert und übergoldet, trennen können. Kurz eine geliebte Person hat den Nimbus einer abwesenden — einer gestorbenen — einer dramatischen. —

Noch mehr. Leute, deren Kopf voll poetischer Kreaturen ist, finden auch außerhalb desselben keine geringern. Dem ächten Dichter ist das ganze Leben dramatisch, alle Nachbarn sind ihm Charaktere, alle fremde Schmerzen sind ihm süße der Illusion, alles erscheint ihm beweglich, erhoben, arkadisch, fliehend und froh, und er kommt nie dahinter, wie bürgerlich-eng einem armen Archiv-Sekretär mit sechs Kindern — gesetzt er wäre das selber — zu Muthe ist. Denn ist er selber bürgerlich unglücklich, z. B. ein Träger des Lazarus-Ordens: so kommt es ihm vor,

als mach' er eine Gastrolle in Gay's Bettleroper; das Schicksal ist der Theaterdichter, und Frau und Kind sind die stehende Truppe.

— Und wahrlich, der Philosoph und der Mensch dürfen hier nicht anders denken als der Dichter; und der, für den das äußere (bürgerliche, physische) Leben mehr ist als eine Rolle: der ist ein Komödiantenkind, das seine Rolle mit seinem Leben verwirrt und das auf dem Theater zu weinen anfängt. Dieser Gesichtpunkt, der metaphorischer scheint, als er ist, erhebt zu einer Standhaftigkeit, die erhabener, seltener und süßer ist als die stoische Apathie und die uns an der Freude alles empfinden lässet, ausgenommen ihren Verlust.

Belesene Mädchen, die im Sommer aufs Land gehen, machen aus den Landleuten wandelnde Geßnerische Idyllen-Ideale. Die Landleute idealisieren ihrerseits wieder die Mädchen zu Prinzessinnen der Marionetten und der Historienbücher hinauf. Und eben so hab' ich im dreizehnten Kapitel der vorigen Biographie *) den Pfarrer und den mir sonst verhaßten Zwinger und Schuldthurm des bürgerlichen Lebens gepriesen, weil ich an ihm und an seinem Nothstall schon den biographischen und idealischen Mondschein glimmen sah, den ich nachher auf ihn warf. Auch im Komischen kann man wirkliche Thoren, die man handeln sieht, im Geheim zu komischen Aktörs und zu gut durchgeführten komischen Charakteren idealisieren. — —

Woher kömmt nun, da die Phantasie nur der goldene Abend-Wiederschein der Sinne ist, dieser Reiz eigner Art, der an Träumen, Abwesenden, Geliebten, entrückten Zeiten und Ländern, an Kinderjahren und — was ich kaum zu nennen brauchte — an den von den Dichtern in die Welt geschickten Blumengöttinnen und Blumenparterren haftet? — Wenn wir heraus haben, warum uns die Dichter gefallen: so wissen wir das Uebrige auch.

Davon könnte man mehre Ursachen angeben, die richtig wären, ohne zureichend zu sein. Z. B. wir denken das ganze Jahr weniger mit

*) Quintus Fixlein.

Bildern als mit Zeichen, d. h. zwar mit Bildern, aber nur mit dunklern kleinern, mit Klängen und Lettern: der Dichter aber rücket nicht nur in unserm Kopfe alle Bilder und Farben zu einem einzigen Altarblatte zusammen, sondern er frischet uns auch jedes einzelne Bild und Farbenkorn durch folgenden Kunstgriff auf. Indem er durch die Metapher einen Körper zur Hülle von etwas Geistigem macht — (z. B. Blüte einer Wissenschaft): so zwingt er uns, dieses Körperliche, also hier „Blüte“ heller zu sehen, als in einer Botanik geschähe. Und wieder umgekehrt gibt er, wie vermittelst der Metapher dem Körperlichen durch das Geistige, eben so vermittelst der Personifikazion dem Geistigen durch das Körperliche höhere Farben.

Ferner könnte man — und kann auch -- sagen, der dramatische Dichter überwältigt uns durch die Verwandlung der Wochen in Minuten und erweckt, indem er die tragische vielleicht über Jahre hingesponnene Geschichte in wenige Stunden zusammen zieht, unsere Leidenschaften blos darum, weil er ihnen gleicht, da sie auch wie Taschenspieler und Heerführer und durch Geschwindigkeit berücken.

Aber ich eile zu dem, was mich befriedigt. Die Arme des Menschen strecken sich nach der Unendlichkeit aus: alle unsere Begierden sind nur Abtheilungen Eines großen unendlichen Wunsches. Es ist sonderbar, daß man von der Phantasie, deren Flügel einen unendlichen Raum und eine unendliche Zeit bedecken wollen, weil sie über jede endliche reichen, und von der Vernunft, die keine endliche Kausalreihe denken kann, nicht weiter fortgeschlossen hat auf den Willen. Alle unsere Affekten führen ein unvertilgbares Gefühl ihrer Ewigkeit und Ueberschwenglichkeit bei sich — jede Liebe und jeder Haß, jeder Schmerz und jede Freude fühlen sich ewig und unendlich. So gibt es auch eine Furcht vor etwas Unendlichem, wovon die Gespensterfurcht, wie ich anderswo *) bewiesen, eine Aeußerung ist. Wir sind unvermögend, uns nur eine Glückseligkeit vorzuträumen, die uns ausfüllte und ewig befriedigte. — Dein Genius

*) Mumien 1. Theil (S. 180, 181).

entführe dich und lege dich in der schönsten Pappelinsel dieser Erde nieder — er ziehe Lusthaine durch die Insel, und Gärten um die Haine, und Blumen um die Gärten und — er öffne dein Auge und zeige dir alles, was du hast: einen stillen Himmel und zwei Menschen, die du liebst; er fliege in dein Herz zurück und wohne darin unter dem Namen der Tugend und Weisheit. — Glücklicher! wirst du niemals seufzen? — Und steigt dein erster Seufzer als Uebersättigung auf, mit der sich ja kein Wunsch, kein Hunger gesellen könnte. — All' unser Ringen nach Freude soll nur unser Schmachten übertäuben: wir liegen brütend auf der kalten Erde wie die Vögel auf Kreide, nicht um etwas auszubrüten, sondern um die Bruthitze der siechen Brust zu lindern.

Was nun unserm Sinne des Gränzenlosen — so will ich immer der Kürze wegen sagen — die scharf abgetheilten Felder der Natur verweigern, das vergönnen ihm die schwimmenden nebligen elysischen der Phantasie. Kant setzet schon das Erhabene der Dichtkunst und der Natur in ein angeschauetes Unendliche. Die Natur zwar selber als Sinnengegenstand ist nicht erhaben, d. h. unendlich, weil sie alle ihre Massen, wenigstens mit optischen Gränzen scharf abschneidet: das unabsehliche Meer mit Nebel oder Morgenroth, den unergründlichen Himmel mit Blau, die Abgründe mit Schwarz. Gleichwol sind das Meer, der Himmel, der Abgrund erhaben; aber nicht durch die Gabe der Sinne, sondern der Phantasie, die sich an die optischen Gränzen, an jene scheinbare Gränzenlosigkeit hinstellet, um in eine wahre hinüberzuschauen. Man könnte fragen: warum thut sie es nicht bei jedem Blau, bei jedem Schwarz? — Man könnte antworten: weil nicht jedes Blau einen so großen Gegenstand umschließet. Man könnte wieder fragen: warum denn eine dem Meere an Größe gleiche Blumenebene sich mit Nebeln schließe, ohne so erhaben zu sein wie das Meer? Die letzte Antwort aber bleibt: weil alles Große einfarbig sein muß, da jede neue Farbe einen neuen Gegenstand anfängt. Im einfachen Blau des Himmels wiegt die Seele ihre Flügel auf und nieder — und aus dem letzten Stern stürzt sie sich mit ausgebreiteten Schwingen in die Unermeßlichkeit.

Stelle dir ein Arkadien vor: in dem, worauf du trittst, halten überall Herkules=Säulen deine Genüsse auf und lassen blos deine Wünsche über die Säule fliegen; aber in einem dichterischen kann ja dein Wunsch nicht größer sein als dein Bezirk, und was du wünschest, hast du ja eben vorher erschaffen. —

Der Steig der Wirklichkeit ist nicht blos steiniger, sondern auch länger als der der Phantasie, die über ihm schweifet; aber wenn du einen Dichter liesest, so hast du noch dazu die Freude, den blumigen Irrgang einer fremden Phantasie mit deiner eignen zu durchkreuzen. Wie wird die Phantasie, die schon die Wirklichkeit ausschmückt, erst Träume verzieren? —

Wenn ich oft meiner Phantasie in schönen Landschaften erlaubte, Landschaftmalereien zu machen für mich, nicht für das Publikum: so fand ich — und auch sonst — daß die aus mir aufsteigenden Fluren nur Inseln und Erdstriche aus der längst versunknen Kindheit waren. Der Traum führet auch (wie schon Herder bemerkt) die längst weggeschobenen bunten Glasmalereien der Kindheit wieder in die dunkle Kammer des Schlafes zurück. Die Kindheit=Erinnerungen können aber nicht als Erinnerungen, deren uns ja aus jedem Alter bleiben, so sehr laben, sondern es muß darum sein, weil ihre magische Dunkelheit und das Andenken an unsere damalige kindliche Erwartung eines unendlichen Genusses, mit der uns die vollen jungen Kräfte und die Unbekanntschaft mit dem Leben belogen, unserm Sinne des Gränzenlosen mehr schmeicheln.

Das Idealische in der Poesie ist nichts anders als diese vorgespiegelte Unendlichkeit; ohne diese Unendlichkeit gibt die Poesie nur platte abgefärbte Schieferabdrücke, aber keine Blumenstücke der hohen Natur. Folglich muß alle Poesie idealisieren: die Theile müssen wirklich, aber das Ganze idealisch sein. Die richtigste Beschreibung einer Gegend gehöret darum noch in keinen Musenalmanach, sondern mehr in ein Flurbuch — ein Protokoll ist darum noch keine Szene aus einem Lustspiel — die Nachahmung der Natur ist noch keine Dichtkunst, weil die Kopie nicht mehr enthalten kann als ihr Urbild. —

Die Poesie ist eigentlich dramatisch und malt Empfindungen, fremde oder eigene; das Uebrige — die Bilder, der Flug, der Wohlklang, die Nachahmung der Natur — diese Dinge sind nur die Reißkohlen, Malerchatoullen und Gerüste zu jener Malerei. Diese Werkzeuge verhalten sich zur Poesie wie der Generalbaß oder die Harmonie zur Melodie, wie das Kolorit zur Zeichnung. Dazu setz' ich nun weiter: alle Quantitäten sind für uns endlich, alle Qualitäten sind unendlich. Von jenen können wir durch die äußern Sinne Kenntniß haben, von diesen nur durch den innern. Folglich ist jede Qualität für uns eine geistige Eigenschaft. Geister und ihre Aeußerungen stellen sich unserem Innern eben so gränzenlos als dunkel dar. Mithin muß das in uns geworfene Sonnenbild, das wir uns vom Dichter machen, vergrößert, vervielfältigt und schimmernd in den Wellen zittern, die er selber in uns zusammentrieb *)

Aber das war's nicht, worauf ich kommen wollte, sondern darauf, wodurch und womit die schönen Künste auf uns wirken. Durchaus nur mit und durch Phantasie: das was die Gebilde der Malerei und Plastik von andern Körpern absondert, muß ein besonderes Verhältniß zu unserer Phantasie sein. Dieses Verhältniß kann nicht auf die bloße kahle Vergleichung hinauslaufen, die wir zwischen dem Ur- und Abbilde anstellen, und aus der wir nur das matte Vergnügen besiegter Schwierigkeiten schöpfen könnten. Sulzer sagt: ein Gemälde gefället uns, aber nicht das treuere Bild im Spiegel; eine Statue entzückt uns, aber nicht die treuere Wachsfigur: denn die Aehnlichkeit muß ihre Gränzen haben. Ich frage aber, warum? Weswegen soll die vollendete Aehnlichkeit (die Gleichheit) weniger vermögen als die unvollendete? Es ist in diesem Sinne nicht einmal wahr, und ein Porträt, dem zum Spiegelbilde nichts abginge als die Beweglichkeit, würde uns um so mehr bezaubern.

---

*) Ohne die Erwägung des Geistes, der schuf, wär' es nicht zu erklären, warum eine Szene aus Shakspeare nur halb gefiele, wenn wir wüßten, er hätte sie von Wort zu Wort aus irgend einem wirklichen Zufall, Protokoll, Dialoge ausgeschrieben.

Aber in einem andern Sinne ist allerdings eine Unähnlichkeit vonnöthen: diejenige, die in die Materie die Pantomime eines Geistes eindrückt, kurz das Idealische. Wir stellen uns am Christuskopfe nicht den gemalten, sondern den gedachten vor, der vor der Seele des Künstlers ruhte, kurz die Seele des Künstlers, eine Qualität, eine Kraft, etwas Unendliches. Wie die Schauspieler nur die Lettern, nur die trocknen Tuschen sind, womit der Theaterdichter seine Ideale auf das Theater malet — daher wird jedes Trauerspiel mit größerem Vortheil seines Idealischen im Kopfe als auf dem Schauplatz aufgeführet: — so sind die Farben und Linien nur die Lettern des Malers. Die typographische Pracht dieser Lettern vermenge man nicht mit dem erhabenen Sinn, dessen unwillkürliche Zeichen sie sind.

Ich sagte unwillkürliche. Unsere Seele schreibt mit vier und zwanzig Zeichen der Zeichen (d. h. mit vier und zwanzig Buchstaben der Wörter) an Seelen; die Natur mit Millionen. Sie zwingt uns, an fremde Ichs neben unserm zu glauben, da wir ewig nur Körper sehen — also unsere Seele in fremde Augen, Nasen, Lippen überzutragen. Kurz, durch Physiognomik und Pathognomik beseelen wir erstlich alle Leiber — später alle unorganisierte Körper. Dem Baume, dem Kirchthume, dem Milchtopfe theilen wir eine ferne Menschenbildung zu und mit dieser den Geist. Die Schönheit des Gesichts putzet sich nicht mit der Schönheit der Linien an, sondern umgekehrt ist alle Linien- und Farbenschönheit nur ein übertragener Wiederschein der menschlichen. Unser Unvermögen, uns etwas Lebloses existirend d. h. lebend zu denken, verknüpft mit unserer Angewöhnung an ein ewiges Personifizieren der ganzen Schöpfung, macht, daß eine schöne Gegend uns ein malerischer oder poetischer Gedanke ist — daß große Massen uns anreden, als wohnte ein großer Geist in ihnen oder ein unendlicher — und daß ein gebildeter Apollo- und ein gemalter Johanneskopf nichts sind als die schöne ächte Physiognomie der großen Seelen, die beide geschaffen, um in homogenern Körpern zu wohnen, als die eignen sind. —

Als Tithon sich vom Jupiter die Unsterblichkeit erflehte, hatte er in

seine Bitte nicht die Jugend eingeschlossen und er schwand zuletzt ein zu einer unsterblichen — Stimme. So verfället, erbleichet das Leben hinter uns, und unserer einschwindenden vertrocknenden Vergangenheit bleibt nur etwas Unsterbliches — eine Stimme: die Musik. Daß nun die Töne, die in einem dunkeln Mondlicht mit Kräften ohne Körper unser Herz umfließen, die unsere Seele so verdoppeln, daß sie sich selber zuhört, und mit denen unsere tief heraufgewühlten unendlichen exaltirten Hoffnungen und Erinnerungen gleichsam im Schlafe reden, daß nun die Töne ihre Allmacht von dem Sinne des Gränzenlosen überkommen, das brauch' ich nicht weiter zu sagen. Die Harmonie füllet uns zum Theil durch ihre arithmetischen Verhältnisse: aber die Melodie, der Lebensgeist der Musik, erkläret sich aus nichts als etwan aus der poetischen reinen Nachahmung der rohern Töne, die unsere Freuden und unsere Schmerzen von sich geben. Die äußere Musik erzeugt also im eigentlichen Sinn innere; daher auch alle Töne uns einen Reiz zum Singen geben. — —

Aber genug! Ich schließe, wie ein Schauspiel, mit der geliebten Tonkunst. Ich hätte noch viel einzuschränken, zu beantworten und nachzuholen, z. B. das, daß es eine genießende und eine schaffende Phantasie gebe, und daß jenes die poetische Seele sei, die den Sinn des Unendlichen feiner hat, und dieses die schöpferische, die ihn versorgt und nährt, oft ohne ihn zu haben; ich könnte noch mit den Kräften des Mondscheins, der Nacht, der bunten Farbenwogen in Thautropfen meinen Satz befestigen: aber einer, der bei Taglicht blind wäre, würde auch bei wolkenlosem Sonnenlicht nichts sehen. Es ist mir — so sehr personifizieret der Mensch sogar seine eignen Theile — als müßt' ich jetzt der Phantasie, über die ich zu lange geschrieben, und unter deren heißen Linie wie unter der andern ein ewiger Morgenwind der Jugend weht, als müßt' ich ihr dankbare Empfindungen für die Stunden, für die Gärten, für die Blumen, selber für die Wünsche bringen, die sie wie Guirlanden um das einfarbige Leben flicht. Aber hier will wieder der Mensch, wie so oft, lieber der Gabe als dem Geber danken. — Und was soll unser

Dank sein? — Zufriedenheit, Abscheu vor der Unart, den köstlichen Ersatz der Wirklichkeit und die Wirklichkeit zugleich zu begehren, zu den unverwelklichen Blumenstücken der Phantasie noch die dünnen Blumen der irdischen Freude dazu zu fordern und überhaupt das zu vergessen, daß der dichterische Regenbogen (wie der optische) sich gerade beim niedrigsten Stande der Sonne (im Abend und Winter) am höchsten wölbe. — Wol gleichen wir hier mit unserer lechzenden Brust Schlafenden, die so lange dürsten, als sie den Mund öffnen: sie sind gestillet, wenn sie ihn schließen, und wir auch, wenn unsern die letzte Hand zudrückt. Aber wir sind voll himmlischer Träume, die uns tränken — und wenn dann die Wonne oder Erwartung der träumerischen Labung zu groß ist, dann werden wir etwas bessers als satt — wach.

II.

Des Amt-Vogts Josuah Freudel Klaglibell gegen seinen verfluchten Dämon.

Dieses zierliche Klaglibell, worin ein zerstreuter Gelehrter ohne sein Wissen seine Zerstreuung schildert, kam durch die Güte des Herrn Pfarrers Fixlein in meine Hände, der es in der Kirchenagende seiner Sakristei gefunden hatte. Ich glaube, ich kann das Libell ohne Diebstahl zu meinen Aufsätzen und Effekten schlagen, da Freudel hinten eine Arbeit von mir in seine einfügte; denn ich mache, da commixtio und confusio ein modus adquirendi ist, aus rechtlichen Gründen aufs Ganze Anspruch. Wenigstens gehören, da er das Papier dazu aus der Sakristei erhob, meinem Gevatter, als Herrn des Prinzipale, die darauf gesetzten Gedanken des Vogts als accessorium. Der Konzipient hatte sich aus Versehen in die Hukelumer Kirche sperren lassen: — um nun die Langweile sich so lange vom Leibe zu halten, bis ihn beim Gebetläuten jemand hinaus ließ, verschrieb er die Zeit bis dahin in diesen Klagen:

Gewisser ist wol nichts, als daß manchen Menschen ein tückischer Dämon verfolgt und ihm lange Sperrhaken ins Getriebe seines Lebens steckt, wenn es gerade am besten umläuft und eben ausschlagen will. Jeder muß Menschen kennen, die lauter Unglück im Spielen—Kriegen— Heirathen — in allem haben, so wie andere wieder lauter Glück. Bei mir wird gar Glück und Unglück mutschierungweise neben und auf einander verpackt in Eine Tonne, anstatt daß es Jupiter in zwei verfüllte. Ist

vollends das Vergnügen, die Ehrenbezeugung, die rührende Empfindung, die ich habe, groß, sehr groß: so verlass' ich mich darauf, daß es nun der Dämon gewahr werden und mir alles hinterdrein gesegnen werde. So versalzet er mir gern schöne Lustfahrten durch einen häuslichen Hader; und ein Ehrenbogen ist für mich ein Regenbogen, der drei elende Tage ankündigt. So hat er mir heute in diese Kirche nachgesetzt, weil er voraussah, die blühende Predigt werde mir einiges Vergnügen reichen: und nun seh' ich mich seit der Vesperpredigt in das Gotteshaus inhaftiert, und das Schicksal weiß, wann ich hinausgelassen werde. Denn ich kann weder Thür noch Fenster ausbrechen, und das größte Unglück ist, daß gerade heute Bußtag ist, wo keine Magd auf den Gottesacker geht; unter allen meinen dummen Schreibern hat ohnehin keiner so viel Verstand, daß er mich in der Sakristei aufsuchte. Diese Kirche ist mir überhaupt aufsässig; ich habe darin schon ein Unglück gehabt, und es war heute nichts als der Wiederschein eines alten, daß ich unter der Hand der ganzen Gemeinde abgefangen wurde, indem ich still und vergnügt in meinem Kirchenstuhle saß und meine ungedruckte Anweisung zu einem gerichtlich-blühenden Styl in Gedanken prüfte. Denn ich bin leider in viele Sättel gerecht, eben weil mich der Dämon immer aus jedem hebt.

Ich habe mich sonst mit Versen abgegeben — welches jetzt wenigstens meinem Style zuschlägt — und nachher umgesattelt, denn ich wollte ein Pfarrer werden und kein Amtvogt. Die Geschichte ist im Grunde unterhaltend, obwol auf meine Kosten. Ich wollte nämlich als Student in meinem Geburt-Dorfe (eben hier in der Kirche) mit einer Gastpredigt ausstehen und hatte deshalb eine große Perücke mit einem hohen Toupee-Gemäuer meiner Mutter zu Liebe aufgesetzt. Gleich im Exordio stieß ich auf ein Abenteuer, indem ich die Nutzanwendung, die sich auch wie jenes mit „theuerste &c. Zuhörer" anhebt, unglücklich mit dem Eingange verwechselte; aber ich hielt — leicht und mit zweckmäßigen Veränderungen — den Zuhörern den Schwanz so in meiner Hand hin, wie ein Endchen Kopf. Tausend andere hätten von der Kanzel gemußt; ich hingegen kam wohlbehalten vor dem Kanzelliede an und sagte: nun wollen wir ein

andächtiges Lied mit einander singen — und das war mein Unglück. Denn da ich mich — wie es auf den meisten Kanzeln Sitte ist — so mit dem Kopfe aufs Pult hinlegte und niederkrempte, daß ich nichts mehr sehen konnte als den Kanzel-Frack — so wie von mir auch nichts zu sehen war als mein Knauf, die Perücke mit dem Wall: — so mußt' ich (wollt' ich nicht dumm sein und ins Kanzeltuch hineinsingen) aus Mangel an Gesichtempfindungen während des Singens denken. — Ich suchte also auf dem Pulte den Eingang, womit ich schließen wollte, zur Nutzanwendung umzufärben — ich wurde von Einer Subdivision auf die andere verschlagen — ich hatte mich wie ein Nachtwandler unter meine Gedanken verstiegen, als ich plötzlich mit Erstarren vermerkte, daß schon längst nichts mehr singe, und daß ich nachdachte, während die sämmtliche Kirche auflauerte. Je länger ich erstaunte in meiner Perücke, desto mehr Zeit verlief, und ich überlegte, ob es noch schicklich sei, so spät das Toupee-Fallgatter aufzuheben und darunter den Kirchleuten wieder zu erscheinen. Jetzt war — denn der Kanzeluhrsand lief in Einem fort — noch mehr Zeit verstrichen; die außerordentliche Windstille der Gemeinde lag ganz schwül auf meiner Brust, und ich konnte, so lächerlich mir zuletzt der ganze Ohr und Fuß spitzende Kirchenhaufen vorkam, und so sicher ich hinter meinem Haar-Stechhelm lag, doch leicht einsehen, daß ich weder ewig niedergestülpet bleiben, noch mit Ehren in die Höhe kommen könnte. Ich hielt's also für das Anständigste, mich zu hären und mit dem Kopfe langsam aus der Perücke, wie aus einem Ei, auszukriechen und mich heimlich mit bloßem Haupte in die an die Kanzeltreppe stoßende Sakristei hinunter zu machen. Ich that's und ließ die ausgekernte, ausgeblasene Perücke droben vikarieren. Ich verhalt' es nicht, indeß ich in der Sakristei mit dem unbefiederten Kopfe auf- und abging, so passete jetzt (denn mein brachliegender Adjunktus und Geschäftträger schauete in Einem fort schweigend auf die Seelen herunter als Anfang eines Seelenhirten), so passete, gesteh' ich, jetzt Groß und Klein, Mann und Weib darauf, daß der Kopf-Socken anfinge sich aufzurichten und ihnen vorzulesen und jeden so zu erbauen, wie ja homiletische Kollegien uns alle, hoff' ich, abrichten.

Ich brauche den Lesern nicht zu sagen, daß die erledigte Perücke nicht aufstand, beraubt aller Inlage und ihres Einsatzes. Zum Glück stellte sich der Kantor auf die Fußzehen und sah in die Kanzel hinein — er stieg sans façon herab und hinauf und zog meine Kapuze beim Schwanze in die Höhe und zeigte der Parochie, daß wenig oder nichts drinnen wäre, was erbauen könnte, kein Seelsorger — „die Fülle ist schon aus der Pastete heraus,“ bemerkte er öffentlich bei diesem Kopf-Hiatus und steckte meinen Vikarius zu sich. — Und seitdem hab' ich diese Kanzel nicht mehr gesehen, geschweige betreten....

Wahrlich ich schreib' ihr jetzt gerade gegenüber und ich sah heute hinauf; ich wollte aber, ich könnte hinaus, und ich muß schon lange geschrieben haben. Beiläufig! gerade diese Historie, die ich ausschweifungweise beigebracht, dient mehr als eine, das Dasein eines Dämons, der den mit den besten Projekten schwangern Menschen in Ratten-Form unter die Füße schießet, zu beglaubigen — aber Muttermale sind die Nachwehen davon.

Ich schwamm wol niemals mehr im Wonnemeer als einmal, da der hiesige regierende Bürgermeister zur Erde bestattet wurde; — dennoch wußte mir mein böser Dämon Unrath in meine Leichensuppe zu schmeißen. Ich würde abkommen von dem Leichenbegängniß, wenn ich weitläuftig berichten wollte, wie wenig dieser Housteufel darnach fragt, wenn er mich um eine Hinrichtung — um eine Krönung — um eine Sonnenfinsterniß zu bringen vermag. Da diese Dinge leider keine Palingenesie, kein Ankora und keinen Refrain verstatten, so hab' ich dieses Trio von Dingen, das sonst wol wenig Aehnlichkeit mit einander hat, niemals beschauen können — es war vorbei, eh' ich daran dachte, daß es komme.

Ich sollte Leichenmarschall beim Begräbniß sein und fing es auch an: der Bürgermeister, dem der Tod die Sanduhr in die Augen geschüttet hatte, war ein Mann, der verdiente, einen guten Leichenmarschall zu haben, einen gestabten Leichen-Turnier-Vogt; denn er war in der ganzen Gegend selbst bei allen Leichen von Stand der allgemeine Undertaker, der Großkreuz des memento mori-Ordens gewesen, der maître de

plaisirs des Todtentanzes. Er hätte — so gut fand er sich in der Charge — Leichen-Obermarschall in London bei der Beerdigung der magna charta sein können, wäre sie kein bloßer Spaß gewesen; und falls man den alten Publizisten Reichsherkommen in den Residenzstädten einmal im Ernste begrübe, so könnte der Bürgermeister den Sarg unterstützen, läg' er nicht selber darin.

Ich muß noch vorher erzählen, daß ich Abends vor der Bestattung, weil ich mit dem Bürgermeister einerlei Natur hatte, mir an ihm ein Beispiel nahm und meine Frühlingkur, nämlich $1\frac{1}{2}$ Löffel ächte Rhabarber, gebrauchte. Ich wollte, ich hätte etwas von jenen Gelehrten an mir, die aus Zerstreuung eines über das andere vergessen: eine kleine Zerstreuung, worin ich über die Leiche die Kur vergessen hätte, würde mir den andern Tag zu Passe gekommen sein. Ich sollte fast mich schämen, etwas so viele lesen zu lassen, was ich ohnehin so viele sehen ließ. Im Grunde war's wol unvermeidlich und wahres splanchnologisches Fatum, denn ich trank im Trauerhause viel nach — mußte langsam neben der schleichenden Bahre waten und noch dazu einem lüftenden Wind entgegen, der den ehrwürdigsten Männern den Leichenmantel zu einem Fettschwanz auflochte *) (den faltigen Bettzopf und Troddel steckt' er ihnen dann wie ein Stichblatt an die rechte Seite) und ich führte noch dazu die satanische Frühlingpurganz im Magen bei mir. — — Inzwischen mußte einer, der mir nachsah, wenn er nicht horndumm war, sogleich bemerken, daß ich lange genug meine physiologischen Verhältnisse zum Besten meiner Pflicht verbiß und verwand, und hinter dem schwarzen fliegenden Sommer- und Flor-Labarum des Huts und mit dem eingewindelten hohen Marschall-Taktstock das sämmtliche Leichenkondukt gut genug kommandierte und begleitete, obwol ich im Wasser der Thränen und der Laxanz als ein gebrochener Stab erschien. — Denn mir that es wehe, so viel (am Bürgermeister) verloren und so viel eingenommen zu haben. — — Meinetwegen!

*) Auflochen, aufbrachen, heißt die Rinde der Harzbäume aufreißen.
A. d. H.

Unser Land kommt doch dahinter: kurz der mitsingende Wind mochte uns kaum bis an zehn Schritte vor die Kirchthüre geschoben haben, als ich wirklich und ohne freien Willen, gleich dem Kaiser Vespasian — und auch am nämlichen Orte — meinen verbitterten Szepter fallen ließ....

Viele lachten wol.

In andern Fällen weiß ich mir gegen Arzneien zu helfen. Da ich z. B. einmal dem vorigen Obristforstmeister, mit dem ich's nicht verderben durfte, auf seinem Jagdhause am Martinitag zu essen brieflich versprochen hatte, so traf sich's zum Glück, daß ich an dem nämlichen Tage beim hiesigen Pfarrer zu speisen mündlich zugesagt hatte. Nun war ich vor Nachtheil verwahret — da es am Martinitag nicht blos in der Pfarre drunter und drüber ging, sondern auch in meinem Magen — blos weil ich mich mit einem hübschen Brechmittel ausbürstete. — Denn als mir um zwölf Uhr der Pfarrer sagen ließ: „es würde alles kalt," so wußt' ich recht gut, wie viel Uhr es geschlagen hatte, und nahm in der Stadt, in die ich in einer Viertelstunde lief, auf der Post ein Kurierpferd und kam beim Forstmeister gerade angesprengt, als die Suppe noch heißer rauchte wie mein Gaul.

Ich weiß gewiß, ich wollte dem Leser noch einen recht frappanten Kasus auftischen; aber er will mir jetzt durchaus nicht beifallen. — Andern Leuten muß es noch öfter so gehen, denn ich habe eine ganze auserwählte Bibliothek durch Diebstahl gewonnen und eine verloren, weil die einen, die mir jene liehen, und die andern, die mir diese abborgten, vergessen hatten, mit wem sie zu thun gehabt — und dann kamen mir die Leute auch aus dem Kopfe.

Jetzt fällt mir alles bei; es war so: Fatalien*) waren mir, da ich noch Advokat war, in jedem Prozesse Mißpickel und Rattenpulver, und meine Appellazionen wollten (wie alle lang lebenden Gewächse) nie schon in zehn Tagen zeitigen; dennoch erwiederte ich einen gut ausgedachten Streich des bösen Dämons mit einem bessern. Ueberhaupt sollten die

---

*) Gerichtliche Nothfristen. A. d. H.

Kollegien so gut Fatalien zu fürchten haben wie die Advokaten; ist nicht oft das Beste, was die Parteien verlieren können, Zeit? Und warum soll diese der schuldige und der unschuldige Theil zugleich verlieren? — Was helfen alle Läuferschuhe der Advokaten (und die Hetzpeitschen der Prozeßordnung dazu), wenn die höhern Kollegien, an die alle Akten indossieret werden, in Hemmschuhen und Hemmketten einherwaten? — Kurz die Advokaten und höhern Instanzen (denn uns niedrige zügelt man schon und ich darf kaum mehr sprechen, so verlangen die Leute die Apostel*) siechen an demselben Marasmus**) der Dilazion, an derselben Frakturschrift der Schreiber, an derselben Geld- und Gesichterschneiderei. . . . Ich schweife hier vielleicht ab; aber ich bekenne, ich faſſ' es niemals, wie ich im Schreiben von einem aufs andere komme, da ich's doch im Denken nicht thue.

Aber wie gesagt, es war an meinem Hochzeittag — er war schon ganz vorbei bis auf eine Viertelstunde. — Die finstere Hochzeitnacht war hereingebrochen — ich hatte meine Repetieruhr und mein Zopfband schon unter den Spiegel gehangen und das vorletzte Licht ausgethan und beim letzten drei viertel auf zwölf gelesen und so feurig als wenige an meine liebe Braut, als Thür- und Wandnachbarin meiner Seele, gedacht, als ich im sogenannten Ehekalender, der neuerer Zeiten das Kirchenbuch und den Geburtschein um drei viertel Jahr antizipieret, nachschauete, um das heutige Datum zu unterlinieren; nun kam ich im Kalender, worin zugleich meine juristischen Fatalien und Termine stehen, zum Glücke mit dahinter, daß ich innerhalb zwei Tagen appellieren müßte, und daß der letzte Viertelhammer der zwölften Stunde den achten gar erschlüge. Ich raffte mich zusammen, beschnitt Papier (in Baiern wär's unnöthig) und legte stehenden Fußes die Appellazion ein, die einzulegen war und petschierte sie zusammen. „Ich habe nur — meldete ich ausgefroren der Braut — vom Judex a quo zum Judex ad quem appelliert, und Du

*) Berichte des Unterrichters an den Oberrichter im Fall einer Appellazion.
**) Abzehrung. A. d. H.

kannst Dir denken, ob man es appellatischer Seits werde erwartet haben.“

Da der Teufel eine eigene Liebhaberei für Zwiespalt hat, so sucht er mir gerade, wenn ich durch einen Ehrenbogen gehe, den Grimm meiner Freunde zuzuwenden. Ich erinnere mich, daß ich oft vermischten Gesellschaften mit der größten Deutlichkeit Lavaters Thierstücke aus seinem physiognomischen Thierspiegel repetierte, und ihnen die Anwendung der Vieh- und Insektenköpfe auf die menschlichen so leicht machte, als ohne Kupferstiche möglich ist, ich erinnere mich, sag' ich, daß ich mich, wenn ich mich dann nach einiger Bestimmung umschauete, in einem Zirkel oder Trapezium von fatalen verdrüßlichen Gesichtern mit gekräuselten Nasen, faltigen Lippen, gestirnten überschriebnen Stirnen stehen sah — und wer mir aus der Gesellschaft die nächsten Wochen darauf ein Bein unterstellen konnte, der that's. Wenn ich nicht zuweilen in Gesellschaft einschliefe, so könnten alle nichts aufbringen, womit ich ihnen zu nahe träte; alles, was ich darin wage, ist, daß ich vor ihnen im Kopfe einige juristische Opuscula ausarbeite, anstatt daß Zimmermann ihnen im Kopfe gar seine philosophischen vorlieset. Newton sah den Finger einer Dame für einen Zwerghirschchen-Fuß an, den man zum Pfeifenstopfer nimmt; ich aber habe nichts auf mir, als daß ich einmal, da ich meine Pfeife ausklopfte, aus Höflichkeit einigemal rief: „herein!“ weil ich dachte, man klopfte draußen an.

So werf' ich's mehr einem bösen Dämon als mir selber vor, daß ich in Einem Jahre meinen Gevatter und meinen Beichtvater zugleich geärgert. Ich war sehr krank und ließ auf drei Sonntage eine Kirchenfürbitte für meine Genesung bestellen. Am dritten Sonntag saß ich während der Fürbitte selber mit unter den Leuten und schauete — während der Pfarrer oben an meiner Rekonvaleszenz arbeitete — unten aus meinem Gitterstuhl mit einem närrischen Gesichte genesen heraus. Ich wußte aber am besten, warum ich mich als Rekonvaleszent öffentlich vorstellte: die Gemeinde sollte sehen, wie ihre Fürbitte angeschlagen, und zweitens sollte sie ermuntert werden zu Fürbitten gegen das Rezidiv.

Was meinen Gevatter, den Marschkommissär, anlangt, so ritt ich zu ihm bei der ersten Niederkunft meiner Frau und wollte ihn, da er mein alter Universität-Jonathan und Orest war und in der Nähe wohnt, zu Gevatter bitten, als er gerade reisefertig im Stalle auf den Durchmarsch der Ungarn paßte. Da sein erstes Wort war, ich möchte auf dem Pferde mit ihm reden und mitreiten, so verritt ich einen halben Tag und erst vier Meilen vom Täufling machte ich ihn bei einem Setzteiche zu meinem Gevatter im Beisein der Kompagnie. Den andern Tag erreichten ich und er mit zwei solchen Jagdpferden, wie wir reiten, leicht den Taufstein bei Zeiten.

Ich kann nicht erzählen, wie ich meinen Gevatter grimmig und zwieträchtig gemacht, wenn man mich nicht vorher über die Tücke meines Dämons abhört, der mir, so lange ich Geburttage in meinem Leben antraf, noch keinen einzigen zu begehen erlaubte. Kurz vor, kurz nach den Geburttagen veranstalt' ich viel und schaffe Vorreiter und Voressen an; ist aber einer von den Geburttagen da, so merk' ich nichts von ihm und ich kann ihn also nicht durchfeiern. Endlich dacht' ich, es würde zu etwas führen und gescheidt sein, wenn ich satteln ließe und meinen Gevatter auf Barnabas-Tag — da fiel meine Geburt — sammt den sieben lieben Kleinen invitierte, mit mir fürlieb zu nehmen. Ich saß auf und überraschte und überredete den Marschkommissär, ohne ihm jedoch etwas vom Geburtfeste zu entdecken; ich setzte nicht eher einen Fuß in den Steigbügel, als bis er — weil er kaum aus den Reisekleidern wegen der Durchmärsche kam, die halb-frankieret waren und nicht viel anderes Geld gaben als Fersengeld — doch in meinem Beisein ein viersitziges Fuhrwerk auf Barnabas bestanden hatte. Nun hatt' ich alles abgethan und brauchte nicht weiter daran zu denken: ich wußte, der Kommissär vergesse nichts. — Unter dieser Zeit ließ ich das schöne Bau-Wetter nicht wieder verstreichen, sondern machte mich einmal im Ernste über die Hauptreparatur und Reproduktion meines brüchigen Hauses her. Als nun am Barnabas-Termin bei früher Tagzeit der alte Marschkommissär sammt seiner jungen Frau und sieben lebendigen, meinetwegen in Putz gesetzten, ver-

gnügten Kindern wirklich unten vor meinem Hause gleich ihrem Fähr- und Fuhrmann, der schon vom Bocke war, freudig auszusteigen gesonnen waren: war's eine platte Unmöglichkeit, weil um das Haus mehre Schutt-Kettengebirge umher saßen und weil besonders die Beine und Pfahlwerke des Gerüstes die ganze Anfurt verschränkten. — Ich selber spazierte oben auf letzterem mit einem abgekürzten strangulierten gummierten Schlafrocke herum, reine Luft zu schöpfen, und guckte staunend auf den großen Kutschkasten herunter, ungemein neugierig, was wol aus dem Kasten springe. Aber der Fuhrmann schwang sich wieder über das Rad hinauf und fuhr die Familie vor einen wohlfeilen Gasthof, an dem ich erst, weil er meinem Gerüste gegenüber stand, beim Aussteigen und Hineinziehen meinen guten Gevatter und seine geputzte Familie leicht wie Dokumente rekognoszierte. Ich ließ sie erst drüben allein essen, weil ich nicht gern schmaruziere, und dann kam ich schleunig nach. Ich trat mit dem Scherze vor ihr Tischtuch, ich könne sie heute nicht in meinen vier Pfählen, sondern in meinen zwanzig Pfählen — aufs Gerüste wird angespielet — empfangen; „aber bei uns zu Hause, setzt' ich hinzu, kann sich kaum der Mauermeister mit dem Borstpinsel umkehren." — Ich bekenne mit Dank — so sehr mich jetzt mein Gevatter anfeindet — dieser letzte Nachmittag, den ich bei ihm versaß, war einer meiner heitersten. Ich nöthigte ihn, die Nacht da zu bleiben; und ich hielt mich beim Kommissär von Vormitternacht bis ein wenig gegen den Morgen auf, weil er, ob er gleich so schläfrig war, wie seine von der Apoplexie des Schlafes um ihn hingestreckten Kinder, doch aus Zerstreuung nicht merken mußte, welche Zeit es sei: denn der Mann hat einen außerordentlich zerstreueten Kopf, und seine Gehirnkammern sind bis an die Decke mit Marschreglements vollgeschichtet. . . Ich hätte an so einem vergnügten Tage noch gar wissen sollen, daß es der meiner Geburt ist.

Ueberhaupt aber war ich nie für ordentliche Freß-Gelage und erschien ungern darauf. Ich war ein einziges mal bei einer Rathmahlzeit, die ich als Amtvogt mitessen mußte nach der Rathwahl: denn ich habe ja schon erzählt, daß der Vorfahrer des neuen Bürgermeisters begraben

worden, als ich Leichenmarschall war. Ich würde mich von allem ausgeschlossen haben, wäre nicht in einem Marktflecken wie unserem, der Stadtgerechtigkeit begehrt, Bürgermeister und Rath viel: in Rom vertauschte der Diktator den Pflug gegen das Staatruder — hier bei uns hält man beide leicht in Einer Hand, und wir besitzen Rathherrn, denen es einerlei ist, ob sie votieren oder gerben, mähen oder strafen, an- oder unterschreiben und also die Kreide oder die Feder führen.

Blos der närrische Rathherr und Lohgerber Ranz bringt dem Kollegio Nachtheil, weil er bei den Mahlzeiten solcher Parlamentwahlen so entsetzlich isset. Es zirkuliert über die ganze Rathmahlzeit, zu der ich mich ex officio mitsetzen mußte, und besonders über diesen Lohgerber eine hübsche Satire, die ein Unbekannter im Manuskript herumschickt, und die ich hier unkastriert einrücken kann.

„Zuerst muß die Phantasie des Lesers die konsularische Tischgenossenschaft nehmen und ihr alle menschlichen Glieder abschneiden, abbeißen und wegstreifen, nur Schlund und Magen ausgenommen, die wir bei der Sache keine Minute entrathen können. Hierauf müssen wir, ich und der Leser, die Magen sammt ihren angeschraubten Stechhebern von Schlünden um den Tisch, auf dem die Rathmahlzeit raucht, die der jüngste zum Rathherrn erwählte Magen hatte kochen lassen, titularisch auf den Stühlen herumlegen und dann zuschauen und aufschreiben, wie diese einsaugenden Gefäße sich einbeißen — wie sie eintunken — wie sie austrinken — wie sie schneiden — wie sie stechen — und was sie forttragen im Magen, Darmkanal und auf dem Teller. — Aber der Gerbermeister Ranz wirft einen langen Schatten über die ganze Tafel und übermannt und überfrisset jeden, sich ausgenommen. Eh' ich protokolliere, so will ich vorher sechs Bierhähne wie Quellen gegen diesen Streckteich richten und den Weiher voll lassen und die Hechte unter — Bier setzen. Nun schwimmt.“ —

„Was uns äußerst frappieret und äußerst interessieret, ist blos der Rathherr und Lohgerber Ranz, der gleich der Natur voll Wunder ist und nun anfängt zu thun... Er bringt als Widerspiel eines Wasser-

scheuen nichts Festes in seinen Leib, aber nicht weil sein Leib selber fest ist, und genießet als Widerspiel eines Katholiken dieses Abendmahl unter einerlei Gestalt, nämlich unter der flüssigen, aber nicht weil er glaubt, die feste stecke schon mit darin — er schöpfet mit dem Pumpenstiefel seiner Hand alles Feuchte auf und ziehet mit den Punschlöffeln seines Wasserrades alle Suppenschüsseln in seine Schlund-Gossen und ins Magenbassin ab, nicht weil er ein Abführungmittel damit abführen will, womit er erst morgen das heutige abzuführen gedenkt — er wischet mit seinem Brodschwamm alle Brühen weg und hält seinen Gabel-Saugstachel über jede Senf- und Meerrettig-Lache, nicht um seine Magenhaut mit dieser Gerberlohe erst gar zu machen — er setzt sich wie Schimmel auf Brod und schlägt darauf mit seinem Gebisse Wurzel, nicht weil er ein Franzos oder sein Pferd ist und Brod liebt — er macht seinen inkommensurabeln Magen zum zweiten Einmachglas eines jeden Eingemachten, zur Grummetpanse eines jeden Gemüses, zum Treibscherben eines jeden Salats, nicht weil er einen Bissen Fleisch dazu absägt — er mauert das Zorngefäß und den Schmelztiegel seines Magens mit Breien aus, aber nicht weil dieser Sprünge hat und die Verlutierung braucht:“ — —

„Sondern er vollführt diese schöpferische Scheidung der Wasser vom Festen, er befestiget diese Kluft zwischen seinem Teller und seinem Magen blos um in beiden eine gleiche Masse aufzuschütten und wegzubringen, blos um auf dem Zimmerplatz des Tellers mit dem Eßhandwerkzeug ein Fruchtmagazin und Speisegewölbe aus Fleisch-Quadern aufzuführen für sich und seine Kinder. . . . Beim Himmel! er sollte noch sitzen und mauern hinter seinem Viktualien-Verhau aus Beinen, Gräten und Rinden, er sollte noch schweben wie ein dürres Jahr über der Tafel und jede nasse Stelle austrocknen: so wären wir im Stande, mit ihm nach Hause zu gehen, wo sich das Messer dieses Schwertfisches gerade umgekehrt nur ans Fleischige ansetzt, sobald das aus den verlaufnen Wassern abgesetzte Viktualien-Flözgebirge nur anlangt. Der Meister — und der Gesell — und die Gerberin — und die Gerberbuben — und

der Dachshund bohren sich jetzt in den gebrachten Berg bis an die Fersen hinein, und wir können sie nagen hören. Fresset zu! — Hat sich euer armer Ranz, dieses ätzende fressende Mittel, nicht genug gequält, um nicht wie Knochenfraß alles anzugreifen? Hat er nicht mit allen peristaltischen Bewegungen seines Schlundes den Magen-Luftballon blos mit Windbräuten aufgefüllet und gehoben und mit einer Wasserhose die Blase? — Aber sollt' ich einmal eines außerordentlichen Typus vonnöthen haben, um damit ein außerordentliches Chaos zu erläutern und anzuleuchten, das Chaos und den Zank eines Nonnenklosters, oder einer Theatertruppe, oder eines heil. deutschen römischen Reichs — so bring' ich blos deinen aufgesteiften gespannten Magenglobus mit seinen Brühen und Luftarten getragen als Typus, Ranz!" . . . — Ei, ganz herrlich — lieblich — und recht erwünscht und verdammt! — Ich will mir aber den Schreib-Arm absägen lassen, wenn ich hier noch einen Buchstaben schreibe. Wahrlich, der Kirchner ist da gewesen, und ich habe ihn über den entsetzlichen Vielfraß verpasset. . .

Concep. z. Amtvogt Freudel.

III.

Es gibt weder eine eigennützige Liebe, noch eine Selbstliebe, sondern nur eigennützige Handlungen.

1) Ich habe meinen ersten Satz bewiesen, wenn ich dargethan, daß die Liebe, die ein geiziger Universalerbe gegen seinen Erblasser nach der Publikazion des Testamentes empfindet, eben so rein und uneigennützig sei — der Art nicht dem Grade nach — als die, die uns sanft das Herz erwärmt für die großen Wohlthäter der Menschheit im Plutarch und für den Onkel Toby im Tristram, obgleich jene nicht mehr sind, und dieser niemals war.

Wenn der Universalerbe eben so viel Gold, als die Erbschaftmassa beträgt, im hohlen Kopfe einer Statue fände, so empfänd' er darum nicht einmal so viel Liebe gegen sie, als ein schwärmerischer Artist vielleicht für sie hat. — Wenn der Erbe dieselbe Summe im Sarge des Erblassers anträfe: so hätt' er wieder keine Liebe für ihn. Ja wenn der Erblasser wahnsinnig wäre und ihn mit dieser Summe beschenkte, so fühlte er dennoch keine angemessene Liebe gegen den Verrückten, trotz der Aussicht zu wiederkommenden Geschenken: denn ich rechne eine kleine Regung der Liebe ab, die den Menschen durch eine Täuschung der Personifikazion gegen das rettende Bret im Schiffbruch, gegen ein altes Hausgeräthe und gegen Menschen, die ihm ohne ihren Willen nutzten, eingeflößet wird. Folglich liebt der Erbe am Wohlthäter nicht seine metallische Nützlichkeit — diese hatt' er schon vor dem Geben lieb — sondern seine

Gesinnung gegen ihn, d. h. seine Liebe, den fremden Seelenzustand, und die Befriedigung des Eigennutzes war nur das nothwendige Mittel, jene Liebe aufzudecken und vor die Seele des andern zu bringen.

Jetzt behaupt' ich aber weiter: die Liebe des Erben gegen den Testator ist von unsrer gegen den milden Onkel Toby nicht in der Art verschieden, sondern im Grade. Ich sage: nicht in der Art. Alle Liebe liebt nur Liebe; sie ist ihr eigner Gegenstand. Unsere Affekte sind überhaupt gleichsam Verkörperungen des sittlichen Triebes, und in ihnen ist die Gestalt des letztern, wie in den Thieren die menschliche, ausgedrückt, aber nur anagrammatisch in- und auseinander geschoben und ohne Eurythmie. Der Zorn ist gleichsam ein plethorisches Gefühl der moralischen Häßlichkeit, der Neid ist das Gefühl des Mißverhältnisses zwischen unserem oder fremdem Schicksal und Werth, und so der Ehrgeiz, die Liebe u. s. w. So ist sogar die Liebe gegen weibliche Schönheit — abgesondert vom ästhetischen Gefallen daran, das am Ende nur eine kühlere Liebe ist — nichts, als die Liebe gegen die durch Farben- und Linien-Reize hieroglyphisch abgemalte und in Menschen-Wachs bossierte Liebe oder moralische Schönheit.

Wir ahmen den fremden Zustand der Menschenliebe nach, wir oder andere mögen der Gegenstand der letztern sein; ich meine, unsre Liebe gegen den Wohlthäter ist gleich rein, obwol nicht gleich stark, er mag es gegen andere oder gegen uns sein. Da unsre Liebe ihr Objekt hat im Zustand eines fremden Ichs, so kann wenigstens sie nicht als Empfindung oder Trieb die reflektierende Berechnung anstellen, ob jener Zustand mich oder andere zum Ziele habe.

Allerdings reget die Menschenliebe des andern in mir eine größere Liebe an, wenn ich ihr Gegenstand bin, als wenn andere es sind. Aber der Grund benimmt der Liebe des Universalerben von ihrer Reinheit nichts. Von meinen Vorzügen, von meiner Würdigkeit, geliebt zu werden, hab' ich eine tausendmal lebendigere Vorstellung als von fremden Vorzügen. Zweitens hab' ich von der fremden Liebe und ihrer Einwirkung, sobald ich sie erfahre, einen lebhaften Begriff. Drittens ver-

stärkt meine Eigenliebe meine Menschenliebe, ohne sie zu verfälschen: kein Trieb kann den andern unmittelbar erzeugen oder erhöhen, sondern nur sein Gegenstand; aber der schlimmere Trieb kann unsre Phantasie befeuern, den bessern mit hellern und mehren Gegenständen zu umringen und anzufachen. Die eigensüchtige Phantasie steigert also die uneigennützige Liebe. Hätten wir nicht nur vom Werthe jenes Galeerensklaven, den ein göttlicher Mönch loskettete, um sich selber in seine Banden zu begeben, sondern auch von seinem Wohlbehagen nach der Rettung einen so hellen Begriff, wie er selber von beiden hatte, so müßten wir den Mönch, ohne die Schuldner seines schönen Herzens zu sein wie der Sklave, doch fast eben so lieben wie der Sklave. Ja eine feinere Seele stellet die Liebe, die ihr Liebhaber für sie hat, so weit von ihrem Selbste weg, daß sie ihn so zart und verdienstlich lieben kann, als wär' er der Liebhaber eines fremden Ichs.

2) Es kann keine Selbstliebe geben so wie keinen Selbsthaß. Ich müßte zweimal da sein, damit das liebende Ich nicht in das geliebte zerflösse. Da Liebe nur gegen Liebe entbrennt, so müßte die Selbstliebe sich lieben, eh' sie sich liebte, und die Wirkung brächte die Ursache hervor, welches so viel wäre, als sähe das Auge sein Sehen. — Freilich steht in unserem Kopfe ein Zwillingbruder unsers Ichs, d. h. ein Bild von diesem Ich; und diesen Schieferabdruck unsers Ichs lieben wir freilich: aber das ist so wenig Selbstliebe, als es eine wäre, wenn wir eine fremde uns bis auf alle Punkte und Striche nachgestochene Person hätten. Nur Eigenschaften werden geliebt, allein Substanzen lieben. Aber unsere sogenannte Selbstliebe wächset ja nicht mit unsern Vorzügen — höchstens mit unsern Fehlern — und sie ist eben so warm, wenn wir uns selber verachten — denn sonst würden wir uns im Sünden-Sumpfe lassen — als wenn wir einen Theil unsrer eignen Natur verehren müssen.

Es ist noch mehr meiner Meinung gemäß, den obigen Satz umgekehrt auszudrücken und zu sagen: nur Substanzen werden geliebt. Die nackte federlose luftige Eigenschaft ist an und für sich kein wärmerer Gegenstand meiner Liebe, als das ihr zusagende Wort im Vokabelnsaal

oder Compendium. — Jede Eigenschaft muß an einem Ich — das wieder für uns, obwol unbegreiflich, etwas Besseres ist, als eine andere Eigenschaft — glänzen, um geliebt zu werden. Dieses lebendige Ich, diese Bedingung aller geistigen Eigenschaften, lieben wir allein in diesen. Nach dieser Definizion ist Selbstliebe noch unmöglicher, d. h. Liebe vom Ich gegen das Ich. Unsere Selbstverachtung kann sich nicht auf unser ganzes Wesen richten, weil der Theil, worin sie ist, doch keine verdienen kann; und so würde die Selbstliebe nur immer blos Eigenschaften, nie das Wesen selber, weil sie ja von diesem selber etwas einnimmt, umfassen können. Ich besorge, dieses scheint spitzfindiger, als es ist. Aber in den trüben Abgrund der Selbstliebe müssen mehre Kantische Sonnen fallen, um ihn licht zu machen.

Die Liebe, womit uns der gute Andere empfängt, ist so etwas Mystisches, daß wir uns gar nicht in seine Seele denken mögen, weil wir seinen guten Begriff von unserem Ich nicht theilen können — wir begreifen (trotz dem Bewußtsein unsers Werthes) nicht, wie man uns lieben könne; aber wir finden uns darein, wenn wir bedenken, daß der andere seiner Seits eben so wenig unsere Liebe gegen ihn müsse fassen können. — —

Man erlaube mir, noch eine clausula salutaris oder ein zierliches Kodizill zu machen; um so mehr da niemand Schuld ist als Platner. Dieser behauptet, die Empfindung sei eigennützig, weil sie als diese nur unsern eignen Zustand darstelle; und nichts sei uneigennützig als unsre Vernunft. Aber erstlich muß der Begriff von Uneigennützigkeit, wenn er kein ausgehöhltes Vexier-Wort sein soll, ja blos der Abdruck irgend eines uneigennützigen Zustandes in uns sein. Zweitens setzet das Gefühl des Eigennutzes das seines Gegentheils voraus. Wie der Blinde nicht nur kein Licht, sondern auch kein Dunkel kennt: so wüßten wir ohne Uneigennutz nichts von Eigennutz, ohne Freiheit nichts von Sklaverei, so wie vielleicht eine Menge Dinge aus Mangel ihres Wechsels mit dem Gegentheil für uns auf dieser Welt im Dunkeln bleiben. Drittens frag' ich, wenn z. B. das Mitleid blos darum eigennützig heißen

soll, weil ein fremder Zustand voll Schmerzen zu unserem eigenen artet: welche höhere Uneigennützigkeit denn nur denkbar sei? Ich kenne nur die Eine denkbare, daß man das fremde Ich noch heißer wie seines versorge, daß man seines vergesse, verschmähe, verstoße. — Aber dann wäre ja im eigentlichen Sinne das fremde Selbst in meines verkehrt — der Trieb wäre nur verpflanzt, nicht veredelt — und ich hätte blos die Ichs vertauscht. Denn eben darin beruhet der Nicht-Eigennutz, daß meine Natur trotz ihrer Selbstständigkeit in den Zustand einer fremden eingeht, und daß Ein Ich mehren Ichs nachfühlt. Wie gesagt, wär's möglich, eine fremde Glückseligkeit durchaus ohne Wunsch einer eigenen zu begehren und ein fremdes Ich mit etwas anderm zu lieben als mit dem eignen — eine Unmöglichkeit selber bei Gott — so wäre nichts erbeutet, denn ich besäße ja nun den fremden Trieb, und mein Eigennutz wäre blos in ein fremdes Ich gezogen aus meinem. . . .

Da ich diesen Aufsatz zweimal umgeschrieben, so hab' ich zweimal jenes stärkende Vergnügen gekostet, das uns erfrischt, wenn der Kopf die Wünsche des Herzens vidimieret und assekurieret. Indessen war ich doch nie so unglücklich, daß ich jemals — selber in den frühern Jahren, wo die junge Seele die Seelenwandrung durch die Philosophen wie durch Thiere anstellt und bald in jenen Kopf, bald in diesen fährt — in den Körper des Helvetius gefahren wäre und mit ihm mich im schmutzigen Glauben an einen allgemeinen Eigennutz aller Menschen — und zuletzt der ganzen Schöpfung, weil die Beweise dieselben sind — gewälzet hätte. Wahrlich, ich wüßte nicht, was man an sich noch zu lieben hätte außer jener Liebe für andere, und ob uns irgend ein Eigennutz unausstehlicher sein könnte als eigner. Glücklich ist der Mann, dem ein reifendes Herz und gute Menschen wie er und ein Horizont ohne Gewitter endlich die Ueberzeugung bescheeret haben, daß — so wie die magnetische und elektrische Materie derselbe Universalgeist ist, der die Wolken, die Zitterfische und die Magneten zieht, der im Nordschein als milder Schimmer,

im Gewitter als Wetterstral, im Menschen als Heiligenschein, in den Fischen*) als Zug und Schlag und in den Nerven als Lebensgeist wirkt — glücklich ist der, sag' ich, der immer mehr glaubt, daß die Liebe, dieser menschliche Magnetismus, immer dieselbe geistige Elektrizität und Desorganisazion verbleibe, sie mag als Blitz in der Geschlechter-Liebe — oder als sanfter Nord- und Heiligenschein in der Menschenliebe — oder als Lichtmagnet in der Freundschaft —, oder als Nervengeist in der Mutterliebe erscheinen. — — Ich preise diesen Mann darum glücklich, weil er dann nicht nur Menschen wie Brüder, sondern auch Brüder wie Menschen lieben wird; ich meine, weil er, auf den Stufen der Blutfreundschaft zu dem Gipfel der Geisterfreundschaft getragen, dann wieder jene durch diese veredeln und im Vater, Sohne, Geliebten, Freunde noch etwas Höheres außer dem genannten lieben wird — — den Menschen. — Es gibt hinter diesem hohen Namen noch etwas Höheres, das wir an der ganzen Geisterwelt lieben können: Gott. —

Physische Note über den Zitteraal.

Der Zitterfisch war gleichsam der erste Paragraph**), der magnetische und elektrische Materie verband, da er (nach Hunter) zugleich positiv und negativ elektrisch ist und ordentliche Batterien an sich hat, und da er wie die Aale, Neunaugen, Quappen, Schleien, Karauschen am Magnet erlahmt. Vielleicht wird der Fisch auf eine bessere Art als der Fisch Oannes — der nach einem Fragment des Berosus alle Wissenschaften den Menschen gab — der Lehrer der Physik, da an ihm in dieser Materie wegen der Einfachheit der Kombinazionen leichter etwas zu lernen ist als am magnetisierten Menschen, so wie ich eben darum glaube, daß die Pflanzen uns mehr Fensterläden und Fenstervorhänge am Lehrgebäude

*) Die hiezu gehörige Note will ich, weil der Mensch glaubt, er müsse Noten schneller und kälter lesen, nachher in den Text versetzen.

**) Der zweite oder zwanzigste wäre der Demant, den der Magnet zieht und der gerieben selber den Mastix zieht, und der aus dem Orient ein Nichtleiter ist, und aus Brasilien ein Leiter.

der Erzeugung öffnen können als die niedern Thiere, und diese mehr als wir. So wird die thierische Elektrizität der Fackelträger des thierischen Magnetismus werden.

Ich habe mich oft geärgert, daß die Physiker meistens nur sehen und lesen, anstatt das Gelesene und Gesehene zu kombinieren; noch mehr aber über die Naturgeschichtschreiber, um deren Köpfe oft mehr Heiligenschein ist, als wissenschaftlicher innen, weil sie, bei ihrer Einschränkung auf Einen Ast und Blattstiel ihrer Wissenschaft, so leicht ihrem optischen und mikroskopischen Fleiße den Schein des Scharfsinns zu ertheilen wissen. — Ich würde mich schämen, wenn ich vor Franklin ein großer Physiker gewesen wäre — denn ich würde dann so gut wie andere zu meiner Schande die Witterung und die Gewitter beleuchtet und erkläret haben ohne das Licht der elektrischen Materie. Und so steht jetzt ein Montblanc von aufgehäuften elektrischen Erfahrungen vor allen Kathedern, und allen fehlt noch das Senfkorn des Glaubens zum Heben des Berges.

Ich habe zuweilen gewünscht, man sollte nach nichts fragen, sondern die physikalischen Data ordentlich zusammenwürfeln und kombinieren, wie Lessing die philosophischen oder andere die Musiknoten. Man würde doch sehen, was herauskäme, wenn man z. B. den Zitterfisch an desorganisierte Menschen, an Gewitterstangen, an Magnetnadeln Vor- und Nachmittags (weil sie nach den Tagzeiten verschieden deklinieren) hielte, oder wenn man in Hinsicht der elektrischen Fische bedächte, daß das Wasser ein Leiter und ein Leidenscher Kondensator ist, daß die Fische in einem vom Blitz getroffenen Teiche sterben, und also sich so kalt anfühlen wie ein isolierter Mensch, den einer außer Rapport berührt. — — — Kurz, ein Physiker sollte, wie der Arzt, wenig schreiben, wenn er nicht so viel wissenschaftlichen Witz zu physikalischen Kombinazionen hätte als — Lichtenberg, und dieser sollte seines Orts wieder mehr schreiben.

IV.

Des Rektors Florian Fälbel's und seiner Primaner Reise nach dem Fichtelberg.

Ich lese nichts lieber als Bücher von einigen Seiten. Jene alten Folianten-Goldbarren, die man nur auf zwei Sesseln öffnen kann, sollten in mehre Goldkörner zerlegt, ich meine, jedes Blatt sollte in ein Bändchen eingebunden werden: jeder käme dann leicht mit ihnen durch. Jetzt aber muß der Gelehrte die Quartanten aus Rathbibliotheken entsetzlich lange behalten, weil er sie nicht heftweise zurücktragen kann. Ja, da der anomalische Fortins auf seinen Reisen nichts von Büchern bei sich führte als die besten Stellen, die er vorher herausschnitt, eh' er die kastrierte Ausgabe verkaufte, so schlag' ich mit Vorbedacht akademischen Senaten ordentliche Universität-Bibliotheken aus solchen ausgerissenen Blättern vor.

Den Vorzug der Kleinheit, der den größten Werken fehlet, besitzt nun das Programm des Herrn Rektors, das ich hier der Welt einhändige. Es theilt gut geschriebene Nachrichten von einer Reise mit, die ein Muster sein kann, wie Schulleute mit den Säuglingen und Fechsern ihrer Seele zu reisen haben; auch sind verständige Schulmänner von jeher so gereiset. Ich wollte anfangs das Programm aus dem Deutschen ins — Deutsche vertieren; aber ich glaubte, es hieße den Schwanengesang und den letzten Akt der Schulgelehrsamkeit gar absichtlich beschleunigen, wenn man den lateinischen und ciceronianischen Styl vollends aus dem Deutschen würfe, da er ohnehin aus lateinischen Werken längst entwichen ist.

Vorher nur ein Wort über die Reisenden selber.

Da ich die Hunde nie mitzählen werde — sie bestanden aus zwei Spitz-, drei Wachtelhunden der Primaner und einem Saufinder des Rektors — so setz' ich die Marschsäule nur vierzehn Mann stark an, nämlich einen Dozenten, zwölf Eleven und eine Tochter des Schul-Dogen. Letztere fuhr, wie eine Athenerin, allein in einem Kabriolet: auf beiden Seiten faßte das einschreitende Fußvolk das Fahrzeug ein, wie eine Wache den an den Leiterwagen befestigten Arrestanten, und auf dem Bocke saß die Primanerbank, wie die regensburgische Kurfürstenbank, alternierend, wie etwa beim Bauertanze die Bursche einander im Streichen und Raspeln der Baßgeige ablösen. Im Kabriolet war hinter dem Futterkasten für den Gaul einer für den Reise-Kongreß; der Lehrer kannte die Bosheit vieler Wirthe zu gut, daher wurden auf seinen Rath von der Prima (plana), die ihn hörte und begleitete, mehre Stecken geräucherter Würste zusammengeschossen und er gab noch dazu die Tochter her, die alles sammt der Beikost kochte.

An jeder linken Hüfte — so leicht ist Krieg mit Wissenschaft zu paaren — lag eine Harpune, ein accentus acutus; und die zwölf Schwertfische hätten damit den alten Weisel boshaft niederstechen können, wenn's wäre begehret worden.

Der Schul-Maire selber hatte nichts an den Hüften als eine geschmackvolle robe de Fantaisie: in ihnen hatt' er weniger.

Vom Rektor sag' ich nichts: sein Programm selber sagt es, wie er lehrte, lernte und schrieb; im Wirthshaus resorbierte er mit den lymphatischen Milchgefäßen des Papiers allen gelehrten Milchsaft, den eine Reise kocht, und unterwegs hielt er seine Schreibtafel den wichtigsten Exkrementen des Zufalls und Bleistifts unter und fing auf, was kam. Aber das sei mir erlaubt, die zwölf Musensöhne zu betrachten, die ebenfalls zwölf pergamentene Rezipienten und Behälter alles Merkwürdigen hinhalten und alles nicht sowol wie Hogarth auf den Daumen-Nagel skizzieren, als mit solchem. Ist's denn gar zu übertrieben, wenn ich denke: in zwölf solchen ausgespannten Prell- und Zuggarnen mußte sich

wahrlich ja alles, was nur gelehrten Zungen und Gaumen vorzulegen ist, bis auf jede Spitzmaus und jeden Hotel=Floh verfangen und es verblieb, war's auch durch eilf Garne hindurch, doch im zwölften seßhaft? — Sogar die sechs Hunde reiseten nicht völlig ohne Beobachtunggeist, sondern strichen und merkten überall, wo sie auf etwas Erhebliches stießen, es sofort mit wenigem an und hoben betheuerungweise das Hinterbein auf. — Nein, eine so gescheidte Reise kann gar nicht mehr gemacht werden, so lange die Erde auf ihrer ist.

Und hier ist sie selber: nur werd' ich zuweilen persönlich aus dem Parterre unter die Spieler steigen und darein sprechen, weil mir sonst das Abschreiben des Programms zu langweilig ist, und weil auch der Programmenmacher eines und das andere sagt, das ich besser weiß. Ein armer Teufel, den ich studieren lasse und der mitlief, ist meine Quelle.

Michaelis=Programm ꝛc.

„Mein lateinisches Osterprogramm, das erweisen sollte, daß schon die ältesten Völker und Menschen, besonders die Patriarchen und klassischen Autoren, sich auf Reisen gemacht — von welchen letzteren ich nur den Xenophon und Cäsar, die zwei tapfersten Stylisten, mit ihren Armeen wieder zitiere — führet vielleicht einige Autoritäten auf, die den Schulmann decken, der mit seinen Untergebenen kurze Ausflüge in deutsche Kreise thut. Ich hielt es für schicklich, in einem vorhergehenden Programm meine Schulreise im voraus zu rechtfertigen, bevor ich ans jetzige ginge, das ich für ein kleines Inventarium mancher aufgelesenen Schätze zu nehmen bitte.

Inzwischen da in den engen Flächeninhalt eines Michaelis=Programma wichtigerer topographischer, statistischer ꝛc. Kubikinhalt unmöglich zu bringen war, und da ich überhaupt meinen stereometrischen und sonstigen Fund einem geräumigen Werk aufspare: so suche der Leser auf diesen Blättern mehr die Geschichte als die Entdeckungen der Pilger — es lassen wol beide sich lesen.

Die Herren Salzmann und Weiße — Anderer zu geschweigen —

haben der Welt (ich entscheide nicht, mit welchem Glück) zu zeigen gesucht, wie ein Lehrer halbwüchsige Zöglinge gleichsam auf die Weide einer Reise treiben müsse; aber sie haben immer andern Schulmännern das Recht nicht benommen, ihre Wallfahrten mit einer bejahrten Schuljugend, die im Gängelwagen weniger steht als zieht, ans Licht zu bringen.

Ganz muthig dürft' ich den Herren Scholarchen und Nutritoren unserer Schule über Zeit- und Geldaufwand zur Rede stehen, sobald ich meine Bleifeder vorwiese, die ich auf dem ganzen Marsche nicht in die Tasche brachte, sondern wie eine Leimruthe aufsteckte, an die sich, was sehenswürdig war, leicht ansetzte. Ebenso schoß der Salpeter des Merkwürdigen an den zwölf Salpeterwänden meiner Schüler an, wenn ich die zwölf protokollierenden Schreibtafeln so nennen darf, womit sie ausgerüstet waren; und wurde ihnen denn nicht einige Aphäresis, Synkope und Apokope der Lust reichlich genug durch wahre Prosthesis, Epenthesis und Paragoge des Wissens erstattet? — Ich unterwinde mich nicht, zu bestimmen, inwiefern wir uns von einem und dem andern jungen Edelmanne*) abtrennen, der blos für sein Vergnügen durch Europa fährt und oft auf seinem Reisewagen aus einer Ballei in die andere rollet, ohne eine Schreibtafel einzustecken, geschweige herauszubringen. Sollt' er aber mit seinen fünf Sinnen beträchtliche Kenntnisse aus allen Gränz- und Hauptstädten einfassen und einsargen, sie aber sämmtlich im Fahren rein wieder durchsickern und durchfallen lassen: so möcht' er der menschlichen Seele gleichen, die (nach dem Pythagoräischen System) die grande tour durch Thiere und Menschen macht und die doch, wenn sie sich im letzten Menschen einsetzt, nur gerade soviel von allen ihren Schulreisen noch im Kopfe mitbringt, als sie in der Minute besaß, da sie ins erste Thier einstieg, nämlich platterdings nichts.

Wenn ein großer Cäsar in seinen Kommentarien, oder Friedrich II. in den seinigen bescheiden das Ich mit der dritten Person vertauschten: so

*) Die Troglodyten und Schalthiere der Museen, wie Fälbel, theilen alle Menschen in geräumigen Logen ab; — z. B. den hohen, niedern, Land-, Stadt Adel, den Adel im Dienst, bei Hofe, in Aemtern theilen sie in lauter Edelleute ein.

geziemet es mir noch mehr, an die Stelle meines Ichs nur meinen Amtnamen zu setzen.

Den zwanzigsten Juli brach der Rektor (der Verfasser dieses) mit seinen Nomaden auf, nachdem er ihnen vorher eine leichte Rede vorgelesen, worin er ihnen die Anmuth der Reisen überhaupt darthat und von den Schulreisen insbesondere forderte, daß sie sich vom Lukubrieren in nichts unterschieden als im Sitzen. Auf dieses Marschreglement und Missive wies er nachher auf dem ganzen Wege absichtlich zurück. Es ist mehr stadt- als landkundig, daß eine hübsche acerra — nicht philologica, sondern — culinaria, nämlich ein vierrädriges Proviantschiff sammt dem darauf fahrenden Küchen-Personale, welches die Tochter des Rektors war, und die Strafkasse von 12 Fl. fränk. als Diätengelder gleichsam die fröhliche Morgenröthe waren, zu der die Reisegesellschaft auf ihrer Thürschwelle hoffend aufsah. Jeder Primaner führte statt einer elenden Badinen-Gerte oder statt der Narrenkolbe eines Geniepfahls einen nützlichen Meßstab — denn Meßtisch und Schnüre lagen sammt einigen Autoren schon im Kabriolet — weil ja der Fichtelberg und die Straße dahin von den herrlichsten Gegenständen zum Messen wimmeln.

Am ersten Morgen hatte man zwei Reisen auf einmal zu thun, die auf dem Wege und die auf der Karte davon, welches ungemein beschwerlich und lehrreich ist. Der Exkurrens *) trug eine aufgeschlagene Spezialkarte vor sich hin, auf der Fälbel allen leicht das Dorf zeigte, wo sie jedesmal waren; und da man auf diese Weise allemal den Füßen mit den Fingern (wiewol vier Schuhe höher auf der Karte) nachreisete: so war vielleicht Mozion mit Geographie nicht ungeschickt verkettet. Gegenden, Merkwürdigkeiten, Gebäude, die natürlich nicht auf der Karte vorzuweisen waren und vor denen man doch eben vorbeipassierte, mußten aus dem Büsching geschöpft und gelehret werden, den der vife Pflegsohn des Herrn *** **), Monsieur Fechser, der Gesellschaft allezeit über die

*) Ist unter den Schülern jeder Klasse der frère servant.

**) Es ist mein Pflegesohn, ich lösche aber hier mit Recht Lobsprüche weg, die der Herr Rektor wol nur meinem Stande und dem Zufalle entrichtet, daß ich für

Ortschaften vorlas, wodurch sie eben zog. Der Rektor würde von Herzen gern von den meisten Dörfern neben der neuern Geographie auch die mittlere und alte mitgenommen haben: wären beide letztere Geographieen von ihnen zu haben gewesen; aber leider zeigen nur wenige europäische Länder, wie etwa die Türkei, Ortschaften mit doppelten Namen auf. Uebrigens ist der Rektor seitdem vollkommen überzeugt, daß die Homannischen Karten nichts taugen: — in der That, wenn auf ihnen (nicht auf der Gegend) ganze Einöden, Wasenmeisterhütten, ausspringende Winkel der Ufer entweder ganz mangeln (wie z. B. ein Pulvermagazin nahe bei Hof und ein etwas weiter abgelegenes Spinnhaus), oder doch dasitzen in ganz falschen Entfernungen, so kann man wol fragen: ob, wenn man von diesen Gegenden mit der camera obscura einen Aufriß nähme und dann die Karte über den Aufriß legte, ob da wol beide einander decken würden wie zwei gleiche △? —

Abends wanderte die pädagogische Knappschaft und ihr Ladenvater im adeligen Pfarrdorfe Töpen in Voigtland ein. Das allgemeine Logement war im Wirthshaus, das der Vatikan oder das Louvre des adeligen Rittergutsbesitzer stets anschauet — ich sage Louvre, nicht in Vergleichung mit dem Pallast des Nero, der ein kleines Rom im großen war, eine Stadt in der Stadt *), sondern in Vergleichung mit den zellulösen Karthausen und vier Pfählen und Hattonischen Mäusethürmen eines und des andern Schulmannes. Sapienti sat! — —

Als der Rektor hinter seiner Tochter und seinen Söhnen eintrat, stieß ihm das Unglück zu, daß er seinen Wirth nicht grüßen konnte. Die sämmtlichen Hunde der Reisenden hatten zwei Töpener (es war der Spitz des Hauswirths und der Hühnerhund des Jägers) bei den Haaren und Ohren. Die Thierhatze wurde allgemein und kein Hund kannte mehr den andern. Der Wirth, ein Mann von Muth und Kopf, legte sich zuerst

---

das Gymnasium einen Schüler mehr dotiere und appanagiere. Auf allen künftigen Blättern des Programms, wo ich vorkomme, will ich Fälbels Titulaturen wegstreichen und dafür in den Text setzen: Herr Pflegvater des Monsieur Fechser.

*) Conf. Voss. var. observat.

zwischen die beißenden Mächte als Mediatör und suchte sich zuvörderst den Schwanz seines Hundes herauszufangen und wollte ihn an diesem Hefte aus der verdrüßlichen Affäre ziehen. Mehre folgten nach und jeder ergriff den Schwanz des seinigen. Und in diesem Wirrwarr, als die Tochter des Rektors darein schrie — als der Jäger darein schlug mit einer Reichsexekuzionpeitsche auf Menschen und Vieh — als die Eigner da standen und gleichsam die Schwanz-Register herausgezogen hatten, und als daher, so zu sagen, das Schnarrwerk des Orgelwerks ging und die Tumultuanten bollen — und als der Rektor selber bei diesem Friedenkongreß ein Friedeninstrument, nämlich den Schwanz seines Saufinders, in Händen hatte: so war er mit Noth im Stande, das Salutieren nachzuholen und zum Wirthe zu sagen: „guten Abend!" — Plutarch, der durch Kleinigkeiten seine Helden am besten malet, und die Odyssee und das Buch Tobias, die beide Hunde haben, müssen hinreichen, gegenwärtige Aufnahme einer kleinen scherzhaften Gato- und Onoskia-Machie zu decken." —

Herr Fälbel trifft's. Ich ärgere mich, wenn die Menschen mit dem Namen „Kleinigkeiten" schelten. Was habt ihr denn anders? Ist denn nicht das ganze Leben — blos seine erste und seine letzte Minute ausgenommen — daraus gesponnen, und kann man nicht alles Wichtige in einen zusammengedrehten Strang von mehren Bagatellen zerzausen? — Unsere Gedanken ausgenommen, aber nicht unsere Handlungen, kriecht alles über Sekunden, jede große That, jedes große Leben zerspringt in den Staub der Zeittheile; — aber eben deswegen, da alles Große nichts ist, als eine größere Zahl von Kleinigkeiten, da also die Vorsehung entweder Kleinigkeiten und Individuen oder gar nichts auf unserem Rund besorgen muß, weil diese nur das ganze unter einem längern Namen sind: so kommt die Gewißheit zu uns, daß der überirdische Genius nicht blos die Schwungräder des Universums und die Ströme dazu schuf, sondern auch jeden einzelnen Zahn der Räder. . . .

„Abends wollten einige Schüler auf die Berge gehen, andere im Dorfe herum, zwei gar zu den allergemeinsten Leuten; aber der Rektor

setzte sich dagegen; er stellte denen, die Abends die Natur beschauen wollten, vor, daß morgen ohnehin (nach seinem Operazion- und Reise-Plan) natürliche Theologie und Vergnügen an der Natur dozieret und rekapitulieret werden müßte. Der Rektor, welcher gerne glaubt, ein Schulherr müsse seine Scholaren auf Reisen zu belustigen trachten, wie sogar der Neger-Handelsherr die Sklaven zu tanzen, zu singen, zu lachen nöthigt: dieser gab ihnen Befehle zum Lachen, setzte sich um sie herum und scherzte ihnen an einem ovalen Tische nach Vermögen vor. Ich gestehe, Scherz ist statthaft, und wenn der selber scherzhafte Cicero richtig bemerkt, daß gerade ernste Männer gern und glücklich spaßen; so möchte wol mancher bestäubte Schulmann mehr ächten Ansatz zu lachenden Satyren*) verschließen, als viele gepuderte Possenreißer; auf ähnliche Weise bemerkte auch der Graf von Buffon, daß die meisten Nachtvögel, besonders die Schubut-Eule (Minervens und Athens Vogel) trotz ihrer altväterischen Außenseite überströmen von Schnurren, Schnacken und Charakterzügen.

Der Abend verlief ungestört: blos über den vollen Stecken geschwärzter Leberwürste, den Fälbel hereinzuholen befahl und auf den sich die Kirwane gleichsam wie auf einen Fruchtast setzte zum soupierenden Abpflücken, ringelte und fälbelte der Wirth sein Gesicht selber zu einem Wurst-Endchen zusammen (wenn's nicht über etwas anders war) — genug Fälbel bekümmerte sich wenig um das Gesicht und ließ es fälbeln. Er bestellte lieber für sich und seine Gesellschaftkavaliere den ganzen Fußboden zum Nachtlager; blos ein Merseburger Fuhrmann lag neben seiner Tochter als Strohnachbar.

Dennoch übersetzte uns sämmtlich am Morgen darauf der Wirth in seiner Liquidazion um zwei bis drei Kreuzer leicht Geld und zwar an demselben Morgen, wo der Rektor das Vergnügen an der Natur vorzutragen hatte. Aber Fälbel glaubte seinen Schülern das Muster einer

*) So schreib' ich Satire, weil diese nach Kasaubon vom Wort Satura herkommt, d. h. eine Schrift von buntscheckigem Inhalt; daher lanx satura eine Kompotière mit allerlei Obst.

erlaubten Sparsamkeit dadurch zu geben, daß er anfing mit dem Traiteur zu fechten und ihm seinen Abstand von den Herrnhuter- und Londner-Krämern, die nichts darüber schlagen, so lange unter die Augen zu halten, daß er wirklich einen Groschen herunterhandelte, und daß der müde Wirth giftig fluchte und schwor, er wollte den Rektor und seinen Rudel trotz ihren Bratspießen, wenn sie wieder Geräuchertes bei ihm zehren wollten, mit Heugabeln und Dreschflegeln empfangen. Ein lächerlicher Mann!

Fälbels Methode auf lehrreichen Schulreisen ist, jeden Tag eine andere Wissenschaft kursorisch vorzunehmen: heute sollte die Gesellschaft vier Ackerlängen vom fluchenden Garkoch die schöne Natur betrachten unter Anleitung von Sturms Betrachtungen der Natur, dem ersten Band. Sturm wurde ausgepackt und aufgeschlagen und jetzt war erforderlich, daß man die Augen vergnügt in der ganzen Gegend herumwarf; aber ganz fatal lief's ab. Nicht etwa darum, weil Regenwolken mit der Sonne aufgingen und weil der Rektor die Sturmische Betrachtung über den dritten Juni und über die Sonne plötzlich wieder zumachen mußte, da er kaum die schönen Worte abgelesen: „ich selbst fühle die belebende Kraft der Sonne. Sobald sie über meinen Scheitel aufgeht, breitet sich neue Heiterkeit in meine Seele aus." — Denn das verschlug wenig, da ja zum Glück in dem nämlichen Band auch eine Betrachtung auf den siebenzehnten April und über den Regen eingebunden war, die man denn augenblicklich aufsuchte und verlas: sondern das eigentliche Unglück dabei war, daß, da (es wird wegen der Kürze eines so langen Programmes der Rektor künftig sagen ich) ich folgendes hatte vorbetrachten lassen: „In dem eigentlichsten Verstand verdient der Regen ein Geschenk des Himmels genannt zu werden. Wer ist im Stande, alle Vortheile des Regens zu beschreiben? Lasset uns, meine Brüder, nur einige derselben betrachten!" — daß ich dann abschnappte, weil ich mußte — — und wahrlich, wenn vor einem Präzeptor, der mit den Seinigen Sturmische und eigne Betrachtungen über den Regen auf der Kunststraße anzustellen vorhat, jede Minute kreischende Fuhrmann-

wagen mit stinkendem Kabliau vorüberziehen, unter denen ein keifender Hund unversehrt mit hinspringt — wenn ferner taumelnde Kohorten von Rekruten, die den Schulmann noch stärker ansingen und auslachen als feinere Werboffiziere selber, und wenn Extraposten, die er grüßen soll, ihm über den Straßendamm entgegentanzen: so muß er wol den Pastor Sturm einstecken, es mag regnen oder nicht.

Unverrichteter Sachen kamen wir nach Zedwitz herab. Eine schöne englische Pappelinsel — dem Gutherrn angehörig — suchte uns über eine kouleurte Holzbrücke in sich zu ziehen; aber der Rektor würde sich diesen Eintritt in ein fremdes Gebiet nicht herausgenommen haben, wenn nicht der erörterte Monsieur Fechser versichert hätte, „er verantworte es, er kenne den Koch." In der Insel wurde so viel ausländische Botanik, als da, so zu sagen, wuchs, getrieben und ich ging mit meinen Schülern um die Bäume herum und klassifizierte sie meistens; die botanische Lekzion hielt mich für die Sturmische schadlos." —

Unter der Klassifikazion konnte Kordula, seine Tochter, hingehen, wohin sie wollte. Der große Edukazionrath oder Edukazionpräsident fragte niemals viel nach ihr oder nach Weibern: „Weiber, sagte er, sind wahre Solözismen der Natur, deren peccata splendida und Patavinität, oder Kolombinen und schlafende Monaden." Die arme Kordula hatte längst ihre Mutter, die zugleich ihr Vater war, durch den Todesengel von ihrem Herzen wegführen sehen; der alte Sturmische Betrachter hatte sie in die letzte Hütte — gleichsam die Stiftshütte eines künftigen Tempels — hinuntergezankt. Kordula wußte wenig, las nichts, als was sie Sonntags sang, und schrieb keinen Buchstaben als den, womit sie schwarze Wäsche figurirte, und sie war weiter nichts als schuldlos und hülflos. Ihr Vater ließ wie die meisten Schulleute — durch die Römer verwöhnt — nichts einer Frau zu, als daß der Körper ein Koch wurde und die Seele eine Köchin. Sie schlich sich heute mit ihrem zusammengedrückten Herzen, in dem noch keine Leiden gewesen als wahre, und das noch nicht von artistischer Empfindsamkeit bis zum Lahm- und Schlaffwerden auf- und zugezogen worden, von der gelehrten Menge ab und setzte sich an das

Ufer des Wasser=Ringes, der die schöne Insel, wie ein dunstvoller Hof den Mond, umfasset, und sah eine Pyramide jenseit des Wassers für ein Grabmal an, weil sie keine andere Pyramiden kannte, als die über Särgen, und weil ihr heute geträumet hatte, ihre Mutter habe wieder mit unverwesten Lippen gelächelt und ihren Arm liebend nach ihr ausgestreckt, aber er sei zu kurz gewesen, weil die Hand davon weggefallen war. Die kunstlose Kordula wußte nicht, welches Druckwerk ihr Herz auseinander presse — sie errieth es nicht, daß der mit einer blutigen Morgenröthe überspritzte Himmel, und daß die zusammenfließende Grasmücken=Kirchenmusik im Tempel der Natur, daß das ruhige Wiegen und Taumeln der Pappeln und die Regentropfen, die ihr Schwanken gleichsam vergoß, daß alles dieses ihre einsame Seele trüber machte und das öde Herz schwerer und das kalte Auge heißer. — — Sie hielt die Schürze, mit deren Frisur die Mutter die Näharbeiten beschlossen hatte, aufmerksam und nah an die Augen und begriff nicht, warum sie heute die Naht darin deutlich sehe, und dachte, als sie die Tropfen aus den Augen wegstreifte, sie wären von den Pappeln gefallen . . . Aber der Alte, der befahren mußte, sie werde zu naß, pfiff die Beklommene von ihrer Schürze weg ins Zelt unter die Primaner zurück. — — O es ist mir jetzt, als säh' und hört' ich in alle eure Häuser hinein, wo ihr, Väter und Ehemänner mit vierschrötigem Herzen und dickstämmiger Seele, beherrschet, ausscheltet, abhärtet und einquetschet die weiche Seele, die euch lieben will und hassen soll — das zerrinnende Herz, das eure kothigen schwülen Fäuste handhaben — das bittende Auge, das ihr anbohrt, vielleicht zu ewigen Thränen — — o ihr milden, weichen, unter schweren finstern Schnee gebückten Blumen, was will ich euch wünschen, als daß der Gram, eh' ihr mit besudelten, entfärbten, zerdrückten Blättern verweset, euch mit den Knospen umbeuge und abbreche für den Frühling einer andern Erde? — Und ihr seid Schuld, daß ich mich nicht so freuen kann, wenn ich zuweilen eine zartfühlende, unter einer ewigen Sonne blühende Schwester von euch finde, eine hauchende Blume im Wonnemond: denn ich muß denken an diejenigen von euch, deren ödes Leben eine in einer

düstern Obstkammer durchfrorene Dezembernacht ist. — — Und doch kann euer Herz etwas schöneres thun als sterben: — sich ergeben. — —

Ich wünschte, ich wäre mit neben dem Kabriolet hergegangen und hätte die stille Kordula in Einem fort angeschauet. —

„Auf der Straße nach Hof sagt' ich meinen Primanern, sie sollten die Bemerkung machen, daß das baireutische Voigtland mit mehren Produkten ausgesteuert sei, mit Korn, Hafer, Kartoffeln, einigem Obst (frischem und getrocknetem) und so weiter; aber man könnte nicht angeben, wie viel.

Auf dem Thurm blies man gerade herab, als man mich und meine Genossenschaft die Gassensteine Hofs betreten sah. Ich werd' es darum niemals wie andre aus affektierter Furcht vor Eigenlobe unterdrücken — denn eben dadurch verräth man das größte; und es müssen ja nicht grade schmeichelhafte Ursachen gewesen sein — daß bei unserem Einmarsch alle Fenster auf- und alle Köpfe dahinter herausfuhren; deutsche Schul- und lateinische Gymnasiumjugend sah uns nach, Ladenjungen standen barhaupt unter den Ladenthüren, und wer in ein Haus wollte, stockte unter dem Portal. Ich erfragte mühsam einen Gasthof für Fuhrleute, weil ich, wie Swift, da am liebsten logiere. Es hätte mich in Verlegenheit setzen sollen, daß, da ich vor der sächsischen Post das Kabriolet und dessen Kronwache halten ließ, weil ich einen frankierten Brief da abzugeben hatte, den ich selber so weit getragen, um ein mäßigeres Porto zu erschwingen, daß alsdann, sag' ich, ein schöner angenehmer Mensch mit einer grün-taftnen Schürze unter uns trat, der — weil er uns leider für frische Einkehr ansah, denn das Posthaus ist zugleich im großen brandenburgischen Gasthof — meine Tochter herabheben und uns alle empfangen wollte. Ich kam aber nicht sehr außer mir und repetirte gleichgültig meine Nachfrage nach einem gemeinern Gasthof, und es war schön, daß der junge Mensch uns mit einem freundlichen Lachen zum Thore wieder hinaus wies — was wir denn thaten.

Ich ließ meinen Bart mitten in der weiten Wirthsstube und unter käuenden Fuhrmann-Geklüften von einem Primaner abnehmen und

mein Haar vom Exkurrens auflocken, indeß unsere Erbküchenmeisterin unser geräuchertes Gedärm ans Feuer stellte. Möchte der Himmel es fügen, daß ich das arbeitsame Kind bald in einem guten adeligen Hause als Zofe anbrächte!

Ein Reisediener aus einem Handelshause in Pontak diablierte und sakredieute am Fenster ungefragt über die besten deutschen politischen Zeitungen und beschmitzte besonders die Herrn S. T. Girtanner und Hofmann mit solchen Ekelnamen und Verbalinjurien — wovon ich mir keine nachzusprechen getraue als den geringen von Narren, von Falsariern der Zeit und von geistigen Myrmidonen — daß ich unter dem Einseifen wünschte, statt meiner würde der Reichsfiskal barbiert oder erzitiert und nähme einen solchen Fratzen beim Flügel. Der gallikanische Tropf gab sich Mühe, sich anzustellen, als wenn er mich und mein reisendes Schnepfenthal gar nicht sähe oder würdigte, obgleich der Geringste unter meinen Leuten mehr von Rebellionen und Regierungformen — zumal alten — wissen muß als dieser Frankreicher. Ich konnte nur leider unter dem Rasiermesser die Kinnbacken nicht bewegen, um seinem Unsinn entgegen zu arbeiten; aber kaum war ich unter dem Messer hervor, so näherte ich mich dem Menschen höflich und war willens, ihm seinen Irrweg und seinen demokratischen Augenstaar zu nehmen und ihn aufzuhellen. Ich verbarg es ihm nicht, ich hätte nie etwas aus der Nazionalversammlung gemacht, und die Begriffe, die ich meinen Untergebenen von der jetzigen französischen Vergatterung beigebracht hätte, wären ganz von seinen verschieden. „Ich gebe indessen zu (sagt' ich und ging mit dem Schlucker wider meinen Willen wie mit einem Gelehrten um), daß die französische Rottierung weniger diesen Namen als den eines förmlichen Aufstandes verdiene, da sie nicht nur so viele Menschen, als die Gesetze zu einer Rebellion oder turba erfordern, nämlich fünfzehn Mann (L. 4. §. 3. de vi bon. rapt.), wirklich aufzeigt, sondern noch mehre. Aber Sie müssen mir auch wieder die Strafe einräumen, die die alten obwol republikanischen Römer auf Aufstände legten, Kreuztod, Deportazion, Vorschmeißen vor Thiere; ja wenn Sie auch als Christ es mildern und

wie Kaiser Justinian, unser Gesetzgeber, sich nur des Galgens bedienen wollen – und das müssen Sie, da sogar die Deutschen, die sonst Mörder und Straßenräuber leben ließen, dennoch Tumultuanten henkten; sehen Sie nur Hellfelden nach – so sind Sie immer nicht so mild als die alliirten Mächte, die die Nazion, weil sie sich in eine Soldateska verkehret hat, auch blos nach dem Kriegrecht strafen und nur arkebusieren wollen." Da ich sah, daß ich dem Reisediener zu schwer ward: so bewarb ich mich um Deutlichkeit auf Kosten der Gründlichkeit und wies ihn darauf hin, daß Deszendenten ihren Vater (oder primum adquirentem), Gymnasiasten ihren Rektor und folglich Landeskinder ihren Landesvater unmöglich beherrschen, geschweige absetzen könnten. Ich legte ihm die Frage vor, ob denn wol das frankreichische Hysteronproteron möglich gewesen wäre, wenn jeder statt der französischen Philosophen die alten Autoren edieret und mit Anmerkungen versehen hätte; und ich ersuchte ihn, mir es doch einigermaßen aufzulösen, warum denn gerade mir noch nie ein insurgierender Gedanke gegen meinen gnädigsten Landesherrn eingekommen wäre. „Der Grund davon ist, sagt' ich selber, ich treibe meine Klassiker und verachte Paine'n und seines Gelichters – obwol ich sie alle gelesen – ganz." – Mich ärgert's, daß ich dem Haselanten noch vorhalten wollte, daß schon die Könige der Thiere, z. B. der Geierkönig, der Adler, der Löwe, ihre eigne Unterthanen aufzehrten – daß ein Fürst, wenn er auch nicht einem ganzen Volke wohlwolle, doch einige Individuen daraus versorge und also immer gerade das Umgekehrte jener von französischen Philosophen ersonnenen göttlichen Vorsehung sei, die nur Gattung, nicht Individuen beglücke – und daß überhaupt gerade unter einer donnernden und blitzenden Regierung sich ein treues und geduldiges Landeskind am meisten erprobe, so wie sich der Christ gerade in Nöthen zeige. Kurz, ich wollte den Menschen eines öffentlichen Zeitungkollegiums werth halten; aber der republikanische Hase sang pfeifend in meine Belehrung hinein und ging, ohne ein prosaisches Wort zu sagen, so zur Thüre hinaus, daß mir fast vorkam, als verachtete er meine Reden und mich. Indessen bracht' ich diese Belehrung bei meiner Jugend an,

wo sie mehr verfing; ich habe sogar vor, wenn wir die Rede gegen den Katilina zu exponieren bekommen, ihnen deutlicher zu zeigen, daß die Pariser Katilinen, Cäsars und Pisistraten sind, die ins alte Staatgebäude ihre Mauerbrecher setzen....

Man verstatte mir folgende Digression: ich forschte einen halben Tag in meiner Bibliothek und unter den Nachrichten von den öffentlichen Lehrern des hiesigen Gymnasiums nach, wer von ihnen gegen seinen Landesfürsten rebellieret habe. Ich kann aber zu meiner unbeschreiblichen Freude melden, daß sowol die größten Philologen und Humanisten — ein Camerarius, Minellius, Danz, Ernesti, der Ciceronianische Sprachwerkzeuge und römische Sprachwellen besaß, Herr Heyne, die Chrestomathen Stroth und andere ꝛc. — als auch besonders die verstorbene Session hiesiger Schuldienerschaft von den Rektoren bis zu den Quintussen (inclus.) niemals tumultuieret haben. Männer spielen oder defendieren nie Insurgenten gegen Landesväter und Mütter, Männer, die sämmtlich fleißig und kränklich in ihren verschiedenen Klassen von acht Uhr bis eilf Uhr dozieren und die zwar Republiken erheben, aber offenbar nur die zwei bekannten auf klassischem Grund und Boden, und das nur wegen der lateinischen und griechischen Sprache.

Das Dozieren und Speisen war vorbei, und wir hätten gut die Hüte nehmen und Hofs öffentliche Gebäude besehen können: wäre mir nicht die Sorge für ein primum mobile obgelegen — für Gestus. Ich sprach den Wirth um seine obere Stube nur borgweise an (das Bezahlen verlohnte wol die wenigen Minuten nicht), weil wir droben nichts zu machen hätten als wenige leise elegante Bewegungen.

Ich ließ es nämlich schon lange durch einen meiner Schüler (des größern Eindrucks wegen) in einer öffentlichen Redeübung feststellen, daß der äußere Anstand nicht ganz ohne sei. Fremde Menschen sind gleichsam das Pedal und Manual, welches gelenk zu bearbeiten ohne eine Bachische Finger- und Füßesetzung nicht möglich ist. Ich merke am allerersten, wie sehr ich dadurch von sonst gelehrten Männern abweiche, die solche poetische Figuren des äußern Körpers nicht einmal anempfehlen, ge-

schweige damit selber vorzuleuchten wissen. Es sagt aber Seneka c. 3 de tranquill. ganz gut: „niemals ist die Bemühung eines guten Bürgers ganz unnütz, denn er kann durch bloßes Anhören, Ansehen, Aussehen, Winken, durch stumme Hartnäckigkeit, sogar durch den Einhergang selber fruchten (prodest)“*). Und sollte so etwas denn nicht zuweilen einen Schullehrer erwecken, immer seinen Kopf, Hut, Stock, Leib und Handschuh so zu halten, daß seine Klasse nicht einbüßet, wenn sie sich nach dieser Antike modelt. — „Wir werden heute, sagt' ich in der obern Stube zu den Mimikern, Menschen von dem vornehmsten Stande sehen müssen, wir werden uns in das Schulgebäude und in das Billard verfügen — überhaupt werden wir in einer Stadt auf- und abschreiten, die den Ruhm äußerer Politur schon lange behauptet und in der ich am wenigsten wollte, daß Ihr den Eurigen verspieltet — zum Beispiel: wie würdet Ihr lächeln, wenn Ihr auf Ansuchen in Gesellschaft etwas zu belächeln hättet? Monsieur Fechser, lächl' Er saturisch!“ Er traf's nicht ganz — ich linierte ihnen also auf meinen Lippen jenes feine wohl auseinander gewundene Normal-Lächeln vor, das stets passet; darauf wies ich ihnen das peccierende Lachen, erstlich das bleirechte, wo der Spaß den Mund, wie ein Pflock den Eber-Rüssel auf dem Pürschwagen, aufstülpt; zweitens das wagerechte, das insofern schnitzerhaft werden kann, wenn es den Mund bis zu den Ohrlappen aufschneidet.

Mein Auditorium kopierte mein Lächeln nach, und ich fand solches zwar richtig, aber zu laut. Nun wurden Verbeugungen rekapituliert und ich nahm alle gymnastische Uebungen der Höflichkeit bis auf die kleinste Schwenkung durch. Ich zeigte ihnen, daß ein Mann von ächter Lebensart selten den Hintern vorweise, welches ihm freilich entsetzliche Mühe macht. Ich ging daher zur Thüre hinaus und kam wieder herein und zog sie mit der leeren Hand so nach der Anstand-Syntaxis zu, daß ich nichts zeigte — „man soll', sagt' ich, da man das Ende des Menschen

*) Doch hier ist das bessere Original: nunquam inutilis est opera civis boni: auditu enim, visu, vultu, nutu, obstinatione tacita incessuque ipse prodest.

wie das eines Gartens durchaus versteckt halten muß, lieber mit dem Ende selber die Thüre zudrücken, oder gar sie offen lassen, welches Viele thun.“ Jetzt mußte ein Detaschement so hinausrücken, daß es mir immer ins Gesicht guckte, und so wieder herein. „In meiner Jugend (sagt' ich) hab' ich mich oft Viertelstunden lang herumgeschoben und rückwärts getrieben, um nur diese Rückpas in meine Gewalt und Füße zu bringen.“

Der eitle Gallier trauet uns nicht zu, daß wir Generalverbeugungen an ein ganzes Zimmer leicht und zierlich zu Tage fördern; ich aber schwenkte wenigstens eine allgemeine Verbeugung als Paradigma flüchtig vor und war schon beruhigt, daß meine Leute nur die Spezial-Verbeugung an jeden dasigen Sessel, die faßlicher ist, leidlich nachbrachten. Nach diesen syntaktischen Figuren trabte man eiligst die Treppe hinab und meine Mimiker repetierten und probierten (zum Spaße) beim Eintritte vor dem Wirthe die obige Gestikulazion.

Unten in der Stube hatten die zwei Kinder des Wirths eine Brezel angefasset und zerrten spielend daran, wer unter dem Abreißen den größten Bogen behielte. Das Mädchen hatte schon vor dem Essen die linke Hand auf eine rechte Fingerspitze gelegt und andern gewiesen, „so lang nur hätte sie den Mann (mich) lieb; hingegen die Frau (Kordula) hätte sie so lang lieb,“ wobei sie die linke Hand oben an den Ellenbogen einsetzte. Ich verbarg's als Erzieher dem Wirthe nicht, daß es seinen Kindern an allgemeiner Menschenliebe fehle, und das Brezelreißen verdürbe sie vollends und nährte Zerstreuung, Eigennutz und Hang zu läppischen Dingen. „Wo habt Ihr Eure Schreib- oder Schmierbücher? Setzt Euch und schreibt Euer Pensum!“ sagt' ich gebieterisch.“—

Erwachsene, zumal Weiber, haben sich ordentlich angewöhnt, den Kindern immerfort zu verbieten — wenigstens vorher, ehe sie es ihnen erlauben — und alle ihre kleinen Unternehmungen zu schelten, zumal ihre Freuden.

Aber seid doch froh, daß sie noch selber keine vergällen. Könnt ihr ihnen denn eine einzige vom Munde weggerissene späterhin wiederholen? Und wär's auch: könnt ihr ihnen denn den jungen durstigen Mund und

Gaumen wiederbringen, womit sie sonst jeder süßen Frucht einwuchsen und sich ansogen an sie? Der ewig sparende Mensch, der jedes spätere Vergnügen für ein größeres und weiseres hält, der im Frühling nur wie im Vorzimmer des Sommers lauert und dem an der Gegenwart nichts gefällt als die Nachbarschaft der Zukunft, dieser verrenkt den Kopf des springenden Kindes, das, ob es gleich weder vor- noch rückwärts blicken kann, doch blos vorwärts und rückwärts genießen soll. Wenn mir Eltern durch Gesetzhämmer und Ruthen das Laubhüttenfest der goldnen Kindheit in einen Aschermittwoch verkehrt haben und den freien Augarten in einen bangen Gethsemane-Garten: wer reibt mir denn die Farben und malet mir, sobald nur hektische Jugenderinnerungen wie Martyrologien vor mir sitzen, meinen düstern Kopf mit frischen erquickenden Landschaftstücken des Jugend-Otaheiti's in jenen trocknen männlichen Stunden aus, wo man ein amtierendes geschätztes Ding und ein gesetzter ordentlicher Mann ist und außer seinem Brodstudium noch sein hübsches Stückchen Brod und auch sein Bißchen Ehre dabei hat und so vor lauter Fort- und Auskommen in der Welt nun nichts weiter in der Welt werden will, als des — Teufels?

„Ich führte um ein Uhr meine Leute durch die Hauptstraßen ins Höfische Gymnasium, und wir konnten um so leichter und genauer die ganze Bauart aller Klassen, der Bänke und eines Katheders besichtigen, da glücklicher Weise wegen der Ferien keine Seele darin war als der Alumnus, der uns herumführte. Ich vergeude vom großen Kapital meines statistischen Reisejournals noch immer wenig, wenn ich in diesem biographischen im allgemeinen mittheile, daß die Stadt ein Rathhaus und vier Kirchen hat. Um diese fünf corpora pia gingen wir blos prozessionweise herum, und sie sind ganz gut. Vom letzten öffentlichen Gebäude, in das wir wollten, vermißte ich sogar die Ruinen, vom Pranger mein' ich.

Ich härte gern junge Leute gegen den Eindruck, den große Zirkel auf sie machen, durch Uebung ab. Nach diesem Prinzip führte ich ohne Bedenken meine kleine gelehrte, aber verlegene Sozietät aufs Billard;

auch weiß ich nicht, ob einem Schulmann grade jede façon aisée gebrechen müsse, womit man Assembleen besticht. Ich traf zu meiner größten Freude einen alten Leser meiner unbedeutenden Programmen an, nämlich den vorigen Setzer der hiesigen Offizin. Einige griechische Handelleute hatten Billard-Queues und zählten neugriechisch; da ich später auf mein Gesuch mit von der Partie sein durfte, so zählt' ich so gut wie die Griechen meine Bälle neu-griechisch, weil es doch wenigstens vernünftiger ist, als französisch mitten in Deutschland.

Ehe wir von Hof abschieden, mußt' ich noch mit dem Wirthe einen kleinen Exekutiv- und Injurienprozeß über die Stube führen, wo wir uns verbeugt und gelächelt hatten, weil er sie anschreiben wollte. Ich warf ihm aber nichts hin als den Fehde-Handschuh. In solchen Umständen ist's das beste, hinter dem nachgeschrieenen Pereat und dem Nachstoßen in Famas zweite Trompete gelassen davon zu marschieren und sich nach Ekelnamen, wie der große Themistokles nach Schlägen, aus höheren Absichten nicht umzusehen.

Eine niederfallende Sündflut, die mit uns bis nach Schwarzenbach an der Saale zog, wässerte den Pastor Sturm aus Versehen wie einen Stockfisch ein, und dieser ganze Weg wurde verdrüßlich unter wenigen Lehren zurückgelegt. Ich beruhigte meine Armee über ihre Fatiquen mit den weit größeren der Xenophontischen. Gleichwol schickte ich im Marktflecken Schwarzenbach, wo wir pernoktierten, einige Primaner herum, die sich überall erkundigen mußten, ob im Flecken kein Insaß oder Fremder wohnhaft wäre, der ein lahmes elendes Bein hätte, woran er spürte, ob's fortregnen würde, oder nicht. Denn Hühneraugen sind gleichsam die Fühlhörner und erfrorne Fußzehen die Zeigefinger künftigen Wetters. Dem ganzen Ort aber gebrach es an einem solchen weissagenden Fuß. Ich wäre vermuthlich gar umgekehret, wenn mir nicht Mr. Fechser eröffnet hätte, wir könnten seinem vom Fichtelberg zurückmüssenden Hrn. Pflegevater entgegen gehen, der mehr vom Wetter voraussage als ein Sturmvogel: in Hoffnung eines meteorologischen responsum's beschloß ich den Fortsatz der Schulreise.

Abends reichten bei mir einige fleißige Primaner die Bittschrift um Dispensazion zum Kartenspielen ein; ich ertheilte sie, aber unter der Einschränkung: ich verstatte so etwas nur auf Reisen (wie geringe Lehrer zu Fastnacht), etwa so wie den Branntwein. Solche, die gar keine Karten kannten, würdigte ich mehr und mahnte sie zum Beharren an; um sie gleichsam zu belohnen, setzte ich mich mit ihnen an einen Tisch und gab ihnen — weil hier theoretische Kenntniß ebenso ersprießlich ist, als praktische Uebung verderblich — in den gewöhnlichsten Spielarten Unterricht, im Färbeln, im Kauflabeten, Sticheln, im Saufaus und Kuhschwanz. — Darauf mußt' ich mir von der Wirthsmagd den rechten nassen Stiefel, indem ich mich mit dem linken auf ihr Rückgrat aufstemmte, herunterreiten lassen, so arg hatte uns das Wetter zugesetzt.

Morgens wartete ich, nachdem ich eine Fälbelmütze um geringes Geld erstanden — der Winter übertheuert alle Mützen — dem da seßhaften Adel auf, um meine Tochter gleichsam im Hafen einer Domestikenstube abzusetzen. Ich brachte sie nirgends unter; um so reiner ist das Lob, das ich dem dasigen Landadel für die Herablassung ertheile, womit er einen Schulmann empfing. Ich wurde — ich kann es nie vergessen — in die Wohnzimmer selber gezogen, über die Zahl meiner Dienstjahre, Intraden und Kinder aufmerksamst ausgefragt und nicht immer ungern (obwol unwürdig) angehört, wenn ich zuweilen in jener saturischen Manier repartierte, von der ich im Valerius Maximus schöne attische Salzscheiben gekostet und geleckt. In der That, ein hoher und niederer Adel ist stets gesonnen, Gelehrte mit ehrenhafter Auszeichnung zu empfangen, nur müssen weder die Körper der Gelehrten (verlangt er) in adeligen Salons Pillorys und Schandpfähle daran gebundener Seelen vorstellen, noch muß der Anzug den Panzern in der Bastille gleichen, die jedes Gliedmaß starr und unbeweglich machten. Und ich lehne mich gar nicht dagegen auf, wenn der Adel noch außer dem Savoir vivre, das aus Büchern geschöpft werden kann, von bürgerlichen Gästen begehrt, daß sie das weiche Wachs der Biegsamkeit und der Lobsprüche (so wie die Bienen Wachsscheiben aus allen Fugen ihres Unterleibs drücken) in Mienen und

Worten nicht knauserisch von sich geben. Jetzt ist überhaupt die Zeit, wo der höfliche Deutsche den frankreichischen Grobian, der sonst den Vorsprung hatte, überflügeln kann.

Wir ließen unter abscheulichem windigen Wetter den Marktflecken hinter uns; dennoch hielt uns — da heute lateinischer Dialog getrieben werden sollte, wozu ich ihnen Abends vorher den Terenz und Plautus zum Präpariren hergegeben — nichts ab, durch den ganzen Kirchenlamizer Wald lateinisch zu sprechen. Es ist aber wenig durch bloße Kollegien für den Humanisten erbeutet, wenn man nicht, wie ich, die Materien der Diskurse eigensinnig aushebt und absondert, wie die Grammatiken neuerer Sprachen wirklich thun. Ein Lehrer muß, wenn er das Fruchthorn sachdienlicher Phrasesbücher bis an die Spitze ausschütten will, heute z. B. blos über die Verehrung der Gottheit oder Gottheiten — morgen blos über Kleider — übermorgen über Hausthiere in der herrlichen Staat- und Hofsprache der Alten reden und jeden andern, für die heutigen Phrases fremden, Gedanken verweisen. Nach diesem Normal hatten wir heute — als eines der gewöhnlichsten Entreollen-Kapitel im gemeinen Leben — lateinisch das Fluchen und Schwören vorzunehmen und abzuthun, womit ich noch das Schimpfen verband. Mr. Fechser that schöne Flüche, die wol zeigten, daß er den Plautus nicht bestäuben lassen; wieder andere stachen durch Schwüre und mehre durch Schimpfreden hervor, je nachdem die Memorie glücklich war oder der Fleiß anhaltend oder beide eisern.

In Kirchenlamiz trieb uns ein Guß ins Wirthshaus, wo wir das Fluchen fortsetzten. Ich beobachtete mit einiger Belustigung das Erstaunen so pöbelhafter Menschen als Wirthsleute sind, das sie befiel, da ich meinen Schülern — an einem solchen Schimpffeste, als die Alten wirklich am Bakchusfeste und die Ephesier am 22. Januar begingen und jetzt noch die Neuern an Weinlesen und auf der Themse — schwere Schimpfreden und Flüche aus Sachsenhausen zum Vertieren vorlegte, als: „der Teufel soll dich zerreißen, das Donnerwetter soll dich neun Millionen Meilen in den Erdboden schlagen;“ wobei der Lehrer immer

mit Phrasen dem Lehrling unter die Arme greifen muß. Ich zog meinen Vortheil davon, als zwei Schüler sich über ihr scherzhaftes Schimpfen im Ernste entzweiten, und verstattete ihnen gern, auf einander loszuziehen, aber nur in todter Sprache.

Der Himmel durchstach ordentlich seine Dämme und das Regenwasser hielt uns wie belagerte Holländer im Wirthshause, wo anfangs kein Heller verzehret werden sollte, auf achtzehn Stunden fest. Ich schreibe mit Bedacht nur achtzehn Stunden. Wir wurden nach und nach dem Wirthe verdächtig durch mein Fluchen sowol als durch unser „Rothwälsch und Judendeutsch," um so mehr da ich meiner Tochter — sie hat einige Latinität — alles in lateinischer Mundart anbefahl, was sie — als lebende versio interlinearis — vom Garkoche in deutscher fordern sollte. Dieser Mensch zweifelte, ob es richtig mit uns sei. O dreimal selig ist der Mann, der in einer lateinischen Stadt, die Maupertuis zu bauen angerathen, das Bürgerrecht hat und ein Haus! Dreimal elend ist's in Deutschland, wo der gelehrte Mann neben dem allerdümmsten in Einer Gasse wohnen muß, indeß den Leviten im A. T vierzig eigne Städte zu ihrer Behausung ausgeworfen waren. — Da die Zwecke meiner Herodotschen Reise auch statistisch waren, so wollt' ich ganz natürlich auch hinter die Volk- oder Pöbelmenge in Kirchenlamiz kommen, befragte aber nicht den Restauratör darum — ich wünsche mir jetzt selber Glück zu dieser und der andern Vorsicht — sondern schickte meine Kompagnie (aber in Piquets zerstückt, um keinem aufzufallen) im Flecken hausieren herum, um das Personale jeder Familie von weitem auszukundschaften. Dennoch wurde man aufmerksam. Abends rottierten sich die Bauern in der Wirthsstube zusammen — schöpften Verdacht aus unserm fahrenden Hundestall und aus unsern geometrischen Sturm- und Laternenpfählen — und sahen sie an — spitzten vollends die Ohren, da ich sie (zum Schein) mit schmeichelnden Nachrichten von der Glücksonne der sich auf gleiche Weise rottierenden Franzosen bestach — und gingen (ich wartete es vergeblich ab und blieb auf) nicht von der Stelle. Ich ließ uns eine Stube geben und berichtete leise meinen Leuten: „ich wäre nur herauf-

gegangen, um ihnen zu sagen, daß hier unsers Bleibens nicht wäre, sondern daß wir, wenn wir nicht todtgeschlagen sein wollten, im ersten Schlafe uns noch mitten in der Nacht aufmachen müßten." Kurz wir wagten es und brachen nach Mitternacht sämmtlich kühn genug auf, ohne daß sich die Biergäste — es sei nun wegen unseres mathematischen Gewehrs, oder weil ich wie der große Marius aussah, der blos mit Mienen seinen Mörder von sich hielt — getraueten, uns im geringsten anzupacken.

Als wir in Marktleuthen eintrafen, wußt' ich im Finstern, daß die Brücke, worüber wir gingen, auf sechs Bogen liegen mußte — nach Büsching; es freuet aber ungemein, gedruckte Sachen nachher als wirkliche vor sich zu sehen. Wir schliefen in einem anständigen Wirthshaus bis um neun Uhr auf dem Stroh, weil der Regen auf den Dächern forttrommelte, bis uns ein anderes Trommeln aufstörte. Es sollte nämlich ein Hungar erschossen werden, der von seinem nach den schismatischen Niederlanden gehenden Regimente mehremale desertieret war. Als ich und mein Kollegium hinauskamen, war schon ein Kreis oder ein Stachelgürtel aus Säbeln um den Inquisiten geschlossen. Ich machte gegen einen vornehmen Offizier die scherzhafte Bemerkung, der Kerl ziehe aus der Festung seines Lebens, die man jetzt erobere, ganz ehrenhaft ab, nämlich mit klingendem Spiel, brennender Lunte und einer Kugel im Munde, wenn man ihn anders dahin treffe. Darauf hielt der Malefikant in lateinischer Sprache an: man möchte ihm verstatten, einige Kleidungstücke, eh' er angefasset und ausgezogen würde, selber herunter zu thun, weil er sie gern der alten Waschfrau beim Regimente an Zahlungstatt für Wäscherlohn vermachen wollte. Ich bekenn' es, einen Mann, der für klassischen Purismus ist, kränken Donatschnitzer, die er nicht korrigieren darf, auf eine eigne Art; so daß ich, als der Delinquent sein militärisches Testament im schnitzerhaftesten Hungarlateine verfertigte: aufgebracht zu meiner Prima sagte: „schon für sein Kauderwälsch verdient er das Arkebusieren; auf syntaxin figuratam und Idiotismen dring' ich nicht einmal, aber die Felonien gegen den Priscian muß jeder vermeiden."

Gleich darauf warfen ihn drei Kugeln nieder, deren ich mich gleichsam als Saatkörner des Unterrichts, oder als Zwirnsterne bediente, um eine und die andere archäologische Bemerkung über die alten Kriegstrafen daran zu knüpfen und aufzuwickeln. Ich zerstreuete damit glücklich jenes Mitleiden mit dem Malefikanten, gegen das sich schon die Stoiker so deutlich erklärten und das ich nur dem schwächern Geschlechte zu gute halte; daher wird es der Billige mit dem Augen-Thauwetter meiner Tochter wegen des Inkulpaten nicht so genau nehmen. —"

Als ich damals vom Fichtelberg zurückkam, fragt' ich in Marktleuthen selbst das kurze Martyrologium des armen Ungars bei einem Metzger aus, der vor fünf Jahren in klein Rom oder Tirnau (der Vaterstadt des Unglücklichen) geschlachtet hatte. Der Unglückliche zog mich schon durch das Arkebusieren an, das für meine Phantasie die grausendste Todesart ist, und ich mag einen solchen knieenden Armen kaum gemalt sehen. Der größte Verstoß des arkebusierten Warlinimi war, daß er dreimal davon laufen wollte, nicht vor den Feinden, sondern von seinen Kameraden, die ihn eben deswegen erlegen mußten. Ein Gemeiner sollte meines Bedünkens den Bruch seines militärischen Taufbundes wenigstens versparen, bis er Generalissimus oder sonst etwas würde. Einem Fürsten, einem Generalfeldmarschall bringt es keinen Vortheil, wenn er die Kapitulazion hält, weil das so viel ist, als reduziert' er die Regimenter; hingegen dem Füsilier, Grenadier 2c. bringt das Halten der seinigen wahren Nutzen; er tritt dadurch mit seinen edlern Theilen einer exekutierenden Kugel-Terne aus dem Weg und sparet mithin allezeit seine Brust und sein Kranium einer feindlichen und ehrenvollen Kugel auf, die ihn ins Bette der Ehren herabschießet.

Warlinimi war ein guter Narr. Ich und der Fleischer haben nichts davon, daß wir ihn loben und seinem zersplitterten schlaffen Kopfe noch einige Lorbeer-Streu unterbetten; aber warum sollen wir es dem Gelehrten- und Militärstande verbergen, daß der gute Kerl wöchentlich von seinem Mädchen ein oder zwei Schustaks zu Lausewenzel überkam — denn das ganze Mobiliarvermögen bestand in einem warm- und ehrlich

schlagenden Herzen — daß sein Wirth, bei dem er sein Traktament vertrank, ihm keinen Heller zuviel anschrieb — daß der Regimentfeldscheer ihm bei jedem Verbande seiner Hiebwunde eine Pfote voll recht gutem Taback zusteckte — und daß er in seinem ganzen Leben über niemand einen Fluch ausstieß, als über sich. — „Es that jedem weh, sagte der Fleischer, der eine Flinte auf ihn halten mußte. Drüben (sagt' er: denn er ging ein wenig mit mir aus Marktleuthen heraus) sitzt ein Schafjunge auf seinem Grabe, der pfeift: gleich daneben haben sie ihn nun erschossen. — Als wir den Abend vorher ihn bedauerten, sagt' er: „„es gehör' ihm nichts bessers als eine Kugel vor den Kopf, aber er hätte doch, schwur er, für tausend Gulden nicht länger beim Regimente bleiben können."" — Ich wollte, ich wäre dazu gekommen; ich hätte dem armen Teufel durch die hereinhängende stinkende Pestwolke auf der letzten Lebensstrecke statt des elenden Lausewenzels, oder statt des noch elendern hier gedruckten Weihrauchs ächten Knaster hineingelangt, ob ich gleich nicht rauche. Aber den andern Tag hätt' ich nicht abwarten und es etwan von meiner Anhöhe herunter ansehen mögen, wie der arme Kerl, in seinem blinkenden Kreise so allein, seine Kleider für seine Wäscherin auszog, eine Viertelstunde vor der Ewigkeit — wie man ihm die weiße Binde um die Augen legte, die nun die ganze grüne Erde und den leuchtenden Himmel gleichsam in sein tief ausgehöhltes Grab vor ihm vorauswarf und alles mit einer festen Nacht wie mit einem Grabstein zudeckte. — Und wenn sie nun vollends über sein tobendes, von quälendem Blute steigendes Herz das papierne kalte gehangen hätten, um das warme gewisser hinter diesem zu durchlöchern: so wäre ja jeder weiche Mensch wankend den Hügel auf der andern Seite hinuntergegangen, um den Umsturz des Zerrissenen nicht zu erblicken, und hätte sich die Ohren verstopft, um den fallenden Donnerschlag nicht zu hören. — Aber die Phantasie würde mir dann den Armen desto düsterer gezeigt haben, wie er da knieet in seiner weiten Nacht, abgerissen von den Lebendigen, entfernt von den Todten, von niemand in der Finsterniß umgeben als vom witternden Tod, der unsichtbar die eisernen Hände aufzieht und sie zu-

sammenschlägt und zwischen ihnen das blutige Herz zerdrückt... O nach Aeonen müßte, wenn der Mensch über das Grab hinauslitte, diese bange Minute noch wie eine düstre Wolke allein am ausgehellten Eden hängen und nie zerfließen!

Alle diese dunkeln Phantasieen kommen mir wieder, wenn ich draußen gehe und höre, hier haben sie den erschossen, dort jene Schlacht geliefert; und es ist ein Glück, daß die Zeit die Gräberhaufen der Erde abträgt und die Kirchhöfe der Schlachtfelder eindrückt und unter Blumen versenkt, weil wir sonst alle von unsern Spaziergängen mit einer Brust voll Seufzer zurückkämen.

Ich überlasse es dem Leser, sich den Halbschatten selber hinzumalen, über den sein Auge leichter den Weg von meinem Erdschatten zu Fälbels Lichtern nimmt. In unserem Leben ist die Zeit der Halbschatten zwischen Lust und Schmerz, der Zwischenwind zwischen Orkan und Zephyr.

„Da der Himmel noch immer voll Regen war, erachtete ich es für nöthig, aufzubrechen und dem Herrn Pflegevater des Mr. Fechser bis nach Thiersheim, wo er eintreffen mußte, entgegen zu reisen, um es lieber einen Tag früher als später zu erfahren, was er vom Wetter halte. Auch wollt' ich da noch außerdem einen allda gehenkten Posträuber in Augenschein nehmen, weil ich einige Moralen aus ihm für die Meinigen ziehen wollte. Aber wir thaten uns vor Thiersheim vergeblich nach einem Galgen um; der Spitzbube saß noch und hing noch an nichts als an Ketten.

Hier mußten wir nun zu meinem größten Schaden fünfzehn volle Tage mit Pferden und Hunden liegen bleiben und kostbar zehren im fruchtlosen Lauern auf dürres Wetter und auf den H. Pflegevater des Mr. Fechser. Und doch soll ich gleichsam zum Danke für meine Einbuße hier vor dem Publikum die Handlungbücher dessen, was ich da mit meiner Klasse getrieben, aufschlagen und extrahieren, weil einige (zu meiner größten Befremdung) sich, wie ich höre, darüber aufgehalten haben, daß ich für jene fünfzehn Tage, die in meine Hundsferien einfielen und in denen ich doch dozieren mußte wie in der Klasse, mich durch eine fünfzehn-

tägige Erweiterung der Kanikularferien meines Schadens hab' erholen müssen; solche Zungen-Kritikaster sollen hier beschämt werden durch den fünfzehntägigen Lekzionkatalog eines Mannes, dem man gern die Hälfte seines Hundstag-Sabbats verkürzte.

Am ersten Hundstag mußte die Klasse schriftlichen Rapport von den Personalien und Realien unserer Reise erstatten. — Am zweiten korrigierte ich den Rapport — setzte die Korrektur am dritten fort — und schloß die Zensur am vierten. —

Den fünften ließ ich an einer Thiersheimer F l o r a arbeiten; den sechsten an einer dergleichen F a u n a. Der siebente Tag ist überall frei und des Herrn Ruhetag. Den achten wurde der Plan, gleichsam die Dido's-Kuhhaut zu einem neuen I d i o t i k o n der S e c h s ä m t e r auseinander gebreitet, und der geringste Bauer wurde durch die Lieferung eines einzigen Provinzialismus zum Mitarbeiter daran angenommen. — Ein solcher I d i o t hilft sich nur durch einen I d i o t i s m u s, den er Gelehrten zinset, wieder ein wenig aus seiner Verächtlichkeit auf. Da ich vor der ganzen Gemeinde unsern verreckten Wachtelhund ungescheuet anfaßte, hinaustrug und einscharrte — wie Prosektores geköpfte Kadaver handhaben — so nahm ich das allgemeine Erstarren über meine Kühnheit wahr und zugleich die allgemeine Verblendung; ein solcher Abstand aber zwischen dem Vorurtheil und der Aufklärung macht es oft einem Gelehrten, der ihn fühlet, sauerer als man denkt, bescheiden zu sein.

Den neunten setzte ich blos aus Liebe zum Gymnasium mein Leben aufs Spiel oder auf den Spielteller. Der Mond setzte Nachmittags, als er im Nadir stand, den Güssen einen kleinen Damm, und ich zog daher eilends mit meinem peripatetischen Auditorium, armieret mit geometrischem Heergeräthe, aus T h i e r s h e i m hinaus, des Vorhabens, Felder zu messen. Draußen war nun noch auf keinem geschnitten; und Boshafte sahen mir überhaupt mit einer so langen anfeindenden Aufmerksamkeit nach — welches mich auf Platos Diktum brachte, gegen einen Rechtschaffenen verschwöre sich am Ende die ganze Welt — daß ich es nicht probieren wollte, einen Pfahl einzustecken. Zum Glück lagen zwei Fleischerknechte

unter entfernten Bäumen auf Rainen im Schlafe. Ich sagte zu meinen Geometern (und zeigte auf die Metzger): wir wollen leise die Weite zweier Oerter oder Schlucker messen, zu deren keinem man kommen kann. Wir nahmen auf dem Gemeindeanger alles in der größten Sonnenferne von den zwei Schliffeln vor (man verzeihe: denn indignatio facit versus), von fernen, und still bohrt' ich selber den Meßstab ein und setzte die Mensul in den zweiten Standort. Ich visierte nach dem Stabe und nach dem schlafenden groben Bloch A, und nach dem andern Bloch B, ließ den Abstand zwischen dem Stabe und Tische messen und verjüngte ihn richtig auf letzterem. Kurz (den Nichtfeldmessern würde ich doch nicht faßlich) wir kamen Wolfen, Kästnern und allen großen Messern pünktlich nach und hatten endlich wirklich den zwei schnarchenden Grobianen A und B die Ehre angethan, die Schuß- und Brennweite zwischen ihnen akkurat (war nicht Kästner unser Flügelmann?) herauszumessen. Unglücklicher Weise wollt' ich meinen Zöglingen die sinnliche Proba über das Exempel vormachen und befahl Monsieur Fechsern, mit der Meßschnur zum Fleischer A zu schleichen, indeß ich mich mit dem Ende der Schnur zum Fleischer B hinaufmachte. Mein Fechser mochte (der Mensch kann nichts dafür) etwan, indem er sich mit der Schnur an den großen Knopf und Kopf A niederkauerte, mit dem Degen dessen Nase leicht überfahren: kurz, der Kerl fuhr wie ein Flintenschuß auf und schrie, da er mich über seinen Schlafgesellen mit der Meßschnur hereingeneiget erblickte, die ich an sein Gesicht applizieren wollte, seinem Räubergenossen zu: „Michel! es verschnürt Dir einer den Hals!" — Urplötzlich erwacht der Wüthrich B — schnellet den Faust-Fallbock gegen mein zu tief hereinsehendes Angesicht — fängt mich mit der andern Klaue wie mit einer Fußangel bei meinem Stiefel und wirft mich durch seinen Wurzelheber nothwendig aus dem Gleichgewicht auf den Rain hin — und würde mich vermuthlich maustodt gemacht haben, wären mir nicht redliche Zöglinge gegen den Meuchelmörder beigesprungen.

Dem Unmenschen (ich meine, seiner Moralität) schaden meine passiven Prügel mehr als mir selber, da ich als Märtyrer der Geometrie,

wie der ältere Plinius als einer der Physik, nichts davon habe als — Ehre; auch säuberte ich unterweges die Denkungart meiner Leute über die Ohrfeigen, indem ich ihnen bewies, daß diese nur bei den größten Feierlichkeiten und Standeserhebungen — bei Zeugschaften, Manumissionen, Freisprechungen der technischen Kornuten, bei Erhebungen aus dem Pagenstand — im Schwange gewesen und noch sind.

Inzwischen mag die gelehrte Welt es diesem Zer-Fleischer (nicht mir) beimessen, wenn ich nachher — aus natürlicher Scheu vor ähnlichen Mißhandlungen — Bedenken trug, von Haus zu Haus zu gehen und zum Vortheil der Landeshistorie (der wichtigsten Resultate zu geschweigen, die daraus zu ziehen wären) die Speichen der Waisen und Wagenräder und die Zacken der Querl zu zählen, ferner die Zylinder der Dreschflegel und der Sonntagstöcke stereometrisch zu bestimmen — man könnte dadurch freilich hinter die Kräfte derer, die sie bewegen, kommen — und die Gabelweite der Stiefelknechte durch die Longimetrie und die Untiefe der Eßlöffel und Suppenschüsseln mit Visierstäben auszuforschen, um aus der erstern auf die Größe der Füße, aus der letztern auf die Größe der Mägen die leichtesten Schlüsse zu ziehen. Ohne die Schläge würde ich mich, ich gesteh' es, ganz gewiß dieser Mühe unterzogen haben, aber Behandlungen der vorigen Art und kleinere, wie die folgende, frischen wahrlich einen Gelehrten schlecht zur Landesgeschichte an. Ich theilte dem Wirthe, als ich auf den Flachsrocken seiner Tochter hinsah, den guten Rath mit, von der Achse des Spinnrades ein dem Wegmesser ähnliches Rad treiben zu lassen, das die Umwälzungen des großen Rades richtig auf einer Scheibe summierte. „Er kann, setzt' ich hinzu, leicht wissen, wenn Er wieder nach Hause kömmt, wie viel seine Tochter gesponnen und ob sie nicht gefaulenzet hat.“ Darauf lachte mir das junge Ding ins Gesicht und sagte: „Gimpel! das sieht ja der Vater schon am Garne.“ Aber Gelehrten leg' ich obiges Projekt zum Beurtheilen vor.

Ueberhaupt schränkte der Faustschlag des Fleischers meinen Eifer für die Wissenschaften sehr ein. Ich hatte aus wichtigen Gründen vor, den inhaftierten Postdieb Mergenthal zu besuchen; aber ich versagt' es mir.

Ich mache nämlich nach meinen Kräften schon seit einigen Jahren ein ganz verwachsenes Feld der Landesgeschichte urbar: die Gerichtplätze und Rabensteine; ich meine, ich werfe auf die Landesspitzbuben und Landesmörder die nöthigsten historischen Blicke und liefere aus dem peinlichen Potosi von Kriminalakten und Diebslisten einen und den andern Ausbeutethaler, weil ich mich überhaupt überrede, jeder Schulmann müsse sich schämen, der nichts über sein Land oder seine Stadt herausgibt. Sollte nicht jede Schuldienerschaft sich in die Aeste der Spezial-Geschichte theilen? Könnte nicht der Rektor die Spitzbuben bearbeiten und liefern, die Dekollierten, die Gehenkten? Könnte nicht jeder Unterlehrer seine besondere Landplage nehmen? Der Konrektor die Pestilenzen oder bloßen Epidemien — der Tertius die Viehseuchen — der Kantor die Wasser- — der Quartus die Hungernöthe — der Quintus die Feuerbrünste?

Mir also, als Malefikanten-Plutarch, würde es sehr wohl angestanden haben, ein historisches Subjekt, noch eh' es gehenkt wird, zu besichtigen; ich stellte aber denen, die mir's riethen, vor, ich führte in den peinlichen Memoires, die ich unter der Feder hätte, die Geschichte eines armen Höfer Schullehrers auf, den ein Dieb, dem er einmal ein Almosen scheltend gereicht, in Leipzig als seinen Komplicen fälschlicher Weise angegeben, worauf der ehrliche Schulmann abgeholt, in Leipzig torquiert und mit Noth dem Sprenkel des Galgens entrissen worden. Das könnte nun mehren rechtschaffenen Leuten begegnen — es könnte mich z. B. der Delinquent Mergenthal, wenn ich ihn besuchte und ihn entweder durch mein Trink- und Saufgeld, oder durch mein Gesicht aufbrächte, aus Bosheit denunzieren und aussagen, ich hätte gestohlen mit ihm. Wer haftete mir für das Gegentheil und wer nähme sich eines unschuldigen Rektors an, wenn ihn ein solcher Post- und Ehrenräuber auf die Folter und Galgenleiter versetzt hätte? —

Nachmittags kam endlich der sehnlich erlauerte Herr Pflegevater des Monsieur Fechser vom Fichtelberge herab und konnte mir sagen, ob ich hinauf könnte, Wetters halber. Er hielt anfangs an sich und dieser gelehrte Herr äußerte sich zuletzt (viel zu bescheiden) nur dahin: „er sei

wider Willen ein (Wetter=) Prophet in seinem Vaterlande: er könne weissagen, aber mehr auf ganze Quatember voraus als auf den nächsten Tag, so wie die vier großen Propheten leichter eine fremde erst in Jahrhunderten einfallende Hinrichtung erblickten als ihre eigne, die sich noch bei ihren Lebzeiten begab, oder so wie (eigne Ausdrücke dieses Gelehrten) der Mensch richtiger den Weg der Vorsehung auf Jahrtausende als auf Jahrzehende voraussagt. Ueberdieß, da wir (nach Kant) der Natur die Gesetze geben, so sei ihm wie dem Moralisten mehr daran gelegen, zu bestimmen, wie das Wetter (nach den einfachsten Prinzipien) sein sollte, als es wirklich sei, und er habe wol nicht die Schuld, wenn es die besten Regeln übertrete, die er feststelle." — Indessen verhielt mir's dieser meteorologische Augur doch nicht, daß es jetzt sich aufhelle. Auch traf's bis auf die kleinste Wolke ein: es will etwas sagen.

Inzwischen kam mir nichts zu Statten: der Herr Pflegevater des Monsieur Fechser eröffnete mir, daß ein anderer Gelehrter, Herr Konrektor Helfrecht aus Hof, das Fichtelgebirge, das ich bereisen und beschreiben wollen, schon völlig wörtlich abgeschildert und in Kupfer gestochen habe. Da nun niemand weniger als ich irgend einem Menschen ein Rad aus seinem Triumphwagen aushebt, so war ich auf der Stelle bereit, auf den Fichtelberg, den ich nun doch nicht mehr beschreiben kann, keinen Fuß zu setzen; vielleicht sticht mir das Schicksal irgend einen andern Berg zum Postament und Pindus meiner Feder aus." — —

— Seit Herr Rektor Fälbel jenes geschrieben, hat der gelehrte und rechtschaffene Mann, von dem ich mit ihm sprach, den Anfang zu seinem Werke geliefert; aber ich wünschte, er möchte seine mit einer so fleißigen, wahrheitliebenden, kenntnißreichen und uneigennützigen Pünktlichkeit entworfene Ichnographie des erhabnen Natur=Festungwerkes, die einen wichtigern Beifall als meinen verdient, endlich ganz unter die Augen des Publikums bringen, damit ihn wenigstens der Unterschied zwischen dem Publikum und einer Stadt aufmunterte, wo man dem eignen individuellen Wohl nicht mehr schaden kann als durch (besonders pädagogische) Verdienste ums allgemeine . . . Ich könnte eben so gut jede andere

deutsche Stadt dafür setzen; denn nur vom Verdienste wird das Verdienst erkannt, und es gehört oft mehr Patriotismus dazu, Verdienste zu belohnen, als sie zu haben. —

„Was mich ferner vom Fichtelberg herabgezogen hielt, war, daß unser metallenes Schwungräderwerk zu stocken anfing, das Geld; um aber Fersen-Geld zu geben, muß man vorher Hand-Geld haben, wie alle Regimenter wissen. Ja wir konnten nicht nur nicht vorwärts, sondern auch nicht einmal rückwärts; und als ich dem Wirthe fruchtlos meinen Handschlag als ein Faustpfand und mein Ehrenwort als ein Expektanzdekret ehrlicher Bezahlung offerieret hatte, mußt' ich nur froh sein, daß er meine Tochter als eine Pfandschaft und ein Grundstück zum Versatz annahm und behielt, und ich hatte das Glück, den Aegyptern (den heutigen Kopten) zu ähnlichen, bei denen einer gegen Verpfändung seiner einbalsamierten Blutverwandten schöne Privatanleihen machen konnte. Ich fuhr daher auf dem leeren Kabriolet, so schnell als meine Klasse und mein Pferd laufen konnten, nach Hause und konnte sowol der Eile als des Rasselns wegen nicht so viel dozieren, als man wünschen mochte. Hier hatte der Herr Pflegevater des Monsieur Fechser die ungemeine Güte, mir für die schwache Beschreibung unserer mühsamen und lehrreichen Klassen-Reise einen Platz in seinen herrlichen Werken auszuleeren und einzuräumen und mir den Ehrensold dafür schon vorzuschießen, damit ich mit dem Grazial meine versetzte Tochter beim Thiersheimer Wirthe auslösete. Curate, ut valeatis!“ —

V.

Postskript des Billets.

Wahrhaftig, ich wollte mich anfänglich, so nahe an der Schlußvignette und dem Reträteschuß des Buchs, noch mit den Lesern überwerfen: man wird durch hundert Dinge aufgebracht, wovon ich nur zwei nenne. Erstlich dadurch, daß sie alle Bücher wie die Gebetbücher nur in der Noth ergreifen, wie der Gasthof in Dover eine schöne Bibliothek blos für Leute dotiert, die darin so lange lesen, als ungünstiger Wind bläset. Zweitens dadurch, daß sie schlecht lachen: ich weiß, der Nordpol verderbt den meisten Spaß*) und die physische Kälte schadet dem Lachen so viel, als ihm die moralische nützt. Aber mich kränkt hier etwas im Namen des deutschen Reichs. Ich weiß besser als ein andrer, welches reiche Waarenlager von schönen Materialien zum Lächerlichen dieses Reich ohne sein Wissen aufbehält, und welche Frachten von diesem satirischen Stoff ganz roh gegen alle Staatwirthschaft ins Ausland gehen, das uns nachher unsre eignen rohen Produkte, in Satiren verarbeitet, für Sündengeld wieder verkaufet. Könnten wir denn nicht diese Satiren auf uns hier in Deutschland selber verfertigen, um doch den Schlagschatz einzustecken? — Aber satirische Münzmeister werden schlecht aufgemuntert; wie die Fabriken

---

*) Nach Flögels Bemerkung nimmt das Lachen immer mehr ab, je näher die Menschen den Polen wohnen. Auf den zwei Polen könnten also zwei Kato's, der ältere und der jüngere, sitzen. Aber die Skurrilität der Grönländer und Kamtschadalen entkräftet jenen Satz.

auf die Gefäße von Semilor ein S einzeichnen müssen, um dasselbe vom wahren Golde zu unterscheiden: so muß ein solcher Münzer den Anfangbuchstaben der Satire (auch ein S) überall einhauen, weil das Publikum alles in der Welt eher versteht (sogar seinen Kant) als Spaß, und dieses buchstäbliche Signieren (damit das Publikum nicht aus Spaß Ernst mache) verdirbt jedes Subjekt, es sei Schafwolle, oder Satire, oder eine Menschenstirne. — — Darüber würde ich mit dem Ensoph der Lesewelt, dessen Hirnschale wie (nach dem R. Ismael im Talmud) die des rabbinischen Gottes dreißig tausend Meilen lang und breit ist, da die Beinchen der Schale wieder ganze Köpfe sind, darüber würd' ich, sag' ich, mit diesem mystischen Riesen-Körper hier im Postskript unerschrocken angebunden haben, hätt' es meine Weichheit erlaubt. . . .

Diese verbot es: hier unter der Schwelle, indem die Abendglocke meines Buches läutet, würd' es mir wie eine zersplitternde Bleikugel im Herzen sitzen bleiben, wenn ich etwas anders — etwan: leset wohl! — zu den Lesern sagte als: lebet wohl! — Beim Himmel! ich mag nicht: schon ein Mensch, der mit Sack und Pack aus einer Stadt in die andere zieht, machet fast mit allen Gassen Friede, eh' er in den Postwagen steigt; und drinnen denkt er noch dazu, indem er die öffentlichen Zisternen und ihre Danaiden ansieht: hätt' ich's eher bedacht, ich wäre geblieben.

Lebt also wohl! — Vergebet mir, wenn ich, da an den Wagen meiner Psyche so verschiedene Pferde angeschirret sind, Engländer, Polacken, Rosinanten, sogar Steckenpferde, wenn ich im Bündel so vieler Zügel für einen ganzen Marstall zuweilen fehlgreife oder ermatte. — Kommt recht fröhlich wieder vor mein künftiges Titelblatt! — Ertragt Bücher, Menschen und Euch! — Und da der Stachel des lang vergangnen Unglücks noch in der Erinnerung sticht, wie der ausgerissene Stachel einer zerquetschten Wespe: so behaltet nichts im Gedächtniß als — Autoren! — Und übrigens wünsch' ich Euch einen kalten, aber blauen Morgen des Lebens, worin keine Blume zugeschlossen bleibt — gegen zehn Uhr hin eine Wolke voll warmer Regentropfen — in der Mittaghitze einen Seewind — Nachmittags die Sieste des Lebens — und Abends, und Abends

kein Gewitter, sondern eine sanfte Sonne und ein langes Abendroth hinter Nachtviolen und irgend Jemand in der Finsterniß. . . .

Aber Dich, Du Geliebter, den ich am Ende jedes Buchs anrede, wie könnt' ich Dich am jetzigen in dieser Stimmung anreden, oder der Stimme antworten, die mich fragte: was wünschest Du ihm? — —

Ende des dritten Bandes.

Leipzig
Stereotypie und Druck von Giesecke & Devrient.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Vierter Band.

Digitized by Google

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Dritte vermehrte Auflage.

Vierter Band.

Berlin.
Verlag von G. Reimer.
1861.

Digitized by Google

Inhalt des vierten Bandes.

Auswahl aus des Teufels Papieren.

Seite

Vorerinnerung für die Leser der sämmtlichen Werke 3

Nöthiges Aviso vom Juden Mendel 5

Vorrede 9

Erste Zusammenkunft mit dem Leser.

I. Habermans große Tour durch die Welt 16

II. Der Edelmann nebst seinem kalten Fieber und die Unterthanen nebst ihren kalten Häusern 42

III. Von den fünf Ungeheuern und ihren Behältnissen, wovon ich mich anfänglich nähren wollen 45

IV. Himmelfahrt der Gerechtigkeit 59

V. Unterthänigste Vorstellung unserer, der sämmtlichen Spieler und redenden Damen in Europa, entgegen und wider die Einführung der Kempelischen Spiel- und Sprachmaschinen. P. P. 62

VI. Unvergeßliche Entlarvung des Teufels 80

VII. Der in einem nahen schwäbischen Reichsstädtchen wegen einer Haarverhexung auf den Scheiterhaufen gesetzte Friseur 88

Seite

VIII. Brief über die Unentbehrlichkeit unzähliger Taufzeugen 93

IX. Ob nicht die Wissenschaften sowol als das peinliche Recht den besten Gebrauch von den Aerzten machen könnten? 96

X. Der ironische Anhang 114

1. Ueber den Witz der Wiener Autoren, aus Lamberts Organon. 115
2. Abmahnung für sehr gelehrte Theologen 117
3. Von Philosophen und Alchymisten, denen es sauer gemacht wird, sich selber zu verstehen 119

XI. Launiger Anhang.

1. Wie ich tausend gute Menschen vom Tode auferwecke 121
2. Meine vielen und erheblichen Rollen, die ich nicht sowol auf dem Theater des Lebens, als eines Dorfes in Einem oder ein paar Abenden machte 123
3. Warum ich kein Jesuit geworden 132

XII. Witziger Anhang 134

XIII. Ernsthafter Anhang.

Ueber die Tugend 138

Zweite Zusammenkunft mit dem Leser.

I. Mein Auto=da=fee im Kleinen 146

II. Kleiderschrank der Tugenden und Laster und anderer Wesen, die ganz abstrakt sind.

Eine angenehme Allegorie 175

III. Habermans Predigt in der Kirchenloge, worin er die Menschen, seine Mitbrüder, zur Verläumdung anspornt; nebst der Nutzanwendung, warum man ihn in Nürnberg nicht hängen können 179

IV. Brief eines Naturforschers über die Wiedererzeugung der Glieder bei dem Menschen 195

V. Physiognomisches Postskript über die Nasen der Menschen 202

VI. Ein Avertissement und eine Preisaufgabe 207

Seite

VII. Würde man nicht vielen Mißbräuchen der belletristischen Rezensionen steuern, wenn kein anderer ein Buch rezensieren dürfte als der, der es selbst gemacht?
Vorschlag 208
VIII. Erzählung dessen, was ich einige Schlafende reden hörte 240
IX. Der Mensch ist entweder ein lebendiger Bienenstock, oder auch ein lebendiges Feldmausloch 246
X. Ironischer Anhang.
1. Ueber das Zahlenlotto 255
2. Gründe solcher Theologen, die das übrige ohne Gründe glauben 257
3. Ueber die Wahrheitsliebe der Hof- und Weltleute 260
XI. Witziger Anhang 265
XII. Launiger Anhang.
1. Der Schweinskopf als Bußwecker 266
2. Nutzen der Elektrizität für das Christenthum 267
3. Wie sich Herr v. Grossing erinnert, daß er ein Mensch ist und sterben muß 269
XIII. Ernsthafter Anhang, in den ich gegen das Ende einen poetischen gemischt habe 271

Dritte Zusammenkunft mit dem Leser.

I. Ob die Schamhaftigkeit ohne Augengläser völlig bestehen könnte? . . 279
II. Fabeln.
Der zu tapfere Esel 284
Der szepterfähige Bär 285
Der schöne Affe und der schöne Aesop 285
Das Schauessen 286
III. Feilbietung eines menschlichen Naturalienkabinets 287
IV. Einfältige, aber gutgemeinte Biographie einer neuen angenehmen Frau von bloßem Holz, die ich längst erfunden und geheirathet 294

Seite

V. Wie ein Fürst seine Unterthanen nach der Parforcejagd bewirthen lassen 325

VI. Rede, womit ich die Tugend zum Leben überreden wollte, da sie gestorben war 329

VII. Beitrag zur Naturgeschichte der Edelleute; aus einem syrischen Schreiben 334

VIII. Wie das Verdienst zu seiner Belohnung gelangte 337

IX. Betrachtungen auf jeden Schalttag über die Köpfe auf den Münzen . 340

X. Der Maschinen-Mann nebst seinen Eigenschaften 350

XI. Epilog oder was ich auf dem Stuhle des Sanktorius etwan sagte . . 358

Auswahl
aus des Teufels Papieren.

Nebst

einem nöthigen Aviso vom Juden Mendel.

Les bêtes nous peuvent estimer bêtes comme nous les estimons.

Montaigne.

Digitized by Google

Vorerinnerung

für die Leser der sämmtlichen Werke.

Wenn jemand ein Werk zu lesen bekommen könnte, das bei ganz düstern frostigen Tagen geschrieben wäre, und das gleichwol lauter Gemälde sonniger und heiterer Landschaften ausbreitete, so wird er es gewiß lieber auf= als zumachen. Der Verfasser dieses, der die Auswahl der Teufelspapiere schrieb, vollführte sein Werk in den Jahren 1783 bis 1789 und genoß zwar täglich während der ganzen Zeit die schönsten Gegenstände des Lebens, den Herbst, den Sommer, den Frühling mit ihren Landschaften auf der Erde und im Himmel, aber er hatte nichts zu essen und anzuziehen, sondern blieb in Hof im Voigtlande blutarm und wenig geachtet. So gleicht die Kunst einer Wolke, die über einen großen Pomeranzengarten hergezogen kommt, und welche die ganze leere Gegend so lange mit Wohlgerüchen füllt, bis sie sich in Regen auflöst. Will ein Leser einen Menschen beglückt von der Kunst und von innen kennen lernen, so wird er mir danken, wenn ich ihm die Auswahl so gebe, wie sie ist. Fünf Bogen davon habe ich später in die beiden Bändchen der Palingenesien eingebauet und mit vielen Veränderungen und Einpassungen vermauert; aber ächte Kenner der Kunst zogen die alten Bausteine den neu zugehauenen vor, und riethen mir, in der letzten Ausgabe Alles zu lassen, wie es in der ersten war. Und dieß habe ich auch gethan und statt aller Quecksilberkuren zum Herausjagen des Bösen blos einiges Schminkquecksilber zum Verbessern der Farbe gebraucht.

Uebrigens machen, obgleich das ganze Buch nichts als Scherze enthält, doch darin drei ernsthafte Abtheilungen den Uebergang zu dem Ernst meiner nachfolgenden Werke, und die kleinen unerwachsenen Genien, welche neckend um große und kleine Gegenstände flatterten, erwuchsen später zu ernsten ruhigen Jünglingen, und einige sogar folgten zu oft dem Genius mit der umgestürzten Fackel, dessen hängende Flügel auf der Oberfläche nächtlich schwarz sind, und nur aufgeschlagen auf der innern Seite schimmernde Gefiederaugen zeigen. Endlich hole man sich aus der Auswahl dieser Papiere wenigstens zwei Lehren. Erstlich, daß man auf den Bergen, in Wäldern, auf den Auen, kurz vor der harmlosen, niemals satirischen Natur, so gut wie die Biene, den Stachel der Satire in sich tragen könne, bei allem Honig der Liebe im Herzen — und zweitens, daß die Wolken des Lebens weit über uns stehen können, ohne sich als nasser Nebel um uns herum zu legen, sobald wir sie durch die Kunst wie durch eine Elektrizität von uns abstoßen und in der Ferne erhalten.

Nöthiges Aviso vom Juden Mendel.

Als ich von der Frankfurter Messe nach Hause kam, hinterbrachte man mir andern Morgens früh, daß mein Schuldner, der gelehrte Hasus, schon vor acht Tagen begraben worden. Man hatte ihm, ohne mich zu befragen, unter andern guten Effekten auch seinen ganzen Körper, den mir der anatomische Professor würde abgehandelt haben, mit in den Sarg gegeben und mich armen Juden gänzlich darum betrogen; da ich nachher in den Besitz der Effekten mich zu setzen kam, so war nichts mehr da als Papier, theils reines, theils beschmiertes, und Papiere hatte er mir schon bei lebendigem Leibe genug gegeben. Ich schämte mich, das in deutscher Sprache beschmierte Papier, da es keine anderthalbe Pfund wog, großen Gewürzhändlern anzubieten, deswegen ließ ich alles, wie man sieht, genau und ohne Druckfehler abdrucken, damit's einige Zentner würde und man es besser einem hiesigen Gewürzhändler antragen könnte: dabei kann man's noch vorher alle deutsche und polnische Gelehrte (deren ich in Frankfurt, Braunschweig, Naumburg viele auf den Gassen sah) zu ihrer Lust durchlaufen lassen. Wahrhaftig, wenn man so zusieht, wie sehr ein alter oder ein junger Gelehrter nachdenken muß, und wie viel er sich und seinem Sessel ab- und aussitzet, um nur ein oder zwei Pfund weiser und stylisierter Bücher zu schreiben, so preiset man Handel und Wandel von Herzen, es sei nun mit Material- oder mit schneidenden

Anmerkung. Die „Auswahl aus des Teufels Papieren ꝛc." erschien 1789 ohne Angabe des Druckorts und Verlegers (Beckmann in Gera). Eine zweite besondere Auflage hat das Werkchen nicht erlebt. Müller.

Waaren oder mit Vieh, und lässet weder Söhne noch Töchter studieren. Gut ist's, daß dieses Buch, wie ich hoffe, vom Teufel gemacht ist. Der Setzer, der es ganz durchgesehen (denn ich hatte noch nicht Zeit dazu und frag' auch gar nichts darnach), will mir dafür haften, daß im Grunde lauter fatale Stachelschriften darin leben und weben, die nach dem Menschen beißen und schnappen. Das war aber des guten Hasus Sache nie: er konnte im Umgange niemand verhöhnen: denn er liebte Menschen und Vieh, er war weichherzig und wollte sich aus Unmuth hängen, als er erfuhr, daß die Almosenkasse Kapitalien häufe und verleihe; er trug (so sagte er selbst) wie ein Embryo sein Herz außen auf der Brust; er war die Bescheidenheit selbst und gestand mir oft, sein Kopf hätte von jeher verdient, daß die Geographen den ersten Meridian (welches fast tödtlich sein müßte, glaub' ich) durch denselben gezogen hätten; er war des festen Vorsatzes, der ganzen Erdkugel dadurch zum größten Nutzen zu gereichen, daß er die Köpfe der Menschen noch vor seinem 60ten Jahre hinlänglich erhellete, nicht blos ihr kleines Gehirn, sondern auch, sagte er, ihr großes und ihr Rückenmark bis hart ans Steißbein hinan; er liebte den Verstand, wollte dessen haben und bat Gott um einen langen figürlichen Bart: allein ich sagte zu ihm: „Menschenkind, warum willst du „einen haben? das Buch Rasiel lehret, daß der Bart Gottes eilf tausend „und fünfhundert rheinische Meilen lang ist: laß ab, da dein Kinn doch „keinen herausspinnt, der nicht kürzer wäre als einen Sabbatherweg;" schlüßlich nährte er (ich weiß es gewiß genug) eine heimliche Neigung zum Judenthum und wollte sich deswegen die heilige Schrift vom Buchbinder kaufen: denn er ließ sich nicht wie die Christen einen Zopf und eine Frisur machen, sondern trat einfältiger daher als selbst der Samen Abrahams in Frankfurt am Main, der in seiner Gasse rebellierte, um frisiert zu bleiben, und dadurch den großen Rabbi Hurwiz mit Zorn fast ums Leben brachte. Ich sagte neulich zu diesem Rabbi, ich hätte vor, zu beten, daß den Proselyten Hasus ein paar Würmer im Grabe beschnitten, und daß ihm ein israelitischer Bart vorwüchse; er antwortete: das geschähe ohnehin, es stände aber nichts davon in der Gemara.

Nimmermehr hat, wie gesagt, Hasus diese Stachelschriften aufgesetzt: aber der Teufel ist zu Nachts in den guten Körper meines Schuldners wie in eine Schreibmaschine gefahren *) und ist, während die Seele im Himmel die besten Sachen und ihre eigne Lebensbeschreibung abfaßte, mit dem Körper, oft bis der Nachtwächter abdankte, aufgesessen (Nachbarn bezeugen's häufig, die nach Mitternacht den Hasischen Körper am Schreibepult heftig schreiben sahen) und hat im Namen und mit der Hand des Verstorbenen Sachen hingeschrieben, die nun natürlich aus der Presse kommen, und in denen er spaßhafterweise alle Menschen und einige Teufel und sich selber angreift und rauft. So gibt's noch tausend keusche, einfältigscheinende und sanftmüthige Gelehrte und Rabbinen, die mit ihrer eignen Hand die unzüchtigsten, scharfsinnigsten und bittersten Bücher schreiben, und es ist leicht zu muthmaßen, wer sie eigentlich macht und wer der Spitzbube ist, der die frommen Leiber solcher Männer zu solchen Schreibereien verwendet: gute Engel denken in ihrem Leben nicht daran. Adam, Isaak, Jakob, Abraham hatten Leiber an, die große Schriftsteller waren und bleiben: und solchen Körpern bliesen die heiligen Engel ganz Ballen schöner Bücher ein, die gar immer zu haben sind, wie ja unsere Rabbinen es so verständlich lehren, daß ein Kind es fassen kann und ein alter Cretin.

Gottlos ist's vom Teufel, daß er im ganzen Buche (wie ich höre) sich anstellet, als wär' er Hasus, und kein Wort sich merken lässet, daß er's selbst gesetzet. Er hoffte damit ganz offenbar, mich und den H. Verleger ungewöhnlich in Schaden zu setzen, weil Bücherlustige hernach das Buch gar nicht begehren würden, wenn sie sähen, daß es nicht vom Teufel geschrieben worden: allein Alt und Jung halte sich nur an das Titelblatt dieses Werkleins, worauf man den wahren Namen des Verfassers mit

*) Unsere Rabbinen lehren uns nämlich, daß aus jedem schlafenden Menschen die Seele austrete, um im Himmel ein Haupthandelsbuch über ihre Handlungen zu führen und zu schreiben: während dieser nächtlichen Entseelung lässet sich der Teufel in den Körper nieder. Daher müssen wir schnell nach dem Erwachen den befleckten Körper waschen.

der klarsten Fraktur andeuten lassen, und auf einen ehrlichen Juden ist auch mehr zu bauen als auf den Teufel, an dem wol nicht viel ist. Ueberhaupt kann's keinem Menschen etwas verschlagen, wenn er das Buch sich kauft; und da, wie ich höre, die Rezensenten die Bücher ordentlich und quartaliter loben: so sprech' ich alle Rezensenten in großen Städten hiemit ausdrücklich darum an, und hoffe sogar, daß sie es mehr als ein anderes empfehlen, weil ein armer unbezahlter Jude sich daran seines Schadens zu erholen sucht: denn ich bin nichts bessers, und anstatt daß andere Juden sonst von der Medizin und jetzt von der Justiz Nahrungen haben, und Richtern und Klienten leihen und nehmen können, kann ich nichts weniger als das und sitze ohne allen Zufluß da und gräme mich über das Ehepfand, das mir nicht meine Frau, sondern der Konsistorialsekretair aufhing, aber viel zu theuer, und zeuge in der Welt Söhne und ein paar Töchter, die nach meinem Tode nichts werden können als Trödeljuden; schlecht und nackt, aber unverschuldet, bin ich in diese Schofelwelt gekommen, und nackt werde ich wieder aus ihr fahren, aber mit recht erheblichen Schulden.

Mendel B. Abraham.

Vorrede.

Dem heiligen Ambrosius war's selber lieb, daß er sagte: der Müßiggang ist ausgemachtermaßen das Kopfkissen des Teufels. Ich habe geglaubt, der Teufel verdiene gar keines; daher hab' ich's ihm, wie einem Sterbenden, unter dem Kopfe vor einem halben Jahre völlig weggezogen: ich meine blos, ich habe mich vom Müßiggange losgearbeitet und in der Stille hergesetzt, um meine Zeit edler anzulegen und einige ganz muntere Pasquille zusammenzuschreiben.

Die besten setzt' ich vor meiner Geburt schon auf, und ich werde nachher die Personen mit Namen vorführen, die sie mir nebst andern Werken gestohlen: aber die schlechtern, die ich blos auf dieser grünen Erde gebar, leg' ich hier der gelehrten und selbst der besten Welt mit Achtung vor. Mein Jammer ist natürlicherweise der: alle Menschen (wie vielleicht der einfältigste aus dem Plato und aus seiner eignen dunklen Erinnerung weiß) und mithin auch ich, wir lebten vor unserem Nazionalbankerott recht vergnügt im bessern Planeten, aus dem uns einige Todsünden auf diese Pönitenzpfarre des Universums, auf die Erde, durch die Geburt heruntertrieben: dieses Leben ist sonach nichts als eine Narbe des vorigen. Auf jenem bessern Planeten bracht' ich nun meine besten Stunden und Jahrhunderte damit zu, daß ich am Schreibepult stand und Werke ausspann, wie ich wünschte, daß jeder sie zu schreiben den Ansatz hätte. Sie waren ernsthaft und spaßhaft, aber immer gut genug; ich steckte durch sie dem menschlichen Verstande, der Poesie und der deutschen Sprache lange Flügel an: ich nahm aber deswegen Wind-

mühlenflügel, damit die übrigen Gelehrten hernach nichts mehr dazu zu machen brauchten als den Wind. Es ist für sündige Menschen interessant, hinter die gewissesten Ursachen zu kommen, warum ich sonst so vielen Verstand besaß; ich hatte nämlich im Elysium keine Eßlust noch und brauchte kein Brodstudium, und hatte weder Kind noch Kegel; alle Register der menschlichen Kräfte werden dort an Einem Menschen zu gleicher Zeit zur verstärktern Harmonie gezogen, und es ist nichts Seltenes, da auf Menschen zu stoßen, die so viel Gelehrsamkeit besitzen, als ein hiesiges Ehrenmitglied einer Akademie, um nicht gar zu sagen, als ein Wirkliches. — Jetzt ist's leicht auszumachen, welche von meinen Freunden Recht haben, ob die, welche es Güte, oder die, die es Einfalt nennen, daß ich dort einen und den andern Gelehrten in meinen Manuskripten blättern ließ und manchen gar sie völlig vorlas. So viel ist ganz gewiß, Swift und Sterne hatten keinen Schaden davon, daß ich ihnen ganze Ballen meiner erträglichsten Satiren laut und gut genug vordeklamierte und solche Werke, wie das Mährchen von der Tonne und den Tristram, ihnen auf Wochen in der Handschrift vorstreckte. Ich setzte sie dadurch in Stand, es wie jener alte Poet zu machen, der (nach Seneka) die Gedichte, die ein anderer Poet öffentlich herlas, den Augenblick in seinem großen Gedächtniß behielt und sie für seine erklärte, weil ihr wahrer Verfasser sie nicht, wie er, auswendig herzubeten wußte; sie trugen auch wirklich jene zwei Werke, in ihr unermeßliches Gedächtniß versteckt, auf die Erde wider die gemeine Moral herunter, und hatten da nun zum Ruhme der größten Autoren nichts mehr vonnöthen, als daß sie mir, der ich droben in der andern Welt noch passen mußte und es auf gar keine Art zur Geburt bringen konnte, den meinigen stahlen und meine zu meinem hiesigen Fortkommen aufgesetzten Gedanken für ihre verkauften. Ich merkte das den Augenblick, da ich geboren war, und wollte aus Erboßung wieder in den alten Planeten hinauf. — Ich wünschte aus eben so viel Rücksicht auf fremde als auf meine Ehre, daß ich wenigstens von einigen meiner besten ernsthaften Schriften sagen könnte, ihr Schicksal wäre besser gewesen, und besonders die ausgesuchten, die ein gewisser H. Herder ganz

frei unter seinem Namen edieret, wären dem traurigen Loose entkommen, daß man sie jetzt in mehr als einem Kreise Deutschlands bei allen ihren offenbarsten Merkmalen und Gerüchen eines höhern ätherischen Vaterlandes, bei ihren Sonnensystemen stralender Gedanken, bei einem Ausdruck, der Blüte und Früchte (wenn ich mir nicht zuviel schmeichle) zugleich trägt, gleichwol in das Register der Werke einschreibt, die wirklich auf dieser Erde und von einem hiesigen Menschen wären gezeuget worden: freilich ist die Täuschung leicht, und wenn Zizero sagt, er glaube, wenn er seinen „Kato vom Alter" lese, den Kato selbst zu lesen, so glaub' ich selbst oft, wenn ich die angeblichen Werke des H. Herder lese, fast ihn selbst zu hören. Es wird wenig Leser geben, die sich mein Erstaunen denken können, als ich nach langem Harren vor einigen Jahrzehenden auf das Theater des Lebens niederspringen durfte und inne ward, daß die besten Werke, die ich schaffen können, schon unter fremden Namen umliefen, und daß mehr als 19 der besten Köpfe sich in den großen breiten Lorbeerkranz getheilet, den ich allein aufhaben wollte, und der so schwer wie Davids Krone war, welche mehr als 113 Pfund gewogen. Indessen haben Personen von Einsicht und Welt keine so schlechte Meinung vom Publikum, daß sie denken könnten, es gebrech' ihm an jener Billigkeit, die fast jedem das Seine ertheilt, und die allerdings schon den Muth hat, Namen jedes Standes mit Gewalt aus dem räuberischen Besitze eines großen Ruhmes zu jagen und den Lorbeerkranz, worunter sich 19 Köpfe gestellet, seinem einzigen rechtmäßigen Eigner wieder aufzupacken, welcher sich blos hingesetzt hat und ihn in einer Vorrede durchaus, aber bescheiden, wieder haben will. Sonderbarer Weise ging's und geht's noch mit den schönsten Werken nicht besser, die gewisse Mönche aus dem dreizehnten Jahrhunderte machten (wie P. Hardouin am ersten gründlicher als alle nach und vor ihm erwiesen), und die man gleichwol fast allgemein einem Virgil, Zizero und Livius noch jetzt zuschreibt: die Aeneis z. B. fertigte ein Benediktiner aus, allein Virgil fähret nun auf dessen Triumphwagen herum und kennt vor Stolz weder sich, noch andere, noch seinen verwesten Vater.

Gleich der Erde kann ich jetzt, da ich einmal auf sie geboren bin, wenig rechts mehr zeugen, und werde von Tag zu Tag matter und selbst einfältiger. Was kann ein Wesen in einem hypochondrischen Körper, der das von innen mit Nägeln besteckte Faß des Regulus ist, und im Frohndienste des Magens wol Gutes für seinen Verleger und Nachdrucker in die Presse senden? Es muß und wird weit unter den blühenden Abkömmlingen seines freiern Lebens fallen. Man vergleiche nur z. B. das mir abgestohlne Mährchen von der Tonne und den Tristram mit der gegenwärtigen Nachgeburt, die ich blos auf diesem Planeten hervorgebracht habe: so wird man über den mächtigen Unterschied erstaunen und kaum begreifen können, wie so verschiedene Früchte aus einem Baume wachsen konnten; und mancher Andere hat mich vielleicht mit mehr Aehnlichkeit nachgeahmet als ich selbst. Der angebliche Blumenflor bückt sich welkend im Spätjahr. Ich hätte keine Zeile aufsetzen sollen: es wird wenig Leser haben, ich meine keine zwei.

Denn es ist überhaupt, metaphysisch davon zu reden, nicht mehr als Einer möglich, wenn ich mich mit zähle, und ich brachte das erst diesen Morgen mit einem Grade meines Schreckens heraus, den ich einmal an andern beobachten möchte. Ich stand nämlich vergnügt über einen Traum voll Potentaten auf, zog mich unter vielen Betrachtungen an und freuete mich auf die Welt, die mein ganzes Buch mit einer Begierde in die Hände nehmen würde, von der ich wenig Beispiele weiß. Allein ein mir aufsätziger Egoist und transszendentaler Realist*) ließ einen Gedanken aus seinem Kopfe los, der ein tödtendes Basiliskenauge für alle Wesen und der Stoßvogel des Universums war; alle Kreaturen in allen Welttheilen, Kanzleidiener und die regierenden Häupter in den genealogischen Verzeichnissen, der ewige Jude selbst und die 4 Fakultäten

*) Ein Egoist ist ein Philosoph, der das Dasein aller Dinge, außer sein eignes, bezweifelt: das ist der unerlaubte Egoismus — der erlaubte ist (und zum Glück sind die letztern Egoisten die häufigern), wenn man andern Dingen das Dasein nicht abspricht, sondern nur den Vorzug, und sich nicht sowol für das einzige Ding ansieht als für das beste.

waren wie weggeblasen, und es blieben nicht so viele Wesen übrig, als man mit einer Pelzmütze bedecken könnte, wiewol er keine Mütze dazu da ließ. Dieser giftige Gedanke zwang alles auszusterben und reutete zuletzt auch den Egoisten selber mit aus: denn da er nach einem ewigen Gesetze, das ich seit langer Zeit zu studieren mir schmeichle, nur Ein Wesen unvernichtet stehen lassen lassen darf: so mußte, weil ich dieses restierende Wesen war, der Egoist selbst wider seine Erwartung bei diesem jüngsten Tage umkommen, und es war ihm nicht zu helfen. Also war nicht einmal er mehr zu haben, der mein Buch mit wahrem Vergnügen hätte in müßigen Stunden durchlaufen können. Wahrhaftig, dem Egoisten kann's nimmermehr wohlgehen, daß er durch sein reißendes Thier von einem Gedanken es in wenigen Paragraphen so weit gebracht hat, daß ich jetzt die Quintessenz und der kurze Inbegriff aller ausgemerzten Leser sein muß und der unzufriedene Repräsentant des ganzen corpus. So sitz' ich hier und bin von keinem Wesen gelesen; denn ich selber habe dazu wenig Zeit und kaum genug zum Schreiben.

Ich will mich zwingen, eines und das andere ernsthafte Wort zu reden: ich werd' es aber gar nicht können, weil eine Vorrede so außerordentlich lächerlich ist; alle ernsthafte Reden darin sind am Ende ein Verhack, in den sich der Autor gegen die kritischen Anfälle einbauet. Unter allen Dingen, selbst unter den schlimmen, ist keines so leicht, als sich selbst vertheidigen — oder so angenehm, oder so lächerlich.

Da ein heraldisches Buch nur der Heraldiker, ein juristisches nur der Jurist rc. in seinen Gerichtssprengel zu ziehen wagt: so wär' es recht gut, wenn nur Leser, die sich gerade mit den schönen Wissenschaften befassen, sich des Urtheils darüber unterfingen, und wenn man dächte, es gebe Sachen, die man früher verstehen, als beurtheilen müsse. Blos ausgebreitete Lektüre gewährt den gebildeten Geschmack, zu welchem der Deutsche, der sich nicht wie andere Nazionen auf einheimische Schönheiten einschränkt, vielleicht auf dem kürzesten Wege ist: freilich *der* Deutsche, aber nicht *die* Deutschen; denn wer guten anatomischen Sekzionen an deutschen Kinnen beigewohnt oder obgelegen, der wird noch wissen, wie

wenige Lachmuskeln, an denen Sterne oder Musäus hätten ziehen können, er allzeit herausschund — die übrigen Muskeln insgesammt hatten Kranz oder der „Kirchenalmanacher" angefaßt und damit das ganze Gesicht gelenkt.

Geschmack gewinnt man irgend einer Art von Humor so wenig durch Eine Lesung ab, daß ich blos deswegen den Tristram 40 mal las, ehe ich ihn fühlte, den Hudibras 20 mal, Swiften 11 mal, Musäus 5 mal, Liskov 3 mal: dieß muß mich entschuldigen, wenn ich jedem zumuthe, mich $^1/_{400}$ mal zu lesen, womit ich, wenn das Buch 400 Seiten hat, meine, er soll das Titelblatt ganz lesen.

Mich freuet in diesem aufgeklärten Jahrhundert nichts so sehr, als daß es sich mathematisch darthun lässet, daß die Schiefe der Ekliptik und der Köpfe täglich abnimmt; denn ihre Abnahme beläuft sich nach Louville in jedem Jahrhunderte auf eine Minute, welches viel ist.

Wenn auch die Satire seltener die Laster als die Thorheiten forttreibt: so thut sie doch den Lastern von Zeit zu Zeit so viel Schimpf an, als nöthig ist, daß ein ehrlicher Mann mit ihnen, außer im äußersten Nothfall, nichts zu schaffen haben mag und sie verachtet, indem er sie gebraucht. In allen Jahrhunderten hatten die Laster ihre Leibeigene, ihre Lehnleute, ihre Lohnlakaien — aber nur in den verderbtesten hatten sie ihre Lobredner, ihre Laureaten, ihre chevaliers d'honneur; und es ist eben ein Beweis, daß es noch ganz gut mit uns steht, daß wir z. B. die Unkeuschheit wirklich noch eben so sehr persiflieren als die — Keuschheit.

Wenn Leute mit dunkeln Augen, bei denen es ¾ Stunden eher als bei andern Leuten Nacht wird, in einer Stube stolpern, worin man nur durch Ein Fenster dürftige Stralen fallen lassen, weil die Gemälde keine reichlichern vertragen — wenn ferner auch Maler von Profession und mit hellen Augen darin stehen — wenn die Leute mit dunkeln sich über die Dunkelheit darin halb todt fluchen, was soll der Inhaber da machen? Licht oder Gemälde oder Augen? — blos grüne Brillen und eine ärgerliche Miene.

Länge der Perioden und ein gewisser Zuschnitt nach den alten

Sprachen rücket so sehr mit der Schönheit der Sprache, wenigstens mit der Natur der Ironie und Laune, zusammen, daß vielleicht der coupierte, tanzende und unverknüpfte Styl der Franzosen die Ursachen vermehrt, warum sie den Engländern nicht in der Satire nachkommen.

Ich ersuche die Herausgeber aller Journale auf Akademien und überall, recht musterhafte und vernünftige Rezensionen von diesem Werklein machen zu lassen und zu bestellen, und ich will selbst alle Kosten davon tragen und kann vielleicht gegen Allerseelentag dazu einige Schwanzdukaten herschießen.

Herr Wolfgang Haberman, von dem in diesem Werke verschiedene Ideen vorlaufen, ist ein wahrer Bratschist und half, wenn er der Bratsche satt war, am Buche mit bauen: es war aber nicht anders zu machen.

Ich will wünschen, daß dieses eine Vorrede ist, und empfehle mich fast jedem hiemit, will aber durch Stillschweigen nichts eingeräumt haben sondern setze Freunden und Feinden generalia juris et facti gänzlich entgegen, und reserviere mir nicht erst seit gestern quaevis competentia und protestiere überhaupt genommen gegen dieß und das wo nicht gegen alles.

J. P. F. Hasus.

Erste Zusammenkunft mit dem angenehmen Leser.

I.

Habermans große Tour und musikalischer und logischer Cursus durch die Welt,

von ihm selbst gut genug beschrieben und blos summarisch abgefasset.

„Ich danke dem Himmel und der Erde, sagt' ich, und machte den „Yorik ganz zu, daß ich gleich den besten Reisebeschreibern einen Hintern „habe, und damit mich zu einer recht vernünftigen Reise einsetzen kann. „Ich will so ohne alle verzögerliche Einreden, so ohne alle Hemmketten „und Gedanken durch Europa fahren, daß viele, die vor meiner Chaise „vorbeireiten, im nächsten Wirthshause anmerken, es sei ein Herr darin „gesessen, dessen Stand sicher besser wäre, als sein Rock. Was meine „Reisebeschreibung anlangt, die ich so nothwendig als die Reise selber, und „beide unterweges, zu machen habe: so stell' ich mir vor, sie kann, wenn „ich darin nur nicht zu selten „sagt' ich" sage, vielleicht dem „einen und dem andern gefallen."

Ich sperrte also meine elende Studierstube zu, und trat nebst meiner Schreibtafel nach einem Monate in einer wohlfeilen Weinschenke zu Wien im Angesichte einer ganzen Gasse ab. Ich machte Abends auf der dasigen Redoute einen blessierten Generalfeldzeugmeister und erhielt in dieser Qualität von einer Dame eine laute Ohrfeige, die ins politische Journal *)

*) S. Jahrgang 1784, S. 188, wo zwei solche Beispiele vorkommen, die leicht

gesetzt wurde. Das war mir ganz lieb, und ein schicklicher Anlaß zu einer Rede. „Wär' ich nicht (so fing ich sie an) ein wahrer ausgemachter „Generalfeldzeugmeister: so könnt' ich darüber im Grunde zornig „werden*). Am allermeisten könnt' ich's, wenn ich so wenig bei Sinnen „wäre, daß ich fast gar kein Wort davon wüßte, wie offenbar die Wiener „Damen mit ihrem weltlichen und doch schönen Arm, gleich einem „elektrischen Funken, uns nur deswegen schlagen, damit wir zu Zeugen „ihrer dynamischen Reize allzeit uns schicken, denn die alten Deutschen „gaben allemal dem Zeugen, damit er sich auf sein Zeugniß leichter be„sänne, eine Ohrfeige. Daher ist die ganze Sache eine der größten „Wohlthaten; und deswegen — denn wer die Wohlthat ertheilt, liebt „bekanntlich mehr als der, der sie bekömmt und den sie viel zu sehr „demüthigt — müssen Sie, die Sie mir die gedachte Wohlthat einhändigten, „mich wirklich lieber haben als ich Sie, der sie blos erhielt... Ueberhaupt „können (sagt' ich und sah dabei sehr herum) die Wiener Damen fast noch „glücklicher sein als tausend andere: ich versichere die Redoute, sie sind „im Stande, mit ihrem Angesichte Schmerzen, die wohlthun (wie in „Liebesbriefen steht), und mit ihren Händen Schmerzen, die, hoff' ich, „wehe thun, zu allen Zeiten zu erregen. Wahrhaftig, sie schlagen dem „Herzen und den Wangen eines jeden ordentlichen Mannes rechte „Wunden, der still in Wien angefahren kömmt und sich in einigen „Vierteln desselben ein wenig umschauen will."

Ich merkte nun wohl, daß ich mitten auf dem Wege war, wirkliche Feinheit und Galanterie in meine Gewalt zu bekommen. Ich sann daher nach, wie ich die Feinheit so weit treiben könnte, daß gar kein Mensch wüßte, was ich wollte. Ich stellte mich deswegen, als schlief' ich gar stehend ein, wie ein vierfüßiges Thier: allein ich hatte dabei die feinsten Absichten im Kopfe, und hielt mehr als eine witzige Geburt zurecht, indem

---

beweisen, daß die vom Tazitus gepriesene Tapferkeit der deutschen Damen noch da ist.

*) Wär' ich nicht König, so würd' ich zornig werden, sagte ein guter, und ich wollt' ihn eben nachahmen.

ich blos auf eine Geburtszange und den Roonhuysischen Hebel paßte. Ich hatte Bonmots zum voraus fertig gemacht auf alle drei Stände, auf die zwei Geschlechter, auf jeden Domino und Jesuiten, der da war, und es hätte mir unmöglich fehlen können; besonders wünscht' ich von Herzen, eine Dame möchte hinter mir sagen: „dieser da verdient den Traum, „glücklich zu sein; denn er schläft." Denn wichtige Maßregeln waren darauf genommen; ich wäre plötzlich aufgewacht und hätte blos aus dem Stegreif replizieret: „o Sie können mir leichter die Wirklichkeit als „den Traum des Glücks gewähren." Allein ich wurde keines einzigen guten Gedankens los, und sank zuletzt vor lauter Unmuth in einen wahren Schlaf. „Es ist nur gut (sagt' ich, als ich wie neugeboren aufwachte), „daß ich der Welt eine kleine, aber angenehme Reisebeschreibung zu „geben vorhabe: in der kann der Einfall ganz geschickt untergebracht „werden."

Ein vernünftiger Reisebeschreiber möchte in Wien ganz des Teufels werden, wenn er in demselben schon die Sonne der Aufklärung scheinen sieht, und er sagt, seine astronomischen Tabellen könnten doch nicht trügen: allein er bedenkt leider nicht, daß das nur noch blos der Schein und das Bild der Aufklärung, das (wegen der Stralenbrechung) allzeit eher da ist, als sie selbst. Das Beste ist, er vergleicht diesen Fall mit dem auf Nova Zembla, wo nach der langen Nacht das Bild der Sonne allemal 16 Tage eher als die Sonne selbst am Himmel aufgeht.

Mit leichter Mühe begab ich mich von Wien nach Syrien, besonders nach Aleppo. Der Graf von Cagliostro war für seine Person auch da, und hatte seinem dasigen Schwiegervater, einem Juden, weiß gemacht, er sei seinem besten Wissen nach auch einer. Ich kannte den erstern und sagte zu dem andern: „wenige Juden haben von den ägyptischen „Pyramiden so viel wahre Kenntniß abgekratzt als Cagliostro, und er „sollte mit mir sein Glück in ganz Europa suchen: besonders da er's „augenblicklich riechen kann, wenn einer ein Atheist ist. Denn nicht „alle mögliche Nasen (fuhr ich fort, und klopfte dem Schwiegervater zu „hart auf die Achsel) hat der Himmel so geformt, daß sie wie Ihres

„Schwiegersohnes seine richtige Fühlhörner oder Visitiereisen oder „krumme Sucher (Sondeurs) des Atheismus abgäben — so und dergestalt „etwan, daß man selbst durch die Ohrenbeicht nicht mehr von den Irr„thümern eines Menschen erführe, als durch diese Nasenbeicht, wie die „Kaufleute in Indien das Gold durch Beriechen prüfen — wahrhaftig, „nicht alle, sondern nur seltene, und in ganz Europa kenn' ich dergleichen „Nasen wenig. Die meisten dasigen Geistlichen und Rabbinen erforschen „mit der Nase nicht so sehr die Meinungen eines Menschen, als seinen „Gestank; daher weiß dort gar noch keine Seele, was eine atheistische ist, „und in Deutschland hält man die Philosophen für Atheisten und in „Frankreich die Atheisten für Philosophen." Nach einigen Tagen hatte Cagliostro das Glück, seine Frau zu bekommen und zu bestehlen: denn während sie mit ihren durch Harz zugeleimten Augen*) vor ihm saß, packte er mit wahrem Vergnügen ihre Habseligkeiten zu den seinigen ein und ging damit fröhlich auf und davon.

Ich that das letztere freilich auch, aber ich nahm nichts hinweg, das mir dabei reine Freude machte, als die leere Betrachtung, daß in meinem Vaterlande nicht der Braut die Augen zugepappet sind, sondern nur dem ganz angenehmen Bräutigam, dem sie alsdann zu gleicher Zeit auf- und übergehen. Jene weiß, was sie bekömmt, dieser weiß kein Wort, keine Sylbe und keinen Buchstaben davon: denn daß ihr Anbeter schon mehre angebetet und gleich ganzen Völkern von der Vielgötterei zur Ohngötterei übergeflogen, daß er zuweilen pointieret, daß er seine Bedienten meines Erachtens nicht christlich geprügelt, oder das Gegentheil von allem kömmt dem Mädchen so gut zu Ohren als seinen Feinden, und seine Narrheit oder Tugend fing sich früher als seine Liebe an — das Mädchen ihre aber einige Wochen später; vor der Ehe steckt die Schöne in einer Karaktermaske, in derselben legt sie kaum eine Spitzenmaske an; vor solcher ist ihre Sonnenfinsterniß ganz Europa unsichtbar, oder

*) In Aleppo werden die Augen einer jüdischen Braut (nach Russel) auf eine gewisse Zeit mit Harz zugeklebt und vom Bräutigam wieder aufgemacht.

doch keinen Zoll groß, in solcher kann der erfreuete Mann eine totale an ihr beobachten, die ich meinen Rechnungen zufolge auf 12 Zolle ansetze, so daß die ehrliche Haut von einem Mann aus Einfalt denkt, der jüngste Tag sei da oder schon vorbei.

Ich ging hernach (Hospitierens wegen) zum Doktor Seiler in Erlang, der (wenn ich alten und neuern Fanatikern glauben soll) aus nichts andern bestehen kann, als aus Geist, Seele und Leib. Ein jeder von diesen Theilen wies sich und seinen Werth schon den Europäern durch die besten Schriften, und wir alle besitzen an ihm eine zusammengewachsene Drillingsgeburt von Autoren, oder auch keine schlechte schriftstellerische Tripleallіance. Ich bezeuge, daß ich gar wohl einsehe, warum neulich auch sein dritter Theil, sein Körper, auf den Gedanken verfiel, etwas zu edieren. Dieser Körper kann ohne Noth so gedacht haben: „jeder Bestandtheil des „Herrn Dr. gebar bisher der Welt ein Buch, nur du nicht, sondern schändlicherweise war's dir schon genug, sein bloßer Schreiber und Setzer zu „sein, wie die Welt wol weiß. Allein so handeln vernünftige Leiber nicht. „Diese überlegen, daß aus ihrer Achsel ein langer dürrer Arm herausgewachsen, der in fünf Finger ausläuft, die stets eine Feder halten und „damit ungezwungen, wenn ich nicht irre, ganz gute Gedanken aufsetzen „können. Denn der menschliche Arm bleibt doch stets der hervorstehende „Pumpenschwengel, dessen Bewegung manches theils gute, theils hernach „gedruckte Buch aus dem Magen, der Gallenblase, oder aus noch tiefern „Gefäßen heraufpumpet. Glaube mir ganz, deine fünf Finger können „zu jeder Stunde fünf Poussiergriffel abgeben, die ein schönes geistiges „Wachskind formen und glätten." Der Körper machte auch wirklich einen so rührenden Eindruck auf sich, daß er sich hinsetzte und seine Hand nahm und damit schrieb: den „Seilerschen Auszug aus der Bibel," der in der unsrigen nun ist. So wie jener Professor, der sich nur die schönsten Stellen im Homer anstreichen wollte, so viele unterlinierte, daß zuletzt der ganze Homer unterstrichen war: so zog der Körper des Herrn Doktors die ganze Bibel aus der Bibel heraus, und führte so viele schöne Stellen zu Hause, daß sie die anstößigen insgesammt, deren doch recht viele im

Auszuge mit sind, wirklich verdecken. Als ich nachher nach Baireuth kam, so fragt' ich das Konsistorium höflich genug, ob es nicht sein Spediteur und Kollekteur wäre, wie ich recht sehr wünschte.

Es sagte: „es wäre aber noch weit mehr der Spediteur und Komis-„sionär des Zeit- und Handbüchleins des beliebten Herrn Künneths, an „welchem erstern nichts einfältig wäre als der Titel, und es zwänge jeden „Geistlichen, sich und dem Verfasser durch dessen Kauf unsäglich zu „nützen. Ueberhaupt sollte man jedem Autor ein ganzes Land schenken, „über das er ein ordentliches Zwangsrecht ausüben könnte, und das „alles kaufen müßte, was er Tag und Nacht schriebe, es möchte zu ge-„brauchen sein, zu was es wollte: so sei z. B. dem Federkiel des Doktor „Seiler das Fürstenthum Baireuth geschenkt, und er packe ihm alle seine „Produkte auf*).“

Ich mochte gar nicht darauf antworten; denn ich sah, es wäre weit besser, wenn ich schnell in Hof im Voigtlande einzufahren gedächte und vorher unter dem dasigen Thore einen Namen angäbe, den kein Finger von der ganzen Wache schreiben konnte, und keine Gehirnfiber merken. Hier kann ein Reisebeschreiber mit Vergnügen bemerken, daß noch Städte in Deutschland liegen, die dem Geniewesen, dem Tändeln mit den schönen Wissenschaften, der Empfindsamkeit, den überfeinen Gesellschaften, der Schwärmerei ꝛc. entgangen sind; diese Stadt mit grauen Haaren erwehrt sich alles dessen recht gut und fängt nach viel solidern Dingen — ein Ruhm, den Reisende weniger zu verkleinern, als zu verdienen suchen sollten, und den überhaupt nur einer abläugnen kann, der Mängel einzelner Personen gern einer ganzen Stadt und Vorstadt aufdichtet, und der Reiseuniform nicht von Nazionalkleidung zu trennen weiß. Ich gestehe gern, daß allda, wie überall, die Schneider, Friseurs und Haubenmacherinnen schlimme Neologen sind und nicht so denken, wie im anno decretorio 1624 (denn man lässet sie ja leider nichts

*) Im damaligen Fürstenthum Baireuth mußten wirklich nach einer Verordnung des Konsistoriums alle Werke des Dr. Seiler für die Schulen angeschafft werden.

beschwören oder unterschreiben): allein glücklicherweise pflanzen sie ihre Neuerungen nur auf, nicht in den Kopf, geben nicht sowol den Ideen neue Formen als den Haaren, und die nämliche Hirnschale, auf der die Kupferstiche des halben Modejournals realisieret liegen, deckt ein Gehirn, in welchem das Gehirn der Großmutter als eine verkleinerte Mumie noch konservieret wird; kurz, das 18te Jahrhundert wird vom 16ten nur durch die Hirnschale getrennt — wodurch alles wieder gut wird. — Meine Leser müssen von den vielen historischen Gesellschaften in Deutschland etwas gehöret haben: aber gelesen hab' ich selber noch nichts davon, und es ist meine Pflicht, das Publikum, so angenehm und so gut ich mit meinem Arme vermag — der seit 8 Tagen lahm ist und den Fidelbogen nicht halten kann — darüber zu belehren.

Ich kann jene größern historischen Gesellschaften oder Akademien nicht meinen, denen die Fürsten Pensionen zuwerfen: sondern ich habe vor, die kleinern zu beschreiben, die nichts eintragen, als ein Abendessen. Es gibt vielleicht keine Wissenschaft, die sich rühmen kann, in den meisten kleinern deutschen Städten, und also auch in Hof, so allgemein — denn es ist kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht ausgenommen — und so unausgesetzt — ich meine Jahr aus Jahr ein, und auch an Buß- und Jahrmarktstagen — und so eifrig — viele thun gar nichts anders und bleiben darein versenkt auf den Gassen stehen wie Sokrates — getrieben zu werden, als eben die Geschichte. Es ist ein Glück für die Wissenschaften, daß diese historische Liebhaberei nicht von ungefähr etwan auf die alte oder ausländische Geschichte verfiel (denn jedes Jahr nahm bisher eine Feder aus dem Flügel der Zeit und schrieb damit eine neue alte Geschichte, und es macht einen großen Theil der neuern Geschichte aus, zu wissen, was über die alte geschrieben worden), sondern auf die neueste und vaterländische und vaterstädtische, denn eine solche historische Stadt, die hundertmal nützlicher ist, als die von Maupertuis vorgeschlagene lateinische — ich meine eben blos deswegen, weil sie nicht, wie die lateinische Republik, über die griechische und römische Geschichte ihre eigne vergisset, sondern über diese jene — besteht aus lauter Geschichtsforschern, die sich

blos mit den dünnesten und äußersten Zweigen der Geschichte befassen; ganze Akademien nisten auf den dicksten Aesten dieses Baumes der Erkenntniß, aber jene hausen wie Blattminierer auf seinen Blättern und wachsen da fürs Beste der Welt und der Stadt darin. Geschichtsforscher dieser Art (welches jeder ist, der eine Zunge im Munde hat) und noch mehr ihre Weiber, die Geschichtsforscherinnen, können — und es ist kein Wunder, da sie außer den Quellen auch die historischen Hülfswissenschaften, worunter, wie bekannt, Friseurs, Barbiere, Münzwissenschaft, Archäologie, Genealogie und andere griechische Wörter verstanden werden, bei jedem Schritt zu Rathe ziehen — gute Biographen von der ganzen Stadt und jeder Sackgasse liefern; ein anderer liegt der Kirchengeschichte der Geistlichen und der Walchischen Ketzergeschichte von jedem ob; Synchronologie fodert ihren eignen Mann und ihre eigne Frau; manche bearbeiten noch kleinere Zweige der Geschichte und erwarten ihren Ruhm von der Statistik eines einzigen Hauses, die diesen Namen nicht verdient, ohne eine genauere Kenntniß der Tafelgüter, der Nazionalschulden, der Regierungsform ꝛc. eines Hauses, als der erste beste gewöhnlich hat; Büschingische wöchentliche Nachrichten liefert jede Frau, die einen Kopf hat zum — Frisieren, und jeder, der frisiert; und die eine liebt die historische, der andere die eheliche Treue; ich wünschte, es gäbe mehre, die sich und die gewisseste Geschichte ungewöhnlich liebten, nämlich ihre eigne, und deswegen wie Xenophon und Zäsar keine andere Thaten berichteten, als ihre eigne. Diese Mitglieder der spezialhistorischen Gesellschaften haben unbestimmte Zusammenkünfte, wo jeder das, was er gearbeitet, nicht sowol vorlieset (denn keiner hat's aufgeschrieben), als vorsagt, und zwar in jenem simpeln Style des Polybius, den Monboddo so hoch über Tazitus seinen emporrückt, und ohne eine Religion, Tugend und Liebe, die Dionys von Halikarnaß aus jedem Historiker verbannt, und ohne den Fehler, den Rousseau der ganzen Geschichte beimisset, daß sie blos Könige und ihre Kriege, aber nicht den Menschen im Schlafrock male: allein es hat kein Historiker etwas von solchen Sessionen (jeder von den 40 Akademikern in Paris hat von der Beiwohnung einer Session

1 Silberpfennig), und das, was er, wie in einem Weinberg, in den Mund und nicht in die Tasche stecken darf, will wenig sagen. Was die Wahrhaftigkeit dieser Historiker anlangt, so ist sie weit größer, als ich dachte; denn es widerspricht jeder dem andern; und wenn Chrysostomus schon aus der doch unbedeutenden Disharmonie der Evangelisten auf ihre Glaubhaftigkeit zu schließen rieth, weil sie eben den Verdacht der Verabredung abwende, so lass' ich jeden selbst ermessen, um wie viel größer die Glaubwürdigkeit unserer Historiker sein mag, da ihre Disharmonie in der That zehnmal größer und der Argwohn der Verabredung zehnmal kleiner als bei den Evangelisten ist. Wenn man sich niedersetzt und dieß erwägt und noch dazu lieset, daß, so wie die griechischen Geschichtschreiber oft die Länder bereiseten, deren Geschichte sie gaben, auch unsere Männer und Weiber hundertmal ein Haus besuchen, um der Geschichte seiner Bewohner ꝛc. mehr Genauigkeit zu verschaffen — oder wenn man hört, daß, wie nach Meiners die alten Historiker ihre große Tour oft durch Tempel nahmen, um aus deren Inschriften zu lernen, auch unsere durch Kirchengehen eben sowol ihre historischen als ihre religiösen Kenntnisse zu vermehren trachten — oder wenn man die Zahl dieser Geschichtsforscher einer einzigen Stadt, die der Zahl ihrer Bewohner allzeit gleich ist, mit der verhältnißmäßig geringen Zahl der Schreiber der ganzen französischen Geschichte vergleicht, die sich nach Le Long's richtiger Angabe nicht höher belaufen, als auf acht und zwanzigtausend: so fragt man aus guter Absicht, was aus der großen ärgerlichen Chronik der Menschheit, nämlich der Universalhistorie, mit der Zeit werden müsse, für die so viele tausend kleine ärgerliche Chroniken verfasset werden? — Gar nichts, so lange kein Teufel etwas davon in die Welt hinausdruckt; und das ist eben die Erbsünde von Millionen Menschen, daß sie nichts drucken lassen als Kattune: allein ich geige das der Welt vergeblich vor seit Jahr und Tag.

Es ist ein ewiges Naturgesetz, daß das Wunderbare auf solche Historiker im umgekehrten Verhältniß seiner Entfernung wirke. In der Stadt selbst ist ihnen die Geburt eines Kindes z. B. interessant; zwei Stunden von ihnen interessieret sie nur eine Zwillingsgeburt, 3 Stunden Dril-

linge, und so muß man mit den Stunden die Geburten häufen, die zuletzt ohne Abbruch des Interesse gar keine Menschen mehr sein können, sondern gräuliche Mißgeburten. Es ist mir hundertmal lieber (denn ich gefalle weit mehr mit der Erzählung), wenn ein da angesessener Mann seinen Bedienten mäßig und schlechtweg ausprügelt, als wenn ein Westindier seinen Sclaven zerschnitzet und lebendig gerbet, ja wenn er ihn auch sogar mit allen vier Elementen folterte, um ihn in alle vier Elemente zu zersetzen, denn bei allen Martern des Kerls liegt doch Westindien nicht in der Stadt. Verläumden ist eine so nöthige Bewegung des Mundes, als für einen asiatischen das Betelkauen, und beides gibt Schwärze: es müssen also besondere Ursachen da sein, warum schlechterdings kein Mensch in besagten Gesellschaften seit vielen Jahren nur einmal verläumdete.

Als ich durch Fg. fuhr und hörte, daß das Konsistorium und meine Frau da wäre: macht' ich Anstalten, daß das eine mich von der andern schiede. „Ich hoffe gänzlich, sagt' ich zum Konsistorialsekretair, die „Sache hat gar keinen Anstand: denn ich habe den Referenten lange auf „der Bratsche unterwiesen.“ — „Ist Ihr Ding da an Ihrem Finger (ver„setzte er) das ganze Ehepfand?“ — „Nur das halbe; meine Frau trägt „einen eben so schlechten von mir, und beide Ringe formieren ein Ehepfand, „das, hoff' ich, so erbärmlich ist, wie die Ehe.“ — „Ich erinnere mich „lebhaft genug (sagte der Sekretair und machte ein zu saures Angesicht), „daß das Konsistorium vor einigen Jahren zertheilende Mittel ge„brauchte und damit die Ehe zweier Personen wirklich deswegen aufschmolz, „weil sie mit Ehepfändern von 900 Thaler Werth zusammengesiegelt war; „denn preiswürdige Konsistorien fangen aus Pflicht und mit Lust solche „Pfänder ein, und bitten Gott um noch mehre jede Nacht, wie zu ver„muthen. Wenn daher Ehen deswegen, weil sie mit zu unerheblichen „Pfändern gekittet werden, die (wie wenig Leim besser als viel Leim) fester „kleistern als große, durchaus nicht auseinander wollen: so kann niemand „weniger dafür als das hiesige Konsistorium, das allemal mit Vergnügen „und Leichtigkeit Ehen zersetzet, die gehörig und mit keinen andern Pfän-

„dern amalgamiert sind, als mit kostbaren: und ich muß das wissen. Mit „einem Diamant (im Ehering) schneidet es ein eheliches Ganze so lustig „entzwei, als wär's von Glas; und aus Gold präpariert es, denk' ich, „mit Verstand das Königswasser, das Leib und Seele (Mann und „Weib) so gut auseinandertreibt." Ich warf mir's jetzt selber gelassen vor, daß ich nicht christlich dachte: denn ein anderer Mann wäre froh gewesen, daß er nur — wie die Katholiken durch das Schleppen hölzerner Figuren bei Prozessionen Sünden abzubüßen hoffen — an seiner Frau eine solche hölzerne Figur besessen hätte, durch deren geduldiges Schleifen und Ziehen er sich aus dem Lufthimmel auf die Länge doch in den Freudenhimmel werfen könnte.

Es wird keinem Menschen etwas schaden, wenn ich hier beibringe, daß ich einmal in meiner Jugend vorgehabt, durch ein vortreffliches Buch — wie denn der Meßkatalog es sogar schon verhieß — die Ursachen auseinanderzusetzen, warum's Weiber gibt, zumal schöne. Ich sagte gleich anfangs darin, ich müßt' es unterdessen als erwiesen voraussetzen, daß dieser Erdball blos die Vorstadt und der Vorgrund eines bessern Planeten wäre. Auf diesem bessern Planeten, schrieb ich weiter, den ich sehen könnte, wenn ich einen achromatischen Tubus nähme, stieße ein vernünftiger Mann nach seinem Tode in der That auf ganz andere und reizvollere Gegenstände, die die wahre platonische Liebe verdienten und entflammten. Blos diese wollen die Theologen unter dem Namen Engel gemeinet haben. Sie wären, sagt' ich in einer Note, so voll zarter und doch heißer Liebe! so voll geistiger Reize! daß ein Mann, der sie liebte, sich seines Ichs und der Liebe zu selbigem beinahe schämte und das seinige nur am ihrigen zu lieben wagte. Ich konnte nichts dafür, daß ich damals diese Schilderung weit trieb; denn ich war nicht über 20 Jahre alt, und brachte den Plato selten aus der Tasche. Inzwischen (fuhr ich fort und bediente mich eines zu niedrigen Ausdrucks) können wir Männer doch nicht auf der Erde blos da sein, daß wir die Hände in die Tasche stecken: desgleichen die Weiber gar nicht. Sondern jene müssen vorbereitungsweise schon hienieden zu einer gewissen Höhe der Seele aufsteigen, und diese müssen die Hebel — es sei nun

heterodrome oder homodrome — dabei abgeben. Aber ich will auf eine oder die andere Art ganz ohne schwere Metaphern reden. Oft, wenn ich einem Jäger zusah, der einen Falken zur Nachjagung des großen Wildprets abrichtete*): so sagt' ich, wollte Gott, es würde dir das Glück, daß du dieses Verfahren des Jägers einmal zu einem Gleichniß oder einer Erläuterung verwenden könntest: das eine oder die andere könnte deinem Kopfe den Ruhm eines witzigen bescheeren. Dieser wächset mir jetzt wirklich zu: denn mit jener Abrichtung erläuter' ich mein System stark. Man verbittert den Weibern das Leben wenig, wenn man blos behauptet, daß sie die völlige Gestalt der Engel haben, die sich künftig von uns lieben lassen: allein wir Männer vermengen alles und halten das Gehäuse für den entfernten englischen Einwohner, und den äußern Menschen für den innern, die hiesige Frau für den künftigen Engel — das ist aber gerade die Absicht der Natur. Die schimmernde Oberfläche des Weibes und die Lockspeise in ihren Augenhöhlen soll jeden Mann nöthigen, ihr so eifrig nachzusetzen, als wär' er ein Narr und sie ein Engel, wovon sie doch nur die ausgestopfte epidermis ist. Ja die Natur thut noch einen neuen Schritt. Wie der Jäger das ausgestopfte Wild mit vollen Augenhöhlen auf einem Karren herumschiebt, um durch die scheinbare Flucht den Falken auf die wahre des lebendigen Wildes vorzubereiten: so hält die Natur verschiedene Flechsen in der Hand, mit denen sie durch ein geringes Zerren sofort das ganze Weib unvermerkt ins Laufen bringt, sobald der Mann kein Indifferentist mehr sein will, sondern sich der algebraischen Approximazion bedient: sie springt vor ihm zurück; er wird kauflustiger; keines gibt nach; der Spaß wird vielmehr größer; ja die Flucht hat gar ihre — Gränzen: allein eben diese Nachjagung nach dem zum Scheine fliehenden Wilde ge-

*) Er stopft die Haut eines Fuchses oder andern Thieres aus, verknüpft einen Kopf damit und lässet aus dessen Augenhöhlen den Falken gewöhnlich fressen; darauf bewegt er das ausgestopfte Thier anfangs langsam, und zuletzt auf einem Karren sehr schnell, um den Falken durch diese scheinbare Entziehung seines Fraßes zur Verfolgung des lebendigen Wildes, in dessen Augenhöhlen er seine Kost vermuthet, abzurichten.

wöhnet uns, im andern Leben hinter dem im Ernste fliehenden sehr herzusein. Wenn wir Männer nun am Ende mit Tod abgehen: mit welcher Liebe für die Engel, deren hiesige Gestalt uns in ihrer Liebe schon zum voraus übte, werden wir in den bessern Planeten aussteigen! wie unaufhaltsam wird unser Nachsetzen sein! wie auffallend groß unsere Lust! zum wenigsten wird man dann bekennen, niemand habe aller Wahrscheinlichkeit nach die Schilderung der Sache weniger übertrieben als ich, und es sei ganz natürlich. Ich selber that mir unendliche Dienste mit meinem System, ich meine mit der Praxis desselben; denn ich liebte deswegen fast 33 solche Gypsabgüsse von Engeln so gut wie möglich, und es müßte der Henker sein Spiel haben, wenn ich dadurch nicht Liebe genug zusammengebracht hätte für einen Engel auf dem künftigen Planeten ...... Sogar Leute, die es nicht systematisch wissen, merken aus einem dunkeln Gefühle, daß sie an den Weibern den wahren Einband und die noble masque von Engeln haben, und sagen deswegen oft: o mein Engel! Und wenn's im „flüchtigen Pater*)" nicht steht, daß die Apokalypsis die französischen Weiber, die nicht sowol von den Männern, als dem männlichen Geschlechte geliebt werden, unter dem Namen Engel der Gemeine weissage: so muß es anderswo gewißlich stehen, etwan hier. — Jetzt möchte ich dieß ganze System aus keinem Laden um einen Groschen mitnehmen — denn da ich's nicht drucken lassen, so konnt' ich, wenn ich nur wollte, meine Meinung ändern, und war an nichts gebunden — aber meine Dedikazion an die Frau de la Roche, Verfasserin der Sternheim ꝛc., werd' ich immer glauben und loben, so lang' ich Augen habe, um ihre Schriften zu lesen.

„Ich eigne Ihnen, Madame, nichts zu, als ein junges System. „Große Gelehrte sind meiner Einsicht nach gar oft voll Verstand. Da „sie aus irgend einem alten Sylbenstecher wußten, daß die Alten die „Statuen eingetheilet in Statuen, die der Gott, dessen Bild sie waren, „beseelte, und in solche, die unbewohnet standen: so war ihnen das etwas

*) Ein altes vergriffenes berüchtigtes Volksbuch.

„zu trocken und sie wandten es begierig auf die Weiber an. Diese sind, „sagen sie, glatte Statuen der Engel und tragen deren ganze Gestalt — „aber weiter nichts, den Fall eben ausgenommen, wenn in diese Statuen„allee eine Statue einrückt, in der das abgebildete Original schon lebt. „Mein System aber treibt die Menschen an, an körperlichen Engeln die „geistigen lieben zu lernen, und es muß sein.“

„Katholiken, z. B. Franzosen, lassen's dabei gar nicht; sie beten „die Engel auch an, und die Scholastiker wollen uns dazu durch die „Vorhaltung ihres Verstandes, ihrer Güte 2c. locken: allein es geht „schlechterdings nicht, und ein ehrlicher Lutheraner kann nichts weniger „sein als, Madame,

Ihr

Anbeter

W. Haberman.

Es ist mir nicht zu verdenken, daß ich's jetzt ganz mit dem alten Skotus halte, wiewol der heilige Athanasius und Basilius selbst nichts anders verfechten. Diese drei schreiben's an irgend einem Tage in die Welt hinaus, sie könne glauben, jede Frau — außer der Maria — käme als ein hübscher wohlgewachsener Mann aus dem Grabe hervor, und im Himmel liefen lauter Chapeaux herum. Es that anfangs wenige Wirkung auf beide Kirchen, die sichtbare und unsichtbare: man glaubte ihnen blos, ohne sein Leben im geringsten darnach zu ändern; und selbst in den neuern Zeiten ist es mehr Zufall als Verdienst, daß die Weiber besser wissen, was sie auf der Erde sollen, und daß sie, da das Grab der Streckteich ihres Körpers ist und ihn in einen Mann umgießt, die eben so nöthige Umschmelzung der andern Hälfte, der Seele, schon bei Lebzeiten zu betreiben anfangen, weil sonst ihre weibliche Seele gar nicht in den männlichen Körper hineinpassen würde. Seit 30 Jahren aber muß sie hineinpassen, wenn anders ihre bisherige Losreißung von weiblicher Kleidung, Schamhaftigkeit, Zärtlichkeit, Bescheidenheit, Einsamkeit so groß und ernstlich gewesen, als ich mich bereden möchte, um sie den Männern ähnlich zu finden. Schamhaftigkeit besonders scheinet, die Wahrheit

zu sagen, einer Frau und einem Kranken gleich übel zu stehen, und man prüfet ja Damen und Röthel daran, daß sie beide einem an den Lippen hängen bleiben. Ich war nicht immer so unglücklich, aus Gesellschaften verwiesen zu leben, wo die Damen, deren Geschlecht ich doch aus ihrem Kopfputz merkte, so gut über Physik und Chemie sprachen und, im Ganzen genommen, so gut fluchten und schworen, daß dieser und jener aus Einfalt annahm, sie wären rasiert. Daher lassen gute Anatomiker beide Geschlechter elend in Kupfer stechen, damit's die Welt selber sieht, daß sogar ein weiblicher Embryo bis auf ein Haar (wenn er eines hätte) einem männlichen gleich sei, und man würde ewig beide vermengen, wenn sie niemals geboren und erzogen würden: denn dann, nach der Geburt, weiß man wahrhaftig kaum mehr, ob das Weib nur jemals ein Mann war. Ich glaub' auch nicht, daß die etwas anders als mein besagtes System im Kopfe gehabt, die es für etwas gewisses ausgaben, daß, wenn irgendwo Frauenschneider und Sättel nicht zu haben wären, so wär's im Himmel. Deswegen kann freilich dort ein ganzer Eimer von Jungferschaftsessig (vinaigre de virginité) wenig zu gebrauchen sein: denn blos auf der Erde nützt er ein wenig und ist das wahre Bad der Wiedergeburt von tausend verlornen Tugenden.

Es war meinen Freunden und Feinden nicht lieb, daß ich zu Ys — denn mein Weg trug gerade durch die Residenz — den Thron bestieg. Allein wie wenig war diese ganze Handlung metaphorisch und allegorisch Sondern sie war blos wirklich und körperlich. Da der Thron gerade ledig stand, weil der Fürst, für den er und die Ehrenpforte gebauet war, jede Stunde eintreffen wollte: so nahm ich mir die Freiheit und stieg hinan und setzte mich darauf. Ich schauete mich darauf um: gütiger Himmel! wie hoch ist ein Thron! Ich konnte von da herunter die Unterthanen für nichts als aufgerichtete und tanzende Mäuse nehmen, so abgekürzt kamen sie mir vor. „Ich besorge," sagt' ich zu einem daneben „stehenden Hofmann, „ich halt' es auf diesem Throne nicht lange vor „Schwindel aus, sondern rolle in kurzem zu Jedes Schrecken hinunter." Der Hofmann lächelte; aber unter dem Lächeln nahm er eine große am

Throne hängende Brille *) und schnallte sie um mein Haupt, das ich nicht sowol zu den gekrönten rechne als zu den übrigen. „Ich merke „alles,“ sagt' ich, „als ich die Brille fest um den Kopf hatte und durch„sah; freilich hinter einer solchen Brille ist der Mensch vor dem Schwin„del so sicher, als säß' er auf einem glattgebohnten Fußboden, und jede „Klaue von einem Unterthan und kurz der ganze untere Schiffsraum „des Staats ist durch diese Brille wie weggeblasen.“—„Ohne eine solche „Brille,“ sagte der Hofmann, als ich sie ihm wieder hinlangte, „genösse „auch kein Regent, dessen Augen weit sehen, eine fröhliche Minute, „und honette Gesellschafter des Fürsten können, denk' ich, nicht zu sehr „ihm eine umzulegen eilen, damit er von seinem Mastkorb mit seinem „Blick nicht tiefer herunter reiche, als blos bis zu uns Hofleuten: mit „kurzsichtigen Fürsten braucht's freilich das nicht; ihre Augen sind selbst „eine solche Brille.“ Man nehme mir es nicht übel, daß ich dem Himmel Dank sagte, daß mir der Hofmann so fein geschmeichelt hatte.

In Hardenburg **) hätt' ich — denn nimmermehr hätte das Insekt sich mit Fleiß von mir abgekehret, da ich ja so lebendig war als irgend etwas — Bürgermeister werden können, wenn ich an meinem Kopfe einen Bart gehabt hätte, der völlig auf den Wahltisch heruntergegangen wäre. Seine Kürze aber ist zu bekannt. Ueberhaupt sind meine Absichten nicht unredlich, wenn ich jetzt mit einem unvermischten Bedauern diesem Insekte zur Last lege, daß es gar nicht wissen muß, daß tausend eben so gute Insekten im deutschen Reiche die besten Bürgermeister, Pfarrer, Schul-

*) H. Pingeron dachte zuerst an eine Brille, die die entfernten Gegenstände unsichtbar macht und nur die nächsten zeigt. Wer sie nun aufhat, sagt er, kann ohne Schwindel auf dem höchsten Seile tanzen, weil sie die Höhe und Tiefe entzieht und dadurch die Furcht wegnimmt. Sammlung von Kunststücken für Künstler ꝛc. von Wiegleb übersetzt, 2ter Theil, S. 188.

**) Die Schöppen von Hardenburg (in Westphalen) setzen, wenn sie einen neuen Bürgermeister brauchen, eine Laus auf eine runde Tafel und sich an dieselbe. Der Bart eines jeden langt auf den Tisch herab. In wessen seinen nun die Laus kriecht, der ist nach der Wahlfolge der neue Bürgermeister, und jeder ist zufrieden genug. Hommel Obs. DXLVI.

lehrer ꝛc. wählen, ohne nur an einen Bart zu denken, nicht einmal an einen metaphorischen. Und zergliedert man den Begriff, den man sich von einem unverfälschten Bürgermeister bildet, mit gutem Erfolge: so müßt' es der Henker sein, wenn man nicht fassen wollte, warum. An einem gut eingerichteten Staatskörper müssen durchaus Glieder sitzen, die fett sind. Der Staat thut dabei, so viel er kann und noch viel weniger. Er glaubt, daß er, wenn er an gewissen von seinen Dienern durch Erziehung oder sonst den Kopf wegschafft (daß der sichtbare noch da bleibt, schadet wenig; er ist blos das Futteral oder das Schalengehäuse oder der Geschäftsträger des weggeschafften), seinen Zweck nicht gänzlich verfehle, diese Diener dadurch zu mästen, wie man auch die Bäume durch Wegnehmung ihres Gipfels dicker macht. Zweitens erschweret die Bewegung das Fettwerden wunderbar. Wenn mithin das gemeine Wesen nicht darunter einbüßen sollte: so mußten durchaus gewisse große Häuser (man nennt sie ja bekanntlich Rathshäuser, Kollegien ꝛc.) blos darzu aufgebauet werden, damit man die Mastsubjekte (so wie man Kapaunen und Gänse in enge Behältnisse zum Fettwerden einklammert) von Zeit zu Zeit darein thäte und da zu dem Stillesitzen nöthigte, ohne welches nicht einmal ein Schwein fett wird; man nennt diese bestimmten Enthaltungen von der Bewegung Sessionen oder Sitzungen. Freilich blendet man noch den gedachten Kapaunen die Augen: aber ich denke, bei vernünftigen Rathsgliedern, die wissen, daß sie zum Fettwerden die Augen, wenn die Session was helfen soll, nothwendig zuschließen müssen, wird man's nicht nöthig haben. Staaten, die dieses nicht hintansetzen, kommen, wenn ein Fremder, wie ich, durchfährt, diesem wie geschonte Wälder vor, wo alles von dicken Bäumen starret. — Die Gelehrten gehen zwar auch darauf los, ihren matten Unterleib zu paraphrasieren, sie studieren und sitzen daher über den besten Werken, die sie lesen, und den schlechtesten, die sie schreiben, unabläßig: allein es gab zu allen Zeiten einen oder den andern, der den Kampf von den Viszeralklystieren in der Stube oder im Kopfe hatte, und vor dem man's nicht verhehlen konnte, daß das Fett, womit Gelehrte sich gürten, wirklich nichts sei, als elend

pituöse, hypochondrische Materie oder Infarktus, die gegen den Fettpolster eines gesunden und weisen Rathes in die allerschlechteste Betrachtung kommen. -- Was die Geistlichen auf dem Lande anlangt, so kenn' ich viele Leute, die aus Furcht, der Satire auf einen ganzen Stand beschuldigt zu werden, es nicht zu gestehen wagen, wenn einer oder der andere von jenen hager und mager ist und schlecht trinkt: allein was kann der Stand für ein oder zwei Glieder, die schlechte Fässer der Erwählung sind und haben, wenn er auf der andern Seite sich wieder mit zehn andern rechtfertigt, die es mit Nutzen wissen, wozu sie die historische Wahrheit verbinde, daß Bacchus der Erfinder des Gottesdienstes und des wahren Trinkens gewesen? Gleichwol besorgte die Kirche, es würden die wenigsten von ihnen wachsen und trinken, und wickelte sie daher in die hängenden aufgedunsenen Priesterkleider ein, damit sie wenigstens bei Amtsverrichtungen den Schein der Dickleibigkeit umhätten, wie ein eingedorrter Akteur, der den Falstaff nicht gemacht hat, sondern noch macht. Die Staaten sind niemals unglücklich, sagen Leute von Einsicht, die vom Kandidaten eines Amtes nichts fordern als unglaubliche Konvexität des Rückens und Bauches, und ich logierte selbst zu Nachts in solchen Staaten. Das ist aber gar kein Wunder, denn die Kammer muß glücklich sein, weil sie dem Kandidaten das Besoldungsbrennholz unter der naturhistorischen Entschuldigung einziehen kann, es gäbe keinen wärmern Pelz als Fett, und der Kandidat muß noch glücklicher sein, da er, wie das Mikroskop, im Verhältniß seiner Konvexität jedes goldne Insekt und sich vergrößert. —

Es war ganz meine Absicht, eine Reise zu machen, deren Erzählung einen Tag bedürfte, der so lang wäre wie der Reichstag, nämlich 125 Jahr oder so; ich hätte sie französisch beschrieben und dann für deutschen Druck und Pränumerazion übersetzt: aber in Marseille ließ mich der dasige Bürgermeister unchristlich auf lange blessieren, weil ich im Parterre mit stand und entsetzlich trommelte und pfiff (wie die andern alle), um durch dieses Lärmen zu hindern, daß er nicht die so oft wiederkäuete Oper „Zemire und Azor" zu Gefallen einer Dame noch einmal wiederkäuen

ließe. Allein der Bürgermeister machte einen noch größern Lärm und ließ unter uns sämmtliche trommelnde Zuschauer schießen, wie unter wilde Gänse; indessen wäre das noch passabel gewesen, wenn nicht gerade diesen Abend der Teufel einen besondern Groll gegen mich gehabt und meinen linken Arm und das Schienbein so geschickt zwei Kugeln gegenüber gestellet hätte, daß sie besagte Glieder nothwendig lädieren mußten. Es wurde mir dadurch mit dem Arm zugleich mein kleiner Nahrungszweig zerschossen, und ich konnte vor keinem gescheidten Ohre eine Note mehr greifen, ob ich gleich, die Wahrheit zu sagen, auf meinem ganzen Hausieren durch Europa von keinem Hofe für mein starkes Bratschespielen so bezahlt und beschenkt worden, daß ich wäre zufrieden gewesen; — es war's auch kein Hof mit meiner Bratsche, allein man hatte sich's einfältigerweise in den Kopf und ins Ohr gesetzt, ich handhabte mein Instrument so schlecht wie der Heuschreckenzug der gewöhnlichen Virtuosen.... Ich kam in meiner Erzählung davon ab, daß ich nichts hatte; und obgleich in Marseille ein Münzhof und in diesem außerordentlich viel Geld war, so war ich doch nicht im Stande, es zu einer Konjunkzion mit den Gold- und Silberscheiben oder nur zum Gesechsterschein*) zu bringen (welches beides gut ist), sondern ich blieb, ich mochte segeln, wie ich wollte, beständig in der Opposizion stehend, die recht schlimm ist, wenn nicht der Kalendermacher mich wie ein Zeitungsmacher belügt. Ich wäre länger ohne Geld und Gut geblieben, wenn nicht meine Reise durch diese Welt sich in eine Reise in die andere hätte zu verwandeln geschienen, d. i. wenn nicht ein schneller Blutverlust mich in eine solche glückliche Ohnmacht begraben hätte, daß redliche Christen mit so gutem Gewissen mich beerdigen konnten, als ob ich schon gestunken, welches sie auch thaten; — allein ich würde dennoch diese Beerdigung für kein Glück gepriesen haben, wenn ich blos in das Franziskanerkloster (ich begreife aber nicht, wie man mich mit einem vornehmen Katholiken verwechseln können) wäre

---

*) Gesechsterschein bezeichnet die unwichtigste unter den fünf verschiedenen Stellungen der Planeten im Thierkreise gegen einander. M.

beigesetzet worden; — denn der größte Vortheil dieser heiligen Begräbnißstätte lief darauf hinaus, daß mir ein Drittel meiner Sünden verziehen wurde: ich brauchte aber eben das gar nicht, da ich erst in Madrid für die Beschauung von 8 Stiergefechten, deren Entreegelder zu einem Kirchenbau kamen, von den Franziskanern auf 2 ganze Jahre ächten Ablaß erhandelt hatte, und mithin ohne allen Stoff zum Vergeben da lag — ich meine, ich hätte es kein Glück genannt, wenn ich blos wäre begraben und nicht wieder (ich glaube, eine Ratze that's oder ein Heiliger) auferweckt worden: das erste, was meine auferstandenen Augen in der Klosterkirche sahen, war ein langer breiter silberner Fuß und ein Marienbild, an dem er herunterhing, und dem ein Podagrist für die Belebung des seinigen dadurch gedankt hatte, daß er die Maria in einen Dreifuß verkehrte. Da ich mir bewußt war, daß ich zufälligerweise mehr Ablaß als Sünden besäße und lange sündigen müßte, eh' ich nur einem Heiligen ohne Sünde gliche: so konnte ich mit Lust zu einer greifen, d. i. zum silbernen Fuße — ich rede deutlicher, wenn ich berichte, daß ich besagten Fuß mit meinen Händen säkularisierte und dieses Klostergut einzog, um es nicht sowol zu einem Religions- als Lebensfonds zu machen. Als ich mich und den Fuß aus der Kirche gestohlen hatte, merkt' ich erst, daß ich lebendig war; und da mir der metallene Fuß weit mehr zum Fortkommen diente als die 2 fleischernen, wovon einer durch den schießenden Bürgermeister lädiert war, so war ich ohne einen Geigenstrich in 2 Monaten und ohne den silbernen Kothurn wieder am gegenwärtigen — Schreibtisch, auf dem ich jetzt mit Lust dieses an H. Blanchard hinschreibe:

„Ich verderbe die Zeit und Feder durch diese Anrede an Sie, lieber „Blanchard*), nur deswegen, weil ich Sie glücklich preisen will, daß „ich in guten Zeitungen gelesen, daß Sie, wie man merkt, nichts zu „stehlen brauchen als höchstens — Geschenke. Wenige leben wie Sie „blos von der Luft, die sie machen, und in der man wol Schlösser,

*) Berühmter Luftschiffer, welcher 1785 von Dover nach Calais fuhr. M.

„aber keine Schiffe bauet, und nur ein Feind von Ihnen kann Sie „unter eine Luftglocke und in den luftleeren Raum verwünschen, wo Sie „noch eher stürben wie ein Frosch, und ohne wie dieser sich darunter „aufzublähen. Ich erinnere mich recht gut, daß ich oft, wenn ich „auf meiner Reise mich zu Fuße forthaspelte und Sie doch oben gerade „über mir (welches zweimal geschah) mit Ihrer Arche erblickte, Sie „außerordentlich schimpfen wollte; ich hatte mir es ausgesonnen und „wollte Sie einen Styliten nennen — oder schlechtes Treibeis und „mich Grundeis — oder Sie einen todten und oben schwimmenden „Hecht und mich einen lebendigen, den seine durchstochene Blase an den „Boden picht und knüpft — ich wollte Ihnen vorwerfen, Sie trieben „auf Ihrem Schiffe einen Großavanturhandel oder auch einen Küsten„handel nahe an unserer Erde, und ich triebe weit mehr und alles, hätte „aber nichts — ich wünschte es einmal laut, Sie hörten es aber in „Ihrem Apogäo gar nicht, Sie möchten als ein schlechter Niederschlag „präzipitiert werden; ich wollte einmal gar eine Windbüchse borgen und „nach Ihnen schießen: allein es war lauter Neid, und ich sah das ein „so gut wie Sie, und wenn ich es noch eher und vielleicht besser abge„wogen hätte, wie groß Ihre Verdienste um das Luftschiff, um die Luft „selbst und um die ganze Atmosphäre, denk' ich, sind, und wie wenig „Ihnen dafür Belohnung zufalle ja ich möchte, das Geld ausgenommen, „fast sagen, gar keine, die in Lobe, von Naturforschern gemünzt, besteht), „so wär' ich sanft und ohne Gestikulazion unter Ihrem Schiffe weg und „gar nach Hause gegangen, um diese Anrede an Sie spaßhafterweise „zu schreiben."

Das größte und feinste Bonmot, wozu ich's auf der Reise brachte, war der Fuß- und Kirchenraub, und er mag von Kritikern als eine in Handlung gesetzte Satire hin und wieder angesehen werden, wiewol Satiriker dieser Art gar leicht gehangen werden. Andere, minder gefährliche und minder nützliche, Bonmots ließ ich in Menge springen, würde aber kein einziges hier der Reisewelt anbieten, wenn ich nicht sähe, daß eines oder ein paar vielleicht etwas unzüchtiges in sich hätten: dieß

muß mich entschuldigen und ihren geringen Witz. Erstlich wurde ich in einem einfältigen Streit über den Werth beider Geschlechter (es waren lauter Damen beisammen, die einander verabscheuten) gefragt: „ob ich eine hätte werden mögen"; ich war aber augenblicklich mit meinem ersten Bonmot bei der Hand: „durchaus nicht: ich könnte ja dann keine mehr lieben." — Das zweite Bonmot schrieb ich mit Dinte, die erst durch Ofenhitze sichtbar wird, an einen Ofen, die Gestalt eines nackten und vollständigen Ganymeds hatte (im Modejournal steht er gestochen): „das ist der einzige Ofen in der Welt, der erwärmt, wenn man ihn nur „ansieht, und Beinkleider, es sei am Ofen oder am Ansehen, sind der „einzige Ofenschirm." Das dritte verstand ich selber erst, nachdem ich's schon gesagt: es betraf eine Frau, die keine andern Freuden liebte, gab und nahm, als die größten, und deswegen einen Magnetiseur herumführte: ich fragte den Magnetiseur, „da Eisenstäbe in lothrechter Richtung „anziehend und magnetisch würden und in wagrechter die Kraft „wieder verlören: bei welcher Person, fragt' ich, seines Bedünkens es „umgekehrt wäre?"

Ernsthafte Anmerkungen bracht' ich auf der ganzen Reise nicht mehr zusammen als zwei. Die erste ist, daß einem der Weg nicht lang wird, sobald man sich steif einbildet, man wolle nirgends hin als in den nächsten Ort, das ist: sobald man, weil die Zusammenzählung der Mittel so sehr abquält, jedes Mittel für einen Endzweck ansieht. — Mancher Schlafrock wird denken, ich meine die Reise durch unser kleines Leben, das uns sicher lang genug vorkäme, wenn wir einen großen Endzweck im Auge behielten und nicht jedes Mittel zu einem Endzweck erhöben (daher der arme Mensch nach tausend erhinkten und erflognen Zielen doch sein veraltetes Auge noch sehnend nach einem richtet, das er selber nicht sieht): allein ich dachte gar nicht daran. Die zweite Anmerkung ist fast ernsthafter: das Reisen, das in jedem Sinne Kosmopoliten schafft, macht einen so kalt wie einen Gastwirth oder Lohnlakei: ein Dorfbewohner hängt sich an jeden Menschen mit einer Theilnahme, als ob sie bei Einem Pfarrer beichteten; wen aber das Reisen zwingt, vor tausend Menschen gleichgültig

vorbei zu fahren, der gewöhnt sich daran, überhaupt vor den Menschen gleichgültig vorüber zu ziehen; und das Reisen und das Hofleben scheinen — bis man sich bei den Seinigen wieder ansaugt und kein schwimmendes Meergewächs ohne Boden bleibt — aus einerlei Gründen einerlei Kälte, Nachgiebigkeit, Toleranz und Höflichkeit zu pflanzen. Daher jene Mordkälte der Großen und Fürsten, für die wir schlechterdings bloße Kartesianische Thiermaschinen und Mumien, die man gliedweise zum Malen und zum Medizíniren zerschabt, vorstellen müssen, die, um sich uns als lebendig zu denken, dazu die Figur der Prosopopöie bedürfen, und die einen lebenden Menschen und Liebe für ihn nirgends finden als am Günstling, an der Maitresse und an denen Unterthanen insgesammt, die etwan von den Komödianten auf der Bühne repräsentiert und reflektiert werden.

Von politischen Anmerkungen bracht' ich gleichfalls zwei nach Hause: es wäre mir aber nimmermehr zu verdenken, wenn ich sie unterschlüge, und aus Furcht vor geistlichen Anfechtungen mit meiner Bitte an das ganze corpus evangelicorum nicht hervorginge, nämlich Hofleute und Wirthe von weitem ausspioniren zu lassen, damit ich und die Berliner Monatsschrift dahinter kommen, ob die einen oder beide wirklich geheime ausgemachte Katholiken sind, oder nicht. Denn es ist Verdacht da. Ich hebe hier aus keinem Hofkalender ein Mandel Hofleute aus, welche die Unterstützung und Belohnung, die verdienstvolle Männer aus bessern Händen am Hofe holen, für das gute Werk ihrer eignen ausgeben: allein ich könnt' es aus jedem Kalender. Ich will z. B. den Herrn nicht mit Namen hersetzen, der mir (ob ich's gleich von sicherer Hand schon wußte, daß es der Minister selbst gethan) versicherte, es wäre nicht so, sondern er habe, aufrichtig zu reden, der Hofdame die größere Pension, dem Prinzenhofmeister die Oberhofpredigerstelle und der Tänzerin die außerordentliche Gage in einer glücklichen Minute zugeführet, und es reue ihn halb. Wie weit steht er vom offenbarsten Katholizismus noch ab? Das können wir alle ausrechnen. Denn wir haben alle gelesen, daß zufolge des Katholizismus der Ueberschuß der guten Werke, den der Eigner (wie hier z. B.

der Minister) nicht gerade durchaus zum Seligwerden haben muß, recht gut einem andern ärmern Teufel (z. B. dem Hofmann) kann zugeschlagen und geschenkt werden; der kann sie brauchen, wie er will und als seine eigne, der kann sie für seinen einzigen Religionsfonds, für sein Szepterlehn, für sein Familienstipendium erklären, wenn er gerade zu diesen außerordentlichen Metaphern dabei greifen will. Dennoch fleh' ich Groß und Klein an, in der ganzen Sache nicht zu stolpern, sondern mehr die Unparteilichkeit dabei zu zeigen, als den Verstand und die Einsicht.

Ich wollte, es stände mit den Wirthen um ein Haar besser. Allein sie haben zu ihrem entsetzlichen Schaden den Bellarmin und einige neuere lateinische Katholiken — ich möcht' aber um alles wissen, wienach und durch wen — in die kreidenartigen Hände bekommen — und nun messen sie keinen Tropfen Wein mehr weg, dem nicht ein eben so großer Tropfen reines Wasser beigespannt wäre. Ich möchte den leeren Kopf nicht zwischen meinen Schultern haben, der die Wirthe beschirmen und sagen könnte, es geschähe alles aus den besten Absichten, bei denen die protestantische Religion gänzlich bestände; denn einem solchen Kopfe würd' es ganz etwas unbekanntes sein, daß es eben eine Hauptdevise der römischen Kirche ist, allezeit dem Wein sogar im heiligen Abendmahle Wasser beizuschütten. Die Meßpriester bestätigen's, die ihn dennoch trinken müssen.

Wenn also der Religionsabfall der Höflinge und Wirthe sich wirklich bestätigte: so hätten wir alle ein neues Unglück aus den Händen der Jesuiten erlebt, und man müßt' es diesen beimessen. Es wäre überhaupt meine Pflicht, hier auf diesem Blatte die Jesuiten das zu nennen, was sie sind, besonders heilige Väter aller unheiligen Söhne und Töchter und Falsarii der Könige — ich verstehe darunter, ich sollte sie nicht sowol beschimpfen, als Entrepreneurs der Hölle und Präadamiten des Teufels nennen, wiewol der letztere das nicht leiden will, sondern sich vielmehr für ihr Protoplasma ausschreiet; — einer unparteiischen Welt wär' vielleicht auch lieb, wenn ich Scharfsinn verriethe und mit den besten Gründen vorträte, warum diese fatalen Hasenscharten an der schönen Gestalt der Menschheit die Sonne zum Symbole ihres Ordens er-

nannten*): aber wer unter den polizierten Völkern haftet mir dafür, daß alle diese Verbalinjurien, die ich jetzt den Jesuiten anzuthun verhoffte, aufrichtig zu reden, meine eigenen sind und Früchte meiner Denkart? Denn die Jesuiten selbst, die jetzt zum Schein gegen sich selber schreiben und predigen, könnten sie mir ja ohne mein Wissen eingeblasen, sie könnten ja an die Stelle meines geringen Athems, womit ich in die zweite Trompete der Fama zu ihrem Nachtheil zu stoßen gedacht, ihren eigenen gespielet haben, so daß ich wahrlich am Ende hier oder anders wo stände und gar nicht wüßte, woran ich wäre und was ich von den Jesuiten eigentlich hielte. Es wäre daher eine Christenpflicht, daß ein vernünftiger passabler Mann einen Bogen Papier nähme und mir schriebe, ob ich ein heimlicher Jesuit wäre oder nicht, und ob ich eine außerordentliche Abneigung oder gar Liebe für sie hätte: ja ob ich nicht gar diese Tour durch die Welt blos ihrentwegen und der Proselytenmacherei willen wirklich gethan und beschrieben. Das wäre aber in jedem Betracht ein verdammter Streich.

Indessen wär' es eine Sünde gegen den heiligen Geist, die ich gegen mich selbst beginge, wenn ich fortführe und durch meine Reisebeschreibung Vergnügen und Nutzen mit einander aussäete, während die ganze Welt mir beides raubt und mich so gottlos verläumdet. Denn ist es nicht eine gemeine Sage an recht vielen Orten, ich wäre auf meiner Entdeckungsreise in jedem Betrachte Hungers gestorben, wenn nicht eine gewisse kaiserliche Untersuchungskommission mich und unzählige Diätengelder gratis mitgenommen hätte? Ziehen nicht einige, die dabei sitzen, die satirischen Achseln und beschwören, sie könnten schwören, dieß hätt' es noch am wenigsten thun wollen, wenn ich außer dem Hunger auch Ehre im Leibe gehabt und mich ernsthaft gesträubet hätte, verschiedenemale in Ungarn

*) Und das muß in dieser Note geschehen. Wenn man den Jesuiten zugibt, daß der Engländer Swinder Recht hatte, die Sonne für die Hölle anzusehen: so hat man ihnen auch zugegeben, daß sie Recht haben, ihre europäischen Besitzungen in der andern Welt, wohin sie Kolonien von Verbrechern abliefern, in ihrem Wappen zu führen; ich selbst geb' es zu.

mir dadurch ein paar Kaisergroschen zu erringen, daß ich, weil gerade eine Marionette von meiner Statur fehlte, diese repräsentierte und meine Glieder durch Drahtfäden regen ließ und ohne Scheu den gräflichen Zuschauern weiß machte, ich wäre im Grunde von hartem Holz und stellte mich nur zuweilen auf der Gasse lebendig, wie ein hölzernes Bein. Und wäre damit mein armer, aber guter Name nicht schon boshaft genug an die Schandsäule gebunden gewesen, ohne daß noch hinzuzukommen vonnöthen war, ich hätte in Wien meinen Bart im Verborgnen unchristlich lang anwachsen lassen und hernach doch abgeschoren und röthlich gefärbt, um ihn den frömmsten Seelen mit vielen Umständen ins Haus zu schicken, damit sie mir etwas weniges dafür gäben, und nachher bei guter Muße vor ihm in der Hoffnung niedersänken, es wäre zum Glück nichts schlechters als des verdammten Verräther Judas nachgelassener Bart*)? — Ja haben nicht viele sich geschämt, es laut zu thun, und es dem Nachbar dennoch leise beigebracht, ich hätte, um in Berlin einigen G o l d k o t h aufzuhaschen, den man da fast so hoch als boue de Paris achte, auf eine mehr freche als andere Weise mit einem betagten Alchymisten, der aus dem menschlichen Koth den allgemeinen Lebensgeist zu exzerpieren verstand, den lächerlichen und doch wichtigen Kontrakt gemacht, daß ich ihm, falls er mir die nöthigen p r ä e x i s t i e r e n d e n K e i m e dazu herschösse, nämlich das Mittagsessen, täglich ein ordentliches Sediment einhändigen wollte, gerade als wär' in ganz Europa in Rücksicht der guten Meinung, die man davon hat, und der Leichtigkeit, Gold und allgemeinen Lebensgeist daraus zu extrahieren, nicht der caca du Dauphin der allerbeste? -- denn wären von diesen teuflischen Verläumdungen nicht die meisten falsch: so hätt' ich ja hier Dinte und Papier, es zu gestehen; allein ich schreibe gerade das Gegentheil, und könnte die Göttin der Wahrheit ein Wort reden, so müßte sie selber sagen, daß sie mich auf meiner kostbaren Reise blos davon leben sehen, daß ich gleich jedem zirkulierenden Virtuosen

*) Ich läugne deswegen nicht, daß andere Leute, wie auch Herr Nikolai berichtet, frommen Wienern Reliquien und Heiligenbilder auf ein oder ein paar Tage zum Verehren leihen, wie bei uns Besen.

überall, wo ich Ohren oder einen Konzertsaal erblickte, sofort mit meiner Bratsche hineingegangen und darauf so gut gegeigt, als es menschliche Arme und Seelen in ihrer irdischen Verbindung vermögen; und wer weiß es anders? Ich stand daher, die Wahrheit zu sagen, oft auf dem Komödienzettel mit.

II.

Der Edelmann nebst seinem kalten Fieber, und die Unterthanen nebst ihren kalten Häusern *).

Diese vier Arten von Wesen muß ich haben; sie sind das Garn, woraus ich meine kleine Erzählung weben soll. Sie braucht weiter keine Vorrede als die, daß das, was ein Autor (wie Gott die Welt nach Kepler) am längsten Tage schafft, durchaus vom Leser am kürzesten Tage muß gelesen werden — oder doch vor dem Frühlingsäquinokzio.

Da mir kein Mensch in der Welt so viel von meiner probaten Fuchswitterung abkauft, als die Edelleute: so schätz' ich die letztern in vielem Betracht. Ich berg' es daher gar nicht, daß ich Erzählungen, wie die folgende, weit lieber ins Publikum trage als solche, die auf die besten Käufer von Fuchswitterungen böse Schatten werfen: gleichwol darf niemand deswegen meine Erzählung für ein lobsüchtiges Gewebe von wahren und ersonnenen Thatsachen ansehen, und ich habe zwar einen Landedelmann lieb, aber noch mehr die Wahrheit — zumal in einer recht angenehmen Erzählung vom Edelmann nebst seinem kalten Fieber.

*) Diese Satire, welche der Verfasser für die erste Gesammtausgabe (1826) gestrichen hatte, wurde von dem damaligen Herausgeber „theils der Vollständigkeit wegen, theils und mehr noch um zu zeigen, wie veränderte Grundsätze den Dichter zu mildern Ansichten führten" am Ende des Werkchens nachgetragen. Jetzt ist ihr die ursprüngliche Stelle wieder eingeräumt. M.

Der hiesige adelige Rittergutsbesitzer duellierte sich 12 Wochen lang mit dem kalten Fieber, der Doktor war der Sekundant von beiden und verließ sich auf seinen Degen. Ich hingegen stand mit probaten Fuchswitterungen unten im kalten Hausplatz und sah wie ein melierter lebendiger Eiszapfe aus, indeß ich vom Koche, der noch mehr Kälte hatte, erfuhr, sein gnädiger Herr habe noch eine größere als wir beide — ganz natürlich, sagt ich, weil seine aus der Physiologie und Pathologie her ist — und wolle, um die Kälte früher wegzuschmelzen, dazu das Gelübde probieren, so vielen Unterthanen Häuser zu bauen und zu schenken, so viele Wochen ihn das Fieber schwenken und rütteln werde. Es schwenkte ihn bis zum ersten Epiphanias, und der Pfarrer auf der Kanzel sagte es, der für die Genesung und für einige Batzen sich heiser dankte. Am Montage wurden 12 Bauern 12 Baustätten vom Vogte angewiesen. Was die Baumaterialien betrifft, so wohnte kein Mensch im ganzen Dorfe, der auf andere als die gewöhnlichen schlechten im Geringsten aufgesehen hätte, und ein alter polizierter Garnweber sagte: wenn wir nur Bauholz und Dreck haben, so lasset uns genügen: allein der erwärmte Edelmann wollte so weit über sein Gelübde und die allgemeine Hoffnung hinaussteigen, daß er zu Baumaterialien nichts geringeres nehme u ließ als eine kostbare durchsichtige Materie, die über das Krystall in jedem, Vorzuge, sogar in der Zerbrechlichkeit und Menge siegt, deren Mangel in Italien so unerträglich ist, als der Mangel eines Pabstes, nämlich ächtes Eis. Es ist diese glasartige Materie, die unserm Welttheile darum in Menge geschenkt und dem reichen Indien darum abgeschlagen zu sein scheint, damit Europa allen Kostbarkeiten Indiens durch eine einzige die Wage hielte, völlig die nämliche, woraus das Empyreum *) — so viel man erfahren können — zusammengenagelt ist, und woraus auf der Erde die silbernen Dächer der Fische und Frösche gegossen werden. Gleichwol ließ der Edelmann, dem die Kostbarkeit dieses Materials so gut wie mir bekannt gewesen, oder vielmehr eben darum ließ er Eis aus

*) Feuerhimmel, Wohnung der Seligen. M.

seinen Eiskellern und Teichen ohne Kargheit brechen und abliefern. In wenig Wochen sah ein armseliges Dorf — statt daß das reiche Rußland nie mehr als Einen Pallast von Eis und nur für einen reichen Hofnarren hervorgetrieben — 12 solche Häuser für bloße Bauern in seinen Ringmauern aufschießen, wenn man sich anders die endlichen Schranken des Dorfes als Mauern denken will. Als ich 14 Tage darauf durchritt, faßt' ich auf dem Pferde ein langes Karmen auf den Vorfall ab und sang: „o du mein Geist, in der Schweiz oder sonst wo ist am besten Hause nichts von Eis, als die Fensterscheiben: aber hier alles bis auf die Ofenbank, und wer in Europa und Wien besingt dieß etwan nach Würden?" Weder ich, noch mein Pferd beantworteten die dithyrambische Frage: sondern wir machten blos die prosaische Bemerkung, daß, da man in diesen 12 himmlischen Häusern wenigstens mit Naphtha hätte heizen können und es doch nicht thäte, die 12 Bauern mit ihren Kindern und Knechten und Mägden zu der Holzersparenden Gesellschaft in Berlin gehören müßten.

Man kann die Zeit mit etwas besserem verbringen, als mit langem Erhärten, daß der Bauer nicht wie der Städter Sommerhäuser brauche; es war daher nicht wider das Naturrecht, daß der Frühling diese 12 Winterhäuser in wenig Tagen subhastierte, und es war aus dem Winter kein Moratorium zu bringen. Das ist eben so viel, aber weit vernünftiger, als wenn ich blos erzählte, daß im April das kleine Dorf zerlief und vertrocknete; und nachdem dasselbe wieder — als wär' es aus den gewöhnlichen Materialien gezimmert gewesen — in die Keller und Teiche des Edelmanns geschwommen war, so konnten die 12 Bauern so gut als der reichste Edelmann von der Stadt aufs Land ziehen.

Ist es nun so äußerst nöthig, als viele im Schlafe glauben, daß ein wichtiger Autor 3 Jahre auf einer Universität, um Verstand genug, und eben so lange bei einem Edelmanne muß gegessen haben, um auch Billigkeit genug zu besitzen, damit er so viel einsehen und im Nothfall erweisen kann, daß ein einziges solches Beispiel von adeligem Verschenken

der Häuser — und es kann ja in Zukunft zu mehrern Beispielen befeuern — zehnmal im Stande ist, zehn andere Beispiele, die den Adel verschreien, aufzuwiegen und gut zu machen, ich meine nicht blos jene Beispiele, wo der Edelmann den Leuten Geld zum Bauen leihet, um solches, wenn das Haus fertig ist, plötzlich aufzukündigen und dann die mühsam zusammengebaute Hütte an Zahlungsstatt zu rauben, — sondern überhaupt jeden andern Fall, wo der Gerichtsherr in der Gestalt des Gerichtshalters die Bauern geschickt aus ihren Häusern stäupt und trommelt

mit dem Naturrecht,
mit dem römischen Recht,
mit dem Landesrecht,
mit dem Lehnrecht,
mit dem Dorf- und Bauerrecht,
mit dem Faust- und Kolbenrecht,
mit des Teufels und seiner Großmutter Recht?

III.

Von den fünf Ungeheuern und ihren Behältnissen, wovon ich mich anfänglich nähren wollen.

Ich wünschte, ich hätt' es eher gewußt — nur ein paar Tage vorher — daß ich einmal meine Nahrung vom Schreiben guter Bücher ziehen würde. Ich hätte mich dann nicht nur glücklich um die wenigen orthographischen, numismatischen, heraldischen und übrigen Kenntnisse beworben, die man jetzt leider den besten Autoren ansinnt: sondern ich wär' auch gar nicht darauf verfallen, mir mit dem größten Aufwand eine Quelle des Unterhaltes aufzumachen, die für mich jetzt völlig vergeblich herspringt. Es muß nämlich bekannt genug sein, daß ich mir mit meinem

mütterlichen Erbtheile fünf Ungeheuer und fünf Behältnisse dazu theils erstanden, theils sonst aufgetrieben. Ich wollte sie auf der ganzen uns bekannten Welt herumfahren und mich dadurch völlig erhalten: mein Plan war natürlicher Weise, damit die Messen zu beziehen — und vorher die christlichen Höfe, der allerchristlichsten gar nicht zu gedenken. Allein nun fallen sie mir den ganzen Tag wirklich zur Last, da ich mich, wie gesagt, seit gestern einzig ans Büchermachen halten will. Indessen kann sie jeder besehen, besonders der Leser, der überhaupt gerade bei mir ist; und wollte der Himmel, er ginge gar darauf um, sie mir abzukaufen, damit er sich an der Hand dieser einträglichen Ungeheuer leicht durch das gefräßige Leben zöge: denn ich merke wol, daß auch mein armer Leser so wenig als ich was hat, und im Grunde blos darum zu mir gekommen, um durch die geistige Sättigung an meinen Scherzen seine leibliche ungewöhnlich zu ergänzen. So feuert deutlich der Hunger uns beide zu etwas Gutem an, mich, wie schon erwähnt, zur Ausarbeitung, und ihn zum Genusse des gegenwärtigen Buchs, dieser ausgesuchten Seelenkost. Es gehöret mehr Zeit dazu, als ich jetzt bis auf Pauli Bekehrung habe, um auf die Frage das Beste zu antworten: „ist es nicht sonderbar, daß „die edle menschliche Seele den groben, habsüchtigen, spitzbübischen, verhurten und überaus gedankenlosen Körper warten und ätzen, daß sie „der Proviantmeister desselben und sein Montierungslieferant und, im „Ganzen genommen, ein verachteter Hundswärter sein soll?“

Das erste Ungeheuer, das ich hier aus diesem Kasten — es war der große Pfeifenstock unserer alten Orgel — zu springen nöthige, ist und bleibt einnehmend, und thut meiner Ehre gewisse Dienste. Es ist ein lebendiger Tanzmeister, den ich von ungefähr auf meiner Stube gefangen. Der Hals des Ungeheuers hat, wie ich und der Leser sehen, alles hervorgetrieben, was man zu allen Zeiten an einem wahren vollständigen Kopfe sucht, und es fehlet blos der Theil des Hauptes, worin gewöhnlich das kleine Gehirn liegt. Das eben muß sicher die Ursache sein, warum ich dem Ungeheuer jetzt befehle, vor dem geneigten Leser den Hut abzunehmen; es thut's mithin nicht aus besonderer Hochachtung für den Leser

— denn es hegt gar keine für ihn — sondern blos, damit dieser den Mangel des Gehirns besser wahrnähme und besähe, den sonst der Hut völlig überdeckte.

Haberman merkte dabei an: ein schlechter Hut, wie des Tanzmeisters seiner, thät' es schwerlich, nicht einmal ein dünner Damenhut oder gar eine Schellenkappe: allein von Doktor-, Fürsten- und rothen Hüten, an denen insgesammt die Arbeit gut genug ist, auch von Märtyrerkronen ließ' er's freilich zu. — Die große Nase, wodurch das Gesicht des Ungeheuers sich in die wahre Gunst des Lesers setzt, ist hoffentlich ganz von mir, und ich habe sie in einer müßigen, aber frohen Stunde aus sogenanntem Jungfernwachs zusammengedreht. Augenscheinlich wollt' ich durch sie die meisten Zuschauer auf den unschuldigen Irrthum führen, das Ungeheuer könne sicher noch ehebrechen: allein die verwittibte russische Gräfin von ** schloß daraus, es könne sicher noch englisch tanzen, und ließ mich daher um solches mit einer Höflichkeit ersuchen, die weder ich, noch andere haben.

Das zweite Ungeheuer, das dort gleich dem Diogenes in einem Weihrauchsfasse, welches unter den Rauchfässern das heidelbergische vorstellet, ohne Bewegung sitzt, ist meiner Einsicht nach ein trefflicher, großer, ja aufgeblasener Mann. Allein ich hab' ihn sichtbar zu fest eingepackt, und ich und der geneigte Leser werden Mühe haben, ihn ganz herauszudrehen und zu schleifen und neben uns herzuwerfen. Dieses Ungeheuer wohnte wie mehre Geschöpfe auf unserem Planeten. Es nahm sich, bevor ich's seiner Familie abfing, durch seine reiche Gemäldesammlung und durch schöne Anlagen, wenn nicht zu guten, doch zu ordentlichen Versen, vor einem und dem andern Menschen aus, dessen Name hiebei nichts thut. Es war gut, daß es die Eingebungen des Apollo und die Menge seiner ächten und unächten Gemälde ansehnlich aufbliesen: allein man konnte nicht sagen, daß es genug war. Sondern ich mußte das Beste bei der Sache thun und den armen Teufel erst durch Kunst zu einem außerordentlichen Wesen aufblasen, wie etwan die Betttelleute die Kinder so lange mit eingeblasener Luft verdicken, bis sie solche für natürliche Mißgeburten

um das Almosen und Mitleiden zu vergrößern, ausgeben können. Ich ging daher täglich in sein Bilderkabinet, und ich und ein junger Maler, der da allemal die schlechtesten Stücke kopierte, wir ließen jedesmal so viel unschuldigen Wind (Lob) in die Ohren des Ungeheuers nachlässig fahren, als zwei Menschen machen können. Dadurch dehnten wir es sehr aus: ich kann's wissen, da ich jeden Tag an seinem Schatten abmaß, wie viel es aufgeblähter geworden.

Warum konnten nicht einige Verläumder meiner Redlichkeit selber Augenzeugen sein, da ich zuletzt wirklich mich des Ungeheuers (denn es war nicht weiter aufzutreiben und schien zu einer Mißgeburt für den dritten Platz gar nicht schlecht) redlich bemächtigte, indem ich seinen Kopf über dieses weite Rauchfaß hielt und es durch den empordringenden Weihrauch so betäubte, daß es sofort hineinsank. Ich schaffte es verstandlos hieher, wo der Platz ist, auf dem ich den Lohn so vieler Bemühungen aus der Hand des Lesers vergnügt erheben will. Ich will, im Vorbeigehen zu sagen, es glauben, daß es weder bloße Liebe zum allgemeinen Wohl, noch zu meiner Person allein, sondern gegen beides zusammen ist, wenn man meine geringe Verdienste um die Größe dieses Ungeheuers überall einsieht und fast überflüssig vergilt: allein warum handelt man gegen hundert Hofpagen anders und widerspricht sich mit Gewalt? Denn bestiegen wohl manche berühmte Regenten die Erde mit einer größern Aufgeblasenheit als mein Ungeheuer, die erst durch den Athem unbelebnter Hofpagen so viel Größe erreichten, daß sie nun als erhebliche Ungeheuer ihren weiten Thron so rühmlich auszufüllen vermochten, daß ich auf keinen Kubikzoll leeren Raum darin hinweisen könnte? Wahrhaftig, es wäre kein Wunder, wenn's viele Hofpagen künftig bleiben ließen. — Eine Nutzanwendung, das ist ein usus epanorthoticus, ist Sommer und Winter, hinten und vornen gut: denn er ist ein Zodiakalschein, ein Zugemüße, eine Trauerschleppe, die gut genug zu irgend etwas in der Welt passet. Ich nähe daher ohne Sünde diese an; der Leser lasse doch von seiner fatalen Gewohnheit ab, mit seinem Lobe so lange zu passen, bis der Autor nicht mehr am Leben ist. Wie mir aus verschiedenen Hauptstädten geschrieben wird, so

will er auch mich durchaus — ich möchte, sagt er, immerhin Himmel und Erde gegen ihn in Bewegung setzen — nicht eher sehr loben und aufblasen, als bis ich maustodt sein werde. Er scheint es also gar nicht für seine Pflicht zu halten, vorzüglich den Zigeunern nachzueifern, die das lebendige Pferd, eh' sie es auf den Roßmarkt reiten, am geschicktesten durch Aufblasung aus einem magern in ein feistes verwandeln, das kaum mit Geld zu bezahlen steht. Aber wahrhaftig, ich verlange meinen Ruhm eher; und Lob ist gar keine Sache, die etwan wie der Himmel noch nach dem Tode könnte verdauet werden. Man wird daher nicht sauer sehen, daß ich um den Wind, den der Leser mir zu geben hat, noch bei Lebzeiten anhalte, da er zumal nicht vorschützen kann, er habe jetzt keinen; denn ich will nun aus wichtigen Gründen mich selbst, noch lebend, aufgetriebener, und besonders den Leser durch den Abgang des entrichteten Windes etwas kleiner und merklich aus seinen Kleidern geschwunden, erfinden.

Ueberhaupt kann man bei allen Ständen in unsern Tagen mit dem Lobe nicht zeitig genug anlangen, und man hat kein Sekunde zu passen. — Z. B. will man an einem Fürsten nicht nur die tolerante Meßfreiheit, die er allen Urtheilen über den Staat vergönnt, sondern auch tausend andere Tugenden, welche die Reisebeschreiber gar nicht beschreiben können, nicht zu frühe preisen: so kann man's freilich thun, wenn er noch Kronprinz ist. Allein es wäre zu wünschen, ich stände dabei, wenn er in zarter Kindheit das Ordensband umbekömmt: ich würde da das gedachte Lob ein für allemal anbringen. — Wer eine Dame feurig erheben will wegen ihrer Unschuld — ihrer Kunstlosigkeit — ihrer Tugend: — der lasse doch Butter am Feuer stehen und halte seine Lobrede, eh' sie zum erstenmal beichtet, ich meine ihre Sünden. Großmuth und Uneigennützigkeit kann man an einigen Proselyten recht verherrlichen, aber nicht wenn sie getauft werden, sondern schon bei dem ersten Sakramente, bei ihrer Beschneidung, damit es der graue Prophet Elias selbst mit anhören kann *).

*) Nach den Juden ist dieser Prophet bei der Beschneidung so gut als das Beschneidungsmesser, und setzt sich auf den Stuhl, den sie ihm, weil sie wissen, daß er nicht ausbleibt, allemal hinstellen.

— Den Teufel kann man jetzt gar nicht mehr loben: schon längst, entweder vor seiner Schöpfung, oder unter derselben, hätte ihm der zugedachte Lorbeerkranz aufgesetzt werden müssen; denn er wurde so plötzlich darnach ein wahrer Teufel, daß man nicht so viel Zeit hatte, Paff dazwischen zu sagen, und verfiel wirklich schon im zweiten Augenblicke seines Daseins — Steuchus Eugubinus denkt gar, es war der erste — auf die schlechtesten Gedanken, wie die meisten Scholastiker wol nicht anders wissen*). — Endlich sogar am besten Autor (denn es tritt doch zuweilen ein guter hervor) muß das beste Herz die sichtbare Enthaltung von Sternischen Digressionen nicht erst loben, wenn er diese schon gemacht hat, ondern nur einige Wochen oder Blätter vorher.

Wenn der Leser sich umkehren will: so kann er an der Wand einen weiblichen Arbeitsbeutel hängen sehen, der so lang ist als ich. Ich verwahre darin eine Dame, die vielleicht mein drittes und schönstes Ungeheuer ist. Denn man will mich bereden, sie sei nicht ganz und gar von den Unförmlichkeiten entblößt, die eine Dame sehenswürdig machen und sie aus der Klasse der alltäglichen schönen Frauenzimmer in die der seltenern Ungeheuer erheben können. Blos meine Hand bescheerte ihr alle diese Verdienste, mit denen sie mich, ihren Pflegevater, so gut ernähren kann, als lebte ich von Luft. Denn als ich diese Dame aus dem Staube ihrer Abkunft durch meine Verehlichung zog: wie sah sie da wol aus? Ich will sie nicht im Geringsten verkleinern, da sie meine Frau ist: aber ich kann doch wahrhaftig nicht läugnen, daß sie damals wenig besser wie ein schlankes, erröthendes Landmädchen aussah und einen Ansatz zu einem Ungeheuer verrieth, der schlecht war. Wir wollen aber alle hören, wie ich

---

*) Die Scholastiker stritten vernünftigerweise, wenn der Teufel — ob im ersten, oder zweiten, oder dritten Augenblick seines Daseins — das erstemal sündigen konnte. Damen, die sich mit einer gelehrtern Nachspürung dieser Kämpfe auf keine Art befangen können und kein Latein verstehen, werden hoffentlich in Voetii select. disput. Part. I. p. 919. und noch ad 2. dist. 5. et 1. Thom. q. 63. art. 6. allzeit so viel finden, als sie brauchen, und ich verweise sie auf den einen oder den andern Autor.

sie verbessert und durch was für Meißelhiebe ich aus dieser unbrauchbaren schönen Statue die geheime Mißgestalt fast ganz hervorgeholet. Ich mußte ihr ein Paar Poschen damals kaufen, um ihre zweite Hälfte unnatürlich breit zu machen, desgleichen nachher einen erschrecklichen parisischen Hintern, um sie mit diesem Assessor und Adjunktus des natürlichen von der Seite, von der die häßlichen am leichtesten schön aussehen, auffallend zu entstellen. Die Dünnigkeit ihres Oberleibs, die ich wahrscheinlich bis zur Widrigkeit getrieben, ist gleichfalls mein Werk. Die Gelbheit und die Runzeln ihrer Wangen müßte sie, die Wahrheit zu sagen, entrathen, wär' ich nicht da gewesen: aber ich sparte kein Geld und überfuhr sie alle Morgen unter dem Morgensegen mit scharfer Schminke; und wenn ihre Augen noch gut sind, so bin ich mir nicht bewußt, daß ich schuld daran bin. Blos die Schönheit ihrer Zähne fall' ich noch mit Quecksilberschminken an.

Menschen wie Haberman loben manchen; daher sagte er, es wär' ihm lieb, daß die jetzigen Damen ihren Männern fast gar nichts kosteten: in der Universalhistorie wären die Weiber schlimmer. „Aber, fuhr er „fort, wo ist jetzt der Mann — oder vollends die Frau, die es haben „wollte — der, wie sonst die persischen Könige, seiner Gattin zur An„schaffung des Gürtels eine ganze besondere Provinz, und wieder eine „andere für den Halsschmuck ꝛc. anweisen mußte? Wahrlich, der voll„ständige Anzug einer Frau mit allen ihr inkorporierten Preziosen kostet „jetzt weniger, und mit dem ganzen Vermögen, das etwa ein mittel„mäßiger Kaufmann hat, getrau' ich mir alle Schulden seines Weibes „abzuthun: dieses sieht man am besten, wenn er darüber Bankerott „macht.“

Die Natur legte um das menschliche Haupt den kostbarsten Schmuck und erhob es zur schönen Welt im Kleinen; besonders das eines schönen Vikomte: ich will hier nicht davon handeln, daß der Vikomte eine korinthische Säule mit 16 Schnörkeln, 8 Stengeln und 3 Reihen Blätter ist und bleibt; aber gefallen nicht die Kälberzähne an seinem Kapitäle manchen? Ich konnte mir es daher nicht verbergen, wie sehr umgekehret

mein Nutzen und meine Pflicht von mir begehre, vorzüglich den Kopf einer Dame, die ich überall als ein selteneres Ungeheuer ankündigen wollte, mit den meisten Verunstaltungen zu umringen. Ich wünsche die schmähsüchtige Zunge nicht im Munde zu haben, die sagen könnte, ich hätte dabei dieß und das vergessen. Schleppt' ich nicht auf ihn Menschenhaare und Pferdehaare zusammen? Wirrete, drehte und rollte ich sie nicht auf eine schreckbare Weise untereinander und untermengte das alles noch mit Mehl, Fett, Werg und gar mit Eisen, welches letztere eben so viel zur Mißgestalt als zur Ableitung der elektrischen Materie wirken sollte, damit ich, wenn ich meiner Frau gegenüber säße, vom Gewitter nicht erschossen würde? Ja steckt' ich zuletzt, da mir noch einiges Widerwärtige dem Kopfe zu fehlen schien, nicht wie halbnärrisch schwarze und grüne und feuerfarbene und gelbe Federn darauf? Und machten diese nicht eine solche Figur, daß ich zusammenfuhr und dachte, ich wäre vom Verstande gekommen, da ich zumal vorher gar den Kamm, als wenn ich ein Pferd anputzte, in seine Haare eingetrieben hatte? — Uebrigens sollen wichtigen Briefen zufolge Damen verschiedener Städte, die ich mein Ungeheuer aus weitgetriebener Höflichkeit beschauen lassen, sich gar nach ihm modeln und ihm eine und die andere große Häßlichkeit eifersüchtig nachkopieren: allein das hat mir niemals gefallen. Denn offenbar entwendet diese Nachäffung meinem Ungeheuer allmälig alles Verdienst der Seltenheit und entkräftet mit Gewalt die Wirkung seiner unförmlichsten Auswüchse, die, sobald sie allgemeiner werden, ihren Werth nicht anders als verändern können und zu bloßen Schönheiten herunterkommen müssen.

Ueber das vierte Ungeheuer habe ich einen Schriftkasten aus der Buchdruckerei gedeckt. Es ist sicher einer unserer größten Autoren. Zwar scheint er den Fehler zu haben, daß er fast aussieht wie wir alle: allein ich habe das Zutrauen zu ihm, es werde doch irgendwo auf seinem Körper etwas von einer Mißgeburt verborgen sitzen, was eben alle Reisende zu seiner Beschauung so anriß. Ich wurde seiner unvermuthet mit Gewalt habhaft, als er dem neugierigen Ungestüm der Reisenden, die aus allen Löchern Deutschlands auf ihn losruderten und um seinen Anblick kämpften,

durch einen Sprung in meine öde Nachbarschaft entkommen wollte und mir zum Glück begegnete. Um die Langweile seiner Gefangenschaft ihm zu versüßen, gab ich ihm eine musterhafte Einladungsrede, worin ich jedes Wesen zur Besichtigung großer Männer ansporne, zu lernen auf: hab' ich denn manchmal einen guten Freund bei mir, so muß sie das Ungeheuer langsam hersagen. „Georg, sag' doch deine nicht unangenehme „Rede her; der Herr Leser sind da und die übrigen, und mach' es hübsch „genug." Ich wünschte, Georg würde durch keinen von uns unterbrochen. — „Glücklich ist der Autor, den jeder sehen will, und noch glück„licher der, der ihn besieht. — Man kann einen Autor vielleicht gut in „zwei Theile eintheilen, in den Leib und die Seele. Blos die letzte lebt „durch seine Bücher an jedem Orte und besonders unter den Nachkommen, „bei der Nachwelt liegt sie den ganzen langen Tag: sein Körper aber „nicht; der gehöret lediglich der Mitwelt zu; die muß ihn, so gut sie weiß, „nützen und handhaben: denn durch nichts machte man sich vernünftigen „Feudalisten lächerlicher, als wenn man erweisen wollte, dieser männliche „Körper wäre blos ein Kunkel- oder Weiberlehn. Daher ist es „schlimm, wenn nicht alle Fremde karavanenweise zu einem berühmten „Autor wallfahrten und sehen, wie er im Grunde aussieht; besonders „sollen wenigstens die Einfältigen bedenken, daß man ihnen zumuthen „kann, ihn zu umschiffen und seinen ganzen Körper fest, als hielten sie „ihn mit einem Steckbriefe zusammen, in die Augen zu fassen. Denn „es kann doch niemals genug sein, das eine Bein auf den Arm des „Kanapees zu strecken und so das Buch des Autors von der Titelvignette „bis zu den Druckfehlern durchzuflattern, ohne vom langen Autor selbst „vielleicht nur einen halben Zoll erblickt zu haben, so wie die, welche am „Sonntage blos zu Hause die Predigt lesen, ohne in die Kirche zu „fahren und da den Prediger selber anzusehen und anzuhören, nur „schlechte Christen heißen, gesetzt auch der Pfarrer äße Abends bei ihnen „und sie sähen ihn an. Ueberhaupt versteht man selten einen Autor, „den man niemals gesehen, und kenntnißbegierige Leser wünschen ihn „immer einige Tage oder Wochen früher zu besuchen, als zu lesen: denn

„unsere Kenntnisse fangen ja durchaus von den 5 Sinnen an — ja oft „muß zu dieser Observazionsarmee noch als ein Hintertreffen der „sechste stoßen, von dem die größten Weltweisen und Edelleute allenthalben gern lernten, und der, die Wahrheit zu sagen, auch offenbar „nichts anders ist als unser Fackelträger und unsere Epiktetslampe und „unsere mit Quecksilber gefüllte Nachtschlange und unsere dritte Form „der Anschauung und unser Taschenperspektiv für viele Kenntnisse, wiewol er täglich mehr zu einer bloßen auf der Morgenseite angebrachten „Sonnenuhr zu werden droht, die nicht länger, als vom Morgen (des „Lebens) bis gegen 11 Uhr Mittags zu gebrauchen ist, und es ist ein „wahrer und lateinischer Satz: non est in intellectu, quod non fuerat „in sensu, d. i. unmöglich kann man mehr von einem Autor wissen, als „was man durch seine fünf Sinne von ihm erfahren. Es kann daher „niemand im Ernste läugnen, daß ein guter Schriftsteller viel in seinen „so äußerst dunkeln Werken faßlich machen würde, wenn er oder sein „Buchhändler seinen Körper statt eines Glossators und Schlüssels dem „denkenden Leser zuschickte; mit einer Schriftstellerin ist's eben so. Wem „es nicht bekannt ist, wie sehr Aristides Kenntnisse durch die Stubenkameradschaft und noch mehr durch die Berührung des Sokrates gewonnen: der kann den Theages des Plato unmöglich gelesen haben. „Wahrhaftig, eine nicht kleinere Rechnung finden noch täglich die Einsichten des jüngsten Reisenden bei dem Anblicke großer Männer, und „sein eignes Bewußtsein und sein größrer Stolz, der meistens mit den „Kenntnissen schwillt, und seine größere Redseligkeit können uns dafür „wol nicht die unsichersten Bürgen sein. . . . Nach guten Philosophen, „oder gar nach Stahl, zimmert sich die Seele ihren Körper im Mutterleibe selbst: das weiß nun jeder; deswegen wollen eben Personen, die „die Seele eines großen Mannes nach ganz andern und zuverlässigern „Probestücken, als seine Schriften sind, welche sie erst in ihrem spätern „und kraftlosern Alter, oft 20 Jahre nach der Geburt, verfertigte, zu „schätzen und zu richten begehren, daher wollen solche gern zum Meisterstücke der Seele selber reisen und blos ihren Körper betrachten, der

„immer die Hauptrücksicht bei der Entscheidung, wie viel an der Seele „ist, bleibt. Ließe man das seltener aus der Acht: so könnten Genie, „Anstand und Schönheit nicht so oft Autoren (besonders denen aus der „großen Welt) lächerlicher Weise abgesprochen werden, die zu jeder Stunde „des Tages einen Körper vorführen können, der Genie und Anstand und „Schönheit leicht aufweiset, und über dessen Ausfeilung man die größern „Unvollkommenheiten ihrer Schriften eben so gerne übersehen sollte, als „man der Iliade die Odyssee verzeiht — eben so würden Hofleute nicht „mehr so willig ihr feines Lob an so manche schlechte Autoren verschwen„den, wenn sie die Leiber derselben einmal gesehen hätten, an denen offen„bar kein Schimmer von der Schönheit, dem Anstand und dem Genie „ihrer Schriften ist. — Das wichtigste ist endlich, daß Zudringlichkeit „aller Art dem großen Manne fast nie lästig fällt: denn eine sonderbare „stoische Unempfindlichkeit hebt ihn über alle Foltern von außen hinweg, „und es ist ihm im Ganzen einerlei, ob man ihn besucht, oder in einem „glühenden Ofen zu Pulver brät. Stände er indessen noch nicht unter „dem Sturmdache des Stoizismus: so müßten ihn eben mehre Neugie„rige dadurch darunter treiben, daß sie sich zusammen thäten und ihn „durch unermüdetes Besuchen zu einer männlichen Standhaftigkeit in „der Langweile und Verlegenheit abrichteten, durch die er Christus ähnlich „würde, der sich in der Hölle ohne alle Schmerzen befand." — Ich habe während der ganzen Einladungsrede des Georg an nichts gedacht, als an einen eben so guten Vorschlag. Wenn unsere sämmtlichen guten Autoren den Millionen Menschen, die nach ihrer Beschauung schreien, das sauere Reisen erließen und vielmehr selbst in einen kleinen Phalanx sich zusammenzögen, um gemeinschaftlich und nicht einzeln sich dem heiligen römischen deutschen Reiche darzustellen: so wär' es der Welt angenehm, und alles ging' auf beste von statten; und ich meines Ortes mache mich anheischig, sogleich von der Zahl zu sein. Wenn freilich das Pagenkorps der schlechten Autoren durchaus das gehende Heer der guten, die ihnen oft geschadet, vor sich her durch Städte und Marktflecke treiben wollte, um nur das Schaugeld zu erwischen: so müßte alles mögliche vorgesucht

werden, um nur ein erbärmliches Spektakel abzuwenden, das uns Autoren alle um Brod und Ehre brächte.

Im Bärenkasten dort springt noch mein fünftes und letztes Ungeheuer munter auf und nieder: ich mag es aber gar nicht herausjagen. Denn ich habe Ursache, mich seiner vor jedem zu schämen, weil man mich mit ihm schändlich betrog. Mir wurde es unter christlichen Schwüren für ein wahres menschliches Ungeheuer verhandelt: es ist aber, wie gestern ein aufrichtiger Professor mit Recht behauptete, augenscheinlich weiter nichts als ein Affe.

Das sind die fünf menschlichen Ungeheuer, die ich allen Menschen vorführen wollte und für fünf Treffer aus dem Zahlenlotto des Glückes halten konnte. Allein ein gesunder Mann kann sich von so wenigen unmöglich beköstigen, sondern muß nach mehren jagen. Und meines Erachtens gibt es auch, es mögen Leute, die es verstehen oder nicht verstehen, dagegen sagen, was sie können, noch viel mehre einzufangen. Freilich ist in London jeder, der betteln will, in mehr als einer Rücksicht glücklich. Bei einer Amme in der Vorstadt klaubt er sich unter vielen blinden, lahmen, krüppelhaften Kindern das nach Gefallen aus, mit dem er das meiste Mitleiden der Christen zu erwecken verhoffet; ich weiß aus Büchern, er zahlt dafür, für diesen lebendigen Bettelbrief des Tages, nicht mehr als 18 Pence. Allein man muß uns doch nicht für so gleichgültig gegen den Ruhm Deutschlands oder unbekannt damit ansehen, daß man uns zutrauet, wir wüßten von seinem Vorrath an guten Ungeheuern das Wenigste. Nur das ist schlimm und bekannt, daß wenige Ungeheuer darin — gesetzt auch, man wollte ihnen monatlich etwas Weniges dafür geben — sich in der halben Welt wollen zur Schau herumfahren lassen, und ich weiß das Letztere aus sichern Proben. Ich hab' es aber ohne den geringsten Erfolg (gleichwol verdrießet es mich nicht, es eben jetzt wieder zu thun), probieret und jedem, der es gewiß weiß, daß er ein Ungeheuer ist, zugemuthet, sich auf der Post einschreiben zu lassen und zu meiner Truppe und Horde zu stoßen: ich versprach es allen theuer, ich wollte, um mir und meinen Ungeheuern größeres

Mitleiden zuzuwenden, in den meisten Städten und Dörfern sagen, ich wäre leider ihr leiblicher Vater: sogar den hiesigen alten Acciseinnehmer und einen Advokaten wollt' ich, wenn sie mitzögen, beide adoptieren. Ueberhaupt hält Deutschland noch Ungeheuer in seinem Beschlusse, die ungemein sind, die aber von den wenigsten großen Städten benützt und beschauet werden. So stand z. B. noch schwerlich auf einem hölzernen Theater der Kronprinz für Geld zur Schau aus, auf dessen Halse bei seiner Geburt (ich sahe selbst ihn durch das Vorzimmer tragen) statt des gewöhnlichen Kopfes eine hohe Krone saß, und vielleicht ist er gar nicht mehr am Leben. In meiner Gegend ist es etwas Bekanntes, daß ich vor wenigen Jahren im Schlammbade zu St. Amand eines gewissen nackten Kammerpräsidenten überfiel, an dessen Körper, die Wahrheit zu sagen, mehr als hundert Hände herunter hingen, mit deren jeder er den Unterthanen etwas Weniges nahm, um den Fürsten mit seinen zwei natürlichen etwas Geringes davon abzugeben; sie waren ihm alle, wie dem Tausendfuße seine zahlreichen Füße, erst lange nach der Geburt hervorgewachsen. Vom Minister weiß es der ganze Hof und der entlegenste Landpfarrer, daß er eine Zunge in seinem Munde und zwischen seinen Zähnen führt, die (was doch auch vielen nachdenklich ist) so gut als ein langer Geldbeutel belohnen, bereichern und Bedienungen hergeben kann, wie gewisse andere Ungeheuer mit ihrer Zunge nähen, schreiben u. s. w. konnten. Gleichwol besorg' ich, daß noch fast gar an keine Anstalt gedacht worden, diese beiden Ungeheuer in einem weiten Gitterkasten vor die Augen der Welt hinzufahren, und sie werden noch lange ihres Amtes mit einer Treue warten, die um kein Haar von der historischen und ehelichen absteht.

Oft ist der Körper eine lange und breite Allongeperücke, die die innerlichen Höcker der Seele verdeckt. Daher erstreckt sich leider oft die Mißgestalt der besten und schönsten Ungeheuer nicht über das Herz und das Gehirn hinaus und geht für die Welt so gut als verloren: außen um den Körper herum ist alles glatt und recht. Hätte das Fortunatus Lycetus in seinem Traktate de monstris besser als ein anderer aus-

geführt: so könnt' er noch im Sarge einen Lorbeerkranz haben. In einem solchen Falle kann nun wol der Direktor oder Ordensgeneral oder Thierkönig der Ungeheuer das Beste bei der Sache thun und seinen Bekannten zeigen, daß er kein Tropf ist. Denn es ist dann seine Pflicht, an solche Ungeheuer die letzte Hand zu legen, und den Körper vollends gar nach der Seele umzugießen. So gut nun der Teufel Mißgeburten zusammensetzen kann*); so gut bloße Menschen sich auf der Maskerade die Gestalt eines jeden Thieres umzugeben wissen: so gut hoff' ich als zeitiger Ungeheuerndirektor nicht ganz und gar ungeschickt zu sein, durch langes Unterbinden, Ausdehnen, Amputieren, In- und Transfusion und durch tausend bessere chirurgische Operazionen einen alten guten Staatsminister in eine Hyäne zu verwandeln, oder einen Hofmann in eine bunte stille Schlange, oder einen Konsistorialsekretair in einen jüdischen Juwelenhändler, oder einen Wiener Autor in einen spaßenden Hasen. Milde Moralisten werden mir's deswegen doch nicht verdenken, wenn ich jedem Zuschauer weiß mache, diese Personen, die ich selbst erst zu Ungeheuern gemacht, seien vielmehr schon so geboren worden. — Will sich übrigens eines dieser Ungeheuer nicht lebendig in meine thätigen Hände wagen: so bin ich auch gar der Mann nicht, der's ihm übel nähme, wenn solches vorher seine Seele in den Himmel oder in die Hölle triebe und mir blos den Körper einhändigte.

„Das nämliche soll die Gerechtigkeit gethan haben," sagte Haberman;

---

*) Denn die alten Theologen schreiben dem Teufel aus Gründen die Schöpfung der Mißgeburten zu. Gedachter Lyzetus gibt im 37. Kapitel des zweiten Buches vielleicht die meisten Handgriffe an, mittelst deren der Satan einen Fötus zur Mißgeburt umarbeitet; und ein Ungeheuerndirektor hat nöthig, sich den einen und andern guten davon zu merken; z. B. Lyzetus berichtet, der Teufel stecke den Fötus mit Krankheiten an, die dem Gesichte thierische Verzerrung eindrücken. Was hätte dem zufolge ein geschickter Ungeheuernordensgeneral zu thun, um der mißgestalten Seele eines wohlgebildeten Wollüstlings einen eben so mißgestalten Körper umzuthun? Was der Teufel thut: er muß ihn durch eine Schöne (wie denn schon nach Tazitus unsere Vorfahren keine andern Aerzte hatten als Weiber) kränklich machen lassen.

„allein der Schuster in Wetzlar, von dem ich's leider habe, belog mich „öfters und aus Spaß. Es ist ihm gewiß so wenig als den Juristen zu „glauben, welche den Menschen, ihren Mitbrüdern, glaublich machen „wollen, sie klemmten die ausgewurzelte Gerechtigkeit in den Gesetzbüchern „wie Kräuter in lebendigen Herbarien mit einigem Nutzen ein und kon= „servierten sie da aufgetrocknet und aufgepappt nicht schlecht. Sondern „ich denke, mit der Gerechtigkeit steht es eben nicht schlimmer als mit „andern Tugenden, besonders der Keuschheit und Redlichkeit, ja vielleicht, „eben so gut: denn als diese Tugenden boshafter Weise aus unserm „Herzen sich herausschleichen wollten: so schnappten wir insgesammt „unversehends und gleichgültig mit dem Maule zu und hielten sie alle in „Haft: nun müssen diese Tugenden fast auf eine lächerliche Art seit „langer Zeit auf unseren Zungen wie auf schmutzigen Sitzstangen „sitzen."

Man hat sich gar nicht zu wundern, daß die Aussagen des Schusters, der Juristen und des Bratschisten von ordentlichen und außerordentlichen Professoren untersiegelt werden: denn diesen allen hab' ich noch kein Jota von folgender Geschichte erzählen können:

IV.

Himmelfahrt der Gerechtigkeit.

Ich und alle mögliche und wirkliche Advokaten und Richter und Denunzianten, wir waren gerade dabei, als die Gerechtigkeit mit Leib und Seele vom Berge Sinai auf gen Himmel fuhr. Einige fragten mich, ob ich nicht etwan Christi Himmelfahrt wider meinen Willen mit ihrer vermenge, allein ich weiß sehr wol, was ich sage und für den Druck zusammenschreibe. Die Gerechtigkeit hatte zwar schon vorher einigemale

bedenkliche Ausflüge vom Berge gethan: aber wir konnten an nichts schlimmes denken; denn sie kam allemal wieder. Beim letzten Ausfluge wirbelte sie sich ganz langsam in die Höhe: aber auf einmal in einer gewissen Weite schnellte sie sich in einen reißenden Flug. „Meine „Herren,“ sagt' ich zu den umstehenden Advokaten und Denunzianten, „ich will nimmermehr hoffen, daß uns allen unverdienter Weise ein „besonderer Jammer droht: aber sie sehen doch, daß die Gerechtigkeit „immer höher und schneller steigt. Wenn wir uns lange besinnen: so „kann sie gar weg sein. Will ihr denn niemand etwan gelassen nach„pfeifen und sie herunter locken? Das ist aber doch in der That recht „beweinenswerth, daß keiner von uns ungeschickten und ohne Ehre hier „in Gallakleidern sitzenden Falknern insgesammt den wahren terminus „technicus weiß, mit dem man unsern davon flatternden Falken — „schlecht ist's überhaupt, daß wir aus Hunger nach irdischem Fang von „seinen Augen die Falkenhaube abthaten, und wir hätten ihn alle „gar nicht steigen lassen sollen — allenfalls zurückzubringen vermöchte.“ Ich riß meinem Nachbar — denn die Gerechtigkeit wurde zusehends kleiner und sah nur noch wie ein mittelmäßiger Rabe aus — ein Packet Akten aus der Hand und rollte sie zu einem Sprachrohr zusammen, aus dem ich ihr aus allen Kräften, und über den Stoizismus der umstehenden Priester der Gerechtigkeit erboßet, nachrief: „Potz tausend! „bekannte Gerechtigkeit! spaße nicht so und fliege geschwind wieder „herunter. Du kannst doch wahrhaftig des Sinnes nicht sein, auf und „davon und unter die Fix- und Irrsterne zu gehen? Hör' doch! Aber, „lieber Himmel, du horchst gar nicht herunter! Ich sage nämlich, du „sollst unparteiisch bedenken, was deine hier anwesenden Herren Priester „zu deiner Entweichung sagen müssen, die du jetzt in die Nothwendigkeit „setzest, sich blos an die Ausleger des corpus juris und an die Landes„gesetze zu halten. Suche dich doch wenigstens damit zu rühren, daß „du dir lebhaft vorstellest, wie deine armen Unterthanen, die Klienten, „sich geberden müssen, wenn sie von uns Advokaten und Richtern mit „den größten Schmerzen erfahren müssen, daß die schöne Gerechtigkeit

„nicht mehr auf der Erde ist." Ich hielt innen: aber die Gerechtigkeit zog immer. „Wenigstens Bescheid muß sie mir doch geben" sagt' ich, und setzte das umgekehrte Sprachrohr statt eines Hörrohrs an mein bestes Ohr und vernahm dieses: „sage meinen unten stehenden Jüngern, „daß ich nicht ganz von ihnen weiche, sondern wo im Brandenburgischen „zwei oder drei Richter in meinem Namen versammelt sein werden, da „werd' ich mitten unter ihnen sein. Am jüngsten Tage aber muß ich „wieder kommen, zu richten die Richter und die Klienten, und auch die „zeitigen immatrikulierten Advokaten." Ich sagte das dem ganzen Berge wieder und er war vergnügt genug. Man zerschlug sich darauf, der eine Theil ging auf das Rathhaus, der andere ins Regierungskollegium, einige mußten Fatalien abwarten, ich selbst schritt nach Hause, um mein Gesuch, den Termin zum 4tenmale (wegen der vielen Zeit, gab ich an, die mir das Aufsetzen der Dilazionsgesuche wegraubte) zu verschieben, hurtig zu Ende zu schreiben. Es war auch bald geschrieben; und ich konnte mich mit Muße an eine der wichtigsten juristischen Arbeiten machen, die jemals aus einem juristischen Brütofen heraustrat, und von der ich meines Bedünkens glauben muß, daß sie alles, was ich oder ein anderer im Advokatensache vor sich gebracht, ziemlich überhole. Viele würden dahero alles darum geben, wenn sie den Aufsatz auf einen Tag haben könnten: sie haben aber das ihrige schon beim Kaufe dieses wohlfeilen Buches darum gegeben; denn hier kömmt er mit unter meinen spaßhaften Aufsätzen gedruckt vor:

V.

Unterthänigste Vorstellung unserer, der sämmtlichen Spieler und redenden Damen in Europa, entgegen und wider die Einführung der Kempelischen Spiel- und Sprachmaschinen.

P. P.

Es ist mehr als zu wohl bekannt, daß vor einiger Zeit zwei sonderbare Maschinen, wovon die eine spielte und die andere sprach, die große Tour durch Europa machten, und in den besten Städten abstiegen. Herr von Kempele leistete beiden Europasfahrern als Spiel-, Sprach- und Hofmeister auf ihren Reisen so gut Gesellschaft, als er konnte, und machte nicht wie tausend schlechtere Hofmeister ein Geheimniß daraus, daß er seine Eleven selbst gemacht. Indessen konnte doch niemand dazu ein besonderes saures Gesicht machen, da zumal diese Maschinen Jung und Alt durch ihre Uneigennützigkeit völlig hinrissen: denn es ist keine Erdichtung, sondern von hundert Zeugen bestätigt, daß sie von den ansehnlichen Summen, die ihnen für ihr Reden und Spielen einliefen, keinen Pfennig für sich behielten, sondern alles ihrem armen Vater, dem Herrn von Kempele, ohne Ueberwindung zusteckten.

Zum Schaden der halben alten Welt gefiel dem letztern diese Schenkung unter den Lebendigen ganz. Er fragte seine Freunde, ob nicht so eine Großmuth allemal im Stande sei, ihn besonders einzunehmen und zum Entschlusse anzufrischen, die Welt noch mit tausend solchen gut denkenden Maschinen zu besetzen? „denn an großmüthigen Wesen fehlt's der Erdkugel recht“, sagte er und meinte uns. Allein wir halten es für unsere erste Pflicht, zu bezeugen, daß wir unsers Orts noch Menschen von beiden Geschlechtern genug kennen, sowol gemalte als geschnitzte und auch in Wachs bossierte, die so gern verschenken wie Fürsten, und es ist ja noch in der besten Menschen Angedenken, daß ein rechtschaffenes Marienbild im Franziskanerkloster zu Wien sein ganzes Mobiliarvermögen zu 100,000 fl. so willig, als wären's Haare, dem Kaiser

überließ. Es wäre aber hart und einfältig, wenn man läugnen wollte, daß auch andere Klöster solche gutgesinnte Bilder der Maria in Menge bilden und beherbergen.

Was aber uns Damen und Spieler allzunahe angeht, ist, daß er uns Brod und Arbeit aus den Händen schlagen will. Denn es muß aus dem Wiener Neuigkeitenblatt schon der großen Welt bekannt sein, daß er um ein Privilegium eingekommen, die † † Staaten mit Spiel- und Sprachmaschinen blos aus seiner Fabrik zu versorgen; den Menschen ist auch der Name der Gasse kein Geheimniß mehr, worin der Pallast steht, den er zur Anlegung seiner Maschinenfabrik zu erkaufen strebt. Desgleichen sollen sogleich auf die erste Messe so viele Sprachmaschinen versendet werden, daß man bis an den jüngsten Tag gar keine Damen mehr vonnöthen hat, welche reden, und in Auerbachs Hof will er persönlich zur Probe mit einer weiblichen Sprachmaschine am Arm öffentlich herumrücken, welche um Galanteriewaaren so lange feilschen soll, bis sie selbst abgekauft wird. Eben so will er alle mögliche Sortiments von Spielern zusammen setzen, durch alle Hazard- und Kommerzspiele hindurch, so daß der schlechteste Kerl bei ihm nach Maschinen soll fragen können, die um 3 Pfennige Einsatz „labeten, ohne daß Daus und Neune fortgeht:" er hat seine böse Absicht erreicht, wenn durch diese Veranstaltung künftighin an allen Spieltischen in den Assembleen und an allen Spieltafeln in den Dorfschenken keine einzige lebendige Seele mehr sitzt.

Sollen wir aber zur allgemeinen Einführung von Maschinen still sitzen, die durch die größere Dauer und Güte ihres Redens und Spielens uns völlig ruinieren müssen? Uns dünkt, in andern Handwerken litt man bisher den Gebrauch solcher zu arbeitsamer Maschinen nicht.

Schon von jeher brachte man Maschinen zu Markt, welche die Menschen außer Nahrung setzten, indem sie die Arbeiten derselben besser und schneller ausführten. Denn zum Unglück machen die Maschinen allezeit recht gute Arbeit und laufen den Menschen weit vor. Daher suchen Männer, die in der Verwaltung wichtiger Aemter es zu etwas

mehr als träger Mittelmäßigkeit zu treiben wünschen, so viel sie können, ganz maschinenmäßig zu verfahren und wenigstens künstliche Maschinen abzugeben, da sie unglücklicherweise keine natürlichen sein können. An vielen Orten durfte man die Einführung der Bandmühle nicht wagen, weil unzählige Bandweber zu verhungern drohten. In Chemnitz kamen vor kurzem alle Spinner und Spinnerinnen mit einer deutschen Vorstellung gegen die neuen Spinnmaschinen ein, die besser und mehr als 25 Menschen spinnen, und weder zu Nachts, noch (da sie nimmermehr Glieder der unsichtbaren Kirche sein können) am Sonntage abzusetzen brauchen. Die Bücherkopisten in Konstantinopel halten nur darum noch nicht den Bettelstab statt der Feder in den Händen, weil da noch keine Druckerpressen gehen; und wenige von uns standen noch den Hunger der Mönche aus, deren Abschreiben durch die Erfindung der Druckerei entbehrlich wurde: daher sie mit Recht sagten, den Erfinder derselben, den D. Faust, hätte leider der Teufel unstreitig geholet, und es war nur gut, daß sie sich noch durch das Malen der Anfangsbuchstaben in gedruckte Bücher hinfristeten. So ist noch bis auf diesen Tag die Büchermaschine*) in Europa unnachgemacht geblieben, deren Zusammensetzung Swift oder Gulliver allen Buchhändlern unfehlbar in der lieblosen Absicht so deutlich beschreibt, damit ähnliche europäische leichter darnach gezimmert und dadurch gutmeinenden Autoren, die sich bisher vom Büchermachen beköstigten und kleideten, ein jämmerlicher Garaus gespielet würde; denn die letztern haben sich auf nichts anders eingeschossen. Sonst ist's freilich unläugbar, daß eine solche Maschine in Menge und ohne Honorar (der Kerl, der sie drehte, wäre fast mit nichts zufrieden) recht gute Sonntagspredigten, Monats-, Quartal-, Kinder- und berlinische Spaßschriften für den Druck abfassen müßte. — Stündlich erschießen und ertränken sich gute feine Herren halb in Ernst. Allein wenn

*) Gulliver sah in Lagado eine Maschine, die gewisse in ihr liegende beschriebene Zettel, wenn man sie umdrehte, so untereinander warf, daß jeder, dem man sie hernach vorlas, freilich nicht wissen konnte, ob er ein gewöhnliches Buch höre oder nicht.

die Polizei sich darwider setzte, daß so viele Damen sich statt ordentlicher Menschen Maschinen, d. i. sogenannte Schooßhunde, Schooßkatzen und Schooßvögel — denn die Thiere sind schon nach Descartes gutgearbeitete Maschinen und bringen, wie alle Maschinen, gewisse menschliche Verrichtungen, z. B. Sehen, Hören, Riechen, Lieben, Hassen, weit geschickter und besser zu Stande — zu Liebhabern erobern und wählen: so könnten einige von den ersoffnen feinen Herren, die durch jene Maschine außer Gebrauch gesetzt worden, wirklich noch am Leben sein. Daher ist ohne einen strengern Hunds- und Katzenschlag an eine allgemeine Liebe der Damen für ihre Anbeter vor der Hand gar nicht zu gedenken, und jeder Schooßhund, den man nicht erschießet, wird durch einen Chapeau erkauft, der dafür sich niederschießet. — Endlich, was sonst als die betrübteste Verhungerung so vieler Barbiere, die jetzt ganz vergnügt auf dem Reichsboden und weiterhin grasen, konnte die Menschen von einer Ausbreitung der Bartroßmühlen*) abmahnen, die so weit hätte gehen können, daß in jedem Gasthof eine für die Werber und ihre Rekruten gestanden hätte? Denn nur wenig menschliche Wesen rasieren so schnell wie sie, und wenn's sonst der rasierende Gaul aushielte, so wäre mit einer die ganze Judenschaft, die sich vor dem Einbruche des jüngsten Gerichts taufen lässet, in ein paar Stunden zu scheeren. Ist indessen das ihr geringster Vorzug, daß sie nicht wie Millionen Barbiere blos den Bart (sie thun's freilich, um jede Woche etwas zu scheeren zu haben), sondern auch die Wurzel und den Boden des Unkrauts selbst, nämlich das ganze Kinn, leicht herunterzuschneiden vermag? das ist etwas, was selten ein geschickter Barbier mit ihr gemein hat: an ungeschickte ist gar nicht zu denken.

Wir hoffen darzuthun, daß bei uns Damen und Spielern der näm-

---

*) Die Bartroßmühle (S. Krünitz ökonom. Enzyklopädie B. III.) ist ein rundes Gebäude mit Kopflöchern, in die jeder seinen Bart hält, der ihn weghaben will; innen treibt ein Pferd ein Horizontalrad, woran die Scheermesser in verschiedenen Richtungen sitzen. In einer Minute kann sie eine ganze Fakultät von 60 Bärten überscheeren.

liche Fall einträte, wenn das Reden und Spielen durch Maschinen ausgerichtet würde. Die erstern werden zuerst ihre Vorstellungen beizubringen sich erdreisten.

Bekanntlich ist jeder Ort ganz voll Sünden; die jungen Leute legen sich auf Jugendfehler und die alten auf Schwachheitssünden, und wenn ein Pfarrer da ist, so sucht der jeden Tag seine Lust gar in einigen peccatis splendidis. Allein kaum ein Achtel dieser Sünden wird vor einen weltlichen oder geistlichen Richterstuhl gezogen: denn die wenigsten kann man beweisen, z. B. die schlimmen Absichten des Kammerjunkers, oder bestrafen, z. B. das peccatum splendidum des Pfarrers, der seiner Frau in der vorigen Messe oft die besten und theuersten Kleidungsstücke nicht kaufen wollte. Es legten daher viele polizierte Völker bei Zeiten einen neuen Gerichtshof an, der sich ordentlich mit der Untersuchung und Abstrafung solcher kleinen Verbrechen abgäbe; er wird größtentheils von uns Damen gebildet und wir richten oder verläumden — wiewol man den letztern Ausdruck besser gar abkommen ließe, da man mit ihm doch so wenig wie mit den Worten Schuft, Pfaff ꝛc. noch den alten edlern Begriff verknüpft — fast alle Tage; denn wir haben nicht einmal Kanikularferien. Man heißet unser Gericht auch das Splittergericht. Wir hielten bisher ordentlich nicht nur jeden Sonntag, wie in Venedig der große Rath, sondern auch an Werkeltagen Session, oder, wie man gewöhnlich sagt, Assemblee, und erschienen ohne unsere Amtskleider selten. Wenn verließ uns gewissenhaftes Bestreben nach der Auskundschaftung der geringsten Fehler? Besoldeten wir nicht gern unsere fiskalischen Advokaten, wozu man sonst in Rom Jünglinge, und wir alte Frauen und Friseurs gebrauchten, die nicht wie andere Fiskale die Vergehungen der Reichen und Mächtigen anzuklagen scheuten? Unsere Denunzianten kennt die Welt, und der Satan die wienerischen. Wir thaten oft selbst Haussuchung nach den Mängeln junger Ehe- und Schulleute. Wir setzten endlich auch gute Erdichtungen (sogenannte juristische Fikzionen) nicht immer bei Seite, durch die man die meisten Fehler an Unschuldigen ertappen kann, und da die Juristen einen doppelten Betrug, den guten

und bösen (dolum bonum et malum), zulassen, so wechselten wir mit beiden nach Befinden. Wir wollen hoffen, daß wir in der Züchtigung der Fehler nicht verdroßner, als in ihrer Erforschung verfuhren. Viele werden vielleicht den Willen, aber nicht das Vermögen haben, es zu unserer Schande hinlänglich darzuthun, daß wir jemals ein Verbrechen in unserer Stadt — von der Sünde gegen den heiligen Geist an bis zu den Gedächtnißsünden herab, die der erste Minister oder sein Sekretair jede Terzie verübt (welches man an einer Terzienuhr gut beobachten kann) — mit der gehörigen Infamienstrafe verschont hätten, die wir mit der Zunge richtig vollstrecken. Die griechischen Richter bestach oft bloße Schönheit des Leibes: allein wir verachteten niemals unser Amt und seine Pflichten so sehr, daß uns sogar Schönheit der Seele zur Nachsicht hätte vermögen können, sondern wir widerstanden ganz gesetzt. Kein Richter sollte sein Amt zu seinem Nebenwerk heruntersetzen: wir vermochten das wenigstens niemals über uns selbst, sondern opferten dem unsrigen gern Zeit, Oekonomie und alles auf. Da kein Gericht blos aus Einer Person bestehen darf: so soll uns Herr von Kempele beweisen, daß ehemals Eine Dame allein ein Splittergericht ausmachen wollte: zur bessern Handhabung der Gerechtigkeit mußten allzeit einige ungelehrte Beisitzerinnen wenigstens unterschreiben; oft war indessen auch die ganze Stube voll Richterinnen. — Der König von Loango muß bei jeder rechtlichen Entscheidung einmal trinken, und es ist dann so viel, als wenn er das kleine Insiegel darauf setzte, oder als wenn er Verstand dabei bewiese: allein Herr von Kempele muß oft selbst dabei gesessen sein, daß wir ohne Thee, Limonade, Wein rc. selten richteten; zum wenigsten aßen wir etwas weniges dazu. — Nach den meisten Juristen thut die Unwissenheit der Rechte uns wenigen Schaden, sondern nur den Männern: aber nach dem Juristen Toullieu (Leyser Spec. CCLXXXIX) sitzt eben den Männern, aber nicht den Weibern, Unwissenheit der Rechte gut. Vielleicht hält sich auch hier die Wahrheit in der Mitte auf, und die Richter fahren am vernünftigsten, die weder nichts, noch viel, sondern wenig von den Rechten zu wissen suchen: wenigstens

schien eine solche Halbwissenschaft recht für uns Damen zu passen. Endlich haben wir zwar unser jüngstes Gericht, das auch bloße Gedanken verurtheilt, an sehr verschiedenen Orten zu halten gewagt; bald unter dem Thore, wie die Hebräer, bald auf dem Gottesacker, wie die alten Norweger, bald in unserem Kopfe, wie das Gewissen, bald im Tempel, wie die Deutschen vor den Zeiten Karls des Großen: allein das ist ganz gleichgültig.

Wer daher schriebe, wir ständen unserem Richterstuhle viel zu schlecht vor, und die Sprachmaschinen müßten sich darauf setzen: der löge ungemein.

Er könnte freilich fortfahren und diesen Spieß wider uns selbst halten und sagen, wir und die Sprachmaschinen könnten glücklich mit einander zugleich auf der Richterbank sitzen und mit wechselseitiger Aufklärung die besten Entscheidungen gebären: allein es geht nicht, und wir wollen den Augenblick zeigen, daß die Maschinen (wie alle Maschinen) so gut richten würden, daß es mit uns bald aus wäre.

Wie gut im Ganzen Maschinen richten, beweisen schon ihre Schwestern in Italien *), und wir wollen von großen Kriminalisten gar nicht reden, weil in unsern Tagen Schriftsteller leben, welche sagen, diese hätten eine Art von Seele. Die Hauptsache ist wol, daß die Sprachmaschine und die Gerechtigkeit wirklich aus ähnlichen Bestandtheilen zusammengesetzt sind, und das kann unbeschreiblich viel thun. Die Gerechtigkeit ist (wie jeder weiß, der sie an den Rathhäusern oder sonst gesehen) meistens von Stein oder auch Holz und ohne alles Leben: aus Holz will nun Kempele auch seine Maschinen schnitzen, und das Leben will er ihnen gleichfalls nicht geben. Allein die besten Richter, und also auch wir, bestehen blos aus Fleisch und Blut und Leben gänzlich. Wenn mithin der Gerechtigkeit und den Maschinen, die als leblose Wesen nach Leibnitz vom Kopfe bis zur Ferse ganz aus schlafenden Monaden und dunkeln Ideen zusammengebacken sind, das Richten am wenigsten mißlingt: so ist's

*) In Italien wird die Enthauptung von Maschinen verrichtet.

ganz natürlich: denn der Schlaf — diese kurze Zeit der höhern Erleuchtung — war von jeher für einen Richter vortheilhafter, als das römische Recht und selbst der Schwabenspiegel, und die dunklen Ideen können ohne dunkle Ausdrücke gar nicht sein, die eben in richterlichen Entscheidungen wahre Wunder thun, und die einem blos lebendigen Richter, der oft den ganzen Tag keine Viertelstunde von den deutlichsten Ideen los ist, leider nicht häufig zufallen. —

Ferner: es ist wol nicht zu verhehlen, wie wenig mannigfaltig die Sprachen zu allen Zeiten waren, in denen die Richter ihre Bescheide und wir unsere sogenannten Verläumdungen ausfertigen: wenn es jene in ihren Dekreten zur Vereinigung des Deutschen und Lateinischen, und wir in Gesellschaften zur Zusammenkunft des Deutschen, Französischen und Undeutschen das getrieben hatten: so waren wir beide froh. Allein die Sprachmaschinen reden in ihrer Jugend (wie Europa an der ersten sah) die meisten europäischen Sprachen; sie würden sich daher auf dem Richterstuhle so ausdrücken können, daß man nicht Ein gezogenes Register, sondern die ganze Orgel aller Sprachen hörte.

Am wenigsten kann in der ganzen Sache von nachdenkenden Köpfen das System der vorher bestimmten Harmonie vergessen werden. Dieses System und Leibnitz machten längst folgende Wahrheiten ruchbar: der Leib und die Seele treiben, wie in unsern Tagen Mann und Frau, jedes seine Haushaltung für sich; die Seele hat da ganze Monate nicht den geringsten Jagd- oder Hand- und Spanndienst des Körpers auf ihren vielen Noth- und Ehrenzügen nöthig, und macht sich Jahraus Jahrein ihre unzähligen Gedanken in der That allein und selbst; eben so sieht sich der Körper wenig nach der Seele um, er springt sehr, tanzt gut, schreibt die scherzhaftesten Bücher, redet laut und vernünftig, setzt sich in Gunst, lässet mit Lust taufen, schiebt die Krone wie eine Mütze leicht auf dem ganzen Kopf herum, schlägt einen andern Körper gewissermaßen fast halb todt, wird deswegen nach seiner Bekehrung elendiglich aufgehangen, und führt sich überhaupt als der einzige Perpendikel dieser runden Erde auf, ohne sich in seinem Leben nur darum zu bekümmern, ob eine Seele in der

Welt und in ihm sitze und übernachte: indessen bewegen sich beide wie ein Doppelklavier genau zugleich; sie kommen gleich schönen Geistern, ohne daß beide einen Buchstaben von einander wissen, stets auf gleiche Erfindungen; ja wenn man die spaßhafte Probe gemacht und Leibnitzens Körper nach England geschifft, seine Seele aber in Hannover dagelassen hätte, so ist schon zum voraus möglichst dargethan, der Körper wäre in London auf seiner Studierstube zu seinem ewigen Ruhme zuerst auf den methodum fluxionum verfallen, während die Seele zur nämlichen Sekunde in Hannover ohne die geringste Hülfe einer Gehirnfiber die Differenzialrechnung herausgebracht hätte (wiewol sie freilich wegen Mangel der verreiseten Hände wenig oder nichts für die acta eruditorum hätte niederschreiben können); kurz, die beiden Hälften von Leibnitz wären zu gleicher Zeit auf die nämliche herrliche Entdeckung in der Algeber gestoßen. Allein ob der menschliche Körper sein Werk denn doch nicht fertiger und ausgesuchter triebe, wenn das arme Wesen mit gar keiner Seele zusammengespannt wäre, darüber lässet sich freilich disputieren, und die Gelehrten rauften sich deswegen untereinander wechselseitig dermaßen, daß man die Haare häufig auf dem Boden sah: inzwischen ist so viël gar nicht undeutlich, daß dem Körper sein Reden, Schreiben ꝛc. ganz anders von Händen gehen müßte, wenn nicht allemal zu gleicher Zeit die Seele unnöthigerweise das nämliche ins Werk zu setzen strebte, und dem Viehe, dieser bloßen Kartesianischen Maschine, schlagen dahero so viele menschliche Handlungen augenscheinlich besser ein. Ein Frauenzimmer spricht daher weit schneller und mehr als ein guter Kopf, dessen Seele allezeit bei den Reden des Körpers etwas oder gar viel zu denken sucht. Um desto mehr dürfen wir Ew.** zu überlegen bitten, welche erhebliche Vorzüge die Kempelischen Maschinen im Splitterrichten, worin wol die Bewegung oder Zunge nie zu schnell sein kann, schon dadurch vor uns voraus haben müssen, daß sie ganz ohne Seele sein können, statt daß wir Damen insgesammt bei jedem Urtheile, das unsere Zunge fällen will (und auch sonst), ganz sicher befürchten können, daß sogleich unsere Seele, die in uns hält und stets mit dem Körper ohne Nutzen harmonieren will, einen unzeiti-

gen Versuch machen wird, auch das ihrige dabei zu denken: denn überall tanzt sie ja mit hinten nach und macht den gesundesten Christen Teufelsnoth.

Wir schließen. Wird uns durch Kempelische Maschinen das Bischen Verläumden abgefischt: so sehen wir unsers Orts nicht mehr ab, was auf dieser schwarzen Erde noch unser wahres Vergnügen sein soll, oder was man Personen, die vielleicht von dem ältesten Adel sind und nichts zu thun haben, für ein anderes eben so nützliches Geschäft vorzuschlagen denkt. Ganz vergeblicherweise hätten sich also verschiedene der belesensten Theologen, als sie von der Akademie zurück waren, hingesetzt und es für einige Pflicht gehalten, aus dem theologischen *) Hefte einen nicht sowol gründlichen als faßlichen Beweis öffentlich zu führen, daß das Pfund der Verläumdung den Weibern von einem guten Geiste als ein kleiner Ersatz für die Folter des Kindergebärens und die Bürde des Hauswesens geschenket worden: denn man will uns diesen Ersatz nehmen — noch vergeblicher wär's also, wenn wir gar hofften, man würde künftighin nicht einmal mehr gleichgültig bleiben, daß uns wegen des allgemeinen Mangels an Thorheiten manchen Nachmittag gänzliche Dürftigkeit der neuen Geschichte und Ekel an der Wiederholung der alten (von 40 Jahren her) im vollen Maße drücken dürfe, sondern man würde etwan in jeder Stadt einen besondern Kerl höhern Orts wegen ordentlich anstellen und in Pflicht nehmen, der von der sämmtlichen Bürgerschaft (wenn sich die Adeligen ihren eignen Kerl halten wollten) blos dazu unterhalten und besoldet würde, damit er jeden Tag öffentlich eine vorgeschriebene Zahl ganz auffallend närrischer Streiche verübte, die allgemein zu reden und zu tadeln gäben; an diesem schlechten Kerl hätten wir alle einen beständigen Elektrizitätsträger des weiblichen Witzes haben können und gemeinschaftlich an ihm ein zuträgliches Richteramt geübt.... Aber wir wünschen nur nicht, daß das Elend, das H. v. Kempele über uns durch seine Sprachmaschinen bringt, ihn noch auf seinem Todtenbette in

*) Die Ausg. von 1789 hat: teleologischen. M.

Schweiß setze, und wir besorgen in der That nichts schlimmers; vielleicht wird ihn sogar in seinen gesunden Tagen, wenn er vor einem Visitenzimmer voll redender Maschinen zufällig vorbeigeht und sie deutlich genug reden höret, der wiederkehrende Gedanke kränken: „ach, in dieser großen „Stube könnte auch auf jedem Kröpelstuhl eine lebendige Dame und auf „jedem Kanapee noch mehre sitzen und ihr gewöhnliches Gericht, wie ich „glaube, halten, und überhaupt sich untereinander unbeschreiblich laben, „hätt' ich dem Satan widerstanden; aber so schnattern jetzt 12 äußerst „fatale Maschinen drinnen recht munter, und hören weder auf sich, noch „ihres gleichen. Wahrhaftig, sie können zuletzt eben so viele lange Nägel „zu meinem Sarge werden, und die Supplik der Damen sagte das leider „voraus."

Nun treten wir Spieler schon auf.

Der Marquis de Poncis ist überflüssig bekannt; besonders sein Vorschlag für Generale, eine scharfe Papierschèere anzufassen und damit von Papier Soldaten auszuschneiden: in der Entfernung, behauptet er fest, müßte sie der Feind gänzlich mit wahren vermengen und sich noch mehr fürchten. Gleichwol ließ noch kein Fürst an seine Gewehrfabrik eine Soldatenfabrik anbauen, und die Kompagnieschneider bringen noch immer wie sonst über dem linken Arme weiter nichts vom Soldaten hergetragen als die Montur und nicht ihn selbst. Das kann unmöglich davon herrühren, weil etwan die Fürsten nicht erfahren oder begreifen, daß papierne Krieger auffallend über lebende vorragen, da sie weder Löhnung (welches so gut ist, als ständen sie das ganze Jahr auf Urlaub), noch Uniform (mehr könnte an schlechtem Tuch gar nicht erspart werden), noch Regimentsfeldscheerer (da der Zeltschneider, der sie zugeschnitten, sie auch flicken müßte), noch Feldprediger bedürfen: allein man merke nur, daß gute und von Prinzenhofmeistern aufgezogene Fürsten auch auf der andern Seite es sich nicht verhehlen können und wollen, daß im Augenblicke, da die papiernen unter die Fahne schwüren, eine Menge lebendiger entbehrlich und mithin tausend Gemeine darunter der Uniform und funfzig Offiziers des Avancements verlustig würden: dieses unerhörte Elend

aber stiften solche Fürsten um vieles Geld nicht an. Daher bis auf diese Stunde unter allen den Soldaten, die Europa beschirmen und putzen, keiner auszufragen ist, der wirklich von Papier wäre; sogar wenn ein Bein derselben nicht organisiert, sondern hölzern ist, so wird der Kerl, der darauf geht, schon abgedankt und ihm lieber das Betteln, das man ihm vorher verbot, völlig verstattet. Was übrigens die bleiernen oder silbernen Soldaten anlangt, die zuweilen kleine deutschen Fürsten kommandierten: so ist ja bekannt, daß sie es nach ihrem fünften Jahre wirklich unterließen.... Nun ist hoffentlich das Spiel ein wahrer Krieg: H. v. Kempele hat also auf eine ähnliche Weise vor, an unsere Stelle Maschinen von Holz (wie der Marquis von Papier) zu setzen, die so gut als wir auf Kartengefechte ausziehen. Allein daß Ew. ** die Vollendung eines Anschlags, der eine ganze dem Staate nicht unnützliche Gesellschaft (wir Spieler schmeicheln uns so eine zu sein) ins Verderben drängen soll, nicht vereiteln werden, das ist's eben, woran wir so stark zweifeln, zumal da Ew. ** nicht einmal die papiernen Krieger des Marquis angenommen haben.

Denn auf der Seite der Spielmaschinen befänden sich, wie es scheint, zu beträchtliche Vorzüge. Jene Kaltblütigkeit, jene Entfernung von zerstreuender Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände, jene Spielkenntnisse, die ihnen so sehr zu Gebote stehen, sucht man alle bei uns umsonst, und es kann uns nicht einmal jemand Bürge werden, daß nicht H. v. Kempele künftighin in seinen Maschinen hin und wieder Triebwerke eingesetzt, mittelst welcher sie entsetzlich fluchen und betrügen können. Wer mit seiner Schachmaschine gespielet, der wird sagen, wir übertreiben gar nichts. — Das Wichtigste ist noch, daß diese Maschinen so überaus dumm und unwissend sind, wenn anders solche edle und nur für lebendige Menschen nicht zu hohe Ausdrücke sich für Maschinen schicken. Bekanntlich haben schlechte Köpfe meistens mehr Ansatz zu Spielerkenntnissen als gute; und man konnt' es der französischen großen Enzyklopädie ansinnen, die wahre Ursache davon völlig aufzudecken, indem sie nämlich etwan blos bemerkt hätte, daß das Spiel ein Krieg sei und mithin Tapferkeit

darin, wie bei den Athleten, gern mit Unwissenheit unter einer Hirnschale zusammenwohne. Nannten nicht deswegen die Griechen den Esel ein unüberwindliches Thier, und ließen sie nicht ganz gute alte Münzen schlagen, worauf das Königreich Dazien zum Beweise seiner Tapferkeit einen Eselskopf aufhat? Daher schreibt ein braver Offizier nicht gern überall orthographisch; daher ist zu wünschen, daß man uns Spieler mit den alten Zelten vergleiche, denen die Wissenschaften völlig verderblich für Krieger vorkamen, und die deswegen ihren Namen niemals schreiben lernen wollten. „Wahrhaftig," sagte einmal ein Spieler, aber nicht ohne allen Unwillen, „wenn der Kopf eines Spielers, wie des „Milton'schen Teufels seiner, täglich eine große gesunde Sünde hecket, „die ihm mitspielen hilft: so ist's gut genug, und man sinn' ihm nicht „an, daß er noch wie Jupiters seiner eine Minerva gebäre." Das geht so weit, daß gute Gesellschaften das Außenbleiben oder Versiegen vernünftiger Gespräche als den verständlichsten Wink benutzen, die Spieltische zu rufen. Es ist aber jetzt die Sache der Vernunft und Tugend, zu entscheiden, ob ein lebendiger Spieler, dessen Verstandesschwäche und Unwissenheit stets ihre Gränzen hat, wol viel gegen die Spielmaschinen verfangen könne, die vielleicht nicht einmal ein Gehirn überhaupt besitzen.

Durch diese Maschinen wird nun tausend rechtschaffenen Gliedern des Staats, Offiziers, Edelleuten, eine Arbeit aus den Händen gespielt, bei der sie sich bisher ganz wohl befanden, und deren Entziehung sie leider zum Rauben nöthigen kann: denn die gedachte Unwissenheit, die uns im Spielen so zu statten kam, ist kein Talent, das außer dem Bezirke der Spieltische mehr vortheilhaft, als beschwerlich wäre. Bisher hatten wir dem Stehlen obzuliegen wenig nöthig, da wir allenthalben Karten antrafen, womit wir unsere Hände so sehr verlängern konnten als Königshände, um etwas zu erfassen, wie man auf einem Planeten, über den der Hunger und die Sättigung in einer vermischten Regierungsform herrschen, früh oder spät nicht anders kann. Wir bezogen die Messen. Besonders gingen wir mit der ordinären Post nach Spaa. An diesem schönen Badeorte ließen wir uns von Juden zu Michaelisrittern erheben

und hielten zu unserm wahren Vortheile da Bank. Wir konnten bald die Bemerkung machen, wie wenig spielende Christen ans Stehlen zu denken brauchten, sobald andere pointierten; und in Wahrheit, man möchte überhaupt die Frage thun, warum hält nicht fast die ganze Welt Bank. Es war zwar lächerlich, wenn man neuerer Zeit hoffte, die bloße Ausreutung der Galgen würde schon die der Diebe mit sich führen: allein es wäre geschehen, wenn man noch an die Stelle der abgebrochenen Galgen Pharao-Creps und andere Spieltische sofort aufgepflanzet hätte, und Tausende, die nun unermüdet stehlen, hätten dann blos hinter der Vorspann des Spiels als gesättigte und doch ehrliche Leute über diese Erde fahren können. Wir kannten in Spaa einen Croupier, der selbst mit Vergnügen und Vernunft gestand, der Wind fänd' ihn längst am Galgen, wär' ihm nicht, da er auf dem Scheidewege des Herkules schon den linken Fuß auf den Höllenweg hingehalten hätte, auf dem Tugend- und Himmelswege der Genius der Tugend in der Gestalt des Spiels entgegengeritten, und hätte der ihn nicht mit Gewalt auf die engere Straße zu seinem ewigen Glücke geschleppet: „jetzt, sagte er, hol' ich auf dieser Straße „mir leicht vom Spiele meinen ehrlichen Unterhalt, ohne jemand zu versehren, und bin dabei noch dazu sicher, daß man mich nicht hängt.“ Dazu schwimmt doch wahrhaftig allzeit von der Beute, die die Banken in Spaa erangeln, etwas dem Bischofe von Lüttich zu; allein es mag ein Kerl, so viel er kann, blos stehlen, so kömmt's doch dem Bischofe am wenigsten zu Passe. Wie sollen es aber gute Menschen genugsam beklagen, wenn gleichwol handgreifliche Versuche gemacht werden, sogar die wenigen Spieler, die etwan noch vorhanden sind, von ihrem Geschäfte zu entfernen und dadurch die Opposizionspartei gegen den Diebstahl hinlänglich zu entkräften? Wahrhaftig, es wird kaum Ein Monat nach der Einführung der Spielmaschinen verfließen, so sieht man in England neue Galgen und in Deutschland neue Gefängnisse bauen.

Ueberhaupt kann es der Adel für einen der kühnsten Eingriffe in seine Vorrechte ansehn. Er lebte, wie man aus der deutschen Geschichte weiß, sonst vom Rauben und hieß es: „vom Sattel oder Stegreif leben;“ denn

jeder Eigenthümer eines Schlosses hatte zur gewaltthätigen Abladung eines jeden, der davor vorbei ritt oder fuhr, Befugniß genug. In jeder Rücksicht ist daher das Spiel der schlechte, aber doch einzige Ersatz, für den er einen so einträglichen Weg des Rechtens verließ und von allen andern Schätzen seiner Nachbarschaft als den wenigen unbedeutenden seiner Unterthanen die Hände abthat. Um desto weniger lässet sich's mit der Moral vereinen, wenn Herr von Kempele auch diese Entschädigung schmälert: wahrhaftig, ein Edelmann, bei dem weder Ahnen noch Schulden zu zählen sind, muß wenigstens suchen, durch Karten dem Aufwande des Soupees für die Mitspieler beyzukommen. Dieses alte Recht zum Rauben kann gar nicht genug vorgeschützet werden, wenn's erkläret werden soll, warum die strengsten Verbote der Hazardspiele niemals auf andere als bürgerliche Personen ausgedehnet werden können: denn diese hatten das Recht zu rauben nie. Der Fürst ertheilt zuerst sich, und, da er allein nicht spielen kann, auch andern Personen von Geburt das Privilegium der schicklichsten Ausnahme und lässet gern (gerade das Widerspiel von Kaligula) die Gesetze so tief annageln, daß sie der Pöbel unten leichter, als er und große Personen oben lesen und befolgen können*). Die Spielmaschinen sind wahrlich nicht die Wesen, die jenes so kostbar bezahlte Recht des Edelmanns beschneiden dürften: zum wenigsten wenn dieser sich erklärt, er würde, wenn's mit den Maschinen Ernst würde, auch seine alten Gerechtsame wieder aufgraben und augenblicklich unten satteln lassen und auf der nächsten Landstraße einem Kaufmannsdiener die Geldkatze abringen: so könnte man nichts dagegen sagen, man möchte die Lehre von Kontrakten verstehen oder nicht.

Unmöglich sind die größten europäischen Höfe mit dem Gebrauche die-

---

*) In der That, steht man auf einem hohen Throne, so kann man unmöglich die unten herumbefestigten Gesetze lesen, und man nimmt die Anfangsbuchstaben fast für bloße Perlenschrift: die kleinen sieht man gar nicht. Daher können die Unterthanen freilich leichter und eher als ihr Herrscher selber wissen, was er zu thun hat.

ser Maschinen zufrieden. Das Spiel machte daselbst bisher eine Unterhaltung aus, die einer feinen, witzigen und kenntnißvollen Gesellschaft (wie man denn, die Wahrheit zu sagen, am Hofe keine andere findet) ganz angemessen war, und worin der unersättliche Geist eines holländischen Kaufmanns gesunde Nahrung finden konnte. Um eine solche Unterhaltung suchen die Maschinen die feinsten und witzigsten Personen zu bringen und scheinen alles auf eine Mißhandlung derselben anzulegen, deren Ausgang kein anderer als der sein kann, daß am Ende so erhabene Personen sich bei allem ihrem Witze nicht anders unterhalten können als die ärmsten Gelehrten, die man wegen ihres elenden Anzugs (denn ein Mensch und eine Billardtafel sind desto unbrauchbarer, je gröber das Tuch ist, das beide bekleidet) niemals genug verachten kann: die ganze Unterhaltung dieser armen Schächer aber besteht offenbar blos in vielem Reden.

Die Karten waren bisher ein gut angeschnalltes Flugwerk, auf dem man zuweilen am Hofe zu höhern Staffeln aufflatterte... Das Gold ist das schwerste Metall, und man muß es deswegen aus dem Luftschiffe, womit man emporzuschweben sucht, fast mit beiden Händen, rechts und links ausschleudern, damit besonders die vornehmen Personen den Strick, womit sie das Luftschiff niederhalten, fahren lassen, um die herunterkommenden Metalle einzustecken. Beiläufig: Personen von Verdienst müssen es blos sich selber beimessen, daß aus ihnen immer nichts wird: denn man ist höhern Orts gar nicht abgeneigt, sie auf die wichtigsten Posten aufzunehmen und ihnen sogar Personen ohne alle Verdienste völlig nachzusetzen: allein man rechnet nur auch darauf, daß sie ihrer Seits den Geldbeutel hervorziehen: das wollen nun Leute von Verdienst oft schon darum nicht, weil sie keinen haben. Bisher konnte man doch mit den Karten leicht so spielen, daß die Hofdame, deren Hände, oder Zunge, oder Gesicht, oder Busen rc. den Posten zu vergeben haben, die erlaubte Bestechungssumme geschickt gewann; war freilich keine Dame von Einfluß da, so that man's gegen den Minister, oder den fremden Gesandten, oder den Satan. Allein sobald die Spielmaschinen uns die Karten aus den Händen ziehen: so hat kein ehrlicher Mann, der ein Amt begehrt, einen Präsentierteller, worauf

er das Geld mit Anstand einhändigen könnte, und man könnte auf beiden Seiten gar nicht verlegener sein.

Drängen sich indessen doch die Maschinen ein: so ist's wenigstens keine unbillige Bitte, daß man uns als die unentbehrlichsten Sekundanten und Alliirten derselben betrachte. Denn ein Mensch muß erschrecken, wenn er überlegt, daß diese Maschinen schwerlich betrügen können. Ein lebendiges Wesen hingegen kann das wirklich. Der Betrug ist der Universal- und Lebensgeist eines guten Spiels, und wer's läugnete, müßt' es erst beweisen. Das Glück, das die Karten ausspendet und mischt, ist stockblind, und es muß sich daher wie mehre Blinde mit seinem Gefühl zu helfen wissen. Ein Spieler soll nun eben seine zart fühlenden Hände nehmen und sie dem Glücke vorstrecken, damit es die guten Karten ergrüble und sie ihm hinlange: eben so verfuhr der große Michel Angelo, als er blind geworden, und studierte die alten Statuen, woran er nicht mehr mit den Augen lernen konnte, mit den tastenden Händen. Was würde überhaupt das Kartenbefühlen, wenn man sich hier auf gute Metaphern einlassen könnte, anders sein als ein nützliches Fühlen am Pulse des Glücks, ob's wohlauf ist? In dieser Rücksicht sind verschiedene Finger Fangzähne des Gewinnstes. Wie? wenn man in einem kleinen Taschenkalender einen angenehmen Sorites zu schicken verhieße, der es, so gut als er könnte, mit Wenigem darthäte, daß ein wahrer Spieler gleich den Schnecken seine Augen vorn auf den Fühlhörnern seiner Finger sitzen habe? Die Folge davon wäre, daß alle Menschen es erst recht einsähen, wie muthwillig man dem Spieler sein Handwerk erschwert, wenn man ihn zuweilen mit glassierten Handschuhen zu spielen zwingt: lieber Himmel! ist's denn da dem Manne noch im Geringsten möglich, herauszubringen, was er dem andern für Blätter zutheile und ob er sich gute zuwerfe? Zwar durch einen gut angebrachten Taschenspiegel kann er sich noch helfen; der ist ein Zauberspiegel, der nicht sowol den Dieb (welches er ja selbst ist), als den Diebstahl zeigt, das ist, die Wege dazu. So wie Perseus ganz geschickt den Streich auf die törtliche Meduse führte, indem er blos auf ihr Bild im Spiegel hinsah: so leget ein guter Spieler die feindlichen Karten mit leich-

terer Mühe zu Boden, wenn er auf ihr Bild im Spiegel zielen kann; wenigstens soll er's.

Wenn das Spielen ohne Spionen, ohne Rekognoszieren der feindlichen Karten wäre: so wär' es entweder kein Krieg, oder es verdiente überhaupt gar nicht, daß sich ein gesunder Mann darüber im Karlsbade hypochondrisch säße. Der tapfere General überwältigt die Hülfstruppen des Feindes; der bessere, der kluge, lässet sie nicht einmal zu ihm stoßen; und gewiß gehet ein Spieler, der dem Gegner gute Karten abschneidet, dem überall vor, der sie blos besiegt und sie ihm erst nimmt, nachdem er sie ihm schon gegeben. Wir wünschten aber, es wäre hier der schicklichste Platz, über den offenbaren Nutzen einer andern recht groben Kriegslist das Beste beizubringen, wir meinen die: man fället mit einigem Nutzen den feindlichen Karten in den Rücken und schläget ihnen kleine Wunden von hinten — die schimpflichsten und leichtesten unter allen, weil eine Nadel sie machen kann — solche Truppen müssen dann gleich gebrandmarkten Sklaven ihren Titel und Namen auf den Rücken tragen.

Noch froher als über den Gewinnst selbst ist mit Grunde fast jeder Spieler darüber, daß doch dieser sogenannte Betrug ohne wahre Verletzung der Tugend abläuft; höchstens kann er für sie ein Stab Sanft, aber kein Stab Wehe sein. Denn so wie die Rechte dem Soldaten die Unwissenheit der Gesetze zulassen: so kann man auch dem Spieler, der gleichfalls kriegt, ohne ungemeine Parteilichkeit nicht ansinnen, daß er die Gesetze, besonders die moralischen, wisse und mithin etwan ihnen fröhne; er hofft, daß die Dinge, die er betreibt, etwas viel wichtigers und wirklich vortheilhafteres sind. — Zu diesem unentbehrlichen und frommen Betruge bleiben nun Maschinen ausgemachtermaßen ewig ungeschickt; und unsere obige Bitte verdient wol hier erneuert zu werden, daß man uns, führte man sie auch ein, dennoch beibehalten möchte, damit allzeit hinter jeder Maschine, die blos ordentlich spielte, ein ausgewachsenes lebendiges Wesen stände, das seiner Seits betröge.

Vor dem Schlusse unserer Vorstellung rücken wir Damen und

Spieler zugleich dem H. von Kempele die wichtige Frage ans Herz: ob er nicht seiner Ehre und seiner Tugend besser gerathen hätte, wenn er, anstatt sich niederzusetzen und feurig Sprach- und Spielmaschinen auszubrüten, die auf einmal tausend seiner Brüder außer Nahrung setzen, recht nachgesonnen hätte und wirklich mit Denkmaschinen zum Vorschein gekommen wäre: denn da nur sehr wenige Profession vom Denken machen, so hätt' er geringes oder kein Unheil anrichten können, da zumal die wenigen, die durch die Nebenbuhlerei der Denkmaschinen verhungert zu sein geschienen hätten, sicher auch ohne diese Hungers gestorben wären. Vielleicht hätte dann — statt daß auf das orientalische Wörterbuch des Meninsky niemand pränumerierte als der König von Polen — fast jeder Fürst sich eine Denkmaschine zum Gebrauche seines ganzen Landes kommen lassen, weil ein Mann zwar (nach Sonnenfels) nur für zehn Mann ackern, allein sicherlich für mehr als zehntausend denken kann: ja Einer aus Luthers Reformazionszeit konnte für die ganze Nachkommenschaft denken.

Prometheus, der so gut wie H. von Kempele Menschen erschuf, wurde dafür abgestraft: aber H. v. K. hat auch eine Leber.

VI.

Unvergeßliche Entlarvung des Teufels.

Der Teufel ist überhaupt nicht so schwarz, als ihn die Maler und die Komödianten machen, und Leute, die ihn genauer kennen, machen Glieder an ihm namhaft, die blond sind. Er ist ein aufrichtiger und thätiger Freund*), ein wahrer Vater seiner Kinder und liebreich gegen

*) Ausg. von 1789: Feind. M.

alle leblose Geschöpfe und spielt ehrlich genug; man kann von ihm beweisen, daß er nicht nur ein Exjesuit ist, sondern auch ein Jesuit, und in der ost- und westindischen Handelskompagnie in Rom, in der propaganda, schreiet er „Halb Part!“ Um die ganze Welt möcht' er, so zu sagen, kein Maulchrist sein, sondern er will lieber in die Kirche springen, da aus lobenswerthen Gründen einen aufmerksamen Zuhörer abgeben, ich meine von der Musik, ein altes Lied aus dem Gedächtniß mitsingen, um dadurch einen Nachbar irre zu treiben, der ein verbessertes flötet, und ein Kind im Unterleib zwicken, damit es in das Geschrei des Pfarrers schreie, und endlich sich fast gebessert wieder fortmachen: ich könnte etwas ähnliches von mir und andern Christen ohne Pferdefuß betheuern, allein es leben Menschen, die dächten, mir wär' es hauptsächlich um Spaß zu thun. Sogar den Rock der Gerechtigkeit wollt' er einmal anversuchen, allein dieser saß ihm um drei Ellen zu kurz, „und in einem Priesterrock, sagt' er, sähe man doch nicht aus wie ein Narr, so lang sei „solcher.“ Sonst diente der Teufel als beständiger Brautführer der christlichen Braut oder Kirche, und die Päbste hatten ihn lieb: allein wenn er jetzt als der schwarze Verschnittene über jene wacht, so ist das noch eben so viel Ehre. „Der Mann ist gut und hört doch nicht „auf zu zahlen,“ sagte zu mir ein Genfer Kaufmann, und er wird wol den Teufel gemeint haben. — Allein was steht nun in der Gewalt angesehener Autoren, wenn unzählige den Karakter des Teufels zweideutig machen und einen Eid thun wollen, er ziehe mit Pferdefüßen herum und mit Hörnern und mit einem Schwanze, dessen Spitze wie eine Puderquaste aufrecht stehe und ans Hinterhaupt hinauflange, das sie mit poudre à canon vollpudere? Am besten ist's, die Autoren scharren die Quelle dieser Verläumdung zu: allein es kann's keiner als nur ich.

Gestern Abends, nämlich zwischen 11 und 12 Uhr, klopfte der Teufel, der bei Büchermachern sonst nur Visitenkarten (nämlich Bücher) abgibt, in Person an; ich hatte ihn länger nicht gesehen als in 7 Wochen. Ich wollte gerade von neuem zu einem schlauen Titel dieses Buches ansetzen; deswegen mußt' ich ihn ersuchen, daß er ein wenig passete und

mich dieses gefährliche Geschäft mit der zusammengesetzten Anspannung aller Seelenkräfte, des Verstandes, der Vernunft, des Witzes, des Gefühls und der Erinnerung vollführen ließe, da ein Titel, sagt' ich, nicht so hurtig und so obenhin sich machen lässet, als etwan ein Buch. Indeß gerieth er auf mein Hauspositiv; und meines musikalischen Erachtens greift der Teufel einen feinen Choral, ob er's gleich in der Bosheit that, um mich irre und meine Frau, die daneben schlief, vergnügt zu machen. Endlich kam's zwischen uns zu einzelnen Worten und zuletzt zum fortlaufenden Gespräch. Wir sprachen von hundert Dingen, von Pestilenz und theuern Zeiten und Kriegsnöthen und Kriegssteuern, auch von meinem Buche, und ziemlich lange vom Herrn Leser selbst, den ich bei dieser Gelegenheit (es scheint meine bloße Pflicht gewesen zu sein) in das allervortheilhafteste Licht schob und brachte; ich pries seine Talente — sein Herz und andere Eingeweide — alle Theile, woraus er nach der Metaphysik besteht — und seine gute Lage, angesehen wir Autoren uns für ihn fast todt geschrieben; ich sagte, er sei kein wahrer Filz, sondern kaufe aus dem Buchladen Bücher, um sie nicht zu lesen, und lese aus der Leihbibliothek Bücher, um sie nicht zu kaufen — ich machte am Ende den Teufel in ihn völlig vernarrt.

Und in der That war's so gut, als hätt' ich 35 Ehren= oder Gedächtnißmünzen auf den Leser geschlagen, da ich sagte: „Er ist so pfiffig „wie Sie, und Sie sollten seine entsetzliche Bibliothek sehen, von der der „Khalif Omar ganze Ballen nehmen konnte und damit ein halbes Jahr „nicht sowol sein Herz erwärmte als Badstuben. Seine Weisheitszähne „sind nicht kurz, und sein philosophischer Bart ist so lang als mein Zopf. „Ob er gleich nur ein konkretes und abstraktes Wesen sein muß, d. i. ein „von tausend lesenden Menschen abgeschundener Begriff — und in dieser „Rücksicht mein' ich's, wenn ich den elendesten Wind glücklicher preise, „der doch sein Dasein und einen ordentlichen Raum und mehr schlafende „Monaden hat als ein Kloster wachende — so sitzt er dennoch seit der „Erschaffung der Welt in einem harten Sessel und lieset alles, was her= „auskömmt, von Noah bis zu mir selbst, es mag dran sein, was es will,

„und wie Machliabechi auch das jämmerlichste Buch, und fragt nichts „nach Format und Druck. In dieser unverrückten sitzenden Verfassung „mußt' er sich ganz natürlich mit so viel Kenntnissen vollschlingen und „ansaugen, daß ehrliebende Autoren es für die größte Schande hielten, „für jemand anders als für ihn ihre unentbehrlichen Bücher zu edieren, „und keiner von uns mag für kleine Kaufleute, Pastetenbäcker und Haar„kräusler nur eine Feder eintunken. Und in der That, wär' es möglich „und sein Verstand oder sein Geschmack oder seine Gelehrsamkeit nur im „mindesten schlechter, als sie sind: so möcht' ich wissen, wie er dann einen „Klopstock, oder Sterne, oder Kant völlig fassen könnte. Wie gesagt, es „ist jammerschade, daß er nicht lebt." Auch auf den Rezensenten preßt' ich wider meine Ueberzeugung ein dünnes Lob hervor, weil ich merkte, daß ihn der Teufel schätzte: ja ich bat diesen, ihn zu holen.

Auf einmal that er nach dem Athem den hastigen Zug, womit man gewöhnlich zum frischen Sprechen ausholt, wie man etwan die Blasebälge der Orgel wehen hört, eh' sie selber tönet. Er ließ aber den eingefangnen Athem ohne Reden und Nutzen wieder aus. „Sie wollten was sagen!" sagt' ich. „Ihren weiten Stiefelknecht wollt' ich blos haben," versetzte er. Ich langt' ihn hin und er zog auf ihm — denn mich hatte er allzeit in der Draperie und der poetischen Einkleidung des Schwanzes, Pferdefußes &c. besucht — zu meinem unaussprechlichen Erstaunen seine Pferdefüße wie alte Stiefel aus. „Das sind blos," sagte er im Her„untertreten vom Stiefelknecht, „meine uralten Halbstiefel, und sie ge„hörten dem Pferd des Alexanders an. Ich war der erste, der auf „Pferdefüßen ging und nur auf zweien: aber Menschen von Stande „regen sich auf weit mehren, und wer 32 Ahnen hat, der kann seine Be„wegung um die Axe und um die Erde ohne 32 Pferdefüße gar nicht „verrichten; daher kömmt's, daß vornehme Personen immer gehen können, „sobald man ihnen die Beine abschießet oder ihren Pferden. Die Halb„stiefel sind als Bräutigamsschuhe nicht mit Geld zu bezahlen, die „ich auf meine Hochzeit mit einer vornehmen Zouri*) zum erstenmale

*) Ausg. von 1789: Yahoes. M.

„angehabt.“ An seinen Beinen glänzte nun ein glatter melierter Strumpf, der aus der wedelnden Wade und übrigen Hülse der Beine eines Grafen gegerbet worden, den ich (sagte der Teufel) doch nicht kennen würde, wenn er mir ihn auch nennte. Strumpf und Wade repräsentieren einander wechselseitig. Auf seinen Schuhen (das Leder war vom Fuße eines Barfüßer-Mönchs, damit's hielte) flatterten Ordensbänder als Schnallen. „Sie hätten sich auf keinen schönern Fuß „setzen können, Herr Teufel!“ Dieses jämmerliche Wortspiel heckte, wie leicht zu vermuthen, ich.

Hierauf schoß er seinen Kopf einigemale vorwärts: sofort sprangen seine zwei Hörner in die Stube, die ich auflas und als ein Paar gute Pulverhörner befand. Als der wilde Jäger konnt' er sie keine Nacht entrathen. Ich merkte jetzt, daß er sich von oben in eine saubere Frisur endigte, wie fast ein jagender Mensch: allein deswegen bleibt doch immer zwischen einem Jägermeister nebst seinen Leuten und zwischen dem wilden Jäger nebst dem wüthenden Heer der gute Unterschied, daß blos jener den Bauern die Ernte zerrüttet, aber nicht dieser, und der Teufel und der Oberjäger sind hierin gar nicht zu vermengen.

„Mein Schwanz lässet sich dehnen, und spannen Sie ihn aus.“ Als ich anzog, dreht' ich ihn gar heraus und hielt ihn ausgerauft in Händen, wie ein Kind den des entwischten Vogels. Wir trugen ihn darauf wagerecht miteinander ans Licht und besahen ihn aus Zerstreuung. Er wollte mir weißmachen, er hätte ihn einem Hanswurst, der auf dem letzten Jahrmarkt den Teufel damit agieren wollte, a posteriori abgefangen, und der Hanswurst hätte ihn von einem Roßhändler und der hätte ihn von einem deutschen Pferde gehabt, das nun ohne Naturalisazionsakte zu einem Engländer geworden: allein ich sagt' es ihm, er sollte nicht läugnen, was die christliche Kirche schon wisse, daß er länger einen führe. „Ich bin der Vater der Lügen, aber blos aus Humor, „sagte er; die Rabbinen wissen, daß Gott den Adam mit einem Schwanze „besetzt hat, den er ihm, weil er ihm nicht gefiel, soll abgenommen und „zu einer Frau verbraucht haben: es ist aber nicht wahr, sondern der

„Schwanz blieb, wie er war, und setzte sich so an mich; inzwischen ist kein „Mensch zu anglisieren, sondern jeder trägt so gut wie der Teufel seinen „Pferdeschweif, aber nur innen.“ Der Teufel dachte, ich würde wenig Anatomie verstehen und dieses figürlich nehmen: allein ich wußte sie recht gut und sagte ihm den Augenblick, daß er ja ganz mit uns Anatomikern rede, wenn er die Endigung des Rückenmarks den Pferdeschweif benamse.

Nun fing der böse Feind auch an, allmälig seine Haut aufzuknöpfen, und ich gefror fast vor Verwunderung.

Die Knöpfe waren alle unter ihr eingenäht und liefen von beiden Achseln bis zu den beiden Kniescheiben. Die schwarze Haut ritt und kugelte von ihm herunter, und er schritt mit den Worten aus ihr: „Dieser un„geistliche Ornat ist gut genug und thut einem so warm, als hätte man „den alten Adam an, der indessen bestialisch aussieht: allein ich mag „den Ornat nicht mehr, so lange noch Leute herumlaufen, die ihn zer„schneiden können, um etwas bessers daraus zu gerben, nach welchem „die besten Sändte täglich fragen lassen, und das einem Mann von Ehre „so unentbehrlich ist als eine Löwenhaut oder als seine eigene.“ — „Und was wär' das ums Himmels Willen?“ fragt' ich.

„Konservazionshäutchen!!!“ versetzte der Satan.

Sein himmelblaues Gillet würde der halben schönen Welt nicht gleichgültig gewesen sein; denn er hatte statt der modischen Thierstücke die Silhouetten der halben schönen Welt darauf gesäet, und unter dem Unterfutter saß noch meine eigne. Sein Herz deckte kein Ordensstern, sondern eine Ordenssonne (das Symbol der Jesuiten), die, wie er sagte, zwar im Wintersolstizio, aber darum der Erde nur desto näher, obwol im schiefern Stande gegen sie sei. Die Menschen vom Korkabsatz der Jungfer Europa an bis zu ihrer Haube werden in Exklamazionen die Hände über den Kopf zusammenschlagen, wenn ich ihnen berichte, daß der Teufel wirklich alle sieben Priesterweihen hat und Jesuit im 4ten Grade ist und sich zu Missionen verschicken lässet und dennoch der unbekannte Obere von allen ist: das bleibt mir und unzähligen Lesern unvergeßlich, und ich schrieb daher über diese Erzählung

den Titel „unvergeßliche Entlarvung.“ Man müßte nicht zum Fenster hinaus oder in eines (an einer Kutsche) hineinsehen können, wenn man nicht gesehen hätte, was für ein guter Missionarius der Teufel ist: in jeder Chaise fahren Protestanten von Stande mit den größten Tonsuren, die augenscheinlich nichts anders sind als Priester der Venus (setzt die Chiffre ganz natürlich hinzu und meint den Abendstern, der nach der untergegangenen Ordenssonne schimmert und mit Absicht den Namen Luzifer führt); und die wenigen, die diese Tonsuren einer gewissen Krankheit beimessen, zeigen wahren Verstand: denn ohne diese Krankheit hätte eben der Teufel bei seiner Mission keine Scheere in der Hand gehabt, um sowol die Tonsur zu scheeren, als das Gelübde der Enthaltsamkeit zu erleichtern.

Uebrigens handel' ich ehrlich, wenn ich versichere, daß der Teufel nach dieser Entpuppung im Ganzen aussah wie ein ordentlicher leibhafter Mensch, man müßte denn sagen, daß er im Profil ein wenig minder einem Menschen und mehr einem westindischen Sklavenhändler geglichen: allein es ist die Frage noch. Aufrichtig zu reden, so hatt' ich ihn in seiner gehörnten Larve viel lieber. Denn ich wollte ihm lange ins unstete Gesicht schauen: aber er ließ auf ihm das an menschliche Tugend ungläubige Lächeln eines Höflings so schrecklich herumfließen, daß das Grausen und meine Haare immer höher stiegen, und ich ihm geradezu sagen mußte, ich würde ohne Bedenken augenblicklich drei Kreuze schlagen, wenn er nicht sogleich verschwände.

Indessen haftet dieses fatale Lächeln noch immer in meinem Kopfe, und es grauset mir seitdem vor manchem lächelnden Mann von Welt zu sehr, und das eben aus dem lächerlichen Grunde, weil mir niemand dafür bürgen kann, daß ein solcher Weltmann nicht etwan wieder der Teufel sei, von dem ich nun weiß, daß er völlig wie ein Mensch aussieht. Daher sollen mir's belesene Hofleute nicht verargen, daß ich nicht mit meiner Sänfte zu ihnen komme: denn ich bezeug' es vor jedem, der mich gekauft, ich thue es wahrhaftig nicht etwan, weil ich manches Lächeln für das Hängen der Tugend *in effigie*, oder für das Zugwerk und die Zier-

buchstaben des Hasses ansehe, noch aus Bosheit, oder gar aus Mißtrauen (welches ohnehin in keiner Betrachtung statt hätte), sondern nur aus der unschuldigen Besorgniß, es könne einer oder der andere von ihnen der lebendige Teufel selber sein. Etwas ganz anders wär' es, gesteh' ich selbst, wenn man ein gutes Merkzeichen, um zwei so verschiedene Wesen nicht zu verwechseln, wirklich hätte, und ich dennoch mich nicht daran halten wollte, sondern wie ein Narr zu Hause sitzen bliebe.

Für Despoten, Mädchenverführer, Sklavenhändler und gewisse Werber und überhaupt für alle, die aus ihrer Außenseite gern das Feigenblatt und die spanische Wand ihres Innern machen, und ihre innern Aehnlichkeiten mit dem Satan gern durch äußere Unähnlichkeiten verlarven wollen, ergibt sich aus meiner Erzählung ganz klar, daß das am wenigsten angehe, so lange sie die menschliche Bildung beibehalten, in der ja eben der Teufel selbst herumrennt, und daß sie sich in gewisser Betrachtung weit mehr von ihm unterscheiden würden, wenn sie sich mit Pferdeschwänzen befranzten und in Pferdefüßen gingen und mit unzähligen Hörnern. Aber zu schnakisch wär' es, und ich lache selbst, wenn ich sie mir nur denke.

Schlüßlich wird durch Briefe und auch Visiten in vielen Häusern ausgebreitet, ich hätte (man hab' es von guter Hand) diese ganze Erzählung vom Teufel, die ich ein paarmal mündlich mittheilte, meistens selbst erdacht, und es wäre zu wünschen, ich und die Erzählung würden deswegen von einem fliegenden Blatt lächerlich genug gemacht. Allein ich ersuche die ganze Welt, zu mir zu kommen; es sollen ihr vielleicht zwei Pferdefüße und Pulverhörner wirklich vorgewiesen werden und sie soll daraus selbst abnehmen, was der Teufel bei mir gethan. Seine Haut kann ich nicht aufbreiten, da ich sie schon zu einem langen Peitschenriemen verschnitten und an den Peitschenstiel geflochten, den ich natürlicherweise aus nichts gemacht als aus dem Schwanze selbst — und das ist ja eben die satirische Peitsche, womit der durch tausend Federn und meine eigne belustigte Leser mich vor wenigen Minuten einen alten hagern Rezensenten so munter streichen sehen.

VII.

Der in einem nahen schwäbischen Reichsstädtchen wegen einer Haarverhexung auf den Scheiterhaufen gesetzte Friseur.

Ich wollte, eh' ich's erzählte, etwas Brauchbares und Durchgedachtes voranlaufen lassen: allein zu meiner Schande entfiel mir unter den Händen fast alles und ich brauche mich gar nicht darüber zu wundern. Denn ich muß es durch allerlei ansehnliche Sünden, es mögen nun vergangene oder gegenwärtige oder zukünftige sein, mir zugezogen haben, daß ich Tag und Nacht von einer solchen Rotte von Arbeiten umlagert und umsponnen werde, daß ich mich oft gar nicht kenne und häufig ganze Bogen an meinem Buche fertig mache, eh' ich mich wieder besinne. Ich kann eben mich nicht rühmen, daß ich jene wohlthätige Trägheitskraft oder vis inertiae, womit die schlechtesten Wesen und was nur ein Stückchen Existenz hat, ausgepolstert sind, die aber bei den wenigsten Wesen, etwan bei Rentierern und Großen, zu ihrer bestimmten Entfaltung gelangt, in einem gemeinen Sonnenjahre von 365 Tagen über neunmal anwenden könnte, und diese ganze Anlage bleibt völlig unangegriffen in mir sitzen. Ich halte mich nämlich in einem Kopfe auf, den niemand etwas bessers nennen sollte, als ein hohles Arbeitshaus oder eine Antichambre, worein die ganze Welt in Strömen zieht, um sich mir zu präsentieren — ich soll sie ansehen und fixieren und kennen lernen. Kaum hab' ich die Augen aufgemacht (ich liege noch im Bette): so muß ich mich gefaßt machen, daß tausend typische und abgebildete Wesen — Nachdrücke und Naturspiele und redende Wappen der wirklichen Dinge — munter auf dem Nervensaft heraufsegeln werden, und ich kann's keinem wehren. Es ist mein Nutzen nicht, daß jedes solches Wesen seine Spill- und Schwertmagen, seinen weitläuftigen Anverwandten, seinen Namensvetter und seine bloßen Wand- und Thürnachbarn hat — denn diese hält das Wesen alle an der Hand und bringt sie gleichgültig auch mit in den

Kopf herein, so daß in wenigen Minuten der Kopf mit Wesen, die alle einander verwandt sind, dermaßen vollgepflanzt und geladen wird, daß ich nicht froh genug sein kann, keinen Raum einnehmen zu können. Die stärksten Philosophen können mir dabei nichts helfen, als daß sie diesen Ideen-Nepotismus eine Ideenassoziazion benennen, und ohne Noth meine Arbeiten nur noch mehr verdoppeln, aber nicht meine vielen Kenntnisse. Wenn inzwischen der Leser mit der Kälte, womit er diesen Aufsatz zu lesen angefangen, zu lesen fortfährt: so bring' ich's ihm gar nicht bei, was das heiße, das ganze Universum besucht eine arme Seele und der Makrokosmus will sich durchaus auf den Mikrokosmus hinauf-setzen*); der Leser sollte vielmehr in den seltensten Enthusiasmus von der Welt gerathen und sich's ein wenig vorzustellen wissen, wie viel abstrakte und fleischfarbene Wesen täglich in meinen Kopf einfliegen — als da sind nur z. B. Titel aus den Pandekten und Addreßkalendern — dicta probantia und Epiphanius mit einer Kuppel von 80 bellenden Ketzern — alle Zäsarianer und Kurfürstenerianer und Fürstenerianer — große Lexica mit Billionen Wörtern aus eben so vielen Sprachen — Visiten-blätter, die die Kardinaltugenden abgeben — Kardinallaster in Person — Nuntii a und de latere — ja Päbste selbst — Spitzbuben, z. B. Nickellist — Scholastiker, bei denen der Verstand und die Narrheit noch viel größer ist, als bei mir — Einfälle, über die man lachen sollte — der Leser selbst und mein eigen Ich — mein zweites Ich, meine Frau, die noch dazu auch außer meinem Kopfe neben mir existiert — einige Rechts-wohlthaten — Hintere, die nicht einmal an einer medizeischen Venus sitzen — ganze lange Kollegien in corpore — ja sogar puncta salientia, die noch nicht einmal das liebe Leben recht haben, und Todte, die es schon wieder verloren — — Wahrhaftig, der Henker oder sein Knecht möchte da Seele sein, und ein außerordentlicher Gelehrter sollte weiter laufen, als ihn seine kalten Beine tragen.

Zum wenigsten sollte man bei solchen Umständen viel lieber Pater

*) Ausg. von 1789: hinaussetzen. M.

Provinzial werden oder auch ein Prälat, damit in den beschornen Kopf nur solche Bilder (und keines mehr) einzögen, deren Originale nachher zugleich nachkämen und sich im Magen festsetzten.

Von dem Friseur, dem ich, wie gesagt, nichts Brauchbares voraus-schicken konnte, hab' ich aus dem Schreiben meines Korrespondenten dieses ohne falschen Zusatz zu berichten.

Dieser gegenwärtig gepülverte Friseur betrug sich von außen so, daß es der Teufel selbst nicht errathen hätte, daß er einen Pakt mit ihm gemacht. Er suchte blos den für den Staat nicht unwichtigen Posten eines Friseurs Vormittags sich so zinsbar zu machen, daß er's Nachmittags verbergen konnte, daß er einer wäre. Sogar das längere Bleiben in der Kirche, das Zanger und Heil nicht unter die schlechtesten Anzeichen der Hexerei stellen, konnte man nicht auf ihn bringen, denn er kam, da er unter der Vormittagspredigt über das Evangelium andere zu kräuseln hatte und unter der Nachmittagspredigt über die Epistel sich selbst, gar niemals hinein. Krusius und Bodinus suchen es glücklicher als andere festzusetzen, daß Gestank leider das Dasein einer Magie nur allzuwohl bescheinige: allein mein Korrespondent schreibt, der gebratene Friseur habe überall (außer auf dem Scheiterhaufen) ganz anmuthig gerochen und nicht schlechter als jeder fromme und denkende Christ. Es st wahr, aus den Kriminalakten des ganzen Prozesses (das gesteht auch iein Defensor frei und oft) scheint zu erhellen, daß der Haarkräusler viel zu mager und hager und leicht für ein gesundes Glied der Kirche gewesen, und mehr Pomade und Fett außen als innen an seinem Leibe besessen; daraus scheint freilich (da die menschlichen Wesen insgesammt mit dem Vermögen zu schließen bewaffnet worden) für jedes dieser sinnenden Wesen der leichte Schluß zu fließen, daß der Friseur auf der Stadtwage zu Oudewater (in Holland), worauf man (nach Becker) sonst einen zweideutigen Christen setzte und dessen Frömmigkeit abwog, alle Leichtigkeit eines wahren Hexenmeisters wider seinen Willen würde geäußert haben: allein dann blieb doch der große Punkt noch immer unentschieden, ob ihm diese Magerheit als Hexenmeister oder als Friseur beiwohne:

denn nicht blos der Satan mergelt einen menschlichen Körper erschrecklich aus, sondern auch verschluckter Puder.

Hätte man daher auf keine festern Gründe fußen können: so glaub' ich in Ewigkeit nicht, daß blos aus diesen Gründen das schwäbische Reichsstädtchen den besagten Kräusler, ob er gleich noch dünner war wie eine Schindel, hätte nehmen und zu seinem größten Schaden in das Feuer setzen können, das man noch immer mehr um ihn anschürte; daher er darin auch Todes verfuhr. Allein in der That, diese stärkern Gründe fehlten gar nicht. Das ganze menschliche Geschlecht bescheidete sich schon längst soviel, daß fatale Hexen in den Kopf eines sonst guten Menschen oder vielmehr unter dessen Haut soviel und mehr Haare hineinzaubern könnten, als außen natürliche auf ihr stehen; und man ließ auch die Fabrikantinnen solcher höllischen Haare niemals ungestraft. Die Aerzte wollten die Welt zwar atheistisch machen und setzten ihr in den Kopf, die Sache wäre natürlich, denn unter eines jeden Menschen seiner Haut wüchsen die Haare weit und breit herum, sobald sie sich nicht durch die Fett-Zellen über die Haut hinausdrücken könnten, und dieß machte Beulen. Allein ich wünschte, ein gesetzter und erbaulicher Mann versetzte ihnen zur Antwort hierauf, daß solche verdächtige Reden niemals mehr erwiesen als höchstens den natürlichen Satz, daß die inwendigen Haarsammlungen auch durch Fett-Zellen könnten gebildet werden. Denn das ist wahr, schließet aber den Teufel von der ganzen Sache nicht aus, sondern beweiset vielmehr, daß die nämliche Wirkung zuweilen von einer übernatürlichen, zuweilen von einer ganz natürlichen Ursache abstamme. Daher kann man den Fall des natürlichen und den Fall des übernatürlichen Haares so wenig mit zu vieler Vorsicht unterscheiden, daß die ältern Zeiten das größte Lob verdienen, welche den Fall des übernatürlichen Haares höchst ungern und in der That nur dann annahmen, wenn ihnen das eigene Geständniß der Inkulpaten, das Urtheil aller Fakultisten und ihres eignen Verstandes keinen andern zu denken übrig ließ: ohne das alles brachte man kein Loth Menschenfleisch ans Feuer.

Der Friseur wußte nun so gut als ein Gelehrter, wie kenntlich diese

alte Hexerei sei: er sann folglich eine neue Wendung derselben aus; zum Unglück war ihm der Teufel nicht dabei zuwider. Beide zauberten also die Haare nicht unter die Haut hinein wie sonst, sondern außen unter die natürlichen, damit ganze Visitenzimmer beide mit einander verwirrten. Die abscheulichsten Haare, von Leuten am Galgen, von Todten, vom Satan selbst — einige sagen zwar, es wären nur Roßhaare: allein es ist wol nichts leichter, als oft die Haare des Teufels, der selber einen Pferdefuß und Schwanz hat, mit wirklichen Pferdehaaren zu verwechseln — wußte dieser verdammte Haarkräusler durch teuflische Künste, die man bekannt machen sollte, auf die schönsten und kahlsten Damenköpfe unter der Hand zu spielen. Wöchentlich kämmten zwar bekehrte Damen diese gefährlichen Einschaltungen, auf deren Druck sich Kopfschmerzen und rothe Augen einfanden, völlig heraus: es half aber nichts; gegen Morgen um 10 Uhr machte der magische Friseur die Thüre (indem er gleich darauf anklopfte) wieder auf, schmiß seinen weißen Hut hin, bemächtigte sich der Einschaltungen ohne Ansehen der Person, und lud sie alle wieder auf den entzauberten Kopf, daß hernach die Haare größer wurden als der gemarterte Kopf: er bekümmerte sich nachher gar nichts darum, wenn schlechte Menschen diese Haargeschwülste den Damen selbst aufbürdeten und sicher aus Satire fragten, ob ihr Kopf etwas schlimmeres wäre als ein schöner Nebenplanet des runden Haargebäudes, oder als eine leserliche Randglosse der Frisur, oder als deren Vorgrund und Ueberfracht und als eine schön gewundene Titelvignette der ganzen liebenswürdigen Edizion in Langfolio. Seit diesem Vorfall werf' ich häufigere Blicke auf die weiblichen Köpfe: aber ich finde wahrhaftig diesen teuflischen Haarüberschuß fast allgemein, und es ist ein auffallender und trauriger Beweis, wie gern die Stadtvögte täuschen*), daß noch keiner auf den Damenköpfen Haussuchung that und ernstlich nachsah, ob die Haare ordentlich darauf gewachsen, oder ob sie durch recht teuflische Künste dahin verpflanzet worden. Aber leider lassen sich die Stadtvögte von solchen

*) Ausg. von 1789: falsche Mäuse machen. M.

Leuten selbst frisieren, und machen sich nichts daraus, wenn ihrem eigenen Kopfe ein langer Pseudo-Zopf sichtbar angezaubert wird.

Auf dem ganzen Gerichtswege zum Scheiterhaufen that der Friseur nichts, als sich (da er Zeit zur Buße hatte und noch ganz roh und ungebraten war) immer mehr bekehren und es recht aufrichtig (hoff' ich) bereuen, daß er, da er nun doch einmal zusammengebrennt würde, bei seiner weitläuftigen Kundschaft unglücklicherweise nicht öfter die Ehe gebrochen: „'s war wahrhaftig blos meine eigene Schuld und keine andere" murmelte er noch zu sich, als man ihn an den Pfahl gürtete und schnürte. In dieser Rücksicht wär' er noch mehr zu bejammern, wenn er gar in dem Himmel mit seiner Reue jetzt wäre: es ist aber zu hoffen, daß er anders wohin flog.

VIII.

Brief über die Unentbehrlichkeit unzähliger Taufzeugen.

Ein Edelmann in meiner Nachbarschaft hörte, ich wäre zur Zeit einer der besten Skribenten in Deutschland. Da er den Umgang mit Büchern Buchbindern überläßset: so dachte er, ich wäre ein sogenannter Schreiber. Er beehrte mich daher mit folgendem Briefe, an dem nicht sowol das Siegellack als das Petschaft wirklich adelig war:

P. P.

Wie ich höre, so sind Sie ohne einen Prinzipal und Sie werden auch sobald schwerlich unterkommen, denn es ist jetzt alles mit Skribenten gräulich übersäet*), und es mag sie niemand umsonst. Weil ich aber vor einiger Zeit, wie etwan bekannt, in den Stand der Ehe zum zweitenmal geschritten: so könnt' ich wol einen hübschen Skribenten brauchen, damit

*) Ausg. von 1789: übersetzt. M.

er mir die unzähligen nöthigen Gevatterbriefe an die Pathen meines künftigen Kindes, deren ich vielleicht auf dreihundert und fünf und sechzig außer einem alten Schaltgevatter zusammenbitten muß, außerordentlich nett und sauber abschreibt, damit sie alle fertig da liegen, eh' das Kind nur kömmt. Und wenn wir sonst übereinkommen, so können Sie fast lebenslang bei mir Ihr gutes Brod essen und Jahraus Jahrein abschreiben, indem Sie blos, wenn Sie mit den Gevatterbriefen des gebornen Kindes auch fertig wären, sich über neue Gevatterbriefe für das Kind hermachten, das gar noch nicht da wäre, und auf dessen Zeugung ich erst nach Gelegenheit dächte: denn ich kann keinen Faulenzer in meinem ganzen Hause ausstehen und bin ohne Ruhm ein guter Haushälter, aber nur allemal zu gütig. Und glauben Sie ja nicht, daß ich mich im geringsten an meine Herren Nachbarn kehren werde, die, weil sie selbst etwa nur 50, 60, höchstens 100 Gevattern bitten, und deswegen eines Skribenten selten über ein Vierteljahr bedürftig sind, mir's gewaltig verübeln wollen, daß ich gar 365 (als so viel Tage im Jahr sind) nehmen, und darum einem beständigen Schreiber (oder auf französisch Secrétaire perpétuel de l'académie) zu fressen geben will. Niemand kann einem vorschreiben, so und so viel Gevattern mußt du durchaus bitten, oder so und so oft mußt du zum heiligen Abendmahle gehen. Ich halte aber dafür, in unsern unchristlichen Zeiten (es will mich jeder betrügen und kein Mensch zahlt seine Interessen richtig) kann man gar nicht zu viele Gevattern zusammenscharren. Der Pfarrer sagt, ein Taufzeuge war sonst ein Zeuge, daß einer ein Christ oder so etwas geworden: und das ist ja jeder vernünftige und wohlgezogene Taufzeuge noch bis auf diesen Tag. Nun bitt' ich aber jeden, ob es wol in unsern schlimmen Zeiten (wie denn zur Kirchweih ein eigener Verwandter von mir sagte, er habe eben so viel Geld gegeben, um nicht getauft zu werden, als andere für die Taufe auszahlten, und redete spaßhaft von einer Taufe zur See unter einer Linie, welches ich in meinem Leben nicht gehört) die Welt glauben würde, daß ein junger Edelmann gleich nach seiner Geburt ein gewöhnlicher Christ geworden, wenn sie nicht Taufzeugen und Wunder

sähe. Ein Mandel oder auch ein halb hundert wollen's wahrlich nicht ausmachen. Wenn man einem Kardinal beweisen will, daß er leider gehuret: so muß man, wie mir mein Gerichtshalter aus dem apokryphischen Recht erzählet, an die 72 Zeugen stellen können, sonst glaubt's kein Teufel: allein zwischen der Hurerei und dem Christenthume ist gar ein großer Unterschied, und dieses lässet sich noch viel schwerer einem Manne beimessen als jene. Hat einer nur Einen Taufzeugen und der stirbt ihm, so ist er erbärmlich daran, und er hat keinen rechten Beweis mehr, daß er ein wirklicher Christ ist. Wer aber sich mit 365 Taufzeugen umpallisadiert hat, der ist seiner Religion allemal gewiß, und bis alle 365 Beweise seines Christenthums gestorben sind, so lang lebt er selbst gar nicht. Daher haben auf meine Ehre auch Juden und Hurenkinder mehr Pathen von jeher als andere Leute bekommen, weil ihnen niemand das Christenthum zutrauen will. Und von den Glocken glaubt's nun gar kein Mensch; deswegen bat man in den alten Zeiten, wenn man sie taufte, wol 300 Personen zu Gevattern, die alle ein daran gebundenes Seil anfaßten, damit's so gut wäre, als hielten sie alle das Kind oder die Glocke auf den Armen hin: und doch will es einem Manne bei allen diesen untadelhaften und vielen Zeugen schwer eingehen, recht zu glauben, daß eine bloße leblose dumme Glocke ordentlich zur christlichen Religion übergetreten. Ein wahrer Edelmann wird aber allzeit klüger und ansehnlicher bleiben als Juden, Hurenkinder und Glocken zusammengenommen. Wenn in Arabien ein adeliges Pferd fohlt: so sitzen Leute genug dabei, die bezeugen können, daß das Fohlen von guter Geburt ist, und ein schriftliches Zertifikat davon binden sie ihm in einer Kapsel auf zeitlebens unter den Hals: aber bei der Wiedergeburt eines Menschen, der viel mehr ist als jedes Pferd, sollen nur ein Paar Zeugen stehen, und das ist recht erbärmlich; daran ist gar nicht zu denken, daß er gar mit einer Kapsel an den Hals versehen würde, auf die er es ankommen lassen könnte, wenn ihm einer sein Christenthum streitig machte: denn die meisten Pfarrer sind und bleiben so blind, daß sie dasselbe aus allen unsern Worten, Werken und Gedanken nicht merken können. Mein

Hofmeister mußte mir die Gründe sagen, warum ich so viele Gevattern bitte, und ich habe sie hier geschrieben, weil Sie meinen Brief allen Leuten zeigen sollen, da mancher nicht weiß, warum ich's thue: erwarte baldige Antwort ꝛc.

So weit der ehelustige Edelmann. So wenig aber ein vernünftiger Mann diese gute Gewohnheit meiner adeligen Landsleute (es ist aber auch in Franken fast eben so), oft 90 Gevattern zu bitten, im Ernste tadeln wird: so wenig heißet er es dennoch gut, daß das Kind vielleicht nicht halb so viel Namen als Pathen bekömmt. Würde dasselbe denn nicht offenbar, sobald es zu 90 Namen gelangte, wie etwan das Schwert bei Arabern 300 hat, einen eigenen römischen Nomenklator brauchen können, der es nicht sowol fremde als seine eigenen Namen kennen lehrte? Gäbe nicht dann, falls es in Meusels gelehrtes Deutschland käme, sein einziger Name ein ganzes gutes Namensregister ab? Könnt' es nicht, wenn die Taufzeugen nach den Namen des Kalenders gewählt wären, sein Leben (denn was soll das Leben eines Edelmanns, der seinen Hintern auf einem Rittersitz hat, seiner Bestimmung nach anders sein) zu einer ununterbrochenen Feier seiner Namenstage machen? freilich wenn bei so vielen Namen ein Edelmann einmal vergäße, wie er hieße: so könnte man doch von ihm nimmermehr sagen, er wäre närrisch oder besoffen?

IX.

Ob nicht die Wissenschaften sowol als das peinliche Recht den besten Gebrauch von den Aerzten machen könnten?

Wenigstens dreimal hundert tausend Epigrammen und Satiren gegen die Aerzte laufen auf die Pointe aus: sie morden. Die Satiriker von Adam an bis auf mich wissen die Aerzte nur mit dieser einzigen

Waffe anzufallen, und diese wird seit so langer Zeit von Hand in Hand gereicht. So hatten auch die Gräen, die Schwestern der Gorgonen, insgesammt nur Einen Familienzahn, der von einer Zahnlade in die andere zog und in dem Munde einer jeden biß.

Indessen, sagt Haberman, seine Sache wär' es nicht, diese Pointe zu verfechten, sondern lieber die Metaphysik, welche zu erweisen wagt, kein Arzt, ja kein collegium medicum, sei im Stande, etwas am elendesten Menschen todt zu machen, weder seine Seele (wozu Allmacht gehöre), noch seinen Körper, der niemals leben konnte, weil er von jeher bloße Materie und eine Marionette war, die nur der Geist belebt und tanzen lässet.... Meine Sache ist's freilich noch viel weniger.

Deswegen wird doch kein Mensch darüber erstaunen, daß der Tod gelesen, wie die Jäger in Indostan die Enten fangen. Sie lassen nämlich unter die lebendigen Enten eine ausgestopfte schwimmen, unter welcher der Jäger watet. Die todte schläfert die Furcht der lebendigen ein, und der Jäger kann unter dem Wässer und unter den Enten eine nach der andern mit unsichtbarer Hand an den Füßen hinunterziehen. Wider meine Erwartung thut's der Tod ihm nach, dem es wenig nützt. Durch gewisse mit Fleisch und Gedärm ausgestopfte Wesen, die völlig wie wir aussehen, und im gemeinen Leben ordentlich Aerzte heißen, benimmt er uns alle Besorgniß seiner Nähe: allein verborgen schleicht er unter der Erde und unsern Füßen herum, und fasset einen nach dem andern bei den kranken Fersen an und zerret ihn ins Grab hinein. Spitzbübischer könnte der Tod nimmermehr verfahren, außer wenn er eine andere Fangart der west- und ostindischen Jäger — der Jäger schwimmt*) nämlich, den Kopf in einem zweilöcherichten Kürbiß bergend, auf die Enten zu, und raubet unter ihnen nach Gefallen, weil sie seinen Kopf für nichts anders halten als für einen Kürbiß — aus Arglist nachmacht und seinen Kopf dadurch verbirgt, daß er des ersten besten Arztes seinen aufsetzt: ja wahrhaftig, er geht noch weiter als die Jäger, er bemeistert sich auch des

*) Ausg. von 1789: fließet. M.

Rumpfs des Arztes, wirft über jenen Kopf eine medizinische Perrücke, um diesen Rumpf eine medizinische Kleidung, gürtet dem ganzen Quasileib einen schlechten Degen um, und fähret darauf nachlässig und hochmüthig unter den sterbenden Pazienten herum. — Aber, o du völlig beseelter Himmel! auf diese Art ist's ja kein Wunder, daß am Ende jeder mit Tode abgeht, er mag es anfangen, wie er will, und er kann sich desselben immer 90 Jahre mit größtem Glück erwehret haben; er geht doch leider darauf.

Um aber wieder auf den Arzt zurückzugehen, so soll er den geplagten Menschen zu dem Sprunge, durch den sie sich von diesem Planeten auf einen andern hinübersetzen, in etwas an die Hand gehen, indem er ihnen von hinten oder auch von vornen einen Stoß beibringt, der sie über ein langes Leben behend hinüberwirft. Unsäglich wichtig ist diese Arbeit überall, wird aber kaum dafür angesehen. Wär' es meines Thuns, mich mit Zierrathen aus Peuzers oder Weissens Oratorie des Putzes wegen zu umhängen — Zierrathen, die mehr der Gefälligkeit und Munterkeit des Jünglings, als dem ernsthaften Wesen eines betagten Mannes, wie ich, anzupassen scheinen — — so könnt' ich den Arzt vielleicht nach Würden und mit Erfolg abmalen: in einer solchen Absicht wäre freilich nichts besser, als wenn ich sagte, daß der Arzt — auch der Feldscheerer, Accoucheur, ja sogar der Wurmdoktor — die Menschen leicht und gern aus diesem schmerzhaften Leben wickle und sie einem bessern gebe, daß er ihnen Dispensazion von der Trauerzeit ertheile — daß er der rechte Wecker ei, der uns aus dem drückenden Schlafe des Lebens plötzlich wecke, oder auch der Wunderthäter und Arzt, der uns dem Tode — so nennt Zizero dieses Erdenleben — gewaltsam aus den Händen ringe, und unsere bei diesem als Geißel niedergelegte Seele einzulösen komme. Von jedem Rezepte, das er Vor- oder Nachmittags verordnet, will uns der Arzt dafür haften, es könne für den glücklichen Kranken ein guter Todtenschein oder ein Geleitsbrief ins andere Leben oder eine Naturalisazionsakte zur andern Welt und dergleichen sein; und eben so will der Apotheker jeder Mixtur den Namen einer letzten Oelung von innen er-

werden. Freilich will ich weder läugnen, noch ganz entschuldigen, daß dennoch mancher Kranke, es mögen so viele Aerzte als wollen ihn umsetzen, oft nicht vom Leben zu heilen ist, ja die Beispiele solcher umgeschlagenen Kuren würden noch häufiger sein, als sie wirklich sind, wenn nicht zuweilen recht glücklicherweise der Apothekers-Junge die Signaturen des Rezeptes falsch läse und Brechmittel mit überschlagender Wage zutheilte und dadurch aufs Theater einen erwünschten Tod hinriese, den der Arzt nicht seiner eignen Geschicklichkeit zuschreibt, sondern der Ungeschicklichkeit des Jungen: allein man bedenke, wie oft der Kranke sich sein Lebendigbleiben selber schuld zu geben habe, und wie unmöglich es sei, daß der beste Arzt die Seele eines Menschen nach Wunsch von seinem Körper aushenke, wenn der Körper entweder die verordneten Mittel nicht gehörig einnimmt, oder den Doktor erst am Ende der Krankheit begehrt, oder zugleich auch andere Köpfe ohne Doktorhut in Dienste nimmt. Der Arzt und der Kranke haben gewissermaßen einen Bilateralkontrakt mit einander aufgerichtet; bricht der Kranke den Vertrag auf seiner Seite, so ist auch der Doktor nicht mehr gehalten, den seinigen zu erfüllen und den Kranken zu tödten. Ich schreibe dieses gerade neben dem Zimmer, wo mein Schwiegervater, der das Vermögen meiner Frau noch in der Handlung festhält, mit allen chamäleontischen Symptomen der Hypochondrie sich schlägt. Der Doktor hält die Symptomen für Krankheiten. Nun liegt mir selber ob, den Fehler zu vermeiden, den ich selber oben gerüget; ich muß einsehen, daß jetzt die Zeit sei, wo ich den Statuten und Satzungen des Doktors gehorchen muß; der Schwiegervater muß zu jeder Mixtur genöthigt werden — zu den bolis emeticis — diaphoreticis — diureticis und auch purgantibus: thu' ich's nicht, so kann der Doktor nichts dafür, wenn der alte zähe Mann sich in ein paar Monaten wieder aus dem Bette und auf die Füße macht.

Ich merk' es recht gut, auf wen man zielt, wenn man den Vorwurf macht, daß die Krankheit oft dem Rezepte trotze und gleich der Wahrheit durch die Menge ihrer Feinde und Anfälle gewinne: man zielt auf fürstliche Personen, mit deren Kränklichkeit oft ein ganzer Kongreß von

Aerzten kriegt: allein wer ist es dann anders als dieser medizinische Phalanx, der am Ende doch die Krankheit aus dem Felde schlägt, und mit sicherem Ruhm sie zwingt, ganz dem Tode zuzurücken? Und merkt das denn nicht alle Welt den Augenblick, wenn der Fürst auf dem Paradebett ansässig wird (um sogar da allen Unterthanen Audienz zu geben), wo der Geruch seines Namens und Körpers wahrhaftig noch gut genug ist?

Es lassen sich hier und da Leute von wenigem Verstand sehen, die zum Ausziehen des Sterblichen die Hände des Arztes zu entrathen hoffen, weil das Sterbliche von selbst herunterfalle: aber Leute von Verstand werden ihn stets in der Kutsche holen lassen und an ihm doch keinen müßigen Zuschauer ihrer Verpuppung zu bekommen fürchten. Denn wie das Alter das abrinnende Leben mit verdoppelten Kümmernissen vergällen muß, um uns das Leben ekelhaft und seinen Ablauf dadurch leicht zu machen, so ist der Arzt zu gleichem Endzweck wie das Alter von der Natur erschaffen; ein verständiger Lazaretharzt und sein guter Freund, der Apotheker, sind's, die die Natur auf die Erde gesetzt hat, damit sie dem Menschen durch lange Peinigungen, durch diätetische Verbote und Gebote, durch Arzneien aller Art, durch Instrumente aller Art, welches sie alles in die Krankheit einflechten, das Leben dergestalt versalzen, daß der Mensch mit dem größten und letzten Vergnügen auf den Abschied des Lebens und der Aerzte passet. Wenn er 70 Jahre und nicht einmal eben so viel Haare auf seinem Kopfe hätte, wäre das besser?

Es ist daher eines der unzweideutigsten Kennzeichen einer aufgeklärten Obrigkeit, daß sie die medizinische Fakultät bei einem Handwerke, das nur für den Pazienten nützlich und für sie selbst oft lebensgefährlich ist, so sehr decket. Denn z. B. als der hiesige Geburtshelfer mit meiner Frau und ihrem Kinde vor beider Tode anatomische Sekzionen angestellet: hatt' ich da nicht den Hahn aufgespannt und wollte diesen Prosektor wirklich vor den Kopf schießen? Allein eben vor dem Stadtvogte scheuete ich mich, der mich gewiß meinem geköpften Kinde und Weibe abbreviert nachgesendet hätte. Sonst, in andern Fällen und Mord-

thaten, scheint die Obrigkeit auf diese Beschützung derselben nicht viel zu halten, ja von Mordthaten auf der Landstraße ist sie fast eine erklärte Feindin, und man sieht, daß sie der französischen Meinung ist, Ermordungen würden in der wirklichen Welt wie auf dem Theater am allerschicklichsten blos hinter der Bühne vorgenommen. Denn, wie gesagt, sie leget einem Arzt (auch den Warmdoktor eingerechnet), der doch öffentlich zu entseelen wagt, wenige oder gar keine von den Hindernissen in den Weg, womit sie ehrlichen Spaß- und Stoßvögeln auf der Landstraße so außerordentlich beschwerlich und selbst nachtheilig fället, daß es kein Wunder wäre, wenn sie alle nach Italien abflögen. Es ist daher die Pflicht eines Autors, der scharfsinniger als andere sein kann, diesen andern die Ursachen beizubringen, warum man den Arzt vor andern so auffallend beschirmt — offenbar wegen der Schwierigkeit seines Geschäftes selbst. Denn es ist ein völlig ungegründetes Vorurtheil, daß einer schon ein guter und vollendeter Arzt sei, wenn er etwa diesen oder jenen ein wenig geschickt hängen oder köpfen kann, und daß ein Scharfrichter den Doktorhut durch langes Abmähen dessen, worauf man ihn setzt, erjage — nichts ist grundfalscher und selbst den Aerzten gereicht's nicht zur Ehre — sondern zu einem ächten Arzte wird ohne Uebertreibung gefodert, daß er Jahre lang auf einer inländischen Akademie Professoren für körperliche Nahrung und Wirthe für geistige bezahlet — daß er in Leipzig den Hut durch Kenntnisse und das Versprechen errungen, was er noch nicht gelernt, sogleich nach dem Doktorschmause nachzuholen — daß er etwas Schwarzes auf etwas Weißes in Quart drucken und entweder machen oder rezensieren lassen — daß er ein ordentliches System auf zeitlebens geheirathet, von dem ihn weder die Erfahrung noch der Teufel selbst abbrächte — daß er eine Zeit lang sich (seiner eignen Gesundheit wegen) alles Denkens und Lesens entäußert und sich nur brave Mozion, ich meine eine Reise in verschiedene die Seele erheiternde und die Gedanken an Kranke und Krankenhäuser verscheuchende Städte gemacht, z. B. Wien, Paris — daß er mehr Hunde und Katzen, als der Leser in seinem Leben noch gesehen, lebendig auseinander geschnitten, um in der Abhärtung

gegen die Gestalt des Todes von den geringern Thieren stufen- und versuchsweise zu dem edlern Menschen aufzulaufen, wie etwan das Jägerkorps sich am Wilde im Niederschießen der Feinde übt, oder auch wie Domizian früher der Fliegen als der Menschen Würgengel gewesen — und daß er endlich das Seinige gelernt. Denn Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit ist etwas, das der Handthierung eines Arztes gar nicht entgegen läuft, wie auch die Eule die Begleiterin der Weisheit (Minerva) und wirklich die Heroldin des Todes (nach der gemeinen Meinung) ist. Ein sehr gelehrter Arzt sitzet an sein Schreibpult angeleimt und fragt mehr nach Rezensenten als Pazienten; er will einen Lorbeerkranz und keine Bürgerkrone (coron. civil.) auf den Kopf sich binden. Unter die Bestandtheile eines guten Arztes stellet man an allen Orten ein hohes Repositorium englischer Bücher. Wenn er bei diesen etwas erspart, was er bei deutschen nicht erspart, nämlich das Lesen derselben, da er, wie bekannt, das Englische nicht versteht: so verliert er doch auf der andern Seite durch den Kauf des theuern englischen Originals doppelt wieder an Gelde. Drücken aber wol solche Ausgaben und Vorübungen einen, der blos in einen Hohlweg hineinspringt und da einen Gesunden erschießt? Daher nimmt wahrhaftig aus recht guten Gründen die Obrigkeit blos den Arzt in Schutz und thut für niemand als für ihn noch folgendes. Man setze, es schicke einer in die Apotheke und ließe Gift nicht zum Malen, sondern zum Selbstmord begehren, so gäbe man ihm keinen. Das nöthigt ihn, den Stadtarzt in Nahrung zu setzen und sich von diesem gegen Provision das verordnen zu lassen, woran er umkommen will. Es ist sonderbar, aber gleichwol darf sich keiner von uns allen eigenhändig vergiften. Sogar der kranke Arzt selbst kann sich, in Wien z. B., nicht in seine eigne Kur nehmen, sondern muß sich wieder von einem andern den Stab brechen lassen.

Die meisten Handwerker bedienen den Armen schlechter als den Reichen; allein die Aerzte sind nicht von dieser Zahl, sondern springen wo möglich dem erstern weit mehr als dem letztern bei. Zum wenigsten höret man selten, daß ein Armer, der sich unter der Bedingung einer

schnellern Auflösung in die Arme des Arztes geworfen, sein Krankenbett anders hätte verlassen müssen als völlig genesen und todt. Der Reiche hingegen fand oft bei dem gut bezahlten Arzte die Rechnung seines Wunsches, möglichst bald den Himmel zu ersteigen, schlecht genug, und mußte in der That seine Krankheit mit der fortgesetzten Rolle des Lebens vertauschen. Der Doktor Pompasius sagt, er thät' es deswegen: Von dem Armen wisse er wahrscheinlich, daß dessen Entweichung aus seinem Körper sein Schicksal verbessere, daher sei er ihm zur Entspringung aus diesem Gefängniß so behülflich: allein von einem aus der großen und reichen Welt müsse er vermuthen, daß solcher verdammt werde; darum greif' er lieber zum kleinern Uebel der erneuerten Anfettung an den Körper, und halte diese Seele so lange in ihrer Bastille fest, bis er denke, sie sei nun alt, kaltblütig, schlimm, modisch und politisch genug, um etwa in der Hölle mehr Anlaß zum Vergnügen als zum Mißvergnügen anzutreffen, wie ganz graue Bösewichter in Gefängnissen zufriedener sind als Anfänger. Der Arzt gleicht sonach der elektrischen Materie: in der Gestalt des Blitzes tödtet sie gemeine Leute auf dem Felde, in der Gestalt kleiner Funken aber stellet sie viele Vornehme von Unpäßlichkeiten wirklich her. Man sehe zu, ob nicht von dieser Heilung der Vornehmen zum Theil der Wahn entsprang, das Amt des guten Arztes bestehe mehr im Heilen als im Gegentheil. Außerordentlich befremdend ist's, daß den Scharfrichter ein ähnlicher, nur umgekehrter Wahn verfolgt; er mag sein ganzes Leben Menschen und Vieh auf die eine oder andere Art kurieren und sogar die fürstl. Jagdhunde durch Nahrung beim Leben erhalten: so bleiben doch ganze Zünfte — ich weiß selbst Beispiele — dabei, blos weil der arme Mann in vielen Jahren einen Delinquenten abthat, sein Amt bestehe mehr im Tödten als im Heilen. Das ist aber, lieber Leser, eine kleine Probe, wie man überall sowol den Scharfrichtern als den Aerzten mitfährt, und man sollte sich schämen. Freilich scheint den Aerzten selbst nicht viel daran gelegen zu sein, daß geschickte Schriftsteller dieses Vorurtheil berichtigen. Denn die Eitelkeit der Menschen ist ein seltsamer Kauz. Man höret sich lieber in einer Nebensache, die man schlecht ver-

steht, als in der Hauptsache, die man gut versteht, gepriesen; weil man seine Vortrefflichkeit in dieser schon als eingestanden voraus setzet, für die in jener aber erst Beweise aus fremden Lobsprüchen sucht, und durch die fremde Ueberzeugung seiner eignen nachhelfen will. Der Philosoph hört sich am liebsten wegen seines Witzes und der schöne Geist wegen seines Verstandes geschmeichelt. Eben deswegen scheinen die meisten Aerzte, deren Vorzüglichkeit Tödten und deren Nebenwerk Heilen ist, aus einem Lobe, das man ihnen in diesem zuwirft, ungleich mehr zu machen als aus einem, das man ihnen in jener bewilligt, wofern sie nicht gar gegen das letztere ganz gleichgültig sind: und man kützelt in den meisten Fällen ihre Eitelkeit viel sicherer und feiner, wenn man ihnen große Stärke im Heilen beimisset, als wenn man ihnen eine noch so große im Tödten zuspricht.

Uebrigens hab' ich ganz andere Dokumente als ihre Vorreden, worin sie von nichts als ihrer langen Praxis und ihren unzähligen Leichenöffnungen reden können, wenn ich darthun will, daß sie gar nicht eitel sind; ich habe ihre Krankengeschichten. Geräth ihnen nämlich eine Kur, und beurlaubt sich die Seele des Kranken ohne langes Medizinieren vom einfallenden Körper: so lehnen sie das Lob derselben aufrichtig ab und machen die von ihnen ausgewirkte Entweichung der Seele völlig zu einem Verdienste des baufälligen und ungehorsamen Kranken. Läuft aber die Kur so übel ab, daß aus der Entseelung des Kranken nichts wird und der Mann oder die Frau wieder auflebt: so zeihen sie blos sich selber dieses Mißglücks und geben sein Aufkommen ihren Arzneien, nicht aber seinem unbezwinglichen Körper Schuld. Blos zur Wiederholung ihrer Bescheidenheit schrieb' ich diesen langen Eingang nieder; indessen ist's mir wahrhaftig eben so sehr um die Wahrheit zu thun, als um das Lob der Aerzte, und ich gestehe zum voraus, ich würde, sollt' ich einmal ganz entgegengesetzte nachtheiligere Erfahrungen von den Aerzten bekommen, es gar nicht wie die alten Dichter machen, denen Bayle vorrückt, sie hätten das Lob solcher Personen, auf die sie nachher spotteten, dennoch wegen seines Witzes stehen lassen, sondern ich würde das ganze bisherige Lob auf die

Aerzte ohne Mitleid auskratzen, so witzig es auch unzähligen vorkommen mag.

Es soll mich aber wundern, wenn ich weiß, wo ich jetzt bin: denn bei der Hauptsache, merk' ich leicht, steh' ich nicht, und ich muß wol seit der Zeit, daß ich den Titel dieser Abhandlung geschrieben, blos einer Ausschweifung nachgegangen sein. O meine Freunde, der Mensch ist weit kurzsichtiger als ein Stutzer, und keine Prophetenschule bringet ihm das Prophezeien bei. Denn ich weiß aus meiner eignen Erfahrung, ich mag es, wenn ich über eine Dissertazion oder ein fliegendes Blatt den Titel schreibe, es immerhin noch so deutlich vorauszusehen glauben, daß ich darin etwan von dieser oder jener Materie — diese weissag' ich alsdann schon auf dem Titel — so viel immer möglich handeln dürfte: so seh' ich mich sogleich bei den ersten Zeilen von dem stoischen Fatum vermittelst eines Nasenrings zu einer ganz andern Materie geschleift, die weder ich noch der geneigte Leser meines Bedünkens erwarten konnte, und für deren Bearbeitung hernach der arme Autor doch den kritischen — Thieren vorgeschleudert wird. So hofft' ich z. B. jetzt, da ich diese Abhandlung betitelte, vielleicht und ebenfalls (wenn's meine häuslichen und körperlichen Umstände litten) von dem besten Gebrauche etwas Schickliches beizubringen, den sowol die Wissenschaften als das peinliche Recht in Zukunft von den Aerzten machen könnten; ich konnte daher auch, da ich ganz auf diese Hoffnung fußte, dem Leser es in dem Titel verheißen: gleichwol seh' ich, daß ich jetzt in einem ganz fremden Felde halte, wo ich blos von den Aerzten überhaupt gehandelt und sie weitläuftig nach bestem Wissen gelobt. Solche und andere noch schlimmere Zufälle müssen einen denkenden Autor immer mehr überreden, daß er vielleicht besser fährt, wenn er alles unbehutsame Weissagen: „von der und der Materie werd' ich in „der nächsten Zeile sehr reden," ganz einstellet und den Vorhang der Zukunft, der oft aus etlichen Blättern undurchsichtigen Papiers bestehen kann, gar nicht aufzuzerren sucht. Der bessere Autor gehe lieber gern jeder Kabinetsordre des stoischen Fatums nach, und mache sich mit Lust über jede Materie her, die ihm von jenem zu behandeln vorgeworfen

wird, ohne (wie man bisher that) mehr mit vergeblicher Ermüdung auf das von ihm selbst muthwillig auf dem Titel der Abhandlung aufgerichtete Ziel auszusein, das gar in keinem Betrachte hätte vorgepflanzet werden sollen: dann werden Männer, die in der Sache einiges gethan haben, von selbst sagen: „diese Abhandlung ist nichts anders, als die erste „künstliche Wildniß von Gedanken in Deutschland, und es braucht „unsers Bedünkens keines Beweises, daß sie des Namens philosophischer „Pandekten würdig ist, die wol aus 2000 Materien zusammengebracht „sein mögen:“ dann wird er kein Spiel der Digressionen, und besser daran sein als ich geschlagener Autor, der es noch für ein besonderes Glück schätzen kann und wird, wenn ihm nach Einem ganzen Bogen die eiserne Nothwendigkeit verstatten will, nur etwan in folgendem Absatze den besten Gebrauch abzuhandeln, den theils die Wissenschaften, theils das Kriminalrecht von den Aerzten in den nächsten Monaten machen könnten und sollten.

Ich rede von den Wissenschaften zuerst. Denn sie stehen auf dem erbärmlichsten Fuße, weil wir Gelehrte nicht kränklich genug sind. Freilich wird mehr als einer mir die Griechen und Römer entgegen setzen, bei denen die Gesundheit des Körpers der Gesundheit des Geistes mehr Vorschub als Eintrag that; der thierische Leib und die menschliche Seele wurden da mit einander erzogen, genährt und unterwiesen, wie in der Reitschule zugleich die Pferde und die Menschen reiten lernen. Indessen konnten die Alten von dieser Schulfreundschaft der beiden zankenden Theile des Menschen gewiß keinen andern Vortheil gewinnen als den, daß sie eben so gut handelten als dachten; und der Körper des Sokrates war ein gesunder, flinker Kammermohr und Schildknappe, dem die Seele nur zu befehlen brauchte. Es wäre ein Unglück für uns, wenn wir hierin nicht größtentheils von den Alten abgetreten wären; allein unsere Begriffe von der menschlichen Bestimmung läuterten sich ganz beträchtlich, so daß wir am ganzen Menschen wirklich den einzigen Kopf zur Bildung und Verbesserung ausgeschossen, wie die Juden an Gänsen nichts vergrößern und mästen als die Leber, in welche die Au-

guren den Sitz der Seele verlegten, ohne sehr auf den H. Fabre zu hören, der neulich aus Paris schrieb, die Seele säße wol im plexus solaris. Daher wundere man sich nicht, daß wir es im Ganzen so weit bringen, daß wir Zwerge sind und wie sie große Köpfe haben; daher denken wir auf alle Fälle fast noch besser, als wir handeln, und unsere Vorsätze und Vorschriften sind so gut, so erhaben, so glänzend, daß man gar nicht glauben sollte, unsere bürgerlichen Handlungen hätten so herrliche Ahnenbilder zu Vorfahren. Daher kann weiter zwischen einem kranken und einem großen Gelehrten nur ein schlechter Unterschied statt haben. Daher eben mußt' ich auf die Untersuchung verfallen, ob sich nicht viele Wissenschaften ganz unbeschreiblich an der Hand der Aerzte emporrichten sollten; man kann mich völlig unrecht verstehen, aber mein Gedanke ist blos der: da Genie und Krankheit Milchbrüder geworden, so sollten die Aerzte, denen die griechische Beschreibung keiner Krankheit zu schwer ist, sich auf die Komposizion solcher Krankheiten legen, die der ganzen Literatur etwas nützten. Lieber Himmel! wie ging man denn mit den Muscheln um? Man kam auch darhinter, daß die kränklichsten Muscheln die meisten und schönsten Perlen gebären, und benahm ihnen zum Vortheile ihrer Perlenfruchtbarkeit sogleich den gesunden Körper.

Warum müssen sich so viele schöne Geister über ihren Mangel an Witz und feiner Empfindung beschweren? Der Fehler ist, sie haben nur natürliche Waden, aber keine künstlichen, die man bei dem Strumpfwirker kaufen muß. Sie sollten sich mehr zu entkräftenden Getränken halten und sich von einem guten Arzte etwas gegen die Gesundheit und Einfalt verordnen lassen. Thaten nicht tausend Weltleute für die Aussprache des Französischen ungleich mehr? Sie schafften nämlich, so wie der h. Hieronymus seine Zähne willig befeilen ließ, um sie zur Aussprache des Hebräischen zuzurunden, von ihrer Nase so viel weg, als ihnen in der Pronunziazion der voyelles nasales im Wege stand.

Man klagt in allen Buchläden, der Menschenverstand der Wiener Autoren sei ganz und gar nicht gesund. Allein sie essen auch viel zu viel Würden sie aber zum Doktor gehen und um einige Magentropfen zu

Schwächung des Appetits anhalten: so müßte, wenn ihr Kopf sich nicht auf der Stelle besserte, der Magen gar nichts dafür können, sondern gewissermaßen die Normalschulen.

Aus Moritz Erfahrungsseelenkunde wissen es viele, daß ein Bauer sich in einer Krankheit auf das Griechische aus seiner Jugend besann, und aus andern Büchern sind mir und dem Leser die auffallendsten Beispiele von Erinnerungen bewußt, deren Mutter eine Krankheit gewesen. Ich möchte daher fragen, ob man sich gar nicht ein Gewissen macht, Menschen oder Kandidaten oder Autoren, die das Hebräische und Griechische längst vergessen, gleichwol zu einer Zeit zu examinieren, wo sie so gesund sind, wie Fische im Wasser? Vollends wenn sie es nie gelernt, so ist's die größte erdenkliche Bosheit, ihnen anzumuthen, diese Sprachen eher zu wissen als in einer Krankheit. Aber christlich würd' es von den Examinatoren gehandelt sein, wenn sie durch einen Arzt junge Leute so lange krank machen ließen, bis sie sich auf die alten Sprachen besännen. Wer freilich ganz todt ist — dergleichen Menschen gibt's — dem sind alle todte Sprachen eine wahre Lust; daher reden alle Menschen, Weib, Knechte, Mägde und Kinder im Himmel (zufolge den alten Theologen) hebräisch, oder doch (nach Imhofer) lateinisch: aber wie wenige von uns sind schon todt?

Ich seh' es freilich so gut als ein anderer, daß unsere Dichter nicht im Stande sind, die wässerigen Meteoren des französischen Styls mit den feurigen des englischen zu vertauschen; es gehet ihnen der englische Geist noch sehr ab: aber das nehm' ich auch mit einigen deutlich wahr, daß die Schuld auf die Aerzte fället: könnten oder auch möchten diese, lieber Leser, den Körpern erwachsener Personen — und das sind freilich viele von unsern Dichtern — die englische Krankheit eben so gut einimpfen, als sie den Kindern sie nehmen: so wünscht' ich nichts, als ein solcher mit der englischen Krankheit versehener Dichter zu sein. Ich würde alsdann — denn dieses Uebel nützt dem Kopfe recht und füllet ihn mit allen Kräften des ausgesognen Rumpfes; bei Kindern nämlich, wie vielmehr bei ganz ausgewachsenen Dichtern — fast noch besser schreiben als jetzt.

Bucklige Leute, sagt Platner in seiner Anthropologie, sind sehr verständig. Ich bin zwar nur das erstere; aber wenn ich auch das letztere wäre, so könnt' ich jetzt doch nichts vorbringen, was noch klüger wäre als meine Bemerkung, daß es gar nichts Tadelhaftes bei sich führt, wenn die Damen lieber krumm als dumm sein wollen, und sich um ihre Taille, die sie durch Schnürbrüste zerstören, viel weniger als um ihren Verstand, den sie dadurch verbessern, bekümmern. Da sich die Größe des Verstandes so sehr nach der Größe des Buckels richtet: so wird stets eine enge Schnürbrust, wenn sie diesen größer oder schiefer machen kann — und alle Frauenzimmer versichern, sie wüßten gewiß, sie könnt' es — ein herrliches Sublimiergefäß des Witzes, ein erprobter Verhack gegen Einfalt, ein drittes Seelenorgan und corpus callosum und noch weit mehr sein; und ich sage, ein philosophischer Mantel, ja ein Doktorhut kömmt gegen eine Schnürbrust in keine Betrachtung. Allein wenn ich meine Frau ansehe, die bisher durch die engsten Brustkäfige nichts werden wollte als krumm: denk' ich denn unrecht, wenn ich will, man solle nicht mehr vom Schneider, der den Henker davon weiß sondern vom Arzte sich das Rückgrat so lang verdrehen lassen, bis der Verstand gerade ist? Ich gäbe aber viel von meiner Frau darum, wenn mir jemand voraus sagen könnte, ob's die Pensionsanstalten wirklich thun werden.

Ich kenne seit Jahr und Tag einige hübsche Tragödiensteller, die sogleich nach der Lesung dieser Abhandlung fortarbeiten werden: aber sie sollten's durchaus nicht thun, sondern vielmehr folgendes Billet an den Doktor schicken: „Wir sollen in der Eile etliche ganz gute Tragödien, die „allgemein rühren müssen, ausbrüten; und unser Wille ist's auch. Wir „ersuchen Sie daher, lieber Herr Doktor, mit unserem Körper — denn „der wird wol das Schwimmkleid bleiben, durch den sich unsere „Seele erhebt — eine dramaturgische Kur vorzunehmen, und ihm ohne „Zeitverlust ein ziemlich hitziges Fieber beizubringen. Wären wir „hernach mit den Tragödien zu Rande: so stünd' es ganz in Ihrem Be„lieben, es wieder zu einem kalten herabzusetzen.“

Und wahrhaftig, werd' ich nicht in Kurzem viel klüger, schalkhafter

und talentreicher, als ich seit vielen Jahren war: so übernehm' ich mich selber nächstens mit Nießwurz, der, wie die alten Aerzte versichern, auf den Körper die Wirkung eines heftigen Giftes thut; meine wenigen Freunde mögen sagen, was sie wollen, und mich immerhin anmahnen, den Verstand nicht zu achten, sondern in ein Amt zu treten.

Wär' ich ein ordentlicher Apotheker, ich meine, schickt' ich dem Doktor das gewöhnliche Neujahrsgeschenk: so thät' ich das durchaus nicht, wenn er nicht zum Vortheil seines medizinischen Verstandes und zur Heilung seiner Pazienten des Jahres ein paarmal sich selbst todtkrank gemacht hätte — nicht durch den unmäßigen Gebrauch der Arzneien, sondern der besten Bücher darüber, woraus er sich mit Kenntnissen und Infarktus anfüllte. Was die Rezensenten anlangt: so gebraucht sie freilich jeder zu Einwürfen und sagt, Gallenfieber, Hypochondrie, Gelbsucht ꝛc. verließen sie Jahraus Jahrein auf keine Weise, und dennoch blieb' ihr Verstand und Herz eben so krank, als wär' ihr Körper gesund. Gut! Aber man treibe doch dieses Gallenfieber, das allerdings ihren Verstand mehr schwächt als stärkt, eben weil es noch gering und fast nur metaphorisch ist, auf den höchsten ersinnlichen Grad: so gewinnt ihr Verstand, der bei einer kleinen Zerrüttung ihres Leibes fast verlor, unerhört bei der großen, wie der kleine Riß einer Glocke den Klang derselben nur so ange verdumpft, als man ihn nicht größer macht; der weitere gibt ihr sogleich den Wohllaut wieder. Unter der großen Zerrüttung des Körpers verstand ich, wie man wol merkte, die völlige Trennung der kritischen Seele von ihm, oder den Tod. Denn ein Rezensent sei noch so einfältig und ungeschliffen und selbst schlimm: so wird er doch, wenn man ihn umgebracht hat, ein ganz anderes Wesen, er fängt an, mehr und besser zu denken, er fodert — da er gerade vor dem Munde vorbeifliegt — seinen so lange dastehenden und hermetisch versiegelten Verstand ein, er verhehlet im Himmel seinen Namen nicht mehr, ist nicht so bitter und scheint überhaupt gar nicht das alte Ungeheuer mehr zu sein, das er doch noch kurz vor dem Tode war. Ob ich indessen das alles blos in den Wind geschrieben habe, oder ob ein und der andere Rezensent dennoch

erwäget, daß die Damen ihren wahren Werth, ihre Schönheit, gern mit Verlust ihrer Gesundheit bezahlen, und daß daher ein Mann wol für den bessern Verstand auch weit mehr aufzuopfern schuldig sei, und daß es deswegen Aerzte gäbe — das erseh' ich leicht aus den künftigen Todtenlisten.

Von dem peinlichen Rechte hab' ich jetzt zu handeln. Wär' es zweifelhaft, ob die Obrigkeit tödten darf: so würd' ich hier zur bündigsten Widerlegung des Beccaria, gegen den man das Wichtigste bisher noch gar nicht erörtert hat, viele Einwendungen aufstellen, die ein geschickter Henker gewiß gegen die Abschaffung der Todesstrafen machen könnte. Das merk' ich doch an, allen Mord der Unterthanen ordnet unmöglich ein vernünftiger Denker ab, sondern nur den schnellen. Denn richtet der Staat gar keine Missethäter mehr hin, so möcht' ich erfahren, wie er sie beköstigen will. Sonach scheinet es schon darum von der äußersten Nothwendigkeit zu sein, daß von Vierteljahr zu Vierteljahr etwas gehangen oder geköpfet werde, weil sonst die besten Missethäter in der That verhungern müßten. „Es ist, könnte man zwar sagen, ja gut genug, „daß ein Fürst schon etwan von seinen bessern Unterthanen den Tod des „Hungers abwendet, indem er sie gern der ersten besten Macht, die Krieg „führt und nicht ohne Geld ist, oder auch beiden kämpfenden Mächten „zugleich vorschießet, und durch das feindliche Schwert den armen Unter„than auf immer vor der Verhungerung sichert; aber Missethäter ver„dienen diese Güte kaum.“ Sind sie indessen nicht auch Unterthanen? Haben sie alles Recht an den Beistand ihres Herrn durch ein paar Missethaten verscherzt? Mich dünkt vielmehr, der Fürst muß sie eben so gut als jeden Unterthan hinrichten lassen, damit sie nicht im Geringsten darben.... Ich will doch einige Todesarten durchlaufen und zu Beispielen verwenden, wie die Hand des Arztes sie etwan aus schnellen in langsamere umsetzen dürfte.

Erstlich das Köpfen! Das Trepanieren setz' ich an seine Stelle, weil's eben so viel ist. Es wäre mir verdrüßlich, wenn man gleichwol den Henker nicht abdankte; der Delinquent hat dabei sichtbar den Vortheil, daß er ordentlich und langsam aus der Welt geführet wird. Von

Kindern red' ich nicht, denen der Geburtshelfer mit Einsicht die Köpfe abschneiden kann; denn sie leiden diese Exekuzion mehr für ihre Erb= als wirklichen Sünden.

Zweitens der Strang! Nach Wepfer ist kein Tod sanfter als der am Galgen. Auch soll ihn der Arzt — ich befehl' ihm das hier deutlich genug — dem Delinquenten auf keine Weise versalzen: er mag deswegen, da Gehängte an einem Schlagflusse verscheiden, die ganze Kurart eintreten heißen, womit er bei ehrlichen und unschuldigen Pazienten dem Schlagflusse begegnet. Es wird hoffentlich dann eben so viel sein, als hätt' er den Kauz von Missethäter wirklich gehangen.

Statt einen Delinquenten erbärmlich mit dem Rade zu stoßen: verleibe ihm doch ein rechter Arzt die Gicht ein, die bisher die Strafe der Unkeuschen und Unmäßigen gewesen; allein das war ja zu streng.

In Rücksicht des lebendigen Vergrabens wird man wol bei Missethätern die Art und Weise beibehalten müssen, auf die es bisher bei ehrlichen Personen vorging, an denen man es gern sah, wenn sie vorher in einer starken, dem Tode ähnlichen Ohnmacht lagen, eh' man sie lebendig verscharrte. Der Arzt müßte dafür sorgen, daß der Delinquent in die Ohnmacht fiele, eh' man ihn begrübe: sonst wird diesem an dem ganzen Leichenbegängniß nichts gefallen.

Man würde sich in neuern Zeiten des Ertränkens vielleicht öfter bedienet haben, wenn ich eher hätte vorschlagen können, das Urtel so zu machen:

„Auf Klag, Antwort und alles gerichtlich Fürbringen, auch noth=
„dürftige, wahrhaftige Erfahrung und Erfindung, so deshalben alles,
„nach laut Kayser Carls des Fünften und des heiligen Reichs Ordnung,
„geschehen: Ist durch die Urtheiler und Schöpfen dieses Gerichts, endlich
„zu Recht erkannt, daß N. N., so gegenwärtig vor diesem Gericht steht,
„der Uebelthat halber, so er mit N. geübt hat, mit Mixturen vom Leben
„zum Tode gestraft werden soll."

Ich könnte die Sache weiter und mit vielen Ehren ausführen: wenn ich nicht gewiß wüßte, daß Herr Quistorp mir sein Versprechen halten

wird, in seiner neuen Auflage seines peinlichen Rechts sich weitläuftig genug darüber auszulassen. Ob H. Klaproth mir über diese Vorschläge etwas schreiben wird, wie mir ein Verwandter von ihm verhieß: das muß er selbst am besten wissen.

Wenn indessen der Arzt, der bisher die Missethäter nur sezieren dürfen, auch gar abthun dürfte: so wär's unbeschreiblich gut; die Gründe Beccaria's gegen die Todesstrafen verfingen dann gar nichts mehr, weil wir die Mörder nicht schnell, sondern langsam hinrichteten, und das sogar, blos weil sie sonst verhungerten: der Ehrgeiz der Inkulpaten wäre so geschont, daß sie blos von der ehrlichen Hand des Arztes stürben; zwischen der Todesart eines Missethäters und eines jeden andern Christen wäre dann, denk' ich, gar kein Unterschied mehr da, weil wir ja alle in unserm Letzten auch den Doktor freiwillig holen lassen, so wie den Pfarrer, damit er uns zum Tode begleite und bessere; es würde dann ganz gleichgültig werden, ob die Richter einen Unschuldigen zum Tode verdammen oder nicht, weil er sich ihm doch endlich früher oder später hätte unterziehen müssen, und sie könnten dann von jener ängstlichen Behutsamkeit, mit der sie bisher stets (und auch ganz mit Recht) über Leben und Tod eines Menschen looseten, vieles nachlassen. Ich weiß, ich vergesse hier manche Vorzüge meines Projekts.

Z. B. den: bisher zwang die Krankheit eines Missethäters zum Aufschube seiner Strafe, und man mußte mit seinem Tode auf seine Genesung warten. Dieses Uebel hebet sich jetzt selber: denn eine Krankheit wäre eben der beste und glücklichste Zeitpunkt, den der Arzt nur abpassen könnte, um die Hinrichtung zu unternehmen. Dieser Zeitgewinnst ist offenbar für die Bürger des Staats, die den Missethäter kostfrei halten müssen, ein gefundener Schatz und mehr.

Man diktierte seit vielen Jahren dem Scharfrichter, der den Delinquenten nicht zu tödten verstand, eine kleine Strafe: ich werde mich aber nicht erdreisten, selber etwas Gewisses festzusetzen, sondern es ganz der Obergerichtsbarkeit freistellen, wie sehr sie einen Arzt bestrafen will, der einen ihm ausgelieferten Missethäter entweder zu langsam oder ganz und

gar nicht zu Tode kurieret hat. So viel aber wird die Obrigkeit doch sehen, daß Maupertuis unsinnig war, da er Aerzten, die einen Pazienten völlig abgetödtet, das Honorarium doch zu versagen anräth: denn diese Strafe — damit andere abgeschreckt werden — verdienen umgekehrt die, die den Kerl bei Leben ließen, wie Jupiter mit einem Donnerkeil nach dem Aeskulap geworfen, weil er einen Menschen nach dem andern leben ließ.

X.

Der ironische Anhang.

Den allerwenigsten Dingen in der Welt fehlet ein Anhang. Die allgemeine deutsche Bibliothek hat den theuersten, der Kalender den wohlfeilsten. Die Prädikamente selbst, so abstrakt sie andern scheinen mögen, wollten doch nicht gegen die allgemeine Mode schwimmen, sondern ließen 4 gute Postprädikamente zum Spaße hinter sich nachrücken; die größte Hofdame schauet sich nach einem schwarzen Anhang um, der unter der Gestalt eines Kammermohren jedem fürstlichen Hunde bekannt ist: wenn aber deswegen einige glauben, seine Schwärze pflanze sich hernach auf die Seelen vieler Hofleute fort, so müssen sie gar nicht wissen, daß gerade durch nichts so sehr sich die Farbe der Mohren verbessere, als durch Vereinigung mit den Weißen. Sogar blos mögliche Dinge — z. B. der Ehebruch bei Großen, die Bauernschinderei bei Gerichtshaltern und Jägermeistern, die Betrügereien bei Gesandtschaftssekretairen — solche mögliche Dinge wollen keinen Nachmittag ohne einen Anhang leben, den die Wolfianer aus Einfalt complementum possibilitatis (das Agio der Möglichkeit) nennen. Ich will daher nicht, daß man nach meinem Tode oder noch eher sagen könne, ich hätte fast jede Zusammenkunft mit dem Leser ohne den geringsten Anhang gelassen: ich will vielmehr noch weiter gehen,

als man hofft, und in der That gar einen Postzug von 4 Anhängen — diesen vier letzten Dingen jeder Zusammenkunft — allzeit nachziehen lassen, den ironischen, launigen, witzigen und ernsthaften. Hier ist offenbar schon der ironische:

1.

Ueber den Witz der Wiener Autoren,

aus Lamberts Organon.

Aus der Aukzion der Lambertschen Bibliothek erstand ich unter andern das Organon von Lambert, worein er mit eigner Hand unschätzbare Anmerkungen nachgetragen; denn er ließ es deswegen mit leerem Papier durchschießen. Seiner Semiotik gibt er durch einen Zusatz neues Gewicht, den man immer gern hier in einem Buche lesen wird, das ohnehin zu nichts als zur Verbreitung der tiefsinnigsten abstraktesten Kenntnisse bestimmt ist.

„Ehe man" (schreibt er, aber sehr klein zur Ersparung des Raums) „besonders den Wiener Schriften Mangel des Geistes schuld gäbe, sollte „man doch, scheint es, wenigstens so weit sein, daß man von den Chiffern und Zeichen, in die sie ihren Witz verhüllen, etwas weniges verstände. Würden wir in den Schriften der Griechen und Engländer den „Witz, der in ihnen lebet, ausfindig machen, wenn uns die Zeichen, die „sie zu den Vehikeln ihres Witzes auslasen, völlig fremde wären, nämlich „ihre 24 verschiedene Buchstaben oder Figuren nebst den Spiritussen? „Längst sind bekanntlich aber die Wiener Autoren (nebst verschiedenen „auswärtigen Schweizern &c.) eins geworden, ihren Witz nicht mehr durch „einen lästigen Aufwand von 24 Zeichen, sondern blos durch ein einziges „und einfacheres auszudrücken: wer also ihren Witz zu genießen wünschet, „muß dieses Zeichen im Kopfe haben. Ich kann mir nicht vorstellen, daß „sie sehr Unrecht hatten, zu vermuthen, sie würden am faßlichsten bleiben, „wenn sie — da jetzt die Chymie freiern Zutritt zu gewinnen scheint — „dieser das Zeichen abborgten, und — da der Spiritus des Chymisten

„und der Witz und Geist des Autors die größte eigentliche und uneigent-
„liche Verwandtschaft mit einander haben — gerade mit dem horizon-
„talen Striche, womit der Chymist oft den Spiritus und alles feine
„flüchtige Wesen bezeichnet, allen Witz und Geist auszudrücken und zu
„geben versuchten: dieser Strich ist unter dem Namen Gedankenstrich
„ganz bekannt, und ich habe oben deren viere hingezogen. Wie wenig es
„den wienerischen Produkten an wahrem Witz und Geist gebreche, das
„weiß jeder, der nur ein Zehnkreuzerwerk von ihnen in der Tasche hatte,
„und die Fülle von Gedankenstrichen darin wahrzunehmen den Verstand
„besaß: in der That, sie haben vielleicht der Gedankenstriche (wie die
„Engländer des mit 24 Zeichen dargestellten Witzes) eher zu viel als zu
„wenig. Von der Dummheit der Hottentotten nur einigen Begriff zu
„geben, bring' ich hier für Denker bei, daß ich authentische Beweise in
„Händen habe, daß sie der Welt noch keinen einzigen Gedankenstrich ge-
„schenkt."

„Man übersehʼ aber bei dieser Gelegenheit am allerwenigsten, wie
„weit der menschliche Geist die Erweiterung seiner geistigen Vehikel un-
„aufhörlich treibe (und wie er schlechte Kanoes in prächtige Fregatten
„und Kauffahrteischiffe verwandele). Anfangs deutete er jedes Ding
„durch ein Gemälde desselben, darauf durch seinen ungefähren Umriß an,
„hernach durch ein besonderes willkürliches Zeichen (wie noch die Sineser),
„endlich nur durch 24 Zeichen, die die Schulmeister gemeinhin das
„A. B. C. nennen. Jetzt lässet er's nicht einmal dabei beruhen: sondern
„er sinnt nach, ob er nicht statt dieser 24 Zeichen eine noch allgemeinere
„Formel zu ergründen und vielleicht durch ein oder zwei Zeichen alle
„Abänderungen des Witzes, Scharfsinns rc. auszudrücken vermöge. Das
„ähnliche Glück der Rechenkunst schreckte ihn am wenigsten davon ab:
„denn auch sie lernte von den Arabern alle mögliche Summen mit 10
„Zeichen, von Weigeln schon mit vieren und endlich von Leibnitzens
„Dyadik blos mit zwei Ziffern schreiben und ausdrücken. Von diesem
„Grade der Vollkommenheit (denn es gibt nur noch zwei höhere, den,
„alles durch Ein Zeichen, und den letzten, alles durch gar nichts hinzu-

„setzen und anschaulich zu machen) steht vielleicht die Gedankensymbolik
„weniger ab, als meine Rezensenten denken. Man drückt jetzt aus

1) „durch einen horizontalen Strich (—) alle mögliche scharfsinnige,
„witzige und erhabene Ideen, so wie auch die entgegengesetzten;
2) „durch mehre vertikale gerade oder geschweifte Striche (!!!!, ????)
„alle mögliche satirische, rührende und wahrhaft tragische Empfin-
„dungen, so wie wiederum das Gegentheil.

„Es wird aber wenig mehr noch auszudrücken da sein. Wenn nun „die gedruckte, mir jetzt gerade linker Hand liegende Seite des Organons „hinlänglich erweiset, daß die bloße Erfindung der 24 Buchstabenzeichen „dem menschlichen Geiste das Geschäft des Denkens unendlich kürzer und „bequemer gemacht: so muß die Einschmelzung derselben in zwei Zeichen „ja wol von den außerordentlichsten Folgen sein, so daß man das gar wohl „glauben kann, was in den Zeitungen steht, es gäbe hie und da Knaben „von mittlerem Alter, die Witz und tragisches Genie bekanntlich in den „Druck schickten; denn der vorher so schwere Ausdruck von beiden läuft „ihnen jetzt dadurch von selbst in die Hand, daß sie nichts als zwei Striche, „einen wag- und einen lothrechten ziehen zu können vonnöthen haben; „welches sonst vielleicht jeder Edelmann konnte, der statt seines schweren „Namens drei Kreuze († † †) unterschrieb. (Daher wär' es gut, wenn der „Knabenschulmeister den Kindern bei dem Buchstabenschreiben auch das „Bücherschreiben spielend nebenher beibrächte.) Freilich untermengen „einige den Gedankenstrichen (wie die Gesandten ihren Chiffern) noch „besondere Wörter: allein diese dürfen doch niemals mehr sein als das „schlechte Gestein, durch das sich die dicken Silberadern der Gedanken-„striche vielfältig hinstrecken." — —!?

2.

Abmahnung für sehr gelehrte Theologen.

Lasset euch einen Pomponius Lätus und einen Hemon de la Fosse zur Warnung dienen. Aus den Essais historiques sur Paris de Mr.

de Saintefoix erinnert ihr euch noch dunkel, daß dieser Hemon de la Fosse, der ein Schulmeister unter Ludwig XII. war, durch das Lesen der alten Schriftsteller zu einem Heiden wurde; ihre Schönheiten befreundeten ihn mit ihrer Religion, und er glaubte an den Jupiter und die elysäischen Felder so fest, daß man am Ende sich genöthigt sah, ihn gar zu verbrennen und dahin abzusenden. Der zweite Gelehrte, Pomponius Lätus, war noch ärger; er verehrte die heidnischen Götter durch Altäre und Opfer u. s. w. Ich will zwar nicht wünschen, daß euch ein ähnlicher eben so möglicher Unfall übereile, und daß ihr, so wie diese zwei Männer durch alte heidnische Schriftsteller selber zu Heiden ausarteten — so durch das Studium alter christlicher Schriftsteller zu wahren Christen werdet; allein eine Versicherung des Gegentheils, die hypothekarisch wäre, kann euch niemand hierüber geben. Es wäre überhaupt gar nichts grillenhaftes, schon von vornen zu befürchten, daß Personen, die immer die sogenannte Bibel des Kommentierens wegen lesen müssen, die aus der Sprache der Anhänger der alten christlichen Religionen so viel ästhetisches Vergnügen schöpfen, und den ganzen Tag vermittelst der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte gewissermaßen ordentlich unter bloßen Christen leben und weben, daß solche Personen selber am Ende zu Christen gedeihen müssen. Allein fraget man gar die Geschichte um Rath, die uns vielleicht in jedem Jahrzehend einen Mann, der durch sein Studium zum ausgemachten Christen reifte, aufführt und die für die Erneuerung dieses traurigen Beispiels so sehr streitet, daß man für die Wiederkunft eines Christen fast eben so sicher als für die eines Kometen bürgen könnte: so wird man ängstlich. Anfangs hatten freilich sowol jene zwei Heiden als diese Christen nicht einmal einen Gedanken an die Möglichkeit einer solchen Verkehrung; sie letzten sich blos an den guten Skribenten beider Religionen und wurden Proselyten derselben höchstens nur in den kurzen Augenblicken der poetischen Begeisterung und Träumerei: allein der Traum spann sich nur zu bald in den längern Wahnsinn aus. Rezensenten theologischer Schriften sollten daher den Verfassern derselben dieses zur Warnung vorhalten. Ich wünschte, ich müßte mich hier nicht sogar

eines braven Offiziers in meiner Nachbarschaft (er ist einen Büchsenschuß von mir) erinnern, dem man, wenn er kein Christ wäre, durchaus nichts vorzuwerfen hätte, der aber jetzt einen traurigen Beweis abgibt, wie leicht es ist, daß auch der gelehrteste, philosophischste und heterodoxeste Mann, trotz der jetzigen Vollkommenheit der Aufklärung und des Handels, das Christenthum, das wir alle mit Augen einsteigen und fortfahren sahen, auf einer Retourfuhre wieder mitbringe und sonach wie ein schlechter Tragödiensteller, wider alle Einheit der Zeit das erste und das achtzehnte Jahrhundert in einander menge.

3.

Von Philosophen und Alchymisten, denen es sauer gemacht wird, sich selber zu verstehen.

Allerdings muß Newton in seinen jüngern Jahren vortreffliche Werke aufgesetzet haben, da er nicht einmal selbst sie in seinen ältern noch verstehen konnte. Allein man muß auch auf der andern Seite nicht verhehlen, daß dieses Lob doch noch größer sein würde, wenn er sich schon in seinen jüngern Jahren und nicht blos im Alter nicht verstanden hätte; denn im Alter gehen auch wol leichtere Schriften über die gesunkenen Kräfte, und der große Mann steht dann nur noch als seine eigne an ihn und die Sterblichkeit erinnernde Mumie vor uns. Wir haben große Philosophen und Alchymisten, die in dem letztern Falle nicht sind, sondern die sich oder ihre Werke schon in ihren besten Mitteljahren nicht verstehen, und in der nämlichen Minute, in der sie im thätigsten Paroxysmus aller Seelenkräfte gerade die besten Werke zeugen, dennoch diese nicht fassen, könnten sie auch ein Kurfürstenthum damit verdienen, von welchem der bayrische Kurfürst verordnete, man solle es mit einem Ch. schreiben. Uebrigens sehn' ich mich nach ihrem glänzenden Loose wenig. Sie sind die schönen Opfer der allgemeinen Erleuchtung: denn indem sie durch ihre mir bekannten Schriften die halbe Welt erhellen, so stehen sie auf der andern halben völlig unbeschienen und verfinstert, weil sie ihre oft

aufgelegten Werke, die ihren Nächsten aufklären, unmöglich verstehen und leider nicht halb so gut wie der Leser wissen können, was sie selber haben wollen. Sie haben diesen beschwerlichen Vorzug mit der Sonne gemein, aus der Licht auf alle geringere Körper fließet, in der selber aber es (nach Sack und nach Peyroux de la Coudronière) so finster wie in einem Schweinsstall ist; oder auch mit den Gebeinen des Elisa, die einem fremden Leichnam Leben und Seele einverleibten, für sich selbst aber in ihrem zaundürren und unbeseelten Zustande verharrten. Peter der Große sagte: „meine Nazion konnt' ich ändern, aber nicht mich.“ Wahrhaftig, tausend Schriftsteller der höhern Chymie sind dem Peter nicht blos im Genie, sondern auch darin ähnlich, daß sie sagen können: „wir konnten „zwar dreißig unsichtbare Logen, aber nicht uns selbst klüger machen.“ In diesem Punkte fährt ein schlechter Wochenmensch wie unser einer, der nur im Hause der Gemeinen sitzt, vielleicht besser; denn ob ich gleich nur dünne und kurze Stralen in die Köpfe der Menschen steigen lasse und keine vortreffliche Werke erschaffe, sondern nur gute: so kann ich sie zu meinem größten Nutzen doch auch für meine Person verstehen, kann das mannigfaltige Gute darin ruckweise zu gesundem Milchsaft und diesen zu Blut verwandeln, und kann mich durch die neuen Wahrheiten, Fingerzeige, Noten und Zurechtweisungen, die darin fast in jeder Seite aufspringen, in einen der brauchbarsten und gesittetsten Männer umarbeiten. So erwärmt ein Brennspiegel von schwarzem Marmor zwar andere Gegenstände minder, aber dafür sich selbst auch mehr als einer von einer glänzenden Farbe.

XI.

Launiger Anhang.

1.

Wie ich tausend gute Menschen vom Tode auferwecke.

Ich erinnere mich, daß ich, als ich noch sieben Pfund wog und erst ein paar Wochen auf mir hatte, gar nicht daran dachte, mich nach einem Schreibepult umzuthun und darauf ein Buch zu schreiben und vor der Welt im Drucke nach Vermögen zu lachen: ich lachte damals nicht einmal auf meinem Gesichte oder für mich selbst. Allein da meine Kenntnisse und meine Glieder sich weiter ausdehnten: so konnt' ich mir gar bald denken, daß ich ein ordentliches und vortreffliches Buch gebären müßte, weil man damit dem Publikum einen wahren Gefallen erweiset. Ist es inzwischen daran genug und der ein rechtschaffener, glänzender Autor, der nicht auch zuweilen selbst etwas drucket? In einer gewöhnlichen Sekunde kann man mich verstehen.

Es erbarmet mich nämlich unsäglich, wenn Romanenschreiber ihre frömmsten Helden so todtmachen, und ich fragte oft meine vertrautesten Freunde, wie können getaufte Christen so sein? Allein ich lass' es bei einer blos gewünschten Hülfe selten bewenden, sondern ich bin mit wirklicher da, weil mir nun einmal der Himmel Vermögen und Willen dazu schenkt. Ich nehme daher, wenn ich mit dem Buche zu Ende und da bin, wo der Romanen- oder Tragödienschreiber die herrlichsten Menschen aus Eilfertigkeit oder wahrer Rührung mit der Feder niedersticht, sogleich, ohne ein Wort weiter zu sagen oder unthätig darüber zu heulen und die Hände zu ringen, mit den letztern ruhig meine Handpresse hervor und drucke mit derselben einige oder mehre Bogen in fortlaufender Seitenzahl an das Buch hinan: auf diesen posthumischen Bogen zwinge ich sie unvermuthet wieder aufzuleben und lasse deswegen Doktor und Apotheker

gar nicht aus dem Hause. Auf diese Art und durch die besten Sanitätsanstalten bring' ich (wie man lebendige Beispiele davon herumgehen sieht) aufgeklärte und junge Menschen wieder zum Leben, die nachher der Welt noch viel Nutzen schaffen. So rieb und badete ich den armen eingefrornen Siegwart so lange, bis er seine natürliche Wärme bekam und ordentlich mit mir wie ein Gesunder reden konnte: nun ist der ehrliche Schlag so gesund, wie ein Hecht im Wasser, sitzt bei mir zu Miethe, zeugt seine jährlichen Kinder, will sogar seine eigne Lebensgeschichte fortsetzen und die seines Biographen anfangen und kann (nach Druck und Lettern zu urtheilen) noch ein paar Jahre länger leben als Methusalem. Soviel ist aber richtig, daß ich von der Prämie, die sonst auf jeder Belebung eines Erfrornen steht, noch bis auf diesen Abend keinen Heller gesehen, noch weniger überkommen habe, und nun hab' ich Lust, sie auszuschlagen, wo nicht zu verschenken. Es müssen noch Personen, die H. Schiller mit seiner Feder wie mit einem Froschschnepper todtgespießet hatte, am Leben sein, und es sich, wenn ihnen dieses Buch zu Gesichte kömmt, vielleicht nicht ohne Vergnügen erinnern, daß ich weder scharfe Lettern noch gute Druckschwärze gespart und ganze Abende am Schriftkasten gestanden, um ihnen wieder zu dem Leben zu helfen, das sie jetzt im sechsten Akte, den ich angedruckt, so sehr genießen.

Mit Freuden hätt' ich den armen Jean Calas, der in Voltairens Abhandlung über die Toleranz todt vorkömmt, wieder belebt, wenn ich wäre im Stand gewesen, kleine Zizero Antiqua aufzutreiben: aber hat ein Parlament nicht mehr Geld (und vielleicht noch einmal so viel) als ich, und könnt' es nicht dafür einen Zentner kleine Zizero Antiqua gießen lassen, um dem guten Calas in einem guten Style hinter Voltairens Abhandlung das Leben zuzustellen, das ihm lieber sein würde als jede andere Rehabilitazion?

Ich brauch' es nicht zu rechtfertigen, daß ich einen und den andern schlechten Kerl, den oft ein französischer Roman mit ägyptischen Fleischtöpfen und Wonnemonaten beschenkte, durch ein wenig Oel und Ruß vergiftete; ich kann es gestehen, daß ich auf dem leeren Blatte, das der

Buchbinder dem Ende des Buches ankleistert, vor kurzem einen Finanzpachter mit der Druckerahle erstochen und den französischen Minister Terray unter meiner Handpresse mitten auf seinem Landgute todtgequetscht. — Denn das ist eben eine Folge der obern Gerichtsbarkeit über Hals und Hand, die ich durch meine Handpresse exerziere.

Für Tragödien- und Romanenschreiber kann nichts wichtiger sein, als daß — wenn in ihren Werken Helden und Heldinnen der besten Art hinfallen wie Fliegen, an epidemischen Krankheiten, an chronischen, an Selbstermordungen, wenn sie schon 3 Tage im Grabe gelegen, wenn sie schon auf dem Rabenstein, unter dem Galgen sind, wenn sie gar nicht mehr ganz, sondern aus Folio in den kleinsten Format gebrochen sind — das alles gar nichts thut, so lange ich selbst noch am Leben bin, und es für meine Pflicht ansehe, mit mir und mit meiner belebenden Handpresse zu jeder Stunde der Nacht bei der Hand zu sein.

Wollte Gott, ich verstände so viel griechisch wie der Stadtphysikus, der an seinem ganzen Leibe keinen deutschen Muskel und Knochen hat, sondern blos griechische — nicht um mich examinieren zu lassen, sondern um elysäische Felder aus deutschen zu machen und dem Sokrates und Zyrus im Xenophon durch fünf griechische Seiten das Leben einzuhauchen.

2.

Meine vielen und erheblichen Rollen, die ich nicht sowol auf dem Theater des Lebens, als eines Dorfes in Einem oder ein paar Abenden machte.

Viele Menschen spielten auf dem großen Welttheater und auch auf dem kleinen Nazionaltheater, das der Regent auf jenes setzen lassen, wirklich große Rollen, und manche Fürsten machten den Fürsten auf beiden; aber wenigen wurd' es stets gegeben (so daß ich mich recht sehr wundere, daß es mir gegeben wurde), viele oder unzählige Rollen zu machen, und zwar auf einmal, an Einem Abend, für Ein Entreegeld; der Teufel selbst aber könnt' es nicht anders machen, wenn er auf einem

elenden Dorftheater mit Ruhm agieren müßte und doch keine Leute hätte. Und so war's bei mir. Die ganze mich mit Bewunderung lesende Welt hätte dabei gesessen sein sollen, bei meinem wunderlichen Agieren, und es ist nur ein wahres Glück, daß ich Papier nehmen und ihr fast alles erzählen will. Aber das Theater muß doch noch vorher beschrieben werden, soviel ich merke. Ich trat in die Ecke der Wirthsstube, und in nichts war die Ecke leichter umzuformen als in ein geräumiges Theater, wenn das Ehebett des Wirthes aus ihr herausgeschoben wurde: ich sagte deswegen im Prolog mit wenigen Worten, die Ecke wäre schon vorher ein gutes Theater gewesen und der Wirth hätte auf ihm, nur drei Schuhe höher, seine Pflicht gethan, als erster und als zweiter Liebhaber zugleich. Das Orchester hing in Gestalt einer Trommel an der Wand und war auf der Gasse hinlänglich gerühret worden: inzwischen hätt' ich sie dennoch vor dem ersten Akte geschlagen, wenn ich vier Arme gehabt hätte; denn meine zwei mußten zum Handelsgeschäfte verwendet werden, das draußen vor der Thüre zwischen mir und den Bauern im Gange war, die um das Entreegeld nicht christlich mit mir handelten, sondern jüdisch, und ich schäme mich in jedem Betracht, es in die lange Welt hinauszuschreiben; der Klingelbeutelvater wollte gratis hinein und trug zum Vorwand einen Krug Bier vor sich her. Ich selbst war, wie man schon wird gemerkt haben, der zeitige, trockne Direkteur der ganzen Schauspielertruppe, die sich, wie Wahrheitsfreunde bestätigen können, die sie gezählet, nicht unter zwei Mann belief, von welchen zwei Männern niemand der eine war als ich selbst; der andere Mann war ein unfrisierter und wie ein Heiliger fastender Pudel, der, weil er unter der ganzen Truppe am besten tanzte, allezeit den ersten Liebhaber agieren mußte und weiter nichts. Man muß diesem geschickten Akteur das Lob geben, daß er seine Rolle nicht zu wenig studiert, sondern fast den ganzen Tag (und das ist recht, da ich keine Komödienprobe anstelle) nach Vermögen probiert, und ich sandte in verschiedene Theaterkalender ein weitläuftiges und mit wahrem Geschmack geschriebenes Lob seines natürlichen und doch pathetischen und nüancierten Spieles unfrankiert ein: aber aus Neid gegen den Hund wurde nichts

davon abgedruckt, und das Thier ist noch bis auf diesen Tag dem Publikum wenig bekannt. Ich bin ein unerheblicher Mathematiker: aber ich maß den Augenblick ab, daß Gallerie und Parterre deswegen einander gleich waren, weil beide Größen einer dritten gleich waren, nämlich der Logenreihe — überhaupt lagen die drei Größen in Einer Ebene, nämlich in des Wirthes Stube, wenn man nicht mit ein wenig mehr Genauigkeit sagen will, daß auf dem Tisch das Bier und die Gallerie gewesen. Die Logenreihe muß von Schriftstellern, die in soliden Theaterzeitungen darüber mit hinlänglicher Präzision zu schreiben wünschen, allerdings blos auf die große Loge und ihre beiden Seitenlogen, und die große Loge der Schärfe nach blos auf einen Stuhl eingeschränkt werden, worauf hart am Vorhange der Haupthonorazior, der Schulmeister, voransaß, und die zwei Seitenlogen auf die zwei andern Stühle des Wirths und des Baders, welcher letztere der Welt und sich selbst noch nicht so bekannt werden konnte als seinen Bartkunden. Allein gegen den 16. 17. Akt, wo ich allgemein hinriß und kein Mensch mehr wußte, wer er oder sein Nachbar war und wo, rückte und trat fast das halbe Parterre mit aktivem und passivem Schieben über die drei Stühle hinaus, und es ging wie in den Saturnalien und in der Todtenauferstehung her; die entferntesten Stände wurden gänzlich mit einander vermischt und der vornehmste konnte, wenn er wollte, den geringsten beim Barte fangen, z. B. der besagte Bader seine besagten Kunden. Da eine äußerst angenehme Darstellung des Schweißes und des Rennens, womit eine wandernde Schauspielertruppe es so weit bringt, daß sie vor den Zuschauern in einer anständigen Dekorazion und Garderobe auftreten kann, die erst unter den Zuschauern selbst zusammengetragen und gebettelt wurde, und zu deren Gabe und Wiedergabe zu allen Zeiten wechselseitige Requisitorialschreiben und Kapturbefehle der besten Art vonnöthen sind, einem andern künftigen Druckbogen und Frühjahr aufgesparet werden muß: so wird in dem jetzigen nichts daraus, so gut ich auch schon jetzt im Stand sein möchte, von jenem unendlichen Schweiße einen recht passenden Begriff zu geben, wenn ich jenen mit dem vergliche, den eine arme ehrliebende Familie, wenn sie ein Soupee

geben will, vergießet, um nicht sowol das Bischen Essen zusammen zu bringen, als Teller und Stühle und einen Vorlegelöffel.

Wenn ich kurz vor dem ersten Akte ein paar unisonische Stöße in die Trompete zum Fenster hinausthat — und wenn ein Verleger den Pränumerazions-Präklusionstermin noch um eine sächsische Frist verlängert: so sind wir beide natürlicher Weise auf die paar Groschen erpicht, die noch durch die Frist und Trompete einlaufen; allein angefangen muß doch einmal werden, nicht die Komödie, sondern die bloße angenehme Erzählung derselben.

Der halbe Feiertag muß im ältesten Kalender schon stehen, an dem ich mich eben so außerordentlich anstrengte und, ohne einmal dazwischen zu trinken, alle Personen des alten Testaments im Galopp so durchmachte, daß ich nur den einzigen Ahitophel ausließ, weil mir der Wirth gleich voraussagte, er hafte mir nicht dafür, daß mich jemand abschnitte, wenn ich einmal hinge. Ein gewisser närrischer Müller in Rußland will es noch weiter treiben als ich, und sagt und glaubt, er sei alle Personen des alten und neuen Bundes auf einmal: allein der Henker mag ihm das nachglauben; da mir hingegen jeder vernünftige und sein Entreegeld erlegende Mensch meine biblischen Rollen an den Rockknöpfen ansehen konnte, auf denen — und seitdem sind auch bei einigen Parisern die Buchstaben von den Stirnen auf die Knöpfe gezogen — jeder Patriarch, der ich Abends war, namentlich stand, und auf den nicht verschließenden Taschenknöpfen saßen die Könige Israels, und auf den Beinkleiderknöpfen blos die apokryphischen Weiber. Das war aber der erste Akt und ich sah ihn an, und er war sehr gut.

Ich machte im zweiten mit Beifall einen französischen Minister, aber keinen Krieg und keine neue Auflage deswegen, und die ganze Schenke muß meine Rücksicht auf die Schenke und die Landleute zu rühmen wissen: es würde so etwas auch sein König nimmermehr gelitten haben, der ein recht kluger und guter Herr war, und sich auf die meisten Fahnenschwenkungen des Szepters verstand, und der nothwendig — da an den Pudel nicht zu denken war, der mit der Repräsentazion der ganzen Paradewache

dermaßen die Pfoten voll zu thun hatte, daß er eine sich selbst rauchende Tabackspfeife blos mit der Nase hielt — wieder von mir gespielt werden mußte. Ich sehe freilich so gut wie jeder andere ein, daß diese hypostatische Personenunion und diese Rollenverkuppelung mit dem wirklichen Leben (gleichwol sollte das Theater nur dessen Spiegel sein) völlig streite; ich warf mir es selber vor, daß darin der Fall so sehr anders wäre, daß man da gar noch keinen Minister oder Regenten gesehen hätte, der den Minister und den Regenten zugleich und auf zwei Beinen (nicht auf vier) hätte machen wollen — ja die Schenke selbst muß gedacht haben, ich wäre gar toll geworden und stäche boshaft das widernatürliche Verhältniß ihres Amtmanns und seines Aktuarius an. Indessen mußte sie doch auch soviel sehen (und das tröstet mich), daß das der zweite Akt war, der gar nicht übel war.

Einige Geistliche müssen's blos für einen absichtlichen Spaß im dritten nehmen, wenn ich gar nicht anders konnte, sondern den Geistlichen, und doch zugleich in Einem Rocke, in Einer Minute die entsetzlich vielen Säufer, Ehebrecher und Heuchler — ich konnte, die Wahrheit zu sagen, nur die Zunge für den Geistlichen erübrigen und mußte mit den übrigen Gliedern profane Rollen agieren — machen mußte, an deren Herz ich mit so faßlichen und erwecklichen Leichsermonen und Kasualpredigten und Nutzanwendungen anpochte, daß ich der Satan selbst gewesen sein müßte, wenn ich nicht meine schlimme Sinnesart hätte bessern wollen. Ich war's aber nicht einmal; denn ich konnte im Dorfe weder Schwanz noch Pferdefuß dazu habhaft werden. Deswegen hoff' ich, daß besagte Geistliche, wenn sie mit auf der Frontloge gesessen wären, doch gestanden hätten, es wäre blos der dritte Akt, und der wäre recht gut, aber ein wenig närrisch.

Wenn ein recht einsichtiger Mensch einen fingierten Grafen zu agieren hat, der glücklicherweise die Oberjagd oder die Obergerichtsbarkeit und auf einmal neun Schelme für diese ehrlich besitzt, die am Ende auf eine vernünftige Art gerädert und gehangen werden sollen: so kann diesem Menschen der Abend noch saurer wie den neun Schelmen selber werden, sobald er diese zehn Rollen mit nicht mehr Personen zu besetzen weiß als mit einer, nämlich seiner eignen; er und jeder (sagt er und hofft, ich gebe ihm Recht)

säh̄e die klare Unmöglichkeit vor sich, im nämlichen Leibe, Rocke und Geiste und Abende einen Grafen und einen Missethäter zugleich zu machen. Allein ich geb' ihm nicht Recht; und viele Zuschauer besoffen sich nicht, sondern sahen's selbst, daß ich Abends — nachdem ich's zu Mittage hinter einer Trommel, die den Komödienzettel ersetzen wollte, im Dorfe herumgeschrien hatte, es sollte und müßte Abends mit gnädigster Erlaubniß eine ganze heillose Diebsbande gerädert, geviertheilt und ungewöhnlich gemartert werden, zu jedes eingepfarrten Christen Spaß und Besserung — mich wirklich an die Sache machte. Allerdings ist der Ruhm des Schulmeisters und des Spiegelhändlers hierin groß: allein die Welt muß doch erst lesen wienach und warum. Ich wurde zum Grafen gemacht — nicht weil ich dafür der Reichshofkanzlei 4000 fl. Taxe zahlte und dem Vicekanzler 600 und dem Sekretario 300 und Kanzlei-Jura 400, sondern blos — vom Schulmeister, der beim Uhraufziehen in die Kirche ging und aus der herrschaftlichen Kirchenloge die gräflichen Leichensporen nebst dem Degen und Wappen auf eine Nacht fürs Theater borgte. Ich that das alles an und sah darin natürlicherweise wie ein halber Graf aus. Den übernachtenden Spiegelhändler beredete ich, die neunspännige Diebesbande zu verfertigen und mir 9 lange Spiegel vorzustrecken. Diese wurden auf dem Theater um mich herumgestellt. In jedem stand ich und agierte zum Schein einen Diebsgesellen, und alles war fast prächtig, und ich hatte doch mein wahres Ich zum Grafen noch vorräthig. An diese neun Ichs oder Verdopplungen meiner Gestalt hielt ich diese Verrische Rede: „ihr „Inkulpaten allzumal, ihr sollt übermorgen bei früher Tageszeit gerädert werden und ich brauche keine Aktenfaszikel dazu, sondern nur „ein Rad. Denn wozu bin ich mit Ober- und Niedergerichtsbarkeit über „Menschen und Vieh eigentlich belehnt? Ich soll durchaus an jedem, „der eine von beiden an meinem Dorfe exerzieren will, selbst eine von beiden exerzieren: das muthen mir Kaiser und Reich zu und schreiben mir's „aus Regenspurg lateinisch. Und ich will's auch; denn ich fuße dazu „auf einige starke Gründe und auf Trillionen schwache. Ihr habt euch „auf eine summarische Art in meine Obergerichtsbarkeit gemengt, indem

„ihr Leute aus meinem Dorfe torquiertet und umbrachtet und keinen „Kreuzer für einen Defensor, oder corpus delicti, oder einen Stoß Akten, „oder einen Schöppenstuhl, oder einen Freitag ausgabet: was bleibt denn „noch für ein Unterschied zwischen mir und euch, und woraus will bei so „gestalten Sachen ein vernünftiger Mann — und hingen neun Bärte und „Doktormützen von ihm herunter — noch abnehmen, wer von uns eigent„lich die Obergerichtsbarkeit habe und übe, ihr oder ich? Ehebruch gehört „auch zur Obergerichtsbarkeit: es sehen's aber alle Juristen aus euren „Blutringen um die Augen und aus eurer Stimme, daß ihr in euerem „Leben mehr Ehebrüche begangen, als ich mir noch gedacht habe, und ich „kann nur nicht recht herausbringen, wo und mit wem. An eure leere „Hüfte — (ich wies mit der Hand darauf: aber dadurch veranlaßte ich, daß die neun Schelme neun Hände ausstreckten und auf mich zum Gelächter des Parterre wiesen, das von den Gesetzen der Katoptrik wenig verstand; ich hingegen erklärte mir aus diesen gut das Händeausstrecken und konnte mithin nicht lachen) — habt ihr Degen geklebt: aber ganz „natürlich habt ihr damit aus manchem meiner Unterthanen seine Gold„körner ausgedroschen, und es ist ein verfluchter Flegel, der Degen, und „was die Hüfte anlangt: so geht's mich nichts an, daß sie eure Ahnen „beschließet und nicht fortsetzt und mehrt. Warum spitzen eure armierten „Fersen sich in Sporen zu, die die Pferde rädern? Der gemeine Menschen„verstand sagt schon, weil ihr beides mauset, und ich will wegen der „Sporen in meiner Empor in der Kirche nachschauen lassen oder an den „Fersen der Menschen. Ob ihr gleich eure Beinkleider mehr mit Geld als „mit eurem Körper ausfüllet: so sind sie doch so wenig Geldes werth und „gleich dem Ueberrocke so erbärmlich, daß ihr handgreiflich dasselbe auf „Pharaokarten wieder fortsegeln lassen müsset; durch Hazardspiele aber „wird wenigstens in meine niedere Gerichtsbarkeit eingegriffen. Von dem „Fette eures Leibes (hier wies ich wieder auf sie, aber nur in der Vor„stellung), das ihr meinem Dorfe ausgebraten und ausgeschnitten, kann „ich übermorgen ein Paar dicke Altarlichter oder einige Trauerfackeln für „meine Leiche gießen lassen, und auf eurer Haut kann ich, wenn sie aus-

„gebaizet worden, neunmal in Lebensgröße so gemalet werden, daß mein „Gesicht auf eures, mein Arm auf euren und so weiter kömmt. Ich „sehe aber, es steckt mir bei diesem höchst nothpeinlichen Gericht doch an„spielender Spaß im Kopfe. Gott gebe nur hauptsächlich, daß wir alle „niemals verdammt werden, sondern sämmtlich aus dem Sarge mit den„selben Gliedern herausschießen können, mit denen wir hienieden in die „Steckbriefe gesetzt werden; euch völlig ausgenommen: denn wenn ihr „etwa hofftet, ihr wäret blos in effigie allhier und es wäre nichts mit euch „zu machen: so wäre das närrisch, und ich wollte wol so viel Geld zusam„mentreiben, daß die Hinrichtungsgebühren ziemlich bestritten, und der „Herr Spiegelhändler, dem man's gäbe, dafür bezahlt würde, daß er in „diese Ecke sich setzte und von den Spiegeln hinten das Quecksilber weg„kratzte und abbrüstete, dem die größten Schelme jetzt noch außer euch „neunen das salivierende Leben verdanken. Aber ich merze euch eben „so gut aus, wenn ich blos das Licht ausputze.“ — Da ich's that: wollt' es viele Bauern unglaublich verdrießen, und ich und meine Trommel, sagten ein paar, hätten heute Mittags bekanntlich etwas viel Vernünftigers und Entsetzlichers als so etwas Dummes versprochen, und es müßte vor allen Dingen was gerädert werden. Ich benutzte oder ersetzte den Mangel an Musik zwischen den Aufzügen und redete durch den porösen Theatervorhang diese paar vernünftigen Worte heraus, daß — da die Schelme, die aufs Rad sollten, ja offenbar blos treue Kopien dessen wären, der sie darauf brächte (vermöge seiner unstreitigen Obergerichtsbarkeit), und da folglich nach den Gesetzen der Katoptrik und Karls V. die Bestrafung der Diebsgesellen die vorspielende Bestrafung des Grafen voraussetzte, welches nicht mehr gegen das Reichsherkommen als gegen meinen Körper wäre — daß im Falle einer Exekuzion wenigstens zu befürchten stände, das Rad brächte mich um meine geraden Glieder und das ganze Parterre um den fünften Akt, den ich mit ihnen außerdem gespielet hätte; denn die Rede und die Spiegel wären nichts gewesen als der vierte, der recht wacker und lang wäre.

Unter dem Lichtanzünden befragte ich den Schulmeister, ob er aus

allem die Moral zu ziehen vermöchte, daß Fortunens Rad den Stehenden fahre, den Liegenden rädere?

Die Deutschen müssen bemerken, daß ich im letzten Akte vorhatte, den Autor und das ganze leibhafte Publikum durchaus in einem Nu zu machen: das geht aber nur im wirklichen Leben an und ich kam freilich darhinter. Deswegen gingen in meinem Plane die wichtigsten Veränderungen vor, und ich mußte die schwierige Rolle des Publikums oder meiner Leser — weil sie selber nicht in der Schenke zu haben waren — blos mit den dasigen Bauern besetzen, die wider ihr Wissen Zuschauer und Akteurs zugleich sein sollten. Ich hatte dabei auf solche Verwirrung, solche Anspielungen und solchen Spaß gerechnet, daß man dreizehn alte Hypochondristen damit hätte von Todten auferwecken können. Ich wollte in meiner unbeweglichen Kleidung für die unbeweglichen Feste verbleiben und einen elenden Autor machen, der eben die erzählten 4 Akte ausgesessen hätte; die Schenke wollt' ich, wie gesagt, gänzlich für das lebhafte deutsche Lesepublikum halten, dem ich die Akte und einen Epilog dazu überbrächte: auch wollt' ich das Meinige dafür haben, besonders Entree-Nachschuß und Rückstand. Ich hätte im gedachten Epilog also zur Schenke gesagt — und sagt' es auch wirklich — ich wäre gottlob der Verfasser des Epilogs und der vergangnen 4 Akte und hätte ein gutes Herz, aber weiter nichts, wenn ich meinen guten Kopf ausnähme. Aber es wäre sonderbar, wenn beide nicht ein solches Publikum goutierte und lohnte, das seinen weichen Gaumen an den besten alten und neuen Produkten erprobe (hier verfiel der Wirth auf eigenliebige, aber dumme Gedanken von seinem Biere und Essen). Man könne einem solchen deutschen Publikum alle Einfälle wie die Kaffeebohnen nur halbiert hinreichen; allein es wisse recht gut, woran es im Ganzen sei und lächle immer voraus. Und wen anders hab' ich denn auch (fragt' ich und wollte in außerordentlichen Eifer gerathen) im Grunde vor Gesicht und versorg' ihn mit meinen erträglichen 4 Akten, als eben Kenner und Leser, die sich niedersetzen und ein Publikum formieren, das niemand mehr versteht und liebt als den H. Hamann — der Wirth sagte laut: „aber die Juden waren auf ihn erboßet

„und schlugen jährlich in den Synagogen mit Hämmern nach seinem „Kopfe" — und Wieland und Herder und jeden? Allein da ich mit noch mehr Witz fortfahren und das Gleichniß abweben wollte, daß nicht nur wir Autoren ein braunen Honig erbeutender Hummelschwarm, sondern auch das Publikum unsere Hummelkönigin sein müßte, die gleich der natürlichen sehr hübsch und ohne Flügel und ohne Haare und kohlschwarz wäre; da ich, wie gesagt, fortfahren wollte: so konnt' ich — weil ich aus meinem bogenlangen Traume wach wurde; denn wie schon 30 Unregelmäßigkeiten dem Leser ausgeplaudert haben müssen, alles Bisherige und das Dorftheater und meine Grafschaft war blos ein vernünftiger Traum — eben deswegen um so besser fortfahren; denn seit meinem Aufwachen ruht ja eben das Publikum, das ich durch die ganze Schenke wollte repräsentieren lassen, lebendig vor mir und meinen 4 Akten, und wir sind wieder beisammen. Daher bitt' ich es im Ernste und aus wichtigen Ursachen, alles der Schenke aufgeklebte Lob zu nehmen und auf sich selbst zu deuten, und noch zuletzt an einem müßigen Tage abzuurteln, ob nicht, ohne den vorigen 4 Akten viel Unrecht anzuthun, gegenwärtiger der fünfte und der beste und letzte ist.

Denn den 16ten und 17ten, wovon mir oben eine Zeile entfiel, konnt' ich natürlich gar nicht geben, weil ich nicht einmal den fünften ausschlief, sondern in der Mitte aufwachte.

3.

Warum ich kein Jesuit geworden.

Kein Mensch weiß, warum ich vor etlichen Tagen gar ein Jesuit werden wollte? freilich wurd' ich nach einigen Minuten leicht wieder anders Sinnes; allein ich hatte doch einen gewaltigen Kampf, und ihn hier in lauter Metaphern abzuschildern ist wol meine Pflicht. Ich saß nämlich vorgestern auf meinem Reitstuhl und bewegte mich und meine Hypochondrie darauf nach Gefallen, ohne einen schlimmen Gedanken zu haben: als sich auf einmal ein heftiger Religionskrieg zwischen meinen

Leidenschaften und meiner Vernunft entspann, der vielleicht viele Augenblicke währte und erst nach Einer Minute ausging. Die Leidenschaften verlangten, ich sollte ein Jesuit werden, die Vernunft fragte, wienach sie so etwas zugeben könnte. Die ganze stehende Armee meiner Neigungen wurde gehend und faßte die Waffen. Der Körper war der Waffenträger derselben — überhaupt ist mein Körper in allen Stücken ein schlimmer Geselle: meine Seele nahm ihn zwar zum Gesellschaftskavalier und zum Zizisbeo an, er sollte oft ihr bester Repräsentant und gar ihr curator absentis sein, da sie nicht immer bei sich ist; allein es ist auffallend, wie er's meistens treibt, und ich will hiemit den Leser besonders angesprochen haben, daß er ihm, sollt' er auf ihn treffen, es mag sein wo es will, in meinem Namen einen tapfern Stoß versetze. — Die Wollust kam, damit ich ein Jesuit würde, mit scharfem Untergewehr, wiewol auch der Körper sich im Hintertreffen mit einer alten Streitkolbe und einem langen Streitflegel sehen ließ. Der Zorn verließ sich ganz auf das Feuergewehr, der Stolz schoß aus einer erträglichen Windbüchse. Der Teufel hielt es für nichts anders als für seine Schuldigkeit, den Büchsenspanner und Stückgießer bei den Leidenschaften abzugeben. Der Aberglaube war bekanntlich auch da und drohte mit einer harten Eselskinnbacke vom alten Simson. Auf der feindlichen Seite war ich und meine Vernunft. Da ich eigentlich die bewaffnete Neutralität vorstellte: so konnt' ich die Potentaten mit Nutzen nachahmen und unter dem Deckmantel der Neutralität mich ganz für Eine Partei erklären. Die Vernunft saß, wenn man mir glauben darf, auf dem Wagen der Psyche wie auf einem Streitwagen; die streitende Kirche versagte ihr (und mich dünkt, ganz natürlich) das Reichskontingent nicht. An den vier Kardinaltugenden hatte sie eine Quadrupelalliance, die den Jesuiten mehr Schaden brachte als die sieben Todsünden Nutzen. Antonin und Rousseau waren Gewehr- und Munizionslieferanten und blieben doch dabei (man wird es nicht glauben wollen) ganz ehrliche Leute. Seneka stand nicht weit davon, aber im Grunde mehr zum Spaße; er ließ eine elektrische

Batterie auf die Leidenschaften spielen und trug einen angenehmen Sommerdegen. Er sagte, seine Sache wär' es allemal gewesen, der Vernunft die passauische Kunst beizubringen und sie ganz fest zu machen. Die Vernunft hielt kurz vor der Schlacht eine auswendig gelernte Rede an alle meine Vorsätze (denn die besten Feldherrn im Livius tadeln solche gute Reden nicht) und bewies ihnen auf jede Art, es wäre ihr Nutzen, wenn sie sich gut hielten. Allein es half nicht das mindeste; der Phalanx der Leidenschaften übermannte uns alle durch eine fatale Verstärkung aus einem Hinterhalte, wo ganze Ameisenhaufen dunkler Ideen seit vielen Jahren gestanden waren, und meine besten Grundsätze kamen in Gefangenschaft. Zum Glück rückten Biester und Nikolai ohne Furcht vor meinen Leidenschaften an. Ohne sie wären nicht einmal Friedensunterhandlungen auf das Tapet gekommen, noch weniger ein ewiger Friede zwischen meiner Vernunft und meinen Leidenschaften abgeschlossen worden. Zu meiner Sicherheit halt' ich das Friedensinstrument in Händen und will mich damit decken, wenn man wiederum zu mir sagte, ich müßte nothwendig ein Jesuit werden.

Es ist schlecht, daß die Menschen ihre Kriegsexpedizionen dieser Art selten öffentlich bekannt machen, und ich bin der erste.

XII.

Witziger Anhang.

Ein guter Schriftsteller will allemal mehr sagen, als er in der That weiß, und wird mehr aus seinem Kopfe herauszupressen suchen, als darin sein mag; wie bei einem, der sich erbricht, die Anstrengung der Natur, etwas gut Verdauetes von sich zu geben, auch noch fortwähret, wenn er gar nichts mehr darinnen hat.

*　*　*

Man kann es in unsern Tagen nicht zu oft wiederholen, daß, da die Augen des Goldarbeiters nicht mehr vom Glanze des Goldes und Feuers leiden, als die Augen einer Dame vom Glanze der Nebenbuhlerin, nicht nur die Goldarbeiter, um ihre Augen zu erholen, fast jede Stunde in den Spiegel sehen sollen, sondern auch die Damen.

* * *

Ohne Aussinnung ganz besonderer Unglücksfälle kann man wahrhaftig weder einen angenehmen Roman, noch einen angenehmen Bankerut zu machen begehren.

* * *

Unser Jahrhundert, das sonst gar nicht unkaufmännisch ist, geht wie das elektrische Feuer doch gern den Metallen nach.

* * *

Leute, die ein gedrücktes Leben führen und jede Freude dem Schicksale erst mit sauerm Kampfe abgewinnen mußten, sind, wenn nicht kriechend, doch gebückt, wie solche, die in bergigen Gegenden wohnen, immer mit gebognem Rücken gehen.

* * *

Die Gelehrsamkeit wird in Köpfen und die französischen Weine in Bouteillen zu Schanden, die damit nicht ganz bis an den Kork gefüllet sind.

* * *

Von Genies sollte eine gewisse Sanftheit, Bescheidenheit und auf geringfügige Dinge angewandte Menschenfreundlichkeit (das ist wahre Lebensart) noch seltener geschieden sein als von mittelmäßigen Menschen, wie (nach der Frau de la Roche) Menschen von großer Statur das Tanzen nöthiger ist, als Leuten von mittlerer Größe, weil die Bewegungen der erstern stärker, abgebrochener, eckiger und mithin mißfälliger sind, als der letztern ihre. Diese Menschenfreundlichkeit ist die Decke Mosis auf dem stralenden Angesicht und eine Art von Menschenwerdung, die uns an ihnen so erquickend thut als mir in meiner Jugend an der Sonne das ihr eingemalte Menschengesicht im Kalender.

* * *

Wenn der kleine Fürst bei einem größern ist, so spielet er vor denen, die ihn sonst anbeteten, eine heruntergesetzte Rolle, er ist alsdann ein Aposteltag, der in einen Sonntag fället und den man über diesen ganz vergisset.

* * *

„Der Superintendent ist der beste Mensch unter der Sonne und den „übrigen Sternen, sobald er etwas besoffen ist.“ So sagt auch der Pöbel und schon Epiphanius von den Schlangen, daß sie so lange ihren Gift wegsetzen, als sie saufen.

* * *

Die Natur pflanzte dem Herrn von Grossing jene edle Art von Stolz und Aufblasung ein, die vielleicht der beste Panzerrock gegen die unzähligen Schläge ist, womit ihn die Rezensenten im Zorne überhäufen. So hat auch der Dachs (nach Plinius) das Vermögen, sich dermaßen aufzublähen, daß kein Biß und Schlag viel wider ihn verfängt.

* * *

Um gewisse Menschen von edler und stolzer Denkart zu bezwingen und zu entwaffnen, thut man wohl, wenn man sich ihnen durchaus von der schlechtesten Seite zeiget: sie mögen sich dann nicht besudeln und springen ab. So sollen (nach Dapper) auch die Dienstmägde über die afrikanischen Löwen glücklich dadurch siegen, daß sie den Rock aufheben und ihnen gewissermaßen den H— weisen.

* * *

Wenn einige Schönen die Religion und Liebe in einander gießen und von Gott und dem Liebhaber in Einem Athem reden, so thun sie so wenig etwas lächerliches, daß sie vielmehr ganz den Skarabeis (gewissen geschnittenen Steinen) gleichen, auf deren vertiefter Seite eine Gottheit und auf deren erhabener ein getroffener Käfer eingeschnitten steht.

* * *

Gemeine Leute scheidet das Konsistorium erst von Tisch und Bett,

wenn sie einander geehlicht: aber die Vornehmern trennt der Priester von Nachttisch und Gastbett schon dadurch, daß er sie kopulieret.

* * *

Ehe junge Edelleute oder gar Fürsten aufpacken lassen und die große Tour durch Europa machen: so füllen sie sich vorher mit allen den Kenntnissen an, die sie dazu so nöthig haben; so wie die Bienen, ehe sie aus ihrem Bienenstock nach Honig ausfliegen, vorher auf dem Flugbrette ihre Augen säubern und heller machen.

* * *

Der sonderbare Mensch ist im Buche der Natur der lange —— Gedankenstrich.

* * *

Es ist nicht genug, daß einer, der an irgend einer Hand aus dem Staube seiner Geburt aufkam, einen Stammbaum machen lässet und fremde Väter, wie ein anderer fremde Kinder, adoptieret: es sollte auch durch Gesetze dafür gesorget sein, daß — so wie nur Leute, die keine eigne Kinder haben, fremde an Kindesstatt erkiesen dürfen — auch nur solche Personen fremde Väter adoptieren dürften, die keinen eignen haben.

* * *

Es wird mich niemals reuen, wenn ich, so gut es mit guten Gleichnissen möglich ist, hier jeden lehre, was diese Welt eigentlich ist. Sie kann gar wol das Sackgäßchen in der großen Stadt Gottes sein oder eine bloße Provinzialstadt in Vergleichung mit andern Planeten. Sie ist der Gängel- oder Laufwagen der Menschheit, um sie aufschreiten zu lehren. Sie ist — das scheint eine strenge Folge aus den vorhergehenden Gleichnissen zu sein — die Kulisse und Anziehstube für eine andere Welt, in der wir erst unsere Rollen nicht ohne Beifall machen. Sie ist eine dunkle Kammer (camera obscura), in die ein Stral umgewendete und zusammengezogene Bilder einer schönern trägt und malt; in der Rücksicht wäre freilich das Schönste auf ihr, um das schon Plato daher die sogenannten Gänsefüße aus der Druckerei herumschrieb, irgend wo

anders her entlehnt. Sie ist die Küste zur Schöpfung Gottes; sie ist ein dunstvoller Hof um eine bessere Sonne; sie ist der Zähler zu einem noch unsichtbaren Nenner; wahrhaftig, ich sage, sie ist fast gar nichts.

XIII.

Ernsthafter Anhang.

Ueber die Tugend.

Eine einzige gute Handlung enthüllt uns die heilige Gestalt der Tugend mehr als zehn Systeme und Disputazionen darüber, und der beste Mensch hat die beste und richtigste Vorstellung von der Tugend. Was Seelengröße, hoher Geist, Verachtung des Irdischen ist, wird keiner fassen, in dem sie nicht schon keimen oder blühen, und dem nicht schon bei ihren Namen das Auge und die Brust weiter wird. Es sind unglückliche Menschen, die den Pythagoras und Plato und Apollonius für schwärmerische Narren halten und etwas größers auf der Erde kennen, als von ihr losgehoben, mit den Wurzeln außer ihrem Schmutze zu sein und sie diesseits des Grabes zu verschmähen: Denn jene Menschen sind hülflose Menschen.

Gleichwol ist's gut, Zweifel gegen die Tugend heben, die wenigstens in den Minuten unserer Ermattung siegen oder stören. Kant, der endlich sich und die ganze Nachwelt zum ersten Grundsatze der Moral durcharbeitete, tritt wie ein belehrender Engel unter Zeitgenossen, vor denen französische Philosophie und abmattende Verfeinerung und Mode mit vergiftendem Athem predigen. Zuweilen wenn der Lehrer mit größeren Schülern größere Dinge vornimmt: überträgt er einem andern Schüler das Geschäft, kleinern das A. B. C. zu zeigen — oder (welches eben soviel

ist) in einem ernsthaften Anhange ein paar Worte über die Tugend einige Monate nach Kant zu schreiben.

Wer eigne Glückseligkeit für den Zweck der Tugend hält: der kann drei verschiedene Irrthümer auf einmal glauben; aber jeder dieser Irrthümer zerbricht die Flügel der Seele und macht sogar das Vergnügen an der Tugend schaal. Er kann erstlich glauben, daß sie das Treibhaus und der Küchenwagen der Glückseligkeit sein soll — mit deutlichern Worten, daß diese Göttin auf die Erde gesendet ist, damit sie uns nicht den Himmel gebe, sondern Nahrung und Kleider und gesunden Leib und Lustigkeit, und damit sie mit ihren himmlischen Händen das für uns zusammengrase, was dem Thier der Instinkt viel reichlicher vorschüttet. Um so glücklich zu sein wie die Thiere, brauchten wir ja nur die Thiere im Unterleib (nach der Platonischen Dichtung) nicht zu bekämpfen, sondern zu mästen. Der Abscheu vor Mord z. B. läge also aus keiner andern Ursache mit den festesten Wurzeln in unserem Herzen, als — damit die Gattung bestände; da doch oft vier mordsüchtige Thiergattungen die fünfte nicht zertrümmern können — da doch die nämliche Absicht durch eine Krankheit weniger in der Welt, oder durch größere Fruchtbarkeit besser erreicht würde — da doch endlich es das alles gar nicht brauchte, weil allgemeine Mordsucht sich besser das Gleichgewicht halten würde, als jetzt Mordsucht und Mordabscheu. Eben so soll die mütterliche Zärtlichkeit keinen größern Zweck haben, als Aufätzen der Kinder; aber die thierische Jugendliebe zieht ja die Jungen ohne diesen Aufwand groß. Haben die menschlichen Tugenden keine himmlischern Zwecke, als die ähnlichen thierischen haben? Noch etwas; legte die Natur die Wohlthätigkeit nur als ein Fruchtmagazin für fremde Nöthen in unser Herz: so — aber ich würde mich zu hart ausdrücken. Ich sage nur das: wenn es für alle Pflicht ist, zu geben: so hebt sich das Geben wechselseitig auf, und es ist für die Glückseligkeit so viel, als gäbe keiner; — wenn es Tugend auf meiner Seite ist, meinem Freunde meine körperliche Glückseligkeit aufzuopfern, wenn es folglich auch auf seiner Seite Tugend ist, wiederum mir die seinige aufzuopfern: so gewinnt ja durch diesen Pfandwechsel nicht die

Glückseligkeit, die man für den Zweck und Lohn dieser Aufopferungen ausschreiet; — wenn es endlich so sehr Tugend ist, irgend einem Menschen Gesundheit und Nahrung und Vergnügen zu verschaffen: warum ist's denn keine mehr, wenn ich mich selbst zum Subjekte meiner eignen Wohlthätigkeit erkiese, und warum macht der Unterschied der eignen und der fremden Beglückung, der keinen in der Glückseligkeit macht, einen so großen im Verdienst? Eben deswegen, weil die Voraussetzung falsch ist, machte er einen — eben weil die Tugend etwas bessers und größers ist als ihr sichtbarer Uebungsstoff und als das Blei, worauf sie sich abprägt — und eben weil alle kameralistische und statistische Glückseligkeit, die Antonin erschuf, gar nicht in der Wage ziehen kann, in der sein großes Herz liegt, um dessen Tod eine Welt weinte, weil sie vor dem Tode seltener zu weinen brauchte. Ueberhaupt ist in der großen Weltmaschine die Tugend das langsamste Rad (obgleich vielleicht alle schnellern mit an diesem drehen), und die Menschen- und die Thierwelt verdankt nur bleiernen Gewichten ihren Gang. Aber dieser Wahn ist fast von allen Seiten zu verwundern.

Der zweite Irrthum ist abscheulicher und verunstaltet den Kopf des Helvetius: nach ihm dienen alle Tugenden — und alle Laster — blos unsern Lüsten und Vortheilen und sind die stummen Knechte an den Maschinentafeln unsers Körpers; aus dem Magensaft und noch einem andern rinnen alle Kenntnisse und Tugenden und fließen wieder dahin zurück. Aber hatte denn Helvetius keinen Busen, in dem er eine Achtung für Handlungen empfand und aufhob, die nach seinem System gar nicht existieren konnten? Denn den eigennützigen, die er allein zuließ, konnt' er diese das Herz großmachende Achtung nicht hinwerfen. Wenn Tugend und Laster nur eine verschiedene Kalkulazion des nämlichen Vortheils ist; wenn die Kluft zwischen Sokrates und Borgia mithin nicht von verschiedener Anstrengung des Willens, sondern des Verstandes herkömmt: so gibt's keinen andern Grund, warum wir uns mit dem tiefsten Hasse vor Borgia entsetzen, als den weil er — nicht genug auf seine Gesundheit bedacht gewesen; und keinen andern Grund, warum unser Herz für das

des Sokrates in liebender Eintracht schlägt, als den weil er — ganz gute Diät gehalten und von keiner Pest zu bezwingen war; kurz, unser Haß wird hier blos durch einen fehlsehenden Verstand, und unsere Liebe durch einen rechtsehenden gewonnen, ob wir gleich oft sonst Dummheit lieben und Scharfsinn hassen. Wenn das nicht Widersprüche sind: so ist die menschliche Natur einer. Und es ist noch obendrein die Frage, ob nicht die körperliche Glückseligkeit, die das Ziel der Tugend sein soll, Borgia besser als Sokrates erläuft: denn Borgia holt durch die Intension der Freuden diesen in der Extension derselben ein, und wenn Sokrates (nach diesem System) sich eine größere körperliche Glückseligkeit (ich weiß nicht recht, welche) durch die Aufopferung der kleinern, das Leben nämlich, kaufen durfte: warum soll sich Borgia verrechnen, wenn er die gegenwärtigen Freuden der Wollust mit einem Theile seiner Gesundheit bezahlt? Und dennoch verabscheuen wir den, der sich nicht verrechnet. Man könnte diesen Stral noch anders brechen und z. B. auf die Selbstverachtung des glücklichen Lasterhaften lenken oder auf die Sonderbarkeit, daß wir einen gewissen Eigennutz verachten, einen andern (den erlaubten), dulden, und einen dritten (wie Helvetius die Uneigennützigkeit nennen muß) bewundern: aber es ist schon zu viel gewesen, daß ich diese der Erde abgeborgten Neumondsstralen in die Sonnenstralen eingemengt, die H. Jakobi in seinen vermischten Schriften auf Helvetius System niedersteigen lassen.

Es bleibt indessen diesen Tugendsozinianern noch die Ausflucht übrig, daß diese Achtung für die Tugend des andern blos aus der Berechnung des Nutzens entspringe, den er uns und der Welt damit schaffe; und wenn Hutcheson darauf das antwortet, daß uns uneigennützige Handlungen, wenn sie auch allen schadeten, dennoch gefielen und umgekehrt: so versetzt Basedow wieder darauf, daß wir — von Jugend auf gewöhnt, mehr die öfters vorkommenden Folgen als die einmaligen zu schätzen — eine uneigennützige schädliche Handlung darum höher als eine eigennützige vortheilhafte achteten, weil jene doch in den meisten Fällen nützte und diese doch in den meisten Fällen Unheil stiftete. Ich begreif'

es aber nicht, wie man aus einer unbestimmten Berechnung unbestimmter Vortheile ein so lebendiges und durch alle Herzen des Erdbodens ziehendes Gefühl für die Tugend kochen wollte: eben so gut wollt' ich die Liebe für weibliche Schönheit aus der kaufmännischen Zusammenaddierung der Vortheile, die sie über die Welt bringt, z. B. der größern Einladung zur Fortpflanzung, der größern Verfeinerung, zu der sie die nebenbuhlerischen Männer nöthigt, entsprießen lassen. Nach der Basedow'schen Ausrechnung müßte der Eigennutz, der die unzähligen großen Räder des Handels treibt, und der unter allen Neigungen das wenigste Verdienst und die größten Vortheile zurück lässet, unserer größten Achtung, und die Uneigennützigkeit, deren himmlische Arme selten weit reichen, unserer Verachtung würdig sein, und es gäbe keinen tugendhaftern Mann als einen Fabrikanten, den tausend besoldete Hände dadurch nähren, daß sie sich selber nähren. Und in wiefern soll mir das durch Tugend fortgerückte Wohl der Welt Achtung abgewinnen? Denn das Wohl des Ganzen kann mich nach jenem System nur durch den Antheil interessieren, der auf meine Schultern oder in meine Hände kömmt: ein Antheil, den nur die feinste Sozietätsrechnung kalkulieren, den nur der Zufall lassen, den eine schlimme oder eigennützige Handlung mir eben so gut zuwenden kann, und der uns unmöglich jene erquickende Empfindung einer liebenden, neidlosen Bewunderung eingießet, womit uns bei dem Gedanken einer hohen uneigennützigen Seele, die wie eine wärmende Sonne über diese Erde an ihrem Himmel geht, das Auge heller wird und das Herz freier und der Athem tiefer. Kann endlich die Achtung für unsere eigne Tugend aus den Vortheilen entwickelt werden, die wir durch sie uns und andern brachten? Und wenn gewisse Menschen, die eine allgemeine Wahrhaftigkeit, eine allgemeine Keuschheit ꝛc. schädlich für das Ganze und das Individuum halten, gleichwol sich der Achtung für diese Tugenden oder für den, der sie ohne Ausnahme übt, nicht entschlagen können: wie verträgt sich das mit der Basedow'schen Behauptung? — Der letzte Kunstgriff, um die Tugend für eigennützig auszuschreien, gibt das Vergnügen ihres Bewußtseins für den lohnsüchtigen Zweck derselben aus. Aber

gerade umgekehrt, eben weil wir die Tugend lieben, macht uns das Bewußtsein ihres Besitzes Vergnügen: so wie ja das Gefallen an weiblicher Schönheit nicht daher kömmt, weil dieses Gefallen uns süße ist, sondern diese Süßigkeit ist eben die Wirkung (nicht die Ursache) des Gefallens.

Der dritte Irrthum, den man unter den obigen Worten meinen konnte, betrifft die Hektik der menschlichen Tugend. Wer kann, sagt man, den lebenden, dunkeln Abgrund seiner unedlen Regungen so bewachen und beleuchten, daß sie nicht unsichtbar hervorfliegen und in die schönsten Früchte seines Herzens ihre giftigen Geburten graben? Das beweiset aber nicht blos, daß die unedelsten Regungen wie Teufel unsere edelsten, sondern daß auch unsere edelsten wie Engel unsere unedelsten begleiten können: denn aus der Wirksamkeit dunkler Triebe (also guter und schlechter) folgt beides. Wenn unsre menschenfreundlichsten Handlungen mit geheimen eigensüchtigen Zwecken legiert sind: so gesellet sich vielleicht z. B. zu des Kornjuden gewinnsüchtigen Freuden noch die kleine uneigennützige, daß er so viele Menschen vom Hunger rette. Denn es handelt ja niemals Ein aus allen Ringen ausgehenkter, isolierter, selbstständiger Trieb des Menschen, sondern der Mensch selbst mit allen seinen Trieben, und das ganze Instrument mit allen seinen Saiten ertönt vom Berühren eines äußern Schalls, nur aber jede Saite in ihrem dissonen oder unisonen Verhältnisse zu diesem Schalle. Und eben dieses Bewußtsein dunkler Mitwirkungen artet im Tugendhaften zur schmerzhaften Täuschung, als hätt' er zweideutig gehandelt, und im Lasterhaften zur schmeichelhaften aus, als hätt' er gut gehandelt. Aber beides ist eben Täuschung: denn eine uneigennützige Handlung wird dadurch nicht ganz eigennützig, daß sie es zum Theil ist, und umgekehrt.

Ueber keinen Text predigte unser fleischernes Jahrhundert so gern und so oft als über den, daß die Seele an der Kette des Körpers liege, daß die Windlade des Unterleibes der versteckte Souffleur des im Kopfe regierenden Theaterkönigs sei, und daß unsere Tugenden oft von einem tiefliegenden Mistbeete getrieben werden. Die Erfahrung ist wahr, aber

falsch der Schluß daraus, der den menschlichen Geist entheiligen will. Denn so wenig es diesen erniedrigt, daß er zu seinen Gesichtsempfindungen des Sehnervens bedarf: eben so wenig beschimpft es einige seiner edelsten Empfindungen, daß sie erst durch die Sekrezion, die den Kastraten fehlt, in Blüte schlagen. Denn jener Sehnerve und diese Sekrezion sind als Materie von gleichem Werth und sind in moralischer Rücksicht weder edel noch unedel, und wenn die Empfindung des Erhabenen uns künftig nicht mehr die Brust ausdehnte, sondern dafür den Unterleib: so befände sie sich dadurch nicht um einen Atom erniedrigt — außer in den Augen jener vornehmen Frau, von der Plater erzählt, daß sie vor Ekel von Sinnen kam, da sie aus dem Unrath eines aufgeschnittenen Schweins zum erstenmale errieth, wie wenig es in ihrem eignen Inwendigen so reinlich aussähe als in einer holländischen Stube. So wenig tiefes Nachdenken darum, weil es sich oft in Erbrechen und Polluzionen schloß, mit beiden eine heruntersteIlende Verwandtschaft hat; so wenig Leibnitz aus dem Zwieback, der ihn in den himmlischen Stunden des Erfindens erhielt, seine Monaden sog: so wenig benimmt irgend eine Nerven-Mitleidenschaft hohen Empfindungen ihren Silberblick. Denn der vom Stral betastete Gesichtsnerve ist ja doch nicht die edle Gesichtsempfindung selbst, die obige Sekrezion ist ja doch nicht die edle Empfindung, hat gar keine Aehnlichkeit damit, lässet sich gar nicht zur Ursache davon machen, und das Materielle ist noch weniger als der stinkende Dünger, den die saugende Blume zum Duft umarbeitet, mit dem sie ihren Kelch umringt.

Der Mensch thut oft Fragen, die man mit nichts beantworten kann, als damit, daß er sie nicht hätte thun sollen. So fragt er: „wenn ich „die Tugend nicht als verkleidete Glückseligkeit suche: warum such' ich sie denn?“ denn gesetzt, ich gäb' es zu: so kann ich ja meiner Seits fragen: „warum suchst du denn die Glückseligkeit?“ Er kann blos antworten: „weil sie meiner Natur gemäß ist,“ und eben das antwortete der Stoiker auf deine obige Frage. Die Verbesserung und Fortführung dieser stoischen Antwort trieb seit 6 Jahrtausenden kein Scharfsinn so weit, als der Kantische, und wessen Tugend die Schriften dieses Mannes nicht

stärken, der sieht nur seine Geistes-, nicht seine Seelengröße, nur seinen sichtbaren Kopf, nicht sein unsichtbares großes Herz.

Möchte mir dieser ernsthafte Anhang, durch den ich im Grunde mich selbst rühren und bessern wollen, verziehen werden! Noch besser wär's, wenn er gar den Leser dahin brächte, Satire eben so verträglich mit duldender Menschenliebe und der noch schwerern Menschenachtung zu finden, als Kriminalurtheile und Strafpredigten, und den Advokaten des Teufels vom Freunde des Teufels zu trennen. Mir zum Besten füg' ich noch zwei Regeln an: warte niemals auf außerordentliche Lagen zum Gutsein, denn die alltäglichste ist die verdienstlichste dazu, und versprich dir nie von deiner eignen Tugend die Entzückungen, die die Bewunderung der fremden gewährt, sondern schmerzliches Aufopfern — und wie reißende Thiere leichter übermannt werden als Insektenschwärme, so ist der Sieg — nicht über die seltenen und großen, sondern — über die kleinen und täglichen Versuchungen besser und schwerer.

Zweite Zusammenkunft mit dem Leser.

I.

Mein Auto=da=fee im Kleinen.

Während der Leser nicht da war, bracht' ich die Zeit nicht übel zu und hielt mein kleines Autodafee.

Dieses ist eine unbekannte, aber sehr glückliche Nachahmung des großen. Das spanische geht bekanntlich auf Tod und Leben und nützet blos durch die Züchtigung derer, die in den wichtigsten Dingen irren, dergleichen z. B. die unbefleckte Empfängniß der Maria ist. Meines aber ist weniger tödtlich als schmerzhaft und brät nicht einmal das Vieh. Das höchste, was ich mir darin vergönne, ist, daß ich den Inquisiten etwan heftiger als gewöhnlich schlage. Zweitens müssen die Irrthümer, mit deren Heimsuchung ich mich befassen soll, ganz unerheblich sein; einen Atheisten, einen Patripassianer 2c. feind' ich niemals an, aber ich werde gar wohl im Stande sein, einen, der z. B. die Meinung hegt, die modischen Uhren seien zu klein und die Hüte zu groß, eine ganze Viertelstunde auszuprügeln, um ihm sie auszustreiten. Ich denke, eben weil das große Inquisizionsgericht nur mit Wahrheiten gemeine Sache macht, deren Verbreitung der Wunsch und das Ziel der ganzen Menschheit ist — ich führte schon eine zum Beispiel an: — so kann neben ihr noch recht gut ein kleineres bestehen, das mehr über solche wacht, die völlig unwichtig sind, und von denen daher jeder und der Großinquisitor denkt, sie seien gar meistentheils vogelfrei. Wie oft dacht' ich, wenn ich in den

Visitenzimmern Freidenker über die größten Kleinigkeiten im Streit und Irrthum fand: „diese Kleinigkeiten dürfte eine kleine Inquisizion bald „aufklären und sie wäre hier gewiß in ihrem wahren Fache." Denn nichts ist ja wol auf unsrem Erdchen, diesem Zwicksteine im Weltgebäude, so groß als Kleinigkeiten.

Besonders den Damen kömmt meine Inquisizion wahrhaft zu Passe: denn die meisten und größten Irrthümer, mit denen sie sich schleppen, betreffen eben vorzüglich bloße Kleinigkeiten.

Ich schäme mich, es zu bekennen, daß ein Traum die Entstehung meiner kleinen Inquisizion, wie in Portugal die Erneuerung der großen, verursachte. Indessen zwing' ich doch niemand meine Begriffe von dem Traume auf: nur behalt' ich mir es vor, meine eignen unverwehrten Betrachtungen darüber anzustellen, und es von Tag zu Tag nachdenklicher zu befinden, daß es gerade ein Esel war, der mir im Traume aufstieß und mich über die Nothwendigkeit einer kleinen Inquisizion belehrte. Hätt' ich ihn genauer angeschauet: so hätt' ich's aus den Haaren und Ohren leichtlich sehen können, ob's der Esel war, der einmal einer Predigt des h. Ammonius mit Bedacht zuhorchte und gewissermaßen Verstand hatte. Uebrigens schien sich der Esel bald in die große Inquisizion selber (als kröche aus ihr die kleine), bald in einen langen Großinquisitor, der beschnitten wäre, zu verlieren, so daß ich selber irre wurde; zumal da zuletzt sogar mein eigner Verstand die Gestalt des Esels anzunehmen strebte. Man kann sich hier die Bemerkung nicht erwehren, wie wenig der arme Mensch sogar im Traume unvermögend ist, sich in einem dauerhaften und ungekränkten Besitze seines gesunden Verstandes zu behaupten und etwan in Einem fort so lange vernünftig zu bleiben, bis er wieder erwacht.

Sonst hing man in England wöchentlich nur ein paar mal; jetzt ist täglich da der jüngste Tag der Räuber. Man hielt mir dieses Beispiel zur Nachahmung vor: allein ich entschuldige mich allzeit gut, wenn ich darauf antworte: „wöchentlich zweimal einen Hundsschlag der „Ketzer anzuordnen, ist stets genug; und bleib' ich nur dabei, so werd' ich

„ganz sicher weder zu viel noch zu wenig für die Wahrheit thun.“ Das letzte freitägige Autodafee lief nun folgendermaßen ab.

Schon um 8 Uhr Morgens, als mir Johann den Thee brachte, hört' ich von diesem: „es wird heute ein sehr starkes Autodafee werden: Melak „(das ist mein Büttel) hat wol an die 100 Ketzer aufgegriffen und fest„gemacht und er bringt stündlich mehre geschleppt.“ — „Ist, sagt' ich, „der Hundsstall schon voll?“ Denn ich habe mir einen vom Oberjägermeister blos zum Besten der Ketzer gemiethet, weil ich nicht wollte, daß so viele Leute unter dem freien Himmel ständen. Mein Bedienter bejahte die obige Frage, und ich ließ dem Melak anbefehlen, alle Ketzer in den Vorsaal der Gerichtsstube hinaufzutreiben.

Es ist nicht unwichtig, daß ich immer glaubte, meine Rolle mit weit größerem Erfolge zu machen, wenn ich (vermittelst einer metaphorischen Verkleidung) mich stellte, als wär' ich die Wahrheit in Person. Ich mußt' es noch vom Lyzeo her wissen, daß die Alten die Wahrheit als eine nackte Frau mit einer glänzenden Sonne auf dem Haupte und mit einem Palmzweig in der rechten Hand gebildet: ich zog mich daher eben so an, deckte eine goldpapierne Sonne auf den Kopf, impfte eine lange Spießgerte in die Hand und that überhaupt das Meinige, um die wahre Wahrheit zu sein, und da die nackte Wahrheit den Damen nicht gefällt, so hatt' ich sogar Hosen an. Ich that meiner Sache dadurch keinen Schaden, daß ich, durch den Vorsaal und durch die Ketzer gehend, die linke Hand auf die Brust ausspreizte und mit der rechten die Spießgerte mit einem Anstande bewegte, der die größte Ehrerbietung einflößen sollte, und überhaupt wie der Gypsabdruck eines höhern Wesens auszusehen suchte, um es allen Ketzern leicht zu machen, die herrliche Göttin der Wahrheit zu erkennen.

Die Papiertapeten der Gerichtsstube sind Blätter, die ich längst aus guten Schutzschriften der Inquisizion und aus orthodoxen intoleranten Werken ausgerissen hatte. Diese Tapeten müssen alle Inquisiten mit Beifall lesen und auf Leitern die ganze Stube durchblättern. Der Gerichtsstuhl, worauf ich mich setzen muß, mag vielleicht mit dem Stuhle

des Pabstes die größte Aehnlichkeit haben: aber das kann mir weder der Pabst, noch sein Stuhl verdenken; beide sollten erwägen, daß ich eben so unfehlbar, wie sie selber, bin (wiewol wir dreie es mehr in Glaubenssachen als in historischen sind), da ich, wie ich nicht nur einmal gesagt, die Wahrheit bin und allezeit Recht habe. Ein Tisch neben dem Stuhle breitet vor den Ketzern alle die Gründe aus, mit denen die Wahrheit den Menschen vom Irrwahn trennen muß und will, und die mein ganzes Gericht unter dem Namen Hetzpeitschen, chirurgische Instrumente ꝛc. seit Jahren gut genug kennt; und wenn es noch verkörperte Logik in der Welt gibt, so liegt sie auf meinem Tisch. Neben mir sitzt an der Wand der König von Portugal sammt der ganzen königlichen Familie. Weil, dacht' ich, dieser große König dem großen Autodafee allzeit sogar in Person beisitzt, so würd' es meinem kleinen geringe Ehre bringen, wär' er gar auf keine Weise dabei; ich malte ihn daher zum Spaße an die Wand. Das Gemälde selbst ist ganz gut und mein erstes und verdienet gleich den ersten Kupferabdrücken vielleicht den schmeichelhaften Beifall der Kenner in jedem Betracht. Seitdem mal' ich öfter und reiße täglich einige Ideale fürstlicher Köpfe ab, die mir offenbar gerathen. Ich mißbillige es zwar nicht, daß man die Anmerkungen macht, die Verstandeslosigkeit, die diese meine Ideale verunziert, sei weder ein Bestandtheil der idealischen, noch der wirklichen Fürstenköpfe, sondern das wahre Kennzeichen eines ungelenken Zeichenschülers, dessen erste Gesichter gewöhnlich dumm aussehen: allein mich dünkt sehr, dieß macht meinen malerischen Kenntnissen schlechte Ehre, und ich kann es gar nicht glauben.

Ich setzte mich nieder und trat nach einigen Verbeugungen an den König von Portugal und an die Ketzer das Autodafee, wie gewöhnlich, mit dieser Rede an:

„Meine Herren und Damen.

„Ich halte bei allen meinen Autodafeen immer eine und dieselbe „Rede; sie kann daher auch heute nicht anders als folgendermaßen lauten: „ich wünschte freilich, mein Anzug, die Sonne auf meinem Haupte und „die Spießgerte, die ich hier halte, könnten Sie ohne Mühe überzeugen,

„daß ich nichts anders als die **Wahrheit** bin: aber es geschieht nicht; „denn jeder von Ihnen will nur seinen Irrthum, dessenwegen ich ihn „einfangen lassen, für die Wahrheit erkennen. Epikur schreibt mit seinem „Griffel, die Sinne sind nuncii veri, Boten der Wahrheit: allein hab' „ich Ihnen nicht durch zwei Ihrer vernünftigsten Sinne, durch das Auge „und Ohr, jetzt meine Ankunft kund thun lassen? Ich kann also nichts „dafür, wenn **Sie** nicht glauben, daß ich die Wahrheit bin, und es „dadurch sich erschweren, es zu begreifen, daß ich allzeit Recht habe und „mithin auch jetzt, wenn ich das große und das kleine Autodafee so „vertheidigen werde:

„Die Ketzer sind **Thiere** in einer menschlichen Gestalt: das sagt „Ignazius in seinem 6ten Briefe, an die Smyrnäer. Durch diese bloße „Metapher — wenn sie nicht mehr ist, da die alten Glossatoren so sehr „darauf baueten und gar (und das nicht im Trunke) sagten, Vermischung „mit einer Ketzerin wäre offenbare **Sodomie***) — bahnte der Kirchen„vater eine glückliche Mittelstraße zwischen dem mordsüchtigen Fanatismus „und dem todtkalten Indifferentismus. Denn sind die Ketzer Thiere: „so gehen die auf der einen Seite völlig fehl, die aus affektierter Gut„herzigkeit diese Thiere gar nicht zu schlachten verstatten und den Damen „gleichen, die kein Huhn abwürgen können; so straucheln die auf die „andere hin, die über das Mitleiden, das diese Thiere nur zu tödten, „aber nicht zu quälen erlaubt, sich grausam hinwegsetzen, und so halten „sich nur die im richtigen Wege, die den Thieren oder Ketzern einen „pflichtmäßigen, aber kurzen Tod anthun, dergleichen ohne Zweifel das „Verbrennen ist. Das Tödten der Ketzer ist überhaupt nichts anders „als die **Herrschaft über die Thiere**, die den Fürsten nicht durch „den Verlust des göttlichen Ebenbildes verloren ging. Diese Thiere sind „das anständigste Gefolge der Christen, wie die Evangelisten in der Be„gleitung von **vier Thieren** gehen. Wären sie keine Thiere: so wären „sie im Stande, zu **schielen** und verdorbene **Augen** zu haben; denn

*) Hommel. Rhapsod. ad Obs. CCCCXXVI.

„dieses Vorrecht haben die Menschen zuverlässig, wie Plinius behauptet*),
„oder die Rechtgläubigen; denn ich rede ja seit einigen Minuten in einer „guten Allegorie. Ich fahre in ihr sogar fort, da diese Thiere eisernes „Vieh sind, das sich aus dem christlichen Schafstall nie verlieren soll, „und ich oder die Wahrheit eine Sonne bin, die diesen Thierkreis „auf- und abgeht und bald im Stier, bald im Skorpion sein muß. „Für was kann ich daher Walchs Ketzergeschichte anders ansehen, als „für eine wohlgerathene Zoographie, aber ohne Kupfer? Höchstens „für Bochart's Hierozoikon.“

„Die Ketzer sind, im Vorbeigehen darüber zu reden, geistlich todt; „und wir können freilich mit nichts die Pflicht von uns ablehnen, ihnen „auf irgend eine Art die letzte Ehre anzuthun. Allein darum müssen „wir diese Leichen gar nicht, wie auch die Alten die ihrigen, verbrennen: „sondern es ist den Sitten von ganz Europa gemäßer, daß wir sie, wie „die übrigen Leichen, begraben. Auch that man es schon sonst in „Klöstern, und es war da unter dem Namen lebendiger Ein- „mauerung nicht unbekannt.“

„Die Rechtmäßigkeit des Tödtens selbst ist übrigens durch die stärksten „gedruckten Bücher viel zu gut befestigt, als daß sie noch meinen, d. i. „der Wahrheit, Beitritt bedürfte. Gab nicht sogar meine ausgemachte „Feindin, die Unwahrheit, der Zuverlässigkeit der Ketzerhinrichtungen „ihre Stimme willig? Ich kann aber nicht weniger wie sie thun. Das „Allerwichtigste ist, daß man wol — gesetzt auch man schlüge deshalb „viele Bücher nach — keine andere erlaubte Weise finden wird, die Irr- „gläubigen auf die rechte Straße zu zerren, sobald man nicht die Hand „des Henkers dazu nimmt. Denn Bekehrung durch Gründe ist ein so „schlechter Behelf als einer. Gründe sind erstlich gar nicht so leicht zu „haben als ein Henker, woran vielleicht niemand zweifelt. Gründe sind „zweitens ein solches Zwangsmittel für die armen Seelen, daß jeder „rechtschaffene Mann sich desselben zu einer Bekehrung zu bedienen schämt.

*) Uni animalium, homini, oculi depravantur. Plin. H. N. L. XI. C. 37.

„Denn wahre und nur in einigem Grade starke Gründe sind eine Art „von Maulkorb und von Daumenschrauben für den menschlichen Verstand, „die ihn zu allen Meinungen von der Welt vermögen und ihm völlig die „Freiheit ihrer Wahl benehmen; sie springen unmittelbar auf die Seele „los: Verbrennen hingegen, Gefängniß und Exkommunikazion und „Kassazion sind gelinder, tasten blos den Körper an und entreißen immer „der Seele noch von ihrer Freiheit nichts, was sie will, zu glauben. „Drittens haben Gründe sich schon so oft zur Verfechtung der größten „Lügen dingen lassen, daß ein Missionar sich schämen muß, sich deren zur „Vertheidigung seiner richtigen Meinungen zu bedienen; sie treten, wie „die Schweizer, in jeden Sold, und unterstehen sie sich denn nicht hier „gar, wie die Juden unter dem Titus, wider sich selbst zu fechten? Wie „vielmehr vollends gegen die Wahrheit. Ich mache mir daher beinahe „ein Gewissen, noch meinen letzten Gruß gegen diese seine Mitbrüder „aufzuführen. Er kann übrigens nicht anders als so klingen: Gründe „treffen selten in einem Irrgläubigen das aufgelockerte Gehirn an, das „sie zum Einwachsen bedürfen, und das im Kopfe eines Kindes, aber „keines Erwachsenen liegt. Was können also Gründe bei einem Irr„gläubigen verfangen, der völlig so alt ist wie ich? Wie sollen besonders „schwache sich in sein versteinertes Gehirn einbeißen, da sich in das des „vernünftigsten Inquisitors nicht die stärksten einarbeiten? Es geht „nicht, und die ganze Bekehrung des armen Ketzers, den man doch „nimmermehr zum Kinde mit einem weichen Gehirn machen kann, wird „blos dadurch boshaft aufgehalten, daß man ihn auch nicht verbrennen „will, welches das wenigste ist, was man für ihn thun kann. Ich habe „eine katholische Streittheologie in Prag geschrieben, in der ich nach „hundert Sommer- und Winterfeldzügen gegen die Ketzer doch am Ende „sage, daß ich es nun dem Henker überlassen müsse, das der Streit„theologie zu geben, was ich nicht könne, nämlich Anhänger und Be„siegte, und daß ich zu den bloßen Wahrheiten, die ich in Linie gestellt, „aus seiner Hand die Beweise erwarte. Man probier' es doch nur und „mach' ein entsetzliches Feuer und brenne einen Menschen wegen irgend

„eines großen oder kleinen Irrthums völlig zu Pulver; lässet er ihn dann „nicht fahren, es sei nun mitten im Brennen und Verstäuben (wäre der „Rauch nicht, so könnt' er's uns melden), oder sei es nach demselben „(wenn er in den Himmel oder die Hölle gefahren, wo ich — die Wahr„heit — auf ihn passe und ihn nach seiner Losfesselung vom sündigen „Körper fast spielend umkehre): so hab' ich verloren, und Wahrheit ist „leider Unwahrheit."

„Ich bringe es schon anderswo ein, wenn ich hier zu weitläuftig „gerathe. Ich will daher noch sagen: ein Laster ist eine Art von Irr„thum, und gute Philosophen behaupten's häufig. Auch gute Polizei„beamte behaupten's und fügen daher an manchen Orten das Zucht„und das Tollhaus in Ein Gebäude zusammen, und der Verbrecher ist „der Stubenkamerade des Rasenden: ginge dieser Zusammensperrung „auch der kameralistische Nutzen ab, so blieb' ihr doch jederzeit der, daß „die Verbrecher dadurch am ersten rasend werden und folglich durch un„sinnige Gedanken völlig die sündigen verdrängen. Das Laster ist „also ein Irrthum, indessen doch nur auf eine sehr entfernte Art. Gleich„wol beleget die Obrigkeit diesen nur uneigentlichen Irrthum mit tödt„lichen Strafen, um den Inquisiten und Zuschauer zu bessern. Wie „weit mehr muß sie befugt und verbunden sein, von ketzerischen Mei„nungen, die nicht etwan wie Mordthaten entfernter Weise, sondern im „eigentlichen Sinne Irrthümer sind, durch die Strafe des Todes theils „loszureißen, theils abzuschrecken? Indessen hätte man das eher über„legen sollen."

„Sucht man nun wichtige Irrwege mit Scheiterhaufen zu verbauen: „so kann ich ja mit Grunde an unwichtige Irrsteige untödtliche Schreck„bilder hie und da aufstellen; und wenn der, der über den Werth des „großen Inquisizionsgerichts in Irrthum schwebt, gebraten zu werden „verdient; warum soll der, der sich von meinem kleinen unrichtige und „anzügliche Vorstellungen macht, nicht zum wenigsten werth sein, daß „ich ihn mäßig prügle? Und da Sie insgesammt, wie ich vermuthen „kann, sicher so schlecht von meinem ganzen Autodafee denken: so möcht'

„ich mich wol an der strengsten Billigkeit nicht sehr vergreifen, wenn ich „jetzt, eh' ich jeden wegen seines besondern Solo- Irrthums in concreto „prügle, die ganze Versammlung wegen ihres gemeinschaftlichen Irr„wahns nur im Allgemeinen prügelte und überhaupt Sie vorläufig darum „schlüge, um erst einen rechten Beweis zu führen, daß ein Stock und „ein Sorites nicht zweierlei ist: denn eh' ich das mit dem Stocke darge„than, kann ich gar nicht daran denken, ihn weiter zu handhaben. Aber „das Autodafee soll doch angehen."

Der erste Inquisit, der mir vorgeführet wurde, war ein rothgekleideter junger Liefländer, der irgendwo studieret hatte. Sein Verbrechen war, er hatte auf einem Kaffeehause im Ernste behauptet, er wollte sein Pferd verwetten, er wäre weiter nichts als eine bloße Maschine. Ich nahm daher einen alten Krummstab und schlug ihn eigenhändig so lange, bis er ruhig gestand, es fehlte ihm an Gründen gar nicht, zu glauben, er bestehe aus zwei Maschinen, nämlich aus dem Leibe und der Seele. Das freuete mich unsäglich und ich redete ihn so an: „Sie müßten „den Artikel von der Eva im Bayle gar nicht gelesen haben, wenn Sie „nicht wüßten, was einige Rabbinen von ihr erzählen. Die Eva, sagen „sie, brach einen Ast vom Baume des Erkenntnisses herunter und hieb „so lange damit auf den ungefallnen Patriarchen los, bis er nachgab und „einen Bissen vom Baum nahm. Sie werden das ganze Autodafee „leicht bereden, daß das Werkzeug, womit ich Sie vor einigen Augen„blicken zum Baume der Erkenntniß trieb, das nämliche war. Sie „können jetzt sagen, daß Sie jenem Kerl, von dem Sie flüchtig im ältern „Pikus von Mirandola gelesen*), so ähnlich sind wie ein Ei einem ge-

*) Der Liefländer hätte auch in andern Schriftstellern Beispiele davon finden können; und wären sie nicht so häufig, warum hätten denn die Kanonisten die Frage gethan, ob eine Frau, die jede Umarmung aus dem Mann erst erprügeln muß, zu diesem elektrisierenden Schlagen verbunden sei? Brückner in seinen decis. matrim und Lange in seinem Geist. Recht sagen Nein und die Frau könne, wenn sie den Mann nicht prügeln wolle, sich von ihm trennen lassen — einige Weiber sagen Ja, und diejenige Frau, sagen sie, müßte sehr hart sein, die nicht mit Lust den Mann durchschlagen wollte, zumal aus solchen Gründen.

„malten: Der konnte — und hätte man ihm Geld gegeben oder eine „Grafschaft — durchaus nicht seine Geliebte umarmen, bevor sie ihm „nicht quantum satis abgeprügelt hätte. Sie können fragen, ob Sie „vor der ganzen Operazion wol sehr warm für mich, diese sichtbare „Wahrheit, gewesen und mich Ihrem unsichtbaren Irrthum vorgezogen? „Denn es geschah erst wirklich nach der Operazion. Eben so ist's schon „eine alte Geschichte, aber eine der merkwürdigsten, daß ein gewisser „Stoiker, da ich — nach einer verdrüßlichen Disputazion über die Zorn-„losigkeit — seine längsten Seitenhaare in meine Hände schlang und sie „aus Lust und aus menschlichen Absichten hin und her zog, und dadurch „seinem Kopf im Vorbeigehen das Ansehen gab, als würde derselbe von „jemand in etwas geschüttelt, daß, sag' ich, dieser Stoiker auf die ver-„drüßliche Vermuthung verfiel, ich woll' ihn im Grunde raufen. Was „that ich aber in dieser Lage? Ich that nichts, sondern sagte zu ihm: „könntest du in mein Herz hineinsehen: so würdest du so gut empfinden „als ich, mit welchem Rechte du dir weiß machst, ich schüttelte dich nicht „sowol aus Liebe, als aus Abneigung und wahrer Kälte. So aber gehst „du ganz über das hinweg, daß ich einen vernünftigen Schlösser sichtbar „nachahmen will: dieser wird allemal die Eisenstangen, die man ihm „feilbietet, in die Höhe halten und gewaltig schütteln; denn sind sie „überhärtet und schlecht, so springen sie davon entzwei und er mag „sie nicht kaufen. Aus einer ähnlichen, wiewol figürlichen, Absicht „rüttelte ich dein Haupt vermittelst deines natürlichen Haares sehr: „mein Vorsatz war, wenn du diese Bewegung, ohne vor Zorn zu zer-„springen, ausgehalten hättest, zu mehr als einem zu sagen, du „wärest meines Wissens nicht überhärtet, sondern gerade stoisch genug."

Es wurde ferner vorgebracht ein dicker Verwalter einiger fürstlichen Domainen. Nicht daß er jemals vom Gifte der Philosophie genaschet hätte — er rührte ihren Gift so wenig als ihren Honig an — aber daß er ein heimlicher Ubiquitist sei, und folglich die gefährlichsten Zweifel gegen den großen Satz des Widerspruches nähre, das schien durch gewisse Spuren in seinem Schreiben an die fürstliche Kammer schlecht widerlegt

zu werden. Denn er behauptete darin mit dürren Worten, den Theil des fürstlichen Getreides, den er aufgezehret hatte, hätte der Kornwurm gefressen, und schien es demnach für möglich zu halten, daß einer und derselbe Scheffel Korn dem Fürsten könne vom Kornwurm und vom Verwalter zugleich gestohlen werden. Ich ließ ihn gerade vor mich hintreiben, und flehte ihn in der beweglichsten Rede, die man noch seit Christi Geburt gehalten, ums Himmels und einiger Philosophen willen an, er möchte doch nicht aus bloßer Freßsucht den herrlichen Satz des Widerspruchs, auf den sich alle menschliche Kenntniß steuere und der noch unentbehrlicher wäre als Korn, frevelhaft umreißen und ausmerzen: „wahrlich, sagt' ich „mit erlaubtem Eifer, ohne jenen Satz hält die wahre Philosophie keinen „Monat Haus, sondern nähert sich ihrem jüngsten Tage entsetzlich, und „was bliebe noch übrig? Es ist kaum der Rede werth, blos die ganze „Philosophie der Höfe und einiger Bodensatz vom theologischen System." Aber der Verwalter war mit nichts zu rühren. Ich mußte daher befehlen, ihn augenblicklich in die Rauchkammer abzuführen und da so lange ohne einen Bissen zu lassen, bis er seinen eignen Diebstahl nicht mehr auf die Kornwürmer wälzte, sondern gestände, eine Sache könne offenbar nicht zugleich sein und nicht sein. „Denn, rief ich dem fortgehenden Verwalter nach, nichts kläret wol den armen menschlichen Kopf mehr auf „als dauerhafter Hunger: der Geist ätzet sich in einem solchen Fall, gleich „dem Bären, aus völligem Mangel äußerer Kost unabläßig mit eignem „Fette, und eine magere sensitive Seele apportieret, wie ein hungriger „Jagdhund, stets der vernünftigen weit flinker. Ueberhaupt, wenn ich „mich daran erinnere, daß vielleicht alle jetzige Menschen einen Magen „haben und daß dieser seinen guten Anlagen nach .... (der Verwalter stand mit den beiden Füßen auf der Thürschwelle und machte mit jedem Komma meiner Nutzanwendung die Thüre weiter auf) der Verwalter soll „doch stehen bleiben und meine nicht unangenehme Nutzanwendung „vollends aushören: er eilt dergestalt, daß man so hurtig reden muß, daß „ich noch bis auf diese Minute nicht weiß, was ich in der vorigen „wollte ..... daß der Magen seinen guten Anlagen nach durch ein

„schwaches Darben sicher werden könnte der Blumen- und Nelken-„topf der herrlichsten poetischen Gewächse — der Spalttopf hoher „philosophischer Bäume der Erkenntniß mit großen Früchten — das „Schirach'sche Brütkästchen und der Brütofen, worin kameralistische „Ideen ausgesessen werden, wie man sie nicht überall hat — das Sub-„limiergefäß der rohesten alchymistischen Gedanken — das Seiten-„höhlchen mehr als eines reichen Pietisten — der Religionsfonds „wahrer Jesuiten — der laute Klingelbeutel, den der Pabst in der „ganzen christlichen Kirche unter unabsehlichen Händen herumböte — der „Arbeitsbeutel der müßigsten Rentierer und Damen — das Sa-„megehäuse weitwurzelnder Begebenheiten in der Universalhistorie „und Zeitung — das Treib- und Mistbeet des richtigen Witzes aller „Seelen und auch der meinigen — und überhaupt das sensorium com-„mune von ganz Deutschland*) — . . . . . Gott behüte und bewahre, „mit meinem Verstande gehen bedenkliche Dinge vor und die ganze Welt „scheint mir um mich und sich zu springen — aber blos der fatale weg-„wollende Verwalter brachte mich in diesen schlimmen Schuß, worin ich „keine einzige Metapher überlegen konnte, Dinge, wofür mich die Zorn-„und Dintenschale der Rezensenten an ihrem Orte gewiß begießet: da er „nun fort ist, so setz' ich meinen Stab gelassener und ohne besondere Be-„leidigung der Kritiker weiter . . . . wenn ich mich, sagt' ich sehr „weit oben, daran erinnere, wie unsäglich viel der arme menschliche Magen „durch den Hunger werden könnte: so gefället es mir nicht, daß die Men-

*) Er müßt' es denn schon sein. Bei wenigen Völkern nahm die Kultur die glückliche Wendung, daß sie, wie das deutsche, von der Neigung zu den schönen Wissenschaften entfernet blieben: nur unser ernsthafter Karakter (und der holländische) arbeitet nicht sowol auf diese wahre Spielerei, als auf Selbsternährung los, und ein ordentlicher Pachter ist uns in tausend Stücken lieber als ein unordentlicher Poet, welcher sagt, er seines Ortes flöge stets So hat man auch vom nützlichsten Hausthiere, vom Schweine, bemerkt, daß sein Temperament männlichen Ernst beweise, daß es niemals, nicht einmal in seiner Kindheit, wie andere Thiere spiele und scherze, und daß sein ganzes Dichten und Trachten nie auf etwas schlechters gehe als auf einen ordentlichen — Fraß.

„schen auf diesem Planeten etwas zu essen haben. Die Palläste beher-„bergen mehr erstickte Genies als die Hütten, und Schwelgerei tödtet den „Geist öfter als der Hunger; und die Polizei vergisset ihres Amtes ganz, „wenn sie mit so wenig wahrem Ernste dafür sorgt, daß die Lebensmittel „zu allen Zeiten mangeln. Aber ich kenne der Welt Lauf ganz gut: so „wie Reichthum vor dem Mangel umbeugt und stets wieder nur zu „Reichthum rinnet, so wird wahrer Hunger dem selten zu Theil, der einen „schlechten Kopf auf seinen Hals geladen, und es wird mit ihm nicht „besser umgesprungen, als wär' er eine lebendige Kochmaschine; die hin-„gegen fliehet der beste und gesundeste Hunger nie, die ohnehin schon die „besten Köpfe aufhaben und die sich daher nimmermehr mit Recht be-„schweren könnten, wenn man sie manchmal zu Gaste bäte."

Melak und sein Hund führten eine ganze Rotte von Gesellen aller Handwerker herein, die man der Aufwärmung einer alten Ketzerei mit vorzüglichen Gründen bezüchtigte. Die ersten Christen aus dem Judenthum feierten bekanntlich anfangs neben dem christlichen Sonntag auch den jüdischen Sabbath; die koptischen thun's noch und folglich gerade heute und morgen. Diese unnöthige Verdoppelung des siebenten Tages hatten die eingefangenen Gesellen aus frommen Absichten wieder hervorgesucht: nur bildeten sie sich ein, sie könnten ihre heimliche Neigung zu den Juden vielleicht dadurch verstecken, wenn sie den wohllebenden Sabbath nicht vor, sondern nach dem Sonntage (daher dieser Postskriptsonntag an manchen Orten der blaue Montag heißet), und nicht in der Kirche, sondern in ihren Synagogen, den sogenannten Wirthshäusern, feierlich begingen: allein der Sang und Klang daselbst, ihr Genuß des Fettes, ihr Lesen in einem gewissen Buche, das sie den Psalter nennen, ihr mitternächtliches Niederfallen auf das Angesicht, ihre Schabbeslichter, ihre Beobachtung der unehelichen und ehelichen Pflicht, ihre neue Seele, alle diese ersten Kennzeichen des jüdischen Sabbaths machen es wahrhaftig keinem Klugen schwer, die wirkliche Absicht ihrer montägigen Kongresse zu treffen. Indeß als ich mich umguckte und den körperlichen Inhalt eines Gesellen nach dem andern in einige Betrachtungen zog: so

wurd' ich sehr tiefsinnig; nicht etwan weil ich nachsann, wieviel wol von solchen vererzten Körpern weggebrannt werden müßte, eh' sie zu verklärten gediehen und wie leicht dagegen ein großer Gelehrter fast mit seinem ganzen hiesigen Körper (so dünn ist dieser) in den Himmel unter dem Vorwande treten könne, er trage schon einen verklärten — wenigstens könnte man sagen, daß sehr gelehrte Seelen im Grunde schon auf diesem Planeten aus ihrem Körper auskröchen und blos etwan wie ausgesessene Rebhühner noch ein Stückchen Eierschale hinten klebend trügen — nicht deswegen, sondern weil ich mich fürchtete; ich ließ mich's äußerst reuen und fluchte auf den Dämon, der mir den gefährlichen Einfall eingeblasen hatte, solche äußerst wehrhafte Leute bekehren zu helfen, denen der Fraß des zweiten Sonntags zehnmal theurer blieb als ich, ungeachtet sie mit eigenen Augen sahen, wie wenig ich meiner ganzen Gestalt nach etwas anders sein könnte als die Wahrheit in natura.

Ich redete sie mit recht gemäßigter Stimme an: „Ihr thätet mir „einen unaussprechlichen Gefallen, wenn Ihr Eueren Irrthum frisch zum „Teufel jagtet; und ich würd' es in der ganzen Gegend und auswärts „recht nach Würden zu preisen wissen. Ich muthe Euch nicht einmal an, „daß Ihr die Wahrheit annehmet, sondern Ihr sollt sie nur bekennen, „und alsdann wär' es schlecht von mir gehandelt (weil's gar nicht nöthig „wäre), wenn ich nur noch eine Miene machte, Euch auf die Folter hin„zuspannen und zu strecken.“ Durch diese Anrede (denn das trotzige Amtsgesicht meines Melaks hatte dem meinigen allen guten Einfluß seiner Freundlichkeit benommen) setzt' ich uns alle und sogar den Hund in Gefahr, todtgeschlagen zu werden. „Ihr lieben Gesellen verschiedener Hand„werke, sagt' ich, ich sprach wahrlich nur sehr gleichnißweise und mein' es „ja mit keinem übel. An eine ordentliche Folter denk' ich auf mein Ge„wissen am allerwenigsten. Meine Meinung ist nur, Euch, damit Ihr „ehrwürdige Bekenner der Wahrheit würdet, etwan und allenfalls „die so angenehme Realterrizion zu applizieren, die dem Pabste in „Rom selbst gefallen würde, wenn sie ihm ein anderer großer, aber guter „Herr anthun wollte. Ihr hört, ich rede nicht sowol gemein, als gelehrt

„und juristisch. Ich gehe nämlich darauf um, Euch mit dem bloßen „Schein der Folter in einige Furcht zu setzen. Melak würde, wenn ich „jetzt ausgeredet hätte und Ihr wolltet, Euch die Augen verbinden und „die Marterinstrumente wirklich ansetzen: Ihr verspürtet aber, ob Ihr „gleich im Marterkittel da säßet, im Grunde so wenig als ich, weil's „nämlich nach dem Willen der Gelehrten ein bloßer unverfälschter Real= „schrecken, d. i. eine Realterrizion, sein soll und weiter nichts. Indessen „um Euch zu zeigen, daß ich nach Eurer Angst gar nicht ringe: so will „ich Euch eine weit kleinere (Angst) einjagen und nach der beliebten „Nominalterrizion blos greifen, die fast aus lauter ächtem Spaß „zusammengesetzt zu sein scheint; es sollen Euch nämlich jetzt die Marter= „instrumente blos dort am Fenster gewiesen werden, Melak soll Euch auf „ein paar Schritte sein fatales drohendes Gesicht vorhalten und im „Ganzen sich am ganzen Körper geberden, als wollt' er Euch in der That „torquieren; allein Ihr werdet sehen, wie unmerklich Euere Angst dabei „ausfallen wird. Glaubt mir, lief' es nicht gegen mein richterliches An= „sehen: so sollte mir Melak die Nominalterrizion augenblicklich selbst an= „thun, damit ich Euch an mir selbst bewiese, in was für eine kleine Furcht „man dabei geräth." Sie gingen aber alle aufgebracht fort. „Das ist „endlich, sagt' ich, nach meinem Wunsche; ich habe sie also, wie es „scheint, wirklich in Angst gesetzt und zwar nicht sowol durch die Drohung „der Folter, als durch die Drohung der Drohung; eine witzige Wendung! „die in der Praxis selten vorfällt." Dabei schwiegen sie und räumten „mir folglich alles ein: qui tacet, consentit. „Allein die Obrigkeiten „insgesammt, die den montägigen Unfug dulden und keine andere Feier= „tage abordnen als christliche, sollen mir grausam dafür büßen; und das „ist's eben, was mir am nächsten Autodafee fast noch mehr gefallen wird „als die ungewöhnliche Pracht, die es durch die angesehenen Inquisiten „erreichen muß, die Melak dazu von allen Orten und Richterstuben zu= „sammenholet."

Jetze wurde mit leichter Mühe der Edle von Tratner herbeigezogen, ein sonst guter Mann, der den 300 Buchhändlern, die aus Bosheit den

matten Umlauf seiner Verlagsbücher nicht durch einen erlaubten Nachdruck beleben wollen, doch nicht Gleiches mit Gleichem vergilt, sondern alle ihre Artikel willig nachdruckt und dadurch sogar Werken, die schon viele Käufer haben, noch weit mehre zuzuleiten sucht. Aber zu seinem Unglück war ihm einmal in Melaks Gegenwart die Aeußerung entfahren, ein Dieb sei völlig ein eben so gutes Geschöpf als ein Nachdrucker, und so wenig man einem den Nachdruck untersagen könne, so wenig könne man einem rechtschaffenen Bürger das Stehlen verbieten; ja er war einmal besoffen und behauptete, es gäbe gegenwärtig gar keine andere Ablaßbriefe als die Privilegien von Fürsten, und man würde finden, daß sein Privilegium über den Nachdruck, auf die zweite Tafel Mosis gebreitet, zum wenigsten so lang und so breit wäre wie das siebente Gebot. „Aber die Auslegung des seligen Lutheri könnt's Privilegium doch schwerlich zudecken" versetzte mein Büttel. Es war keine Verstellung von mir, daß ich eine gründliche körperliche Widerlegung des H. v. Tratner nicht leicht befand. Denn ich konnte nicht hoffen, ihn vielleicht durch den Pranger zurechte zu führen. Ich hätte ihm damit nichts anders erwiesen als einen besondern Gefallen, weil er selbst jedes seiner Avertissements zugleich zu einem Pranger zu erhöhen sucht, auf dem er sich der Welt vorweiset. Und was die Ohren anlangt, so lässet sich jeder vernünftige Mann fast mit Lachen das eine wegschnitzen, wenn ihm ein anders langes verbleibt. „H. v. Tratner selbst", sagt' ich, „trifft am Ende der Schaden, wenn „mir kein körperliches Mittel seiner Widerlegung einfället: allein ist es „wol meine Schuld, oder irgend eines Menschen seine, daß ich, da ich „blos die Wahrheit und nicht der Reichthum bin, über das eigentliche „Tratnerische Ich, über seine Seele, keine Herrschaft habe? Indessen kann „ich wenigstens mir eine erlaubte Lust mit ihm machen, und pro forma „muß doch etwas mit ihm vorgenommen werden." Ich langte in die Tasche und spann einen kurzen Strick hervor. „Ich erinnere ohne Exordium und Spaß", sagt' ich, „daß das ein junger Franziskanerstrick ist: gelegentlich kann er ein zäher Musculus antagonista werden, „der die Hände des H. v. Tratner vom Nehmen und Irren abzerret.

„Ein Mensch, der ihn umbindet, veredelt sich in 3 Stunden in ein „Wesen, das weder Geld, noch Bücher betastet, geschweige lieb hat, „und das man nicht anders und kürzer nennen kann als einen Franziskaner. Nun ist's ein rechtes Glück, daß ich herausgebracht, daß ich aus „dem H. v. Tratner jene Geld- und Bücherliebe, mit der seine teuflischen Skrupel über das siebente Gebot kamen und gehen würden, „augenblicklich fegen kann, sobald ich ihm den gegenwärtigen Franziskanerstrick um den Hals herumflechte, um den Hals, sag' ich, von dem „so wenige Spannen zum ketzerischen Gehirne sind, und der ja offenbar „an dem Menschen der Tragesessel ist, worauf der Kopf und die Seele „und das schwache Gedächtniß und hinlänglicher Verstand und Einfälle „aller Art seßhaft sein müssen. In Zeit einer Viertelstunde könnte der „Strick den ganzen Tratnerischen Körper, die Wahrheit zu sagen, kreuzigen und abtödten und von ihm und dessen ketzerischen Einflüssen seine „Seele losspalten, die doch ein reiner Geist ist. Am meisten müßte er uns „sämmtlich rühren und bekehren, wenn ich ihn hier gar statt eines Kruzifixes „des bekehrten Schächers mit seinem Franziskanerstrick an die Wand und „an einen Nagel aufhenkte." Dieß verdroß ihn so sehr, als hätt' ich mich an seiner Ehre vergriffen, und seine Gesichtshaut schlug solche Wellen, daß ich ihm sagte, er sollte doch bedenken, daß er ein Philosoph wäre. Allein mit einer viel zu unbescheidnen Miene erwiderte er, er müßte in der That keiner sein und wenig Verstand besitzen, wenn er nicht merken wollte, daß mein ganzer Anschlag im Grunde nur wäre, ihn zu hängen: allein er riethe mir als ein guter Freund, den Bekkaria —

„Den Bekkaria", unterfuhr ich ihn, „mein lieber Mann, muß ich „längst gelesen und verdauet haben und ich schlug in Italien an dieses „Philosophen Hausthüre mein Wasser ab, eh' man noch in Deutschland „einen Bogen von seiner Uebersetzung abgedruckt hatte. Er mahnet jeden „Menschen vom Hängen der Diebe ab. Spricht er nun von großen „Dieben, so pfeift er uns eine bekannte Melodie in die Ohren, und wir „wußten's alle. Denn eh' noch ein Schreibfinger von Bekkaria auf der „Welt war, so ließen schon andere Schreibfinger der Justiz Gerechtigkeit

„widerfahren und verhehlten es nicht, daß sie große Diebe gern am Leben „lasse und weite Hälse, die ganze Städte, Armeen und Länder einschlingen „und hinabdrücken, mit keinem Strick versperre: und ist denn der außer= „ordentliche Erfolg davon der Welt und H. Bekkaria so ganz unbekannt? „Denn eben durch diese parziale Abschaffung der Todesstrafen verlor der „Gott des Diebstahls gleich gewissen schlecht kriegenden Mächten immer „im Felde (d. i. Heerstraße) und gewann blos im Kabinette. Will „aber Bekkaria auch kleine Diebe wie den H. v. Tratner laufen lassen: so „weiß er nicht, was er redet und was das deutsche Sprichwort italiänisch „heiße: kleine Diebe muß man hängen &c."

„Das Merkwürdigste", fuhr Tratner fort, „ist überdieß, daß ich gar „kein Dieb bin, sondern nur ein ungemein ansehnlicher Nachdrucker, der „wol nur auf eine sehr entfernte Art ein Dieb gescholten werden darf. „Will mich daher durchaus jemand hängen: so beharr' ich darauf, daß „man auch nur eine sehr entfernte Art des Stranges für mich aus= „denke."

Ich ärgerte mich, daß seine ganze Absicht war, nur in effigie gehangen zu werden. Daher macht' ich die rechten Gestus und führte in einer kursorischen Rede das schöne Thema aus, daß der menschliche Körper aus guten, aber unbekannten Gründen das treffendste Bild der Seele sei — ich trieb den Satz weit und flickte noch bei: „und zwar ein „Bild in Lebensgröße und mit natürlicher Karnazion, aber doch ein „Pastellgemälde von buntem Staube, das ein Lüftchen auseinander= „bröckelt." Meine Nutzanwendung war, ich dürfe mithin mir eine Metapher zu Nutze machen, um die Strafe dahin zu mildern, daß nicht er selbst, sondern — da zumal der Eindruck davon um nichts schwächer würde — nur sein Bild, seine effigies, nämlich sein gegenwärtiger Leib, an meine tapezierte Wand solle aufgewunden und gehangen werden. Das wurde darauf von uns sofort mit Gewalt und Lust vollstreckt. Ich ließ ihn 17 Minuten hängen und fragte ihn: ob ihn noch kein Schlag getroffen oder treffen wolle, oder wenigstens keine Hemiplexie. Er sagte, es wäre eine Beleidigung der ganzen gelehrten Republik, daß man ihn

an einer Metapher umbrächte. Ich wandte mich an das Autodafee und sagte: man würde ihn nur um so viel eher hängen müssen, wenn man nicht sein Bild, sondern ihn selbst vor sich hätte, und große Kriminalisten schreiben's von einem Winkel Europens zum andern. Ich that noch einige Geschäfte ab und ich bat ihn noch einmal, es nicht zu verhehlen, wenn er todt wäre. Er senkte den Kopf. Wir langten ihn daher herunter und ließen ihn nach Hause laufen. Ich sagt' es aber der ganzen Gesellschaft noch den nämlichen Tag voraus: da wir seinen Leichnam nicht begraben hätten, so würde sein Geist ihn nehmen, und jeder Christ würde Teufels Noth mit ihm haben; denn die Alten hätten nicht ohne Grund den größten Unfug von unbeerdigten Leichnamen befürchtet. Wirklich schiffte er sich in einem paar Tagen auf der Donau ein, und nahm in Wien seinen Nachdruck und seine Dekalogus-Skrupel wieder vor. Indeß können wir alle, seitdem mein Strick seine Seele aus ihm gezogen, aus seiner Ketzerei nicht viel machen, und die christliche Kirche wacht nur über der Geister, nicht der Leiber Glauben und verbrennt deswegen einiges Holz. Die Seele des wienerischen Edeln fährt nun im Himmel herum und denkt da gewiß richtiger als ihr hiesiger Körper, der auf unserm Nebelstern sich noch satt frißt und zwar im bekannten Wien. Diesen närrischen Körper wollen wir daher wenig anfechten, so toll er's auch nach Befinden noch mache: denn freilich erst neulich tunkte der besagte Körper ins Dintenfaß und setzte zwei Avertissements (s. Allg. Literat. Zeitung 1785 No. 103) zusammen, in denen kein Sinn ist und einige Bosheit.

Weiter wurde vorgetrieben ein alter Gelehrter, der einmal lateinisch gesagt hatte, Voltairen wäre die Wahrheit, da er sie umhalsen wollen, wie der Potipharin Joseph, entsprungen und er hätte nur ihr Kleid in Händen behalten: „nur ein wenig mehr hat er geschrieben als gelogen“ setzte er hinzu. Ich hielt dem Gelehrten eilig vor, daß es allemal nicht anders als so kommen könnte und daß bis ans Ende der Welt solche schiefe Bonmots entstehen müßten, wenn man, aus einer unbeschreiblichen Unbekanntschaft mit der neuern Literatur, gar keine Sylbe von den zweierlei Edizionen der Voltairischen Werke wüßte, und nur die Edizion in

Großoktav kennte: „allein", fragt' ich, „gibt's denn wirklich keine zweite, „die zwar die nämlichen Buchstaben, Interpunkzionen, Wörter und Ge„danken enthält wie die erste — wenn das principium indiscernibilium „reden könnte, so müßte es beide für gleich erklären — die aber ungleich „mehr rein demonstrierte Wahrheiten aufweiset, indem sie augenscheinlich „in Quart ist? Ich hoffe, Sie wollen nicht absichtlich zwei Edizionen „von so verschiedenem Formate verwirren, sondern streiten nur der „Oktavausgabe große Unparteilichkeit, Gelehrsamkeit und Wahrheitsliebe „ab." Das wäre nicht zweierlei, sagte er auf griechisch. Ich ließ aber eine volle Quartausgabe Voltairens herbeischleifen, und setzte dem alten matten Gelehrten die ganze schwere Edizion theils auf, theils schnürte ich sie ihm um. Voltaire saß nicht 7 Minuten auf ihm, als ihm das schmerzhafte Gefühl seines Gewichts einen freien Widerruf abpreßte: stets wär' er, erklärte er sich, der sonderbaren Meinung gewesen, niemand habe wol die Wahrheit mehr geliebt, geputzt und überhaupt seltener belogen als H. von Voltaire, den er eben aufhabe und mit dessen Gehirnschale H. Weckherlin seine eigne glätte und bohne. Ich lächelte stufenweise und nachlässig und sagte mit wachsender Grazie: „Solche Vorfälle im mensch„lichen Leben und im literarischen gelten bei einem guten Kopfe für einen „triftigen Beweis, daß das Gewicht, das ein europäischer Autor seinen „vielen Behauptungen ertheilt, sie am allerbesten glaublich mache; und „gegen den Skeptizismus dieses leichten Franzosen gab es keinen präch„tigern Gegengift als den, daß seine Sachen in Quart gedruckt und ge„bunden wurden, weil damit dem gemeinen Wesen doch gezeigt wurde, „daß es noch wahre Demonstrazion in der Welt und in den Repositorien „gebe. Wenn es eine noch bessere Widerlegung ihres zweifelsüchtigen „Inhalts als ihr Quartformat gibt: so ist's blos eine Folioedizion, auf „die ich den Augenblick denken würde, wenn ich die alte Sorbonne wäre „oder aus Gex."

Zwei Damen aus Berlin gaukelten Hand in Hand zu meinem Richterstuhle und lachten mich aus. Die eine bestand nicht aus Leib und Seele, sondern aus Spaß und alle ihre Muskeln waren Lachmuskeln;

sie glaubte, alle Menschen, vom Affen an bis zu mir, säßen blos zum Scherzen auf der Welt und auf den Richterstühlen. Daher konnt' ich mich nicht wundern, daß sie über die Sentenz im Stammbuche des H. Sohnes des H. Nikolai „Zuwachs an Kenntniß ist Zuwachs an Schmerz“ drei Tage und drei Nächte lang gelacht hatte. Eine solche Ketzerei war ganz erheblich und konnte in Autodafeen auftreten. Ich stand auf, um mich auf den Pechkuchen hinzubringen, der verborgen unter meinen Füßen bereit lag — von einer ins Nebenzimmer gestellten Elektrisiermaschine ließ ich mich durch eine geheime Verbindung mit ihr nach und nach mit elektrischer Materie vollladen, um im Nothfalle einige Gewitter auf der Zunge zu haben. Ich konnte nun anfangen, die Dame anzumahnen, ganz ernsthaft zu werden und sich unter den Gelehrten und unter dem Leben etwas überaus Wichtiges, und unter der menschlichen Erweiterung der Kenntnisse etwas mehr Schmerzhaftes als Lustiges vorzustellen. „Sie „können mir“, sagt' ich, „mehr glauben als jedem, da ich (welches Sie auch „sehen) gar die Göttin Wahrheit selber bin.“ Sie verfiel in ein chronisches Gelächter und haftete mit ihren Augen auf meinem Kinne. Ich errieth ihren Einwurf meines merklichen Bartes. „Wär' ich“, sagt' ich, „eine Mannsperson: so müßt' ich doch wöchentlich rasiert werden; so „aber bin ich, wie natürlich, eine ausgemachte Dame und zwar die Wahr„heit. Ich habe gar keinen Bart (denn große Doktoren rissen mir ihn ab „und banden ihn vor ihr ödes Kinn), und viele Damen, die es nicht „glauben wollten, haben mich deswegen beim Kinne angefasset.“ Sie that's selbst, und heraus sprang aus meinem Bart ein ellenlanger elektrischer Funke, der sie entsetzlich stach. „Dieser Funke ist nichts anders“, sagt' ich, „als das Licht der Wahrheit, und es ist mir nur lieb, „daß Sie es doch selbst empfunden, mit welchen Schmerzen die Er„forschung und Ertappung der Wahrheit sich endige.“ Inzwischen fing wider meine Absicht das ganze Autodafee — blos der König in Portugal suchte sammt seiner Familie sich ernsthaft zu erhalten — an zu lachen, und ich fiel zuletzt auf meinem Pechkuchen selber mit ins allgemeine Gelächter ein. O du sonderbares Wesen! ich meine dich, du

Mensch, deine Widersprüche vermehrest du wider meine Erwartung dadurch recht, daß du sie erstlich fühlst und zweitens mit so vieler Lust.

Mit der andern Dame mußt' ich viel ernsthafter umspringen. Freilich war sie von Stande, wie denn überhaupt vielen Menschen eine edle Abstammung zufällt, die tausend andere gar nicht haben (ich will hier blos mich und den Rezensenten nennen, und die Reichshofkanzlei ist meistens schuld, die nicht gratis wie eine Mutter gibt): aber stadt- und schulkundig ist's doch, daß sie, diese Dame, ohne alle Rücksicht für die Würde der Bordelle, in diese geschlichen und da jeden mit folgenden Irrlehren zu vergiften gesucht: „es wäre erstlich das Ende der Welt, an das „gar niemand dächte, endlich da, und es müßten daher zum größten Ver„gnügen eines jeden die zwei Geschlechter auf allen 5 Welttheilen und „ihren Inseln fest wieder in Eins — in ein seltenes tête-à-tête — zu„sammengethan und gelöthet werden *).— Die Ungleichheit der Stände „und der Geschlechter wäre ferner eine politische Nothlüge, vor der sich „Roß und Mann zu hüten hätte und die auch in die Bordelle hinein „wollte; und überhaupt müßten einfältige Personen, die es zu widerlegen „auf sich nehmen wollten, daß die vornehmste Dame und der geringste „Mann einander so gleich wären als nöthig, erst die herrliche geometrische „Definizion des Freiherrn von Wolf umschießen können, daß offenbar „alle Figuren einander gleich sind, die einander ordentlich decken: „aber das könnten sie nicht.“ Ein großes Pflaster wär' es für die wunde Streittheologie gewesen, hätte die Dame ihre Irrthümer nicht allemal nur Einer Person und zwar einer männlichen gepredigt: so aber that sie den größten Schaden. Denn Irrthümer dieser Art stecken, wie nach Georg Pye (in Leys. sp. 358) die Pest, Menschen in Haufen schwerer an als einen Einsamen, zumal wenn dieser eine gar zum denkenden männlichen Geschlechte gehört. Wenn daher unsere Dame in Kurzem zu Berlin über 30 Männer zu ihren Proselyten und Glaubensgenossen umgoß: so ist's

*) Schon Amalrikus im 13. Jahrhundert behauptete, am Ende der Welt schmölzen die zwei Geschlechter wieder in Eins zusammen. Die Bourignon und Böhme auf seiner Schusterwerkstatt sagten, jener hätte ganz Recht.

gar kein Wunder. Sondern ein neuer Beweis ist's, daß die Achtung, die die alten Deutschen für die Weissagungen und Religionskenntnisse der Weiber hegten, sich noch nicht so sehr verloren habe, daß nicht noch recht viele jetzige Männer die Aussprüche der Frauen für göttlich und für richtig hielten — durch nichts sind so leicht Ketzer zu machen als durch Ketzerinnen. Anfangs warb sich unsere Dame — man sollte nachforschen, ob sie ein Mitglied der propaganda in Rom ist — blos unter Personen von Stande Anhang und machte die große Welt zur besten Welt; sie dachte, sie hätte ihre Ursachen, warum sie oder ihre Meinungen, wie (nach Olof Dalins schwedischer Geschichte) das Christenthum in Norden, zuerst unter den höhern Ständen Glaubensgenossen errängen und hernach etwa tiefer stiegen. Das letztere that sie auch, indem sie endlich in alle Welt ausging, um den Irrthum von der Union und Koalizion der beiden Geschlechter auf deutsch zu lehren und zu predigen. Ihre Bedienten hatten schon vorher ihrem Hausgottesdienst und ihren Konventikeln beigesessen; ich verdrehte aber die Sachen bei vielen, wo ich war. Ich wollte selber ihre Irrlehre annehmen und fragte unsere Unitarierin, ob ich's könnte: sie sagte aber, ich sähe dazu viel zu häßlich aus. Die besten Jesuiten gestehen (nach Paskal's Briefen), daß man ohne alle Sünde — gesetzt auch, man sähe voraus, daß man darin eine begehen würde — in jedes Bordell schleichen könne, sobald man keine andere Absicht hätte als die, darin jemand zu bekehren; und damit könnte die obige Dame sich entschuldigen, ja sie hatte sogar die lautere Absicht, nicht etwa einen und den andern Mann zu ihrer Meinung zu bekehren, sondern fast jeden: allein niemand kehret sich daran weniger als ich. Ich fuhr vor dieser Ketzerei so sehr zusammen, als ich konnte; besonders da sie ihre Ketzerei mit ganz guten Beweisen beschirmte: denn sie unterstützte sie mit ihrem schönen Gesichte, wie etwan bei den Arabern der Zeuge seine Aussage durch einen Theil seines Gesichts, durch seinen langen Bart, befestigt. „Ich will verloren haben", sagt' ich zu ihr, „wenn Sie nicht „gründlicher denken als viele Damen; Sie beweisen doch Ihren Satz „mit was: denn was ist ein sehr schönes Gesicht anders — oder ich müßte

„keine einzige Logik noch gesehen haben — als ein richtiger Schluß in „barbara, als ein quod erat demonstrandum, als ein deutliches dictum „probans, als ein Beweis zum ewigen Gedächtniß, wenn man ewig „in meinem Sinne nehmen will? Freilich wenden einige strenge Logiker „ein, das Gesicht formierte kaum einen halben oder achtels Beweis, wenn „es nicht zugleich auf einem schönen Körper stände; allein es herrscht hier „großer Spaß auf allen Seiten, bei mir und den Logikern. So viel ist „es gewiß, daß ich mir vorgesetzt, Sie nicht zu verwunden, sondern ganz „gründlich zu verfahren und den Hauptbeweis, den Sie bei jedem für „Ihren Irrthum beibringen, sofort anzugreifen und zu zerstören, nämlich „Ihr schönes Gesicht". — „Melak (ich wandte mich zu meinem Büttel), „hol' Er mir doch sechs gutartige Blattern von Seinem Buben herauf!" — „Ueberhaupt (fuhr ich wieder gegen die Dame fort) muß es mir außer„ordentlich willkommen sein, daß ich dadurch Gelegenheit gewinne, in „meinem kleinen Autodafee das große nachzuahmen. Dieses schnitt vor „vielen Jahren einem schönen Mädchen die Nase, bevor es den übrigen „Körper auf den Scheiterhaufen setzte, mit Verstande herunter, um durch „diese Verunstaltung ihrem schönen Gesichte den Beweis ihrer Unschuld „und den Vortheil des Mitleidens abzuschneiden. Nichts schlechters nehm' „ich jetzt in meinem Kreise vor: ich ruiniere nun Ihr Gesicht durch Blat„tern überaus und schaffe dadurch den wahrscheinlichen Anstrich, den es „Ihrer Ketzerei bei so vielen ertheilt, spielend hinweg."

„Ueberhaupt sind, im Ganzen genommen (begann ich leiser und „suchte meine Lanzette mit beiden Händen in der Tasche und mit den „Augen auf dem Tische), gefährliche Krankheiten die besten Heidenbe„kehrer, die man der menschlichen Seele schicken kann, oder auch einem „Heidenbekehrer selbst. Einige Millionen Blattern thun mehr zum „Seelenheil einer Dame als der häßlichste Gewissensrath; sie könnten „vielleicht den Irrthum von der Zusammenschmelzung der beiden Ge„schlechter, der sich sogar in die Höfe immer tiefer einfrisset, da noch „einhalten. Freilich red' ich von keiner leichten Krankheit, von keinen „Kopfschmerzen, von keiner Migräne: denn wie nach Bako ein wenig

„Philosophie nur irrgläubig und erst viel Philosophie wieder rechtgläubig „macht, so kann eine kleine Krankheit, sie sei wirklich oder verstellt, „die Dame und den Mann, dem sie ihr Gesicht (wo nicht mehr) zum „Beweise vorhält, gerade recht weit in den Unionsirrthum versenken und „erst eine größere und gefährlichere nöthig machen, die beide aus ihm „zieht. Ich betheuere es, daß ich hier mit dem größten Tiefsinn rede.“

Melak kam mit zehn Blattern und der Lanzette an, die sie ausgehoben. „Dabei (fuhr ich im alten Tone fort, mit allmäliger Annäherung „ans Gesicht der Dame) kann ich noch obendrein, indem ich Ihre Seele „durch meine Blattern bessere und widerlege, Sie dadurch auch so gut „züchtigen, als es von meinem schlechten Autodafee zu erwarten ist. Die „Sache ist offenbar so: das Gesicht ist das Bild der Seele — erst bei„fügen, daß es daher oft ein Thierstück, selten ein Altarblatt, noch „seltner ein Sternbild sei, hieße weiter nichts, als die Sache recht ge„schickt bestimmen: nun bau' ich halb darauf, daß schon die Hexen einen „Menschen selbst zu verwunden glauben, wenn sie blos sein Bild zer„setzen, und daß das wahr ist; daher müßte der Teufel sein Spiel haben, „wenn nicht auch Ihre Seele oder Sie selbst jeden Einschnitt, den ich „in das bloße Bild der erstern, in Ihr Gesicht, mit der Lanzette höhle, „wirklich fühlen wollten. Das ist aber eben die von mir diktierte Strafe „haereticae pravitatis.“ — Warum nahm ich die Inokulazion nicht auf den Händen vor? Weil sie die zeitigen Sitzstangen der männlichen Lippen sind.

Seit dem Autodafee und der Inokulazion wird die Dame bewacht und nur von einem alten Stadt- und Landphysikus besucht, der es blos durch seine Unbekanntschaft mit den neuern Heilmethoden so weit zu bringen sich verpflichtet, daß jede inokulierte Blatter sich in ein Saatkorn tausend künstlicher verwandeln soll; er hoffe, sagt er, im Ganzen jede malerische Täuschung aus dem Gesichte der Dame so gut auszuscheuern, daß es hernach nicht zum elendesten Beweise der elendesten Ketzerei mehr zu gebrauchen sei. Ich weiß wol, H. Thümmel erzählt singend eine Inokulazion der Liebe: aber ich für meine Person erzähle hier mit Vor-

theil prosaisch blos eine Inokulazion des sechsten Gebots...... Ueberhaupt kam es mir oft in Kopf, ob man nicht viele Damen keusch machen könnte (so daß eine Keuschheitskommission oder ein Fordyce mit seinen Predigten selbst nicht soviel bewirkte), wenn man selbige (falls es ohne Schmerzen abliefe) etwan schünde.

Man gebe Acht, daß jetzt ein Kerl vorgeschleifet wurde, der sich verlauten lassen: „in den Gedichten im Geschmacke Grécourt's könne ein „rechtschaffener Mann mit wahrem Vergnügen blättern, und der Ver„fasser selber sei einer.“ — Alle junge Leute (zumal die alten) wissen, daß dieses Buch abscheulicher caca du Dauphin und ekelhafte boue d' Allemagne ist; ich hätte es längst auf dem geheimen Gemach verbraucht, wenn ich nicht besorgte, ich würd' es auf demselben vorher ein wenig lesen, wie D. Semler leider thut. Ich wußte daher kaum, wie ich den Ketzer heftig genug anfahren sollte: ich spannte den Flintenhahn meiner Nase auf und drückte mich folgendergestalt — los: „Verflucht und ver„dammt! Er ist beides nicht wenig; Sein Irrthum ist in gewissem Be„trachte satanisch und Er kann es allenthalben für eine besondere Ehre „preisen, die ich Ihm anthat, daß ich Ihn vom Wirbel bis zur Ferse mit „Willen geprügelt. Es wird freilich Leute geben, die auf die Gedanken „verfallen, ich werde jetzt mit der Peitsche über sein eigentliches Ich her„fahren; allein kann es für Menschen, die meinem ganzen Verfahren in „diesem Autodafee einige Aufmerksamkeit geliehen und mein ganzes alle„gorisches, figürliches und anspielendes Betragen darin gewissenhaft be„merket haben, kann es denen etwan unerwartet sein, daß ich jetzt dem „Artaxerxes nachfolge, der nach dem Plutarch, den ich vorher gelesen, „nicht den Hofmann selbst, der sich vergangen, sondern das bloße Kleid „desselben schlagen ließ? Und bin ich daher ohne alle Autorität, wenn ich „von Seiner ganzen gegenwärtigen Seele — ich mein' Ihn — jetzt „nichts als das elende Kleid derselben, nämlich Seinen sogenannten „Körper mit einer dürren Ochsenschne tapfer durchgeißele und aus„klopfe?“ Aus seiner Durchstäupung schöpfte ich soviel erlaubtes Vergnügen, daß ich fast gar nicht damit aufhören wollte. „Ich möchte doch“,

brach er aus, „einen Irrthum nicht so scharf heimsuchen, den er sicher nie „behauptet hätte, wenn er nicht der Verfasser der Gedichte im Geschmacke „Grécourt's selber wäre.“ Diese Neuigkeit erboßte mich unsäglich. „Gleich da nehm' Er'n, Melak, und entmann' Er ihn gar drunten, wenn „Er ihn nicht infibulieren kann.“ Der Büttel sah mich an; ich fuhr deswegen in meinem gelassenern Tone fort: „unverschämte Leute entmannen, kann nichts anders heißen, mein lieber Melak, als ihnen — die „Zunge auskneipen: denn bei vielen ist die Keuschheit nichts anders „als Stummheit; und infibulieren heißet einen Autor durch Daumen„schrauben unvermögend machen zum — Schreiben.“

Melak kam nach der Abführung des Autors zurück und berichtete, dieser gäbe vor, es hätte ihm weh gethan, und er könnte schwören, er hätte offenbare Striemen. „Das wäre“, sagt' ich, „wieder ein neues „hübsches Beispiel, was die Einbildungskraft zu allen Zeiten und an „allen Menschen vermag. Die Sache ist gar wol möglich. Man glaube „mir: ich nebst vielen tausend andern Menschen, wir haben im Male„branche oder sonst wo längst gelesen, daß einmal die Macht der Einbil„dungskraft einem Zuschauer, der jemand rädern sah, von jedem Stoß „ein Merkmal einstach; wär' er daran gestorben, so hätte man behaupten „können, er wäre wirklich mit gerädert worden. Den ähnlichen Fall „können wir vor wenigen Augenblicken gehabt haben. Ich schien es bei„nahe ordentlich darauf angelegt zu haben, in der Phantasie des Autors „den Gedanken der Schläge ganz zu beleben und zu stärken. Wie sehr „mußt' ich nicht in ihm die Idee von Schmerz und Striemen anregen, „da ich die Ochsensehne auffliegen ließ und sie auf ihn herunterführte! „Den höchsten Grad der Lebhaftigkeit mußte aber die Vorstellung des „Geprügeltwerdens erringen, als ich gar seinen Leib mit der Peitsche recht „heftig umgürtete: wahrhaftig, bei solchen günstigen Umständen würde „man sich eher haben wundern müssen, wenn seine Phantasie nicht ver„mögend gewesen wäre, ihn von innen heraus — indem sie meine Peitsche „zum Rostral gebrauchte — mit Striemen zu linieren. Inzwischen „gehören diese Striemen in die Physiologie.“

Ein gutes philosophisches Lehrgebäude ist nichts als eine Bilderblinde, in die ein Mensch sich selbst als eine Statue hineinstellet, um von unzähligen angebetet und angeschauet zu werden. Ich höhlte mir vor fünf Jahren auch meine Bilderblinde aus. Das Hasische System ist ja wegen seiner unglaublich vielen Kunstwörter und wegen seiner Vortrefflichkeit bekannt und beliebt; wenigstens sollt' es im vollen Maße oder könnt' es: denn ich für meine Person habe überhaupt Ruhm genug; allein die Bevölkerung ist zu übermäßig, und gäb' es nur weniger Menschen auf dieser ganzen Erde — etwan so viel wie in meinem Wohnort — so müßte mich und mein System fast jeder Hund kennen. Dieses nehm' ich nur daraus ab, weil in der That an dem Platze, wo ich hause, mein Lehrgebäude weiter nicht unbekannt ist, und ich bin ganz und gar nicht der einzige Hasianer daselbst. Daher hatt' ich auch einen Antihasianer, den Melak zur weitern Bestrafung der ganz verschiedenen Meinung, der er mit mir war, gerichtlich aufgehoben hatte. Ich mußt' es jetzt gänzlich vergessen, daß ich Hasus hieße, und mich blos erinnern, daß ich die Wahrheit war: freilich ist, wenn man seine fünf Sinne mäßig anstrengt, der Unterschied zwischen dem Philosophen Hasus und der Göttin Wahrheit am Ende nicht beträchtlich und betrifft vielleicht blos die Kleidung.

„Herr Hasus", redete ich meinen Widersacher an, „ist, wie es scheint, „einer unserer größten Philosophen; diesem Urtheile fället er selbst und „Deutschland mit Vergnügen bei. Das sollten Sie vorher recht überleget „haben: noch mehr — in der That unbeschreiblich — hätte jeden andern „als Sie das gerühret, daß das Hasische System vor allen möglichen und „wirklichen den Vorzug besitzet, daß es bis auf das kleinste Scholion ganz „von der Wahrheit unterschrieben wird, wie mich die Menschen nennen: „alle andere Systeme hingegen entbehren diesen meinen Beitritt in jedem „Betracht. Wahrhaftig, wenn ich den Zizero anschaue, der gestand, er „wollte lieber mit dem Plato irren, als mit jedem andern Recht behalten: „so seh' ich, daß Sie nicht einmal etwas außerordentliches thäten, wenn „Sie sich erklärten, Sie wollten viel lieber mit der Wahrheit irren, als „mit der Unwahrheit Recht haben, und lieber meinem Systeme beitreten,

„als einem wahren andern: denn Plato wiegt, sobald man ihn in die „linke und die Wahrheit in die rechte Wagschale setzt, gegen Sie so viel, „als seine Asche gegen meinen Körper. Wider meine ganze Neigung thu' „ich's: aber ich muß Sie recht hart stäupen."

Er sagte, es wäre kaum drei Minuten, daß er vom Hasischen System ganz gut überzeuget worden: „denn was ist (nach Platner) die wahre „Ueberzeugung anders als die lebhafte Vorstellung eines Satzes*)? „Und diese letztere fehlet mir jetzt von Ihrem Systeme nicht." — „Wahr„haftig", sagt' ich, „ich freue mich darüber wie ein Kind. Daher hab' „ich einen schlechten Stecken mitgebracht, der in Kriegs- und Friedens„zeiten einige gute Dienste thut und zu jeder Stunde zu gebrauchen sein „wird, man mag nun seinem Nebenchristen und Leuten von anderer „Religion damit etwas versetzen oder nur verzeihen wollen. Da gewisse „Mönche in Italien (nach Moore) durch die Berührung mit einem „Stecken absolwieren: so kostet es mich jetzt gar keine Mühe, Sie in allen „Stücken — vielleicht könnt' ich Sie damit zu einem Ritter des Hasia„nismus schlagen — von Ihrem Irrthume loszusprechen, indem ich „gegenwärtigen schweren Stecken mit ziemlicher Schnelle auf Ihren ver„besserten und aufgehellten Kopf aufsinken lasse."

Und ihr großen Philosophen vieler Zeiten, deren Schriften wir nicht einmal alle haben, gebt selber die nöthigen Winke, ob die Hand eines ordentlichen und vernünftigen Wesens wie ich das gute System, das sein Kopf entwarf, mit andern bessern Hülfsmitteln verbreiten könne, und ob ich es nicht allen lebendigen Philosophen mit Maßen empfehlen soll? Denn hab' ich Unrecht, wenn ich es ganz frei heraus gestehe, daß die wenigsten von ihnen den Muth und Willen haben, Personen, die ihr Lehrgebäude beschmutzen und einstoßen, sofort zu prügeln und dem Zäsar, der gleich gut focht und schrieb, nachzustreben, indem sie die Unterthanen

*) Wenn bloße lebhafte Vorstellung eines Satzes Ueberzeugung von ihm ist: was ist denn lebhafte Ueberzeugung? Nicht im bloßen Grade der Lebhaftigkeit, der an der Ueberzeugung selbst abwechselt, kann Ueberzeugung und ihr Gegentheil verschieden sein.

ihres Systems jede Woche vermehren, es sei mit der schwachen Feder, es sei mit dem stärkern Stocke?

Nachdem ich endlich noch 50 Exjesuiten aus dem Herzogthume Jülich, die sich daselbst durch eine Bittschrift die Erlaubniß, sich zu geißeln, glücklich erschlichen hatten, so lange in geometrischer Progression geißeln lassen, als unumgänglich nöthig war, um aus ihnen den Wahn von der Vorzüglichkeit des Geißelns zu verjagen: so konnt' ich mit gutem Gewissen mein Autodafee zu meiner größten Zufriedenheit feierlich und rührend beschließen, und ging mit eben dem Ernst, womit ich gekommen war, mit der Spießgerte und in der Begleitung der sämmtlichen Inquisiten und des vorausspringenden Hundes (der sich einbildete, er hätte der Religion soviel als die spanischen Hunde in Peru genützt) hochmüthig nach Hause, und sann nach, aus was für Absichten ich der Wohlthäter von Tausenden und der Hebebaum der ganzen Erde geworden? Ich meine, ob aus ganz reinen?

II.

Kleiderschrank der Tugenden und Laster und anderer Wesen, die ganz abstrakt sind.

Eine angenehme Allegorie.

„Ei", sagt' ich im Traume zum Zeremonienmeister, „es gefiele mir „sicher, wenn Sie mir den Kleiderschrank der Tugenden, Laster oder „auch anderer Wesen, die nicht existieren, wiesen." Er sperrte den Schrank auf.

„Eine solche schöne Seeuniform wie diese hatt' ich noch nicht an: „wer trägt sie wol?" — „Die Keuschheit", versetzte der Zeremonien-

meister; „denn die ist stets zur See*); auf dem festen Lande aber thut „auch die Unkeuschheit diese Uniform willig um.“

„Potztausend, da ist gar ein langes Hinterleder; wem …?“ — „Auch der Unkeuschheit“, unterfuhr er mich, „gehört's; sie umwand sich „zwar sonst auch noch mit einem Schamtuch, das jetzt nicht da ist; „aber dieses bindet sie seit vielen Jahren nur um das Maul und die „Augen.“

„Was frag' ich darnach; und wenn mir jemand augenblicklich sagte, „die Amors-Binde hätte sich längst von den Augen zur Nase herunter-„geschoben und in eine schöne Habichtsbinde**) verwandelt: so würd' „ich ihm dennoch kaum dafür danken. Mich interessieren jetzt blos die „großen Hosen dort hinten, auf denen ich eben das Auge habe: sie „müssen auf mein Wort einem dicken Kerl zugehören.“ — „Gar nicht!“ sagte er. „Sondern zwei zaundürre Wesen ziehn sie mit einander zugleich „an. Die Platonische Liebe steigt in das rechte Bein der Hose, die „Büffon'sche fährt ins linke, und dann spielen sie mit ganz guter „Art Hosenlaufens***), wie die Baiern: einen solchen Spaß machen „abstrakte Wesen immer gern und ich kann ihn alle Tage sehen. Den „geistlichen Ornat dort legt die Frömmigkeit einmal ab; und nun „erstand ihn die Heuchelei aus der Aukzion, er lässet ihr ungemein: „denn sie hat ihn wenden lassen, so daß nun die innere oder Asseite „viel schlechter als die äußere ist, die die Gerber die Haarseite nennen.“

Mich unterbrach die Tugend, die hereintrat, nebst der Freundschaft, Schamhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit. Mein Herz schwoll auf bei ihrem Anblick; denn ich begegnete ihnen auf

---

*) Da die Seeleute auf dem Schiffe keine Weiber haben: so ist freilich die Keuschheit ihr Schiffsprediger. So wie indessen Leute, die auf dem Schiffe die Seekrankheit nicht bekamen, sie mit größerer Stärke auf dem Lande bekommen: so wird die Schiffskeuschheit — gerade als wäre sie ein Seethier — sobald sie ans Land steigt, krank und nach einigen Minuten verscheidet sie.

**) Habichtsbinde nennt der Chirurg die Bandage einer verwundeten Nase.

***) Der eine Kerl zieht in Baiern das eine Bein der Hose und der andere das zweite an und so laufen sie.

meiner Erdenpilgrimschaft ganz selten, sie gingen alle mit einem wolkenlosen Antlitz hin zum Schrank und nahmen — Sterbekleider. Die menschliche Umhüllung schien wie eine verschattete Wolke unter ihrer Stralensonne hinwegzufliehen, und sie dünkten mich langsam gen Himmel zu ziehen; o du arme Erde, warum verlassen dich die Tugenden?

Ich wollte mich nach den Kleidern erkundigen, die ich an den ledigen Nägeln des Schrankes vermißte: es zog aber wieder ein Regiment abstrakter Wesen herein. Der Stolz kam in einem anständigen Demuthskleid oder dem sogenannten Habit des h. Alexis*): „Das „ist," bemerkte der Zeremonienmeister, „das Gallakleid, das der „Stolz nur außer Haus anlegt: zwischen seinen vier Pfählen behilft er sich „mit einem Rock, er mag so kostbar sein, als er will." Er zog es aus und hing's in den Schrank. Die Freude kam in ganzer Trauer und zog gleichfalls aus. Der Eigennutz kam in einem Taufkleide, das er hurtig herunterzerrte; er war gerade getauft worden, weil er sich für einen Juden ausgegeben hatte: auf das Buch, in dem er die Schöpfungsgeschichte seiner Bekehrung schreiben wird, will ich und jeder andere Christ mit der Zeit vorausbezahlen. Die Schamlosigkeit traf auch ein, aber splitternackt; nur hatten ihre Wangen ein Paar Schminklappen angezogen. Verschiedene gutdenkende Laster, z. B. die Heuchelei und die Sprödigkeit, sprangen um sie herum und wollten ihr das Hemd reichen; allein sie schlug's aus: da sie sogar sich erboten, sie sogleich völlig zu schinden und aus ihrer Haut — wie die Schauspieler mit fremden Häuten nackte Rollen machen — ihr ein Kleid zu schneiden, wollte sie nicht einmal das. Ich kann beinahe sagen, daß auch die Freiheit ankam; denn sie schien mehr ein gemaltes, als beleibtes Wesen zu sein. Ich dachte daher nicht sowol an die Reichsritterschaft als an den Rock der Freiheit, der auf einem Schilde stand und nur gemalet war, wie es alle andere Wappenröcke

*) Der Habit des h. Alexis ist aus Millionen Lumpen zusammengeflickt, und der Karmeliter bläht sich auf, der die Erlaubniß, ihn auf ein Jahr umzuhängen, vom Superior ausgewirkt.

sind; die letzten Glieder in dieser Ideenreihe*) waren der Friede in einem schrecklichen Panzer und mit einer Grenadiermütze, und der Krieg in einem grünen Schlafrock, den ich fast für ein Jagdkleid genommen hätte. Der Friede führte den Krieg bei der Hand, und ich konnte sie mit Noth von einander unterscheiden, und verwechselte sie ein oder zwei mal.

Von ungefähr berührte ich mit dem Finger den Mantel der Liebe. „Ich glaube", sagt' ich, „den wird man so oft borgen wollen „wie einen Leichenmantel und deswegen sieht er so abgeschliffen aus." — „Keine lebendige Seele", sagte er, „will ihn haben; und ich gab mit „Fleiß darauf Acht — nicht einmal die Kleidermotten mögen ihn um- „nehmen." — „So thu' ich's (versetzt' ich'), und zwar mit Lust. Ich „habe nach und nach einen Familienzirkel von abstrakten Wesen (man „nennt sie im gemeinen Leben Sünden und Fehler) zusammengezeugt „die ganz des Teufels sind und ihrem guten Vater und andern viele „Streiche spielen; indessen sind's allemal meine leiblichen Kinder und „keine Mantelkinder und können von mir gut verlangen, daß ich sie „warm halte und mit dem alten Mantel der Liebe bedecke. Wollt' ich „ihn freilich auf fremde Fehler legen: so würd' ich sehen, daß er viel zu „kurz wäre." Und wenn unsere Tage noch Leute zeugten, die sich ein Vergnügen daraus machten, an den Körper verdienstvoller Männer Ehrenkleider zu hängen: so wäre gewiß der Konsistorialrath Fex nicht der letzte, der eines anbekäme. Es ist der beste Mann von der Welt und übersieht gern die Fehler, die er etwan hat. Er hofft, so wie Zäsar die eroberten Briefschaften des Pompejus verbrannte, um lieber die Beleidigungen desselben nicht zu kennen, als nicht zu verzeihen, so hab' er es vielleicht so weit gebracht, daß er lieber seine Fehler gar nicht wissen, als sich in Gefahr setzen wollte, sie sich vielleicht nicht gerne zu vergeben, und er versage sich freiwillig die Mittel ihrer Auskundschaftung. Ich wünschte, das Lob dieser Nachsicht für eigne Fehler käme allen Damen

---

*) Ausg. von 1789: in diesem Ideenreiche. M.

zu: aber die Wahrheit zu sagen, nur eine geringe Menge von ihnen verdient's.

Da ich mich entschlossen hatte, diesen Traum in eine Allegorie zu verkehren: so wacht' ich auf.

III.

Habermans Predigt in der Kirchenloge, worin er die Menschen, seine Mitbrüder, zur Verläumdung anspornt; nebst der Nutzanwendung, warum man ihn in Nürnberg nicht hängen können.

Es ist bekannt und erwiesen, daß Haberman einmal in der Kirche saß, als gerade eine heftige Predigt gegen die Verläumdung gehalten wurde. Das that ihm ungemein wehe und er wollte deswegen fast nichts in den Klingelbeutel werfen: denn er war sich bewußt, daß er funfzig Gründe kannte, womit die Verläumdung auf das allerbeste beschirmet werden konnte. Zuletzt ließ er die Logenfenster zuschnappen, bestieg einen Predigtstuhl, das ist einen Stuhl, und legte vor denen, die in der Loge um ihn saßen, eine leise Predigt für die Verläumdung ab. Jedesmal, daß der Pfarrer auf der Kanzel einen neuen Tadel auf die Verläumdung abschoß, ließ Haberman in der Loge ein neues Lob auf sie losfahren: in der Luft konnten hernach Lob und Tadel einander begegnen und etwa in Gemeinschaft die Reise fortsetzen. Ob er freilich damit seine Kontrapredigt rechtfertiget, daß er schreibt, jede Kirche sei eine Simultankirche, und er wisse nicht anders, als er und der Pfarrer hätten in hiesiger eine alte Koppeljagd nach frommen Seelen: das bestimmt' ich nicht, sondern höre das hochpreisliche Konsistorium. Hier ist die Predigt.

Andächtige Zuhörer zweier Redner!

An einen Eingang ist gar nicht zu gedenken. Ich muß jetzt scharf hinter dem Pfarrer hersetzen, der seinen Eingang schon vor dem Kanzelliede gehalten und nun mit einer gesunden Predigt heftig vorausjagt. Ich habe nicht einmal so viel Zeit, daß ich sagen könnte, von was ich gründlich handeln will und in welche Theile ich für meine Person das Hauptthema jetzt zerfälle. Wahrhaftig, bei jedem Worte, das ich darüber verliere, dringt der Pfarrer noch weiter, und ich werde gewaltsam eilen müssen, wenn ich nur noch den zweiten Theil meiner Rede — ich könnte unordentlicher gehen und hinten anfangen: aber hat der Mensch nicht eingepflanzte Liebe zur Ordnung und will er nicht allemal wie der Epopöenschreiber völlig in der Mitte der Sache beginnen? — ganz durchlaufen und doch dem Pfarrer, der nun im dritten arbeitet, schon im vierten begegnen will, um dann im nämlichen Theile neben ihm herzureiten bis zum Amen und zum Gebet für reisende und kriegende Mächte.

Nachdem wir, andächtige Zuhörer, den ersten Theil unserer Rede gleichgültig mit einander übersprungen haben: so wollen wir im zweiten hurtig betrachten, was die Verläumdung noch außerdem nützet. Wie die Raubthiere den grausamen langsamen Tod des Alters und Hungers von andern Thieren durch ihre Auffressung abwenden: so soll die Verläumdung auf ähnliche Weise das langsame Ende des guten Namens durch ein schnelles verhüten. Ich will setzen, ich hätte einen guten Namen oder Ruf: so müßt' er sich, da nichts ewig lebt, doch darauf gefasset machen, einmal vor Alter aus dem Andenken der Menschen zu scheiden, ich möchte seinen Tod nun erleben oder nicht. So ging der gute Name meines Urgroßvaters in seinem 40sten Jahre mit Tode ab: mein Urgroßvater selber folgte ihm in 15 Jahren nach. Allein dieses Umsinken vor Alter ist grausamer als eine Folter, die über eine Stunde selten währt; der gute Name sitzt wie eine zusammengeschrumpfte Spinne einsam in einem alten Winkel, redet nicht mehr, und jeden Tag wird ihm derer, die ihn kannten, einer weniger. Wahrlich, der gute Name muß wie Zäsar ein schleuniges Ende verlangen. Nichts anders empfängt er nun

von der Verläumdung: wie manchen guten Namen — ich wünschte selbst, mich auf Mortalitätstabellen stützen zu dürfen, es sind aber keine hierin da — der noch viele Jahre hätte leben müssen, und dem unterdessen allmälig ein Bekannter nach dem andern weggestorben wäre, hat nicht eine gutartige Verläumdung ein schnelles und glückliches Ende gemacht? Stinken konnt' er dann nach dem Tode, so lang' er wollte.

Da ich ein Bratschist bin: so mußt' ich — um nicht aus dem Orchester hinausgeschoben zu werden — meine Pflicht so kennen, daß ich neulich von dem reisenden Virtuosen, der die Bratsche meisterhaft spielte, gewissen Personen von Einfluß, schon eh' er nur den Fidelbogen anfaßte, frei und ohne Nebenabsicht gestand, er scheine mir auf der Bratsche ein zu schlechter Held zu sein. Er mußte ungehört durchreisen, und ich stehe noch bis auf diesen Tag im hiesigen Orchester und geige da vergnügt mit einem gesunden Arm. Inzwischen ließ ich durch eine fünfte Hand folgendes Zettelchen in die Rocktasche des ungehörten Virtuosen fallen: „ein „guter Maler theilet der Hauptfigur das meiste Licht und die höchsten „Farben zu, den Nebenfiguren bricht er an beiden ab und treibet sie in „Schatten: allein auch hierin kopiert ein gutdenkender Mensch den Maler „fast immer. Er weiß so gut als einer, daß er selbst (denn wen wollt' „er sonst dafür achten?) nichts anders ist als die Hauptfigur auf der „Welt, diesem orbis pictus; die übrigen Menschen kann und soll er in „das Register unbedeutender Nebenfiguren einschreiben. Aber hier „kann er, glaub' ich, von seiner Stärke in der klugen Austheilung des „Lichts und Schattens alles verrathen. Wenn er wirklich der Hauptfigur, seinem Ich, die größere Beleuchtung zuwendet und alle Nebenfiguren (die andern Menschen) geschickt in den Hintergrund wirft „und völlig in Schatten rückt: so hat er allen Foderungen der Welt „und seiner Kunst wahrhaftig ein Genüge geleistet; thut er das Gegentheil: so muß ich wider meinen Willen bekennen, weder ich noch ein „guter Hofmann wir können von ihm eine vortheilhafte Meinung fassen.“ Mich dünkt, dieser Zettel rettete nicht nur die Ehre meines Verhaltens, sondern auch der Verläumdung sehr.

Ich wollt', ich wär' ein ordentlicher Fürst, damit an meiner Statt der mich errathende Höfling verläumdete; daher auch Fürsten es niemals selber zu thun suchen oder brauchen, wie man schon an den vier elenden Königen und sechs Fürsten unter den hebräischen Accenten mehr als zu wohl siehet. Die Welt fodert es von Autoren und Kontrapredigern, die besten Gründe anzugeben, die einen Höfling zur Verläumdung verpflichten können.

Man kann es durch die klügsten Wendungen nicht verbergen, daß der beste Fürst doch stets (oft weiß er's selber nicht) einen oder mehre Männer um sich hat, die Größe und Verdienste haben und vor denen ich nicht geigen möchte, sie mögen nun im Departement der auswärtigen oder der innern Angelegenheiten sein. Ich werde an einem andern Orte (es ist nichts als eine besondere Schrift für den Hof) besser auseinandersetzen und vielleicht die erschütterndsten Belege auftreten lassen, wie wenig an einem großen Manne ist. Man vergesse nur das nicht, daß, ob es gleich so bekannt ist, daß um Thronen eben so wenig große Männer als um Festungen Anhöhen stehen dürfen, solche Männer gleichwol es zu sein sich kein Gewissen machen, sondern ihre Größe noch eher vermehren als vermindern. Sie treten der Majestät dadurch vielleicht bedenklich nahe. Bei den Römern durfte man nicht einmal seine Statue höher als des Kaisers seine stellen (weil man damals blos auf die Vorzüglichkeit des Körpers*) sah und die größte Macht nur der größten Statue auflud): aus welchem Rechte dürfen oder wollen in unsern Tagen, wo man nicht sowol den Körper als die Seele krönet, und wo eben die größern Geistesgaben den König formieren, schlechte und vielleicht gemeine Menschen nach Willkür nicht nur eben soviel, sondern gar mehr Verstand in ihrem unbewaffneten Kopfe haben, als der, der wahrhaftig eben deswegen eine alte Krone aufgesetzt hat, damit jeder ein sinnliches Merkzeichen hätte, in welchem Kopfe er den meisten Verstand zu suchen

*) Bei den Aethiopiern, Spartern und den meisten Wilden war der schönste und stärkste Mann König; auch bei den Hofdamen.

habe. Bemeistern sich Leute von solchem Verstande nicht klar genug der ersten Ansprüche, die der Regent zum Regieren besitzt? Ist das nicht eben soviel, als würfen sie zum Oberherrn sich auf? Denn, wie gesagt, blos der geistigen Größe gebühret die weltliche des Szepters. Ich befürchte, ganz besonderer Verstand stehet billiger unter den Majestätsverbrechen als die Geringfügigkeiten, die die römische Tyrannei darunter stellte. Ob freilich dafür die Strafe des Verläumdens, die an einem solchen Manne die Höflinge vollziehen, indem blos die Zunge (und nichts schärfers) ihm das Glied nimmt, womit er sündigte, nämlich den Kopf, die angemessenste und größeste ist, das weiß ich nicht; aber so viel weiß ich, daß sie die einzige ist und ohne völlige Zerrüttung des Regierungswesens schwerlich erlassen werden kann.

Ich wollte aber, ich wäre schon im vierten Theile; man bemerke indeß, daß ich jetzt zum dritten gekommen bin und darin alles thun will, was meines Amtes ist. „Woher anders, sagt Helvetius und die halbe „Welt, kömmt die Parteilichkeit, nur die Fehler und nicht die Tugenden „des Abwesenden abzuschildern, als weil der Neid, die Satire, die Eigen„liebe, die Gedankenlosigkeit, die Langweile bei den Mängeln ihre größere „Rechnung findet?“ Es ist gottlos, sag' ich zur Antwort in dieser Loge, daß man in unsern Tagen die edelsten Handlungen und die Verläumdung zuerst aus eigennützigen Quellen ausrinnen lässet. Allein weder Menschenliebe noch ächte Verläumdung sind Kinder des Eigennutzes. Wenn ich verläumde, es sei die Amerikaner, oder Europäer, oder den Kapellmeister, oder meine Frau: so denk' ich nicht an meinen Privatnutzen, sondern ich lege mit Vergnügen eine Ohrenbeicht von den vielen erwiesenen Sünden ab, die der andere beging: die Zuhörer sitzen Beicht und haben den Bindeschlüssel in Händen und einen Wachsabdruck vom Löseschlüssel in der Tasche. Wie gemeine Leute in ihrer Beicht sich aller Sünden zeihen: so wird es von mir verlangt, daß ich in der Beicht, die ich freiwillig im Namen des andern hersage, ihm alle gangbare Fehler anschuldige, und der Nutzen dieser Uebertreibung kann nicht außenbleiben. Wie der Katholik zuweilen zukünftige Sünden beichtet: so werd' ich

bedenken müssen, daß auch ich als Beichtprokurator des andern Fehltritte von ihm eröffnet habe, die er gar noch nicht gethan: thut er sie auch nachher nicht, so kann ich nichts dafür, und ich schreie blos über ihn, daß ich lügen müssen. Bin ich ein Prediger: so weiß ich, daß die Kanzel der schicklichere Platz ist, wo ich die Fehler meines Kollegen ohne Rückhalt bekenne und beichte; ich fange nämlich schon in der Predigt die sogenannte allgemeine Beicht an, die ich nach derselben ablese und in der ich im Namen der Gemeinde, und also auch des sündvollen Kollegen, ihren Neid, ihre Verketzerung, ihren Stolz, ihre Verläumdung ganz kursorisch und summarisch zu gestehen habe. — Ueberhaupt gibt's in einer so wichtigen Sache wichtige Metaphern und Allegorien. Z. B. ein lasterhafter Mensch ist ein ausgemachter Seelenkrüppel und kann auf diese Gebrechlichkeit betteln: allein es gibt hungerige Menschen, deren Seelenglieder insgesammt gesund sind, die sich aber aus Eigennutz wie Bettler für Krüppel ausgeben, z. B. abgedorrte Stutzer, die sich beklagen (obgleich kein Wort wahr ist), daß ihre Seele an ihren keuschen Theilen seit vielen Jahren ganz gebrechlich sei; einfältige Prätendenten an Hof- und Staatslist, die sich fälschlich beschweren, die ihrige sei bekanntermaßen von Schlauigkeit und Verstellung nur gar zu sehr vergiftet; abergläubige Damen, die ein langes falsches Pflaster aufkleben und hernach über ihre blinden Augen seufzen und sagen, sie hingen vielleicht auf die Seite der Atheisten. Solche Quasikrüppel sind auf allen Straßen ansässig und bringen die wahren um allen Glauben; und eben unter dem Umstande, daß so viele sich für lasterhaft verkaufen, die es doch nicht sind, leiden die, die es wirklich sind, am allermeisten: denn die schon hundertmal geäfften Leute vermuthen am Ende, es gebe überhaupt gar keine ächten und wirklichen Lasterhaften, und wollen wenigstens nicht entscheiden. Man thut daher allen Seelenkrüppeln einen wahren Dienst wenn man von ihnen andere überführt, daß sie es wirklich sind und mit vorgeblichen nicht verwechselt werden dürfen: das ist's wenigstens, wornach die Verläumdung allzeit mit Ernste ringet.

Wenn Iselin in einer Vorrede die Feder bewegt und hinschreibt, daß

jeder Staat für den, der ihm neue Mängel seiner Verfassung aufdeckte, Preise anordnen sollte; so sagt er damit so wenig etwas den kleinern Höfen ungewöhnliches, daß ich besorge, er hat's ihnen gestohlen, denn eh' vielleicht Iselin als Punkt herumsprang: belohnten gutgeartete kleine Höfe schon Männer, die ihnen — denn nach wahren Philosophen lernt sich die Seele am besten durch den Körper und der Mensch sich an andern kennen — freimüthig die Mängel fremder Höfe zeigten. Man beleidigt jetzt keinen einzigen kleinen Hof mehr, wenn man ihm den schlechten Geschmack, die Schulden, die Prachtlosigkeit und die innere Schwäche eines andern größern oder gleichen Hofes, den er nachahmt und beneidet, zu gestehen wagt; sogar wenn's mit lächerlichen Farben geschieht, so freut's ihn, weil er weiß, wie sehr die Satire allenthalben bessert. Ein alter fast schielender Hofmarschall würdigte mich zu sagen, er wäre seinem Hofe so unentbehrlich, als die Oper und die Karten, weil er in kurzer Zeit mehr ärgerliche Anekdoten von einem nahen Hofe (er wünschte, er könnte mir ihn nennen) ausdächte, als 10 Kammerherrn in 14 Tagen vermöchten. Er setzte hinzu: „das größte Unglück für den Menschen sei, „daß er nicht immer löge. Wie man in den schönen Künsten sich die „Aehnlichkeit mit der Natur nur bis auf einen gewissen Grad, wenn man „gefallen will, erlauben dürfe; ein Portrait, eine Statue ergötze mehr „als ein Bild im Spiegel und ein Wachsabdruck, weil jene dem Original „in vielen, diese aber in allen Punkten gleichen; eben so werde man sich „zwar nichts daraus machen, daß der geschickte Hofmann in der Erzäh„lung, die er von einem andern Hofe macht, einige Aehnlichkeit mit der „Wahrheit herrschen lasse: allein die ganze Tafel versehe sich doch von „ihm, daß er allemal die Aehnlichkeit bei Seite zu bringen willig sei, wo „die Erdichtung mehr gefallen könne. Dann erst sei er kein bloßer ge„richtlicher Zeuge, sondern ein wahrer Erzähler.“ Thut er das nicht, sagt' ich, so ist er wahrlich kein Portraitmaler der Wahrheit, sondern ein bloßer Spiegel derselben. Als ich diesen meinen Worten nachsann, freuete es mich herzlich, daß ich sie selbst für wahr hielt.

Wenn einer von uns ein Bettelmönch wäre oder doch ein Wiener,

der ihm etwas zu essen gäbe: so wäre mir das recht erwünscht. Allein ich kann es auch verantworten, wenn ich — weil ich durchaus einen Bettelmönch haben muß, um euch, andächtige und lachende Zuhörer, doch zu zeigen, daß es mir an edeldenkenden Wesen niemals fehle, denen ich das Vorurtheil gegen die Verläumdung glücklich auszureden unternehme — mir selber einen mache, der nachher meine Rede mit anhören muß. Die Alchymisten, selbst Kagliostro, haben Teufelsnoth, wenn sie einen wahren Menschen in ihren Retorten schmieden sollen, und wie lang war am Ende selbst das menschliche Geschöpf, das Julius Camillus nach einem langen chymischen Prozesse in die Welt setzte*)? Glaubwürdige Schriftsteller versichern ihren Leser, es war nicht länger als mein Daumen. Einen Bettelmönch hingegen back' ich in meinem Kopfe in kurzem zusammen und mach' ihn, wie man sich schmeichelt, dennoch so lang wie einen Potsdamer Soldaten. Es war meine Absicht niemals, andere Ingredienzien zu ihm zu nehmen als vier Elemente — ein Apotheker begehrt zur elendesten Arznei mehre. — Diese mische und knet' ich wohl, bis sie in einen Fleischklumpen aufgähren, welches ein möglicher Fall sein muß. Plastische Formen verschrieb ich mir nicht erst seit gestern vom Formschneider Cudworth aus London in Menge: ich kann mithin eine vom Bücherschrank herunternehmen und in die größte — ich gesteh' es, ich kenne die Formen, worin der Pabst seine *agnus dei* jährlich bäckt; allein solche, worin man Epikuräische Schweine gestaltet, sind offenbar größer — den Klumpen schlagen. Ich rüttle ihn aber bald wieder heraus und stelle einer so großen Last zwei Schildhalter oder Lastträger unter, die wir nicht anders nennen, als menschliche Beine;

---

*) Die Alchymisten glauben, die Gegenwart eines Frauenzimmers schade ihren Arbeiten, und nehmen an, alchymische Prozesse seien keine juristischen: allein ein aufrichtiger Goldmacher sagte mir, es wäre z. B. in dem Falle, wo durch einen alchymischen Prozeß ein Mensch zu erschaffen wäre, grundfalsch. Er machte darauf diese Entdeckung gedruckt in alchymischer Sprache ganz bekannt, und nun sind unabsehliche Alchymisten darüber her und wollen die Erfahrung fragen, was dran ist.

thät' ich's nicht: so könnte der Mönch wirklich keine fünf Schritte betteln gehen. Man tadle mich nicht, daß ich ihn darauf eine menschliche Seele — zumal da ich einen elenden Ladenhüter unter den Seelen nehme — in die Nase einschnupfen lasse; denn (nach Stahl) nimmt blos die Seele die wichtigern Lebensbewegungen, z. B. Zusammenziehen des Herzens, Verdauen &c., völlig über sich, und sie ist deswegen da; daher bin ich so gewiß als von meinem Dasein überzeugt, daß man aus einem Domherrn ohne Zerrüttung der ganzen Maschine eben so wenig die Seele, als das kleine Gedärm ausheben dürfte; und Satiriker, die das Gegentheil gesagt, machten sich selber lächerlich und verriethen, wie wenig sie Stahlianer waren. Es wird mir zu statten kommen, daß ich meinem Mönch einen langen Magen einhänge, den ich mit so viel Magensaft benetze, daß er so viel essen kann, als wär' er ein Wiener von Geburt. Ich weiß, wenn ich endlich dieses Wesen noch in eine Mönchskutte eingewunden und über sie einen Bettelsack geworfen: so ist's genug, und es würde mir von In- und Ausländern verdacht werden, wenn ich dem Mönch gar das Theuerste, nämlich Gewissen und Schamhaftigkeit, noch schenkte. „Nun mußt du, lieber Bettelmönch, einer kleinen Rede von „mir deine Ohren gönnen; denn für diese schuf ich sie und dich jetzt „wider deine Erwartung. Kommst du nach Wien: so zeige, daß ich dir „einen Magen nebst etwas Magensaft geschenkt, damit du so gut wärest „wie jeder dasige Bettelmönch, wie er auch heiße. Ich habe dir Hunger „und nichts dazu zu essen gegeben: damit du nicht sagest, ich hätte dich „ohne allen Trieb zur Verläumdung auf die Welt gesetzt, und es ließe „dich deswegen kein Mensch in Wien mitessen. Ich wünschte, du hättest „im Athenäus gelesen — es war dir aber unmöglich, da ich dich kaum „gemacht — daß ein gewisser Schüler des Plato keinem, der die Geometrie nicht wußte, zur Tafel des Königs Perdikkas Zutritt ließ; „du würdest es auf dich anwenden und daraus schließen, daß ein Mensch, „der ohne alle Einsicht der Verläumdung, dieser höhern Meßkunst, ist, „die aus wenigen schlimmen Zügen und Linien die ganze Größe eines „entlegenen Menschen findet, keinen Löffel Suppe werth ist und bekömmt.

„Die Beicht fremder, wenn nicht erwiesener, doch großer Fehler, über „die ich oben, eh' du geschaffen warest, einiges Geschickte gesagt habe und „sagen hätte sollen, ist zwar nicht von der Bibel selbst nothwendig mit „dem Abendmahl, das man von einem Wiener empfängt, gepaaret „worden, und man könnte darum nicht in die Hölle fahren, wenn man „jene von diesem wegließe; allein jene Beicht ist doch eine ganz gute „Einrichtung der christlichen Kirche, die man beibehalten soll und kann, „wie tausende aus dem Katechismus nicht anders wissen können. Es „hätte daher, lieber Bettelmönch, viel zu sagen, wenn nicht mit dem ersten „Bissen, den dir dein Wirth hinlangt, der völlige Satan in dich führe, „und ich will das Gegentheil wünschen. Kehre dich doch nicht an die „Seligen im Himmel, die freilich so selten verläumden als einer: wärst „du ein Protestant, so hättest du längst mit einer Aufmerksamkeit, die mir „ganz gefallen, Gerhard's locos theologicos durchgegangen: in diesen „hättest du gefunden, daß alle Scholastiker und er selber uns hin„längliche Gewißheit geben, daß kein Seliger einen Magen bei sich „trüge, der auch nur so groß wäre, wie eine Haselnuß: aber ohne „den muß man ja gegen das Brodstudium der Verläumdung viel zu „kalt bleiben, und der Mund am Kopfe des Menschen will immer unter „sich einen obern Magenmund wissen, zu dessen Vortheile er sich hie„nieden bewege."

Ich seh' es gern, andächtige Zuhörer, daß ihr alle gar schlafet. Die größten Redner sind nicht im Stande, an mir etwas einzuschläfern als wenige unbedeutende Glieder, die Ellenbogen und die Beine (und diese kaum ohne den größten Aufwand von Feuer und Scharfsinn). Allein ich bringe wider meine größten Erwartungen fast euren vollständigen Körper in Schlaf, was viel ist. Ich hoffe, ich kann diesen Schlummer als einen guten Beweis ansehen, daß euch meine Rechtfertigung der Verläumdung nicht lächerlich — ihr wäret sonst nicht eingeschlafen — sondern wirklich so ernsthaft und durchdacht vorkam, als viele Redner ihre Sache vorzustellen wünschen; denn die menschliche Natur ist sicher so gut bearbeitet, daß jeder, sobald man über wichtige Dinge (z. B. Religionssachen) mit

ihm redet, nicht eher ruhig ist, als bis er in Schlaf verfallen, der durch die Losfesselung von allen Sinnen und von jeder Zerstreuung dem tiefern Nachdenken wahre Dienste thut; daher sind in Vergleichung mit philosophischen Abhandlungen Stadtneuigkeiten und selbst statistische für jeden viel zu unerheblich, als daß er über sie einschlafen und nachdenken sollte.

Ich könnte jetzt selber mit einschlafen und den Eindruck, den meine Rede auf andere macht, auch empfinden; ja ein sehr guter Redner muß schon vorher selbst von den Empfindungen durchdrungen sein, in die er andere versetzen will. Allein meine wichtigere Pflicht ist jetzt, nicht sowol zu schlafen, als zu lügen. Denn es wäre mir unmöglich, den Pfarrer einzuholen, der wegen der auslaufenden Kanzeluhr seit einer Viertelstunde so unchristlich zu eilen begonnen, daß er gegenwärtig weit über die Hälfte des vierten Theils wegzieht, wenn ich nicht meinen Zuhörern weiß machte, ich hätte, während sie im Schlummer dagesessen, den vierten Theil weitläuftig und geschickt genug abgehandelt. Vermittelst dieses Springstabes schieß' ich mich über den vierten Theil fast gänzlich hinweg, und der Pfarrer muß sich noch darin abarbeiten. Ich will meinen Zuhörern jetzt ins Angesicht blasen und sie wecken.

— — Aufgewachte Zuhörer! ihr werdet jetzt, wie Epimenides und die Siebenschläfer, mit eueren muntern Augen auf große Veränderungen um euch treffen und gar nicht wissen, wo ihr sitzt. Denn während ihr ganz ruhig schliefet, haben wir, ich und der Pfarrer, die größten Dinge unternommen und vollendet. In einem so engen Zeitraum mußte sich der ganze vierte Theil — er war, denke ich, der längste unter allen, da ich zumal noch an ihn den fehlenden ersten stieß — von mir umständlich abpredigen lassen, und der überrittene Pfarrer schnaubt jetzt erst (wie ich eben höre) in der Hälfte des vierten Theiles herum. Ich ließ mich im besagten Theile über vieles nach meinem besten Wissen heraus und blieb immer allgemein nützlich. Es wird mir nichts schaden, daß ich darin nicht gelassen genug mich der Damen annahm, die die Gedächtnißfehler anderer Damen — eine Dame vergisset oft dieses, sie vergisset oft jenes Gebot, übertreten aber wird sie keines — schon mit der Zunge ab-

zustrafen eilen, eh' sie noch begangen worden: denn ich konnte mich dabei recht auf den Bekkaria steifen, der den Zwischenraum zwischen dem Verbrechen und der Strafe möglichst abzukürzen anräth; ich sagte, solche Damen, die einen Fehler so schnell abstrafen, daß die Thäterin gar nicht Zeit hat, ihn vorher zu begehen, ständen vielleicht weit den Richtern vor, die oft das größte Verbrechen erst heimsuchen, wenn es schon bereits verübet worden. — Hätte niemand geschlafen: so hätt' ich in diesem Theile sicher ganz anders, als ich that, bewiesen, daß ein großer Verläumder durch Reichthum glaubwürdig genug werde und sich auf gar keine andern Gründe zu beziehen brauche als auf liegende; daher denkende Advokaten in ihren Fragartikeln allezeit die Glaubwürdigkeit nach dem Gelde schätzen und einem begüterten Zeugen mehr als einem dürftigen glauben. Ich hätte hierüber das merkwürdigste nicht vergessen sollen; mein eignes Beispiel nämlich, daß ich, statt daß der römische Prätor, wenn er jemand verdammte, vorher seinen kostbaren Purpurrock von sich warf, allemal wenn ich einen oder mehre zu verläumden hatte (welches oft nicht anders sein kann), einen feinen Rock anzog, damit niemand denken konnte, ich löge. — Jetzt hätt' ich mehr Zeit als bei der hastigen Durchrennung des vierten Theils, es zu untersuchen, warum — ob aus Trägheit oder Unverstand — die wenigsten Menschen die Fehler des andern so zergliedern, daß aus einem mehre werden; allein um nur einige oder mehre Minuten zu erkargen, stellt' ich mich, als fiele mir's gar nicht ein, daß Augustin und die Theologen uns die brauchbarsten Handgriffe davon längst an der Sünde Adams vorgemacht; ich wußte, ich hätte dann die lange Ausrufung thun müssen: „Wenn der h. Augustin (in seinem „Enchiridion) in der Aepfelnäscherei der ersten Eltern die Sippschaft „aller Sünden antrifft, und diese Universalsünde in Stolz, Gotteslästerung, „Todtschlag, Hurerei und Geiz paraphrasieren kann: so sind wir Men„schen ja nicht werth, daß wir nur eine spitzige und vernünftige Zunge „führen, wenn wir mit ihr nicht aus einer kleinen Sünde — ich sage „nicht einmal mehre, sondern nur — eine große spinnen wollen oder „können; ja wie wenig kann noch immer der, der auch aus einem Spa-

„ziergange unter dem Monde einen Ehebruch, aus einem modischen An„zuge Verschwendung, aus einem heterodoxen Einwurf den Atheismus*) „zur Noth zu machen versteht, sich mit dem h. Augustin vergleichen!" Ich sagte oft zu meinen Freunden in langen Winterabenden: ich möchte wissen, wem ich gliche.

Ich will die Nutzanwendung meiner Predigt so geschwind als thunlich machen; denn wenn ich einige Minuten erübrige, so hab' ich Lust, in das Exordium noch einige beiläufige Aussprünge zu thun.

Ich bestehe selber am wenigsten darauf, daß alle Gründe, die ich auf diesem niedrigen Stuhle für die Verläumdung zusammengerufen, eine gleiche Achtung verdienen, und die menschliche Schwäche setzet mich wahrhaftig am wenigsten außer Sorgen, mich zuweilen wider meinen Willen mit offenbaren Scheingründen gedeckt zu haben: allein die Verläumdung selber kann nie meine Vertheidigung entgelten; ja gesetzt, ich hätte sie mit lauter falschen Gründen zu vertheidigen das Unglück gehabt, so würde ein denkender Mann doch daraus noch nichts anders schließen, als daß er die gültigen Gründe für ihre Zulässigkeit sich sicher nicht von mir versehen könne, sondern von einem geschicktern.

Allein ohne folgende Erzählung bleibt mein ganzer usus epanorthoticus ewig ohne gewissen Nutzen für meine so unzähligen Nebenchristen. Ich war nämlich in Nürnberg, und der Rath daselbst wollte mich durchaus wider meinen klaren Willen hängen. Ich sagte anfangs zum Rathe, „er hätte an mir vielleicht einen ausgemachten Juristen vor sich, der ganz „wohl wisse und es längst vergessen, was zu jeder Stunde des Rechtens „ist; ob er denn nicht sähe, daß ich wüßte, daß die fünf Gulden, auf deren „Diebstahl Karl V. den Strang gesetzt, heut zu Tage von den ältesten „Juristen viel anders und für fünf ungarische Goldgülden genommen „würden, und daß die Juristenfakultät zu Jena ausdrücklich haben wollte, „einer, der wegen eines Diebstahls gehangen zu sein wünschte, müsse für

*) Man kann in Gesellschaft eine Religionslehre mit geringerer Gefahr verspotten als bestreiten, weil man an die Vermuthung sich gewöhnet hat, daß die Menschen Sätze, die sie belachen, oft dennoch glauben.

„seine Person erst 26 Rthlr. und 16 gr. aus leicht begreiflichen Ursachen „entwenden. Zum Beweis, sagt' ich, daß ich nicht lüge, bitt' ich, daß „man den Gerichtsdiener oder sonst einen Kerl fortlaufen und mit der „6ten Edizion von Kochs Kriminalrecht wiederkommen lasse: ich kann „den 197. Paragraphen, wo ich's las, aufschlagen und vor jedem hier „ins Deutsche vertieren. Ueberhaupt glaube man mir, ich will völlig „auf den Fuß der Advokaten behandelt werden, die ebenfalls kein Mensch „zu hängen wagt, blos weil sie in keiner Schrift durch die weitläuftigste „Hand, durch Beschneidung des Papiers, durch Einflechtung langer Alle„gate dem Klienten gerade 26 Rthlr., sondern allzeit weniger stehlen; und „man muß die kurze Zeit gar passen, bis ich die ganze Summe irgendwo „werde genommen haben." Allein man versetzte, ich hätte freilich nichts geraubet und es wäre auch nicht möglich: aber ein gewisser Kerl aus dem Bambergischen hätte unglaublich viel an Geld und Meublen gestohlen und dafür könne man mich nicht anders als aufhängen. „Wie so?" sagt' ich. „Weil er nicht da wäre, replizierte man, und man ihn nur in „effigie an den Galgen schaffen könnte: es wäre zwar sonst zweierlei, ob „man nur ein gemaltes oder ein lebendiges Bild von ihm, nämlich mich, „aufhinge: allein man ersparte den Aufwand des Malens und brächte „noch dazu ein Bild an den Galgen, in welchem er unter allen am kennt„lichsten sehe, wenn man, wie schon beschlossen, mich wirklich dazu „nähme*)." Ich verlor allen Muth und beinahe die Furcht auch, und hielt um die Todesangst an, die ich mit dem größten Vergnügen auszu-

*) Daraus ist es vielleicht begreiflicher als aus andern Dingen, warum die Justiz allemal nur Schuldige todt macht. Denn der Unschuldige, den sie entseelet, ist am Ende das leibhafte Bild irgend eines Bösewichts, dem sie nicht anders als in effigie zu Leibe kommen kann und den sie durch diese stellvertretende Genugthuung zu jedermanns Nutzen hart abstrafen muß. Freilich ist die ganze Sache nur eine juristische Fikzion: allein wenn so etwas nicht gälte, wie könnte sich ein gerechter Richter noch ruhig auf den Richterstuhl setzen, um über einen Schuldlosen ohne Gefahr den Stab zu begehren? Wär' er dann wol hinlänglich sicher und müßte er sich nicht das pflichtmäßige Verdammen der Unschuld durch die größten Besorgnisse verbittern? Man überlege das öfter.

stehen versicherte. „Wahrhaftig," sagt' ich und redete schon ohne Bewußtsein und Vernunft, „die Todesangst wäre für mich so arg als der „Tod selbst, wenn man beherzigen wollte, daß ich ein junger, zart aufge„ätzter Edelmann bin, der meines Wissens eine ganze Kompagnie kom„mandieret, der schriftsässig in jedem Falle ist und im Grunde die „Kriminalverbrechen und das Kriminalrecht sehr hasset." Die Sache wurde merklich schlimmer, als man den Dieb selbst einfing. Denn sein Defensor bewies in einer Schrift, die Einen Perioden hatte, es sei nicht blos ganz zweifelhaft, wer von uns beiden das Bild oder Original des andern sei; sondern aus den Akten und aus meinem sub Lit. A. angebogenen Taufschein erhelle wol ganz sonnenklar, daß ich viel älter als der bambergische Inquisit, und mithin, da das Original allzeit älter sei als seine Kopei, auch nicht das Bild (wie ich vorgäbe), sondern das wahre Original desselben wäre, das man nun ohne Zeitverlust wirklich aufzuhängen hätte. Aus einem solchen Handel rettete mich blos eine tüchtige Verläumdung und deswegen erzähl' ich alles. Der alte bekannte boshafte Rabulist * * war damals noch gar nicht todt, sondern fertigte aus Liebe zu meinem Bratschespielen den fatalen verläumderischen Beweis aus, ich und der Spitzbube seien seine leibhaften Bilder und er müsse es einfolglich, wenn man uns beide hinge, so aufnehmen, als hätte man ihn, dessen ganzes Leben ein langer Nutzen für den Staat gewesen, auf einmal doppelt in effigie an den Galgen geknüpft. Man hatte den Muth nicht, ihn zu erbittern, sondern man ließ uns beide los, um als lebendige Beweise vom Nutzen der Verläumdung noch jetzt herumzugehen.

Das Bischen aufgesparte Zeit hoff' ich jetzt zu einem Exordio zu verwenden. Ich kann alsdann doch sagen, daß ich in dieser Loge eine Kontrapredigt gehalten, die ordentlich und schön war: ich fing beim zweiten Theile an und schritt darauf zum dritten über, so wie auch zum vierten, aus dem ich in den erstern einen hinlänglichen Ausfall that; ich ließ darauf den usus epanorthoticus nicht weg, und konnte doch das Exordium anstricken, welches, wie ich glaube, wol nicht anders als so lautet: Gesetzt, die größten Gelehrten fingen einen heftigen Krieg an, wo eigent-

lich meiner Predigt das Exordium, das ist der Kopf, säße — und ich besorge gar nichts anders, da der geendigte ähnliche, wo dem Bandwurme Kopf oder Schwanz stehe, sie nicht mehr davon abhält — so würd' ich mich doch stellen, als säh' ich's nicht, und darum nicht unruhiger in diesem Exordio fortfahren, das vielmehr die wahren, nicht die falschen Ursachen zu berichten hat, warum ich unter der ganzen Predigt eine Mütze aufhatte. Ueberhaupt hat jeder Mensch zwischen seinem Halse und seinem Hute im Grunde etwas Rundes sitzen, von welchem er überall aussagt, er halte das für nichts anders als für seinen Kopf; daher hört er es ungern, wenn man im Disputieren behauptet, er habe keinen: denn das besagte runde Ding scheint ihm gewissermaßen etwas anders zu beweisen. Inzwischen predigt der Quäker doch mit und unter dem Hute; unter der Predigt, sagt er, sollte allzeit dem Menschen etwas auf dem Halse stehen, es mag nun ein Kopf oder ein bloßer Hut sein, und er sollte ohne die äußerste Noth nie beide mit einander abziehen. Demungeachtet lass' ich — ich kann überhaupt in diesen Reden wenig Zusammenhang des Quäkers mit meiner Mütze inne werden — die letztere droben. Denn sie ist eine sogenannte Kräutermütze, die das Gedächtniß unendlich stärkt. Denn das Gedächtniß der Menschen und mein eignes ist ja ganz schwach und wird's von Tag zu Tage dergestalt mehr, daß das Publikum — es müßte denn nicht zu spät eine Kräutermütze aufsetzen, oder einen elenden Knoten ins Schnupftuch binden — am Ende nicht mehr wissen wird (— wir Autoren mögen's ihm noch so oft auf unsern Titelblättern wiederholen —), wie dieser oder jener Autor oder ich selber heiße: alsdann würden wir Autoren alle uns über das vergeßliche Publikum fast halb todt lachen. Diese Mütze ist die Schwimmblase an meiner Predigt, wodurch sie nicht im Letheflusse untersinket. Wahrhaftig, wenn ihr, andächtige Zuhörer, gleich anfangs mir die Kräutermütze gewaltsam abgezogen hättet: so hätt' ich meine memorierte Predigt gänzlich fahren lassen und von diesem Stuhle schändlicherweise hinunterspringen müssen, ohne ein Wort mehr von meiner Predigt herausgebracht zu haben als: Amen!

IV.

Brief eines Naturforschers über die Wiedererzeugung der Glieder bei dem Menschen.

P. P.

Nicht eine Gräte von den Meerfischen kann ich Ihnen übermachen, auf die wir beide so lange paßten. Die Tonne damit langte gestern aus Amsterdam in einem Zustand an, daß mein Sohn sagte, sie gliche der einen Tonne in Jupiters Vorsaal ganz, die nichts als lauter Schlimmes enthielt. Alle die seltenen Meerfische, für die ich schon verschiedene Plätze in meinem Naturalienkabinet aufgeräumet hatte — ich warf von allem Unrath, den ich etwan dreifach hatte, ein Drittel zum Fenster hinaus — mußt' ich diesem nachwerfen. Das versoffne Matrosenvolk hatte wieder (wie neulich) die Tonne angefallen und den Branntwein, der unsere Fische konservieren sollte, meistens herausgezapft.

Indessen kömmt auf Leid immer Freude, und die Sonne, die am Charfreitage verfinstert wird, tanzt (wie sonst die Leute glaubten) am ersten Ostertage öffentlich. Büßet auch der Mensch zuweilen Meerfische ein: so macht er doch bald darauf eine Entdeckung in der Naturgeschichte, auf die, glaub' ich, wenige fallen. Sie werden von meiner Entdeckung vielleicht nächstens im hallischen Naturforscher einen langen Aufsatz antreffen: ich mußte darin besonders mit zeigen, daß ich meine Entdeckung nicht gestohlen, sondern daß unzählige naturhistorische Schriftsteller nichts von ihr aufzuweisen haben, als einige präexistierende Keime, denen noch die ganze Entwickelung fehlt. Ich schrieb ungefähr so:

In der Lehre von der Reproduktion oder Wiedererzeugung der Thiere weiß man nur das gewiß, daß die Eidexe einen neuen Schwanz, einige Schnecken einen neuen Kopf, andere neue Fühlhörner, die Krebse neue

Scheeren rc. hecken, wenn sie die alten einbüßen: ich glaube nicht, daß man noch höher den Vorhang aufwand, der zwischen der Natur und den Naturforschern herabhing. Es sollte vielleicht mir zugedacht bleiben, den Vorhang noch höher aufgehen zu lassen: zum wenigsten hat's noch niemand öffentlich gezeigt, daß außer den Insekten und Würmern auch die Menschen neue Glieder an der Stelle der verlornen treiben.

Nach meinen jetzigen Erfahrungen erneuern sich am Menschen blos Nase, Zähne und Augen: ob ihm auch Kopf, Magen und Beine wieder nachwachsen, das kann ich, eh' ich meine Versuche weiter getrieben, jetzt gar nicht bejahen. Die größten Naturforscher sollten aber über die Ursache etwas drucken lassen, warum diese leibliche Wiedergeburt der Glieder die alten nie durch neue aus Fleisch, sondern stets durch solche aus Metall oder sonst etwas Hartem erstatte.

Schneiden Sie nur — ich gehe Sie ausdrücklich darum an, und machen Sie an so vielen Personen den Versuch, als Sie Zeit haben — schneiden Sie einem Jüngling, oder wem Sie wollen, die Nase ab: so werden Sie, wenn Sie wieder kommen, mit Erstaunen finden, daß wirklich eine frische nachgesprossen, aber keine aus Fleisch, sondern, wie es auch der Justiz erging, eine ordentliche aus Wachs. Zum wenigsten stehen solche Ditonasen auf vielen Gesichtern der Damen in Paris und Marseille, die mehr aus Liebe zur Naturgeschichte als auf mein Zureden die Probe machten — denn gleich den Völkern stiegen die Weiber von der Oekonomie zu den schönen und zuletzt zu den ernsthaften Wissenschaften auf — und ich wünschte, Sie wären mit diesen verständigen Damen bekannter. — Was die Augen anlangt, so stach, schnitt und baizte ich unzähligen Damen ihre aus — denn da ich in der hiesigen Gegend für einen nicht ganz schlechten Okulisten (vielleicht mit Unrecht) gelte: so gewinn' ich viele Gelegenheiten, richtige Versuche anzustellen und halbblinde Augen ganz neuen Platz machen zu lassen — allein nie konnt' ich an den nachgewachsenen wahre Aehnlichkeit mit den verlornen verspüren: vielmehr würde mancher lieber behaupten, sie schienen ihm von Gold oder Glas zu sein, wenn er sie befühlte oder auch wöge. Auch haben mir ver-

schiedene Damen versichert, man könnte mit solchen metallenen Augen am allerwenigsten sehen, und ich will hoffen, daß sie mich nicht belogen: das wäre wieder ein großer Unterschied vor den natürlichen, mit denen man, wie bekannt, völlig sehen kann. — Endlich nimmt man an allen weiblichen Zähnen, die an der Stelle der ausgefallenen aufschießen, die unerwartetste Aehnlichkeit mit Wallroß= und Elephantenzähnen wahr, wiewol nicht so sehr in der Größe als in der Materie; und doch sitzen diese Zähne in einem menschlichen Munde und erfüllen sich wahrscheinlich mit menschlichen Säften: hat man dergleichen und viel andere Dinge in der ganzen Naturgeschichte noch erhört? Ich wollt' es anfänglich gar nicht einräumen, sondern bat mir erst von einer Dame ihre Zähne, die solche Nachlese waren, auf eine Nacht zum Besehen aus: ich steckte ihr Gebiß zu mir und reiste am andern Morgen in größter Frühe davon, vergaß es aber (wiewol nicht ohne Vergnügen) völlig, ihr die Zähne wieder einzuhändigen. Daher kömmt es nun, daß sie jetzt in meinem Naturalienkabinette stehen, und von jedem leicht in die Hand genommen werden können, der's nicht recht glauben will, daß sie wie Elephantenzähne aussehen.

Es waren allerhand Theologen auf meiner Stube, die mich fragten, warum ich diese Entdeckung nicht zum größten Nutzen der Theologie verwendete? Ich gestand ihnen, es thäte mir leid, daß sie nicht vor dem Abgange der hallischen Post in meinen Aufsatz hätten schauen können, in dem ich gegen die größten Atheisten einen Religionskrieg wagte. In der That, wenn wir darum doppelte Augen von der Natur bekamen, um dem Verluste eines so wichtigen Gliedes minder blos zu stehen: so müßte einer ja wol des Teufels sein, wenn er läugnen wollte, daß die Natur aus der nämlichen Ursache sich nicht einmal bei der bloßen Verdoppelung des Auges beruhigte, sondern in die Augenhöhlen unzähliger Menschen noch das Vermögen legte, neue aus Gold oder Glas anzuschießen. Warum lässet aber die christliche Kirche es geschehen, daß mich die vernünftigsten Leute auslachten, als ich vor einem halben Jahre die besten Bücher um eines vermehrte und in diesem in einem fließenden

Style bewies, daß wir Männer zwei kleine Brüste an uns aus keiner andern Absicht haben, als weil wir die Kinder, die wir hervorbringen, auch säugen und unsern Weibern die Verunstaltung des schönern Busens ersparen sollen? Oder dankte deswegen auch nur Eine Dame ihre Amme ab und legte das Kind an die Brust ihres ernsthaften Mannes? Nicht einmal meine eigne wollt' es. Ich bitte Sie aber, kann ich wol bei solchen Umständen einige Aufmunterung haben und mich und andere überreden, ich schaffte wenigstens Einem Welttheil gewissen Nutzen, der vier andern gar nicht zu erwähnen?

Sonst wird die Naturgeschichte mir von Tag zu Tage lieber; und ich wollte, ich könnte der Anekdote, die mir gestern erzählt wurde, ganz trauen. Zwar die Alten lachten gar nicht darüber, als sie auf Platos kindlichen Lippen drei Bienen sitzen sahen, sondern sie schlossen daraus vielmehr, er würde, wie diese, attischen Honig zusammentragen. Aber würd' ich unsern freidenkenden Zeiten vielleicht nicht Stoff zum Auslachen anbieten, wenn ich annehmen wollte, der wirklich sonderbare Zufall, da einmal mein Großvater vor mir — ich schlief neben einer Haselstaude — vorbeiging und auf meinem Maule drei Hornschröter antraf, wäre gewisser Maßen nicht ohne alle Vorbedeutung? Ich müßte den Vorfall nämlich so ausdeuten: Diese Thiere, die nichts thun, als Insekten fangen, wären Propheten — mehr kleine, als Teraphim — gewesen, daß ich es, wie sie, zum Hauptgeschäfte meines Lebens machen würde, Insekten zu fangen und zu spießen.

Ueberhaupt, will es mir vorkommen, schätzen die meisten Menschen das Ungeziefer jeder Art noch wenig. Nicht daß ich mich zu sehr für die Aegypter erklärte, die den Käfern Tempel baueten; wiewol ich gar gerne es nicht verhehle, daß ich mein kleines Naturalienkabinet mir mit Vergnügen als eine Art von Tempel oder Lararium vorstelle, worin ich meine Insekten als so viele Hausgötter aufgesteckt, die mir vielleicht werther sind, als dem Römer die seinigen: allein zum wenigsten behutsamer würd' ich an anderer Stelle in der Geringschätzung der Insekten verfahren zu müssen denken, wenn ich bald da läse, daß der Kirchenvater

Ambrosius ohne alles Bedenken Christum mit einem Käfer verglich, bald im Pausanias erführe, daß die Eleer den Jupiter am würdigsten unter dem Bilde einer Fliege abzubilden glaubten. Sehr würd' es mich noch für die Insekten einnehmen, wenn ich sähe, daß man sowol die Krebse, als die Hofleute in den neuern Zeiten darunter rechnet. (Es ist daher weniger ein schmeichlerisches, als ein wahres Lob, wenn man die Fürsten Götter nennet: denn schon durch ihr Walten über ihre Höflinge verdienen sie den Namen eines Fliegengottes oder des Apollo culiciarius oder des Herkules Konopius.) Freilich kann das Bild eines Insekts, worunter man jetzt den Höfling gern vorstellet, mit der Zeit viel von seinem Adel verlieren, wie die Homerischen Vergleichungen mit Eseln und Kühen in unsern Zeiten nicht halb mehr so würdig sind, als in den trojanischen: aber gut genug, daß jetzt dieses Bild ganz edel ist und wenn nicht für die Götter selbst, wie sonst, doch für Diener derselben, die Höflinge, sich noch außerordentlich schicket.

Ich habe viel Bücher darüber nachgeschlagen; aber weder die, noch meine Vernunft lehren mich etwas anders, als daß dem Menschen unmöglich eine minder edle Bestimmung beschieden sein kann, als die augenscheinliche ist, sich durch Kenntniß von den Insekten dieser Welt auf die von den Insekten der zukünftigen in einem gewissen Grade zu rüsten, das Ungeziefer zu seiner wahren Gesellschaft zu machen, es zu fangen, zu klassifizieren, zu beschreiben und so mit interessanten Steckbriefen unbekannter Insekten „die allerneuesten Mannigfaltigkeiten in Berlin" zu segnen, die ich meines Erachtens sehr gern lese, und endlich nicht aus dieser Welt zu scheiden, ohne ihr ein gewiß nicht schlechtes Naturalienkabinet nachzulassen, an deren Veraukzionierung sich Frau und Kind erholen kann, und in dem die meisten Stücke wie in Holland gar doppelt sind.

Wie kommt's, daß es nichts hilft, daß die Menschen das Buch der Natur, das sie weniger lesen, als nachdrucken und rezensieren, vor sich liegen haben? Sie wissen es gar wohl, daß in diesem Buche die großen Thiere die grobe Sabonschrift, die Menschen die Kapital-

buchstaben, die Sterne die Sternchen, die auf weitere Erläuterungen hinweisen, und blos die Insekten die Kursiv- und Perlenschrift ausmachen: gleichwol kann man nur wenigen Gelehrten (in Holland sind deren einige mehr) das Lob nicht versagen, daß sie wie bei einem andern Buche, so auch bei dem der Natur ihre Augen meistens auf die Kursiv-Schrift oder das Ungeziefer heften, nicht wie die Kinder, die sich an den Kapitalbuchstaben belustigen. Und wenn die Anmahnung des delphischen Tempels, sich selber kennen zu lernen, nicht schädlich war — denn es wird sie ohnehin kein vernünftiger Mann befolgen: — so ist gewiß die vollends unentbehrlich, die Insekten kennen zu lernen; denn ohne eine wahre Kenntniß derselben wird der Mensch niemals wahrhaftig groß, sondern verläuft sich immer weiter von seinem Ziele, und in der That machten die Mikroskopen durch Aufdeckung ganz neuer Miniaturwelten zugleich die Insekten und den Menschen und den Naturforscher groß genug.

Und ich wollte wol meine besten Konchylien darauf verwetten, daß die Betrachtung und Sammlung des Gewürms, das darinnen saß, und überhaupt der Thiere in der künftigen Welt eine der allerreinsten Freuden der Seligen ausmacht: denn ich will hoffen, daß die Philosophen es ein wenig beweisen, daß dort dergleichen Geschöpfe blos des Menschen wegen in Menge hausen. Zum wenigsten seh' ich so viel voraus, daß mir, wenn es da an allem Ungeziefer und sogar an seinen Seelen fehlet, der ganze Himmel, es mag soviel Musik und Lust da sein, als man will, unfehlbar so gut als völlig versalzen sein wird; und ich werde mich den ganzen Tag blos nach Holland herunter sehnen.

Ja, lieber Freund, wenn man so sieht, daß sogar Fürsten, deren Gedanken der Thron zugleich mit ihrem Körper hebt, ihre wichtigsten Geschäfte und den Umgang mit den besten Hofleuten nicht dem Umgange mit Insekten vorziehen, daß sie Schmetterlinge für würdigere Gegenstände der Parforcejagd erkennen als die besten Hunde, Jäger und Bauern, und daß sie niemand weiter mit glühenden Zangen zwicken und spießen lassen, als sehr rare Käfer: so wandelt einen leicht ein unschicklicher

Hochmuth an, daß auch unser einer einem Geschäfte obliegt, das so große und lange Hände adeln.

Dieses alles hab' ich fast mit den nämlichen Worten im hallischen Naturforscher vorgetragen.

Der hiesige Subrektor hatte in der vorigen Woche einen guten Tag: seine Frau erfreuete ihn mit einem sonderbaren Abortus, den er Tages darauf mit eben so viel Vergnügen einbalsamierte und aufbewahrte, als er ihn erzeuget hatte; „auch in Rücksicht des Vergnügens, sagte er, ist die Erhaltung die andere Erschaffung.“ Von der heimlichen Freude, womit ein Autor seine Sammlung fremder geistiger Kinder (seine Bibliothek) durch sein eignes vermehret sieht, gibt jetzt das Vergnügen des Subrektors einen Begriff, wenn er sich als den Eigenthümer einer Sammlung von Mißgeburten denkt, die er um eine eigne verstärken können.

Sagen Sie Ihrem H. Bruder, ich arbeitete zur Zeit noch an der Aufzählung der Stralen des bewußten Meersterns, und wäre erst bei dem dritten Tausend. Mit dem Korkstöpsel aber bin ich zu Rande; er enthält dreizehnhundert und sechs und siebzig Zellen, und der H. Bruder können in Ihrer natürlichen Theologie zuversichtlich darauf fußen; denn ich zählte sie dreimal durch. Auf den Schwanz der Meerkatze paß' ich schon seit fünf Wochen vergebens.

Der Kauz, der Poet, hat meinem Schreiben ein langes Postskript angeknüpft, worin er seine Nase lobt. Am Sylvestertage wollt' er sich ertränken, weil niemand mehr Verse und Silhouetten bei ihm bestellet, die er beide immer besser macht 2c.

V.

Physiognomisches Postskript über die Nasen der Menschen.

N. S.

Wenn ein Mann einen Fehler einmal abgedanket hat: so kann er nachher ganz frei ihn gestehen und verschreien*). Eben so kann einer, der sich seiner Nase entledigt hat, ohne Schande sie heruntersetzen und ihre Mißgestalt bekennen; ja nur desto mehr Ehre bringt ihm ihre Vertreibung bei Gutdenkenden. Ich bin wol unter allen Menschen vielleicht am wenigsten ruhmredig, und es wäre oft zu wünschen, ich wäre minder bescheiden: aber ich könnte die Wahrheit nicht auf meiner Seite haben, wenn ich es unterdrücken wollte, wie wenig meine damalige Nase meinen Fähigkeiten angemessen war: wahrhaftig, sie blieb ganz unter meinem Gehirn, und man konnte wol nicht von ihr sagen, sie wäre ein dünner Sekundenzeiger meiner Ideen und eine lange Sitzstange meiner Gaben; weit getriebene Ausdrücke, deren ich mich doch von tausend andern Nasen ohne Gefahr bedienen wollte. Indessen bestanden meine Freunde ganz steif auf dem Gegentheile und wünschten, man bedächte, daß einer nicht buchstabieren müßte können, der auf meiner Nase nicht auffallenden Verstand und Tiefsinn läse. Ich bestand zuletzt selber darauf.

Denn ich konnte gar nicht anders. Mein Grundsatz ist: da der pfiffigste Mann unmöglich alle die Vorzüge selber inne werden kann, die ihm wirklich beiwohnen — weil er entweder, wie z. B. Fürsten, Poeten und Weiber, nicht immer auf sich merkt, oder weil überhaupt die Vollkommenheiten gleich den Unvollkommenheiten durch ihre stete Gegenwart dem Auge des Besitzers unsichtbar werden: — so sollt' er es mit Danke annehmen und es glauben, wenn ein guter Freund, der sie leichter sieht,

*) Ausg. von 1789: verschreiben. M.

sie ihm offenbaret. Denn dadurch lernt er sie zuletzt auch selber erblicken. Wenn ich daher einige schwache Selbstkenntniß besitze, so ist sie sicher weniger die Frucht eigner Beobachtung oder eignen Lobes als des fremden, das ich bekam, und der Gewohnheit, mich selber allzeit so anzureden: „wie der Mann im Monde, wenn's droben Nacht ist, der Erde leicht „den Glanz ansieht, den wir hier, da wir ihr so nahe auf dem Halse „sitzen, an ihr völlig übersehen: so wundere dich nicht, daß der arme „lebende Teufel da an dir eine und die andere leuchtende Seite auskund„schaftet, die dir wegen deiner eignen Nähe völlig entwischen müssen, „sondern vergleiche dich mit den größten Potentaten, die oft hinter ihre „schönsten Vorzüge nicht anders kommen können als durch das Ge„ständniß eines aufrichtigen Hofmanns."

Ueberhaupt trau' ich jedem, wenn man ihn auf dem Todtenbette fragte, wem man seines Bedünkens unter allen seinen Bekannten am allerwenigsten etwas vorgeschmeichelt habe, das Zeugniß zu: ihm selbst. Dieses gälte auf einem solchen Bette einem Schwure gleich.

Wenn meine Freunde getäuschter Weise besondere Geistesgaben auf meiner obigen Nase walten und leuchten sahen: so war mein Umgang schuld; dieser stieß sie in den Fehler aller Physiognomisten, die Schlüsse aus dem Umgange ganz mit den Schlüssen aus dem Gesichte zu vermengen und das mir anzusehen, was sie vorher auf eine viel gewissere Weise schon wußten. Eben so wenig hätt' ich selbst dem oft angeregten Gliede besondere Talente angemerket, wäre nicht der Mensch mit dem innern Gefühle seines Gehaltes bewaffnet und hätt' ich mich selbst minder gekannt.

Um dieselbe Zeit fingen die Bardendichter an, einen guten gesunden Vers zu setzen. Ich hub das nämliche an. Nicht daß ich Unkundigen weißmachen wollte, ich hätte vorher keinen vernünftigen Vers gemacht und nachher herausgegeben; ich gestehe vielmehr von freien Stücken, daß viele meiner vorherigen Verse, das ist mein Musenpferd, wie ein wahres nürnbergisches Pferdchen aussah, ich meine, es war überall am Leibe mit poetischen, geruchlosen Blumen übermalt und streckte im Hintern ein

kurzes Pfeifchen aus, das ist den klingenden Reim: allein soviel sollte sich doch auch der unüberlegteste Liebhaber meiner gereimten Verse bescheiden, daß meine Bardenverse nirgends gereimt waren, sondern mit jedem Gedichte um die Wette streiten konnten, das durch unbeschreiblichen poetischen Putz und durch gesunden männlichen Flug sich gewissen Seevögeln (den Penguins) gleichsetzt, die mit gesticktem Gefieder des Leibes kurze nackte Flügel verknüpfen. Bei solchen Umständen wundere ich meines Ortes mich wenig, daß sich alle meine Seelenkräfte zusehends hoben — o! große Kritiker! ein Kopf, den Braga und Apollo nebst so vielen Musen und ihren Instrumenten und tausend anderen Sachen auf eine Viertelstunde besetzen wollen, um da etwas poetisches und melodisches aufzuspielen, ein solcher Kopf, glaub' ich, muß groß werden oder es schon sein, und es thut zum Raum für so viele Gäste wenig, daß vorher alles Gehirn sauber hinausgekehret worden. Eben so mußte der Kopf des rhodischen Kolossus, in welchem oft ein ganzes Orchester Musikanten musizierte, groß nicht minder sein als hohl. Der Mensch hat darum eine Nase und ernähret sie darum mit theuerem Spaniol, damit der Physiognomist aus ihr ersehe, was er von den Seelenfähigkeiten, die wenige Zolle höher wohnen, zu jeder Stunde zu halten habe; sie ist ein außen an der Schenke herausgestecktes Birkengipfelchen, das das Bier darin richtig verkündigt; sie ist ein Assekuranzbrief auf das verborgene Gehirn, und im Falle der Noth könnte man sich an niemand halten als an sie; sie ist der Erker des menschlichen Hauptes, das seines Orts der Schuldthurm der herabgebrannten menschlichen Seele ist; endlich ist sie, glaub' ich noch immer, etwas ganz anders ..... Bei dem obigen Wachsthum meiner sämmtlichen Seelenkräfte hätte sich nun meine Nase zuerst ändern sollen: aber sie blieb noch, wie sie war.

Da ich indessen freilich mit der Vermehrung meiner Seelenkräfte durchaus nicht aufhörte, sondern sogar zu einer Wiener Sängerin (sie ist längst todt) ging, und durch sie und meinen Wein allen meinen Witz und alle meine Phantasie in ein außerordentliches Feuer versetzte, und

zum größten Schaden meiner Gesundheit meine untern Seelenkräfte zu wiederholten Malen jede Woche überschraubte: so hielt es natürlich meine so prosaische Nase nicht länger aus, sondern beurlaubte sich und machte sich bei Nacht und Nebel aus einem Gesichte davon, hinter dem ein Geist stand, der sich so anstrengte und verbesserte. An der Stelle der alten hob sich ungesäumt eine neue in die Höhe, wie sie sich allenfalls für meine entfalteten Gaben schicken mochte. Und diese soll so lange an meinem Kopfe wohnen, als ich selbst darinne haushalte; was den Tod anlangt, so kann der uns am wenigsten auseinander werfen. Denn am Bonnetischen Körperchen, in und mit welchem meine arme Seele sich aus ihrem großen Körper und aus der Welt, worauf er steht, davon macht, muß auf alle Fälle eine zweite Auflage dieser äußern Nase sitzen. Ich habe diese Nase jetzt außer Haus statt meiner Silhouette an H. Geißler den jüngern verschickt. Da er — wie sonst Zwerge durch ein schlechtes Blasen dem Ritterschlosse die Ankunft von Prinzessinnen und Riesen sagten — alle edle Deutsche ohne Rücksicht auf Geschlecht in der Stille lobt: so wird er's vielleicht in Kurzem die 10 Kreise Deutschlands und das Königreich Böhmen und Mähren und Lausitz und einen Theil von Schlesien, desgleichen die reichsritterschaftlichen Orte und verschiedene ganerbschaftliche Oerter gedruckt lesen lassen, daß die Senkung, die Wurzel, die Spitze, der Herunterschwung meiner neuen Nase seines Bedünkens nicht gemein wären, sondern Dinge prophezeieten, über die er seines Orts zu Zeiten staune wie ein Narr. Ich danke dem H. Geißler mit Vergnügen für dieses künftige Lob, bei dem er selbst (wie bei allen seinen Lobreden) keines gewinnen kann, sondern nur das gewöhnliche Honorarium: allein er sollte wissen, daß ich das noch gar nicht bin, was sie verheißet; hingegen was seinen eignen Verstand anlangt: so sollte H. Geißler (und auch andere Feinde von ihm) es einräumen, daß er seinen besagten Verstand, der nun erst seit den wenigen Jahren seiner Autorschaft abwesend ist, nach den mir bekannten Rechten in Deutschland nur erst, wenn er wenigstens 70 Jahre weg ist, und schlechterdings nicht eher für todt und verloren schätzen kann: und das bloße Gerücht, schreibt Leyser,

beweiset den Tod eines Abwesenden weiter gar nicht. Allerdings in Frankreich könnt' er jetzt um seinen Verstand schon trauern, und da reicht blos zehnjährige Abwesenheit völlig zu: allein weiß es denn nicht die halbe Welt und er selbst dazu, daß er in Sachsen, dem bloßen Gypsabguß von Frankreich, sitzt?

Es ist ein Jammer, daß ich die vielen Hypothesen schwerlich erleben und durchsehen kann, welche der bessere Theil der Gelehrten über meinen Erfahrungssatz ersinnen wird, daß sich auch die festen Theile des Gesichts — denn bisher bemerkte man's nur an den weichen — nach den Verwandlungen der Seele modeln, und daß die Seele das physiognomische Gebäude abbricht, um sich geräumiger anzubauen: denn so wird jetzt bei tausend Leuten vom guten Tone das Genie, die Wahrheit zu sagen, für ihre Nase zu groß, und ab sprengt es sie daher auf einen oder zwei Schritte, wie etwan der Soldatenkrebs seinen schalenlosen Schwanz aus der fremden Schneckenschale, worein er ihn eingemiethet, ohne Anstand zieht, wenn er sie ausgewachsen, und ihn in eine weitere thut.

Allein hart fällt es mir, daß eine solche posthumische Nase nicht dauerhaft sein kann und soll: denn ich glaube nicht, daß sie von etwas anders ist als von Wachs. Zum wenigsten scheint's beim Feuer so; denn ich will wol nicht befürchten, daß mich mein wirklich zu fleißiges Dichten so weit heruntergebracht, daß ich nicht mehr recht wüßte, woraus ich bestände, sondern mir blos einbildete, meine erworbene zweite Nase wäre wächsern. Das las ich leider allerdings vor wenig Wochen auf der Rathsbibliothek, daß einer, der sonst ein so vernünftiger Mensch war, als noch einer auf einem anatomischen Theater lag, sich wirklich überreden können, er bestände aus bloßer Butter und würde daher sicher an der Sonne zerlaufen: und wahrhaftig, je tiefer ich durchsinne, desto mehr will es mir vorkommen, daß ich nicht viel Grund habe, bei meinem Gedanken einer wächsernen Nase gleichgültig zu bleiben. Denn was ist zuletzt für ein Unterschied zwischen Butter und Wachs? Ich will mir solche gefährliche und thörichte Grübeleien aus dem Sinne schlagen, die meinem Verstande drohen.

„Lassen Sie diesen Brief immer mit drucken ꝛc.“

Ich hab' es gethan, weil der arme Poet sich darauf spitzte: aber seine einfältige Grille, als ob er sich die wächserne Nase nur einbildete, und als ob es mit seinem Verstande nimmer richtig stände, hätte ihn bei einem Haare wirklich darum gebracht, wenn ich ihn nicht von diesem Irrthum durch einen zweiten losgeholfen hätte. Ich ließ ihn nämlich mit verbundenen Augen auf eine Redoute (denn er war in seinem Leben auf keiner) führen und die Nasen der meisten Masken befühlen, die er für das natürliche Gesicht ansah. Darauf fragt' ich ihn ein wenig ernsthaft, ob er nicht ein Narr wäre, daß er dächte, nur er wäre so sehr von Stande und hätte eine solche genialische Nase, aber kein Mensch weiter. „Au contraire“, sagt' ich, „auf der Redoute tanzten Leute herum, denen „unter der befühlten wächsernen Nase gar noch eine zweite wächserne saß: „aber das Genie ist auch darnach, und fast außerordentlich.“

VI.

Ein Avertissement und eine Preisaufgabe.

Da die Leser eben so viel Recht als wir Autoren haben, darauf loszuarbeiten, daß sie ihren Namen gedruckt und verewigt erblicken: so will ich meine Kräfte, die mir der Himmel zur Ausarbeitung eines Buchs verliehen, blos an eines strecken, das nicht sowol mich verewigt (wie etwan meine andern) als die sämmtlichen Käufer. Ich weiß recht wohl, es fehlt schon jetzt hier und da nicht an Werken, die ein oder ein paar Bogen haben, welche viele Namen der Pränumeranten vorweisen und konservieren: allein was sind die gegen eines wie das meinige, das vom Anfange bis zum Ende durchaus kein anderes Wort enthalten soll als bloße Namen der Pränumeranten darauf? Und wenn das Publikum doch offenbar Werke unterstützte, die höchstens einige Seiten seinem Namen

weihten: was kann nicht der erwarten, der eines mit vieler Mühe edieren will, dessen Seiten insgesammt nichts unwitziges oder tolles oder unverständliches, sondern blos Namen enthalten? Die Größe und die Zahl seiner Theile hingen alsdann ganz von der Unterstützung des Publikums ab, und ich könnte an einem Werke, das gewiß jedem Pränumeranten ein reines Vergnügen gewährte, so lange fortschreiben, als ich eine Hand an mir hätte. Ja, wär' es nicht dabei ein Adreßkalender, eine Musterrolle, ein Hofkalender von tausend pränumerierenden Menschen? Es wäre solches auch ein klassisches Buch, weil's jeder läse: denn klassische Bücher nenn' ich nicht so sehr solche, die das Genie einhaucht, als solche, die jeder Teufel durchlieset, so wie nach Semler kanonische Bücher der Bibel nicht solche bedeuten, die der h. Geist inspirieret, als solche, die man in der ersten Kirche öffentlich vorlas. —

Die hiesige Akademie setzet heuer wie gewöhnlich einen beschnittenen Schwanz-Dukaten auf die beste Beantwortung der Preisfrage: „Welches „sind die nützlichsten Preisfragen, die die Akademie für das künftige Jahr „aufzuwerfen hat?“ —

VII.

Würde man nicht vielen Mißbräuchen der belletristischen Rezensionen steuern, wenn kein anderer ein Buch rezensieren dürfte als der, der es selbst gemacht?

Vorschlag.

Wenn der Prophet Samuel (so erzählen die Juden) einen guten Traum gehabt hatte: so fragte er verneinungsweise: „reden wol die „Träume Eitelkeiten?“ War's hingegen ein schlimmer, so sagte er und behauptete es: „es reden wol die Träume Eitelkeiten.“ Nicht anders kann jeder verständige Mann verfahren, besonders bei Rezensionen.

Wird meinem Buche eine günstige zu Theil: so nehm' ich sie in der Tasche mit hin zu meinen Freunden und sage: „Ich wollte darauf schwören, „ein Rezensent weiß völlig, was er will und sagt; und es ist für mich „das erste Kennzeichen eines verdächtigen Autors, wenn er der kritischen „Jury Billigkeit und Verstand abspricht. Denn einer, der beides hat, „urtheilt stets von seinen Richtern viel bescheidener.“ Suchet aber eine tadelsüchtige dieses Werkchen heim: so bring' ich blos das letztere mit und sage zu meinem besten Freunde: „es ist ein wahrer Jammer, daß die „Autoren gleich den Schauspielern von Leuten ausgepfiffen werden, die „auf der Gallerie, aber nicht in der großen Loge stehen. Darüber „wundere ich mich gar nicht, daß Autoren, die dieses kritische Geschmeiß „durch Lob bestach, es wieder loben: aber von Unparteiischern sollte man „etwas Gründlichers erwarten. Hat nicht denn, lieber Freund, ein „Kunstrichter nur Eine Stimme und nur einen Kopf? Ich weiß, Sie „geben nicht einmal das letztere gern zu.“

Ich stelle dieses voran, um dem Verdachte zu begegnen, ich thäte meinen Vorschlag zur Abschaffung der Rezensenten aus den schlechtesten Absichten.

Es verdient bekannter zu sein, daß ich schon vieles drucken lassen: ich machte mich schon am Morgen meines Lebens, bevor mein Verstand noch aufgegangen war, auf den schriftstellerischen Weg, halte noch jetzt bei dem höchsten Stande desselben damit an, und gedenke auch am Abend des Lebens, nach dem schönen Untergange meines Verstandes, noch ein wenig fortzuschreiben und unserem Deutschland eines und das andere schätzbare Werk zu geben. Gleichwol ging allen diesen Schriften reichliches Lob gar nicht ab; ja unter meinen Rezensenten war einer, der meine Produkte theils mit aufrichtigen, theils mit uneingeschränkten Lobsprüchen belegte, und ich will ihn nur nennen, nämlich mich selbst. Damit streitet daher das Vorgeben augenscheinlich, daß gute Köpfe den Undank der Welt früher als ihren Dank erführen; und es ist eine bloße und noch dazu schlechte Metapher, daß man ihnen gleich den Mumien erst mit baizenden Mitteln zusetzte und das Gehirn benähme, bevor

man sie mit wohlriechenden Spezereien für die Nachwelt aufsparte. Vielmehr glaub' ich mein Lob ausgesäet zu haben, ehe noch der böse Feind das Unkraut des Tadels gepflanzet, und so werden mehre gute Autoren früher gelobt als getadelt.

Ich glaube daher mich ohne Unbescheidenheit als einen Mann vorstellen zu dürfen, der im Selbstrezensieren, über das er reden will, eigne Uebungen nicht ganz entbehrt.

Der erste Fehler eines Rezensenten ist, er lobet fremde und den Autor, der sie macht, oft sehr. Denn da blos das Ungefähr die Hand ihm führt, mit der er jenem den Pränumerazionsschein der Unsterblichkeit schreibet, so hält er so wenig Maß und Ziel im Loben, daß ich darüber erröthen würde, wenn ich der gelobte Autor wäre. Der Selbstrezensent aber lobt sich zwar auch: allein, wie es scheint, nicht unmäßig — weil er sich selbst keine Röthe abzujagen willens ist — und nicht wider seine Ueberzeugung von seiner Würdigkeit (statt daß der bloße Rezensent oft mit völligem Bewußtsein des Unwerths lobet), denn überhaupt sind wir Autoren dem Eigenlobe wenig gewogen, und so sehr, als Monarchen und gemeine Leute sich loben, das unterfingen sich wenige von uns um das größte Honorarium. Ich borgte oft den eitelsten Autoren Geld, die jeden schmeichelhaften Brief eines Großen unter ihren Bekannten zirkulieren ließen, jeden guten Schriftsteller zu ihrem Nachahmer und ihre Vorlesungen zu akademischen Lobreden auf ihre eigne Werke machten: nichts desto weniger priesen sie stets darin vor dem ganzen Publikum, unter das sonst jeder gern sein Lob zu bringen wünscht, sich selbst nur mäßig und bescheiden. Der elendeste Kerl, der nicht lesen und schreiben kann, weiß es, daß alle gesittete Völker den Autoren gewisse Bogen ihrer Schriften zum Tummelplatze und zur Freistatt ihrer Eigenliebe — sie sollte da freie Religionsübungen und Maskenfreiheit wirklich haben — aus eigner Entschließung angewiesen und bewilligt, damit die übrigen Bogen des Traktats und die Leser derselben von dem schriftstellerischen Eigenlobe ganz unangetastet blieben: diese Bogen, die wir alle unter dem Namen Vorreden kennen und die gewiß die ächtesten

Milchschwestern der Selbstrezensionen sind, ständen nun jedem Autor zum größten Selbstlobe offen und frei, und kein Teufel könnte etwas darwider haben; aber der Autor mag nicht. Alles Lob, das er sich darin zufließen lässet, läuft wirklich auf eine bloße Verneinung des Tadels, Mißbilligung fremder schlechterer Arbeiten, Danksagungen für das Lob des ersten Theils und dergleichen hinaus. Man schlage z. B. die Vorrede nach, die man gerade bei und in der Hand hat, meine nämlich. Ich hätte darin ohne Mühe versichern können, ich wäre ganz verständig, oder der erste Satiriker, oder der zweite (da Swift schon geschrieben), oder der dritte (da auch Sterne schon dessen Doublette gewesen), oder der vierte Weise aus Morgenland, oder der fünfte große Prophet A. T., oder die sechste kluge Jungfrau; ja ich hätte in meinem Selbstlobe noch weiter gehen können als mein Witz: denn ich hätte offenbar aus unpolierten Steinen (wie die Juden mußten) mir für meine Privatperson einen der breitesten Rauchopferaltäre bauen können: allein ich dachte vielleicht gar nicht daran; sondern ich nahm aus den Dosen meiner Freunde und meiner eignen ein paar Prisen Weihrauch und bückte mich dabei wie man beim Tabacknehmen immer thut; ja ich glaubte, ich roch nur daran wie der Pariser an den Schnupftaback; kurz, ich trat das Recht meiner Beurtheilung ganz an die späteste Nachwelt ab. Wer bürgt aber mir und dem Publikum dafür, daß die Rezensenten sich zur nämlichen Mäßigung in meinem Lobe zwingen werden? Ich will es herzlich wünschen: aber ch bekenne aufrichtig meine ganze Besorgniß, ich werde, damit man nicht das Publikum durch zügellose Anpreisungen dieses Buches berückt, am Ende solches selber loben und rezensieren müssen.

Auch trau' ich schon darum dem Selbstrezensenten größere Mäßigung des Lobes als dem Rezensenten zu, weil man von jenem doch wahrscheinlicher als von diesem hoffen kann, daß er das Buch, das er lobt, wirklich gelesen.

Bekanntlich schrieb Pope seinem Kommentator Warburton — der, wie jeder gute Paraphrast, den Schlaf, der oben im Texte vertrieben wurde, unten in den Noten erregte — auch dieses Lob: „er (Warb.) ver-

stehe ihn viel besser als er selbst.“ Und dieses können nicht nur mehre Kommentatoren (denn Warburton ist noch nicht der beste), sondern auch gute Rezensenten, die eben darum uns Autoren so unbeschreiblich loben und preisen. Allein verschließen nicht Selbstrezensionen diese verdächtige Quelle des Lobes? denn kann z. B. ich mich besser verstehen als ich?

Freilich macht bloße Einschränkung des Lobes die Sache noch gar nicht aus; und ich versichere viele meiner Freunde, ich bin gewohnt, für wichtigere Gegenstände die bekannte Maschine zu nehmen und durch einen Druck derselben die Feder zu schneiden. Allein Mäßigung des Lobes ist auch allerdings der wichtigste Vorzug des Selbstrezensierens so wenig, daß vielmehr Umstände (ich werde sie genauer anführen) sich zusammenfügen können, wo sogar Uebertreibung des Lobes sein weit wichtigerer ist.

Denn der häßlichste Fehler der Rezensionen ist ihr Tadel. Dem glaub' ich nun durch eine Selbstrezension mehr zu wehren als durch alles Geld und alle Exemplare, die ich jenen schenke. Ich habe tausend Gründe — worunter freilich auch schlechte sind — die Rede eines Rezensenten herzusetzen, worin er selbst seine Rezensentenfehler vor seinem Tode bekennt: ich konnte sie so gut hören als er selbst, weil ich dem Galgen mit am nächsten stand und dieser Kunstrichter viel deutlicher sprach, als die gewöhnlich thun, die man nach der Rede hängt.

Rede unter dem Galgen, dessen Redner nicht wie einige Geistliche u n t e r, sondern n a c h derselben die Augen zuthat.

„Am liebsten wär' es mir, Rousseau wäre nicht auf der Pappel„insel, sondern hier; er müßte sich wundern, wenn ich ihm jetzt auf der „Leiter bewiese, daß man auch ohne alle Wissenschaft recht schlimm sein „kann; er läugnete dieses oder etwas ähnliches; allein die Rezensenten „können's. Ich will, eh' der Professor der Anatomie meinen Körper „zergliedert, hier dasselbe an meiner Seele thun.“

„Hätt' ich nichts vorgenommen, als daß ich an einem schönen „Sommerabende einem rothwangichten Jüngling, der für alle seine „p o e t i s c h e n B l u m e n, die er mir gab, nichts begehrte als einen von „den vielen Lorbeerkränzen an meinem Arm, dafür spöttischer Weise eine

„stechende Dornenkrone aufgesetzet: so ließ' ich mich gar nicht hängen. „Allein ich beraubte im Bambergischen 36 von der Messe zurück fahrende „Autoren, wie ich schon auf der zweiten Folter bekannt. Sah ich einen „mit seinem Kinde an der Hand oder deren Schreibefingern daher- „gehen: so fiel ich aus dem Gebüsche hervor, zog das — Federmesser, „hielt's ihm an die Kehle und schwur, sie ihm und seinem Buben auf der „Stelle abzuschneiden, falls er mir nicht etwas für alle diese Mühe gäbe. „Vier Autoren und neun Kinder schoß ich einmal an Einem Abende, da „ich besoffen war, mit meinen befiederten Pfeilen durch und nieder, „ich brauchte dazu Gansfedern sowol als Rabenfedern und ver- „giftete ihre Spitze hinlänglich mit einem gewissen schwarzen Safte oder „auch mit meinem Speichel: ich erboßte mich nämlich in einem gewissen „Grade und verwandelte den letztern in solchen Gift, daß ich keinen zu „kaufen brauchte, und andere sollten sich dieses unschuldige Hausmittel „merken. Einem geschickten Harfenisten versehrte ich die rechte Hand „durch einen Probeschuß solchermaßen, daß er sie auf keine Davidsharfe „mehr bringen durfte und darüber Hungers starb. Oft blies ich einem „Fötus im Mutterleibe das Lebenslicht nach Befinden aus. Ich will „nicht hoffen, daß eine Dame, deren eines Kind ich todtgeschlagen, das „andere darüber abortierte; aber neulich hört' ich's wol. Nur Eine „Handlung kann ich billigen. So wie jener Parthe — die Gelehrten „können, wenn sie nach Haus kommen, den Julius Afrikanus auf- „schlagen — ein Schild mit Pfeilen so treffend beschoß, daß die Löcher „davon zuletzt das Bild seines Besitzers vorstellten: eben so ließ ich auf „das Schild eines Autors, hinter dem er zwar sicher, aber auch un- „kenntlich blieb, so viele treffende Pfeile abfahren, daß die Merkmale „meiner Schüsse zuletzt das völlige Bild, das Vollgesicht des Autors auf „dem Schilde entwarfen; es kannte und lobte ihn hernach jeder Hund . . . „Zu meinem größten geistlichen Schaden gereichte mir der leibliche Nutzen, „daß ich jeden Autor, den ich anpackte, durch die verfluchte Vorspiegelung „muthlos machte, die ganze Bande käme nach: denn ich blies in ein „Spitzbubenpfeifchen, als wollt' ich damit den Hinterhalt herrufen.

„Ich habe dasselbe hier in der Tasche und könnte es heraus thun und vor „allen Zuschauern hineinpfeifen, wenn ich glauben könnte, so etwas „schickte sich genugsam unter dem Galgen. O! möchten doch viele Re„zensenten, die rauben und morden — und ich rede hier die edlern High„waymens, die den Autoren nichts nehmen als Geld, so gut an als die „schlechten Footpads, die dem Namen derselben das Leben rauben — „nach Hause gehen und da auf keine Sünden mehr aussein als auf „Schwachheitssünden! Möchten sie eine Profession ergreifen, wie Emil „oder ein Sultan! .... Jetzt aber, lieber Freund Scharfrichter, kann „Er, wenn es Ihm gefället, mich aufhängen."

Alles, was man jetzt von mir fodert, ist, daß ich völlig erweise, daß wir diese Uebertreibung des Tadels, durch die der Rezensent unsern Unwillen auf sich lud, nicht auch von dem Selbstrezensenten zu befahren haben, sondern daß er sowol die Fehler als die Schönheiten seines Buches mit aufrichtiger und nicht scheinbarer Schonung zu beurtheilen wisse: erhärt' ich das zureichend, so hoff' ich weniger als ein anderer es zu erschweren, daß Selbstrezensionen sich in unsern bessern Journalen der meisten Plätze der Rezensionen völlig bemächtigen.

Zuerst von Fehlern. Man wird es nach Jahrhunderten noch einsehen, daß es unmöglich ist, von den meisten Rezensenten Schonung der Fehler zu erleben, so lange sie heimlich eine gewisse Plagegöttin verehren, die unter dem Namen „des guten Geschmacks oder der Kritik" Todesengel unter die besten Bücher ausschickt: in Paris hat sie ihre Altäre und in London gar ihren Aufenthalt; denn eben da ließ sie durch einen gewissen Home zwei Gesetztafeln machen, die ein guter Skribent stets wünschen muß zu zerschmeißen. Diese Götzendiener suchen, wie ich glaube, viel darin, daß sie die unehrbaren Theile*), welche doch an allen Wesen, die partes extra partes haben, wohnen müssen, durchaus von den geistigen Kindern der Autoren weghaben wollen; ihr

*) Ich verlange, daß man es weiß, daß ich unter unehrbaren Theilen Unsinn, Sprachmängel, phantastischen Schwulst, Zoten ꝛc. guter Schriften verstehe.

Vergnügen wär' es, wenn sie jeden Pegasus entmannten, und sie ziehen darauf vielleicht nicht weniger los, als gewisse Schwärmer (z. B. die Paterniani) auf die menschlichen, die gar sagten, diese hätte der Teufel ersonnen und hernach gemacht.

Man kann vielleicht einige, ja viele Rezensenten auf bessere Gedanken bringen; aber wahrhaftig nie alle. Ich ging oft zu den letztern ins Haus und hielt ihnen vor: es wäre meines geringen Bedünkens eine Schande, daß sie mir nicht beifielen; ich fragte sie, ob sie den Muth hätten, mir ins Gesicht zu sagen, ich löge, wenn ich behauptete, ein schöner Geist könnte ohne Gewissensbisse seine Geburten nicht entmannen, ja nicht einmal — die Liebe zum männlichen Style verböt' es — beschneiden, wie denn auch selbst die Juden weder das Silbergeld, noch die Mädchen beschnitten. Ich sprach vor ihnen, weil das noch nicht anschlug, stundenlang von dem abscheulichen Verfalle unserer Zeiten, die aus einem gewissen falschen Geschmack die pudenda der geistigen und leiblichen Kinder schlecht schätzten und ungern nennten, da doch die Alten, deren Meisterstücke wir noch haben, die unehrbaren Glieder unter dem Namen Phallus und Faszinus anbeteten, eine Latrie, die jetzt die eine Hälfte des Menschengeschlechtes völlig unterlässet — und eh' ich ging, drang ich in solche Rezensenten mit der Frage, ob nicht Füßlin in seiner Kirchengeschichte erzählte, daß gewisse Manichäer selbst unter dem Baume des Erkenntnisses nichts anders verständen? Allein Haberman ließ mich und andere nicht ihres Weges gehen, sondern langte Valentini in novell. med. legal. Cas. V. vom Bücherbrete herab, und las mir und den Rezensenten die sonderbare Anekdote vor, daß einige dänische Konsistorien steinerne und hölzerne Modelle davon hatten: „mit diesen „Typis, sagte Haberman, hielt das Ehegericht die Originale zusam- „men und trennte, im Falle ihrer Unähnlichkeit, leichtlich die Ehe. Wenn „ich nun behaupte, daß man gleichermaßen aus Home's Grundsätzen der „Kritik und aus Pope's Abhandlung vom Bathos die parties honteuses „herausheben könnte, um darnach die unserer belletristischen Werke richtig „abzumessen; wenn ich ferner behaupte (und die Allegorie verlasse), daß

„Gedichte und Schauspiele, die die Schwulst, Niedrigkeit und Geschmack-„losigkeit ihrer Muster zu wenig erreichten, ohne Gnade verworfen und „einem vernünftigen Publikum entzogen werden müßten: behaupte ich „dann etwas Unvernünftiges?“

Ganz und gar nicht — antwort' ich hier blos schriftlich — und so lange man eben diesen nähern Weg nicht betritt, so lange wird tausend solchen Autoren aus Wien das rechtmäßigste und größte Lob entrissen, aus denen doch geistige Kinder für halbes Geld gequollen, die einige Aehnlichkeit mit jenem leiblichen Kinde behaupten konnten, dem (nach dem Bericht des Journal de Médecine) zum vollkommenen Manne nichts gefehlt, als die Größe der übrigen Glieder. Nach dem aber, was ich gesagt, ist nicht zu befahren, daß Autoren, die sich selber öffentlich beurtheilten, in jene tadelsüchtige Behandlung schriftstellerischer Fehler fallen würden; unmöglich könnt' ihnen verborgen sein, daß einer solchen Behandlung nur Menschen sich erdreisten können, die Knechte und immerwährende Sekretaire des sogenannten guten Geschmackes sind. Aber solche Knechte sind sie nimmermehr; und nimmermehr kann der nämliche sogenannte schlechte Geschmack, der ihrem Schreiben beispringt, sie im Beurtheilen dieses Geschriebenen verlassen.

Dennoch hab' ich mir einige Ballen Selbstrezensionen vor die Thüre aus dem Buchladen schieben lassen und eben jetzt blos darum darin geblättert, um recht gewiß zu werden, daß ich den Leser nicht belöge, und daß sie wirklich sich jenes schonenden Rügens der Fehler beeiferten. Aber ich bin nun durch meine Augen davon überführt. Beinahe jeder Selbstrezensent dieser Ballen (besonders im Journal der schönen Wissenschaften bei Schneider in Leipzig) fället mit einer wahren Nachsicht (lasse sie doch immer von der zu strengen Wahrheit so viel nach, als sein muß) und ohne alle Bitterkeit der gewöhnlichen Kritiker über die Fehler seines Buchs ein wohlwollendes Urtheil und lässet keine Galle seine Feder besudeln, die entweder, glaub' ich, aus Hamburg ist oder nicht. — Auch fället mir dabei ein Unterschied zwischen dem Rezensenten und dem Selbstrezensenten auf, der den letztern zu so vielem Lobe gereichen kann, als das ist, das sie

sich selbst ertheilen. Der Rezensent tadelt nämlich frech die größten Fehler großer Autoren hie und da: er klopfet und pfeifet mit Lust den literarischen Schauspieler aus, der doch auf seiner Bühne den König spielt und dem doch das ganze Theater (denn ich nehme nur den Souffleur aus) auf einige Stunden unterthan ist. Ich werde das in einem besonderen Traktate halb erweisen. Allein der bescheidnere Selbstrezensent unterfängt sich nicht einmal gegen sein eignes Kind diese kühne Tadelsucht, sondern er wirft auf die entblößten Schamtheile desselben gern den Mantel der Entschuldigung, wie der gute Sem, dieser Stammvater so vieler Juden, Syrer, Perser und Chaldäer. Ich kann nicht glauben, daß ich überhaupt der erste bin, der es bemerkt und lobt, daß der Selbstrezensent jeden Tadel, den er zuweilen über das Buch aussprechen muß, wahrhaftig menschenfreundlich und im Geiste der christlichen Liebe gegen sich, durch ein entgegengesetztes Lob völlig entkräftet, jede Wunde des Selbsttadels mit dem wohlriechenden Oele des Beifalls begießet, und im Ganzen dem klugen und doch guten Krämer nachzuschlagen sucht, der den beißenden Pfeffer stets gern mit mildernden Lorbeern zum größten Nutzen seines Nächsten und Ladens versetzt. Allerdings stößet z. B. Herr v. Grossing in Halle (so oft er sich selbst beurtheilt) auch in die zweite Trompete der Fama: allein wie harmonisch fället er nicht mit der ersten ein? Und viele Gedankenstriche hindurch lässet er die zweite pausieren. Ich wäre ein schlechter Mensch, wenn ich einen zweiten Unterschied zwischen beiden Leuten dem Leser zu verhalten suchte: den, daß der Kunstrichter allzeit durch Lob zum Tadel, der Selbstrichter aber durch Tadel zum Lobe ausholet. Jener, der kaum verdient, daß ich seinen Namen so oft hieher zu schreiben mir die Mühe gegeben, hat völlig den Teufel im Leibe, der hernach auf den Kopf wirkt, und er umringt den armen Schelm, den Autor, wie einen Deserteur auf einmal mit Spießruthen und Musik und schlägt ihm, bei aller Ergötzung des Ohres, den Rücken fast weg; er küsset und bittet das Büchlein wie der Henker um Verzeihung, daß er's rädern müsse. Ferne sei aber von dem Selbstrezensenten dieses hämische Betragen, der wahrhaftig, mehr den Damen gleich, statt der

Geißel einen schonenden Fächer gegen die galanten Sünden des Buches aufhebt und diese mit den leisen Schlägen in der That mehr belohnen und vermehren, als bestrafen will; und jene Feinheit des D. Swifts und des Voitüre, mit anscheinendem Tadel das Lob nur noch mehr zu heben, hat er.

Und wenn ein Selbstlob keine Unbescheidenheit ist, sobald es einem andern Menschen zu noch größeren Vortheilen gereicht: so ertheil' ich mir das auf diesem Blatte ganz frei, daß, wenn auch andere Selbstrezensenten von ihrem Werthe so aufgeklärte und große Begriffe hegen, als ich von meinem, es in ihren Selbstrezensionen vielleicht nicht an Lorbeerkränzen gebrechen dürfte: denn ich für meine geringe Person bin durch langes Nachdenken und sonst in allem Betrachte überzeugt (und werd' es bleiben, so lang' ich einen Kopf aufhabe), daß ich mit anhaltendem Scharfsinn nicht nur von den Fehlern eines Buchs schon bewiesen habe, sondern auch von den Schönheiten desselben augenblicklich beweisen werde, daß beide der Selbstrezensent nicht ohne große Schonung behandle.

Eh' ich's aber thue, muß ich nicht sowol eine Ausschweifung vorausschicken als eine Ausholung.

Wenn ich dann werde aufgedeckt haben, was für Jammer die Rezensenten auf dem Parnasse angestiftet: so werde ich und der Leser darüber weinen und gestehen, daß die Selbstrezensenten nöthig sind, ihn wieder zu tilgen. Nämlich niemand als jene setzten das neuliche goldene Zeitalter unserer Literatur (die sogenannte Genieepoche) in das jetzige quecksilberne um, und diesen Vorwurf wälzet vielleicht in Ewigkeit niemand von ihnen ab. Ich wünschte, meine meisten Leser sympathisierten mit mir und mit dem traurigen Tone, in dem ich den Augenblick von dieser Epoche reden werde. So große Köpfe und dazu eine so große Anzahl derselben weiset außer Utopien gar kein Land auf, als wir Deutsche im vorigen Jahrzehend wirklich aufzeigten; so wahr ist die Bemerkung des Vellejus Paterkulus, daß große Männer gern mit einander — wie ich denn damals in einem Abende deren 29 im Kuchengarten zu Leipzig zusammenzählte — und auf einmal erscheinen; daher auch einer den andern ganz

verdunkelte und verschattete und man, da Größe nur relativ ist, viele dieser großen Männer nicht mit essen ließ. Wenn nun aber ein ganzes Volk von Riesen die Vergrößerung eines Parnasses im Ernste vorhat, und jeder seinen Berg mit zu den Bergen der andern hinaufwirft: so wird ein solcher Parnaß ja wol am Ende selbst ein Riese unter den Parnassen werden müssen. Der Deutsche wurd' es wirklich; und zwar in dem Grade, daß einem Manne, der oben auf ihm stand und sich umsah, der französische vielleicht nicht viel größer, als dessen Staffel vorkam. Wir Deutsche machten damals fast in ganz Europa, sogar in Nordamerika — weil unsere Truppen die besten Produkte des Genies in der Tasche mit hinbrachten — wahre Epoche, und nicht nur in England, sondern auch in Deutschland verschlang man unsere Meßlieferung mit dauerhaftem Vergnügen und ohne Geräusch. Daher nahm die Verfeinerung des Publikums ohne dessen eignes Zuthun dermaßen zu, daß kein Mensch mehr sagen konnte, es genösse den Schnepfendreck und der schönen Geister ihren mit ungleicher Lust: ganz schlechte Personen verachteten beiden. Wir übersetzten nicht mehr ins Deutsche, sondern ins Französische und niemand als uns selber. Jeder Autor war originell und ich am meisten: denn wir ahmten nicht mehr fremden Nazionen, sondern uns unter einander selber nach. Eben die Folge, daß wir die Franzosen zu kopieren nachließen, brachte ganz natürlich die bessere mit, daß uns die Britten mit Glück zu kopieren anfingen, welches meines wenigen Erachtens der größte Heiligenschein ist, der seit langen Jahren um unsern Kopf geführet worden, und ich hatte, wie man sich schmeichelt, daran meinen reichlichen Antheil mit. Großer Himmel! es wußte richtigen historischen Zeugnissen zufolge damals gar kein Mensch, woran er war; des Genies hatten wir insgesammt mehr als genug, und mein junger Vetter von Gaben wollte mit einem falschen spanischen Rohre einen alten vernünftigen Sylbenstecher maustodt machen; die Poeten zogen röthlichte Stiefel an und liefen in die schöne Natur hinaus und brachten die besten Zeichnungen derselben nach Hause; ich vergaß im Tumulte und in der Geschwindigkeit alles und sogar die todten Sprachen und darauf die lebendigen, und hatte die erha-

bensten Ideen, und doch keine wahren Hosen und prügelte viele Protestanten aus; Weygand in Leipzig wollte die herrlichsten Werke des Genies wegen ihrer Menge fast umsonst haben und ließ sich nichts ablocken als Komplimente: das Ende der Welt suchte zu kommen .... Leider! das Ende der gelehrten Welt! denn jetzt, was ist jetzt wol jener Parnaß anders, als ein ausgebrannter Vulkan? wo haben die Männer, die Göthe's Flamme von sich sprühte, ihren Glanz und ihre Wärme gelassen? und muß ich etwan gar behaupten, sie glichen jetzt den Planeten, die (nach Büffons System), als sie von der Sonne wie abgeschlagene Funken eben kaum losgesprungen waren, noch gleich ihrer Mutter glänzten und brannten und deren Bild vervielfachten, allein bald darauf allmälig zu erbleichen anfingen und zu erkalten noch nicht aufhören? Leider! muß ich das behaupten und unsern Himmel verschönert blos noch Eine Sonne.

Allerdings könnte man ein paar Bogen schreiben und darin darthun, ich wäre ein Narr, und nicht die Rezensenten, sondern offenbar das Publikum hätte unsern Parnaß so unterhöhlet, daß er nun so tief eingesunken wäre: allein dieses will ich mit Anmuth voraus widerlegen. Ich fange meine Anklage der Rezensenten blos mit der Rechtfertigung des Publikums an.

Wäre das ganze Publikum nicht selbst mein Leser: so könnt' ich es hier mit mehr Freiheit und weniger Verdachte loben; jetzt muß ich mich blos auf das Geständniß einschränken, daß es nur zu wünschen wäre, andere (z. B. die Franzosen, Italiäner, Spanier, Neuseeländer und Obersachsen) hätten mit so vielen Aufmunterungen als unser Publikum die sogenannten Genies unserem Parnasse zu erhalten getrachtet: wir hätten sie dann vielleicht nicht einbüßen müssen; denn dieses sparte weder Gold, noch Weihrauch, noch Myrrhen, und das gefället jedem Gelehrten ungemein: virtus amat praemia, das ist, ein verdienstvoller Gelehrter hält gern die offene Hand hin, außer wenn er blos ein Bär ist, der als einen Lohn seines Tanzes einige Groschen in den Hut des Verlegers zusammenträgt. Auch konnte wol ein Publikum gegen jene Belletristen schwerlich

kalt und undankbar sein, für deren Schriften sein Gaumen durch Natur und Uebung nichts weniger als unempfindlich geblieben war: und in der That, wenn blos der ungekünstelte, einfältige und natürlich rohe Geschmack nicht nur der richtigste, sondern auch der ist, der aus jenen Meisterstücken des Bombasts oder (unzweideutiger) des Erhabenen das meiste Vergnügen ziehen kann: so muß er wahrhaftig bei einem Lesepublikum — oder sonst nirgends — anzutreffen sein, dessen größter Theil glücklicher Weise ganz aus Damen, Studenten, Kaufmannsdienern und Bedienten besteht. Das deutsche Publikum ist das amüsabelste Wesen, und ein Buch müßte schon außerordentlich gut sein, dem es ganz und gar kein Vergnügen abgewänne: gefiel ihm nicht sogar Wieland an verschiedenen Stellen? Hamann auch. Dieses Publikum schränket ohne lange Zeremonien seinen Verstand ein, sobald er die Magie eines schöngeisterischen Produkts zu zerstören droht, es sei nun die weiße oder die schwarze. Und man antworte mir bündig und ernsthaft, hat es wol das Kolophonium, womit einige Autoren das Blitzen des Witzes ersetzten und nachmachten, für nichts anders als Kolophonium, oder die harten Erbsen, mit deren trocknem Geräusche die Empfindsamen einen Thränenregen nicht untheatralisch vorstellten, für nichts anders als Erbsen gehalten? Ich will wenigstens hoffen, daß der Fälle nicht viele sind, worin es sich so sehr vergessen hätte: allein eine nähere Untersuchung bringt sie gewiß auf den einzigen zurück, wenn der Schauspieler selbst das Publikum bei der Hand nahm und es hinter den Maschinen des Theaters herumführte; desgleichen in die Anziehstube: ich will damit sagen, wenn einige Genies sich zuletzt in Spötter derer verkehrten, deren Ebenbild sie sonst gewesen. Und bei solchen Umständen, gesteh' ich, würde ich selbst nicht besser wie das Publikum meine Unwissenheit zu behaupten gewußt haben, sondern ich hätte sie auch verloren. Denn ein Billiger, der den Shakspeare gelesen, sage selbst: kann man — gesetzt auch man wollte sehr — den Klaus Zettel, den Weber — wenn ich ihn anders nicht mit Schnock dem Schreiner verwechsele — wol mit dem kurzöhrichten Thiere (dem Löwen) verwirren, unter dessen Haut er steckt, wenn der Weber (oder der Schreiner) in der Löwenmaske mit

der Warnung an das Orchester kriecht, ihn doch für keinen Löwen, sondern blos für den Weber zu halten?

Sogar noch jetzt würde das Publikum jene Produkte des Bombasts schätzen können, wenn man veranstalten könnte, daß sie erst in der nächsten Messe herauskämen. Denn sein ganzer scheinbarer Abfall von seinen Göttern ist ein bloßer Tausch der Bildsäulen, in denen es sie angebetet, und es will durch seine Vergessenheit an jenen Schriften nichts bestrafen, als den Fehler, daß sie nicht in diesem Jahre gedruckt sind: einen Fehler, den doch die Titelblätter der elendesten Schriften vermeiden. Natürlich vergisset es, wenn sogar Adolphs Briefe ihr Leben in seinem Gedächtnisse verwirkten, die schlechtern Literaturbriefe noch leichter.

Ich sehe, daß ich nicht anders verfahren kann, als geradezu gestehen, daß es meines geringen Bedünkens das allerschlechteste Herz verräth, den Tadel, den das Publikum über die Genieepoche nachspricht, ihm selber anzuschreiben: denn die Zunge desselben drückt doch offenbar nicht sowol seine eigne Empfindungen, als der Rezensenten ihre aus, die die besagte Zunge leicht bewegen können, weil sie seine Zungenbänder ganz in Händen halten. Es kann nichts anders nachsprechen, als was ihm von diesen vorgesprochen wird. Auch ist diese gelenke Biegsamkeit, womit es seine Kehle zu einem Sprachrohre der Rezensenten erweitert, gewiß nicht sein geringster Vorzug: aber ein Unglück ist's, daß die Rezensenten solche so häufig zum Nachtheil der Autoren mißbrauchen. Ein Mißbrauch dieser Art hätte schon längst uns Autoren zum Selbstrezensieren rufen sollen, damit ein großer Mund, den wir zu unsern Lobeserhebungen vibrieren lassen könnten, nicht ewig zur Verbreitung unserer Schande im Gang erhalten würde. Wahrhaftig, man stößet auf Schriftsteller, die bei aller Habsucht nach Lorbeern dennoch vom besten Laubbrecher dazu — nämlich von jener Biegsamkeit — schlechten Gebrauch machen und lieber Briefe voll Lob auf sich selbst einem ehrwürdigen Publikum andichten, als durch Selbstrezensionen es in den Stand setzen wollen, ihnen dieses Lob mit Ueberzeugung und ungeheuchelt zu ertheilen. Andere Nazionen haben das deutsche Publikum nicht und behelfen sich schlecht.

Hätte die französische es — aber leider wurd' ihr keines bewilligt, das nicht überall selbst alles entscheiden wollte: — so wär' es ja gar nicht nöthig gewesen, daß man einem gewissen Autor, dessen Theaterstücke niemand beklatschte, (nach Mercier) den Rath gegeben hätte, sich eine Maschine zu bestellen, mit der man das Klatschen von etlichen hundert Händen nachzumachen vermöchte: die Meinung des Rathgebers war blos die, die Maschine sollte ein treuer Freund in einem Winkel des Schauspielhauses treiben und drehen — dadurch klatschte sie gar leicht den schönen Empfindungen, schönen Reimen und Antithesen des Stücks einen unbestochnen freiwilligen Beifall zu — und es wäre einerlei, ob der Schall durch Fleisch und Bein, oder durch Leder und Holz gemacht würde. Ich will hier gar nicht das ganze deutsche Publikum zum Nachtheil des französischen und auf Kosten der guten Skribenten erheben, da ich mich selber darunter befinde: aber verhehlen lässet es sich nicht, wie wenig wir Skribenten es verdienen, daß es uns so gut geworden, eine eben so gute, wo nicht bessere Klatschmaschine (ohne einen Batzen Macherlohn) an unserem Publikum wirklich zu besitzen, dessen tausend laute Hände schon eine einzige Feder spielen lassen kann, und zu dessen Bewegung und Beherrschung (so wie bei der Bandmühle) blos die Kräfte eines Knaben ganz gut auslangen. Folglich werden wir Genies insgesammt nur darum wenig gelobt, weil wir zu träge waren, uns selbst zu loben, und wir theilen die Strafe sowol als den Fehler mit den großen Römern, von denen Sallust in seinem Katilina anmerkt, daß weniger der Mangel an großen Thaten, als der an großen Lobrednern derselben sie unter die Griechen herunter zu stellen geschienen.

Ich falle jetzt die Rezensenten an, wie ich versprochen: ich beschuldige sie hier eines völligen Mangels an Gefühl, der von nichts herrührt, als von einem nicht kleinern Mangel an Blindheit. Wie nur rohe ganze Völker die Reize der Ton- und Dichtkunst bis zur Berauschung, und die Mängel derselben gar nicht fühlen: so wird ein einzelner Kunstrichter die Schönheiten des schlechtesten Gedichts deste inniger und seine Flecken desto weniger empfinden, je mehr er sich ungebildet zu erhalten gewußt, und

je mehr er vom Geschmack des Pöbels noch besitzt. Aber kann man das von allen Rezensenten sagen? vielleicht von vielen: aber ein eben so großer Theil denkt gar nicht daran, daß man (im Geistigen und Leiblichen) ewig das Gefühl ohne den Beistand der Blindheit zu keiner besondern Stärke erhebt; und alle, die mit bloßem Tasten Karten und Farben unterschieden, waren meiner geringern Lektüre zufolge stockblind. Nun denke man sich einmal Rezensenten, welche poetische Gemälde, worauf die Farben so hoch aufgemauert waren, daß man sie ohne Zweifel fühlen konnte, und deren Erhabenheit weder dem erhabenen, noch eingelegten Bildwerk etwas nachgab, die solche Gemälde, anstatt sie zu befühlen — worauf sie dann die Feinheit und den malerischen Werth derselben wirklich gespüret hätten — ausgemachter Maßen nur ansahen: was für Unheil mußten sie anrichten? Sie mußten so unbilliger Weise den poetischen Malern die dicken Pinsel aus den Händen ziehen, so ungerechter Weise den Händen des Publikums das Befühlen und Beklatschen erschweren, daß noch das, sorg' ich, als das größte Unglück hinzukam, daß mir gerade damals bei Frostwetter meine erfrornen Finger aufbrachen, mit denen ich ein paar zu seiner Zeit geredte Worte gegen den ganzen Prozeß hätte hinschreiben können.

Indessen thu' ich's, weil ich nicht daran gestorben bin, jetzt und wende meine genesenen Hände dazu an, die Bitte an meine Leser hinzuschreiben, ob sie es nicht bedenken wollten, daß die Autoren jene Blindheit haben. Folglich fühlen sie die Schönheiten ihrer eignen Werke so, daß nur wenige sie in die Hände bekommen, die sie besser fühlen. Schon um einen guten poetischen Gesang den Ohren der Welt zu geben, mußten sie eine gewisse Verdunklung des Verstandes in ihrem Kopfe unterhalten, so wie man Finken blendet, damit sie besser singen: sollten nun ihre Eigen- und Geldliebe und tausend andere bessere Regungen nicht diese Verdunklung zu erneuern vermögen, wenn es darauf ankömmt, dadurch mit zarterem Gefühle die Schönheiten ihrer Produkte auszugrübeln? Und dann erst könnte ein feiner Mann nichts thun, als sie mit den Leithunden vergleichen, denen der Jäger die Augen verhunzt und ver-

dirbt, damit diese minder die tastende Nase im Aufsuchen des Wildes zerstreuen.

Dabei sind mir auch ihre beiläufigen Rezensionen fremder Werke viel zu sichere Bürgen von dem Werthe derer, die sie von ihren eigenen machen werden, als daß ich nur eine Minute fürchten möchte, jene Blindheit und jene Entfernung vom gutem Geschmack, die allein einen vortrefflichen Autor in der Schätzung seiner Werke billig lässet, gebräch' ihnen ein wenig; und eben jener nur zu sehr gegründete Tadel, womit sie einen Klopstock, Lessing, Herder, Hermes, Schiller, oder einen Pope, Diderot, Voltaire auf der andern Seite belegen, saget der gelehrten Republik allemal für die ganze Blindheit gut, die man ihnen zumuthen muß, damit sie im Lobe ihrer Werke nicht den Rezensenten nachbleiben. Auch verwandelt die glückliche Unähnlichkeit, die zwischen jenen getadelten Männern (Lessing ꝛc.) und unsern tadelnden Autoren obwaltet, die Herabsetzung der erstern in eine so schmeichelhafte Selbsterhebung der letztern, daß wir uns schon darum von ihren Selbstrezensionen eine Freigebigkeit im Selbstlobe versprechen dürfen, die meiner Einsicht nach ansehnlich ist.

Ich glaube nicht, daß die größten Gelehrten mich durch Briefe oder Bücher widerlegen werden, wenn ich hier blos den Satz aufstelle, daß die Rezensenten nicht wissen, was sie wollen. Ich merkte neulich in einer Vorrede, die ich zu einem fremden Buche schrieb, um durch meinen Namen auf dem Titel ein gutes Vorurtheil für selbiges zu erregen, ganz deutlich folgendes gegen die Rezensenten an:

Sie verwechseln in den Werken des Geschmacks nur zu oft Hauptsachen mit Nebendingen und schneiden nach dieser Verwechselung ihr Urtheil zu. Rezensieren sie z. B. einen guten Roman, so müßt' es, sollte man denken, ihre erste Sorge sein, zuförderst nachzusehen, ob es ihm — denn wer kann es wissen — etwan sehr an Gedanken — strichen fehle, ob der Verf. neue und viele Erfindungen in der — Orthographie geliefert (denn ein ordentlicher Mann wird stets sein eignes Glaubenssystem und seine eigne Orthographie haben und sich in beiden nicht nach der Menge

richten), wie die Zeichnung der Karaktere gerathen, mit der — Chodowiecki den Roman gezieret, und ob das Papier weiß und die Lettern schwarz, oder ob jenes schwarz und diese weiß ausgefallen; allein sie bekümmern sich um diese Hauptsachen, wornach doch der Verf. gemessen sein will, weil er ihnen bei weitem die meisten Kräfte gewidmet, bei ihrem Urtheile fast gar nicht: sondern sie bleiben bei den Nebensachen, die der Autor (und mit Recht) nicht der ganzen Anstrengung seines Kopfes würdig hielt, und in denen man von jeher Nachlässigkeiten zu Gunsten der Hauptsache lieber verzieh, als Auspolierung auf Kosten derselben, ganz und gar haften und machen wirklich das ganze Glück eines Romans, der sonst gut genug nicht sowol geschrieben, als gedruckt ist, vom Dasein der Menschenkenntniß, des Plans, des Witzes und noch geringerer Nebendinge abhängig. Würden so etwas die Selbstrezensenten thun?

Ferner. Die Rezensenten sagen, der Poet soll, er selber mag bekleidet sein, wie er will, wenigstens seinen Ausdruck nicht dürftig kleiden, sondern kostbar genug. Die Poeten konnten das hören, und es war ihnen überhaupt nicht lieb, daß man zugleich der deutschen Nazion schlecht montierte Poeten aller Art und diesen schlecht eingekleidete Gedanken vorrückte; daher dachten sie nicht unvernünftig, sondern sie opferten der Einkleidung alles auf und blieben doch dabei natürlich, blos indem sie — so wie die Natur den schlechtesten Thieren, den Insekten, den größten Farbenschmuck anlegte — auf die unbedeutendsten Sachen die schimmerndsten Zierathen malten. Und so auch in der Prosa, wo der entseelte Sinn die prächtigsten Todtenkleider anbekam. Denn leider ist unser Publikum durch das Französische schon ganz so weit gefallen, daß es Schriften, sie mögen immer die besten in ihrer Art sein und völlig vom gesunden Menschenverstand abweichen, doch nur dann erst liebgewinnt und liest, wenn sie zu dem Verdienst des Unsinns noch das kleinere eines bilderreichen Styles paaren — so sehr, mein Leser, ziehest du das Nützliche dem Angenehmen vor und duldest Belehrung nur in der Larve der Belustigung, gleich den schlechtern Metallen, die das Gold blos mit Beimischung des Quecksilbers annehmen..... Gleichwol lobte mancher

Rezensent die Poeten deswegen wenig; allein die Selbstrezensenten hätten hoffentlich anders gehandelt.

Ich denke noch gar nicht daran, aufzuhören: sondern ich setze das große Geschrei hieher, das die Rezensenten nach Gottscheds Zeiten über die allgemeine Unfruchtbarkeit an poetischen Blumen erhoben. Die Poeten halfen ihr nach bestem Wissen ab; ja sie wurden das in ihrem Fache, was Köhlenreuter in seinem war. So wie dieser Mann im Würtembergischen durch Vereinigung unähnlicher Blumen von ungleichen Farben sogenannte Bastartblumen erzielte: so brachten die Poeten durch Zusammenwerfung ganz ungleicher poetischer Blumen neue Arten derselben hervor, über die viele erstaunten. Die Rhetoriker halten nicht viel Genies dieser Anstrengung fähig und sie nennen sie eine Vermischung der Metaphern oder Anagramme von Aehnlichkeiten oder dieß und jenes. Was thaten aber gleichwol die Rezensenten, ungeachtet ihnen die Billigung der Rhetoriker entgegenstand? Eben das, was sie thaten, als sie nach ihren ewigen Beschwerden über unsere Anmuth an poetischen Figuren, Hyperbeln und Allegorien endlich nicht mehr verhehlen konnten, daß sie Trauerspiele entstehen sähen, denen die schärfste Kritik, so viel ich weiß, hinlänglichen Ueberfluß an jenen Schönheiten wirklich eingestand: sie lobten fast gar nicht, ja je höher vielmehr der Tragödiensteller die poetischen Figuren aufhäufte, je unverdroßner er allen Personen seines Stücks zur Zeit und zur Unzeit Pointen und Metaphern in den Mund legte — denn jede ließ er bei ihrem Tode am meisten mit Witz schimmern, wie die Fische in Otaheiti sterbend die schönsten Farben spielen — ja je weniger er sich daraus machte, die größten Schönheiten der Karakterzeichnung, nur um diesem Schmucke Platz zu machen, wegzustreichen: nur um desto schärfer ward beinah' ihr Tadel, und die Nachwelt wird's gar nicht begreifen. Hätten die Selbstrezensenten sich so weit vergangen?

Ja man nehme nur mich. Da die Kunstrichter mir unaufhörlich vorsangen, ich sollte erhaben singen, und doch nicht zu erhaben, sondern mit einer gewissen kritischen Kälte: so that ich's, und ohne viel Wesens. Ich wußte, daß in deutschen Lexizis viel erhabene Wörter stehen und daß

die deutsche Sprache die Erschaffung neuer nicht verwehre; aus zwei solchen Hülfsquellen schöpft' ich leicht und niemand gefiel mir so sehr als ich. Da ich aber auch kalt dabei sein sollte — denn in der That, ein Gedicht hat gleich einer tugendhaften Handlung desto mehr Werth, je kälter und gelassener und ferner von dem Antriebe eines gewaltsamen Gefühls der Mann ist, der beide erzeugt — so ließ ich mich ganz frostiger und fast spaßhafter Weise auf meinen Sessel nieder, und heckte einen Vers in die Welt, der erhaben war, so wie etwan die Frühlingskälte die Bäume sehr hebt. Man wird es nicht glauben wollen, aber ich bezeug' es, die Rezensenten wollten mich fast deswegen niedermachen. Aber wie hätt' ich in meiner Selbstrezension mich dabei benommen? recht gut: ich hätte hoffentlich gestanden, ich wäre dem Anschein nach ein großer Dichter; ja sag' ich denn jetzt noch etwas anders? —

Wenn ich diesem allen den Kranz aufsetze und frage: ob die Rezensenten bei ihrem erwiesenen Mangel an Blindheit sich hinfort der Herrschaft über die schönen Geister wol mit größerem Rechte anzumaßen denken, als Adam die über die Thiere behaupten durfte, da er vom Baume des Erkenntnisses gegessen hatte und seine Augen geöffnet waren: so wird man dagegen fragen, woher ich so viel Witz habe? Ich versetze darauf, vielleicht nicht sowol vom Studieren als von Natur.

Und ich hätte auch mehr Verstand, wenn ich eine Bibliothek hätte. Die reichsten und vornehmsten Personen können blos dadurch die gelehrtesten werden, daß sie eine Bibliothek besitzen, in die sie nebst einigen Fremden gehen können. Noch kein Philosoph hat es erklären wollen, warum und wienach ein reicher Mann geprüfte Gelehrsamkeit — denn ich berufe mich auf die Fremden, die sie dem Besitzer derselben ins Gesicht zuschrieben — blos dadurch erbeute, daß er in den Büchersaal geht, ohne einen Buchstaben darin zu lesen: allein ich würde glauben, dieses Phänomen sehr durch ein verwandtes zu erläutern: wenn man in einen gährenden Weinkeller geht, so wird man da ohne den Genuß eines Tropfens berauscht, und ein ehrlicher Mann kömmt aus ihm, blos weil er eine Nase hat, besoffen heraus.

Allerdings ist nicht jeder Rezensent so schlecht, daß er blos die Lettern, das Format und seine Laune zum Maßstabe vom Werthe des Buches machte: sondern viele halten das Publikum besserer und mehr gegründeter Beurtheilungen werth, und wagen es nicht, ihm andere Rezensionen vorzulegen als solche, deren Lob oder Tadel sich ganz auf den Namen des Verfassers gründet. Allein wenn nun der berühmte Mann seinen Namen verbarg, so ist dem Rezensenten das genommen, woran er sich halten sollte: der Selbstrezensent hingegen weiß allemal, wie er selbst heißet, und die festeste Stütze seiner Selbstrezension, sein Name, kann ihm daher nie entrissen werden.

Oft bricht man über Schriften den Stab, die meines Bedünkens offenbar von solchen Schönheiten des Vortrags und des Inhalts überfließen, die aus ganz berühmten Werken genommen sind. Allerdings ist der Tadel des Rezensenten zu entschuldigen, da er kein Wort von der berühmten Quelle jener Schönheiten wissen konnte, sondern denken mußte, derselbe unbedeutende Autor habe sie erschaffen, der sie nur abgeschrieben. Allein man glaube mir, diese Unwissenheit der Rezensenten hat schon tausend Autoren das Lob geschmälert, dem sie entgegen sehen konnten, da sie die Schönheiten ihrer Werke nicht aus den ersten besten, sondern aus den vortrefflichsten Schriftstellern zusammengefahren hatten. Es mindert das Uebel wenig, daß in unsern Tagen eben die meisten Schriften mit den größten gestohlnen Reizen geschminket auftreten und eben so viele griechische Tempel sind, in denen der Verfasser den Schmuck und die Rüstung aufgehangen, die er seinen Feinden, den guten Schriftstellern, kriegerisch abgeplündert. Will daher nicht künftig (welches ich eben nicht tadeln würde) jeder Autor seinem Werkchen ein kleines Namenregister derer guten Autoren anheften, woraus er dessen Reize gezogen, damit ein Rezensent mit einem Blicke in den Stand gesetzt würde, es zu loben: so muß er sich selbst dem Geschäfte unterziehen, weil jeder Selbstrezensent die guten Werke am besten wissen kann, woraus er den Werth des Seinigen gefischt. Mir wär' es zu verdrüßlich, wenn der Autor den einzigen Lohn seines Plagiats, das Lob, verfehlen müßte, da er Fanggeld nicht will.

Denn nicht die Vermehrung der Bogenzahl, sondern sein Geschmack mahnte ihn an, nur schöne Gedanken aus andern ab- und sich zuzuschreiben, wie etwan Rousseau blos solche Notenstücke kopierte, denen sein feiner Geschmack einen Werth beimaß, kurz er begeht sein Plagiat aus keiner andern Liebe als der zum Ruhm und gibt fremde Kinder für eigne aus, nicht um wie der Bettler mit ihnen sein Almosen zu vermehren, sondern um wie der vornehme Mann durch sie seinen unfruchtbaren Namen auf die Nachwelt fortzupflanzen. — Ich traue dem Selbstrezensenten nicht zu, daß es ihm ungelegen ist, daß er unter dem Scheine, sich selbst zu loben, in der That die feinste Lobrede auf die Verfasser seines halben Buches macht; und nur ein solches Selbstlob ist eigner Demuth und fremdem Neide am wenigsten entgegen. Mit ähnlicher Feinheit richten (nach Thickneß) die Franzosen das Lob auf einen Fremden nie an ihn selbst, sondern an ihre Landsleute.

Man läugne es nicht, die Rezensenten übertheuern — wie viele Höfe die Titularräthe (daher man oft ein Jahr lang nach dem wohlfeilsten herumfeilschen muß) — die Unsterblichkeit zu sehr; und ich glaube nicht, daß sie für das bloße Exemplar des Buchs den Lorbeerkranz abstehen wollen, gesetzt auch, es wäre ganz sauber eingebunden. Man glaube mir, ich ließ in Paris einen Livre wechseln und gab ein paar Sous davon einer Frau auf dem Fischmarkt, damit sie auf mich hinlänglich schimpfte — denn mehre Reisende machen sich diesen beredten Spaß, um sich an satirischer Beredsamkeit zu laben: — als ich nach Leipzig kam, schenkt' ich gerade in der entgegenstehenden Absicht die übrigen Sous einem armen Teufel von Studenten, der rezensierte: mein Gedanke war blos, er sollte mich im „räsonnirenden Verzeichniß der Bücher, bei Crusius" nach Vermögen loben. Hätt' ich aber diese verschenkten Sous nicht für meinen kranken Körper verwenden können, wenn ich mich in eigner Person rezensiert hätte? Warum wollen wir so bekannte Autoren Lorbeerbäume erst von andern uns mit vielem Geld erhandeln? Es ist offenbar, wir können uns selber dergleichen ziehen, dabei kann gar keinem glücklich organisierten Autor angesonnen werden, sich völlig gratis zu loben: sondern der Verleger

muß das Seinige recht thun. Ueberhaupt hätt' ich's niemals erwartet, daß es unter tausend Millionen Menschen keinem auffallen würde als mir, daß wir Menschen lächerlicher Weise unsere besten und feinsten Lobsprüche (wie die Holländer ihre besten Tücher und ihre Butter) andern und Fremden lassen und verkaufen, die schlechtesten und kleinsten hingegen (wie jene Tuch und Butter) für uns selbst aufheben oder aufkaufen. Wahrhaftig, kaum der Teufel könnte sich bei dem magern Lobe beruhigen, das sich in unsern Zeiten ein reifer, gesunder Mann mit Weib und Kindern geben darf, und Helvetius schreiet äußerst darüber.

Mein ältester Sohn, der ein Buchhändler geworden, säh' es gern, wenn ich noch ein wenig sitzen bliebe und folgendes hersetzte. Unverantwortlich schieben die Bücherrichter gewöhnlich ihre Entscheidungen auf und fällen meistens ihr Urtel nicht eher, als bis das Buch im Gefängnisse schon verschieden ist, und thun wie Moses Infamienstrafen keinen andern Missethätern an als todten. Am sündlichsten ist's, gar mit dem Lobe einer Schrift bis auf deren Tod, auf diese wahre Widerlegung desselben, zu warten: das heißt offenbar, die allerherrlichsten Schriften — es mögen nun meine oder andere sein — mit Weihrauch nur einbalsamieren, und nicht einparfümieren. Ein Bücherrichter begibt sich dadurch ganz schändlich alles seines richterlichen Einflusses, wenn er vom Publikum das Schicksal eines Buches entscheiden lässet und für sich es nur bestätigt, so wie wir etwan alle viele tausend Jahre schon im Himmel und in der Hölle sitzen werden, eh' endlich der jüngste Tag uns beide durch einen richterlichen Ausspruch bescheidet. . . . . Erwäget man, o! ihr Musen, die ihr unserem Parnasse ganz gut vorstehet, noch die zeitige Hinfälligkeit der Bücher, deren Millionen an ihrer Anzahl, tausend an ihrer Jugend sterben, viele durch Würmer hingerafft werden und wenige lebenssatt und vor Alter entschlafen; erwäget man ferner, daß ich vor einigen Jahren an meinen Schreibtisch ging und da im Namen von 11000 Romanenschreibern in einer der besten Suppliken den Rezensenten begreiflich zu machen suchte, daß das Gesetz Karls des Großen, das an Gerichtstagen die Armen zuerst abzuhören und abzufertigen befiehlt, auf

niemand ausgedehnet werden könne als auf die Romanenschreiber; erwäget man dieß alles in heitern Stunden: so sieht man ein, daß ich die folgenden Erläuterungen gar nicht zu geben bedarf. Im vorigen Jahre allein hätten sechs Trauerspiele und neun Nonnengeschichten auf mein Wort zwei Monate länger auf den Toiletten als bunte Schaugerichte aufgesetzet werden können, hätten sie ihre zu lange aufgeschobene Verewigung in verschiedenen Zeitungen erlebt; und viele Kranzische Schriften haben es blos dem frühen Lobe, womit sie in größter Eil der Verfasser selbst im Voraus belegte, Dank zu wissen, daß sie den Gerichtsweg vom Buchladen zum Kramladen, vom Gefängniß zum Richtplatz doch unter einer ganz beträchtlichen Begleitung von einigen hundert Lesern und des lachenden Pöbels zurücklegten. Nicht schlechter werden es die übrigen Selbstrezensenten machen: sie werden den eisernen Brief oder das Moratorium der Selbstrezension schon vor dem Bankerute ausfertigen und den Lorbeerbaum (wie gewisse Völker) zugleich mit ihrem geistigen Kinde pflanzen, damit es sich in seinen alten Tagen oft darunter setze. Dadurch können vielleicht überdieß tausend schlechte Schriften noch in ihrer unverdorbenen Neuheit dem Publikum zugeführet werden, die es nachher und später nur mit Ekel hätte genießen können, da nichts elender ist als ein elendes Buch, das alt ist, wofern das nicht gar einerlei ist. Auch find' ich hier den Ort, wo ich dem Leser die Hoffnung machen soll, daß ich diesen langen Aufsatz vielleicht nach wenigen Bogen ganz beschließen dürfte.

Allerdings kann man ohne verwerfliche Chikane wenig dagegen vorbringen, wenn die Rezensenten fragen, ob sie wol noch wie die alten (z. B. Salmasius, le Clerc, die Skaliger 2c.) Pendanten wären, die allen Henker wüßten. Ist es aber wol ein wahres Wunder, wenn bei der allgemeinen Verbesserung aller deutschen Gelehrten, die nun insgesammt (vielleicht zu einiger Beschämung der englischen) sich auf einige wenige in ihrem eignen Kopfe gepflanzte und gezogene Kenntnisse einzuschränken gelernet, ohne mehr, gleich wahren Schulknaben, in den alten Autoren nachzublättern, wenn, sag' ich, auch die Rezensenten gemeinschaftlich sich

mit geändert und gebessert haben, so daß man jetzt freilich alle 10 Quadratmeilen leicht einen auftreibt, der nichts weiß? Ich hoffe nicht unter die Leute zu gehören, denen von dieser zu glücklichen Umkehrung der Rezensenten wenig zu Ohren gekommen; solche mögen ihnen immer die alte Pedanterei und Gelehrsamkeit noch nachreden und sie daher — sie machen dabei eine verhaßte Anspielung auf eine Sitte der Karmeliter, die jedem Novizen, dem ein Wort Latein und Gelehrsamkeit entging, mit den Zipfeln seines Skapuliers ein Paar Eselsohren ansetzten — gar noch immer Esel nennen: ich werde ihnen diesen pöbelhaften Namen niemals geben, da ich weiß, daß sie ihn nicht verdienen, sondern wirklich ungelehrt sind. Ich muß es gestehen, daß sie eben hierin den Hauptgrund haben, auf den sie und andere die Hoffnung ihrer Beibehaltung meistens setzen: denn eine gewisse Unwissenheit ist das unentbehrlichste Erforderniß eines jeden Richters — daher sogar in den ältern Zeiten nur Ungelehrte*) auf dem peinlichen Richterstuhle saßen — am meisten eines literarischen. Die Sache ist nach dem vereinten Bedünken tausend großer Männer die: kein Richter braucht die Gründe seiner Entscheidung zu bekennen oder zu haben; kein Zensor thut's oder braucht's; ein Rezensent ist also ein sehr schlechter Mann, der die Gründe seines Urtheils beichtet. Denn man kann gar nicht einsehen, zu was dem Publikum diese Offenbarung seiner Gründe dienen soll, da diese dem Gewichte seiner Behauptung nichts zuwerfen, sondern eher manches abthun können, und da die letztere überhaupt gänzlich von ihnen unabhängig ist, weil man sonst von einer durch Gründe abgenöthigten Behauptung sagen müßte, sie wäre nicht ganz frei. Auch stützen**) sich die besten und dauerhaftesten Urtheile in der Welt auf ganz etwas anders als auf Gründe, die viel zu leicht zu untergraben wären, und besonders die literarischen und gerichtlichen

---

*) Auch jetzt hält man's weder mit Kriminal- noch Zivilrichtern schlechter. Nur, hoff' ich, müssen sie vorher entweder einige Jahre auf der Akademie, oder in einer Schreibstube, oder in einem Vorzimmer, oder in einem Schlafzimmer gewesen sein: und dieß macht den ganzen Unterschied.

**) 1826; 1789 steuern. M.

fodern weit gesündere Stützen. Es ist daher nicht vernünftig gedacht, dem Rezensenten eine Unmöglichkeit, nämlich die Anzeige der Gründe seines Urtheils zuzumuthen, da man so gut weiß, daß er selber keine hat und welche sucht. . . . . Allein diese Unwissenheit und Unpedanterei, womit der Rezensent sich so vieles weiß, hat er ja offenbar — und Undank sollte ihn nicht abhalten, es zu bekennen — — erst den Autoren selbst zu verdanken, die sich die Mühe gaben und jene klassischen Werke schrieben, die ich auch gelesen und durch deren Lesung und Beurtheilung ein Rezensent seine angeborne unschuldige Unwissenheit gelehrter Dinge theils konserviert, theils größer macht; denn ob man gleich über Shakspeare die Frage, die man kaum verneinte, erhob, ob er gelehrt gewesen: so soll doch, hoff' ich, über uns spätere schöne Geister dieser Zweifel gänzlich wegfallen und kein Argwohn einer Gelehrsamkeit auf uns sitzen bleiben, gegen die wir die Brunnenkur der Hippokrene als Lethewasser tranken.

So wäre es z. B. den Autoren ein leichtes gewesen, sogar Witz — wie er etwan im année littéraire und anderen französischen Journalen funkelt — den deutschen Rezensenten (wie die obige Unwissenheit) am Ende beizubringen, wenn sie selber mehr davon besessen und mithin den Rezensenten lauter witzvolle Werke zu lesen und zu verdammen gegeben hätten: und auf keinen festern Grund konnte selbst der Projektmacher in Lagado (in Gullivers Reisen) gefußet haben, da er versicherte, die Spinnen würden, wenn sie lauter bunte Fliegen aufzunagen und zu morden bekämen, ähnliche bunte Fäden drehen und den künftigen Raub mit schönern Fallstricken umwickeln.

Da ich anfing, etwas besseres zu fühlen als Hunger, und die Empfindungen an meinen entgegengesetzten Enden erwachten: so war schon die Ueberschrift einer Ode an die Sonne für mich Sonnenschein und Entzückung; und ich schaffte mir die „Menschenfreuden" von Sintenis zu meinen eignen an. Dieses weiche Gefühl für dichterische Schönheiten, das die Jugend hat, wird vom Alter ausgehärtet, und der arme zusammenfallende Mensch fühlt dann nichts mehr als — Satiren, deren ich einige hier dem Publikum mit wahrer Lust vorlege. Daher ist ein belle-

tristischer Rezensent nur so lange tauglich, als er noch nicht majorenn ist: wenigstens möcht' ich ihm nur in seiner Minderjährigkeit sehr gute Werke zu schätzen geben. Daher sagen bei der Geburt eines Buches die jüngsten Rezensenten allzeit ihr Gutachten zuerst, weil es das wichtigste ist; hinterdrein reden die alten nach ihren verschiedenen Jahren und Einsichten, und zuletzt die Zeit; so wie die jüngern Räthe ihre Stimme zuerst geben, die ältern darauf und der König zuletzt. Denn sonst gab, und jetzt schwächt das Alter die Weisheit. Ich halte mich daran, daß unsere Autoren recht jung sind und mithin auch in dieser Rücksicht sich rezensieren können. Nicht daß ich schon ihre Körper nahe gesehen hätte — es sei als Arzt, um ihre Krankheit, oder als Sklavenkäufer, um ihre Gesundheit zu erforschen — aber ich sah doch viele ihrer Schriften, in denen ich — besonders wenn sie für Kinder und Damen geschrieben waren — jenen jungen Menschenverstand gar leicht wahrnahm, der durch unschuldige Kinderspiele jeden Kinderfreund in einem gewissen Grade an sich zieht und den Leser an seine eigne Kindheit und an dasjenige Alter des Verfassers erinnert, worin derselbe noch seine ganze Liebenswürdigkeit meiner Einsicht nach besitzen muß. In der That, dem weiblichen Publikum gefallen der Leib und die Seele genau zur gleichen Zeit, und ich werde ganz munter, wenn ich zuweilen darüber hin und her denke, daß ich einmal Jahre durchlaufen, worin mein Ruhm einen Zoll höher gewachsen war als mein Bart. So lange daher der Verstand noch nicht im Gefolge der kältern Jahre angekommen, so lange kann der ärgste Menschenfeind einem vergnügten Dichter das Recht zum Selbstrezensieren nicht aus den Händen spielen, wie auch der Priester der Göttin der Weisheit (der Pallas) in Elatea (nach Pausanias) nicht eher seines Amts entlassen wurde, als bis er mündig war. Spinn' ich aber gar den Gedanken weiter aus, daß alsdann keine kritische Kälte mehr die besten Blüten zerknicken kann, sondern daß manches aufkeimende Genie in seinen Selbstrezensionen sich durch ein geschickt angebrachtes und minder verdientes als anspornendes Selbstlob zum Aushalten auf seiner Bahn anfrischen wird: so wird es mir schwer, meine Gedanken und Reden

bescheiden zu erhalten und meine geringern Nebenchristen um mich nicht völlig zu verachten, indem ich offenbar zu mir sagen kann: „nicht jeder „hat wie du das Verdienst, eine Weihrauchsklystiermaschine (d. i. die „Selbstrezension) in Gebrauch gesetzt zu haben, durch die jeder, der festen „— Kopfes ist, sich zur Entladung ganz gut verdaueter Gedanken anzu„regen vermag; wiewol H. Generalchirurgus Theden dich dadurch erreichen „mag, daß er eine Tabacksklystiermaschine erfand, mit der jeder „kranke Bürger des Staats sich selbst klystieren kann, wie ich mir sagen „lassen.“ Aber warum bin ich unter andern auch darum auf die Welt gestellet worden, um ihr nach Gefallen einen gedruckten Spaß zu machen?

Wie kann schlüßlich der Kopf eines Rezensenten der Richter über ein fehlerhaftes Buch sein wollen, da das Forum delicti blos im Kopfe des Selbstrezensenten ist? Im Kopfe des Autors wurde der Fehler begangen und blos in diesem kann er auch abgestraft werden.

In meinem fallen wie in einem guten Staate nichts als Belohnungen vor, die diesem Aufsatze selbst wie den übrigen mit meinem Willen nicht gebrechen sollen.

Da ich die größten Gelehrten deswegen gefragt hatte, so schrieben sie mir: ich hätte ganz Recht, und Herder, Wieland, Klopstock, Lichtenberg ꝛc.*) würden allerdings am besten fahren, wenn jeder von ihnen seine Selbstrezension schon aufs Titelblatt hinschriebe, welche sie auch meines Bedünkens recht wohl, wenn nicht in ihren Geschlechtsnamen allein, doch in ihren Taufnamen zusammenpressen können. Und hier wär' es mir am liebsten, wenn der Verf. von Sophiens Reisen in sich ginge und seine künftige Geschichte von Pastor Gros, die auf mein Wort nicht ihr verdientes Lob den Rezensenten abgewinnt, lieber sogleich selber lobte und auf ihr Titelblatt ohne alles Bedenken seinen Tauf- und Geschlechtsnamen stellte; diese beiden Namen würden, welches freilich schmeichelhaft wäre, folgender Maßen das Buch anzeigen: „endlich können wir einmal

*) Diese ꝛc. setzen Fürsten und Gelehrte an das Ende ihrer Titel, zum Beweise, diese hätten noch keines.

„ein Buch ankündigen, dem niemand (es müßte denn der H. Verf. selber „sein) bei einigen Fehlern große Welt- und Menschenkenntniß, getreue „und warme Karakterzeichnungen, edles Gefühl, rührende Verse und in „der That gar (obgleich der H. V. Welt hat und Französisch kann) reine „moralische Gesinnungen abstreiten kann.“ Freilich faßte neulich H. Lavater von seinem „Pontius Pilatus“ in seinem Namen auf dem Titel eine Selbstrezension ab, die fast zu günstig war.

Ist es aber nicht theils natürlich, theils schlimm, daß die Rezensenten, weil ich ihren kritischen Richterstühlen in Deutschland, in Portugal, Frankreich rc. die Stuhlbeine ausgedreht und mit ihnen ihren Köpfen die obigen Schläge versetzt habe, mir einen Banditen nachschicken werden, damit mich der Spitzbube niedersteche? Denn zwar nicht die schlechten, aber gerade noch die guten Schriftsteller ängstigen sich vor den Rezensenten, wie auch wirklich nicht sowol die Fliegen, als die Schönen vor den Spinnen davon laufen: und mein Unglück ist's, daß ich mich gerade unter den guten befinde. Allein die Rezensenten sollten den Seneka und die besten Gründe vor die Hand nehmen, die er ihnen gegen allen Zorn seit vielen Jahren anbeut, und sie sollten sich selbst (nicht das Publikum) beherrschen. Dieß würde sie am besten in Stand setzen, zu bedenken, daß ich ihnen nicht die Hände abgeschnitten und sie zum Pasquillieren unbrauchbar gemacht habe; denn so gottlos sind nur wenige Autoren, daß sie ihnen diese Quelle eines rechtmäßigen Unterhaltes zutreten und zuwühlen sollten. Auch tausendmal größern Nutzen als bisher würden die Rezensenten stiften, wenn sie das Amt der Pasquillanten ordentlich bekleideten, für dessen Nothwendigkeit und Brauchbarkeit große Schriftsteller längst das Nöthigste gesagt. So viel ist gewiß, ein so wichtiges Amt — das nichts als ein unparteiisches Rezensieren der Handlungen ist — wird schlecht ersetzt und besetzt durch die wenigen kritischen Urtheile, die in guten Gesellschaften sparsam über fremde Handlungen vorkommen, oder durch die seltenen pasquillantischen Blätter, die die indignatio (welche dem Juvenal Verse eingab) in die Konduitenlisten, welche geistliche und weltliche Inspektoren von ihren Untergebenen einreichen, mit einzuheften wagt. In

Rom wird dieses Amt der alten censores morum gar nur von zwei alten Bildsäulen versehen, wie jedes römische Kind weiß. Kurz, man kann ohne unserem Jahrhundert oder dem deutschen Reiche Unrecht zu thun, frei behaupten, daß dieser so erhebliche Posten darin sicher sedes vacans sei und die Rezensenten wären bloße Vikarien. Auf der andern Seite ist's wahr, guter Stoff für das Pasquill (ich meine große Minister, große Professoren, große Heilige) fehlt hauptsächlich, und wenn der h. Franziskus dem Bruder Leo bei der h. Observanz befahl, ihn pasquillantisch zu schmähen, ihn einen Mörder, einen Dieb, einen Hurer zu schelten, ob er's gleich nicht war, — so gebrach es in unsern Tagen an allem, an einem Franziskus sowol als an einem Leo. Das ist in der That ein breiterer Stein des Anstoßes, als tausend glauben; der Pasquillant von Verdienst wird dadurch, da er keine großen tugendhaften Menschen zu Gegenständen seines Pasquills auftreibt, auf schlechte dumme eingeschränkt. Allein der Pasquillant sollte nie vergessen, daß er auch als Rezensent nicht alle Tage Sonntagskinder des Genies an seine kritische Pillory schmieden konnte, sondern sich oft mit Kielkröpfen und Teufelskindern behalf — er sollte ferner aus der Jurisprudenz wissen, daß sie einem Manne, der bloße Lasterhafte pasquilliert, darum den Namen eines Pasquillanten nicht abspreche, und er sollte überhaupt sich mit dem Bewußtsein beruhigen, daß er dem Staate durch Schmähschriften auf Lasterhafte eben so sehr (wenn nicht mehr), als durch die auf Tugendhafte nütze. Es wäre nicht das unbedeutendste Verdienst dieses kurzen Aufsatzes, wenn ich dadurch die Rezensenten häufiger auf den Weg des Pasquills hintriebe, auf dem sie sich bisher zu gut als bloße Spaziergänger vorthaten, als daß sie darauf künftig ohne größern Ruhm als Wettläufer erscheinen könnten. Der Nutzen ist noch größer als der Ruhm. Denn so unbedeutend die bisherigen Pasquille waren — sie liefen meistens auf fliegende Blätter hinaus, und an eine ordentliche Allgemeine deutsche Bibliothek war in diesem Fache gar nicht zu denken — so gefielen sie doch allgemein, weil das Pasquill eines von den wenigen Werken des Witzes ist, das unserer Eigen- und Menschenliebe, unserer Wiß- und Lehrbegierde und unserem Abscheu vor fremden

Fehlern so viel Nahrung vorsetzt, als recht ist: man macht zwar von Pasquillen wie von Zeitungen keine zweite Auflage, aber um die erste zankt und schlägt man sich doch. Eine Rezension hingegen will nicht einmal, ungeachtet er der halbe Verfasser ist (er müßte denn gerade zu viele Staatsschriften zu konzipieren haben), der Teufel lesen; statt daß den ansässigen Pasquillanten der zahlte, der ihn liebte und der, der ihn fürchtete. Es wäre mir übrigens nicht lieb, wenn ein Rezensent es sich nun reuen ließe, daß er sein altes Handwerk, blos um es wieder aufzugeben, so lange getrieben, oder wenn er alle Kräfte für verloren bedauerte, die er nicht dem neuen pasquillantischen widmen können. Denn er übersehe nicht, daß seine alten Beschäftigungen seinen neuen wahrhaft zu statten kommen und im Grunde die eigentlichen Vorübungen dazu sind, ohne die noch kein Europäer ein erheblicher Pasquillant geworden. Er frage sich selbst, ob es ihm beim Pasquill etwas geschadet, daß er schon als Rezensent den Namen (auf der Stirne mit dem Hute) verbarg, den größten Männern in die Wade fiel, im Autor den Menschen züchtigte, auf Personalitäten anspielte und doch so wenig Neid bewies als ein Hund: wenn ich geirrt habe, so mag er wieder zu rezensieren anheben und zwar mich zuerst und zwar in der A. D. Bibliothek.

Indessen muß ich wider meinen Willen diese Abhandlungen einmal ausmachen und schieb' ich's auch heute auf, so seh' ich schon, muß ich doch morgen daran. Es haben alle meine Freunde — und ich kann selber nicht anders — es jederzeit für einen gedruckten Ausbruch meiner Eitelkeit gehalten, daß ich hier mir zum Lohne eines so langen Aufsatzes hauptsächlich das bedinge und darauf beharre, daß die schönen Geister, wenn ich mit Tode abgegangen bin, am 7. Schläfertag (dem Geburtstage dieser Abhandlung) Stiefel anziehen und damit hinaus auf mein alltägliches Grab sich setzen, und da ohne wahre Rührung in folgende Klagen ausbrechen sollen, die kaum schlechter sein könnten: „natürlicherweise ist hier „unten die Hand (wenigstens der Staub davon) des bekannten Hasus „zu haben, die durch Selbstrezensieren das einzige Mittel vorfand, Bücher „auch ohne attisches Salz dermaßen einzupökeln, daß sie sich doch halten

„Und wir wären, so viel wir davon einsehen, auch nicht werth, daß uns „die Sonne, wenn sie wieder hervorkömmt, anschiene, wenn wir — zu= „mal da er's selber haben wollte — seinen Aufsatz über das Selbstrezen= „sieren, den wir deswegen mitgebracht und den selber die von ihm erdachte „Einpökelung konserviert, nicht mit großem Geschrei ablesen wollten, son= „dern völlig unvernünftig wieder fortzögen und heimliefen." Ich werde, ungeachtet ich todt bin, doch so viel im Kirchhofe zu antworten streben: „fast den nämlichen Spaß führte Kaiser Karl V., dessen Kleider noch ge= „tragen werden, auf des alten Holländer Beukels Grabe aus, da er „darauf einen schlechten Hering aufaß, um dadurch das Andenken des „Holländers zu feiern, der wie bekannt die Einsalzung des besagten „Herings ausgesonnen." Und das wird wol das erste und letzte Gleich= niß bleiben, das ich nach meinem Ableben werde machen können, oder auch in diesem Aufsatze.

VIII.

Erzählung dessen, was ich einige Schlafende reden hörte.

Die Wilden hören mit ihren durch Uebung geschärften Ohren Mei= len weit. Die Leser nicht; sie haben zwar musikalische, aber taube Ohren. Meine richte ich durch die Jagd dermaßen ab, daß ich noch weiter höre, als sehe; außerdem kann ich sie bewegen und spitzen, wie ein Pferd; und das Publikum könnte es auch, wenn es seine Ohren nicht in seiner Kind= heit durch Hauben sich so schändlicher Weise hätte lähmen lassen. Auf meinen nächtlichen Sommerspaziergängen durch unsere Stadt höre ich daher vieles, was Schläfer und Schläferinnen im Traume sprechen: am Tag breit' ich hernach alles in der Stadt aus und werde dadurch ein ganz angenehmer Gesellschafter. Ich will's auch unter das Publikum aus= bringen und die Nacht des 21sten Maies dazu ausheben.

Die Nacht war still und ich hörte nichts als meine Füße und ein paar Sphären, als ich zum Thore hinein kam. Aus den zwei ersten Häusern konnt' ich wegen dem lauten Fluchen und Spielen im und am Thore nichts rechts vernehmen.

Das nächstfolgende gewährte mir einige wahnwitzige Reden, und da ich nicht wußte, ob sie zum Verfasser einen Poeten, der eine Tragödie machte, oder einen Schauspieler, der sie deklamierte, oder einen Fieberkranken, oder einen Schläfer hätten: so wollt' ich deswegen fast das Haus aufwecken.

Im dritten Stockwerk des Alischen Hauses entfuhren dem kleinen Jaques (es ist ein Knabe von 11 Jahren, der Sohn einer adeligen Landdame aus Cassel) einige offenbar deutsche Wörter. Ob ich gleich sehe, daß er's nur im Schlafe gethan, und ich so gut als einer weiß, daß er sich wachend vernünftiger, nämlich französisch, ausdrücken würde: so muß ich doch seine vortreffliche Mutter bedauern, daß der kleine Schelm in seiner deutschen Muttersprache, die er wachend vielleicht bei französischen Büchern und Bedienten wirklich verlernen könnte, wider meine Erwartung im Schlafe sich übt; aber wahrhaftig, niemand wird dieß wünschen, der es, denk' ich, ein wenig weiß, daß man mit den Menschen wie mit den Hunden blos französisch reden soll.

Ich schlich vor meiner Wohnung vorüber, in der niemand mehr als mein Johann aufsaß, der unter dem Warten auf mich vor seinem Lichte eingeschlafen war. Er hinterbrachte gerade meinem Schwestersohn die fröhliche Nachricht von meinem frühzeitigen Ableben und beantwortete die Kondolenz mit einiger Höflichkeit und kurz. Zu meinem Erstaunen stammelte er jetzt wenig, da er sonst wachend jedes Wort zehnmal wiedergebäret. Ich könnte, wenn ich wollte, diese Bemerkung den erklärenden Philosophen hier als ein kleines Geschenk überreichen.

Es jammert mich, daß es mir im nächsten Hause vorkam, als hört' ich meinen Beichtvater schlafend über die Keuschheit in einem Zimmer nicht schlecht predigen, das eine ganze Gasse von seinem eignen schied und das einer Schönen zugehörte, die wol das Schaf, aber nicht die Schä=

ferin dieses Seelenhirten sein konnte. Mit ihrem Manne konnt' ich ihn unmöglich vermengen; denn der zog kurz darauf, hinter dem Bedienten einer Schauspielerin, die Gasse herauf. Ich besorge aber völlig, es war gar der Teufel, der sich darum in diesen schwarzen Engel des Lichts verkappte, um meinen armen Seelsorger durch meine Feder — es soll ihm aber nicht gelingen und ich setze deswegen diese Hypothese ausdrücklich her — bei dem größten Theil von Deutschland in den Ruf zu bringen, er habe in einem fremden Schlafzimmer nicht nur geschlafen, sondern auch gewacht. Ich befragte ihn überdem den andern Tag selbst darum, und der gute Mann wußte von dem ganzen Vorfall kein Wort, so wenig als seine Frau. Es scheint, ich setze die Dazwischenkunft des Satans vollends außer Zweifel, wenn ich noch beibringe, daß dieser schon neulich ähnliche Possen spielte. Denn ich setze meinen Kopf zum Pfande, ich errath' es, wer's war, der neulich in der Gestalt meines Beichtvaters überall umherschlich und den Kollegen desselben durch Frömmelei die Beichtkinder abfing. Indessen bin ich nicht so unbillig, daß ich läugnete, für diese List verdiene der Satan fast den wahren Dank meines Seelenhirten, da sie offenbar nur seiner Rechtschaffenheit zu einigem wirklichen Nachtheil, seinem Beutel hingegen zum größten Nutzen gereichte.

Ein Paar Verliebte sahen schlafend aus einem Eckhaus zum Fenster heraus und redeten mit einander ganz gut und leise, um sich nicht aufzuwecken.

Auf dem Markte horcht' ich blos auf zwei Nachtigallen. Die Verfluchungen aus dem hintern Zimmer eines Kaffeehauses — sie kamen offenbar nur von schlafenden Pharaospielern, da sie ganz laut und vernünftig waren — vergaß ich insgesammt vor Schrecken über meinen Schatten, den ich von ungefähr im Mondschein erblickte.

Im prächtigen f—schen Gebäude hört' ich einige französische Wörter, die ich sicher hier öffentlich dem Papagai und nicht der Dame des Hauses zuschriebe, wenn ich nicht von ihrem Friseur Tags darauf erfahren hätte, daß das Papchen, das die Dame sich verschrieben, um von ihm reden zu lernen (denn sie kann's noch nicht), bis auf die Stunde, da er mich fri-

sierte, gar noch nicht angekommen wäre. — Was in der nämlichen Gasse eine vom Tanze zurückgekommene Dame gesprochen, muß ich wider meinen Wunsch völlig unterdrücken, um nicht der Schamhaftigkeit meiner männlichen Leser damit ein Aergerniß zu geben. Weiterhin votierte ein alter Rathsherr in seiner Schlafkammer, als wenn er auf dem Rathhause säße und die wichtigsten Dinge entschiede. Sonderbar ist's, daß er mir am andern Tage beim Termin selber erzählte, ihm hätte geträumt, er schliefe.

Nun ging ich vor dem Gasthof zum grünen Esel vorbei. Im ersten Stockwerk beteten, im zweiten fluchten die Schläfer. Im dritten vorne heraus hört' ich jemand parlieren und ich dachte, der französische Sprachmeister thät' es im Schlafe: allein am Morgen fuhr H. v. Kempele nebst seiner sprechenden Maschine ab, die jene Reden geführet hatte.

„Porto und der Teufel!“ rief der Sammler einer Monatsschrift: allein die unfrankierten Briefe, die er im Traume bekam, hatte er ja selbst geschrieben.

Wau! Wau! boll der träumende — „Hund“ wird der Leser mit einer völlig tadelnswerthen Voreiligkeit herausfahren: allein wie kann das sein, da es nicht nur der Poet selber war, der oben wohnte, sondern da auch der Pudel desselben im neulichen Hundsschlag schon gefallen war? Wahrscheinlich las der schlafende Herr des erschlagenen Hundes einem andern Poeten seine Verse vor (der darum darüber nicht einschlief, weil er gar nicht existierte): denn in den Versen guter jetziger Dichter kommen die Stimmen von allem Vieh und also auch des Hundes seine gar häufig vor.

Die letzte Person, die ich im Schlafe reden und sogar blasen hörte, war niemand als der Nachtwächter. Aus seinem lauten und abgebrochenen Gange und aus seiner krächzenden Stimme, womit er sich selbst geschickt in den Schlummer und andere aus demselben sang, und aus den erlaubten Hinweglassungen, womit er seine Youngischen Nachtgedanken von sich gab, merkt' ich augenblicklich, er sei fest eingeschlafen; und die Wahrheit zu sagen, es schlafen oft die besten Nachtwächter und

Könige. Auch wollt' ich den Mann nicht mit meiner bloßen Bitte aufwecken, mir nur in Prosa zu sagen, wie viel Uhr es sei, sondern spazierte unbelehrt nach Hause.

Es kann mir und diesem Aufsatze nicht zuträglich sein, daß ich vieles verhalten müssen: allein ich will nicht durch Offenbarung der Schandthaten, die mir viel Schlafende gebeichtet, unsere Stadt in eine Verwirrung setzen, daß der Reisende, der durch unsere Thore geht, denken muß, man baue da den Thurm zu Babel gar aus. Indessen zog ich dabei — denn die Ohrenbeichte einer ganzen Stadt scheint mir vieles auf sich zu haben — nicht blos meine Einsichten zu Rathe, sondern auch eines Exjesuiten seine. Er versetzte: „Ich und meine Ordensbrüder offen„baren auf Befragen nur, was das Beichtkind nicht gebeichtet; nennt „man aber das, was es wirklich gebeichtet, so schweigen wir und sagen „um alles nicht das geringste." Da außer dem Jesuiten noch die Nachtigall für diese Meinung war, welche an den Stellen, die ihr Nest blos umgeben, schreiend herumflattert, an dem Sitze desselben aber plötzlich zu schweigen anfängt, um es den Menschen nicht zu verrathen, die daher nicht eben dieses Stillschweigen zu einem Mittel der Entdeckung brauchen sollten: so kann man nicht beweisen, daß ich nicht recht thue, wenn ich neugierigern Fragern zwar gern sage, was ich gewisse Schläfer nicht bekennen hören, allein ihnen nie mittheile, was sie bekannten, sondern wenn man in mich viel zu unbedachtsam dringt und mich ausholen will, ob der hiesige Jägermeister A. von Holz- und Wilddiebereien, ob die Frau v. S. von ihren bethlehemitischen Kindermordungen ihrer Schönheit wegen, ob der H. G. von den Sünden, die er mit den Schönen erst wiederholet, eh' er sie bestraft, ob der Kaufmann Z. von seinen Schindereien der Fuhrleute, für die er vom öffentlichen Almosengeben Ablaß erwartet, und der Frühprediger L. von seiner Räuberei und Verachtung zeitlicher Güter*), ob, sag' ich, diese sich von dem allen etwas im Schlafe

*) Sieht man freilich die Sache mit einem philosophischen Auge an: so hat der Frühprediger vielleicht Recht. Wer die zeitlichen Güter nicht zu sehr schätzet und ihren Beitrag zur wahren Glückseligkeit fast auf Nichts heruntersetzet: der

Digitized by Google

entfallen ließen: so werd' ich recht gut wissen, daß ich über alles dieses, da es wahr ist, ein wohlangebrachtes Stillschweigen zu beobachten und nicht einmal mit meiner Miene etwas zu verrathen habe — am allerwenigsten mit meiner Feder.

Unmöglich könnte die Polizei, besonders der Polizeilieutenant in Paris außerordentlichen Schaden haben, wenn sie oder er Leute mit guten Ohren zu Nachts in die Gassen vertheilte, damit sie jeden Bürger des Staats belauschten, wenn er schliefe. Ich wünschte ohnehin, man könnte in Zukunft den Großen nicht mehr vorwerfen, sie wären den Spionen und Denunzianten eben so unzugänglich als den Personen von Verdienst: die Welt erwartet von ihnen vielmehr, daß sie unter allen ihren Ohren, die sie dem tausendzüngigen Elende verschließen müssen, doch das Ohr des Dionysius*) offen erhalten und eine Selbstanklage fast, wenn's möglich ist, noch lieber hören als eine Selbstvertheidigung.

Ich bin kein Konsistorialrath und es thut meiner körperlichen Verfassung Schaden: allein auch ohne diese Würde seh' ich das Unheil auf allen Seiten ein, daß hohe und niedrige Geistliche im Schlafe oft Behauptungen ausstoßen dürfen, die der Schärfe nach nichts anders sind als äußerst ketzerisch. Es stehet hellsehenden Konsistorien vielleicht an, jeden Geistlichen bei seiner Ordinazion mit darauf schwören zu lassen, daß er nichts im Schlafe und Traume glauben und predigen und schreiben

---

kann sich nicht entschuldigen, wenn er sie seinem Nächsten, den sie so wenig wie ihn selbst beglücken, weniger abnimmt, als aufladt. Denn man muß seinen Nächsten ganz wie sich selber lieben und nicht blos sich solche Güter aus Tugend versagen, sondern auch andern. Indessen wenn ich auf der einen Seite meinen Mitchristen diese zweideutigen Güter nehmen und versagen soll: so seh' ich auf der andern deutlich, daß ich große Verpflichtung habe, desto freigebiger mit dem einzigen wahren Gute zu sein, nämlich mit Ermahnungen zur Tugend. Ein Frommer wird z. B. nicht sowol Freigebigkeit selbst zu haben trachten, als sie andere zu lehren, und das sollte jeder.

*) Diesen Namen trägt ein Gefängniß, das sich nach oben zu einem Hörrohr oder Trichter spitzte und dadurch dem Dionysius die leisesten Worte der Gefangnen mittheilte.

wolle, was er nicht völlig mit den symbolischen Büchern harmonisch befände, wenn er außer dem Bette wäre und die Nachtmütze herunter hätte.

IX.

Der Mensch ist entweder ein lebendiger Bienenstock, oder auch ein lebendiges Feldmausloch.

Es wird die funfzig Reichsstädte, mithin die 31 lutherischen sowol als die 14 katholischen nebst den fünf vermischten tagelang frappieren, daß ich von einem lebendigen Feldmausloch rede: allein in unsern aufgeklärten Tagen und Nächten kann alles gedacht und geschrieben werden, wenigstens Allegorien, und man verbrennt sich als Fackelträger der Wahrheit nicht einmal die Finger mehr, geschweige den ganzen Leib nebst dem Magen.

Leibnitz sagte unter andern: der Begriff der Ausdehnung sei die dunkle Vorstellung mehrer wirkender Monaden. Sonach sieht Leibnitz in der ganzen Sache nicht halb so hell wie ich, und Kenner der Geschichte der Menschheit wissen sich diesen kleinen Vorzug, den ich vor Leibnitz habe, glücklich genug zu erklären, nämlich aus dem Wachsthum des menschlichen Verstandes überhaupt und daraus besonders, daß ich auf Leibnitz Schultern stehe, er aber nicht auf meinen — welches ihm schadet. Denn Leibnitz sah gar nicht, daß die Mehrheit der vorgestellten Monaden nur die Größe der Ausdehnung selbst erschaffe, und daß, wenn zwei Monaden die Idee der Ausdehnung veranlassen, auch Eine eben das vermögen müsse und daß mit andern Worten auch unsere einfache Seele ausgedehnt scheinen müsse.

Mithin kann ich mir jetzt getrauen, die paradoxe Folge daraus vor den Leser zu bringen, daß unsere Seele ganz und gar aussieht wie ein Bienenweisel. Ich würde mich selber über die Sache wundern, wenn ich

sie bei einem andern läse: allein ich hatte kurz vor Johanni das Glück, nicht sowol organisiert (welches vor meiner Zeugung geschah), als desorganisiert zu werden und durch diese Promozion meines ganzen Ichs als ein solcher Graduierter im bessern Sinne aufzustehen, daß meine Seelenkräfte in Einer Nacht Schuhe hoch wuchsen und daß mein Selbstbewußtsein besonders, das vorher nur die Gedanken, Gefühle und Eigenschaften meiner Seele zurückspiegelte, durch eine außerordentliche Polierung gar die Gestalt derselben in seinem Fokus darstellte. Im ersten Augenblick dacht' ich, ich wäre mit Tod abgegangen: allein wenn ich mir jetzt vorstelle, daß die Wasserprophetin zu Biel das ganze Konklave mit seinen Kardinälen und den Divan mit dem Großherrn hundert Menschen und dem H. Lavater und mir selbst in einer bloßen Bouteille voll Wasser zeigen konnte: so war ich freilich nicht vernünftig genug, es für etwas außerordentliches aufzufassen, daß mein Kopf ein Krystall geworden, in dem meine Seele blos den nächsten Gegenstand, nämlich meine Seele, stehen sehen. Darin sah sie nun, wie gesagt, einem völligen Bienenweisel gleich, und ich sah ihren langen Rüssel und Schwanz. Dieß sind die wenigen Fäden, woraus ich ein ganzes auf den folgenden Blättern abgedrucktes System zusammengesponnen, weil ich nicht anders kann, als es für die unnachlaßliche Schuldigkeit eines jeden großen Gelehrten halten, gleich der Gartenspinne auf geradewohl einen Faden in die Luft zu hofieren — dann zu passen, bis der Wind ihn an irgend einen wirklichen Gegenstand anpicht — dann noch einen zu hofieren und mit ihm den ersten zu durchkreuzen — dann sich beide zu Nutze zu machen und selbst als das Weberschiff hinzuschießen und den Einschlag*) einzuweben — und so fortzufahren am Bau des wahren Luftschlosses, bis die Gartenspinne das System oder der Gelehrte das Gespinnst fertig hat.

Da böse Menschen keine gute sind: so kann ich beide nicht zusammenschlichten, sondern es muß erst von jenen geschrieben werden. Ihr Kopf ist ein lebendiges Feldmausloch, worin die Bienenkönigin sitzt, um die

---

*) 1826; 1789 Eintrag. M.

in mannigfaltigen Entfernungen die männlichen Bienen oder Drohnen sich lagern. Diese Drohnen tragen auf den Kanzeln den Namen Teufel; es ist aber einerlei und ganz natürlich. Denn der Teufel führt einen Schwanz, die männliche Biene auch — er trägt zwei Hörner, sie auch — er hat Flügel (wenn wir den Rabbinen glauben wollen), sie bekanntlich auch — er regt zwei Paar Krallen, sie nicht weniger und eher noch ein drittes Paar mehr — er ist geschwärzt, sie war's noch eher: denn Virgil singt, daß die Bienen, eh' sie vom Jupiter, den sie in seiner Kindheit mit Honig auffätzten, dafür zum Lohne golden angefärbet wurden, eisenfarbig ausgesehen. Und der Leser besehe den Teufel aufmerksamer: so wird er befinden, daß er wirklich am Ende nicht sowol kohlschwarz als eisenfarbig ausfalle; und so kam er mir schon in Jahren vor, wo ich gar nicht daran denken konnte, seine Farbe nach meinem System zu verrenken. Kurz, mir bleibt es unbegreiflich, warum man die Teufel in einer andern Gestalt als in der der Bienen abgemalet, in der allein sie doch in unserem Kopfe zu sitzen pflegen. Ja die Blindheit geht so weit, daß die meisten es lesen und erklären hören konnten, daß die Bibel und gewisse Völker den Teufel einen Fliegenkönig genannt — daß ferner der Jupiter Apomyos, der wie jeder klassische Gott ein vermummter Teufel nach den Kirchenvätern gewesen, in der Gestalt einer Fliege modellieret worden — und daß der Doktor Baynyard sich den Satan gar nicht anders denken konnte, als wie eine große Brummfliege: — dennoch blieben alle Leser und Hörer dieser Dinge eben so weit wie vorher entfernt, auf glückliche Vermuthungen zu verfallen und vor der Lesung dieser Seite von selbst die Teufel sich nicht anders vorzustellen als wie Bienen. Und noch nach den mühsamsten Aufhellungen ist der Fall möglich, daß mancher mich lieset und doch darüber anders denkt als ich: er muß aber als ein förmlicher Renegat und Apostat dieses Buches allgemein verachtet werden.

Das Dichten und Trachten dieser Drohnenteufel ist nun blos auf Paarung mit dem Weisel gestellet, der sich dagegen unbegreiflich sperrt. Denn er kann durchaus ihre schwarze Farbe nicht ausstehen, ob sich

gleich diese Antipathie so wenig auseinanderlegen lässet, als des indianischen Hahns seine gegen die rothe. Daher muß es erklärt werden, warum die armen Teufel (die wir noch besser unter dem Namen böser Triebe und Neigungen kennen), bevor sie eine Vermählung mit der Seele erringen, sich mit den weitläuftigsten Präliminarien abmärtern, und eine Vermählung zwischen Spinnen, ja zwischen hohen Häuptern, thut sich vergleichungsweise weit schneller ab. Die Toilette der Teufel ist daher lang und schwer, und die Miß Abington, die in London alle Morgen als Consulentin und Gouvernante und Edukazionsräthin des Anzugs hausieren fuhr, hatte an den verliebten Kriegsrüstungen der Teufel wenig zu bessern. Denn sie baden sich in Nervensaft, um schön zu werden, wie sonst die Weiber eben deswegen in Badzuber von Eselsmilch stiegen. — Sie wälzten sich so lange in poetischen Blumen der Phantasie auf und ab, diese Bienen, bis sie sich dem Weisel mit Blumenstaub ganz weiß gepudert präsentieren können. — Sie rollen die schönsten und wollüstigsten Bilder, die (wie Epikur zuerst sah) von den äußern Dingen ab und dem Kopfe zufliegen, auseinander und behängen damit die 4 Gehirnkammern an allen 4 Wänden, um durch Gemälde, womit sonst Christen gemacht oder gebessert wurden, den Weisel zu verschlimmern und ihn den verliebten Absichten der Drohnen anzupassen. — Ich zweifle aber, ob doch alle diese Künste den Mohren-Scheu der Seele übertäubten, wenn's nicht ein gewisser Liebestrank thäte, der fast toll macht. Dieses merkwürdige Philtrum, das die Aerzte Nervensaft betiteln, wird durch die aufsteigende Destillazion aus Menschenblut unter dem Helme gezogen: allein ein oder ein paar Spitzgläser davon, die die Teufel dem Weisel eingeben, besaufen ihn dermaßen und heitzen ihn mit einer solchen tollen Brunst gegen diese Drohnen, daß außer dem Weisel niemand so sehr zu bedauern ist, als die Bierwirthe, daß sie, blos weil ihnen das Rezept eines so ungemein berauschenden Ingrediens verborgen ist, ihr Bier mit viel schwächern, mit Kienruß und Schwindelhaber und Nießwurz, vergiften und berauschen müssen. Dann ist's aber auch gut; nun wird ohne Verzug zur außerehelichen Pflicht

geschritten, nur daß die ehelustige Drohne die Vorsicht noch gebraucht, den Weisel in einen dunkeln Winkel zu ziehen, damit es an ordentlicher Brautnacht nicht fehle; die übrigen Drohnen halten, wenn sie anders das Ihrige thun wollen, die guten Engel fest (auch eine Art Bienen und auch zum Bienenstock gehörig, aber weiter unten erst vorkommend), weil sie sonst das Beilager mit Einsprüchen versalzen und oft durch ihre stralende Gestalt die wollüstigen Anstrengungen der Seele auf der Stelle lähmen, und Beispiele sind verhaßt.

Aus dieser Ehe im unverbotenen Grade — weil niemand der Seele weniger verwandt ist als der Teufel — — sprosset allemal ein junger Satan hervor, den zwar wichtige Kasuisten eine Sünde nennen, den ich aber seiner Gestalt wegen lieber eine Arbeitsbiene nenne. Der Kreuzfahrer gegen die Ungläubigen an H. Hennings, nämlich eben H. Hennings, erzählt, daß eine Hexe, Katharina Netzin, mit dem Teufel eine Fliege zusammengezeugt habe; aber das ist ja ein außerordentlicher Fall und blos Arbeitsbienen sind die Abkömmlinge dieser Ehe bei uns und andern. Ein solcher teuflischer Bienenwurm tritt wie die Neger anfangs mit der Unschuldsfarbe, mit der weißen, aus der Mutter: aber in wenig Tagen zeitigt sie zur schwarzen und der Wurm wird der Seele unausstehlich. Denn nur wenige Bienenwürmer werden gar schon schwarz geboren und führen den Namen schwarzer Sünden, wie gewisse Blumenblätter schon in der versperrten Knospe, ohne den färbenden Sonnenstral, mit ihrer Farbe liegen. Selten beschenkt die Seele die Geisterwelt mit einem stummen Teufel, der sogleich nach seiner Geburt die Seelenwanderung in ein zweites Schwein antritt; im Grunde fehlen gar in unsern Tagen solche Teufel ganz, und alle bekannte stumme Sünden haben wie andere Taubstumme die Sprache gelernt und üben sie in den vorzüglichsten Residenzstädten mit Nutzen.

Es ist sonderbar, daß man dieser Bienen- und Teufelsmutter die Jungferschaft durch ein einfaches Hausmittel so oft wiedergeben kann, als sie sie verscherzet, und letzteres sollte in allen Dispensatorien zu lesen sein. Man macht nämlich ein wenig Wasser (Weihwasser) oder auch Oel (letzte

Oelung) zurecht und beschmiert blos damit den äußern Bienenstock: den Augenblick und eh' noch das Schmieren zu Ende ist, ist schon eine so vollständige Ancora-Jungferschaft da, daß es — und hätte die Seele bei tausend Teufeln geschlafen — dann eben soviel ist, als hätte sie nicht einen gesehen. Die langbärtigen oder longobardischen Philosophen sollten sich dergleichen Meer- und Seelenwunder aufschreiben, um die wichtigsten Schlüsse und Ostermeßprodukte daraus zu machen; sie würden dadurch die Physiologen nachahmen, die ähnliche Schlüsse aus einem ähnlichen Arkanum mit Nutzen ziehen. Ich meine den Jungferschaftsessig oder vinaigre de virginité, der im Leiblichen wirklich eben das leistet, was das obige Hausmittel im Geistigen*) thut, wie denn der Macher des Essigs, ein Franzos, vom Gebrauch desselben allen Damen, in und außer der Ehe, die Wiedergeburt der Jungferschaft so klar und mit so verständlichen Worten verheißet, daß man in der That die französische Glaubwürdigkeit völlig mit der punischen und griechischen vermengen müßte, wenn man dennoch glauben wollte, der Franzos löge und sein Essig verjungfere nicht. Aber rühmlich ist's für Leute, die den Franzosen deswegen raufen, nicht, daß sie so etwas thun und eine wichtige Erfindung heruntersetzen können, mit der sie doch weder in Nonnenklöstern, noch in weiblichen Pensionistenhäusern eine einzige entscheidende Probe angestellet haben, aus der sie wissen könnten, was daran ist.

Die leiblichen Bienen lassen sich oft an Mistpfützen und Kloaken nieder, um Futterbrei für ihre Brut daraus einzuschöpfen, und Bienenväter sehen unreine Oerter gern in der Nachbarschaft ihrer Körbe. Gerade so würde im menschlichen Bienenstock die junge Bienen- oder Teufelsbrut gar nicht aufgeätzet und groß gezogen werden können, wenn nicht die Vorsicht gebraucht wäre, daß es an solchen Lachen voll Kordiale für sie nicht fehlte: zum Glück sind aber im Bienenstock selbst wenigstens drei wichtige Pfützen (im Magen, in der Gallenblase und in andern Bläschen) angebracht, in denen die Milchpumpe des Saugrüssels allzeit so viel hu-

*) 1826; Geistlichen 1789. M.

mores peccantes antrifft, daß die jungen Teufel dabei so lustig gedeihen und groß wachsen können.

Im Herbst und vor dem Winter werden die Drohnen meistens erbissen und aus dem menschlichen Bienenstock getrieben. Der hiesige Kanonikus sagte mir: „Diesen Drohnenmord würde er die Ab- „tödtung des Fleisches nennen, und jeder Christ müßte seine Begierden „kreuzigen, wenn's auch nur an dem goldnen Kreuze eines Damen- „halses wäre, wie Kanonici und Kanonissinnen thäten."

Inzwischen betasten die Arbeitsbienen alle Blumen und füllen mit deren Exkrementen ihre Gift- und ihre Honigblase. Aus der Honigblase füttern sie die Seele und die Drohnen, die beide ein solches Liebesmahl zu neuen Begattungen erweckt. Sind aber endlich die Blumen umgesunken und die Honigblasen ausgeschöpft: so erleichtern alle Teufel die geschwollene Giftblase über ihrer Mutter und spornen sie mit ihren langen Stacheln zu den alten Paarungen an, die sie ihr sonst mit honiggebenden Saugrüsseln ablockten. Dem peinlichen Spiele macht ein altes fleischloses Geripp von einem Manne ein Ende, das mit einem krummen, sensenartigen Zeidelmesser geschritten kömmt und breite Honigscheiben auszuschneiden willens ist: es ist aber nichts auszuschneiden da, als Scheiben und Teufelsbrut darin, und der alte Mann brennet vor dem Stocke Schwefelstangen quantum satis an und benimmt mit dem Schwefelrauch dem ganzen die Süßigkeiten verprassenden Pack, der Bienenmutter sammt ihren Kindern, das liebe Leben. —

Mit den guten Menschen ist's viel anders: es sind aber auch Bienenstöcke.

Nur sind die männlichen Bienen darin, mit denen sich die Seele gattet, so wie die Arbeitsbienen, die daraus entsprießen, keine Teufel, sondern gute Engel mit der völligen Gestalt der Bienen und mit dem Namen guter Triebe und guter Handlungen. Nur wenige menschliche Bienenstöcke sind ordentlich musaisch mit Engeln ausgelegt und sehen aus wie Tempel, wie Pantheons, wie ein gestirnter Himmel. Solche Bienen, alter Plato, schmückten unter deinem Schlummer deine Rosen-

lippen oder das Flugbret deines Bienenstocks, da du noch ein Kind warst: aber sie blieben da nicht sitzen, sondern sie zogen, als du gewachsen und mehr in die Höhe als in die Tiefe gewachsen warst, gar weiter in den Bienenstock hinein. Ich muß es hier, lieber Plato, allen meinen Lesern sagen, daß dein Leben nicht wie bei den meisten ein thierischer dicker mitternächtlicher Traum, nicht wie bei andern eine tappende Schlaftrunkenheit, sondern wie bei wenigen ein tagender Morgentraum gewesen. Mit deinem Zuge nach oben, der die Flügel am Menschen ersetzet und der zwar auch wie der Zug nach unten die Füße in den Koth stolpern lässet, der aber sie heraus zu heben erleichtert, kommst du mir wie einer in den polnischen Steinsalzbergwerken vor, der, gleich seinen unterirdischen Mitbrüdern geboren und erzogen unter der Erde, zwar niemals in dem Himmel, der auf ihr liegt, gewandelt, allein doch an der Ein- und Ausfahrt einen Blitz des überirdischen Tages zu sich hinunter leuchten sehen. Diesem Manne werden wie dir gewisse sehnsüchtige Ausdehnungen den seufzenden Busen drücken, die ihn aus seinem Salzbergwerke und aus der Erde auferstehen heißen. Ich sagte, so kömmst du mir vor, schwer zu exponierender Plato. Eben deswegen nenn' ich dich mit dem Chor aller Alten den Göttlichen, weil von der Tugend, die es ist, niemand so gut geschrieben wie du in deiner Republik, und weil du in dieser besonders das gezeiget, daß unser Körper, worin unser Ich wie in einer beweglichen Bildsäule steckt, ein Weiselgefängniß*) ist, wie auch aus meiner ganzen Bienenallegorie erhellet, und daß die düstere, unreine Erdatmosphäre, worin der arme Mensch sich müde watet, das heilige Grab ist für die gekreuzigte Tugend.

Wie wenig alle Systeme über die Erzeugung des Menschen die Wahrheit treffen, kann man jetzt aus meinem sehen, das wahr ist und jenen allen ganz widerspricht. Wenn nämlich eine Bienenkönigin eine neue gezeugt, zu der sich der neue Bienen- und Engelsschwarm gesellet,

*) So nennt man ein kleines Behältniß von Draht, worein man den jungen Weisel einsperrt, wenn er im Bienenstocke nicht bleiben will.

wenn dieser kleine Staat im Staat aus seinem alten Bienenstock an einem warmen Sommertag flattert, wenn er sich in einem neuen anlegt: so kann man entweder sagen — und es ist einerlei — der Bienenstock schwärmt oder er zeugt.

Bienen- und Beichtväter sollten es sich merken, daß der Honig in menschlichen und thierischen Stöcken, der den Weisel, die Drohnen und Arbeitsbienen nährt, bei zu schönem und warmen Wetter auseinander rinne. Das ist schlimm: denn der zerflossene Honig klebt sich an die Flügel der Bienen, leimt sie an die Hintertheile derselben an und raubt ihnen so den Flug *).

Bienenverständige haben längst an meiner Stelle angemerkt, daß die Bienenstöcke, die die Abend- und Morgensonne bescheint, den frühesten und längsten Fleiß beweisen, und Krünitz und die alten Klassiker preisen das Licht zum Honigbau über alle Maßen an — niemand als blos einige jetzige Poeten preisen das Gegentheil über alle Maßen an und wollen erhärten, man habe zur Tugend eben so wenig Licht vonnöthen als zum Dichten.

Ein einziges Katzenhaar scheuchet alle gute Engel und Bienen aus dem Stocke hinweg: es ist das die nämliche Antipathie, die ganze Menschen von ganzen Katzen abstößet.

Es ist mir überaus lieb, daß ich mich im Stande sehe, hier etwas vom Sokrates zu berichten, was schwerlich ein anderer wissen kann. In der Nacht vor seinem Todestage vermehrte seine himmlische Seele noch im Traume durch neue Vermählungen seine Bienenengel; und sie ist, da sie deren Geburt nicht erlebte, hinter ihrem Genius, mit Bewohnern einer bessern Welt geschwängert, aus der ungerechten fortgezogen.

So tönt zuweilen eine einsame Biene im Mondschein umher und schlürft aus den Lindenblüten, auf denen sie am liebsten hängt, noch zu Nachts den Honig, zu dessen Einsammlung ihr der längste Tag zu kurz geworden.

*) d. i. der häufige Genuß des Vergnügens entkräftet die Tugend.

Natürlicherweise erhebt der Bienenvater im Herbst den Honig aus den Stöcken und gräbt vor dem Winter den ganzen Bienenstock in die Erde ein, wo es viel wärmer ist und wo die schlummernde Biene unter den Stürmen über ihr von ihren vorigen ausruhet. H. Neidhart und andere haben die besten Proben gemacht, daß das Begraben den Stöcken so wenig Schaden thue, daß im Frühling der ganze Bienenstaat mit der alten Munterkeit aus dem Grabe auferstehet, sobald der Bienenvater die Erde davon weggescharret hat.

Und das war die einzige Sache, hinter die der vorige König in Preußen nicht recht kommen konnte.

Wenn diese ganze Allegorie einen Fehler hat (woran ich doch mit Recht zweifle), so muß es der sein, daß sie sich stellet, als hätte der gute Mensch keinen, als wäre in seinem Bienenstock keine Raubbiene, keine Wespe, keine Spinnenwebe, kein mit Wachs verlarvtes Aas. Ich bring' aber diesen Fehler fast völlig dadurch weg, daß ich das Gleichniß mache: mit den besten Menschen — sie müßten denn über 50 Jahre zählen — ist's wie mit den schönsten, reinsten, breitesten Straßen in Paris: die stinkendsten, dunkelsten Quergäßchen durchkreuzen sie oft.

X.

Ironischer Anhang.

1.

Ueber das Zahlenlotto.

Es ist schlimm, daß Fürsten selbst, die das Zahlenlotto wie einen Friedensvertrag mit Garantie beschenken, nicht immer die richtigsten Begriffe davon haben, sondern kleine; und aus dem Verbote, womit sie das Einsetzen in auswärtige Lotto's belegen, sollte man bei ihnen fast das

gewöhnliche Vorurtheil argwöhnen, als söge es die Unterthanen aus, wenn man nicht hörte, daß sie zugleich das Einsetzen in die inländischen verstatten. Desto mehr Ehre erschreibt sich ein Autor, wenn er sich mit dem Wohle ganzer Länder befängt und den Nutzen der Lotto's in einem ironischen Anhange ein wenig beweiset. Allerdings ist das große Loos an sich, ohne ein Korrigens, das die andern Ingredienzien entkräftet, außerordentlich ungesund, und die Aerzte sollten es in der Diätetik strenger untersagen und sich selber. Wie viele hunderte kamen nicht an einer Quaterne um? Denn sie spritzt natürlicher Weise das Blut in dicken Armen nach dem Kopf, und die Adern und das Lotto werden zugleich gesprengt. Eine Quinterne ist gar förmlicher Gift und eine Art von aurum potabile: man platzet augenblicklich davon maustodt hin, wie ich selbst bei einem armen Schuster in Dresden sah, der mir ein Paar Stiefel auseinandertreiben wollte, als der Kurier ihm seinen Gewinnst und seinen Tod ansagte; das ist vielleicht die wichtigste Bedenklichkeit gegen das Lotto, und ich fühle sie selbst recht wohl. Allein auf der andern Seite sollte man doch auch bekennen, daß man durch tiefsinnige Berechnungen schon so gute Vorkehrungen ausgefunden, daß eine gefährliche Quinterne weit seltener vorkömmt, als die kleinen nützlichen Gewinnste. Denn einem Fürsten ist an seinen Unterthanen so viel als an seinem Nutzen gelegen: und es ist daher sein Wille gar nicht, wenn zuweilen das große Loos erscheint, und das Leben eines nützlichen Bürgers ist ihm weit lieber als der größte Verlust, den er etwan bei einer Quinterne haben würde. In der That, Zeitungen aller Art loben einen Fürsten sehr, wenn er etwas verschenkt: aber warum erheben sie es nicht eben so sehr, wenn er nichts verschenkt? Denn in diesem Falle nützt er, wie gesagt, weit mehr und auch bessern Leuten. Ist es da nöthig, noch die Anmerkung zu Hülfe zu nehmen, daß man sogar diesen so selten erscheinenden Gewinnst doch durch viele Manipulazionen, Korrigenzia, Erschwerungen und Beschneidungen so unschädlich macht, daß dieses gefährliche aurum potabile nach und nach ein so gesundes aurum fulminans wird, daß es auch der ungesundeste Bürger nehmen kann, ohne mehr dar-

an vor Freude zu sterben. Folglich ist jedes Glücksrad ein gut gearbeitetes Schöpfrad, das auf der einen Seite das Vermögen der Unterthanen, ohne Vermehrung der Auflage, auf eine unschädliche Weise einschöpft und erhebt, und auf der andern es wieder auf eine nützliche vor den Füßen des Regenten niedergießet.

Da die Hoffnungen jeder Art mit nichts und mit keinem Geld zu bezahlen stehen — denn sie sind die menschlichen Besitzungen in der neuen Welt der Glückseligkeit — so muß es entweder gar keines Menschen Sache, oder offenbar des Fürsten seine, dem das Glück des Landes obliegt, sein, den armen Bürgern und Kontrahenten des gesellschaftlichen Vertrags hinlängliche Hoffnungen zuzumessen; denn die wenigen Hoffnungen, die der Minister oder der Hof verkauft, sind viel zu theuer, und werden auch nur Personen von Geburt oder Verdiensten gelassen. Es gäbe daher schwerlich einen größern Verlust für ein Land als die Aufhebung des Lotto, nicht nur weil man dadurch dem armen Bürger, der durch ein besonderes Unglück die Hälfte seines Vermögens verspielet hat, den Weg verträte, durch den Einsatz der zweiten Hälfte die erste etwan wieder zu gewinnen, sondern auch weil überhaupt im Lotto den geringsten Unterthanen die größten Hoffnungen (es gibt verschiedene Hoffnungen, Hoffnungen von 10 fl. bis zu Hoffnungen von 100000 fl.) für wenige Groschen zugestanden werden. Der Fürst selbst behält sich durchaus keine vor: denn was er dabei gewinnt, ist Gewißheit, aber keine Hoffnung; es nagt ihn vielmehr die kleine Furcht, bei jeder Ziehung viele Auszüge, wo nicht gar eine Ambe zu verspielen, die der Unterthan noch als Ueberschuß und Zugabe seiner Hoffnung einsteckt: der Unterthan hingegen kann nie mehr verlieren als seinen Einsatz.

2.

Gründe solcher Theologen, die das übrige ohne Gründe glauben.

Rousseau erzählt in seinen Spaziergängen, er habe sich in seinem 40sten Jahre sein Glaubenssystem für seine nachkommenden Jahre festge-

setzt; er gebe keinen nachherigen noch so wichtigen Zweifeln und Einwürfen mehr Platz, und erneuere keine Untersuchung mehr, die, sobald sie seinem reifen Verstande fehlgeschlagen wäre, noch weniger seinem alternden glücken könne; er vergesse die Gründe, aber ihm genüge an seinem Systeme, das er auf sie gebauet. — Da ich selber nicht unter die Theologen gehöre (und daran sind leider die Austheiler der Stipendien ganz schuld): so wend' ich mit desto geringerem Verdachte des Eigenlobes alles dieses auf sie an, auf die bessern zum wenigsten, die ein wenig mehr Meinungen als Gründe haben.

Bekanntlich waren wir insgesammt — welches nur einer ungewiß finden kann, der noch keinen Absatz im Plato oder in meiner Vorrede gesehen — vor unserer Geburt in einem weisern und tugendhaftern Zustande, aus dem uns einige Vergehungen auf diese Erde jagten. Natürlicherweise waren die gedachten Geistlichen auch mit droben; und mich dünkte allzeit, sie nützten jenes vorläufige Leben ganz gut. Sie studierten, weil sie da gar keinen Feldbau hatten, Jahraus Jahrein, um ihr orthodoxes System zu gründen *). Ueber Sätze, die nur vor den Richterstuhl der Kirchengeschichte gehörten, zogen sie nicht wie wir — allein können wir im Grunde anders? — blos diejenigen Kirchenväter, die in Schweinsleder und in Foliobänden gebunden sind, sondern die in natura zu Rathe; denn gar viele Kirchenväter waren in den Himmel gekommen, und ich sollte fast glauben, mich noch dunkel zu erinnern, daß ich den einfältigen Papias persönlich gekannt. Es ist kein Wunder, daß sie zum Vortheil der Orthodoxie viele Nachrichten aus dem Munde der Kirchenväter zogen, die in den bloßen Büchern derselben gar nicht stehen und die doch wahr sind. Außerdem hörten sie noch einen cursum hermeneuticum über das N. T. bei den Aposteln selbst, und können daher jetzt wohl fodern, daß man ihren Auslegungen der Bibel mehr als fremden glaube. Und was ihren damaligen Verstand anbetrifft, so wünscht' ich, meiner oder ihr jetziger wäre nicht kleiner, und es ist bekannt, des Lesers seiner will auch

*) 1826; 1789 ründen. M.

nicht viel sagen. Hätten nun die Geistlichen einen gelegeneren Zeitpunkt treffen können als diesen, um Irrthümer auszuschießen, Vermuthungen auszusieben und jede Idee auf die Kapelle zu bringen, um gewiß zu sein, daß man nichts als reines Gold zu seinem Schatze mache? Mich dünkt, die Neuern können ihre Verwerfung des alt-orthodoxen Systems mit so vielen und glücklichen Prüfungen desselben nicht rechtfertigen, als die Orthodoxen dessen Annahme. Mitten unter diesen Prüfungen begingen sie übrigens wie wir alle einige auffallende Schandthaten, und kamen daher auf der hiesigen Erde mit einer großen Erbsünde im Herzen und einer durchdachten Orthodoxie im Kopfe einer nach dem andern an. Und nun sind sie im Falle Rousseau's ganz: nun wär' es überflüssig und nicht einmal sicher, wenn sie jetzt, da sie schon längst geboren sind, ihr System noch einmal untersuchen wollten; — alle Einwendungen, die man nun nach ihrer Geburt noch gegen ihr Glaubenssystem machen kann, kommen für sie wirklich zu spät, weil sie völlig unvernünftig handeln würden, mit ihrem jetzigen schwächern Verstand ein System zu prüfen, das vor ihrem damaligen bessern ganz bestand, so wie Rousseau seinen 70jährigen Verstand nicht das Resultat seines 40jährigen richten ließ. Ja gesetzt, ihnen wären die Gründe ihres Systems gänzlich entfallen, so können sie schon zufrieden sein, daß sie nur das System selber noch haben, und sie wissen wohl, daß sie es vor ihrer Geburt nicht ohne wichtige Gründe angenommen. Daher gründen sich ihre Meinungen nicht sowol auf ihren Verstand als auf ihr Gedächtniß; und eine (die Memorie stärkende) Kräutermütze nützet ihrem Kopfe so viel als ein dictum probans. Was die Heterodoxen anlangt: so haben sie nur über wenig exegetische Punkte (z. B. die Lehre vom Teufel) vor ihrer Geburt aus dem Munde der Apostel selbst eine interpretatio authentica geholt, die sie jetzt der doctrinali entgegensetzen können und müssen; daher kömmt's, daß sie, ob sie gleich ihre Sache nicht vor dem hermeneutischen Richterstuhle beweisen können, doch Recht haben.

Digitized by Google

3.

Ueber die Wahrheitsliebe der Hof- und Weltleute.

Am Hofe fället jeder, so gut er kann, mit Druckkugeln, die Belidor aussann, seinen Nächsten und dessen Verwandte an; die Krieger sind über der Erde, der Krieg ist unter der Erde und der Mineur der einen Partei gräbet oft dem Mineur der andern entgegen, und beide höhlen hart neben einander, — aber das ist auch das einzige, was man gegen den Hof aufbringen kann.

Denn eben da ist's, wo man über den großen Werth der Unwahrheit, so wie über zwanzig andre Punkte der Moral mehr, am allergesundesten denkt; es ist daselbst kein böhmisches Dorf und keine auffallende Wahrheit mehr, daß der Mensch die Wahrheit eben so wenig und eben so schwer reden als finden könne und für die freiwillige Verbreitung oder Erschaffung eines Irrthums eben so viel Toleranz verdiene als für die Annahme desselben. Wahrhaftig, sich selber heftet jeder ohne Bedenken jede Woche eine Lüge auf, bald eine metaphysische, bald eine theologische, bald eine pharmazeutische, bald eine antike: warum soll ich nicht mit dem größten Vergnügen auch meinem armen Nächsten, der doch wenigstens mein halbes Ich ist, verschiedene Lügen beibringen? In der That, wenn ich ihm blos von Zeit zu Zeit etwas weißmache: so ist's vielleicht nicht zu viel, und der Teufel thäte mehr. Wenn das Beispiel ganzer Völker, die ohne Pabst in Blutschande gelebt, endlich den Irrthum aus alten Hirnschalen zu jäten vermochte, daß der Mensch einen natürlichen Abscheu vor ihr trage: so sollte doch ein sachkundiger Mann einmal erwarten, daß auch das Beispiel der Höfe mächtig genug sein werde, um den alten Wahn wegzulöschen, als ob der Mensch wirklich eine Art Antipathie gegen die Lüge hätte. Denn dort weiß man von jener wahren Affenliebe gegen die Wahrheit am allerwenigsten, und was gewisse Manichäer des 13. Jahrhunderts (nach Füßlin) in ihren Antiphonien in der Kirche sangen: „es ist gelogen, was man sieht; es ist gelogen, was

man singt; es ist gelogen, was man sagt" würd' ich, wenn ich am Hofe lebte, nachsingen.

Allein nichts ist leichter, als daß das menschliche Geschlecht sich in den Ursachen dieses Phänomens völlig irret und Miniaturschwingungen in seinem Kopfe erregt, die gar nicht hergehören. Denn man konnte denken, der meiste Dank dafür falle dem Plato anheim, der in seiner Republik dem Regenten die gültige Erlaubniß der Lüge ertheilt; diese Erlaubniß, könnte man weiter fortdenken, schränke sich wol nicht blos auf die, die den Regenten bei andern Regenten repräsentieren, nämlich auf Gesandte ein, sondern reiche sicher auf die ganze buntgefleckte Nachbarschaft seines Throns. Es ist aber völlig falsch und die Sache ist vielmehr blos so: die französischen Philosophen nahmen Sprachröhre, Herolde und die Staatssprache, und schrien damit in Europa herum, nun müsse und solle jeder seines Orts beherzigen, daß es jetzt nach einer ganzen abgelaufenen Ewigkeit a parte ante Zeit genug sei, endlich gewisse Sätze zu prüfen und sie nicht jedem oder sich selber aufs Wort zu glauben, nur z. B. den Satz von der Fortdauer der Seele. Dem Hofmann im gesellschaftlichen Gewühl fiel das so gut in die Ohren wie uns allen, und er dachte ernsthaft darüber nach, als er durchs Puderstübchen und dessen Staubwolken*) lief; da er vollends die Bücher selbst aus Paris bekam, so las er den ganzen Rücken derselben mit Verstand durch und wußte nun, woran er wäre, und dachte an seine Pflicht. Zum wenigsten mußt' er's, wenn nicht für eine Pflicht, doch für eine Mode halten, die wichtigern Wahrheiten auf die schärfste Probe zu bringen. Da der Graf Shaftesbury den Satz früher als die Franzosen drucken lassen, daß das Lächerliche der treueste Probierstein des Wahren sei: so kann der Hofmann den Satz recht gut von ihm geborgt haben. Er kann ihn aber auch aus den Alten eingeschöpft haben, die das Lachen zum Unterscheidungszeichen des Menschen vor dem Thier aufstellten; denn eben weil das Vieh keine Wahrheit prüfen und belachen kann, so ist's auch

*) 1826; 1789 Schneewolken. M.

außer Stand, eine zu erkennen — endlich kann er vielleicht durchs Hofbeispiel, oder auch von selbst darauf gefallen sein. Zum Glück ist doch so viel gewiß, er machte von dieser Feuerprobe der Wahrheit den besten Gebrauch, einen viel bessern als Dutzende von Streittheologen und Rechtsfreunden, die durch Belachung nur die Sätze ihrer Gegner, nicht ihre eigne probieren, oder als die gewöhnlichen Satiriker, die durch sie nur nichtswürdige Sätze (z. B. wie viel der Luftfahrer Blanchard, oder die weiblichen Stahldiademe in Paris werth sind) untersuchen; denn er hielt mit dem ganzen Ernste, den eine Prüfung der größten Materien auferlegt, viel wichtigere Sätze (vom Dasein einer Gottheit, der Tugend ꝛc.) an den besagten Probierstein des Lächerlichen und gab Acht, ob sie spaßhaft wären oder nicht*).

Er that das alles noch dazu nicht im Schlafrock, sondern im Gallakleid und an Kourtagen, wenn er gerade mit andern aus der Sache sprach, weil er in der Einsamkeit nichts Wichtiges, und ohne Reden gar nicht denken konnte. Es lässet sich leicht denken, daß eine so weitgetriebene Unparteilichkeit der Prüfung ihm das Resultat nicht lange verheimlichen konnte, wie wenig an allen menschlichen Behauptungen im Grunde sei, und wie so gar leicht sich jeder Satz und sein Gegentheil lächerlich und wankend machen lasse. Die einzige Wahrheit, die ihm diese satirische Untersuchung nicht ausrupfte, war die, daß der Mensch sicher zu etwas besserem auf der Erde stehe als dazu, die Wahrheit zu suchen, die in einem tiefen Brunnen modert und klebt, und vielmehr dazu, sein Glück zu suchen, das auf oder an dem Throne nistet. Indessen ließ ihm diese strenge Visitazion des Reichs der Meinungen einen

*) Ueberhaupt ist vielleicht der Hof eben wegen seines Spottgenies der erste und angenehmste Prüfungsort der Wahrheit. Blos da wächset neben der giftigsten Persiflage die wohlriechendste Schmeichelei, wie etwan in Italien Gefäße voll glatten Skorpionenöl in den geheimen Gemächern hängen, weil da die meisten Skorpionen lauern; wofern es anders schicklich genug ist, diese Hofleute mit diesen Thieren zu vergleichen, die nach der neuen Naturgeschichte in Europa gar nicht giftig sind.

gewissen skeptischen Indifferentismus zurück, der für einen Menschen und Hofmann von so großem Nutzen ist und vor dem alle Sätze und Beweise ohne Ansehen derselben gleich sind, und der eben Leute von Verstand und Stand erst recht vermögend macht, heute über den Atheismus so gut zu spaßen, als morgen über den Theismus: kurz, wie Attikus der Freund von Leuten war, die einander selbst anfeindeten, so weiß besagter Hofmann sich in Freundschaft mit Sätzen zu erhalten, die sich selber mit einander nicht vertragen.

Wenn mein unbedeutender Scharfsinn Neid nachließ, weil er die bisherige lange Schlußkette zu schmieden und zu löthen wußte: so weiß ich nicht, was erfolgen wird, wenn ich gar in selbige diesen Hauptring einhenke: Schon die griechischen Skeptiker sprachen und handelten doch im gemeinen Leben so, als hätten sie nicht Recht; sie zogen z. B. die Gefährlichkeit und das ganze Dasein des herspringenden tollen Hundes aus recht guten Gründen in Zweifel, so wie die guten Gründe und die Zweifel selbst: allein sie stellten sich doch, als wär' es ihres Wissens nicht so, und schlichen dem Hund wirklich aus dem Wege. Es ist das eine Klugheitsregel, deren Beobachtung auch einem neuern Skeptiker ansteht, wenn er nicht will toll werden. Deswegen spricht und handelt auch der skeptische Hofmann wirklich nicht so, wie er denkt, sondern wie andere denken, wenigstens reden; er muß sich daher als den Proselyten einer jeden Meinung stellen, deren Eigner für ihn ein Strebepfeiler, oder eine Staffel, oder eine Fußgestell werden kann, und das ist auch recht. Denn wahrhaftig, wenn die Seele keinen größern Schmuck umlegen kann als Wahrheit: so gibt der Hofmann der seinigen (so wie dem Körper) niemals einen andern um, als den gerade die meisten tragen, und der modische ist der beste. Wenn er vollends Gründen, die überhaupt noch keine einzige gute Satire umstoßen konnten, unterläge, ohne — in dieser Antinomie des reinen Witzes — ihnen einen siegenden Einfall entgegenschicken zu können: so wäre das außerordentlich schlecht; aber ich würde es niemals glauben; die Ataraxie des Pyrrho könnte ihm niemals fehlen.

Ich habe meiner gedruckten Uebersetzung von Arrians Epiktekt einen größern Werth durch eine Note unten gegeben, die wie ich merke, gar nicht weit in der Welt herum ist und hierher nicht gehört. Sie heißet: „Wenn man dem Zizero glauben wollte, der's für schwieriger ausgibt, „das Glück als das Unglück ohne Uebermaß der Empfindung auf den „Schultern zu haben: so sollte man nicht hoffen, so viele Hofleute auf„zutreiben, als man wirklich ausfindet, die ihrer Freude über das größte „Glück philosophisch zu gebieten wissen, das einem andern zuwuchs, „und die sich beinahe nur desto gelassener, kälter und trauriger erhalten, „je größer es gewesen. Eben so wird nur von wenigen Hofleuten das „Mißvergnügen über beträchtliche Unfälle überspannt, die andern zu„stoßen. Es ist besser, sagen sie mit Antonin, daß wir dieses Unglück „(des andern) standhaft, als gar nicht leiden. — Ich glaube mit Epiktekt „gern, daß ein*) Weiser an seinen Widerwärtigkeiten, wenn er sie zum „voraus wüßte, selber mit entwerfen und schmieden helfe: denn im „Grunde geht man in der guten Meinung von den Hofleuten nicht zu „weit, wenn man sich von ihnen etwas ähnliches verspricht und wirklich „glaubt, daß sie nichts als die zuverlässige Weissagung irgend eines „großen Unfalls oder Sturzes — er betreffe ihre Feinde oder ihre „Freunde — begehren, um den Augenblick durch That zu zeigen, mit „welchem Vergnügen sie den fremden Sturz mehr beschleunigen als „erschweren."

Es gibt überhaupt da gute Seelen, die keinen Menschen fällen, sondern blos jeden, den sein Sturz vor ihnen vorbeiführt, durch einen neuen Stoß früher dem Boden zuschnellen, gleich Pürschhunden, die nur angeschossenem Wilde nachsetzen.

Da bei Deutschen zu Luthers Zeiten und den Hofleuten Witz Verstand heißet:

So schreit' ich meiner Ehre wegen schon zum

*) 1826; 1789 sein. M.

XI.

Witzigen Anhange.

Da die Geschichte so billig war, bei den Spartern, die die Furcht mit Opfern, Tempeln und Anbetung beschenkten, gleichwol anzumerken, daß sie selber dennoch keine hatten: so sollten wir auch darauf rechnen und vertrauen, daß eben so gut auch unsere Geschichtsschreiber, wenn sie erzählen, daß die Höfe die Religion mit Hofkirchen und Hofpredigern verehret haben, auf der andern Seite den Umstand, der so viel entschuldigt, niederzuschreiben die Billigkeit besitzen werden, daß besagte Höfe doch die Religion selbst nicht gehabt haben.

* * *

Wir empfinden den Abscheu vor unsern Fehlern nicht eher, als bis wir sie abgeleget; so wie uns vor unsern körperlichen Unreinigkeiten, vor unserem Speichel ꝛc. nur ekelt, wenn wir uns ihrer entledigt haben.

* * *

Nur die flachsten Menschen sind gleich Freunde eines jeden, den sie sehen; gleich dem Arsenik vereinen sie sich mit allen Metallen und scheinen, wie gewisse Gemälde, jeden aufmerksam anzuschauen, der sie besieht.

* * *

Wenn der große Rousseau gern einen Wiesenhobel*) gehabt hätte, um ihn, hoff' ich, über die ganze Erde zu ziehen und damit die Erhebungen, die jetzt selbige so ungleich und höckerig machen, und die von Eroberern zu ihren Sitzen und Thronen aufgeworfen worden, so gut als möglich darnieder zu arbeiten: so verdient er dafür nicht die Eicheln, die er den Menschen anpries, sondern die bloßen — Blätter derselben.

* * *

*) Womit man die Maulwurfshaufen auf den Wiesen wegebnet.

Madame des Houlieres behauptet in ihren Idyllen, ein Schöps sei viel glücklicher daran als ein Mensch. Indessen find' ich, daß einer, der beides zusammen ist, fast noch glücklicher ist.

* * *

Es ist nicht zu läugnen, der Engel Michael spielte mit dem Satan Whist um Seelen und mußte ihm, da er nichts bei sich hatte, fast an die 100000 Hofleute als Spielmarken geben; allein man bemerke, er hat seine Spielschuld längst bezahlt und ich lobe den Michael darum.

* * *

Man lebt oft wie die eilf Apostel und stirbt wie der zwölfte.

* * *

Die Metalle genießen zwei Sakramente, die edlen werden von den Juden beschnitten, und die unedlen (z. B. Glocken) von den Christen getauft.

XII.

Launiger Anhang.

1.

Der Schweinskopf als Bußwecker.

Die Mönche nahmen sonst, wie Goropius Bekanus berichtet, einen unbedeutenden Schweinskopf und hielten ihn dem Sterbenden vor die Augen, um ihn wirklich zu rühren und zu erinnern, er wäre, die Wahrheit zu sagen, in der Lebensart und Moral ein ausgemachtes Epikuräisches Schwein gewesen. Mir träumte, ich wäre in Baiern neben einem fetten Mönche gestanden, der bei einem Sterbenden — zumal da dessen Augen schon brachen — den wahren Schweinskopf, der aus mir unbekannten Gründen gar nicht zu haben war, durch seinen eignen zu ersetzen hoffte.

Er wies daher mit beiden Händen an seinen Kopf und redete dem Sterbenden aufs Beweglichste so zu und an: „du fatales Sündenkind! du „hast dich, wie das Schwein, von dem ich blos den Kopf mitgebracht und „hier zu deinem Nutzen auf den Schultern sitzen habe, in manchem „Schlamm gewälzet. Beschaue diesen schlechten Kopf und halte ihn für „einen reinen Bußwecker: du warest so wenig wie dieses Schwein „keusch und gut, du fraßest und soffest (fürcht' ich) wie das und grunztest „den ganzen Tag sehr. Ich werde dir am jüngsten Tage vorwerfen, „daß ich deinetwegen ein unschuldiges Schwein stechen lassen und daß „dich doch der Kopf desselben nicht nach Wunsche gebessert. Bekehr' dich „doch in deiner letzten Minute ein wenig geschwind: denn du stirbst den „Augenblick und bist ja schon, wie ich längst gemerkt, völlig ohne Sinnen „und Verstand, ohne den ich noch bin."

2.

Nutzen der Elektrizität für das Christenthum.

Ich merkt' es oft nicht im Vertrauen an, sondern vor vielen Personen: ich wünschte, es gereiche der unsichtbaren Kirche nicht zum Schaden, daß man jetzt die stärksten Gewitter entkräftet, allein die Welt werd' es sicher noch bedauern, daß Franklin und seine Gewitterableiter nicht zu Hause, nämlich in Amerika, geblieben. Denn vor der Aufpflanzung der Gewitterableiter konnten wir alle noch hoffen, vor einem Gewitter zu erschrecken und uns hernach in einer oder mehr Minuten ein wenig zu bekehren: der Regen war dabei so gut als Weihwasser, aber wohlfeiles, und der Donner brachte jedem den Berg Sinai in den Kopf, der aber wie jeder Berg jetzt immer kleiner werden muß: eine Art von schneller Bekehrung im Ganzen, wobei man Missionarien und Schiffe und Propaganda's am ersten erspart. Ich muß indessen am besten wissen, was ich will, wenn ich glaube, noch Rettungsmittel dagegen in Bereitschaft zu halten.

Mein hauptsächlichster Trost ist nämlich, daß ein belesener Mann

mit der elektrischen Materie Heilige sowol als Hühner auszubrüten weiß; und beide fallen vielleicht schwarz*) aus. Denn in unsern Tagen kann ein Experimentalphysiker gut ein Donnerwetter machen, wie sonst die Hexen und der Teufel; hätt' ich nun einen oder ein paar schlechte Hofleute zu bekehren, so würd' ich in der Hofkirche an der Decke ein künstliches Donnerwetter anrichten. Zum Exordium würden vorläufige Funken geschlagen werden, die 3, 4 Zoll lang wären, um einen gewissen Schrecken in der Hofkirche auszubreiten, ohne den nichts zu thun wäre. In den Theilen aber würd' ich heftiger werden und mit dem Hammer des Gesetzes stark auf die Kanzel schlagen; und in der Nutzanwendung würd' ich gar mit meinem Donner des Gesetzes, mit dem Gewitter, einen und den andern Hofmann zum Spaße wirklich erschlagen**). Ich hoffe, aus denen, die ich nicht erschlüge, würde dann eine Art von Christen werden; viele würden nicht ohne Vergnügen über die wichtigsten Artikel einige Gewißheit und einiges (elektrische) Licht bekommen, und ich stehe eben nicht dafür, ob nicht mancher dächte, es gäbe gar einen Gott; ein paar würden zu weit dringen und außer dem Hofe noch eine andere Hölle annehmen, und denkende Hofdamen würden noch von einem andern Himmel reden als von dem, den sie selber geben können; und ich hoffe im Ganzen, dießmal sollte der Teufel so aufgebracht aus der Hofkirche fahren, als er's noch niemals war. Und wenn ich vor einigen Jahren das Fenster eines Hotels damit verdarb und darauf einkratzte, ich würde, wenn ich ein Geistlicher wäre, die sündigende Materie durch die elektrische mehr als gut zu bekämpfen wissen: was hatt' ich dabei im Kopfe? Blos diesen zweiten launigen Absatz.

---

*) Die durch die Elektrizität ausgebrüteten Hühner haben, wie Achard behauptet, ein schwarzes Gefieder. Dieses bewiese den Vorzug der elektrischen Wärme vor der mütterlichen.

**) Gegen das Ende der elektrischen Predigt müßte man mit einer getauften Glocke läuten; erstlich ihr Schall würde wie gewöhnlich das Gewitter zertheilen und zweitens würd' es das bekannte Zeichen sein, daß die Predigt aus sei.

3.

Wie sich Herr v. Grossing erinnert, daß er ein Mensch ist und sterben muß.

Das ist eben der Punkt, worin er besser daran ist als ein und der andere König. Ich kenne Potentaten von Hörensagen und sonst, die gewöhnlich etwas daran wenden mußten, wenn sie wissen wollten, ob sie Menschen wären und stürben: sie stellten sich den ganzen Tag vor, ihr Leben wäre ein ächtes ewiges Vieh und sie selbst ausgemachte Honoraziores der Natur. „Mit wahrem Vergnügen", sagte jener alte König, „will ich einem Jungen etwas geben, wenn er mir nur alle Morgen sagen will, daß ich gar nicht ewig lebe." In Babylon hatte man statt dieses Jungens vier Vögel zu Bußpredigern; sie hingen von der Decke herab und konnten im Könige Passions- und Todesbetrachtungen erwecken, wenn nicht Alexander ab Alexandro im fünften Kapitel seines dritten Buchs unchristlich lüget. Was den Pabst anlangt, so ist der auf keine andere Art von seiner ganz bekannten Gebrechlichkeit zu überführen, als daß man bei seiner Krönung etwas Stroh, das man nützlicher verbrauchen könnte, vor seinen Augen verbrennt: und doch würd' ihn das noch nicht hinlänglich rühren, verknüpfte man nicht damit einen alten Nachtstuhl und schaffte ihn mit seinen drei Kronen darauf: beim Pabst thut das so viel, als hätt' er Götzens Todesbetrachtungen in Händen, wiewol künftighin der römische Stuhl selber einen Menschen besser an die Hinfälligkeit erinnern kann, als der verachtetste Nachtstuhl, auf dem ohnehin der Dalai Lama, je länger er darauf bleibt, nur desto mehr sich überredet, er sei etwas Großes und eine moluckische Gewürzinsel im Kleinen. Denkt ein vernünftiger Autor sich diese beiden Männer und Päbste neben einander auf ihren zwei alten Nachtstühlen gelassen sitzend: so wünscht er (der Erinnerung der Sterblichkeit wegen) nichts mehr, als daß der tatarische keine Oeffnung hätte und der römische eine starke. — Griechen und Aegypter thaten sich nach Todtengerippen von Silber und nach Mumien um, damit sie ihres Todes eingedenk verblieben: aber es

fragt sich, ob's Damen und Große noch brauchen? Denn zu was, wenn's nicht dazu wäre, um über den Werth ihres Geistes und Anzugs nicht ihre Sterblichkeit ganz zu vergessen, hielten sie mit besondern Kosten ein ganz gutes Todtengerippe in Essen und Trinken frei, das sie noch dazu überall und besonders an die Plätze der Freude mit hinnehmen können, und das ja der Leser unter dem Namen ihres Körpers recht gut kennen muß?

Herr von Grossing hat nun weder Jungen, noch Vögel, noch Nachtstühle, noch einen zaundürren Körper zur Besinnung auf seine Sterblichkeit vonnöthen; eben so wenig schüttelt er ein purpurnes Säckchen voll Erde — er weiß kaum, daß die konstantinopolitanischen Kaiser sich damit erinnerten — und denkt das seinige dabei, ja er hat nicht einmal die stille stehende Uhr der Könige von Frankreich: sondern er hat offenbar seine verschiedenen, nun gedruckten Werke. Diese schauet er vernünftig und lange an, und ruft dann (das Damenjournal und die Flora liegen vollständig vor ihm), wie man glaubt, so aus: „bin ich wol unvergänglicher wie diese meine Kinder, die ja täglich sterben? Denn ich will „auch setzen, man ließe sie einbinden, so wäre der Einband doch nur ihr „Sterbehemd, und die besten Buch- und Kaufläden sind ihre ansehnliche „Westminsterabtei; und das thut der vernünftigen Hochachtung „keinen Abbruch, die die besseren Damen für mich hegen. Es ist merk„würdig, daß mir täglich abgeschnittene Blätter meiner Werke in die „gebärenden Hände kommen. Wenn's nicht ächte Fraispfänder der „Ermordung meiner vielen Werke sind: so thu' ich sowol der Welt als „mir selbst zu viel. Besonders getrau' ich mir deutlich zu beweisen, daß „ich gar kein Engel bin, wenn man die neun Hierarchien meint. Denn „wär' ich einer: so frag' ich, wie könnten dann meine Schriften so ab„geschmackt sein? oder so eitel? oder so lächerlich trocken*)? oder so „kenntnißleer? oder so ragephilosophisch? oder so kindisch lehrend? „Wahrhaftig, Engel sind im Grunde höhere Geister, die, wenn man's

*) 1826; 1789 trotzig. M.

„genau nimmt, mehr wissen als mancher Professor in Halle, und sie „halten nicht einmal ein solches Selbstgespräch.“ Ich gesteh' es, ein Frauenzimmer würde den H. von Grossing und den vinaigre de virginité höher schätzen.

XIII.

Ernsthafter Anhang,

in den ich gegen das Ende einen poetischen gemischt habe.

* * *

Am Ende sind alle Aehnlichkeiten, die der Witz zwischen Vorstellungen aufdeckt, eben so wahr als die, die der Scharfsinn unter ihnen auskundschaftet. Denn der Witz unterscheidet sich vom Scharfsinn nicht durch den kleinern Grad der entdeckten Aehnlichkeiten — weil Aehnlichkeit als solche blos Gleichheit von wenigern Theilen und mithin ohne Grade ist — sondern durch die kleinere Zahl derselben, die sich meistens noch auf Gestalt, Farbe rc. beziehen. Daher gewährt oft beim ersten Anblick eine scharfsinnige Erfindung das Vergnügen einer witzigen, weil man an ihr noch nicht alle die Aehnlichkeiten ansichtig geworden, die sie zu einer scharfsinnigen erheben. Daher sehen vielleicht höhere Wesen das buntfarbige Band, womit der Witz spielend unähnliche Dinge zusammennäht, mit beiden Enden um die halbe Schöpfung laufen und sich schlingen; daher mag ihnen oft unser Scharfsinn Witz, und unser Witz Scharfsinn dünken.

* * *

Ich und ein gewisser Stoiker, wir führen fast einen siebenjährigen Krieg über die Frage: ob die Tugend von Vorstellungen, oder ob sie von Trieben abhänge? Ich weiß, dieses Gedruckte flammt den Krieg nur noch mehr an: denn zwei Disputanten vereinen sich selten, nicht weil der eine die Gründe des andern nicht besiegen kann, sondern weil sich seine Mei-

nung auf etwas mehr als diese besiegten Gründe stützt, da sie mit seinen übrigen Ideen und seinem ganzen Wesen verwachsen und zusammengewurzelt ist. Eine solche seltene Auswurzelung ackert den halben Kopf um.

Der Stoiker behauptete nämlich: blos von der Vernunft hänge die Tugend ab. Um jemand zu bessern, brauche man ihn nur aufzuhellen. Um ihn vom Zorn abzuführen, brauche man ihm seinen Feind nur an Epiktets Lampe zu zeigen: denn sobald er begreife, der Feind verdiene keinen Haß, so heg' er auch keinen. Der Mensch müsse das Gute, das Nützliche begehren: nur müßte es ihm erst als solches erscheinen. Die Leidenschaft erobere unsere Seele blos durch das Werfen der Dampfkugeln, mit denen sie alle Begriffe umnebele und einhülle.

Ich behaupte nicht das Gegentheil, sondern nur etwas anders. Etwas sich vorstellen, heißet darum nicht, es wollen. Freilich ist's einerlei, wenn wir uns dieses Etwas als gut, oder als das Bessere vorstellen: aber dann hat sich eben in die Vorstellung das Begehren schon gemischt, und die subjektive Güte einer Sache können wir doch nie von unserer leeren Vorstellung, sondern von dem Verhältniß, in dem diese Vorstellung mit unseren Neigungen 2c. steht, also von diesen erfahren. Die Wirksamkeit einer Idee misset sich also nicht blos nach der Deutlichkeit derselben, sondern auch nach der Stärke oder Schwäche der Triebe, deren Gegenstand sie ist. Wäre das Willenssystem bei allen Menschen das nämliche gute: dann könnte man ihre Besserung und ihre Aufhellung für einerlei ansehen und umgekehrt. Es ist der Lehnsfehler der heutigen Philosophie gegen die Menschheit, daß sie alles, was schon im Menschen war, erst von außen hineinerklären will, — blos weil sie nicht begreift, wie es schon darin sitzt.

So gibt sie Genie, Tugend, Neigungen für Fabrikwaaren und Emanazionen des Zufalls, der äußern Lage, der Erziehung 2c. aus und vermengt Anlaß mit Ursache. Das Schellengeklingel der Maulesel reißet oft auf den Schweizergebirgen einige Schneeflocken los, die im Herunterrollen sich zu einem*) erdrückenden Berg von Schnee anballen: aber

*) 1826; 1789 einen statt zu einem. M.

machen denn die Schellen die Lavine und setzen sie sie nicht vielmehr voraus? Viele bringen die Sklavenstirne schon auf die Welt und — wie das Kameel — die Brustschwiele, auf der sie niederliegend ihre Beladung erwarten: andere hingegen saugen den ersten Athem in eine große weite Brust, in der kein ängstliches, lungensüchtiges Harren auf Befehle, sondern Dürsten nach Freiheitsluft pocht. Keine Kunst erzieht die Rousseau's, die Sidnei's, und keine verzieht sie. Eben so gibt es gewissermaßen auch ein Genie zur Tugend; vom Himmel fallen sie herab, nicht aus Nilschlamm keimen sie herauf, jene Menschen, die ohne den gewöhnlichen Hunger nach dem irdischen Köder, ohne Habluft, ohne Eitelkeit, ohne gebieterische Leidenschaft für irgend etwas, mit vielleicht übermächtiger Phantasie in der Welt weniger das Vergnügen suchen als verbreiten, und die die Erde nicht als Stoff der Freude, sondern als Stoff der Tugend achten und unter der gefrornen Verpuppung Flügel für einen fremden Frühling nähren. Ich besorge nichts von dem Fallen solcher Menschen: sie kriechen nicht lange auf dem schmutzigen, schwarzen und mit Blumen überwebten Boden neben den Insekten fort, sondern heben bald die edle Brust und das große Auge wieder in den Aether über ihnen. Eben solche Menschen schreiben den bessernden Eindruck, den deutliche Vorstellungen auf ihren Willen machen, blos den Vorstellungen, die doch an andern Köpfen ohne Eindruck abprallen, und nicht ihren Neigungen zu. Die, die nach Maximen zu handeln denken, haben schon ohne Maximen eben so gehandelt und eben aus der oft bemerkten Handlungsweise sich selbige abgezogen. Die Empfindungen und Neigungen erhellen und verfinstern unsern Verstand und sind mehr seine Lehrer als seine Schüler. Nicht durch die Verdunklung der Begriffe — d. h. durch zu grelle und prismatische, aber parziale Beleuchtung derselben — die sich eben so gut zu den größten Thaten gesellet, werden wir zu schlimmen hingetrieben, sondern durch die leidenschaftliche Kraft, die eben einer Vorstellung jenen verdunkelnden blendenden Glanz ertheilen konnte; und hier hilft also nicht sowol Schwächung des übermäßigen Lichts als der übermäßigen Kraft. Der Mensch muß sich selbst erziehen, wie er sein Kind erzieht — nicht durch vieles Vormorali-

sieren, sondern durch fremdes Beispiel, durch gewählte gute Lagen, durch Angewöhnung. Wie wir nicht schlimm geworden sind durch Worte, durch Anmahnungen zum Laster und durch Fehltritte des Verstandes: so wird man auch schwerlich auf diese Art, oder durch schnellere Schritte wieder gut. Wer hingegen von der Schnelle, mit der sein Verstand sich jetzt über die Tugend aufklärt, eine ähnliche daraus folgende Schnelle erwartet, mit der er sie dann üben werde; wer also an den noch ungebändigten Widerstand der bösen Triebe nicht denkt: dem entsinkt alsdann beim wiederholten Siege, den die ungebesserten Triebe über den gebesserten Verstand erringen, der Muth zur Besserung und zum langwierigen Kampfe.

Ich hätte noch anmerken sollen, daß es uns oft mitten in der Leidenschaft nicht an deutlichen Begriffen fehle, die gegen sie ankämpfen: allein sie sind völlig gelähmt und ohne Kraft, d. i. der gegen jene ringende Trieb ist ohne Kraft.

* * *

Man sollte mit Personen von zarter und warmer Empfindung nur in den Minuten umgehen, worin man selber zärter und wärmer empfindet als sonst, so wie man die zerbrechlichen Kanarienvögel nur mit warmen Händen anzufassen wagt.

* * *

Die philosophischen Trostgründe vermindern nicht sowol unsere Leiden, als sie unsere Freuden vermehren, indem sie uns im Glück die Hoffnung seiner Dauer und sorgenfreien Genuß gewähren und die Furcht des Uebels durch das Versprechen seiner leichten Erduldung abweisen.

* * *

Der Stoizismus im eigentlichen Sinne, der den ganzen Menschen stärkt und hebt, macht selbstsüchtig und gibt dem moralischen Unkraut neue feste Wurzeln, wenn es nicht schon vorher weggeschafft worden. So werden auch vom Arzt vor dem Gebrauche *stärkender* Mittel allezeit *abführende* verordnet.

* * *

Ist der Mensch nicht frei: so ist die Moral keine Richtschnur für ihn,

sondern blos für das Wesen, das ihn mit seinem Geh- und Schlagwerk zusammensetzte; so wie nicht die neuen Rechenmaschinen dem Rechenbuche gehorchen, sondern die Herren Hahn und Müller, ihre Baumeister.

* * *

Die meisten Gründe gegen den Haß — z. B. der Grund von der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur, der Grund, daß der Bösewicht als Seelenkrüppel Mitleid verdiene, oder der, daß wir uns nur an die Stelle des andern setzen sollen, oder der von den vielen Versuchungen zur Beleidigung — diese Gründe sind wahr, wenn sie den Haß mindern und zügeln sollen, und sind unrichtig und schädlich, wenn sie ihn auswurzeln sollen. Sie sind schädlich, weil man schlechterdings einmal fühlt, daß alle Gründe, die moralische Häßlichkeit in bloße psychologische oder physiologische veredeln, umgekehrt auch alle moralische Liebenswürdigkeit in psychologische oder physiologische verwandeln, und daß mit dem Hasse gegen jene die Liebe gegen diese wegfalle. Z. B. verdient der Bösewicht als Seelenkrüppel und Unglücklicher blos Mitleid: so verdient der Tugendhafte als Glücklicher blos Mitfreude und weiter nichts; setz' ich mich an die Stelle des Beleidigers und mindere dadurch seine Schuld: so setz' ich mich auch an die Stelle des Freundes und mindere dadurch sein Verdienst und so weiter. Ich zwang mich sonst zum Glauben an ein Fatum bei schlimmen Handlungen, aber nicht bei guten, und machte mir also wissentlich eine Lüge weiß: allein alle Achselträgerei, selbst die bestgemeinte ist erbärmlich und erniedrigend. Die obigen Gründe sagen nicht sowol, man solle nicht hassen, als, man solle den und jenen nicht hassen; sie verwandeln uns den Gegenstand des Hasses in einen Gegenstand des Mitleidens und lassen uns noch immer unverwehrt, unsern Haß für einen seiner würdigern Gegenstand aufzusparen. Oder wenn sich so ein moralisch schlimmes Wesen, als unser Haß träumt und nicht sieht, wirklich fände: dürften wir dann wieder keinen hegen? Wieder nicht: denn die Moralisten sagen, am Teufel muß man nur das Laster, nicht die Person hassen. Allein warum lieben wir denn den Tugendhaften selbst, und nicht seine abstrakten Vollkommenheiten? Warum dürfen wir hier Subjekt

und Beschaffenheit vermengen? Ueberhaupt, wenn ich nicht das unmoralische Subjekt hassen soll: so gibt's nichts mehr zu hassen; denn das physische oder äußerliche oder psychologische an unmoralischen Handlungen ist weder hassens- noch liebenswerth. Man wend' es nur auf sich selbst an und probiere, ob man an seinem Ich Laster verabscheuen kann, ohne dieses Ich selbst mit zu verabscheuen und zu hassen. Das Gegentheil wär' eben so viel, als wenn ich eines Mannes Verstand in abstracto, aber nicht den Mann selbst bewundern wollte. Indeß soll diese Vertheidigung unsers so unbesieglichen Hasses gegen den Lasterhaften nichts mit der Vertheidigung der Rache zu thun haben, die unsere persönliche Verletzung zu einer moralischen verkehrt, noch die duldende Sanftmuth ausschließen, die ohne übertreibendes Aufbrausen jeden so lang trägt und beglückt, als sie nicht strafen muß.

* * *

Nicht das Unglück selbst, sondern die dazwischen fallenden kleinen Erquickungen und Hoffnungen erweichen und entmannen den standhaften Muth, so wie nicht der harte Winter, sondern die warmen Tage, die ihn ablösen, die Gewächse aufreiben. . . . Unser Geschrei über jeden Stich des Schmerzes muß höhern Wesen im unausmeßlichen Tempel der Natur so vorkommen, wie uns in der Kirche unter dem Nachdenken über große Wahrheiten das Geschrei eines Kindes. . . . Das Leiden, das einen großen Mann zertrümmert, ist ein Donnerschlag in einen Tempel.

* * *

Das Schicksal gab allen oder einigen menschlichen Wesen auf ihrem Wege zum Grabe eine Wolke zur Begleitung; jedes geht mit einer andern Wolke umhüllet. Ueber und durch sie hinaus sieht keiner und sie lagert sich beständig zwischen ihm und der Wahrheit. Ist sie schwarz wie eine Wetterwolke: so ist er unglücklich und von ihr umschattet glaubt er mitten im Sonnenschein der Natur, es sei Nacht; ist sie erleuchtet und wie Abendroth glimmend, so ist er glücklich und freuet sich, wie es in der Wolke so schön untereinander wallet und flimmert, und sieht auf jedem bunten Dunstkügelchen Erde und Himmel gemalt. Sie liegt, diese Wolke,

über dem weiten Grabe der Menschen, in das sich wie ein Wasserfall der herabziehende Menschenstrom verstäubt und scheinet es zu füllen durch ihre blinkenden Dünste. Bethöret tritt der Mensch hinein und nun zieht sich die lügende Wolke auf und entblößet auf einmal den fressenden Schlund und die hellen weiten Gefilde der Wahrheit und Tugend, vor denen er mit einem Seufzer einsinkt.

* * *

Die Barbarei und Verfinsterung des Menschen läuft wie der Riesenschatte des Mondes bei der Sonnenfinsterniß über die Erde und verhüllet fliehend ein Volk um das andere.

* * *

Der Mensch hat die schwere Doppelrolle auf der Erde zu machen, daß er seinen Geist erhebt, indem er seine Bedürfnisse abfüttert, und gleich den Gemsen am Berge aufwärts klettert, indem er frisset — oder auch die, daß er das Erdenleben in das künftige einwebt, wie der Mond, indem er um diese kothige Erde läuft, doch auch die Sonne mit umschifft.

* * *

Gleich den nachgemachten Ruinen in den englischen Gärten, scheinen manche für diese Welt zu gute Menschen die nachgemachten Ruinen aus einer größern zu sein.

* * *

Wir irrende Menschen gleichen solchen, die in Staubwolken gehen: jeder von ihnen glaubt, hart um ihn fliege der dünnste Staub oder gar keiner, nur um die in einiger Entfernung von ihm sei er dicht und erstickend; und diese denken wieder wie er.

* * *

Gleich einem Morgentraume wird das Leben immer heller und geordneter und auseinander gerückter, je länger seine Dauer ist und je näher sein Ende.

* * *

Die Todten sind *eingelegtes Bildwerk* der Erde, die Lebendigen *erhobenes*.

* * *

Die Menschen sind Bilder, welche die Zeit gleich einer *Bilderuhr* bei jedem Seigerschlage aus der Nacht herausrückt und wieder zurückreißet.

Und warum soll ich in dieses mit ernsthaften Betrachtungen bemalte Trauerzimmer nicht auch diese Grabschrift auf einen Jüngling schreiben: „Sein Herz ging unter die Erde ohne die unendliche Wunde des Menschen: „denn niemand, den es liebte, starb vor ihm?“ Ach! wir werden alle viel traurigere Grabschriften bekommen.

Dritte Zusammenkunft

mit dem eben so müden als beliebten Leser.

I.

Ob die Schamhaftigkeit ohne Augengläser völlig bestehen könnte?

Diese Frage könnte noch genauer ausgedrückt werden, denn ich möchte beinahe sagen, die Schamhaftigkeit beider Geschlechter wurde erst mit dem Augenglase erfunden.

Junge Schönen sehen mit ihren Augen, die keine Arbeit an nahen Gegenständen abstumpfet und die das tägliche Zielen in die Ferne nur noch mehr zuschärfet, leider weit, und man erschrickt darüber öfters. Je größern Raum sie nun umschauen können, desto mehre ärgerliche Gegenstände müssen ihnen begegnen und nur ganz blinde Damen können fast gar keinen anstößigen Gegenstand erblicken. Sonst hatte das Alter die Erfindung eines zweiten Auges, der Brille, vonnöthen: allein tausendmal nöthiger war jetzt für die Jugend ein zweites Augenlied, ein Ding offenbar wie ein Scheu- oder Augenleder der Pferde, kurz ein Glas zu schleifen, das die Augen hinlänglich schwächte und ihnen das Weitsehen versperrte.

Ich bin überführt, das Augenglas, der Operngucker u. s. w. thun beides. Ich hatte oft die Ehre, hinter Damen aufrecht zu stehen, wenn nicht zu sitzen, die sich mit dem weitesten Gesichte gepeinigt sahen: diesen rieth ich dawider fleißigen Gebrauch der Augengläser an: nun sagen sie

an mehr als einem Orte, sie wären froh, mir gehorcht zu haben, und wären jetzt wirklich fast halb blind. Was würde der alte Gelehrte Passeratius, der ein Lob auf die Blindheit niederschrieb, dazu sagen, wenn er sähe und läse, daß gut erzogene Damen sie um der Schamhaftigkeit willen liebhaben und suchen? Er würde, denk' ich, ohne Umschweif sagen, sie irrten nicht; ja er würde dieß mit tüchtigen Beispielen befestigen und etwan so fortfahren wollen: denn jede Dame mit entkräfteten Augen kann ohne den geringsten Schaden der Schamhaftigkeit einen Polacken, oder Haloren, oder Matrosen nackt von der Brücke, über die sie trippelt, ins Wasser springen sehen; eben so wenig kann sie den Herrn von weitem erkennen, der sie gleichfalls nur in der Nähe erkannte; so auch ihren Gemahl gar nicht, wenn er ihr beim Wegfahren aus dem Schauspielhause aufstößet — und was unsere kurzen Gillets anlangt, so sind sie ihrem kurzen und daher keuschen Blick so wenig anstößig, daß man denken sollte, sie wären um 4 Zolle länger. Ich kenne den Passeratius von allen Seiten viel zu gut, als daß ich nur einen oder mehre von meinen Lesern überreden möchte, er ließ' es dabei bewenden: er wird das Lob der Damen aufs Höchste treiben wollen und fragen, ob Demokritus mehr gethan? Ich glaube schwerlich: Demokritus jätete, um ungestörter zu philosophieren — wiewol es noch dazu gar nicht wahr ist — seine beiden Augen aus und erreichte dadurch nur mit Noth die Damen, die sich völlig blind machen, um sich schamhaft zu machen. Wenn ich's im Vorbeigehen gestehen darf, so laufet wol dem griechischen Philosophen niemand weiter vor als der deutsche, der der Logik und Metaphysik nicht nur, um sie ungestörter zu treiben, seine leiblichen Augen aufopfert, sondern auch seine geistigen.

Mein zweiter eben so feuriger Wunsch ist, zu beweisen, daß das Augenglas, das, sobald man's vorhält, seiner Absicht nach das beste Auge hindern soll, etwas zu sehen, dieser Absicht entspreche. Man wird lachen und mir entgegenstellen, beim Operngucker müßte mein Beweis vor der Hand hinken. Ich gesteh' es, durch ihn sieht man: allein ich frage auf und mit dieser Zeile alle Damen, ob sie den Operngucker nicht

allemal, eh' sie durch ihn schaueten, so weit oder so wenig auseinandergezogen, daß sie, wenn ich anders noch meine Dioptrik weiß, unmöglich im Stande waren, etwas rechts zu ersehen, und ob nicht meines Bedünkens ihre ganze Absicht dabei gewesen, blos unverschämt zu scheinen, in der That aber es nicht zu sein, wie etwan der große Aristides mehr gerecht zu sein als zu scheinen suchte? Gute Damen können mich allemal eines Bessern belehren: aber ich kann mir's nicht vorstellen. Eben so ziehen sie die Augengläser unbezweifelt nur deswegen aus den Futteralen, damit sie nichts sehen können, und daher sind sie so konkav geschliffen; denn ich erbiete mich, die ganze Sache vor jedem Gerichtsstand zu beschwören, weil ich oft wol tausende höflich zwischen die Finger genommen und durch diese tausende, so weitsichtig sonst meine Augen sind, doch auf keine Spanne weit vor mich voraus zu schauen vermögend gewesen: wie viel weniger vollends eine übermäßig kurzsichtige Dame!

Ich bitte die deutschen Moralisten, ob dieser schamhafte Gebrauch des Augenglases, den ich noch besser zu erweisen habe, nicht den entgegengesetzten gutmacht, zu dem einige den Fächer bestimmten. Freilich wollten die Wienerinnen vor langer Zeit durch milchflorne Fächer den nackten Mohren des tripolitanischen Gesandten (wiewol er vom Kopf bis auf den Fuß ganz in den spartischen Schleier der allgemeinen Züchtigkeit eingemummet war) gewissermaßen ansehen; und das kleine Glas in den Fächern der Pariserinnen soll wie die Stäbe der Deutschen bis auf diese Stunde nichts verdecken als das sehende Auge*). Allein ich

*) Wollte man sagen, der Fächer wäre eine Paradeschildwache der Schamhaftigkeit, so setzte dieser lächerliche Ausdruck voraus, sie wäre noch am Leben: nennte man ihn aber eine Leichenwache derselben, so behauptete man ja gerade das Gegentheil. Viel nützt er der Schamhaftigkeit noch dadurch, daß jede, wenn sie sich anstellen muß, als betete sie, ihn dabei vorthut. Schamhaftere Mannspersonen entbehren diesen Vortheil ungern; wir müssen uns, wenn wir die Miene und Stellung des Gebets annehmen müssen, ganz ohne Fächer hinstellen und uns von Unverschämten ins nackte Angesicht bei einer Handlung schauen lassen, über die wol jeder erröthen muß, wenn er auch nur einigermaßen die Religion verachtet.

werde den Augenblick den bessern Gebrauch des Augenglases so gut als möglich, ja noch besser darthun.

Selten geht eine ganz angenehme Dame (schlechtere handeln freilich anders) vor einem ärgerlichen Gegenstande, vor einer unangezogenen Statue, oder einem Badorte vorbei, ohne — gesetzt auch, die Gegenstände lägen so weit ab, daß sie solche kaum sehen könnte — das eine Auge gar ganz zu schließen und vor das andere den Wall des Augenglases aufzuführen, um nichts zu sehen; und nach solchen Vorkehrungen, sagt jede, leide ihre Schamhaftigkeit dabei fast nichts. Da man sich auf dieses Glas völlig verlassen kann, so nehmen schwache, aber gutgesinnte Schönen dieses durchsichtige Schild öfters vor, wenn sie gegen die Angriffe entfernter Herren wenig zu bestehen fürchten, und machen, so wie der Naturforscher sich das goldne Insekt durch ein vergrößerndes Glas sichtbar macht, sich dasselbe durch ein verkleinerndes unsichtbar; ist die Liebe ein Feuer („wovon man Beispiele hat"), so ist so ein Glas nichts anders als eine Brandmauer. Daher verschämtere Damen in der Kirche, wo die Andacht vor den häufigsten Versuchungen kaum zu Athem kömmt, diesen Lichtschirm wol nie vom Auge bringen, und die Kanzel wäre der Platz, wo das Lob eines solchen Betragens hingehörte. Es war neulich durchgängig nicht mein Ernst, da ich die Schamhaftigkeit solcher Damen weniger geordnet und zweckmäßig, als übertrieben fand, die wirklich im Schauspielhause, sobald ein gefährlicher Schauspieler aus der Kulisse schreitet, zwischen ihre Finger, woran sie offenbar keine besondern Ringe zu zeigen haben, jene Schneebrille in der Absicht nehmen, sich dadurch gegen seine übermannenden Reize vielleicht auf Kosten der theatralischen Täuschung, glücklich zu verpanzern. Diese Schamhaftigkeit ist, ich wiederhol' es deutlich, gar nicht überschraubt, sondern ganz noch in den Gränzen, worin sie eine große Tugend bleibt.

Indessen will ich nicht gerade haben, daß der größte Theil der Welt Abwesenheit des Augenglases für Abwesenheit der Schamhaftigkeit ansehe. Hätt' ich selber zuerst dieses bedacht: so hätt' ich genug unmöglich in meiner vergriffenen Städtebeschreibung von Wien die Tugend einer alten

und einer jungen Dame blos darum in Zweifel ziehen können, weil die alte auf die Gemälde, an denen wir vorher eine seidne Schürze aufzogen und die im ganzen genommen so unzüchtig waren, daß sie jedem gefielen, mit bloßen Augen, und die junge durch die Stäbe des Fächers hinblickte, ohne freilich nur an ein Augenglas zu denken. Allein ich hätte annehmen sollen, ihr Gesicht wäre so schwach, daß sie damit so wenig gesehen, als hätten sie das Glas selbst in Händen. Künftighin hab' ich mir daher vorgenommen, bei jedem verehelichten Weibe, das anstößige Dinge nur mit unbewaffnetem Auge besiehet, auf die richtige Vermuthung zu verfallen, es sei gewissermaßen halb blind', besonders wenn es gar dem anstößigen Dinge näher zu treten versuchte.

Es war nie meine Sache, mich zu stellen, als übersäh' ich den großen Werth sogenannter junger und feiner Herren und ihre Schamhaftigkeit ganz. Denn wie kann ich's vergessen, daß ich selbst mit einem über 30 Meilen gereiset, der die Schwächung seines Gesichts aus einer unschuldigen Liebe zur Schamhaftigkeit (man mochte ihn immer wegen seiner Tugend lächerlich machen) durch Augengläser so hoch brachte, daß er in wenigen Quatembern nur die nächsten Gegenstände und zuletzt nur den allernächsten, nämlich sich selbst, erkennen und besichtigen konnte: ja das nöthigte (und man hatt' es ihm prophezeiet) ihn zuletzt, in den glänzendsten Gesellschaften voll der herrlichsten Damen und Herren seine Blicke blos auf das nahe Gebiet seines Ichs, auf seine Gliedmaßen, seine Kleidung einzuschränken und sein Vergnügen gänzlich an und in sich selbst zu suchen, gerade als wär' er ein weiser Mann.

Er fixiert oft sein Bild im Spiegel: allein Leute, die viel zu voreilig in Urtheilen dieser Art verführen, würden es mehr seiner Kurzsichtigkeit als einer wirklichen Begierde beimessen, einer ganzen Gesellschaft unendlich nützlich und verständlich zu sein. Es ist aber nicht wahr. Es ist ihm aus Lavaters Fragmenten recht gut bekannt, daß dieser, wenn er Kinderlehre hält, allemal das schwächste und einfältigste Angesicht, das nur in der Kirche aufzutreiben ist, anblicke, um nach diesem Gesichte die Faßlichkeit seines Vortrags völlig zu stimmen. Da nun der gedachte feine

Herr wol in jeder Gesellschaft der klügste ist und lauter Zuhörer rings um sich sieht, die er fast wie Kinder zu behandeln und zu belehren hat: so ist's ja sicher etwas bessers als Eitelkeit, was seine Augen auf sein Bild im Spiegel heftet, damit er am schwächsten Gesicht den Maßstab vor sich sehe, nach dem er die minder schwächern zu behandeln habe. Es versteht ihn dann, sobald er diesem schwachen Gesichte, nämlich seinem eigenen, faßlich geworden, jedes andere nicht schlecht. Das ist nicht Eitelkeit, sondern Demuth, aber viel zu große.

Man muß von der andern Seite bekennen, daß, wenn ich in feinen und scharfsinnigen Gesellschaften den Ton angebe, mir mein Gesicht im Spiegel recht gut zu statten komme.

Ich vergess' es am wenigsten, daß ich in Leipzig oft aus Kirchthüren heraus kam, aus denen hernach junge Herren zogen, die nicht nur davor zwei Reihen (ich stellte mich selbst mit darunter) formierten, durch die wie durch einen Thierkreis die Schönen wie Sonnen rückten, sondern die diese Sonnen auch durch Gläser observierten, die nichts zeigten als die Flecken derselben.

Es ist der Mühe vielleicht werth, daß ich den Leser versichere, daß ich hiemit diesen Aufsatz beschließe.

II.

Fabeln.

Der zu tapfere Esel.

Der Esel zog einmal wieder die Löwenhaut an: „aber," sagte er, „in Rücksicht der Ohren will ich mich wenig von einem tapfern Löwen „unterscheiden, und Menschen und Esel *) sollen mich ganz damit ver-

*) Denn der Einfältige verlässet sich darauf, daß man keine andere Wege

„wechseln." Auch zündete eine Karavane Reisende (wie ich weitläuftiger beweisen könnte) wirklich Feuer an, um damit diesen König der Thiere wegzubringen, weil der Löwe wie mehre Könige allemal vor dem Feuer davon läuft. Allein der angebliche that's nicht, sondern schritt aufgeblasen mit einem Muthe, der dem wirklichen Löwen stets gebricht, auf die Flamme los. „Das ist," sagten die Reisenden, „sicher wieder nur der „Esel, der abermals die Haut des Löwen übergeworfen; er kann offenbar „das Feuer leiden." Man ließ ihn so nahe treten, bis man ihn erlaufen und das sämmtliche Gepäck auf ihn thürmen konnte. . . . Der Esel wurde entlarvt, weil er aus Eitelkeit oder Dummheit nur die Vollkommenheiten, aber nicht die Schwachheiten des Löwen nachgeäffet hatte: aber die Moral daraus ist wider die Moral.

Der szepterfähige Bär.

Als die Thiere für den erledigten Thron des Löwen (wiewol ich wünschte, sie führten statt der Wahl- die Erbfolge ein, die sich für unvernünftige Thiere besser schickt) einen König suchten: so schlugen einige gute Köpfe den Bären dazu vor; „das ist so gut, sagte der Fuchs, als erschlagen wir den armen Petz mit einem harten Räucherstecken: denn sein gebrechlicher Kopf*) sänke unter der Krone am ersten Tage ein; er kann gar keine halten." — „Kann ich auch (fragte der aufgereizte Bär und quetschte den Hals des denkenden Fuchses zwischen den Tatzen) keinen Szepter halten?" — Der Bär wurde Thronfolger und die Krone saß als schirmender Helm auf seinem zerbrechlichen Haupte.

Der schöne Affe und schöne Aesop.

Ein mißgestalter Affe guckte auf den eben so mißgestalten Aesop, ins Vergnügen über ihre Aehnlichkeit vertieft, lange vom Baume her-

habe, ihn oder andere auszuholen als seine eigne, womit er auslistet: diese nun verbauet er blos.

*) Der Bär hat bekanntlich den schwächsten Kopf und die stärksten Tatzen.

unter, bis er so ausbrach: „Ich seh' es ganz gut, daß deine Außenseite vielleicht eben so schön als meine ist; allein es ist die Frage, ist auch deine Seele eben so schön als die meinige und erfüllet sie das, was ihr Körper verheißet? Denn nichts bethöret so oft als Lavaters physiognomische Fragmente.“ — „Du hast, versetzte Aesop, gerade eine Fabel gemacht, wie sie sich für deine durch den Körper vorausgesagte Seele schickt: ich aber mache völlig eben so gute Fabeln.“

Das Schauessen.

Der Vogel Strauß fiel einmal nach dem Fraße eines Schaugerichts von Porzellain, das eine Jagd und ihn selber vorstellte — denn er schlucket Kupfer, Steine &c. hinab — wider seine Erwartung in drei Irrthümer auf einmal. Denn er sagte: „die Großen, die Weiber und die Geizigen haben die besten Mägen. Die Großen schmausen Gerichte von Glas, Wachs und gepulvertem Alabaster ganz leicht, und schauen die weiblichen *) und gekochten Schaugerichte von Ragouts nur an. Die Weiber fressen, sie mögen immerhin an Säure und an Schwangerschaft darnieder liegen, noch unzugerichtete Kreide und Kalk. Die Geizigen wollen fast gar keine Fleischspeisen auf der Tafel sehen, sondern letzen sich an Gold und Silber, das in runde Scheibchen wie Oblaten tranchiert ist, statt daß ich schlechtes Kupfer fressen muß.... Und solche Speisen machen, indem sie dem Magen ein Vergnügen zutheilen, doch auch den Augen eines nebenher.“

Möchte diese Fabel, die gar keinen rechten Lehrsatz gewährt, doch eine sein!

*) 1826; weichlichen 1789. M.

III.

Feilbietung eines menschlichen Naturalienkabinets.

Unsere Naturalienkabinette sind mit thierischen und vegetabilischen Seltenheiten gestickt, aber wenig mit menschlichen; und schmückten nicht noch die katholischen Kirchen sich mit einigen menschlichen Naturalien, z. B. wächsernen Brüsten und Gebärmüttern, hohlen Zähnen und natürlichen Zöpfen aus: so würde der Name eines menschlichen Naturalienkabinets vielleicht nur meinem gebühren. Da unser Körper etwas uns ganz fremdes und nicht zu uns gehörendes und blos der Lauf- und Gängelwagen ist, worin unsere spielende Seele auftreten lernet: so nimmt mich die Gleichgültigkeit unserer Wißbegierde hierüber gewaltig Wunder, da wir doch sonst fremde und äußere Dinge so gern, und uns so ungern studieren.

Ich gebe denen Beifall, die von jener neidischen Undienstfertigkeit der meisten Naturalisten mich lossprechen. In der That such' ich nichts, als mein Kabinet recht gemeinnützig dadurch zu machen, daß ich es ordentlich jeden Schalttag, den Gott werden lässet, aufsperre und von früh 7 Uhr bis um 7 Uhr Abends für jeden Liebhaber, vornehmen oder gemeinen, alt- oder neuadeligen, wohl- oder übelgestalteten offen halte. Mich dünkt, ich thue hierin nicht sowol etwas Außerordentliches als blos meine Pflicht. Eben diese konnte mir niemals verstatten, mich sonderlich zu freuen, wenn mancher Beschauer sich im Kabinette lange verweilte und vieles recht besehen wollte: denn es ist wol ausgemacht, daß ein gutes Naturalienkabinet nur erst dann wahrhaft genützet wird, wenn jeder es ohne zögerndes Besichtigen durchspringt und die Sehenslustigen einander gleichsam in einer galoppierenden Prozession hindurch jagen; denn nur auf diese und auf keine andere Art kann darin weniges von ungemein vielen besehen werden. Ein denkender Inhaber eines solchen Kabinets bestellet daher, um eben diesen lästigen Aufenthalt darin abzuwenden,

allemal Leute zu Aufsehern darüber, die nicht die geringste naturhistorische Kenntniß haben und mithin den Abschied des Neugierigen nicht durch gelehrte Fingerzeige über die vorhandenen Schätze verspäten, sondern durch dumme beschleunigen. Ich für meine Person lasse das Amt eines Aufsehers, um zugleich einen unentgeldlichen und ungelehrten zu haben, durch niemand verwesen als mich.

Dieses Verzeichniß seiner Merkwürdigkeiten muß man aus meinem Hause täglich von 9—10 Uhr gratis abholen lassen.

Versteinerte Stücke vom Menschen sind so rar als welche von einem andern Planetenbewohner; denn was die afrikanische Stadt Bidolo und die Menschen, Bäume, Häuser und Thiere darin betrifft, die alle nach der Erzählung eines gewissen Happelius (siehe Lessers Lithotheologie) 1634 ganz und gar versteinert worden, desgleichen den Kardinal Richelieu, der eines petrifizierten Knabens davon habhaft worden: so kömmt uns, H. Lesser und mir, diese ganze Erzählung so verdächtig vor, daß ich mir sie in einem ausführlichen und deswegen ausdrücklich geschriebenen Oktavbändchen fast ganz umzuwerfen getrauete, wenn ich nicht schon so alt wäre. Es ist daher außerordentlich viel, daß ich mich im Besitze eines versteinerten Herzens sehe, das der Paraschist aus dem Leibe eines Königs nach seinem Tode holte. Gleichwol ist dieses noch das einzige, was sich im Menschen am leichtesten versteinert, und ich nehme fast den Urin nicht aus. Ob es übrigens übel wäre, wenn ein ganzer Hof statt der theuren Herzen, die man bisher aus Diamanten schliff und die dennoch durch Blut erweichet werden konnten, das eines abgeschiedenen Königs — wenn's anders nicht so weich wäre als eines Höflings seines — in viele kleinere verarbeiten ließe und mehr zur Zierde als zum Andenken über seinem eignen Herzen trüge: darüber sann ich oft wochenlang recht vergeblich nach.

No. III. hängt die Stirn eines alten Advokaten, dessen Prozesse beim Ehegericht lange ihren Ruhm behalten werden. Selbige ist so gut, wie die darneben hängende rechte Hand des Götz von Berlichingen, wirklich eisern und beide zieht der Magnet. Da sich im menschlichen

Gehirn außer dem Blute die meisten Eisentheilchen zusammentreffen, und da er seines nach und nach in die Stirne selbst verwandelte, hinter welcher nachher nichts mehr lag: so ist's ganz natürlich. Einen andern vollständigen Advokaten, der seiner Abneigung vor Fristgesuchen, vor Appellazionen und nicht völlig billigen Prozessen so lange den Zügel schießen lassen, bis es viel zu spät war und er sich aus Hunger ertränken mußte, bewahr' ich, mit Grummet ausgestopft, blos darum auf, um andere damit von seiner Nachfolge zuweilen abzuschrecken. Allein ist ein schlimmer Advokat im Ernste eine menschgewordene und mit Fleisch und Tuch überzogene Kautelarjurisprudenz, der man wenig leihen soll und die dem geneigten Leser, der überall vorsichtiger sein sollte, zuverlässig eines versetzen kann und will? Und warum?

In der Schachtel auf dem alten Schranke liegen ein Mandel braminischer Nasen eingeschlichtet, deren Spitzen man gleich den Spitzen der elektrisierten Kirchthürme sowol im Finstern als Hellen unbegreiflich müßte leuchten sehen, wenn ich gar das braminische Auge dazu hätte aufzutreiben vermocht, durch das man wie durch eine Brille jenes Leuchten allein wahrnimmt. Keine bessere Bewandtniß hat's mit dem Nabel eines alten Hesychasten oder Quietisten, auf dem man wiederum reines himmlisches Licht herstralen sähe, wenn ich sein Auge dazu hätte: Inzwischen wollen wir alle ganz froh sein, daß wir nur die Nasen und den Nabel haben.

Verschiedene Benediktiner ließen bei mir sich erkundigen, ob ich wirklich einige Glieder von der zu einer Salzsäule erkalteten Frau des Loth besäße. Sie sehen hier, daß man sie nicht falsch berichtet hat. An diesen Gliedern, die ich deshalb von einigen Kennern belecken lassen, vermisset man den ächten Salzgeschmack gar nicht. Wollten indessen die ehrwürdigen Patres solche Glieder weder in ihre Pökelfleischfässer, denen sie doch einen besondern Wohlgeschmack beilegen würden, noch in das Futter ihrer Schafe thun: so bleibt ihnen allemal der Ausweg unbenommen, sie in eine schlechte Schachtel zu legen und auf dem Al-

tare als unverdächtige Reliquien tausend Christen zum Küssen auszustellen. Ja wenn einer von ihnen Pabst würde: so könnt' er mit dem Geschenk derselben das Rekreditiv eines abgehenden Gesandten begleiten.

Das Geripfe der Helena, das man neulich wider mein eigenes Vermuthen einige Aecker weit vom Grabe des Homers ausgescharret, kann von jedem so lange besessen werden, bis sie selbst von den Todten aufersteht und sich desselben wieder ganz bemächtigt. Wer nur das geringste Gefühl für weibliche Schönheit in seinen Nerven hat, dem muß das Gerippe einer Person, deren Reize von ganzen Armeen und von Greisen selbst bestätigt wurden, sehr gefallen.

Oben auf dem Gesimse verwahr' ich in einigen Flaschen etwas adeliges Blut, das ich auf Bouteillen gezogen. Ich bat oft adelige Damen, bürgerlichen Kindern vermittelst der placenta uterina einige Theetassen voll einzusprützen: wenn sie's thaten, so wurden die Kinder, sobald sie größer wuchsen, zart, klein an Waden, fast antipathisch*) gegen wahre Bürgerliche und borgten nicht ungern; was ihren Verstand anlangte, so wurde der so gut als möglich — welches fast beweiset, daß der Fall, wo einer durch die Einfließung des Lammblutes viel dümmer wurde, gerade der entgegengesetzte ist — ja fast noch besser, so daß sie nichts leichter als Bücher und Kenntnisse entbehren konnten und darnach kaum fragten. Es wäre ein wahres Glück für die Welt, wenn man mit dem Adelsbriefe zugleich eine Flasche solches Blut, dessen unwahrscheinliche Wirkungen ich jetzt berichtet, in der Reichshofkanzlei einkaufen könnte: denn sonst behält der alte Adel immer einigen Schein, bei Tische und sonst vorzugeben, der neue lange an ihn bekanntlich nicht halb.

Ich bin leicht zu überreden, daß die verschiedenen Affenschwänze, die ich hie und da in meinem Kabinette zerstreut aufgenagelt, es wenigstens nicht verunzieren. Da ich sie einmal an einigen Affen ertappete und schon lange vorher aus Linnee, Rousseau und Monboddo ordent-

---

*) Ausg. von 1789: antipathetisch. M.

lich wußte, daß die Affen so gut Menschen sind als die Leute, die Diogenes mit seiner Laterne antraf: so hab' ich sie ihnen — ich besorge, wider ihren Willen — als eine unschuldige Merkwürdigkeit abhacken und damit die Liste meiner menschlichen Naturalien nach Vermögen und Umständen vergrößern wollen.

Gewöhnlicher Weise bilden sich die Menschen ein, ich würd' es nur mit ein paar Worten berühren, daß meine größte Merkwürdigkeit dem Anschein nach ein großer Regalbogen ist, auf dem ich vor kurzem alle meine närrischen Ideen sauber genug aufgeleimet habe, die ungefähr wie Unkraut aussehen. Ich hatte nämlich etwan ein Heft an diesem Buche geschrieben, als ich, da ich mich einmal Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr nach meinem Verstande umsehen wollte, zu meinem Erstaunen wahrnahm, daß er gar nicht mehr da war. So wenig nun mein Buch dabei litt, das ich ohne ihn und seine Inspiration recht gut aus natürlichen Kräften fortsetzen konnte — wie es denn der Leser aus den Bogen, die in jener Zeit aus meinem Kopfe gingen, bis zur Beruhigung ersehen muß: — so rasteten doch meine Verwandten und mein Taufzeuge nicht eher (weil sie wollten, ich sollte ihnen und der Familie wahre Ehre machen), als bis ich mich auf einen sichern Stuhl hinsetzte und mich gehörig trepanieren ließ. Der Wundarzt schöpfte alle närrische Ideenfibern meines Gehirns — d. h. die, die wie ein Perpetuum mobile unabläßig in Schwung verharrten und ohne äußern oder innern Anschlag von selbst erklangen, wie verdorbene Orgeln zu tönen anfangen, eh' man noch eine Taste gegriffen — mit einem Löffel heraus und hielt sie mir darin hin.

Nach dieser Operazion, durch die mein Gehirn wahrscheinlich bis zur Größe einer Sackuhr einlief, mußt' ich ganz vernünftig denken; ich hätte daraus einen der besten Schlüsse für den Materialismus ziehen können, wenn mir der Wundarzt die wenigen dazu nöthigen närrischen Gehirnfibern nicht mit den übrigen herausgezogen hätte. Seit dieser Kur bin ich, wie ich merke, gar nicht im Stande (in gemischten Gesellschaften verachtet man mich deswegen), nur Einen un-

sinnigen Gedanken zu bilden, zu schreiben oder herauszusagen, und der Trepan hat, wie es scheint, nur diejenigen Fibern darin stehen lassen, die, wenn ich sie anschlage, blos die besten Ideen geben. Leider wird man das nur gar zu wohl allen nach der Trepanazion geschriebenen Bogen dieses Werkchens anmerken, auf denen ich's mit aller verschwendeten Mühe im Grunde zu keinem einzigen wahren närrischen Gedanken brachte, sondern lauter scharfsinnige erschwang. Auf dem gedachten Regalbogen aber sitzet wirklich das System von närrischen Gehirnfibern, die mir jetzt selber fehlen, ausgebreitet und vollständig genug und paragraphenweise aufgepappet. Ein philosophischer Leser sollte sich daher (es würde keinen Menschen befremden und ich rath' es geradesweges an) diesen wohlfeilen Regalbogen als ein lebendiges Kräuterbuch, als eine Seekarte bei meiner Arbeit, zu diesem Buche mit kaufen (ich weiß, er könnte den Bogen vorn mit einschießen lassen und ihn bei meiner Lesung allemal herausschlagen), um die närrischen Fibern auf dem Bogen gegen die närrischen Ideen im Buche zu halten und die triftigsten Schlüsse daraus hernach doch nicht zu vergessen. Denn jene Fibern sind die matres lectionis zu vielen unpunktierten Stellen dieses Werkchens, oder die Schreibelettern, deren Abdruck hernach aufs Papier gelangte, die fünf Notenlinien, in denen meine uninteressante Feder sich auf und nieder bewegte, und sie waren bisher immer der lange Faden der Materie, den ich und der Leser selten verlor.

Ich könnte noch mehre Naturalien nicht ohne Würde beschreiben, wenn ich mir aus schlechten was machte, die jeder Narr hat. Solche überall anzutreffende Stücke sind z. B. ein Paar wohlgewachsene Waden aus Schafwolle, durch die man blos ein Paar ausgehöhlte Menschenknochen stößet, um in wenig Minuten ein Paar gutgebaute Beine fertig zu bringen, die noch obendrein schon von Natur Strümpfe anhaben — oder der empfindsame Damenkopf, der ohne Empfindung und Seele, wenn man's verlangt, Thränen ausschüttet und von dessen Mechanismus der Mechanismus der weinenden Marienbilder in den katholischen Kirchen, denk' ich, wenig abweicht — oder die mit Haaren

ausgefüllte Dame, die ihre Kunst, sich wie ein unterwiesener Pudel todt zu stellen, doch noch kann und übt, ob sie gleich nicht erst seit gestern todt ist, und die eben durch ihre seelenlose Gestalt jedem der ihr trauet, noch so gut, als ob sie lebte, weiß macht, sie sei ohnmächtig oder gar todt.

Ich erinnere mich noch wohl, es steht in meinem Naturalienkabinet — jetzt hab' ich's aber an diesem Schreibtische — noch ein menschliches Naturalienstück, das vielleicht nicht überall zu haben ist. Es ist mein eigener Körper, den ich durch meinen sauren Spiritus schon seit 2 Jahren konserviere, und der (wie ich's durch Briefe großer Naturforscher aufs deutlichste erhärten wollte) nimmermehr schon in einer andern Naturaliensammlung vorhanden sein kann. Allein dieses Stück wird gar nicht — obgleich meine Frau sagt, sie wüßte ein andres vom nämlichen Geschlecht, und noch besseres, und wollt' es herbeischaffen — mit den übrigen veraukzionieret: sondern ich bin gesonnen, es für mich selbst zu behalten und zurückzulegen, bis ich sterbe; es hat sich nun einmal meiner Liebe bemeistert und ich glaube, ich könnte ohne dasselbe keinen Tag leben. Ueberdieß kann ich's zu vielem brauchen.

Den größten Putz meiner Sammlung, die ich deswegen für ein paar Thaler höher ausbrächte, gäbe der sonderbare Kopf eines Advokaten ab, wenn er mir ihn ließe, welches er durchaus nicht will. Da dieser Kopf fast außerordentlich gebauet ist — wenn man anders schon das so nennen kann, was sehr selten ist — indem er durch unabsehliche leere Höhlen (wie die Griechen durch Einmauerung leerer Töpfe den Schall der Stimme auf dem Theater verdoppelten) eine Art von Resonanzboden für die Stimme formiert und diese dadurch so verstärkt, daß der Advokat blos mit ihr ganze Prozesse bei Terminen ersiegt und mich selbst als gegenseitigen Rechtsfreund oft mit Schande aus der Gerichtsstube hinaus hetzt: so ging ich viele male selbst zu ihm und sprach ihn beweglich um seinen Kopf für meine Sammlung an; ich legte ihm die klärsten und lebhaftesten Gründe vor und setzte ihm mit der Frage zu, ob nicht sein Kopf ihm auf einem Gestell in meinem Kabinete mehr

wahre Ehre bringen würde, als auf seinem Halse; ich machte mich anheischig, ihm so viel, als ein englischer Wundarzt einem Missethäter für seinen ganzen Körper zahlte, für den bloßen Kopf auszahlen zu lassen und den Rumpf ihm gar nicht abzufodern; ich sagte, der König in Neapel würde mir für so einen Antrag vielmehr mit der ersinnlichsten Höflichkeit begegnen, weil er über 3000 Advokatenköpfe in seinem Lande hätte und nicht wüßte wohin damit; ich führte ihm auf mehr als eine Art zu Gemüthe, ich hätte schon deswegen, weil ich nichts weniger als so etwas befürchtet hätte) viele zum besten Abschneiden seines Kopfes nöthige Instrumente in der Tasche und mein Bedienter wartete draußen im Vorsaal mit den übrigen und könnte sie ihm weisen, — allein ich hätte leichter einen Leichenstein als ihn rühren können und er nahm's zuletzt gar übel und sagte, er müss' es erst ein paar Tage überlegen.

Ganz gewöhnlich ist die Zunge eines alten adeligen Fräuleins weiter gar nicht, die augenscheinlich vergiften kann (wie Mithridates mit seinem Speichel), indem sie, wie es scheint, sich blos durch eine schnelle Bewegung in eine gelinde Ausdünstung versetzt, die den Gift glücklich an den gehörigen Ort hinträgt und damit den guten Namen junger Leute, schöner Mädchen, glücklicher Personen 2c. so wohl durchdringet, daß er davon aufgeplatzt zu Boden schießet und maustodt daliegt. Auch zieh' ich mich wirklich den Augenblick an und gehe eben hin und will ihr dieses rare Stück geschickt ausschneiden.

IV.

Einfältige, aber gutgemeinte Biographie einer neuen angenehmen Frau von bloßem Holz, die ich längst erfunden und geheirathet.

Die ältesten Personen in der Stadt erinnern sich noch, daß sie mich als ein Kind herumspringen sahen, und sie sagen, ich sei gut ein

Sechsziger. Meine Frau ist so alt wie mein Kanapee, 49 Jahre; gerade so lange ist es auch, daß ich mit ihr im harten Stande der Ehe lebe; denn man mußte mich den Augenblick, als ich sie fertig hatte, mit ihr recht kopulieren und unsere Hände, wovon nur ihre nicht organisieret waren, unter einer Vorlesung aus der Kirchenagende ordentlich in einander thun. Ich wollte, ich hätte etwas von ihrer Geduld und Apathie in den schwersten Fällen, die sie treffen; denn obgleich wol zwanzig hiesige Weiber aus schlimmen Absichten versichern, sie würde, wenn sie lebendig und nicht meistentheils von Holz wäre, zuverlässig anders sein, und ihre Gelassenheit könnte kein Mensch mehr für wahre erworbene, als für bloße Temperamentstugend halten: so sehen doch polizierte Völker ein, daß meine Frau es auch nicht weiter treiben kann, da sie keine Vernunft hat. Es ist möglich, es schwachsinnig zu finden, daß ich, da ich einmal an einem Sonntag Abends recht vergnügt mit meiner Gattin und unserer Ehe war, ihr diamantenes Halskreuz anfaßte und sie mit einer feinen Stimme fragte, ob sie nicht glaube, ich trüge das Ehekreuz so lustig und leicht als sie ihr Halskreuz. Man will mir schmeicheln, ich kennte verschiedene Arten, den weiblichen Witz herauszulocken, und man sähe mich für einen lebendigen Funkenzieher desselben häufig an: ich kann es aber gar nicht glauben, und feine Schmeichelei herrscht jetzt in der ganzen Welt, und auch gegen mich.

Es scheint daher meine Christenpflicht zu sein, so unzähligen Männern zu sagen, wie ich mir eine so gute Frau gemacht: sie können sich darnach doch ähnliche bei geschickten Bildschnitzern, Modellierern und Wachsbossierern oder auch bei mir selbst bestellen, und sie gewissermaßen noch heirathen: denn jedermann kann zwei Weiber auf einmal ehelichen, falls eine davon aus bloßem Holz besteht.

Da ein alter hölzerner Moses müßig den Kirchboden bewohnte — sonst trug er auf seinem Haupte und seinen Händen die Kanzel unserer Pfarrkirche mit einigem Ruhme: allein bei einer Reparatur hatte sich ein Apostel an die Stelle dieses zweiten Atlas und Schildhalters gestellet — so mußte mir ihn der Kirchenvater gar schenken. Ich hatte

an ihm nun auf einmal ohne einen Tropfen Schweiß einen hübschen Rumpf zu meiner Frau. Ich sägte ihm daher sein graues Haupt ab, dessen Angesicht wenigstens im Finstern viele Stralen warf, wie ja bekanntermaßen das faule Holz gern thut. Beiläufig, unzählige angenehme Autoren nehmen ihren Kopf zu Hülfe und thun hinlänglich dar, daß an des Heerführers Moses seinem vielleicht nicht viel sei und daß ihm noch vieles zu einem französischen fehle. Die Wahrheit zu sagen, so konnt' ich selbst niemals an dem Kopfe des gedachten hölzernen Moses jenen außerordentlichen Verstand verspüren, den die Prediger*) sonst an ihm schätzen und der wol nur in seinen Schriften herrschen mag. Es ist mir daher nicht zu verargen, daß ich meiner Gattin, da ich selbst in einem Buche aus der hiesigen Lesegesellschaft klare Beweise gelesen, daß der Kopf einer Dame ein wesentlicher Theil derselben und eben sowol der Sitz ihrer Schönheit als ihrer Seele sei — wiewol man's wieder aufgibt, wenn man den H. Zechini zuletzt lieset, dem der Beweis leicht war, daß die Seele eines Fötus und seiner Mutter gar an einem Orte säßen, so wie sein Körper — den morschen Kopf des Moses durchaus nicht aufsetzen, sondern lieber das Geld daran wenden und den redenden hölzernen Kopf des Backo dazu verschreiben wollte. Allein ein redlicher Freund überzeugte mich durch Briefe, dieser Kopf wäre gar nicht mehr zu haben, und wenn ich von der hiesigen Haubenmacherin einen Haubenkopf erhandeln könnte, der eine glückliche Physiognomie hätte und damit einigen Witz, ein wenig Nachdenken und andere Seelengaben verspräche: so wär's gewiß am allerbesten. Ich that's mit Vergnügen und schlug einen Haubenkopf, der paßte, mit Bedacht und unter großen Hoffnungen in den Hals des Moses ein. Indessen hatt' ich doch noch nichts vor mir, als den bloßen Embryon einer außerordentlichen Frau.

Schönheit mußt' ihr jetzt in einem seltenen Grade zugeleget werden. Ich offenbar' es, ohne mich zu schämen, daß ich freilich aus

*) 1826; Predigt 1789. M.

den besten Poeten recht gut wissen mußte, unbeschreiblich schöne Augen müßten ganz aus Achat, schöne Zähne aus Perlen oder Elfenbein, schöne Lippen aus Rubinen, schöne Locken aus Gold, ein schöner Busen aus Marmor (offenbar weißem und nicht schwarzem) gearbeitet sein. Aber ich wünschte, meine Vermögensumstände und meine Gläubiger wären allgemein bekannt: weil man sonst mich auf eine sonderbare Art beurtheilen wird, wenn man erfährt, daß ich wider die deutlichsten Vorschriften der Poeten meiner Frau die wohlfeilsten Glieder angesetzt. Allein es sind schon diese erheblich, und ich mußte schon um dieser willen bei Kaufleuten, Juden und Juwelierern und Putzhändlern zu viel auf Kredit ausnehmen, um ihren Gliedern durch den Anzug nachzuhelfen und die Perlen in der Zahnlade durch Perlen um den Hals, das goldne Haar durch goldne Haarnadeln, die Rubinen der Lippen durch Edelgesteine in den Ohren ꝛc. am besten zu ersetzen. Wahrhaftig, nur an sehr vornehmen Damen werd' ich eines ähnlichen Ersatzes ansichtig. Sonst weiß ich recht gut und handle stets darnach, daß nicht das Schuldenmachen, sondern das Schuldenbezahlen einen ordentlichen Mann und seinen vielfarbigen Beutel gänzlich auszehre. Denn durch die Vergrößerung der Schulden arbeitet man zugleich an der Vergrößerung des Kredits, und wer eine halbe Million schuldig ist, hat offenbar eine halbe Million Kredit. Allein eben dadurch, daß fast jeder, wenn er nicht ein Fürst oder ein auswärtiger Gesandter ist, vieles wieder bezahlen muß, wird das Aufborgen außerordentlich erschweret und in eine wahre Verschwendung verwandelt; ich will nicht einmal erwähnen, daß der Jurist dabei tadelt, daß, da das Leihen nichts ist als ein Kauf, wo der Gläubiger für Geld Dokumente und Papiere vom Schuldner ersteht, die Wiederforderung des Geldes deutlich genug ein Rückkauf*) ist, der dem Gläubiger nicht so frei stehen sollte; im Grunde und nach den Rechten müßte er die gekauften Papiere behalten. Wahrhaftig, in höhern Ständen borgt man mehr, aber man zahlt auch

*) 1826; Reukauf 1789. M.

weniger zurück, und man sollte über diesen einzigen erlaubten Fall, der uns aus tausenden noch zur Ausübung der spartischen und wilden Tugend des Diebstahls übrig gelassen worden, mehr halten, da sie zumal jetzt auch gar die geschicktesten fürstlichen Kassenbedienten großentheils abschwören sollen.

Ich fahre in der Kosmogonie meiner Gattin angenehmer Weise fort; denn ich halte den Menschen gar für die Welt im Kleinen. Ich schabte aus dem Haubenkopfe die hölzernen Augen mühsam heraus und drückte ein Paar silberne hinein, um mich über die hiesige Prima Donna aufzuhalten, deren eines Auge offenbar nicht von Silber, sondern von Nerven, Blut und Feuchtigkeiten ist. Das rechte Auge malt' ich blau, das linke schwarz aus, um die Zärtlichkeit des erstern mit dem Feuer des letztern in Einem Gesichte zu verknüpfen: am meisten meinem Schwiegersohne zu Gefallen, der zugleich blonde und brünette Biere und Schönheiten lieb hat. Da die Backenzähne selten auftreten: so wird man, hoff' ich, nicht unbändig darüber schreien, daß ich ihren Mund, den ich deswegen erst aushöhlen mußte, hinten blos mit einigen schlechten beschlagen, die ich einmal in einer katholischen Kirche rechtmäßiger Weise und weil ich gerade nahe genug an der h. Apollonia stand, an der sie hingen, eingestecket hatte. Indessen wußt' ich auf der andern Seite gut, daß ich den Aufwand für die Vorderzähne, auf die Rezensenten der Zähne am ersten blicken, weit treiben müßte und ihr keine geringern geben könnte, als solche aus sehr schön gebleichten Rindsknochen. Die Poeten können, da sie das Geld haben, es immer überschrauben und in die Zahnläden ihrer weiblichen Ideale die ächtesten Perlen säen, allein ich hoffe noch immer, jedes Frauenzimmer, das nicht gar zu eitel ist, wird damit zufrieden sein, wenn's wie meine Gattin nur Zähne aus Rindsknochen darin hat, oder wie die Damen in Frankreich etwan solche aus dem Munde armer Leute, die da die schönen Zähne verkaufen, um den übrigen häßlichen etwas zu beißen und zu brocken zu geben), oder auch der Wallrosse, oder höchstens aus Gold. — Ich will niemals steif auf dem

Vortheile beharren, den meine Frau vor meiner ganzen Gasse von Nachbarinnen zum voraus hat, die ihre Zähne und ihre Haarnadeln erst vor dem Schlafengehen ausziehen und jeden Morgen von neuem zahnen: sondern ich suche ihren wichtigsten Vorzug darin, daß sie ihren Mund unaufhörlich offen und folglich ihre Zähne unverdeckt halten kann. Ich besorge, tausend lebendige Damen vermögen's nicht, und ihre Muskeln stehen es nicht aus, in einem fort freundlich und satirisch zu lächeln, um ihre Zähne aufzudecken; und wir haben ihnen schon Dank zu wissen, wenn sie es in einer langweiligen Viertelstunde mehr als einmal vermögen.

Millionen Menschen, die niemals in mein Haus gekommen, würden noch nichts sonderliches (und mit Grunde) an den Reizen meiner Gattin merken: wäre der H. D. Foppolius nicht gewesen, der hiesiger Stadt- und Landphysikus und mein Gevatter ist und der gelehrten Welt nicht sowol als der ungelehrten bekannt genug sein mag. Nach vielen Jahren erst, wenn ich schon verfaule, wird das Publikum, dem alsdann die von mir erfundnen Weiber erst recht gefallen, daran denken, daß es außer mir keinem andern den größten Dank dafür zu wissen habe, als dem D. Foppolius, der mir aus seinem Naturalienkabinette die Haut, die jene parisische Dame sich abziehen ließ, um einen schönern Teint zu gewinnen (Siehe Montaigne L. I. M. XXXX.) mit der besten Art ins Haus geschickt. Ich konnte nun diese nehmen und damit meine Gattin völlig überziehen, die noch immer halb aussah wie der Moses... Inzwischen suche doch der geschmackvolle Leser meine Gattin jetzt wiederum in seinem Kopfe aufzustellen und anzuschauen, aber mit der neuen Verschönerung, nämlich angethan mit einer weiblichen betagten Haut: ihr Bild fället nun ohne Zweifel in seiner Phantasie ein wenig schöner als oben aus und entfernt sich vielleicht von der Gestalt einer lebendigen Pariserin, die eben aufgestanden noch nicht Toilette gemacht, eben nicht so weit mehr. Nun war ich auf einmal ein Mann, der so gut wie eine lebendige Frau eine Haut vor sich hatte, die ihm zu allen Verschönungen das weiteste Feld

anbot, oder eine Baustelle wahrer Reize, und ich durfte nur anfangen.

Wenn eine Schöne es sein will: so malet sie zuerst blaue Adern auf ihre unsichtbaren. Es ist eine Sünde, Frauenzimmern, die sich mit den schönsten Adern ummalen, ins Gesicht zu sagen, sie wollten uns betrügen und belögen uns durch die Larve eines mangelnden Reizes: strecken sich denn in ihnen nicht wirklich die Adern hin, die ihr Pinsel von außen auffrischt, und ist denn wol ihre ganze Absicht etwas, als eben sie geschickt durch die äußere Anstreichung nur sichtbarer zu machen, da die gröbere Haut sie vorher verhüllte? Ganz und gar das letztere. Meine Frau scheint sich auch dadurch über eine, die lebt, zu erheben, daß sie diese hinfällige Malerei dabei verschmäht: denn ich füllte ihren Adern blaues Wachs vorsichtig ein. Es scheint nicht, daß ich dadurch der Freiheit der Männer etwas entziehe, die den Adern solcher Weiber allemal blos Spiritus einsprützen wollen oder auch Quecksilber.

Ein erfahrner Hausvater, der das jährliche Kostgeld der Nase ausgerechnet hat, weiß zu allen Zeiten die einer unbelebten Frau zu schätzen, die wenig schnupft. Ich brauchte meiner Gattin an ihrem Geburtstage nur eine leere Tabatière zu schenken, von deren Dosenstück ich in diesem Buche eine schlechte Zeichnung zum allgemeinen Vergnügen bewilligen wollte, weil es weit unzüchtiger ist, als man sich einbildet. Allein es wird eben so gut sein, wenn Damen, die es anschauen wollen, selbst zu mir kommen und es mit meiner Gattin allein besehen: denn vor weiblichen Augen werden weibliche Wangen weniger roth.... Ich wurde diese Tabatière bei einer Berlinerin ansichtig, als ich mitten in der Sakristei und im Absolvieren stand.

In den Kirchen großer Städte könnten ganze Linien dasitzender Weiber schöner angekleidet sein, wenn sie keinen Magen hätten. Es ist wahr, man kann von einigen sagen, daß sie sich lieber putzen als sättigen, und daß einige neue Moden ihnen ein Fasten in der Wüsten zubereiten: und man kann ihnen nicht vorwerfen, daß sie nicht genug

einsähen, wie wenig alle Aufopferungen, die zur Vervollkommnung ihres wichtigern und edlern Ichs, der Kleider nämlich, etwas beitragen, zu weit getrieben werden können. Allein schon Theologen vor der Reformazion haben es vorausgesehen und gesagt, daß der Magen ein sündliches Gliedmaß ist, das keine Schöne ausreißen und von sich werfen kann: und die lebendigen werden ewig nicht zu derjenigen Enthaltung alles Essens hinaufsteigen, die zu einem herrlichen Anzug über den Stand so nöthig ist, und die, wie ich überzeugt bin, noch kein scharfsichtiger Mann an meiner unbelebten vermißte. O ihr modischen Kleider insgesammt! die ihr den Menschen ziert, wie viel, was völlig auf euch verwendet werden könnte, muß euch täglich im ganzen Deutschland abgebrochen werden, wenn es gewiß ist, daß sich die Schönen täglich wenigstens halb satt essen. Die von mir erfundenen thun's nicht: sie können sich daher jährlich 365 mal schöner kleiden als essende. Ich verlange nichts, als gehöret zu werden, daß ich mich anheischig mache, augenblicklich von der Abschaffung der lebendigen Damen abzulassen und den hölzernen den Preis wieder zu nehmen, wenn man mir eine hinlängliche Versicherung geben kann, daß jene so wenig essen lernen als diese. Denn wäre überhaupt einmal die weibliche Hälfte des Menschengeschlechtes so weit, daß sie nichts warmes zu sich nähme: so würde die andere Hälfte fast aus Scham nicht weniger thun können, und der größte Theil von uns Männern würde bald nichts mehr essen: welches auch fast alle Könige in Frankreich thun, wenn sie todt sind. Denn man mag ihren Leichnamen 40 Tage lang nach ihrem Ableben noch so gute Speisen vortischen (ich will nicht einmal ein Wort vom Tischgebete sagen, das doch ein Prälat verrichtet): so lieset man doch bei keinem Autor, sie hätten zugelanget, gerade als wäre dem Leichnam mit der Seele auch der Magen ausgefahren. Sehen freilich die klügsten Minister und der Dauphin selbst, daß sie gar nichts mehr von ihren Tafelgütern berühren wollen: so vermuthen sie, daß sie gestorben sind, und lassen sie nach dem 40tägigen Fasten gar begraben: daher muß

auch von großen Geschichtsschreibern das Faktum abgeleitet werden, daß man schon verschiedene französische Könige in der That begraben hat.

Inzwischen, glaube mir der Leser, nimmt meine Gattin, die doch nicht von der Luft leben kann, von den Schaugerichten ordentlich allemal so viel wie wir alle zu sich, weil sie aus Mangel des Magens nichts gröbers verdauen kann. Sie muß sich als mein größtes Schaugericht daher allzeit mit hinsetzen, wenn ich so viel zusammengeborgt habe, daß ich ein prächtiges Soupee geben kann.

Ich kaufte mir die Farbkästchen und Muscheln und Töpfchen dazu und führte den Pinsel so lange auf der Hälfte meiner Gattin herum, bis ihr Teint sich so verjüngte, daß die Seele der alten Dame ihre eigne Haut wol nicht erkannt, oder doch gedacht hätte, sie habe sie selber geschminkt. So wie die Natur gewisse Insekten mit rothem und weißem Blute zugleich aussprützte, so trug ich auf ihre Haut sowol die rothe als die weiße Schminke auf und belebte sie, so zu sagen, wiewol von außen, mit doppeltem Blute: mich dünkt, dieß konnte ihren Teint fein machen und ihre Gesichtsfarbe munter. Mein Kopf war niemals und jetzt am wenigsten so stumpf und verhärtet, daß ich nicht recht leicht voraussähe, daß zu eifrige Verfechter und Rüstzeuge der weiblichen lebendigen Schönen darauf versetzen werden, diese wären im Punkte der Farbe gar nicht weit unter den unbelebten, sondern vielleicht eben so geschminkt, da sie eine gleiche, aller Malereien fähige Haut an sich hätten: „wo steht (werden sie sagen und sich der beredten Chrien des Peuzers ganz gegen mich bedienen) eine Dame im Winter des Lebens ohne Nordschein auf den Wangen und ohne Schnee auf dem Halse? Und wurde denn nicht eben hauptsächlich zur Verwandlung der gelben Farbe der Pariserinnen die weiße erfunden, wie eben diese Franzosen in ihrem Wappen an die Stelle der gelben Kröte die schönern Lilien pflanzten? Und sollte diese Anmerkung nicht einigen erheblich scheinen?“ Ich dachte selbst, als ich noch auf jüngern Beinen stand, nicht anders, sondern ich sagte in

einem Almanach ein paar Worte darüber, daß sonst die Weiber auf Kleider, jetzt aber auf ihr halbes Ich, auf ihre eigne Büste, Lilien und Rosen sticken: „Blumen nähen," schrieb ich, „schickt sich ganz „gut für Putzmacherinnen, aber am allerwenigsten für Damen, die „mit mehr Anstand deren malen; jenes ist musaische Arbeit, die- „ses hingegen eigentliche Malerei, und schminkende Damen hielt „man zu allen Zeiten dem Blumenmaler Huysum gleich: in der That, „es versteht sich mehr schon von selbst, als es ein besonderes Lob ist, „daß unsere Weiber lieber und öfter ihre Haut, als Tischtücher, Vor- „hänge beblümen, und man kann mit Gewalt darauf dringen." Allein der Jammer ist, es hält alles keine zweimal 24 Stunden. Wer's Geld hat, setze sich auf den Postwagen und fahre nach Paris, Berlin, Wien, Petersburg: so wird er da anlangen und sehen, daß verschiedene Damen von Welt den Bettlern ganz und gar unähnlich scheinen. Die Bettler lassen ihre Gebrechen am Tage vor den Leuten leuchten; die Finsterniß hingegen schenkt dem Krüppel gerade Glieder, richtet die Beine des Lahmen umsonst ein und sticht den Blinden wie den Fledermäusen glücklich den Staar: allein einige Damen in jenen Städten vermehren umgekehrt den Tag mit ihrer Schönheit und die Nacht mit dem Gegentheil und sind bleich, zahnlos und krüppelhaft, wenn es finster geworden, d. i. um 3 Uhr nach Mitternacht: nur bleiben darin die Bettler diesen Damen nach, daß sich jene häßlich, diese aber doch schön anstellen. Heirathet unser Passagier vollends eine: so möchte niemand an seinem Platze sein, da sie wie ein großer Mann gern vor ihrem geheimsten Freunde alle ihre Fehler enthüllen und sich nur für diejenigen schmücken wird, die den Passagier wieder schmücken; kurz, er wird zuletzt in die Zeitung setzen lassen, er sehne sich nach Schönen ganz, an denen die Schönheit nicht zu ihren beweglichen Gütern gehört, sondern deren Reize offenbar Erd-, Niet-, Wand-, Band- und Nagelfest sind. Ich bin aber schon von der völligen Besorgniß eingenommen, daß er so etwas an keiner auftreibt, als an meiner unbelebten Art von Schönen, an denen alle aufgemalte Reize

so lange halten als sie selbst, und ich erkläre hier auf immer an Eides Statt, daß alle Reize des Teints rc., die ich meiner Gattin an ihrem Geburtstage d. i. Hochzeitstage auftrug, so wenig verschossen sind, daß es ein einfältiger Gedanke von mir gewesen wäre, sie im vorigen Sommer zugleich mit meiner Gaststube ein wenig auffrischen zu lassen, wenn ich nicht dabei die Absicht gehabt hätte, die Wittenberger in nichts vorauszulassen, die gleichermaßen (nach Nikolai) mit der Universitätskirche zugleich ein rares Bildniß des D. Luther neu überfahren und bestreichen ließen.

Mir gefällt es, daß viele Damen die bisherigen durchsichtigen Spitzenmasken des Busens verschmähen und ihn nicht mehr nackt entgegen tragen, sondern dermaßen mit weißer Schminke (und sonst nichts) überdecken, daß man nicht einmal sieht, was er für eine Farbe hat: tausend andern gefällt es nicht, z. B. meiner alten Großmutter.

Ich warf nun den Körper meiner Gattin in das Staatsgefängniß einer modischen Kleidung. Ich verschrieb mir blos ihrentwegen — damit nicht die Nachbarn sagten, ich verwahrloste sie mehr als gewöhnlich — eine mit unbeschreiblichem Geschmack angezogene Puppe in einem langen Futteral aus Paris. Solche Puppen sind (und werden's bleiben, so langer guter Geschmack in Deutschland herrscht) die besten Egerien und Moses, wenn unsern Weibern anständige Kleidergesetze vorgeschrieben werden sollen — oder die Antiken, wornach sie sich so sehr und so glücklich bilden, oder die Protoplasmata derselben. Sobald ich meine Frau nach der besten Vorschrift, die vor mir dastand, emballieret hatte: so ließ ich sie durch das Fenster sichtbar werden, und ersah in ein paar Tagen nachher, daß sich die ganze weibliche Stadt nach ihr trüge, weil man überall dachte und von mir hörte, sie wäre eine Puppe, und zwar eine parisische: denn Narrheiten werden wie das Bier immer besser und schmackhafter, je weiter sie gefahren werden. Bin ich einmal mit Sack und Pack aus dieser Stadt gezogen: so wird mir immer bei witzigen Visiten der Nachruhm bleiben, daß seit 48 Jahren selten eine neue Mode aufschoß, mit der ich nicht den guten

Körper meiner Gattin behing, und ich bin im Stande, in hiesiger Gegend Klein und Groß zu fragen, wer die erste im Grunde war, die hier schon Montgolfierische Hüte aufsetzte, als man hier noch nicht einmal wußte, daß es Montgolfierische Kugeln gäbe. Besitz' ich denn nicht den Almanac de la beauté et des grâces und die Abbildungen der neuesten Damenmoden und alle Stücke des Modejournals und die ersten der Pandora? Und aus welchen Gründen stellte ich wol in der Zahlwoche die halbjährliche kostbare Reise nach Leipzig an, wenn's nicht darum wäre, um da im Auerbachischen Hofe gleich tausend andern adeligen Damen und Herren die theuersten Galanteriewaaren nicht blos zu beschauen und zu feilschen, sondern auch wirklich zu borgen*)? Die hiesigen Putzhändler sollten wol jeden durch die zuverlässigsten Papiere von der Menge der Modewaaren überführen können, die ich seit mehren Jahren bei ihnen borgte und vielleicht mit nächstem bezahlen dürfte: allein ich bitte nur den hiesigen Postmeister, der fast alle Briefe an mich erbricht, um mir keinen vergifteten zu schicken, er möge mir und der Wahrheit die Ehre des Zeugnisses geben, daß ich sonst viele Sachen des Putzes unmittelbar von Lyon bezog. Steh' ich denn nicht sogar selber — welches ich fast nicht glauben kann — in einem modischen Gillet vor meiner Frau, auf dem ein ganzes

*) Es kann und soll mir einer vorwerfen (und der andere neben ihm soll es bestätigen), daß ich mich nach Gefallen auf den Kopf stellte und auf demselben vor dem ganzen Publiko sehr tanzte: ich werde beiden mit Liebe begegnen. Ich werde sie sogar bitten, zurückzusinnen, wie es war, da sie beide noch Fötus gewesen. Sind sie gut und einsichtig und anatomisch: so werden sie gestehen, daß sie in den letzten Monaten der Schwangerschaft beständig auf dem Kopfe gestanden; allein damals nahm's niemand übel. Diese Stellung ist mir viel natürlicher als andere schlechtere; und erst nach dem Tode hoff' ich auf den Füßen herumzulaufen. Sie werden zwar alles dieses für eine witzige, unzugängliche Wendung erklären: allein ich halte sie selbst für nichts anders und mußte sie und den ganzen Streit hierher setzen, damit nicht die Leere einer halben Seite, die ich aus Versehen im Manuskripte gelassen, auch vom Setzer ins Werk verpflanzet würde. Im Drucke kann's anders ausfallen.

Kollegium gestickter Affen spielt? Freilich thue ich und andere es nicht aus unvernünftigen Absichten, wie sonst die Christen und Christinnen Kruzifixe an sich hingen, um das Bild dessen, um dessen Nachahmung sie sich bewarben, immer vor sich zu sehen: so haben wir ebenfalls die Bilder der Affen an, um stets den Typus im Gesichte oder im Spiegel zu behalten, nach dem wir uns ganz gut modeln. . . . . Die hölzerne Struktur meiner Gattin thut mir bei ihrem Anzuge wahren Vorschub: bei einer fleischernen würden die Kleider durchaus sich nach den Gliedern formen sollen, und das wäre schlimm: allein bei meiner paſſ' ich vielmehr den Körper den Kleidern, wovon oft eines funfzehnmale umgeschnitten wird, um in funfzehn Moden zu florieren, nach Gefallen an und schnitze an einem Glied so lange herum, bis ich merke, daß es dem Rocke anliegt; daher allein kömmt's, daß ihre Statur täglich kleiner wird, und die hatten nicht Recht, die diese Einschrumpfung ihren Jahren beimaßen. . . . . Im übrigen Anzug that ich blos, was ich sollte, und nicht mehr. Ich kämmte die Haare mit einem bleiernen Kamme so lange durch, bis sie schwarz wurden. Der Friseur that seine alte Schuldigkeit bei der unentbehrlichen Aufbauung eines Bergschlosses oder Amphitheaters von Haaren. Die damalige Interpunkzion mit den Schönpfläſterchen wurde weiter nicht vergessen. Viele ihrer Glieder polsterte ich mit Riechsäckchen aus, und man muß hoffen, daß sie hernach wie Alexander roch, von dessen angebornem Wohlgeruch jeder aus dem Plutarch einen Begriff hat. — Einen ganzen hangenden Garten von Blumen und Früchten ließ ich auf ihrem Haupte Wurzel schlagen. — Einem kränklichen Pfau nöthigte ich seine bunte Schleppe ab und steckte sie als eine Feuerfahne auf ihrem Kopfe auf, wo sie gegenwärtig noch wehet. Von einem ernsthaften Manne, wie ich, würd' es fast spaßhaft klingen — und Spaß wäre wol am wenigsten die Absicht, warum ich irgend etwas schreiben würde — wenn ich sagte, ich hätte sie dadurch, wie in der Fabel, schnell aus einer Krähe in einen Pfauen verwandelt: sondern die Anmerkung schickt sich für mich und mein Nachdenken besser, daß sie wie die lebendigen auch auf

ihrem Kopfe Haare und Federn zugleich trägt; und man könnte das fast für einen großen Beweis ansehen, daß sie ein Mensch ist: denn die Thiere haben entweder nur Federn oder nur Haare, aber nie beide, und die Haare der Geier und Truthühner können keine sein. — Ihr Kopf sitzt unter seinem Hute, aber nicht (gewissermaßen spiel' ich hier mit den Worten) ihre Finger: nicht einmal diese wenigen Bogen, worauf ich sie lobe, könnten sie heften und sie nähen wahrhaftig so wenig, als bekäme sie wirklich von mir Nadelgeld — Die veralteten Poschen nahm ich ihr schon vor 2 Jahren ab, da sie zumal dieses Seitengewehr der Keuschheit nicht so sehr als lebende bedarf: es muß es überhaupt die Philosophie und das Temperament zugleich sein, welche sie in den Stand setzen, von ihrem Fenster herunter die feinsten Liebeserklärungen feiner Gecken so unerwartet kalt und unbeweget aufzunehmen, als ob ihre Brust von Stein und Marmor wäre, die doch, wie schon oben gedacht, von Holz und Moses seine ist. Diese passauische Kunst, sich gegen Amors Pfeile fest zu machen, scheint noch lange ein glänzender Vorzug nur solcher Damen verbleiben zu wollen, die aus Holz bestehen. — Eine jede Schöne stellt man, eh' sie als göttliche Statue angebetet wird, auf ein Paar Schuhe mit hohen Absätzen, wie auf ein Postament; man nennt sie auch das erste Stockwerk oder Erdgeschoß am ganzen weiblichen Gebäude. Das beste war, ich dachte am allerersten daran, auch meine auf ein Paar hohe Schuhe zu schaffen.

Es ist Zeit, daß ich zu ihrer Seele komme, die man noch viel zu wenig kennt. Allein da alle die Gelehrten, die den lebendigen Damen eine Seele versagen, ganz gewiß auch den unbelebten keine werden geben wollen: so fodert man von mir, den Leser keinen Augenblick im Zweifel zu lassen, ob zuvörderst jene eine haben; — daß auch die unbelebten von einem vernünftigen Geiste bewohnet werden, das folgt hernach ja von selbst.

Die Damen, sagt man, sind schmückende Blumen und haben außer dem Honig und Dufte (der wohlriechenden Pomade) und

außer dem Blumenstaub (dem Puder) weiter nichts an oder in dem Kopfe. Allein man erinnere sich, was ich neulich auf dem Billard, als ich mich darüber gerade verlief, anmerkte, daß die besten Naturforscher, z. B. Bonnet, aus den besten Gründen geglaubt, die Blumen hätten vielleicht eine Seele. Ist es nun unwahrscheinlich, daß die Schönen ihnen auch in diesem Punkte gleichen?

Am besten thu' ich die Beseelung der Damen dar, wenn ich wirklich die der sogenannten feinen Herren besser außer Zweifel setze, als die meisten Philosophen noch immer thun wollen. Denn es müßte ein besonderes Unglück sein, wenn man von der Beseelung ihrer völligen Ebenbilder — ich folge hierin blos der Meinung der besten Anatomiker, eines Albinus, Hunter, Meckel, Haller, die insgesammt die Stutzer für Hermaphroditen und folglich für verkappte Weiber halten — nicht recht gut auf ihre eigne schließen könnte. Ich sah es niemals ein, warum sich diese Stutzer gegen so viele französische Philosophen, die sie zu bloßer Materie umbacken wollten, nicht öfter auf ihre erwiesene Aehnlichkeit mit den Schmetterlingen beriefen, die ganz sicher Seelen haben, die Nachtvögel sowol als die Tagvögel, und deren Beschäftigungen uns nicht im geringsten etwan mehr als des Stutzers seine nöthigen, eine Beseelung dabei vorauszusetzen. Ich wollte, wir gingen darin so tief als die Alten, die aus diesem Grunde der Psyche, d. i. der Seele, die Gestalt eines Schmetterlings oder doch seine Flügel gaben. Denn daß sie die Aehnlichkeit des Zweifalters und des artigen Herrn so wenig als wir verkannten, nehm' ich daraus ab, weil sie um die himmlische Venus immer die Gesellschaft eines Schmetterlings malten, der nämlich sicher kein natürlicher war, ob's gleich die Mythologisten verfechten: denn konnte man wol die schönste Dame in der Welt und im Himmel von einem bloßen unmetaphorischen Schmetterling umflattern lassen, der an ihrem Busen nichts geküsset hätte, als die Rose dazwischen, die ihn beschattete? Könnt' ich mir nun schmeicheln, ohne Belesenheit und Nachdenken den meisten lebendigen Damen die Seele wieder eingeblasen zu haben, die ihnen viele große Männer,

das Konsilium zu Mazon ausgenommen, völlig ausbliesen: so hätt' ich wichtige Schritte zum Beweise der Seele derer unbelebten gethan, die ihnen von der äußern und körperlichen Seite (nach allen bisherigen Beweisen) dermaßen gleichen, daß ich nicht wüßte, was ich denken sollte, wenn die innere unähnlicher wäre. Wahrhaftig, der menschliche Körper ist, wie schon Edelmann bewies, nichts als ein wahrer Ausfluß und Sohn und ein Gespinnst der darin übernachtenden Seele: bei meiner leblosen Frau ist nun aber dieser Körper, dieser Ausfluß wirklich da, und es sieht ihn jeder: folglich kann doch wahrlich die Seele nicht fehlen oder weit weg sein, der dieser so sichtbare Ausfluß entging, und die Schnecke muß blos im Gehäuse, das sie ausschwitzte, sich etwan nur versteckt halten.

Freilich sitzt bei solchen Umständen die Seele in einem Körper, der ganz todt ist: aber die menschlichen Seelen sind*) das von ihren Körpern schon gewohnt. Im Grunde lebt ohnehin kein Körper; am wenigsten in der Ohnmacht oder gar im Grabe; und gleichwol ist keine Seele herauszubringen; welches der im Sarge fortdauernde Wachsthum der Nägel und Haare bestätigt, der ohne das Dasein einer besondern vegetativen Seele nicht zu erklären stände, wie Bonaventura, Durandus und vielleicht ich es so gewiß wissen, als man bei dergleichen Dingen kann. Da nun eine Statue (und meine Gattin kann nichts anders sein) weiter nichts, nach der Bemerkung der Siamer, als ein unbelebter todter Mensch ist: und da ferner der unsterbliche Geist wol niemals eher aus einem todten Körper abzieht, als bis er verdammt stinkt, ein Erfahrungssatz, der sich auf das Ansehen der Aegypter und des H. Professor Hennings in Jena nicht mehr als auf unsere Sinne stützt: so verknüpfet sich ja alles recht glücklich, um uns zu befestigen, daß meine unbelebte Frau zum wenigsten so lange einen Geist besitzet, als sie noch ganz ist und ihn die Würmer noch nicht ausgejaget: gleichermaßen sollen auch alle die übrigen Damen, die man

*) Ausg. von 1789: haben. M.

noch bei mir bestellen wird, ihre ordentlichen ächten Seelen haben. Wie freilich eine hineinkömmt, ob durch Tradukzion, oder durch Präformazion, oder durch augenblickliche Erschaffung: das bringt in jedem Falle — ob das gleich drei der besten Systeme sind, wovon ich eines nach dem andern selbst geglaubt — kein sterblicher Mann heraus, er mag nun eine unbelebte Dame machen oder nur ein belebtes Kind.

Inzwischen frag' ich nichts darnach, sondern ich will wirklich annehmen, die lebendigen Damen hätten keine Seele, so wenig als die Welt, die sie zieren: so könnte man doch daraus noch keinen ähnlichen Schluß auf unbelebte machen. Es würde mir hier viel helfen, wenn ich mit einem Autor des 16. Jahrhunderts glauben wollte, die Seele wäre eine wahre Pfeife: denn Damen meiner Art sind dazu recht gut auszuhöhlen: dabei führt der Autor nicht nur gute Gründe dafür an, sondern auch funfzehn; ja ich könnte fragen, ob's nicht ein sechszehnter wäre, daß die Seele eines Franzosen eine lockende Wachtelpfeife für das zweite Geschlecht, die eines Kunstrichters eine Stimmpfeife für hundert Autoren, die eines Polizeilieutenants eine Spitzbubenpfeife ist? Folglich wären alle menschlichen Körper oder die weiblichen hübschen Pfeifenstöcke, wie man sie in Orgeln findet. Wenn nach Helmont die Seelen bloße Lichter sind (und er konnt' es wissen, da er ja selbst eine hatte): so kann meine obige Nachricht vom faulen und leuchtenden Holze des Moses und meiner Frau Denker weiter führen, als sie selber wollen. Allein ich will mich mit Vergnügen stellen, als nähm' ich diese zwei festen Stützen der Beseelung lebloser Damen nicht wahr; nur verhoff' ich wieder, der Leser werde auch seiner Seits mir für diese erlassenen Beweise etwan ein paar Einwürfe nachlassen und schenken, sobald sie nämlich schwerer aufzulösen wären als der, daß ja das Gehirn eines Haubenkopfes jeder Seele fast zu hart wäre. Denn darauf kann ich wol ohne Nachdenken versetzen, daß man schon aus beseelten lebendigen Menschen (von Statuen nicht zu reden) Gehirne ausgehoben, mit denen man Feuer schlug, und Monboddo schickte auf Schiffen Bücher aus England nach Deutschland, worin er beweiset, die

Steine hätten Seelen. Außerdem daß in jeder hölzernen Dame sich eine göttliche Dryade, ohne die weder Bau= noch Brennholz ist, aufhalten muß, welches noch besser als zwei Seelen ist: so sagt auch die Vernunft noch das: wenn wirklich nach Plato's Vorgeben männliche Seelen zur Strafe in weibliche Körper gesenkt werden; wenn aber ferner die lebendigen Schönen, wie man oben annehmen wollte, ganz und gar keine Seele beherbergen: so steht die große Frage auf, wohin sollen sie denn verbannt sein? Wenn's nicht in die Haubenköpfe und Puppen, d. i. in die von mir erfundenen und dem andern Geschlecht doch in der Gestalt am nächsten kommenden Weiber ist: so gesteh' ich gern, daß ich mir mit aller Belesenheit und Erfahrung auf der weiten langen Welt keine weibliche Menschenfigur auszudenken vermag, die zu einem rechten Gefängniß für eine männliche, die Armseligkeiten des Putzes verschmähende Seele zu gebrauchen wäre. Ich schließe daraus nur so viel, daß, da die Beseelung lebendiger Damen zwar rechte starke Gründe für sich hat, allein doch nicht wie der leblosen ihre gegen alle wichtige Zweifel gerettet werden kann, die Ehemänner wenigstens sicherer fahren, die vor der Hand nach meinen greifen: führet's hernach ein Kant oder sonst ein sicherer Philosoph in einem guten demonstrativen Beweise aus, daß sie trotz ihrer Sucht nach Kleinigkeiten eine Seele haben: so können wir alle insgesammt noch recht gut eine lebendige gar dazu heirathen, und ich weiß schon, was ich nach der Lesung jenes Beweises anstelle.

Allein diese Seele ist nicht ohne ihre große Kräfte; und diese sind nicht ohne ihre gewisse Zeichen und Devisen auf dem Gesichte, das der Anschlagezettel der innern Geschicklichkeiten ist. Es hat der Haubenkopf vielleicht eine mehr zurückgehende als geründete Stirn, und verheißet sonach nicht sowol Verstand als beträchtliche Imaginazion. Freilich ist sie so wenig ohne Verstand als ihr schriftstellerischer Eheherr, und er sitzt auch bei ihr wie bei andern ordentlich auf und nicht unter der Hirnschale, und durch Lavaters Stirnmesser könnte man ihn, falls er klug genug am Kopfputze angesetzet würde, mit einiger Ge=

nauigkeit ausmessen; allein da dieser angenehme Verstand von der Mode bald vergrößert, bald verkleinert wird: so muß ich alle meine Leser, so unzählige ihrer sein mögen, auf die Abbildungen der neuesten Koeffüren (in Kalendern) oder der weiblichen Verstandesgaben fast ganz verweisen. Ihre Hände verbergen, wenn ich sie nicht zu eilfertig besehen habe, vielleicht nützliche Anlagen zur Dichtkunst, und die rechte nähert sich dem Erhabenen offenbar: ich weiß recht wohl, daß ich dieses dem Riechsacke, womit ich gleich anfangs ihre Hände aufgetrieben, zum Theile beizumessen habe, allein doch nicht ganz. Die übrigen Glieder sind des Moses seine, dessen vollständige Physiognomie den Lesern schon aus dem alten Testamente bekannt sein muß. . . Wahrhaftig, wenn ich mich so sicher darauf verlasse, daß kein Mann, wenn er mit meiner Art von Schönen Ehepakten aufgerichtet, über mich die Hände zusammenschlagen und dabei schreien wird, ich hätte ihn mit den hölzernen so gut, wo nicht mehr, betrogen als die lebendigen: so steif' ich mich auf keinen stärkern Grund als den, daß ich die Physiognomie solcher Schönen ganz in die Gewalt des Mannes bringe, dessen Hand sonst der lebendigen ihre nicht sowol verbessern, als blos entstellen konnte; er kann in ein solches Gesicht nicht nur die natürliche Moral schnitzen, sondern auch die geoffenbarte. Wollte Gott, der Leser könnte sich auf die Drechselbank noch heute setzen, mit der ich durch geringe Aenderungen in der Physiognomie meiner Frau alle die darauf folgenden Aenderungen in der Seele ausarbeite, die ich zu unserm Ehestande nicht missen kann: schien mir z. B. ihre Stirn zu eckig und hartsinnig, so brachte ich sie unter mein Eisen und hobelte damit einige Nachgiebigkeit nach Vermögen hinein: auf diese Weise bildete ich ihr die vier Kardinaltugenden ohne Beredsamkeit und mit so gutem Erfolge an, daß ich das größte Mitleiden mit mir und jedem bekam, der sich statt von einer Drechselbank, blos von einer Kanzel will umbessern lassen. Und wenn der Apostel Paulus unter der Beschneidung des Fleisches und der Lippen nicht diese wahre Beschneidung der Physiognomie verstand: so vermuth' ich wenig-

stens, daß er sich blos figürlich ausdrücken und auf meine unbelebten Damen gar nicht anspielen wollte.

Es ist hier nicht der unschicklichste Platz, dem Leser einen nicht unvortheilhaften Begriff von der Entwickelung ihres Verstandes dadurch beizubringen, daß ich ihm ohne Unwahrheit berichte, daß sie sowol die hiesige Lesegesellschaft Jahraus Jahrein auf meine Kosten mithält (welches mich oft anreizt, zu Zeiten ein gutes Buch zu stehlen), als auch Besitzerin von einer weniger starken, als gewählten Büchersammlung ist. Ueberhaupt dürfte sie wol der Natur wenig vom Werthe ihres Verstandes verdanken und dem H. v. Grossing alles, dessen Werke ich ihr vorgeleget habe: denn seine unsterblichen Schriften haben ja schon meistens das Sterbliche ausgezogen und ihren elenden papiernen Körper und Madensack verlassen und sitzen in Gestalt seines Verstandes zufrieden im Monde. . . . Wenn H. Heinicke in Leipzig etwan vermuthete oder gar hörte, meine Gattin hätte sich die Bildung ihres Kopfes besonders durch das Buchstabieren, das er nicht kleiner als das Uebel der Inquisizion und Erbsünde halten will, viel zu sehr erschweret, und man könnte ihr nicht zutrauen, daß sie lesen könnte: so will ich ihm und andern hiermit nicht verhalten haben, daß sie wirklich das Buchstabieren gar nicht kann.

Sondern vielmehr das Poetisieren, welches noch seltener ist, aber auch besser. Denn ich niste Haus an Haus bei Feinden von meiner Frau, die sie und mich, sobald ihr Pfund von Belesenheit wegen ihrer Stummheit ohne Wucher und ein völliger eingescharrter Geldschatz bliebe, deswegen außerordentlich lächerlich machen würden. Daher versah ich ihre rechte Hand mit einigem Ansatze zur deutschen Poesie. Ich spannte nämlich in ihrem Arme drei Wetterstricke auf, die bekanntlich das schlimme Wetter verkürzet und das gute verlängert. Diese in die drei Schreibefinger eingeknüpften Sehnen setzen die letztern in eine horizontale Bewegung und zugleich die tragbare Schreibfeder mit Dinte, die dazwischen steht (und die bei H. Scheller in Leipzig fast in Menge zu haben ist), falls nämlich das Wetter gut und die

Dünste so aufgelöset sind, daß sich die Schreibeflechsen verlängern. Daher kann ein Poet bei schlechtem Wetter, wo seine Schreibeflechsen durch Mangel von Trockenheit und Sonne zusammenschnurren, mit seinen zu kurzen nichts recht Gutes hinsetzen. Regt sich einmal die Feder, so muß das untergelegte Papier (welches Tag und Nacht da liegen muß, weil niemand weiß, wenn sich das Wetter zum Vortheil der Dichtkunst ändert) von der linken Hand immer unter der schreibenden weggezogen werden, damit alle Worte und Gedanken leserlich auseinander rücken. Es thun's wieder ein paar Wetterstricke, durch deren Verkürzung ein größeres Rad und durch dieses ein kleines sich umdreht, um welches die Schnüre gehen, die der rechten das Papier allmälig nehmen, und es ist ein Unglück für mich, daß der Leser noch keinen Pyrometer mit Rädern gesehen. Ein geborner Dichter kann also gar nicht die linke Hand ganz zur Poesie entbehrlich finden, ob man ihm gleich freilich nicht läugnet, daß die rechte bei weitem den meisten Antheil an einem guten Gedichte behaupte. Durch dieses Schreiben nun müssen natürlich Buchstaben hervorfließen, die man muß entziffern können, daraus Wörter (denn diese bestehen aus einem oder mehrern Buchstaben), aus diesen glückliche Metaphern und gutgewählte Beiwörter und hinlänglicher Flug und lauter Wohlklang (denn alles das kömmt blos auf Wörter hinaus) und aus diesem allen im Grunde ein wahres Metrum, da die Zeilen nicht wie Prosa, sondern völlig wie Verse abgetheilet stehen; — wenn wir dieses Hingeschriebene dann eine Elegie oder eine Ode oder eine poetische Epistel oder ganz etwas neues übertiteln: so ist's bloßer freier Wille von mir und meiner unbelebten Frau, zwei angenehmen Eheleuten hienieden und sündigen Kindern des Adams.

Da sie leider nicht im Stande ist, sich selbst zu rezensieren (denn ich ersann zwar auch gute Rezensierflechsen, allein blos für meine Hand, weil man sie unmöglich in der nämlichen Hand neben den Poetisierflechsen aufspannen kann, und weil sie gerade in dem entgegengesetzten Wetter sich verkürzen): so will ich doch weder sie, noch das

Publikum dabei verspielen lassen, sondern mit eigner Hand für die Zeitung ihres Verlegers eine Rezension niederschreiben, in der ich sie und ihre Gedichte genug lobe: denn rechtschaffene Männer müssen stets die todtgebornen Gedichte ihrer Weiber unbeschreiblich loben und dadurch beseelen, wie nach der alten Naturgeschichte der Löwe den todtgebornen Jungen der Löwin durch seine Stimme das Leben zutheilt. Mein herzlicher Wunsch ist's, die übrigen Rezensenten möchten die Rezension der poetischen Werke meiner Frau nicht wieder zu einem neuen Beweise gerathen lassen, wie sehr sie alle Achtung gegen das schöne Geschlecht zu verletzen gewohnt sind, und wie wenig bekannt es noch ihnen ist, daß denkende Kunstrichter die Damen unter die Poeten, wie Linnäus die sanftmüthigen Tauben unter die Sangvögel, nicht seit gestern stellen.

Man wird mich billigen, daß ich oben die Erhabenheit ihrer Hand nicht ganz dem Riechsacke beimessen wollte, sondern schon an die neben ihm eingesetzten poetischen Anlagen dachte, die sich durch stille Erhebung der Hände ankündigen. Wie wenig ist die Physiognomik der Hände trüglich, und wie viele poetische Talente lebendiger Damenhände sind schon durch ungeistige Handarbeiten gänzlich niedergedrückt worden! Ich muß daher die Ausgabe ihrer Werke mit einer Silhouette ihrer Hand anfangen, und dadurch dem physiognomischen Riesen wider seine Erwartung ein neues Glied ansetzen, da er gegen seine Feinde so viele Schattenköpfe als die Hydra, und so viele Schattenhände als Briareus vonnöthen hat.

Mich wundert nichts mehr, als daß neulich ein gewisser Schulrektor ein lateinisches Michaelisprogramm gegen mich und meine dichtende Figur abgeschossen, worin er beweisen will, ein Wesen von Holz, wie meine Gattin sicher sei, wäre ganz und gar nicht im Stande, einen Vers hervorzutreiben, der verdiente, daß ihn das ganze gesittetere Publikum durchliefe. Dieser Mann, der einem Wesen, das doch existiert, aus keiner Ursache den Namen eines anmuthigen Poeten abschlägt, als weil es nicht von Fleisch ist, sondern von Holz, muß von

jenen alten Theologen etwas an sich haben, die die Eva keinen Menschen nennen wollten, blos weil sie nicht wie Adam aus Erde, sondern aus einer harten Rippe gestaltet worden. Es ist unmöglich, daß er folgendes vor der Schreibung seines Programmes übersonnen: wenn der blinde Blacklock (nach dem Berichte des Monboddo) herrliche Schilderungen der sichtbaren Gegenstände erschaffen konnte, ohne nur einen wegen seiner angebornen Blindheit gesehen zu haben: soll es meiner Gattin schwerer sein, bessere oder doch ähnliche poetische Abzeichnungen von Gegenständen der Sinne, der Empfindung und des Denkens zu entwerfen, ohne diese Gegenstände durch eigne Erfahrung zu kennen? — Alle Dichter nennt man figürliche Adler, weil sie hoch fliegen; wenn nun Regiomontan aus Holz recht gut einen Adler schnitzte, der fliegen konnte: getrauet sich wol der H. Rektor von der Unmöglichkeit einen kurzen Beweis zu führen, aus Holz auch einen Adler im metaphorischen Sinne zusammenzusetzen, der blos im figürlichen Sinne ein wenig hoch zu fliegen vermag? Und leuchtet ihm die Möglichk.it einer Maschine, die mit einem Drucke die Federn, die sonst die Gelehrten sich zuspitzten, schneidet, leichter und stärker ein, als die von einer, die die Federn eben so gut führt? Oder wollen die größten Gelehrten dem Homer zu seinem Heldengedicht gern den Gebrauch vieler poetischer Maschinen verstatten: meiner armen leblosen Frau hingegen bei ihrem Poetisieren die einzige poetische Maschine verdenken, die ihr guter Ehemann in ihre rechte Hand einheftete, ein springender und lachender Ehemann, von dessen Verdiensten ein Quartant zu schreiben wäre?

Gleichwol scheint es, daß sie mit diesem dichterischen Geiste eine Unzufriedenheit mit den alten Religionsbegriffen verknüpft, die vielen französischen Damen fehlet, wenn sie todtkrank sind oder allein; und ich denke, sie hat den rechten Unglauben. Ich will hoffen, es ist keine Täuschung, wenn ich an ihr bemerkt zu haben glaube, daß sie in einer 48jährigen Ehe nicht Einmal Schmolkens Gebetbuch zur Hand nahm, so wie ich selbst nicht (und sollt' ich deswegen völlig verdammt werden,

so kann ich nichts dafür: sie hätte mir mit einem andern Beispiele vorgehen müssen und auf sie schiebe ich die meiste Schuld) — sie weiß ferner noch kein Wort, daß wir eine reparierte Kirche neben uns haben, die ausdrücklich für solche leblose Damen aufgeführet ist — auch ließ ich mich nie mit einem gewissen Jesuiten in Religionsgespräche ein, ohne an ihr die schon oben angeregte lächelnde Oeffnur des Mundes wahrzunehmen, von der man glaubt, daß sie damit nicht so sehr ihre natürlichen als ihre satirischen Zähne weisen wollte (und mehr kann ein christlicher Leser von einem Haubenkopfe gar nicht gegen die Religion verlangen, als daß er sie auslacht) — endlich hab' ich in ihr auch den Wurzeln des weiblichen Aberglaubens den gewöhnlichen Boden nicht bewilligt, d. h. kein Herz, sondern ich ließ den Rumpf Mosis so leer, als er unter der Kanzel und auf dem Kirchboden war. Ueberleg' ich's vollends, daß sie außer dem Verstande auch eine französische Bibliothek hat: so kann ich unmöglich glauben, daß sie nicht denke, sondern wirklich noch glaube, sie habe eine Seele und keine Maschine, sie werde die Zerstörung ihrer vergänglichen Hülle überleben und für ihre Tugenden einen auffallenden Lohn empfangen, sie sei kein Werk des Zufalls, sondern eines vernünftigen Wesens. Freilich muß ich unglücklicherweise mehr aus ihren Handlungen und ihrem Aeußern, als ihrem Innern schließen, und sie könnte wider alle unsere Hoffnungen doch nur einen bloßen Mundunglauben haben: allein von dieser unangenehmen Unwissenheit ist man wirklich in Rücksicht der vornehmsten Hofdamen eben so wenig frei; denn sind ihre Reden und Handlungen uns wol sichere Bürgen, daß sie nicht demungeachtet geheim in ihrem Herzen noch den Glauben an Gott, Unsterblichkeit und Tugend nähren, einen Glauben, den man ihnen um desto mehr ohne Unbilligkeit zutrauen könnte, je weniger sie tief und lange untersuchen können? Ich thue das gar nicht, aber ich sag' es nur so. Dabei hat eine unbelebte noch mehr Muth zum Nichtsglauben, als wenige belebte. Denn sie zittert nicht nur vor der Hölle wenig, sondern auch — und das halt' ich für recht schwer — vor keiner Maus, und man weiß kaum,

wen sie mehr verschmäht, ob den Teufel oder eine Spinne. Zwar streuet mein Johann, weil ich ihn ohne Livree fortgejaget, da der Kerl doch völlig alt und unbrauchbar war, überall aus, er hätte selbst gesehen, daß sie bei starken Gewittern so gut als eine lebendige zitterte (indessen brauchte doch eine gewisse lebendige es nicht zu thun, da es andere für sie thun, die sie kennen), allein gesetzt auch, so wüßt' ich doch nicht, warum man dieses Zittern lieber für eine Folge ihrer erschütterten Imagination als des Donnerschalles halten wollte, der wol größere Gebäude in Bewegung setzt.

Ich hab' es schon oben erinnert, daß meine Gattin schamhaft oder geschminkt genug ist. Ich weiß recht gut, daß ich oft mit Gelehrten spazieren ging, die gegen mich behaupteten, Schminke und Schamröthe wären gänzlich zweierlei. Aber ich denke noch bis auf diese Minute, der ganze Unterschied läuft dahin hinaus, daß die Röthe dort auf, hier in den Wangen sitzt, dort von der Hand, hier von den Adern herkömmt, daß die natürliche Schamhaftigkeit kaum drei Minuten, die aus Zinnober aber einen ganzen Tag, wenn er nicht heiß ist, blühen kann. Das Wichtigste ist, daß die Schminke ein erlaubter und richtiger Nachdruck der Schamröthe ist, der sie ungemein häufig und wohlfeil auf alle und sonst unkeusche Gesichter verbreitet; daher bei uns die Schamhaftigkeit, wie (nach Herodot) bei den Aegyptern der Vogel Phönix, nicht nur in recht großem Werthe steht, sondern auch überall wirklich gemalet zu haben ist. Allein nur ist nichts an diesen lebendigen Damen zerstörlicher, als diese Schamhaftigkeit oder Schminke. Löschet sie nicht oft ein einziger Kuß weg? Reibet sie nicht ein heftiger Tanz auf? Thränen führen diese kostbare Blume fort, der hernach eine ungemalte nachschwimmt, und eine mäßige Erhitzung (deren zum Unglück die so sehr geschminkten und verschämten Aktricen sich nicht überheben können) kann die Wangen entkleiden und ihnen diesen geistlichen Ornat ausziehen. Wie viel fester sitzt an unbelebten Damen die Schamröthe! Ferner bleibt meine schamhaft oder geschminkt bei Tag und bei Nacht und an allen Orten. Aber bei der

gegenwärtigen Unvollkommenheit der Schminke ist das den lebendigen fast unmöglich; nach Mitternacht sind ihre Wangen nackt, und wie kann einer sich vorstellen, ihre Schamröthe stiege mit ihnen ins Bett, da sie sie schon vor dem Schlafengehen abwischen und auf der Toilette lassen?

Ich will hoffen, meine Bemerkung ist nicht falsch, daß Schamhaftigkeit der Zunge nie weit von der Sprachlosigkeit abliegt; und wenn ich keuschen Sprachwerkzeugen oft lange bei den vornehmen Damen, die reden konnten, vergeblich nachgespürt: so fand ich sie endlich unverhofft bei solchen, die stumme waren: von diesen letztern hörte man kein schmutziges Bonmot, weder in der französischen noch deutschen Sprache. Da alle unbelebte Damen taub und alle taube Menschen stumm sind: so kann meiner Frau jene Stummheit gar nicht fehlen, von der ich ihre Schamhaftigkeit der Zunge hauptsächlich erwarte; sie ist hierin von jener Maschine des H. von Kempele zu ihrem Vortheil verschieden, die mehr Sprachen reden kann als die Apostel vor ihrer Begießung.

Und dabei gibt eine glückliche Stummheit auch andern Fehlern nicht Raum, nicht der weiblichen Medisance, nicht der witzelnden Geschwätzigkeit, nicht den abgedroschenen und auswendiggelernten hundertjährigen Schmeicheleien, nicht den Kleinigkeiten Erörterungen. Allein werden wol viele mit dieser ersten Anlage zu so vielen Tugenden geboren? Leider ist die Stummheit so selten als die Beredsamkeit. Und doch trifft man unter der Menge derer, denen allen die Natur diesen Vorzug der Fische benahm, solche, die durch die Kunst die Natur berichtigten, wiederum so wenig an, daß fast erworbene Stummheit noch seltner als die angeborne ist. Ich läugne es freilich nicht, daß ich ein gewisses Projekt oder das Manuskript davon schon in der Druckerei gelesen und erwogen: allein was bringt wol dieses vor? Folgendes: „So wie man, sagt es, in unsern Tagen Institute für „Stumme anlegte, sie reden zu lehren: so müsse man für angenehme „Damen entgegengesetzte errichten, sie schweigen zu lehren; und man

„hätte in unsern Tagen das offenbar vergessen. Denn wer etwan die „Karthäuserklöster für Mädchenschulen des Stillschweigens ausschriee, „der wüßte kein Wort davon, daß es in Deutschland zwar 168 Karthausen voll Mönche, aber nicht mehr als 5 gäbe, in die sich einige „Nonnen zusammengethan, die noch überdieß im Schlafe so viel reden „dürften, als ihnen beifiele. So wie aber die „Entstummungskunst" „den Weg zur Wortsprache durch das Gebiet der Mienensprache „nähme: so müßte auch die Pythagoräische Kunst den Rückweg davon „wieder dadurch nehmen. Z. B. um die Damen vom Verläumden „mit Worten mit wahrem Glücke zu entwöhnen: so müßte man so „viel Sorge tragen, als man könnte, ihnen die Mienen nach und nach „geläufig zu machen, worin ein ordentlich gebildetes Wesen diese „feindselige Gesinnung eben so gut, wenn nicht besser, auszulassen „vermöchte; eine alte Dame müßte daher auf ihrem Gesichte die Verläumdung glücklich vorexerzieren, und der Uebung, der Anlage und „der Erfahrung müßte hernach das Weitere gänzlich überlassen werden. Alsdann schritte man zu den witzigen Einfällen, die ohne wahren Verlust ihres komischen Salzes in gewisse Bewegungen des „Kopfes, der sie ersinnt, der Hände und des Fächers könnten übersetzet werden. Und wahrhaftig so fort." Ich will kein Wort des Tadels über dieses Projekt aussprechen, zumal da es, so wie meine Frau, ganz von mir selbst gemacht worden.

Die Platonische Liebe ist sicher gar ein seltener Vogel, und immer besetzt eine schlechtere oder ökonomische Gewohnheitsfreundschaft oder Höflichkeit ihre schöne Stelle. Es war deswegen von jeher meine Sache, in müßigen Stunden darauf zu denken, wie ich die Damen von Holz zusammensetzen müßte, wenn ich mit ihnen der Platonischen Liebe wahre Dienste leisten wollte. Ich sagte zu mir ohne Mühe: „die Platonische Liebe fodert gleich dem paktmachenden Satan, in dem „sie niemals ist, nicht sowol den Körper irgend einem Menschen ab, „als seine so schöne Seele. Es ist aber ein betrübtes Schicksal für „Damen und für jeden, daß es, wenn man sie ungemein Platonisch

„liebt, nicht lange währet, und die größten Denker saßen deswegen „bis nach Mitternacht auf, um die Ursache davon aufzujagen; allein „ich hörte noch nicht, sie hätten etwas herausgebracht. Nennt man „freilich die Seelenliebe mit Plato die Flügel der Seele, und die „Körperliebe, dieses bekannte Anhängsel derselben, mit mir den „Schwanz der Seelenflügel, so wie gewissen Schmetterlingsflügeln „ein langer Schwanz ansitzt: so würde ich mich allerdings mit un„nöthigen Besorgnissen martern, wenn ich dächte, auch lebloser Damen „Seelenflügel würden am Ende so fatal geschwänzt.“ — Nichts bringt wol größere Vorstellungen von der inneren Schönheit, in die sich der Petrarchische Liebhaber sehr verlieben muß, bei, als die äußere, und mir*) wächset in Einem fort die Liebe für jene: ja man trifft den Hauptpunkt, wenn man den schönen Körper für die prächtigen Flügeldecken ansieht, worunter die schwachen Seelenflügel verborgen liegen. Nun that ich bisher gar nichts anders, als weitläuftig beweisen, daß, wenn man von den körperlichen Reizen reden wollte, den unbelebten Damen niemand sichtbarer nachstände als die belebten: kann man daher wol ohne Unvernunft besorgen, daß, weil bisher die Platonische Liebe gegen eine belebte Dame nicht länger halten wollte, als eine Frisur, die gegen die geistigen Reize einer unbelebten auch nicht ewig dauern werde, deren körperliche doch erwiesenermaßen so viel größer sind?

Sonst soll, wie ich gewiß will, in den bisherigen Absichten des Reichthums, die stets jede gute Ehe stiften, durch meine unbelebten Damen wenig geändert werden. Will ein Reicher einem andern Reichen 50000 Thaler schenken: so lässet er sie noch immer wie sonst durch eine Tochter hintragen, nur daß sie jetzt von Holz ist. Z. B. will der Baron von Zet dem Freiherrn von Tezet, da ihre Rittergüter offenbar so nahe an einander liegen, die Baronesse wirklich geben: so ist's vernünftig, wenn er das auf sich anwendet, was der Maler Le Lorrain von seinen Landschaftsgemälden sagte: je ne vende que mes

*) 1826; mit dieser statt mir 1789. M.

paysages et donne les figures par dessus le marche: ein Bonmot, das ich in folgenden allgemeinen Satz verwandeln will: „blos die „Rittersitze werden in den Kauf- oder Ehekontrakten verkauft, die „menschlichen ehelustigen Figuren, die darin stehen, werden wirklich „nur drein gegeben;" zumal da der Maler Le Lorrain die Figuren seiner Landschaften gewöhnlich andern hineinzumalen überließ. Potentaten laufen gewöhnlich nach einer Gemahlin herum, hinter der ein langer Brautschatz von Land und Leuten nachzieht*). Ich will daher hoffen, daß sie hölzerne Prinzessinnen als einen Holzzweig betrachten, den man nicht wegen seiner Früchte, sondern wegen des großen Bienenschwarms, der sich daran gelagert, abnimmt und forträgt. Freilich könnte man aus der Universalhistorie etwas borgen und einwenden, die Fürsten wären in weibliche Portraits so verliebt, daß sie kaum eine lebendige Dame, geschweige eine weibliche Statue ehlichten. Es ist wahr, das Portrait der Prinzessin wird vor ihr eingepackt vorausgeschickt; nur dieses kennt und liebt der Prinz, zumal da es wie jedes Original auch viel schöner ist, als die nachkommende lebendige Kopie, und mit diesem Gemälde vollzieht der Regent sein Beilager, so wie kurz darauf mit der lebendigen Kopie die Vermählung durch Gesandte ohne die lächerliche Zeremonie des dazwischenliegenden Schwertes ordentlich vor sich geht. Allein warum lieben gekrönte die Gemälde so innig? Könnten sie nicht bedenken, daß das Kolossalische sich in der Bildhauerkunst weit besser als in der Malerei ausnehme, und daß ich es nicht wagen würde — falls es aus meinem eignen Kopfe käme — sie zu meinen Absichten durch folgende irgendwo liegende Weissagung zu versuchen: „Und dann wird erst oder bald „darauf der große Fürst aus Norden mit einer unbelebten Puppe die „bekannte Jungfer Europa erheirathen, wie die Zeit ausdrücklich „saget." Man kann die unbelebte Puppe füglich auf meine unbelebten Damen ziehen und deuten.

---

*) 1826; nachzeugt 1789. M.

Ich bin sonst nicht tugendhafter, als es an einem Hofe nöthig ist, und ich kann sagen, daß ich gar keine Moral habe. Z. B. will ich aus vielen Beispielen nur anführen, daß ich, als ich am ** Hofe noch beliebter Prinzenhofmeister war, ganz und gar kein Bedenken trug, meinem Prinzen zu entdecken, daß die nicht geräumige Spitze des Thrones eine große Familie nicht wohl fasse, und daß der Apanagengelder dann mehr würden, als es den besten Kameralisten lieb wäre: ich fragte ihn, ob er denn nicht, da kein Mensch mehr das Gelübde der Enthaltsamkeit zu halten begehrte, vorher vom Gipfel des Thrones auf dessen breitere und niedrigere Stufen herunterspringen wollte, um daselbst nicht sowol seine Ebenbilder, als seine Unterthanen mit wahrer Lust zu vermehren und zurückzulassen; und ob er nicht die edle Lerche sich hierin ganz zum Muster nehmen möchte, deren Flug und Gesang in der Höhe, deren Nest aber in einer schmutzigen Furche ist, oder auch blos das Johanniswürmchen, das auf seinen Flügeln zum Kothe herunterflattert, woran sein ungeflügeltes Weibchen angeleimet sitzt. Durch solche Reden und ein wenig mehr französische Philosophie, als ein Narr kann, muß sich jeder bei Hof in Gunst zu schwingen wissen, er mag nun ein Hofpage sein, oder ein bloßer Prinzenhofmeister.

Oft wenn ich so den sonderbaren Verstand und Kopf und den Ueberschwang an den besten Erfindungen betrachte, den ich, wie man glaubt, habe: so steht's nicht in meiner Gewalt, mich nicht als ein seltenes Wesen mit wahrer Ehrerbietung anzusehen und dabei zu fragen: welche Rolle würdest du wol unter stockdummen Wilden mit so außerordentlichen Gaben spielen? Ich glaube noch immer, in vielem Betrachte die ehrwürdige Rolle eines überirdischen Gesandten und Wunderthäters.

Ich wünschte, meine Gattin würde nicht von Stunde zu Stunde baufälliger und abschätziger, und ihr Leben suchte nicht wie dieser Aufsatz mit weiten Schritten sein Ende. Es ist ein einfältiger Satz, aber er ist wahr, daß man in Kurzem von ihr sagen wird, was jeder In-

dianer von einer stillestehenden Uhr behauptet: „sie ist gestorben,“ oder auch wir von vielen Fürsten, die vorher lebten. Es war also dumm von mir, daß ich keinen langen Sarg, sondern einen gewöhnlichen Hausschrank bestellte, den ich ihr zum Wittwensitz eingeben wollte, weil ich dachte, ich ginge eher mit Tode ab. Ungemein glücklich ist der bekannte Doge von Venedig, der Stiefvater der Venus*), dessen alte Frau, wie ich denke, niemals stirbt. Ich hoffte zwar zeither immer, wenigstens noch das Jahr mit ihr zu hausen, das uns zu einer funfzigjährigen Ehe leider fehlet, um doch darauf unser halb lächerliches Ehejubiläum mit einander in der hiesigen Pfarrkirche oder draußen auf dem Filial ganz feierlich begehen zu können; und ich gestehe, daß ich schon eine lustige und rührende Beschreibung des Jubiläums bei dem hiesigen Zeitungskomtoir zum voraus bestellet. Es ist auch ferner wahr, es ist einfältig, daß, da die Rota aus einem 100jährigen Jubiläum vier 25jährige längst herausgeschnitten, wir Eheleute doch noch immer auf das lange von 50 Jahren passen. Es verschlüge auch weiter sogar das so außerordentlich viel nicht, daß ein paar Millionen Holzwürmer nicht nur das große Gehirn meiner Gattin aufgefressen haben, sondern auch das kleine, denn ich wollte selber ohne ein Gehirn leben; dabei saßen diese Würmer auch längst schon vor ihrer Geburt oder meiner Verfertigung in ihr und können nichts beweisen als höchstens den Satz des H. Götze, daß die Eingeweidewürmer den Thieren angeboren werden; daher ich ihm das ganze Faktum schrieb, das er aber in nichts benutzen wollte. — Sondern auf folgenden Vorfall lass' ich alle Hoffnung ihres längern Besitzes gänzlich fahren. An einem warmen Abende hört' ich in ihrem rechten Arme etwas stark schlagen und lärmen. Ich stellte mir anfangs mit Freuden vor, es sei blos ihr Puls und fing nach ihm. Aber meine Freude war weg, als ich hörte, daß das, was in ihm so hämmerte, eine wirkliche Todtenuhr war: einige nennen dieses Insekt, das das

*) Denn diese entstand aus dem Meer, das der Doge heirathet.

Holzwerk zernaget, auch eine Bücherlaus. Nun ist so viel gewiß, daß dieses schlechte Geschöpf, gleich den besten Aerzten, den Tod meiner Gattin sowol prophezeien als verursachen und einen betrübten Ehemann hinterlassen wird, der darüber ohne Vernunft, fürcht' ich, herumschleichen und mit Schmerzen daran denken wird, daß er und sie zwei lange Leiber und — welches nach Aristoteles die Freundschaft ist — doch nur Eine Seele in beiden besessen. Das Beste, was ich nachher noch thun kann, ist gottlob, daß ich jeden in der Stille und mit Wehmuth durchprügle, der sagen will, der Pöbel hätte wenig Recht, die Todtenuhr für ein Zeichen zu nehmen, „daß nun im Hause bald eines sterbe."

V.

Wie ein Fürst seine Unterthanen nach der Parforcejagd bewirthen lassen.

Obgleich auf den meisten Thronen Menschen- und Unterthanenliebe und überhaupt jede edlere Empfindung wirklich horsten*) und daher die Aeußerungen derselben gar nichts wunderbares sind: so sollte doch jedesmal (und noch öfter), wenn ein Fürst eine große Handlung thäte — und meiner Einsicht nach ist wol seine kleinste eine — ein allgemeiner Auflauf deswegen entstehen und jedermann sollte ihn mit besonderm Geschrei loben, besonders die Zeitungsschreiber, für die ein Blatt aus der Universalhistorie eine Welt ist. Eine große Handlung würd' ich es z. B. nennen können, wenn mir einer einen Louisd'or oder, wäre ich ein singender Kastrat, 200 schenkte. Man höre aber

*) Horst heißet der erhabene Ort, wo die Raubvögel wohnen, und gehört mit unter die Jägertermen, die sich nach und nach so gut wie die theologischen verlieren werden.

folgende edle Handlung aus der Sonnabendszeitung in einer besondern Gemüthsverfassung und verschone sie mit dem gewöhnlichen Looſe edler Handlungen, daß man sie bewundert, aber nicht nachahmet.

„den 29. August.

„Unser gnädigster Fürst und Herr geruheten heuer, den ganzen „Herbst mit dem ***Gesandten zu Höchstderoselben Plaisir brillante „Parforcejagden anzustellen, woran sowol die Landleute als das Wild „einigen Antheil nehmen durften. Das Vergnügen des Landvolks, „sich nun (nach langem Ansuchen) durch die Güte seines Fürsten auf „einmal aller beschwerlichen nächtlichen Wachen zur Abtreibung des „Wildes entlassen zu sehen, war so groß, daß verschiedene es gar nicht „merkten, daß ihnen die feurigen Jäger wegen ihres elenden Treibens „mit Leichtigkeit theils Arme theils Beine von einander schlugen; als „sie nach Hause kamen, sahen sie erst, daß sie nicht stehen konnten. „Gleichwol wollte unser Landesvater nicht, daß diese Parforcejagd die „einzige Entschädigung für die abgegrasete und niedergestampfte Ernte „seiner Unterthanen sein sollte: sondern Höchstderoselben verfügten „gnädigst, daß von der Kammer Summen hergeschossen und auf „landesherrliche Kosten jedem Dorfe eine reichliche Mahlzeit gegeben „werden sollte, jedoch dergestalt, daß man ihnen nicht gewöhnliche „rohe Bauerspeisen, sondern — um fast das Vergnügen aufs Höchste „zu treiben und den armen Landleuten zu zeigen, daß ein rechtschaf„fener Bauer von seinem Landesherrn nicht schlechter als der tägliche „Gesellschafter seiner Tafel behandelt werde — lauter Schaugerichte „vorsetzte. Und hierin wurde auch, wie ich hätte voraussagen wollen, „fast nichts gesparet, sondern Schaugerichte aller Art, sowol aus er„habener Arbeit von Porzellain, Glas und Wachs, als aus Pastell„gemälden von gepülvertem Alabaster auf Spiegelplatten aufgetragen, „standen häufig auf den langen roth angefärbten Tafeln hin, woran „die Bauern mit ihren genießenden Augen hinauf und herunter saßen; „es gefiel ihnen aber fast kein Gericht mehr, als eine wächserne Vor-

„stellung ihrer durch Hegen und Jagen des Wildes zertretenen Felder, „die sie beständig mit den vor ihnen liegenden abgeernteten Originalien „geschickt zusammenhielten. Was die allgemeine Freude an die äußersten „Gränzen trieb, war, daß jeder, nachdem er sich an diesen gesunden Spei- „sen völlig satt gesehen hatte, vom Tische aufstehen und zum Ueberfluß „allerlei Victualien, die Leute aus der Stadt in Menge hergeschoben „hatten, für Geld und gute Worte leichtlich haben konnte. Sogar vom „erlegten Wildpret ließ ihnen der Fürst so viel zukommen, als sie nur „kaufen wollten, als welches (und viele rühmten es auch) in einem Ueber- „fluß vorhanden war, daß es größtentheils anbrüchig und stinkend wurde: „denn die Jagdhunde konnten nicht alles, was die Bauern ungekauft „gelassen, zusammenfressen. Unser gnädigster Fürst, der (und desgleichen „auch unsere Landesmutter) darauf dringt, daß seine Leute mehr als ge- „wöhnlich lustig sind, hat daher den Landleuten zu mehren solchen Parforce- „jagden*) und kalten Küchen hinlängliche Hoffnung gemacht." ....

„Sonst ist nicht unbekannt, daß er jetzt die Schaugerichte, bei denen „allein der Magen am besten ein kontemplatives Leben führen kann, „wunderbar in Gebrauch setzen will; daher wurde die Mundporzion des „Soldaten recht ansehnlich vergrößert, und es wird jetzt ein ganz großes „Kommisbrod an jedem Löhnungstage (wie die Hostie der Katholiken) „ordentlich herumgetragen und einem Regimente nach dem andern vor- „gewiesen, aber nicht gegeben, maßen es schlecht zu essen wäre, da es der „Fürst, um lieber die Großmuth als die Sparsamkeit zu übertreiben, „durchaus nicht mehr aus verdorbenem alten Mehle backen lässet, son- „dern (wie die Probesemmeln der Bäcker) aus reinem frischen Töpferthon. „Gleichwol verfängt dieser Thon gegen den Hunger des Heeres so we- „nig, daß es kompagnieweise auf die Dörfer betteln gehen und doch „dabei gelegentlich eine mäßige Reiterzehrung mit stehlen will."

Ich merke zweierlei über dieses Zeitungsblättchen an. Erstlich muß jeder Bauer bekennen, daß ein Fürst allemal zwischen ihm und

---

*) 1826; 1789 Parforceiaden. M.

dem großen (sonst so geschätzten) Wildprete einen großen Unterschied zu machen wisse, indem er ihn weder schießet wie dieses, noch in harten Wintern mit Hütten und Fraß versorget wie dieses. Zweitens: da ein Soldat außer dem Muth nichts so dringend bedarf als Essen, das ihn vermehrt: und da er noch dazu das letztere in Krieg und Frieden, den erstern aber blos in Kriegsläuften haben muß: so sollte im Kriegsdepartement mit Ernst darauf gedacht werden, wie weit es durch geschickte Maßregeln zu treiben wäre, wenn man, da jeder geile Auswuchs an Montur und Gewehr jetzt durch die Hand der überlegenden Sparsamkeit über- und weggeschoren wird, auch den Magen der Regimenter ins Engere zöge. Man sollt' es probieren, wie lang ein Gemeiner von gewöhnlicher Leibeskonstituzion das Fasten aushielte, eh' er verschiede: dieser Gemeine könnte dann zum Hunger-Regulativ oder zum Fasten-Flügelmann aufgerichtet werden, und sein Magen würde ganz zum Protoplasma für die übrigen Mägen der Kompagnie angenommen. Ständ' einer oder der andere diese Mund- und Fruchtsperre gar nicht aus: so könnten's doch seine Kameraden und das Handgeld für den Rekruten, mit dem man ihn ergänzte, käme gegen die ersparte Ausgabe der großen Mundporzionen (wie denn jetzt ein gesunder Soldat wirklich so viel zu essen krieget, daß fast ein Kranker damit zu ersättigen wäre) in gar keine Vergleichung. Die Soldaten noch auf halbjährlichen Urlaub nach Haus zu den Eltern zur Fastendispensazion und zur Eichelmastung abzusenden — — hätte man dann auch nicht mehr nöthig, sondern jeder könnte seinen Hunger in der Kaserne abwarten. Ich sehe leicht ein, daß die Kerls sich schwer auf den Beinen erhalten würden, allein (—ich bemerke nicht einmal, daß die im ersten Gliede ohnehin auf das Knie sich steuern können —) wenn die Fürsten in eine unentbehrliche Hungerallianz zusammentreten und, so wie nach einer europäischen Konvenzion das Blei weder zerhackt noch vergiftet in die feindliche Wunde fahren darf, gleicherweise verabreden wollten, daß jeder sein Heer zu einer 365tägigen Fasten beordern und keiner einen Mann unter die Fahne lassen sollte,

der satt wäre: so würde — eben weil das kriegerische Verhältniß bestände, und matte Truppen, die Hunger hätten, nur auf Truppen schössen, die auch nichts anders hätten — schon etwas dabei herauskommen.

VI.

Rede, womit ich die Tugend zum Leben überreden wollte, da sie gestorben war.

Das Ableben der Tugend ist so wenig eine Neuigkeit mehr, als das des Königs in Preußen, und jedermann bedauerte ihren Tod aufrichtig genug. Auch weiß man jetzt längst, daß ihr nicht das Herz aus dem Leibe gerissen worden, wie man anfangs in einigen deutschen Provinzen glauben wollte, denn sie entschlief sanft an einer Krankheit und auf ihrem Bette. Die Krankheit, woran sie verschied, ist keine schimpfliche, sondern die sogenannten Franzosen, deren sich niemand schämen kann, und die jedermann vom Größten bis zum Geringsten jetzt hat; sie ist nichts anders als die Seekrankheit, der sich jeder Mensch auf seiner Schifffahrt durchs Leben durchaus unterziehen muß. Die Tugend fing sie in einem Domino auf der Maskerade auf, den ein vornehmer Mann vorher damit infizieret hatte. Denn ein gutes Vorrecht des Adels ist das bekanntlich, daß ihn kein Henker zwingen kann, die Quarantaine auszustehen. Der Doktor that bei der Tugend sein Bestes und stellte sie wider das allgemeine Vermuthen von den Franzosen her: aber in der Salivazionskur stand sie ab. Die Musen waren ihre guten Krankenwärterinnen. Ihr Todtenbett war, wie ich vom Wirthe erfuhr, das Hochzeitbett der platonischen Liebe gewesen, die da in der Brautnacht das Sterbliche gänzlich ausgezogen hatte. Der Teufel sprang wie toll

im Krankenzimmer und um das Krankenbett herum, und hatte sich als ihren Todesengel angestellet: allein wir kannten ihn alle recht gut und sagten's ihm zuletzt „unsertwegen bedürf' er gar keiner Ver„kappung; wir wären keine solchen Leute, die ihn hindern würden, „der Tugend den Garaus zu spielen, sondern vielleicht bessere." Es war Zeit, daß sie das Testament aufsetzen ließ. Es gefället mir nicht, jetzt von vielen Leuten zu hören, unter den sieben Todsünden, die dabei Zeugen sein mußten, hätten einige gefehlet: denn man gibt dadurch vielleicht zu verstehen, man hielte den Pariser Polizeihäscher, den Wiener Denunzianten und den Spaaer Croupier für keine gültigen Repräsentanten der drei fehlenden Todsünden, von denen sie doch ausdrücklich hergesendet worden. Ich bin zum Executor des Testaments ernennt: allein ich werde nicht spitzbübisch dabei verfahren, sondern jedermann soll das haben, was ihm die Tugend vermachte: der hiesige Superintendent ihr Gesicht, die hiesige Herrnhuterin ihre Augen, und die todten Könige ihr Herz: „weil," ließ sie niederschreiben, „man „ihnen allzeit ihres nach ihrem Tode ausschneidet und es in ein gol„denes Gefäß einsargt: denn die Lebendigen, denen ich sonst meines „gern gegönnet hätte, könnten's nicht brauchen, da sie glücklicherweise „wirklich noch ihr eignes haben." Was noch von ihrem Körper übrig bleibt, soll, wie bekannt, zu einer Mumie gebaizet werden, damit man ihn wie andere Mumien zerreiben und zur braunen (männlichen) Farbe brauchen könne. Ich merke nicht erst an, daß ihre Kleider gar nicht ins Testament kommen konnten, da sie in Paris verstarb und folglich als eine Fremde ihren ganzen Anzug dem Könige in Frankreich nach dem droit d'Aubaine hinterlassen mußte, den ich Frankreich auch nicht vorenthalten will.

Ich wollte, sie hätte niemand weniger im Testamente vergessen als mich oder auch meine Frau.

Als sie entschlafen war und wir alle still und einigen von uns die Erde enger wurde: so sagt' ich zum Satan, neben dem ich stand, und trat ihn auf den Schwanz: „es ist, mein lieber Satan, in England

„gewöhnlich, daß man, um den Anverwandten, die nahe bei London „wohnen, von der Hinrichtung des ihrigen Nachricht zu ertheilen, eine „Taube vom Richtplatze dahin fliegen lässet: wie machen wir's? die „Welt muß doch von dem betrübten Todesfall belehret werden.“ Freilich, sagte er, und er wollte es den Augenblick selbst thun Er verwandelte sich in einen großen Raben, dessen Schwärze er schon vorher hatte, und schoß hinaus und zog langsam zum Zeichen über die Welt, daß die Tugend nun gestorben und in die bessere geflogen sei, wo die ersten Griechen, wo die ersten Römer und ersten Christen sind, aber keine große Welt.

Die Heuchelei hielt hernach ordentlich die Leichenwache, und die Gelehrten dieses Jahrhunderts schossen die Lichter her, die ganz den Sarg umgaben und auf ihre blasse Größe schimmerten. Die Trauerleute — welches alle Menschen waren, d. i. 1000 Millionen ohne mich — wollten einige Begräbnißmünzen und Sterbethaler schlagen lassen: allein ich fragte sie, ob sie denn toll und das bisherige Geld nicht*) eben so gut wäre, besonders die Ablaßpfennige und Subsidiengelder. Wie bei den Römern ein Sklave von dem Todten die Fliegen mit einem Fliegenwedel wegschlug: so stand ich mit einer langen satirischen Peitsche hart an der erblaßten Tugend und schwenkte sie von Zeit zu Zeit, um das philosophische und höfische Ungeziefer, das sich und seinen Unrath noch auf sie setzen wollte, wegzubringen; es ist wahr, himmlische Tugend, das ist das geringste, was ich oder ein anderer Autor für dich thun konnte! Ich hörte erst vor einigen Tagen, sie hätte in der Besorgniß, die Geistlichen würden sie nicht gratis begraben wollen, in die Hildesheimer Sterbegesellschaft, in eine Todtenlotterie und in die göttingische Sterbebeitragsgesellschaft (diese zerschlug sich ja aber, so viel ich weiß, schon längst) einige Gulden gesetzt: ich ersuche daher Personen, die darum wissen, mir es gefälligst zu schreiben oder sagen zu lassen, ob's wirklich wahr ist oder nicht. Die Jesuiten wollten sie ins heilige

*) 1826; 1789 fehlt: nicht. M.

Grab beisetzen und haderten darüber mit mir sehr: allein ich fragte sie, ob denn dieses nicht in Palästina läge oder noch weiter ab, und ob's nicht für tausend Christen gemächlicher und näher wäre, wenn man sie in die — Hofkirche begrübe. Und da war's, wo ich folgende Rede, die mir, wenn ich Leser wäre (und ich bin's auch), unvergeßlich sein sollte, an die Tugend hielt:

„Erblaßte Tugend!

„Die gemeinen Irländer (und auch viele andere Wilde) schelten „allemal den Verstorbenen tapfer aus, daß er sich entschließen können, „sich hinzulegen und zu sterben; sie bitten ihn um alles in der Welt, „ruhig nachzusinnen, ob sein Tod seine vernünftigste Handlung sein „könne, da er eine Kuh und Frau und Kinder und Kartoffeln genug „gehabt. Ich muß es gestehen, liebe Tugend, dein Ableben ist nicht „die That, die mir von dir am meisten gefället, oder auch der Ver„nunft. Thaten wir Menschen dir denn etwas anders als die Ehre „an, die sich für dich und sie schickte? Oder ließen wir's vielleicht an „Weihrauch fehlen? Waren nicht die Hofleute gegen dich so höflich „wie gegen das Laster? Wahrhaftig, ich vermuthe, wir thaten mehr, „als nöthig war; du aber unterließest manches, du verschmähtest „unsere zwei Herzkammern, die wir dir zu einer guten Wohnung „aufschlossen, und sagtest, du sähest nichts darin als Goldkoth und „album graecum und Caca du Dauphin und Teufelsdreck, welches „viele verdrüßen mußte: gleichwol fragten wir ganz und gar nichts „darnach, sondern dachten allzeit gut und gelassen und brauchten dich „gern, wie die Mexikaner ihr unsägliches Gold, aus Achtung blos zur „Ausschmückung der schönsten Tempel, aber gar nicht im Handel „und Wandel. Wir hofften ganz vergeblich dich dadurch zu rühren, „daß wir dich zur Prima Donna unserer Nazional-, Familien- „und Marionettentheater und Schuldramen seit vielen Jahren aus„erlasen; ja wir gingen so weit, als wir bei aller Anstrengung ver„mochten, und machten auf deine Reize so viele gute Verse, daß Un„kundige hätten schwören sollen, du wärest eine Königin oder eine

„Geliebte und wir deine Unterthanen oder Liebhaber. Zum wenigsten „war es einsichtigen und belesenen Personen niemals möglich, sich vor„zustellen, du würdest gleichgültig bleiben, wenn die mächtigsten „Potentaten sich gern für deine Gönner ausgäben, in ihren Kriegs„und Friedensschlüssen und Negoziazionen und ostensiblen Instrukzionen „der Gesandten deinen Namen oft anführten und mit mehr Rücksicht „auf deinen als auf ihren Ruhm blos dir die größten Unternehmungen „zuschrieben, die, wie man ganz wohl weiß, nur ihre eigne Politik so „glücklich vollführet hatte; diese Politik, die vielleicht — so wie nach „Simonides lediglich Gott die Metaphysik vollkommen versteht — nur „der Satan recht inne hat, gegen den die besten italiänischen Höfe nichts „weiter vorstellen, als bloße deutliche Echos desselben. Unmöglich hast „du vor deinem Absterben ernsthaft genug überdacht, daß wir deinet„wegen ein großes Heer Leute, die wir Geistliche nennen, mit vielen „Kosten längst in schwarzes Tuch gethan, und ihre Kanzeln in buntes „und einige Beichtgroschen in ihre Beutel: dieses Tuch und diese Groschen „beweisen mehr als schlechtere Gründe, daß die Menschen für dich zu allen „Zeiten vielleicht eben so sehr eingenommen waren wie für das Laster, „wenn nicht noch mehr. Wenn ich dich aber von Seiten vieler wohl„habender Christen versichere, daß sie übermorgen das Geld zum Tuche „zusammenschießen und damit die gegenwärtige Kanzel nebst dem Altar „neu bekleiden wollen, um etwan durch dieses leichte und unschuldige „Hausmittel (das doch deswegen, sagt der gute Vesperprediger, nicht „schlechter wirkt) dich ganz wieder zu beleben: so wünschte ich zu wissen, „was du davon dächtest. Da ich aber gar zu deutlich sehe, daß du dich „nicht lebendig machen willst und meine ganze Rede verachtest, die doch „ein Mensch gemacht: so schnapp' ich sie auch augenblicklich ab.“

VII.

Beitrag zur Naturgeschichte der Edelleute; aus einem syrischen Schreiben.

Ich hatt' es schon ganz satt — es war überhaupt mein verdrüßlichster Tag während meines ganzen Aufenhaltes in Aleppo in Syrien — auf dem Dache mit meiner Windbüchse ohne alle vernünftige Absicht herum zu kreuzen, als gerade neben einer Wolke die Mittwochspost herflog. Ich wartete, bis sie gerade über meinen Kopf weg wollte, und schoß sie dann unversehends herunter. „Ich kann es," sagt' ich nach dem Schusse, „eigentlich gar keine Postberaubung nennen: denn ich retorquiere blos „und ich wünsche nur, daß das, was mir die deutschen Tauben vom „Felde stahlen, mir durch die Briefschaften, die diese etwan unter dem „Schwanze hat, recht ersetzt würde." Allein als ich sie befühlte, war ihr blos Ein Brief am Schwanz gebunden. Ich biß ihn ab und ersah, daß ihn ein Mönch aus einem benachbarten Kloster an eine Nonne in einem andern abgelassen hatte, um ihr brieflich die Naturgeschichte beizubringen. Ich sah es nun nicht gern, daß ich die Taube und den Brief herabgeschossen hatte: „denn es ist jetzt so viel," sagt' ich, „als wäre die Nonne „ein reicher Student in Europa und hätte da ein Kollegium wirklich „geschwänzt, wie man sich in diesem berühmten Welttheile längst aus- „drückte: denn ein dasiger Student sucht stets seinen nachgeschriebenen „Heften durch hiatus die Form der Manuskripte der Alten und nicht „blos den Geist, sondern auch die Gestalt des Alterthums einzuprägen." Es wird mich wenig reuen, wenn ich dem Leser den Brief aus dem Syrischen übersetze, denn der Leser besitzt wenig ächte Kenntniß des Syrischen, und ich glaube, er kann nicht einmal recht syrisch lesen.

„Liebe Tochter!

„Der Prior kam gestern zwar von Jerusalem zurück geritten, aber ich mochte ihn nicht darum fragen, weil er so müde war, daß er kaum

sitzen konnte, wie sein Esel auch. Die neulichen Diebe fingen wir gestern ein: es war ein gewisser Kagliostro dabei, der die Thürschlösser*) in Brand steckte und nachher einbrach. So giftig sind die Menschen, wohlriechende Palme meines Lebens! — aber wir sitzen im Schatten der Ruhe und schauen das Angesicht der Erde an, aus dem ihr Schöpfer wie eine Seele hervorsieht; besonders sind viele Bäume an meinem Zellenfenster schön. Wir müssen aber in unserer Naturgeschichte hurtig fortfahren.

Wir haben's schon das vorigemal gehabt, daß Gott in die Vögel den Trieb der jährlichen Wanderung gesenket, hernach in die vierfüßigen Thiere und auch in die Heringe: wir kommen jetzt gar auf die Edelleute. Der Trieb zur Wanderung offenbaret sich bei ihnen erst im 24. Jahre und hält sich an gar keine bestimmte Zeit: wie auch Schmetterlinge und Mäuse zuweilen zu ziehen anfangen, daß ein Mensch gar nicht weiß, warum gerade jetzt. Ein alter Minister sagte mir, wenn man um diese Zeit einen wahren Edelmann einsperrte, z. B. in eine ritterschaftliche Bibliothek, wo es warm genug wäre, oder in einen Käfig, so würd' er traurig werden und seine Zeit wissen und hinauswollen, und ließe man ihn wirklich nicht nach Frankreich oder Italien: so würd' er wie jeder Zugvogel ganz des Teufels werden. Es geschieht erstlich der Wärme wegen, daß so viele Strich- und Zugmenschen aus England und Deutschland in südlichere Länder wollen: denn der physiologische Haller hält es ausdrücklich für heilsam, die Jugend in einem kältern und das Alter in einem wärmern Klima zu verleben; ich habe dir aber schon gesagt, daß gar viele Edelleute es noch zu dem hohen Alter von 24 Jahren bringen, wo zum Glück gerade ihr Auswanderungstrieb aufwacht. Gottesfürchtige Naturforscher sehen's aber auch als eine besondere Wohlthat für ganze Länder an, daß — so wie die Heringe vom äußersten Pole zu den Hamen der Holländer und Franzosen abreisen müssen, um von ihnen

*) In Aleppo sind die Schlösser, nach Russel, von Holz und die Thüren von Eisen.

eingepökelt und von den erstern mit einem Gewinnst von 1 Million Thaler abgesetzt zu werden — gleicherweise die Edelleute durch einen besondern Naturtrieb genöthigt werden, nach Paris zu fahren, um dort von tausend Menschen gefangen und benutzt und verzehrt zu werden; ja wie die blitzenden Schuppen des Herings den Netzen des nächtlichen Fischers den Weg und den Fang anweisen: so sollen die goldnen und silbernen Schuppen am Körper des Zugedelmanns das ihrige beitragen, um ihn eifriger aufzugreifen und seiner in Netzen von Kartenpapier habhaft zu werden.

Du mußt noch wissen, daß ich dir zwar neulich geschrieben, daß die Vögel in den warmen Ländern, die sie als ihre Winterstuben beziehen, aus zwei Gründen keine Jungen zeugen können, erstlich, weil wir hier in Syrien nichts davon sehen, zweitens, weil sie in Europa allezeit ohne Jungen und allezeit ohne abgenützte oder abgemauste Federn anlanden, welches beides nach dem Brüten nicht statt hätte — allein bei den mit dem langen Queue fortgestoßenen Menschen ist's zehnmal anders; sie segeln stets mit zerrissener und abgebleichter verschossener Haut wieder heim und bringen nur aus einerlei Grund weder Geld noch Kinder mit; deswegen schreibt ja auch ein gewisser halbblinder und alter Naturforscher so schön von den Zugedelleuten: „zwischen ihnen und den Zugvögeln seh' ich hierin natürlich einen Unterschied."

Ich habe dir neulich zu berichten vergessen, daß die Wachteln in Neapel acht Tage lang nach ihrer Ankunft aus Afrika giftig zu genießen sind, und ich las es selbst erst im Ferber, allein nachher kann sie jede Wöchnerin essen, wenn sie mit Korn gefüttert worden. Es schadet nicht viel, daß die streichenden Edelleute aus Paris auch einen gewissen Gift als Rückfracht heim bringen, den man unter dem Namen der französischen atheistischen Philosophie recht allgemein scheuet: sie bleiben auch nicht lange giftig, besonders wenn man sie auslacht und nicht bekriegt.

Da die Lerchen bei ihrem Wiederstriche fett befunden werden: so wollen deswegen einige Naturforscher gar ihren Strich bezweifeln; ich

kann mich am allerwenigsten in dieses Lerchenfett finden, da ich gerade an den Edelleuten, die ihren Strich und Wiederstrich wirklich machen, nachher so wenig Fett ausfühle, daß ihr ganzer Leib so mager ausfällt, wie die verdorrte Hand, die am Arme des Mannes im vorigen Evangelio saß. Ich wollte, du wüßtest es recht gut, warum blos Nordmänner und selten Nordweiber durch den Naturinstinkt nach Paris gehetzet werden, wie man etwan nach Europa blos Papagaienmännchen und keine Weibchen einliefert: ....“ die Konklusion hatt' ich von einander geschossen.

VIII.

Wie das Verdienst zu seiner Bezahlung gelangte.

Das Verdienst hatte Schuldner genug: aber sie gaben ihm nichts, sondern lobten es blos. Wenn es gegen Weihnachten ein Laus deo, eine Nota, ein „der Herr gelieben“, eine Rechnung einreichte, so sagte jeder: es könne warten, man müßt' es auch. Dabei hatt' es den großen Fehler, den es nie ablegen wollte, daß es von schlechter Herkunft und nicht stiftsfähig war; wie es denn überhaupt eine recht gewöhnliche Fahrlässigkeit der Menschen ist, daß sie, ob sie gleich den Schaden davon wissen, doch durch arme und bürgerliche Mütter zur Welt sich bringen lassen; dadurch verrückt sich alles und das Glück solcher Personen wird, mit dem Geburtshelfer zu reden, statt einer leichten Kopfgeburt eine Fußgeburt oder eine Steißgeburt. Das Verdienst wollte seinem matten Arme den weltlichen anschienen und brachte seine Sache gerichtlich vor bei den Justizkollegien, bei Vicelandrichtern, bei Gerichtshaltern, bei Registratoren: allein weil ein Rechthandelnder niemals auf so viele Kautelen und Brustwehren denkt als ein Betrüger, so gibt die Kautelarjurisprudenz blos diesem gewonnen, und über das waren alle Richter des Verdienstes zugleich seine

Schuldner. Glücklicherweise besann es sich, daß oft geringere Personen ihre Schuldforderungen an Höhere abträten, damit diese sie unter ihren mächtigern Namen und mit ihren längern Händen eintrieben, und hernach die Schuldpost den wahren Gläubigern gegen einen Abzug wieder auslieferten — ich sage glücklicherweise.

Denn das Verdienst hatte einen reichen und vornehmen Wahl- oder Adoptivgroßvater, der, weil er zu alt zum Kinderzeugen geworden, das Verdienst zum Wahlenkel erkieset hatte — es war das Unverdienst, das in Paris so sehr gemißhandelt wird, daß es die wichtigsten Aemter erst theuer kaufen muß, die es anderswo umsonst erhielte. Das Verdienst suchte bei seinem Großvater frühmorgens beim Frisieren vorzukommen und meldete beim Eintritt mit wenigem, es wäre dessen Enkel, es sei nun durch Adopzion oder durch Arrogazion. Hierauf hielt es eine der längsten Reden an den frisierten Großvater und flocht mit ein: „ich werde mich nie sehr loben: aber ich muß auch der Welt und dem H. Großvater nicht widersprechen, wenn beide sagen, daß die besten Bücher und Manuskripte in den Bibliotheken der Menschen — die besten Kunstwerke in ihren Kabinetten und Gallerien — die besten Handlungen in der in England herausgekommenen Universalhistorie — die besten ökonomischen Erfindungen vom Korn an bis zum Puder ihres Haars sämmtlich bekannte Geburten meiner wenigen polyhistorischen Gaben und meiner Zunge, Hände, Füße und Kniee sind; welches eben mein Jammer und der Zweck meiner Visite ist: denn für alle diese Expedizionen wollen mir sämmtliche Menschen nichts geben als den öden Bescheid: wenn ich nur Weihrauch hätte, sollt' ich mich genügen lassen und sie würden mir schon alles redlich und ehrlich bezahlen, wenn ich gar verstorben wäre und als Gespenst ohnehin zum Wächter des Geldes bestellet würde.

Durch diese Rede wurde das großväterliche Unverdienst dergestalt gerührt, daß es fast zu weinen schien und unterließ; der Enkel rückte nun mit dem Antrage heraus, daß er eine Zession seiner Schuldforderungen in der Schreibstube niederschreiben wollte, wenn der Groß-

vater gütigerweise verspräche, sie alle unter seinem eignen Namen einzufodern. Das Unverdienst verhieß es und in ein paar Tagen wurd' es der treue Hebungsbediente und Generalkontrolleur der ganzen Schuldenmasse. Der Eifer ist eben so selten als lobenswerth, womit es unter seinem Namen und mit einem Geize, als ging' es seinen eignen Vortheil an, alles was dem Verdienste zugehörte, einkassierte, welches eben nicht die leichteste Arbeit war. Denn das Unverdienst hatte so viele dem Verdienste zuständige Erbschaften — Heirathspartien — wichtige Zivil- und Militairstellen — Pensionen — Diplomen an sich zu bringen, daß es vor dem jüngsten Tage gar nicht daran denken kann, damit fertig zu werden; und es wäre kein Wunder, wenn es unter einem solchen Geschäfte, und noch mehr unter dem Geschrei der unwissenden Verläumdung: „nun trage das Unverdienst den Lohn des Verdienstes fort,“ endlich erläge.

Da die Einforderung alles dessen, was alle Menschen dem Verdienste zu bezahlen haben, wie gesagt, bis an den jüngsten Tag die Hände des Unverdienstes beschäftigen dürfte: so kann sich die Wiederaushändigung an das Verdienst nur eben so lange verspäten, aber nicht länger.

Ueberhaupt, bemerk' ich, ist die ganze Welt auf ihre förmliche Bekehrung seit einigen Jahrtausenden besonders bedacht, und niemand wird den alten Adam, den Adam selbst schon anhatte, lieber ausziehen als sie, sobald nur der Komet, der diese Erde am jüngsten Tage oder in der jüngsten Nacht an- und ausbrennen soll, wird gewiß da sein; über eine so allgemeine und so wahre Bekehrung werd' ich selber einige Freude bezeugen und daher werden an so einem Tage wenig andere Dinge von mir vorgebracht werden als närrische Bonmots, worunter folgendes von dem auferstandenen Rezensenten sowol als von den verwandelten mit dem meisten Beifall angehört werden kann: „endlich „langet die säubernde Fleckkugel der besudelten Menschheit und Erd- „kugel einmal an: aber, lieben Christen insgemein, nun müsset ihr euch „in ein paar Minuten bekehren.“ Der Komet ist natürlicherweise eben die genannte Fleckkugel.

IX.

Betrachtungen auf jeden Schalttag über die Köpfe auf den Münzen.

Man thue seine Pflicht und säe der halben Welt Staub in die Augen — z. B. der König Goldstaub — der Rektor an der Domschule Schulstaub — die Rota Glasstaub, der die Augen gar anfrißt — der Poet Federstaub von seinen Zweifaltersflügeln — ich Bücherstaub und der Buchhändler: so wird alles nicht übel ablaufen. Ich sehe nicht erst heute, daß es meine Pflicht ist, das Publikum in folgende Betrachtungen gucken zu lassen, die, hoff' ich, wenig oder gar keinen Zusammenhang und überhaupt recht viel Witz haben: allein den Geburtsort derselben muß es doch fast noch früher erfahren.

Ist stand nämlich einen ganzen Vormittag bei der öffentlichen Versteigerung des Sarrischen Münzkabinets, ohne, aus Mangel neuer Thaler, etwas auf die alten zu bieten. Dieß hätte jeden andern Kopf als den meinigen mit Langweile angesteckt, wenn ich nicht mein ganz besonderes Arkanum gegen sie präparieret hätte. Es bestehet im Grund darin, daß ich, sobald ich in eine langweilige Nachbarschaft gerathen bin, sofort mit völliger Geistesabwesenheit ganze satirische oder metaphysische Abhandlungen auszuarbeiten anfange, die ich nachher zu Haus aus meinem ganzen Gehirn wieder abschreibe; mit den Augen setz' ich meine Gegenwart dennoch fort und der Körper ist die repräsentierende Spielmarke des Geistes ohne Mühe. Ein solches Produkt der Langeweile sind nun die gegenwärtigen Münzbetrachtungen, die ich den historischen Münzbelustigungen des H. Spieß in 5 Bänden kühn entgegensetze und die nur 5 Seiten ausmachen. Wenn der Aukzionsproklamator nicht so übermäßig geschrien und geklopft hätte (wodurch er mich irre machte): so wäre vielleicht eine und die andere von meinen Münzbe-

betrachtungen witziger, logischer und tiefsinniger ausgefallen, hätte vielleicht mehr Gesichtskunde aus den mittlern Zeiten verbunden mit den seltensten Sprachkenntnissen verrathen, wäre der erlaubten Bewunderung der ganzen gelehrten Republik würdiger geworden, und hätte den H. Nikolai mit größerem Erfolg zu dem merkwürdigen Spruche gezwungen: „diese Münzbetrachtungen müssen ihre Rezensionen haben und zwar eine unter den großen ganz vorn in meiner allg. deutschen Bibliothek, an der so unglaublich viele Köpfe und über ein halbes tausend Finger schreiben, mich armen von Arbeit überdeckten und gekelterten Mann nicht einmal eingerechnet.“

Da ich das Münzkabinet nur im Allgemeinen überblickte: so macht' ich blos die allgemeine Betrachtung über alles zusammen und über die dem Gelde aufgeprägten Köpfe insbesondere, daß ich, wenn ich ein Fürst wäre, oder noch mehr ein akademischer Prorektor, der ihn — seinen Koadjutor — lateinisch lobte, als Fürst den außerordentlichen Vorzug haben, oder als Prorektor ihn erheben würde, daß ich meinen fürstlichen Kopf nicht gerade auf meinem eignen Halse sitzen zu haben brauchte. Der Kopf — an keine Einheit des Orts gebunden — könnte recht gut auf dem Halse meines Ministers, meines ersten Generals thronen; er könnte besonders auf den steinernen Schultern meiner Statue seßhaft sein; mein Kopf könnte auch — weil er erst dann im eigentlichen Sinne regierte und jedes Individuum besonders lenkte — nirgends als auf dem Münzstempel, d. h. in meiner Chatoulle, in jeder fremden Chatoulle, in meinem ganzen Lande, in jedem fremden Lande, in allen Kollegien sitzen und wirken — kurz er wäre, blos meinen Hals ausgenommen, auf eine recht fürstliche Art überall allgegenwärtig. Dann würde man gegründete Hoffnung haben (die uns die jetzigen Anstalten benehmen), ein Land so außerordentlich glücklich zu sehen, daß blos der (verjüngte, auf Gold- und Silberblättchen herumschiffende) Kopf des Regenten Aemter vergäbe, Frieden und Definitivsentenzen machte, zu den Dekreten unter seinem Namen nicht blos den Namen, sondern auch den Inhalt diktierte und überhaupt selbst

regierte. . . . . Ein paar Gnadenpfennige und Medaillen brachten mich auf die zweite Betrachtung.

Wenn man die Welt ein wenig kennt: so schließet man von selbst aus der Menge von Medaillen, die ein Mann durch Preisschriften und Preishandlungen zusammengetrieben, auf die Menge seiner Verdienste, und bei einem Fürsten sind eben deswegen weder seine Medaillen, noch seine Verdienste zu zählen. Wundern aber muß es manchen Denker, daß man fast nirgends auch das Geld zu den Gnadenpfennigen und Medaillen rechnet, unter die es doch sein fürstliches Angesicht und der heraldische Wappenapparat und der lateinische Zauberkreis sollten stellen können. — Frankreich sieht das doch ein und vertheilt deswegen seine Aemter nicht an Leute, die statt der Verdienste verdienstvolle Ahnen aufführen, sondern blos an solche, deren Amtsgaben und Verdienste sicher genug erwiesen werden können, welches eine große Menge Medaillen eben am ersten vermag. Diese Medaillen sind gewöhnliche Gold- und Silbermünzen, die der Amtslustige als einen Beweis durch Augenschein — als eine Gewissensvertretung mit Beweis — als eine hypothekarische Versicherung seiner todten und lebendigen Kräfte in die königliche Kammer niederlegt, welche die besagten Kandidatenmedaillen hernach zirkulieren lässet, damit jeder, besonders auswärtige Gesandte es zur Rechtfertigung des Staates sehen, welchen Subjekten Frankreich seine wichtigern Stellen anzuvertrauen gewohnt sei.

Was daher die Römer Talente (talenta) nannten und was wir so nennen, war von jeher eines und dasselbe, obgleich freilich Talente bei uns, wegen der Entdeckung und Ermordung und Beerbung von Amerika, eine weit größere Summe Geldes bedeuten müssen. Rechtschaffene Männer suchen nie um Aemter ohne Talente an; solche halten es vielmehr für Pflicht, nach nichts in der Welt so sehr zu laufen auf jede Art, auf zwei Füßen — auf Händen und Füßen — auf 32 Beinen — auf einem Stelzfuß — auf zweien — auf podagristischen Krücken, auf den Knieen, nach nichts so sehr als nach einer unabsehlichen Menge von goldnen und silbernen Köpfen, die der Münzstempel und sehr wenig

Kupfer bilden — und die man durch einen fleischernen, den eine bloße Privatperson gemacht, nur sehr schlecht ersetzen will. Denn einem Manne, der sich mit recht vielen abgebildeten Köpfen ausgelegt hat, setzet nachher die Hochachtung der Welt schon von selbst und auf eine gute Art einen wahren großen scharfsinnigen Kopf auf, den er, wenn er vernünftig sein will, ganz für seinen eignen halten kann und wird, und dessen er sich bei allen merkwürdigen Vorfällen am Tisch und im Bette — auf Reisen und in den Familienschmäusen und hinter dem Sessionstisch und auf der Leichenbahre mit einer so außerordentlichen Sicherheit bedienen kann und soll, als wär' es wirklich sein eigner und auf seinem eignen Halse gewachsen und gemästet — etwan wie beim Schwenkschießen in Leipzig: Menschen und Büchsen schießen da nach gemalten Viktualien auf einer Leinwand, die von Zeit zu Zeit hin und her gezogen wird, damit sie jeder verfehle: bringt inzwischen ein Schütz dennoch seine Kugel durch eines dieser Küchenstücke hindurch, z. B. durch eine abkonterfeite Gans, so hebt er eine in natura ein und erzielt also stets Bild und Sache zugleich.

Der Aukzionsproklamator hoffte, ich würde auf eine grüne Huldigungsmünze Heinrich IV. von Frankreich etwas Billiges bieten: aber ich machte statt des Kaufs lieber die dritte Betrachtung, daß Heinrich IV. die Dienste des D'Aubigne mit nichts vergalt als mit seinem Portrait, das der Stallmeister mit der Unterschrift ausschmückte:

Ce Prince est d' étrange nature,
Je ne sais qui diable l'a fait;
Car il recompense en peinture
Ceux qui le servent en effet.

Es gereicht der Fürstenbank und dem Fürstenstuhl zum Ruhme, daß in der That nur wenige darauf seßhafte Fürsten den Fehler begehen, den verdienten Mann mit ihrem bloßen Bildniß abzufertigen (wie etwa die Normalschulen den Fleiß der Schüler mit Bildern der Heiligen belohnen), es mag nun dieses Portrait mit dem Pinsel oder mit dem Münzstempel gemacht sein, dessen Kunstwerke bekanntlich Geld heißen. Wenigstens muß man gegen Einen immer dreizehn oder vierzehn nennen,

die reellere Dankbarkeit für ihre Pflicht ansehen und die die Wunden des Kriegers, den aufgeopferten Kopf und oft Beutel des Ministers schon genug zu schätzen wissen, um solche Dienste mit nichts geringerem zu belohnen und anzuregen als mit Ordensbändern, Titel und Adel — positive Belohnungen, die mit der Malerei gar nichts und mit der Prägekunst nur in so fern etwas zu schaffen haben, in wiefern sie durch die Vermehrung der Ehre die Verminderung des Ehrenpfennigs gebieten. „Diese nicht gemeine Nothmünze, sagte der Aukzionsproklamator, bildet auf der Hauptseite die schlesische Wassersnoth oder die Ueberschwemmung von 1783*) mit der Legende ab: O! wie viel! auf dem Revers steht die dadurch erregte Hungersnoth mit der Legende: o! wie wenig!“ O! wie sonderbar! sagt' ich und that ein ansehnliches Gebot darauf, nämlich das einer mir zu Ehren geschlagnen Medaille.

Ich erstand doch einige Blechmünzen oder Hohlpfennige, blos um sie in die Höhe zu heben und zu sagen: das ist die wahre erlaubte Devalvazion, wenn in der Münze mehr Luft ist als Blech. Bischöfe, Aebte, Aebtissinnen sollten ihr Münzrecht besser benutzen und gar nichts anders schlagen: eine so erbärmliche magere Münze würde mehr an das Christenthum und die Eitelkeit aller (metallischen) Dinge erinnern als die Bücher, die Kreuze und Kirchen, womit man die geistlichen Münzen putzt. Ich drehte die Blechmünze um und ersah an der innern hohlen Seite kein Gepräge: aber ich machte keine neue Betrachtung darüber, sondern fuhr in der alten fort und brachte zuletzt heraus, daß die Fürsten Hexengeld machen können. Es gibt aber im Grunde nur zweierlei Hexenmünzen: die eine Art ist die der Heckthaler, die das Geld ärger vermehren als der Geiz, ohne daß man nur weiß woher; und weiter hat auch ein Fürst nichts vor, wenn er entweder durch ein Edikt oder durch das Gepräge z. B. alle Dreibätzner des ganzen Landes in Vierbätzner verwandelt: es soll nämlich einer, der als ein armer Teufel zu Bette gegangen, als ein reicher, wenn er die Münzerhöhungen im Zeitungsanhang lieset, wieder

*) 1826; 1789 steht: 1736. M.

auferstehen. Die zweite Art von Hexenmünzen fressen wie ungerechtes Gut das andere Geld weg, und man wird blos dadurch arm, daß man Geld hat: das ist die eigentliche bekannte Devalvazion, durch die ein Regent dem guten Vater gleich wird, der zwar dem Kinde einen einzigen Rechenpfennig 2, 3, 4 mal in die Hände drückt und jedesmal sagt: „da hast du wieder einen Pfennig" der aber doch ihm zuletzt devalvierend bekennt: „es ist nur Ein Rechenpfennig, die andern 3 sind verschwunden." Ja dieses herabgesetzte Hexengeld nimmt der Regent, aus Liebe zu den verarmenden Unterthanen, gern in seiner Münze an und schlägt die bessern Heckmünzen daraus, deren ich viele meinem Sattler, meinem Reitknecht und meinem Hofmeister schuldig bin. Da die Venus die unbekannte Oberin und Koadjutorin von vielen Thronen ist: so will der Inhaber von beiden durchaus haben, daß sie auch auf allem Gelde neben ihm in der Gestalt des Kupfers mit residiere, das die Chymisten mit dem Namen Venus längst bezeichneten und es ist die stärkende Eisenkur des Staats. Uebrigens kann es dem filzigen England keine große*) Ehre machen, daß fast alle europäische Länder es im guten Schrot und Korne überholen, in denen es etwas gemeines ist, daß man die Silbermünzen gar mit Golde versetzt und fast so mehr Gold als Silber daran thut; daher man solche Silbermünzen wirklich überall Goldmünzen nennt. Die Kupfermünze hingegen wird mit so vielem Silber legiert, daß sie mit Fug und Recht Silbermünze heißet, und wir haben deswegen auch keine andere Silbermünze. Oft sieht man auf Fürstend'or den Durchgang der Venus (Kupfer) durch die Sonne (Gold); oft macht auf einem Goldstück der Beitritt der Luna (Silber) diese Planetenkonjunkzion noch vollständiger. Man wünscht umsonst, es wäre in England eben so.

Bei tapfern Völkern, z. B. bei den Spartern, waren die Münzen zugleich Waffen, so lang waren sie: bei uns, die wir fast noch tapferer sind, dienen sie auch dazu, so kurz sind sie, die Münzen; und mit solchen Waffen wird neuerer Zeit gar oft der stärkste Feind — man schießet ihm

*) 1826; 1789 sonderliche. M.

blos die Hand, den Beutel und die ganze Kleidung mit solchen Kugeln voll — zum Frieden genöthigt. Von diesem kriegerischen Gebrauch des Geldes leitet eben nicht jeder Philosoph, sondern nur der gegenwärtige es her, daß auf der Kehrseite des Geldes die Wappenthiere über einem Nest von Waffen brüten, allein warum nicht? Vielleicht deswegen, weil selten vernünftige und angenehme Menschen in Münzversteigerungen stehen und auf keinen Heller bieten, und mithin in ihren Münzbetrachtungen dann auf die obige kommen können, wenn gerade Kriegs-, Siegs- und Friedensmünzen losgeschlagen werden.

Der Proklamator rief einen ächten kupfernen Otho aus, den fast die ganze lebendige Stufensammlung der gegenwärtigen Numismatiker anbeten wollte, als wär' er noch ihr fleischerner König. Ein vernünftiger Magister aber fischte den Otho uns allen weg; er that's im Namen und mit dem Gelde eines nürnbergischen Patriziers, der alle Monate seine Prunkküche und sein Münzkabinet aussott, und an dessen Kupfergeschirr und Kupfermünzen nicht so viel alter Firniß saß, daß damit eine Ratze wäre zu vergiften gewesen. Da wir indeß alle um den Otho traten: so dankte ein alter Antiquar hinter mir seinem Gott, daß er den Otho nicht erstanden hätte, „denn es wäre, sagte er, nur ein alter Nero, an dessen Namen, Haaren und Angesicht der Verfälscher so lange gekratzt hätte, bis er wie ein Otho ausgesehen.“ „Eine solche Umstempelung eines Nero in einen Otho, sagte der Antiquar zu mir und wollte mich belehren, ist ein verfluchter, aber gemeiner Betrug eigennütziger Münzkenner.“ — „Auch der Hofleute,“ sagt' ich. In Nürnberg sagte man mir, den Nero, den der Falsarius verothonet hätte, habe der Patrizier gar übergoldet, und man wisse zur Zeit noch nicht, wo dessen Avancement stille stehen werde. Noch mehr: der Patrizier hat — da er neulich einen stählernen modischen Rockknopf mit einem französischen C auf dem Wege nach Erlangen aufstöberte und er ihn für nichts anders als eine alte Münze halten konnte — etwas Numismatisches und Philologisches über das römische C unter der Feder, und der ganze Knopf ist schon sauber abgestochen.

Da so viele Denkmünzen auf Fürsten, auf ihre Geburt, auf ihre Vormundschaft, auf ihre Verehelichung, auf ihre Krönung, auf ihren Tod, auf ihre Siege vorkamen: so wollt' ich auf kameralistische Betrachtungen verfallen und fing — es ging aber nicht — so an: Ich weiß so gut als irgend ein Rock, der in einem Vorzimmer aufpasset, daß der Fürst ein Landesvater ist, der seinen Kindern, den unapanagierten Unterthanen, wie ein guter Vater wenig mehr Geld lassen soll, als blos zum Spaße, oder wenn sie einen neuen Rock und neue Taschen anbekommen, und das blos, um sie zum Besitze und Sparen des Geldes abzurichten — ich müßte auch meine Pandekten gar zu schlecht gelesen haben, wenn ich nicht wüßte, daß mithin dieser Vater wie jeder römische seine Kinder — und das geht bis zum Urenkel — für eine nützliche Art von Sklaven ansehen kann, deren Höflichkeit, etwas eignes zu besitzen, und deren Freiheit und Emanzipazion wahrhaftig noch nicht da sein kann, nachdem sie nicht öfter nach Amerika, Asia, Afrika und Europa verkauft worden als Einmal, da das römische Kind 3mal verhandelt wurde: — Allein ein Fürst, bis zum gefürsteten Abt herunter, kann nicht allemal (er wisse immerhin, es sei seine Pflicht) durch orientalische — sinesische — persische — siamische und afrikanische Mittel das Vermögen seiner Unterthanen erheben und einkassieren: sondern es ist genug und er thut schon seiner Pflicht Genüge, wenn er blos Finanzkammerräthe und Hebungsbediente anstellet, die sich als gesunde einsaugende Gefäße am Staatskörper aufführen und die von Zeit zu Zeit so viel von ihren Replezionen, als sie mit der Hand fassen können, auf seinen Thron hinaufwerfen. Freilich machen wir jetzt wenig oder nichts aus dieser nützlichen Amputazion unsers Vermögens, die uns dadurch zuwächset: allein wir würden den Werth einer solchen Amputazion schon mehr zu schätzen wissen, wenn wir nur jemals so unglücklich gewesen wären, aus eigner Erfahrung (nicht blos aus vagen gedruckten Schilderungen) zu wissen, wie es in solchen Ländern hergeht, wo man den Unterthanen alles lässet und wo die Kammerräthe nichts nehmen.

Bei so vielen fürstlichen Köpfen fiel mir des Steuereinnehmers seiner

ein, für den ich vor vielen Jahren eine Defension geführt hatte, weil weder er noch ich wollte, daß er ins Zuchthaus sollte: die Kammer wollt' es nämlich, weil er die Landesherrliche Kasse so sehr wie seine eigene geliebt und geleert hatte. Allein ich sagte in der bekannten Defensionsschrift, ich hätte verschiedene kleine Reisebeschreibungen gelesen und wüßte also recht wohl der Welt Lauf, besonders der Landesherrlichen Kassenbedienten ihren. Ich hätte beim Steuereinnehmer oft Abends gegessen und wüßte mithin, wie wenig er aus dem Gelde mache und wie gern er es zum Fenster hinauswerfe, wenn er voraussehe, daß es in Gestalt eines ausländischen Gerichts oder eines Korb Weins wieder zur Hausthür hineintrete. Ich folgerte also, daß er seinen anziehenden Pol (statt des zurückstoßenden) an die Steuergelder aus einer ganz andern Liebe gehalten hätte, als der zum Gelde; das er so wegwärfe — nämlich aus der zum Fürsten selbst. Das sollte aber in den Akten bemerkt sein. Seine Liebe ging wie bei jedem Liebhaber so weit, daß er Tag und Nacht auf ein Bild, auf eine Silhouette des geliebten Objektes aus war und zwar auf eine recht dauerhafte Abbildung aus würdiger Materie, wofür ich und er Gold und Silber halten: diese Abbildungen des Fürsten hatte er nun in seiner Steuerkasse ganz an der Hand und eignete sie sich natürlich zu und that sich auch nach frischen um, wenn ihm die alten abhanden gekommen waren. Ich bezeugte in der Defensionsschrift, hätt' ich ein Ding auf meinen Haaren, das meine Kollegien keinen Fürstenhut, sondern eine Fürstenkrone nennen dürften, so würd' ich solche Evakuazionen meiner Kasse in die Rubrik des Diebstahls bringen, den der Stutzer am Schnupftuch einer Schönen verübt, und für den er wie Sokrates sich die Strafe selbst diktieret, nämlich eine Belohnung. Endlich versichert' ich, ich hoffte nicht, daß man übrigens dem Steuereinnehmer auch den Meineid, den er dabei hätte begehen müssen, aufmuzen würde, da ein Eid ja kein Ehrenwort wäre, das man halten müßte, und er überhaupt einen Mann so wenig binden könnte, daß die Fürsten sich seiner als eines zu brüchigen Siegellacks in ihren Verträgen jetzt gar nicht mehr bedienen möchten, und ihn den Gerichtshaltern und Amtleuten überließen, die aber ihrer Seits

wieder versicherten, auch sie könnten mit diesem künstlichen Beweis nichts rechts in wichtigern Dingen anfangen, und sie ließen daher am häufigsten bei den kleinsten Kleinigkeiten schwören und den Juden die Hand bis an den Knorren ans Gesetzbuch legen, wie die Reichskammergerichtsordnung Th. 1. Tit. 98. ausdrücklich verlange*).

Jetzt ging ich gar nach Hause, weil auf einmal in meinem heitern Kopf das Gedankenwölkchen (es dehnte sich zuletzt über den ganzen Kraniumshorizont aus) aufstieg, daß ich hier die Münzen blos darum philosophisch betrachtete, weil ich selber keine hätte — und in diesem schlechten Humor würd' ich zu Hause die Münzbetrachtungen niedergezeichnet haben, wär' er nicht wieder unendlich durch einen magern Bettler verbessert und belebet**) worden, der auf einem unbeschreiblichen Pferde saß und damit nach Almosen vor den Thüren herum ritt — die Knie waren seine Lenkzügel und eine Hausthür war sein Brrrr! — Das Pferd wußte nichts von Hülfen, noch von Hülfe — es beherrschte seine Leidenschaften ganz — und der Reiter es selbst — ich glaube nicht, daß das Pferd vor meiner Hausthür sang oder einen Bettelbrief vorwies oder einen Armeneid ablegte — aber jede milde Seele mußte eher an das Trauer- und Steckenpferd denken, als an den Obensitzer — der Obensitzer war nämlich an beiden Beinen meistens verdorben und hatte sich eben deswegen zu seiner Lebenswallfahrt statt zweier Stelzfüße auf die vier Roßstelzfüße gebracht und geladen — einen lustigern Anblick gibt's in der Welt nicht, und so ist's auch mit der Beschreibung, die man vom Anblicke macht — aber

*) Die Juristen nennen mit Recht den Eid eine Tortur der Seele. Aber eben die stoische Gelassenheit und Apathie, mit der wir jetzt diese Folter ausstehen und uns oft von freien Stücken und zur Uebung in der Standhaftigkeit auf sie binlegen, sollte, dünkt mich, für uns alle ein willkommener Erfahrungsbeweis sein, daß die Stärke unsers Geistes und Gewissens gerade im umgekehrten Verhältnisse mit der Stärke unsers Körpers gewachsen sei, nicht gesunken; das Gewissen des elendesten Lakaien hat in unsern Tagen eine Gesundheit und Abhärtung gegen die besagte Folter erlangt, die sonst dem geübtesten Welt- und Staatsmann fehlte.

**) 1789; 1826 belehret. M.

auch auf der andern Seite kenn' ich kein jammervolleres Geschöpf, ich meine unter den Pferden.

Diese Welt ist so sonderbar, daß einer, der bei den ernsthaftesten und traurigsten Sachen humoristisch, und bei den niedrigsten und lächerlichsten sinnend und feierlich ist, eben dadurch philosophiert, und der Mittel- und der schnellste Weg, den Demokrit und den Heraklit recht weit zu überholen rc. ist, beide Männer in einem Athen zu machen.

X.

Der Maschinen-Mann nebst seinen Eigenschaften.

Wenn ich besonders darauf zu sehen habe, daß ich bei meinem Leben keinen Aufsatz unvollendet stehen lasse, wie etwan Lessing seinen „Schlaftrunk," weil ich das warnende Beispiel Lessings vor mir habe, daß die Manheimer Bühne zwar einen Preis für den, der eine solche Antike ergänzt, aber nicht den Ergänzer selbst, der ihn verdient, bewilligen könne: so brauch' ich doch das blos bei diesem Aufsatze nicht — ich könnt' ihn gar nicht machen, ich könnt' ihn höchstens halb machen; denn eben nach dem Tode brauch' ich ihn erst auszuarbeiten.

Der ganze Aufsatz läuft nämlich auf eine Erzählung vom Maschinenmanne hinaus, die für niemand im Grunde hörenswerth ist als für Leute auf dem Monde, auf dem Saturn, auf dessen Trabanten, auf dessen Ringe. Denn bei uns auf der Erde muß dieser Mann so bekannt sein wie ein Pudelhund: aber auf dem Saturn gar nicht, und es ist ein rechtes Glück für diesen Planeten, daß ich — wenn er anders nach dem Tode mein neues Jerusalem wird, wie mir wegen der nähern Aussicht in andere Planetensysteme und wegen der größern Entfernung von meiner Schwiegermutter auf Erden von Herzen zu wünschen ist — die dasigen Saturnianer in einige Bekanntschaft mit dem Maschinenmanne bringen will.

Ich biete dem Maschinenmann — so erzähl' ich's den Saturnianern

— einen guten Morgen und guten Abend, aber damit gut: denn ich kann ihn nicht ausstehen, wegen seiner verfluchten Narrheiten. Er thut alles durch Maschinen. Er hat kein Federmesser im ganzen Hause, sondern ein gewisses Instrument, von dem er sich seine Federn durch einen Druck vorschneiden lässet — er schreibt aber doch kein Jota damit. Denn in Wien, wo ihm alles gezeigt wurde, ließ man ihn auch die Schreibmaschine des Kaisers besehen, durch die man, indem man mit eigner Hand etwas schreibt, das nämliche dann doppelt und vielfach hingeschrieben hat. Er machte sich eine nach, und führte nun mit seiner uneingetunkten Feder, die er in der Luft herumzog, der Maschine die repetierende Hand und Feder. Er meldete einmal, auf der Marterbank des Jammers sitzend, den Tod seiner Frau einem Freunde: aber der Brief war doch von der Maschine geschrieben, die er seinen Amanuensis und Sekretair nennt. Das bereuete er oft und vor jedermann: „denn ich hätte blos, sagte er, einen leeren Bogen Trauerpapier schicken sollen, das am Rande schwarz gewesen wäre, aber weiter nirgends.“ Seit dem schickte er, um seine zweite Ehe zu melden, einen leeren Bogen mit einem gelben Rande; — um seine zweite irdische Scheidung zu melden, sendete er einen mit einem grünen, und die Beerbung seiner leiblichen Mutter that er durch einen Rand von ventre de Biche kund. Daher vermutheten einige oder mehre Deutsche, er wäre ein Narr: aber vernünftige Pariser wußten recht gut, daß er ein Pariser sei und ihnen diese Diffusionsräume gänzlich abgeborgt habe.

Er verstand — werd' ich gegen die Saturnianer fortfahren, aber vorher die dioptrische Metapher verdeutschen — zwar nicht das Einmaleins, aber dafür das Rechnen ungemein gut, das er nicht wie eine Maschine, sondern durch eine Maschine betrieb; er drehte blos die Rechenmaschine des Herrn Pastor Hahn ein paarmal um: so hatte er sein Fazit, und Vergnügen obendrein. Ich habe mich daher oft ein wenig gewundert, woher es kommen mag, daß man ihn oder auch die Hahnische Maschine noch nicht als Rechnungsrevisor angestellt: es kann aber gar wohl doch nach meinem Tode auf der Erde geschehen sein.

Dieß wird den Saturnianern genug gefallen: aber ich werde weiter erzählen.

Der Maschinenmann legte allemal Proben seiner Beredsamkeit ab, wenn er auf das achtzehnte Jahrhundert deswegen loszog, weil es noch keine Maschine erfunden hätte, die einem ehrlichen haarigen Mann einen Zopf machen könnte — und er ließ sogar einmal ins Intelligenzblatt setzen: man sucht allhier einen saubern Friseur, der von lauter Holz ist und im Zeitungskomtoir gibt man nähere Nachricht.

Er und sein Magen war niemals an andere Tische zu bringen, als an sogenannte Maschinentafeln, die stumme Knechte heißen, und er sagte, er hätte Gründe dazu, die fein und gut wären. Ich und noch einige gute Freunde wollten einmal bei ihm essen und zwar mit den Zähnen: aber darüber erhob er die größten Händel, und ich werde daran denken. Er versicherte uns heftig, er könne unmöglich von uns glauben, daß wir sämmtlich lebendige Nußknacker wären, sondern er wolle hoffen, daß wir niemals käueten, und mit unsern Zähnen außer den Dentalbuchstaben niemals etwas gröbers zerschnitten. Unter diesen Versicherungen ließ er durch einen stummen Knecht ein Ding wie eine große Hanfmühle heraufheben. „Gott hat mir“, sagte er, „so viel Verstand gegeben, daß „ich eine Käumaschine ausgesonnen habe, mit der ich für mich und „meine werthen Gäste käuen kann und will. Wenn ich meinen Braten „oder mein Gemüse zwei oder dreimal wie Hanfkörner durch die Maschine durchgemahlen habe: so — denn eine Art kleiner Holländer oder „Lumpenhacker, den Sie jetzt darin gehen hören, zerstößet jede Faser — „darf ich's nur verschlucken und den Löffel dazu nehmen. Die Zähne „ruhen dabei gar nicht, nämlich nicht meine, sondern die der Maschine, „in die ich 32 Zähne, Weisheits-, Hunds- und andere Zähne eingepflöckt, weil ich ja an Zahnärzten und katholischen Heiligenbildern die „Zähne haben konnte, wie ich sie wollte. Man zerschnitzt zwar auch mit „Maschinen Nudeln, Bratwürstefleisch und Stroh fürs Rindvieh: aber „ich befrage Leute, die ein Gewissen und Maschinenkunde haben, können „sie meine Maschine für eine auch nur entfernte diebische Nachahmung

„von jenen ausgeben und ist es ihr Ernst?“ Er mahlte immer fort. „Sie sehen,“ sagt' er wieder, „es kann kein Bissen ganz bleiben zwischen „solchen Prosektoren: in einem hypochondrischen Magen aber fängt „ein einziger kompleter und zum Camnephez gehöriger Bissen allemal „Teufelslärm an.“ Er spie etlichemal in sein Fressen und winkte uns, mit zu speien. „Warum speien Sie nicht mit? Der Speichel ist zum „Verdauen unentbehrlich und eine Art vorläufiger Magensaft: für Leute „von Stand, die die Quecksilberinokulierungen ohnehin so sehr aus= „schöpfen, sollte daher ein solcher Saft so gut wie ein Digestivpulver „zu Kaufe, oder wie Senf auf der Tafel stehen und ich denke, in „Holland setzt man die Spuckkästchen auf die Tafel doch aus keiner andern Absicht.“

Wenn ich den Saturnianern das Abenteuer gar zu Ende erzählt habe: so rück' ich mit der Schilderung des Maschinenmannes so fort:

Im Winter gab es Konzerte: allein er that's blos, weil er alles so weit treiben konnte, daß weder der Komponist, noch der Notenkopierer, noch der Taktschläger, noch die Spieler lebendig waren, manchen ging sogar die Menschengestalt ab. Der Komponist war ein paar Würfel, womit ver Maschinenmann nach den im Modejournal gegebenen Regeln des reinen Satzes und einer Pariser Mode musikalische Fidibus zu= sammenwürfelte — der Notenkopierer war nicht Rousseau, sondern die Extemporisiermaschine oder das Setzinstrument, worauf er die erwürfelten Produkte abspielte, damit es sie aufschriebe — der Takt= schläger war der von Renaudin in Paris erfundne Chronometre. — Die Spieler waren (sie thaten Wunder auf der Flöte, auf dem Klavier und auf einer Orgel mit kartenpapiernen Pfeifen) theils von Vaukanson, theils von Jacquet Droz und Sohn gezimmert worden: „aber,“ sagt' er am Ende des Konzertes zu uns, „soviel darf ich mir doch schmeicheln, „daß man nirgends weiter eine Kapelle, einen Musiksaal, ein Orchester „auftreibt, worin in der Wahrheit nichts anders, weiter gar nichts anders „als Maschinen spielten.“ — „Aber in solchen“, sagt' ich, „saß ich „doch, wo wenigstens nichts als Maschinen zuhörten und wo ein

„rührender Trommelschall allgemein die menschlichen dasigen Herzen „bewegte und zwar einmal einen Apollo von Stein dermaßen, daß er „umkugelte.“

O ihr Saturnianer! wenn ich euch einmal das wirklich auf dem Saturn erzähle — und es geschieht wahrlich — was werdet ihr von den Leuten und Winterkonzerten auf der Erde denken und auch von denen, die sich von allen dreien beurlaubet haben, um alles im Saturn auszuplaudern? Werdet ihr nicht zu mir sagen: „der Mensch ist närrisch, „dieser Spaß besonders, die Tage im Saturn sind außerordentlich kurz, „die Jahre im Saturn sind außerordentlich lang, deine Erzählung auch: „aber das ist eben ein erschrecklicher Fehler und in 15 Minuten muß sie „aus sein.“ Er plagte den russischen Residenten so lange, bis er ihm — eben meinem Maschinenmanne — das Beträblein der Kalmücken*) kommen ließ. Leute, die sehen, aber nicht errathen können, besonders der Klingelbeutelvater und der Organist, wollten mich versichern, er habe niemals für seinen reisenden Landesherren und für seine todtkranke Frau ein Stoß- oder Schuß- oder anderes Gebet gethan, sondern vielmehr im Tempel lustig etwas geschwenkt: aber das war eben seine Betmaschine und sein Gebrauch davon und er that damit der Reise seiner Frau und seines Fürsten die wichtigsten Dienste, wie man nachher erfahren.

Er hatte das Gelübde der Karthäuser gethan, nicht zu reden, wie die Franziskaner das, kein Geld zu betasten: deswegen war ihm ein Sprecher, der seine Zunge vertrat, so sehr als jenen ein Mann vonnöthen, der wie bei Blinden das Geld einstreicht — er hatte daher bekanntlich eine Kempelische Sprachmaschine auf dem Bauche hängen. Ich sah ihn oft,

---

*) Es sieht wie eine Kinderklapper aus, und wird Kürübu genannt: die Betformeln sind in einer Kapsel an einem beweglichen Stiele aufgerollt, und die Kapsel drehen heißet beten. Ich dachte oft, es würde uns auch keine Schande machen, wenn wir, obgleich von Wilden, eine nützliche Maschine annähmen und das Beträblein wenigstens zum Tischgebet, das alle unsere Gesichter und Hände in solche Verlegenheit setzt, einführten, der Bratenwender könnte in der Küche mit dem Braten zugleich das Beträblein und die Danksagung dafür drehen.

wie er vor dem Beichtstuhl und vor dieser Maschine stand und seine Beichte abspielte — wie er als Bruder Redner in Freimaurerlogen Reden und Gefühle orgelte, die nachher meines Wissens in den öffentlichen Druck kamen — wie er einmal verflucht anlief, da er vor etlichen hundert Kirchenpatronen, nämlich Bauern, eine Probepredigt ablegen wollte, und die Patronen (er hatte kaum die Worte „Geliebte in Christo" und etwas vom Exordio gegriffen) ihn beinah wegen der Vermuthung erschlugen, er verwahre und führe den Gottseibeiuns im Kasten und der predige — und überhaupt hab' ich ja das Wichtigste von seiner Biographie, die ich jetzt mit wahrem Vergnügen dem Saturn mittheile, nicht aus seinem Munde, sondern aus seiner Hand, die mir alles aufrichtig vorspielte.

Zuweilen hob er sich auf dem Springstab des Enthusiasmus über die halbe Welt hinweg und in eine viel idealischere hinein — und ich habe mir besonders folgenden Enthusiasmus treu aufgeschrieben: „Es ist wahr" (sagte er, nämlich seine Maschine), „der Mensch thut „in meinen Tagen einiges durch Maschinen — es will allerdings schon „etwas sagen, daß ich keinen lebendigen Drescher oder Säemann bezahle, „sondern die dafür ordinierten Maschinen — daß ich, wenn ich mich „duelliren will, statt meiner blos die in Italien gewöhnliche köpfende „Maschine schicken kann — es ist das gar nicht ganz ohne Werth, daß ich „richtige Wetterbeobachtungen nach Manheim abliefern kann, die nie„mand gemacht, als mein neuer Barometrograph — und es ist eben „so viel, als hätt' ich noch eine Magd, aber noch viel bequemer, daß ich „am Morgen mich wecken, Licht und Feuer machen, die Bett- und die „Fenstervorhänge aufzerren lassen kann, blos von einem todten Wecker „von der neuen Art, wie der Franziskaner Morgues sie zu Tausenden „verarbeitet — und ich muß inne werden, daß es eben so bequem und „um die nämliche Tageszeit, obwol nicht eben so angenehm ist, daß die „größten Großen, die alles durch Repräsentanten thun, und die daher „so viele physische Ebenbilder von sich stets zu kreiren streben, im „Kreiren aufhören und im Repräsentieren fortfahren und mit einem

„Worte Gemahlinnen haben, die gut wissen, was unser Jahrhundert ist
„und dessen unzählige Maschinen, und wo der Italiäner oder Franzos zu
„haben ist, bei dem seiner Seits wieder zu haben sind leblose Vikarien
„oder Chargés d' affaires oder Agenten oder curatores absentis des
„lebendigen Ehemanns, welches alles (sagen die Gemahlinnen und die
„Italiäner) lauter herrliche, den Eheherrn ohne Schaden repräsentierende
„Figuren wären, und zwar nur rhetorische und zwar blos die Figur
„pars pro toto .... Ich hab' es schon gesagt, man kann es nicht
„läugnen, daß das alles etwas ist. Aber ich will mir einmal das Ver=
„gnügen verstatten, mir einzubilden, der Mensch wäre schon auf eine viel
„höhere Stufe der Maschinenhaftigkeit gerückt, und ich will nur, da ich's
„einmal darf, mir gar vorstellen, er stünde auf der höchsten und hätte
„statt der fünf Sinnen fünf Maschinen — er ginge vermittelst des Geh=
„werks einer Maschine oder eines Laufwagens — er verfertigte, da er
„jetzt blos seine Arme, Beine, Augen, Nase, Zähne von der Drechselbank
„abholet, auch alle übrige Glieder und den ganzen Torso auf ihr und
„brächte eine Sackpfeife statt des Magens nicht auf (wie bisher), sondern
„in dem Bauche in gesunde peristaltische Bewegung und schnitte von
„einer Feuerspritze eine lederne Schlange zum Sack= oder Blinddarm
„los; — ich will mir vorstellen, er trieb' es noch weiter und er verrichtete
„durch ein hydraulisches Werk sogar seine Nothdurft, nämlich die exzep=
„tivische — er behielte nicht einmal sein Ich, sondern ließe sich eines
„von Materialisten schnitzen, welches aber besonders unmöglich wäre —
„nicht einmal die Thiere wären mehr lebendig, sondern, da wir ohnehin
„von Archytas, Regiomontan, Vaukanson künstliche Tauben, Adler,
„Fliegen, Enten haben, auch der übrige Inhalt der Zoologie würde
„petrifiziert und verknöchert und ganze Menagerien ohne Leben und ohne
„Futter würden aufgesperrt, und Kluge, die den Spener gelesen hätten,
„dächten deswegen, der jüngste Tag sei da oder schon vorüber — die
„Sache wäre verflucht arg und die natura naturans verflöge endlich und
„nichts bliebe da, als die natura naturata und blos die Maschinen ohne
„Maschinenmeister: — — — mit welchen Vollkommenheiten, frag' ich,

„würde dann die Erde aufgeschmückt sein, die jetzt so in Lumpen und „Löchern dasteht? Ich meine nämlich, wenn ein guter Kopf die Erde „übersähe und ihre Vollkommenheiten überzählte und überhaupt schon „wüßte, daß ein Wesen desto vollkemmener ist, je mehr es mit Maschinen „wirkt und je mehr es Arme, Beine, Kunst, Gedächtniß, Verstand außer „seinem Ich liegend sieht und alles das nicht mit sich zu schleppen braucht, „und daß eben deswegen das Thier, das ohne Maschinen thätig ist, auf „der untersten schmutzigsten Vollkommenheitsstufe liege, der Wilde, der „einige bewegt, auf einer höhern, unser Bauer, der mehre dreht, auf „einer noch höhern, und der Große und Reiche, dem die meisten Ma= „schinen ansitzen, auf der höchsten stehe: mit welchen Vollkommenheiten „würde der überzählende Kopf die Erde dann wol übersäet finden? „namentlich mit Fohismus, vollständiger Apathie, Quietismus, Ren= „tierer= und Hofdamenleben, Nichts sein und Alles können, woran aber „wirklich vor Deutschlands neunzehntem Jahrhundert gar nicht zu denken „ist . . . . .“

Ganz natürlich fragen mich die Saturnianer: „welches war denn das wahre Lebens=Jahrhundert deines Maschinenmannes?“

„Das 18te“ sag' ich.

„Aber wie heißet er denn eigentlich?“ sagen sie.

„Eben so, nämlich das achtzehnte Jahrhundert, oder der Genius des 18ten Jahrhunderts“ sag' ich.

„Und dieß, wollt' ich wol wetten, ist auch die einzige Ursache (setz' „ich noch hinzu), warum ich in meinen so zahlreichen und guten Büchern „und Auszügen aus fremden Büchern diese Erzählung vom Maschinen= „mann blos euch seligen Saturnianern, und niemals (ich müßte denn „mit dem Leben zugleich mein Gedächtniß eingebüßet haben, wie Philo= „sophen von Verstande längst erhärtet) meinem geneigten Leser vorerzählt „habe: denn ihr Saturnianer allzumal merkt doch wol beim Henker, der „Leser ist ja eben der — — Maschinenmann selbst.“

XI.

Epilog oder was ich auf dem Stuhle des Sanktorius*) etwan sagte.

Die Griechen glaubten, der Genuß des Wildes errege Gähnen: allein Schriftsteller werden ein für allemal zu den zahmen Thieren geschlagen und können es daher allezeit probieren und einen geschickten Epilog machen.

Bei der Rollenaustheilung schnappt der Körper — auch auf dem Wiener Nazionaltheater — der Seele oft die wichtigsten Rollen weg und sie muß sich dann aus einem Loche, das wir den Kopf nennen, als bloßen Souffleur des geputzten Leibes hören lassen. Man betrachte z. B. nur mich und den Teufel. Mich könnte der Leser zu den einfältigsten Wendungen in diesem Epiloge zwingen, ja er könnte mich statt desselben ein unglaublich dummes Ding, das in Klöstern bei Tische vorgelesen zu werden verdiente, zu schreiben nöthigen, wenn er blos meinen Körper und meinen Magen nähme und ihn mit der elenden festen Kost seines Knechts oder auch des Rezensenten, oder mit den Magenpleonasmen eines Prälaten vollschlichtete: denn das würde meinen Nervengeist (zumal wenn es einen gäbe) so verkörpern und verknöchern, daß er ganz steif würde. Den geistigen Einfluß des Körpers beweiset außer der ganzen Welt auch der Teufel. Denn es wäre nichts schweres, den Katheder zu besteigen und da gegen die ältesten Opponenten die Thesis durchzusetzen, daß der Teufel zu dem meisten Bösen blos durch den menschlichen Körper, den er bei seinen so unentbehrlichen Erscheinungen statt einer

*) Auf diesem Mittelding zwischen Stuhl und Wage hielt sich bekanntlich Sanktorius lebenslang auf, um alles, was in oder aus seinem Körper ging, sogleich abzuwägen und einzuregistrieren: ich besitze aber selber diesen Stuhl noch nicht über ein Vierteljahr.

Karaktermaske um sich schlagen muß und den er besonders wilden Jägern abborgt, zu seinem größten Schaden angehetzet werde.

Besonders ist das durch die Aerzte und unsere Körper erwiesen, daß beide desto weniger ausdünsten, je größer die geistige Anstrengung ihrer Seelen ist, und Kant muß sich durch seine Kritik der reinen Vernunft entsetzliche Husten, Schnupfen und Kopfschmerzen zugezogen haben; was Systematiker anlangt, so husteten sich in meiner Gegenwart verschiedene an dieser Kritik zu Tode. Und so dünstet man umgekehrt desto besser aus, je weniger man denkt.

Ich mußte dieses voausstellen, um den Satz völlig einzuleiten, daß ich den mathematischen Stuhl des Sanktorius besitze und auf ihm meine Evakuazionen und Replezionen so vernünftig abwarte und wäge, daß es mir und meiner Familie Ehre macht. Ich rühre daher nie eine Feder für die Presse und für die ganze Welt (welches wol nicht zweierlei ist) an, ohne vorher auf dem angeregten Stuhle seßhaft zu sein, weil ich damit auf der Stelle es vorgewogen sehe, ob meine unmerkliche Absonderung stark ist oder ob mein Ausdruck, ob ich viel ausdünste oder viel nachdenke, ob meine Seele oder ob blos meine Haut schlaff ist. Dieser Stuhl ist meine allgemeine deutsche Bibliothek und er rezensiert jede Seite meines Buchs eben so unparteiisch als jene, aber viel schneller und nicht erst 4 Jahre nach der Verfertigung, sondern 4 Minuten. Ich weiß, daß ich erhebliche Satiren für dieses Buch heckte und laichte und warf, wo mir der Stuhl für gewiß ansagte, daß ich bei ihrer Abfassung um kein halbes Loth Ausdünstung leichter wurde; es blieb alle Feuchtigkeit als Residuum (blos der Nervengeist zog sich ins Buch) in mir und in meinen erschlafften Gefäßen sitzen, und ich wurde in einem oder in doppeltem Sinne ein Autor von Gewicht und schrieb freilich darnach, nämlich recht gut. Die Satire auf die Selbstrezensenten hing mir einen Katarrh auf, den ich herumtrage und inokuliere; und viele messen's völlig ohne Grund dem grimmigen Winter bei. Und wer die Geburten der Verläumdung (nämlich meiner satirischen Anmahnung dazu) kennen lernen will, komme nur morgens zu mir und besehe die Geburten meiner verläumderischen

Lunge. Freilich macht sich im Gegentheil der Mensch oft über satirische und juristische Arbeiten in Stunden her, wo die unmerkliche Absonderung pfundweise von ihm geht, desgleichen die ausgearbeiteten Bogen; wässerige Meteore rinnen aus allen Poren und Federn, wie mein Stuhl allemal genau anzeigt: dann schreibt man entsetzlich schlecht.

Herr Weckherlin verachtete meinen wägenden Stuhl niemals, sondern setzte sich oft darauf, und zeugte durch die Korpuskularphilosophie an seiner Drillingsgeburt der 3 Weisen aus — Frankreich *) eines und das andere Glied: aber er wollte nicht schwerer werden, sondern so leicht wie eine oder seine Feder. „Es ist ein Jammer, sagt' er, daß ich nicht scharfsinnig bin: aber meine unmerkliche Sekrezion geht hübsch von statten." „Auch die merkliche," sagt' ich und sprach in einer Metapher. „Und noch darzu, fuhr ich fort, wenn ein Autor so schreiben kann, daß seine Ausdünstung dabei wächst und ordentlich aus ihm regnet — wenn ferner diese eine Art verdünnter Urin ist, wie die Chemie durchaus behauptet — wenn Kunkel aus dem Urin einen glänzenden Phosphor (in dem nun sein Name wie in einem Feuerwerk brennt) auszog — wenn das natürlicherweise auch mit der Ausdünstung angehen muß, aber freilich in geringerm Maße, wenn nun aber offenbar der Körper die Seele, wie das Französische das Deutsche, und also die Ausdünstung die Dinte tingiert: so müßte wahrlich der Teufel sein Spiel dabei haben, wenn nicht Ihre schriftstellerischen Produkte phosphoreszierend leuchten wollten und stinken." Er räumte es auch ein und sagte mir überhaupt, daß die große Welt ihn hauptsächlich schätze, und er könne nicht genug für sie schreiben oder denken oder dünsten.

Beiläufig! Halley berechnete, daß die tausend Millionen Menschen, mit denen die Erdkugel besteckt ist, jährlich 7393 Millionen Kubikschuh Wasser aus ihren Poren dampften. Allein da er mich unmöglich kennen konnte: so wurd' ich ohne Bedenken mit meiner jährlichen Ausdampfung gar nicht in Rechnung gebracht; diesen kleinen Rechnungsverstoß machen

*) Nämlich die Chronologen, das Ungeheuer und die Hyperb. Briefe.

Digitized by Google

aber geschickte Naturforscher völlig wieder gut, wenn sie jetzt meine Ausdünstung mit zur gesammten addieren.

Lautes Reden macht die unmerkliche Absonderung fast zur merklichen und verdoppelt sie so sehr, daß Haller in seiner Physiologie von einem Advokaten erzählt, von dessen Pfeil- und Kranznaht während seines rechtlichen Vortrags eine Rauchsäule von Ausdünstung sich aufwärts drehte; ich würde, wär' ich sein gegnerischer Anwald gewesen, zwar eben so viel Rauch gemacht haben, aber blos figürlichen. Da ich gern die Dünste, die lautes Reden aus dem Menschen jagt, mit meinem mathematischen Stuhle messen und überhaupt den meinigen, die bisher der Winter und mein Buch in mich eingesperrt, freien Ausschuß eröffnen will: so will ich jetzt am Ende des Winters und des Buchs — es wird alles gut von einem geschickten jungen Menschen nachgeschrieben — auf meiner Wage sehr reden (und allerhand), um auffallend wegzudünsten. Der ganze Epilog soll nichts als dieses Geredte enthalten. Ich sehe mich glücklicherweise dabei fast an gar keine Ordnung und an keinen Sinn meiner Reden gebunden, weil blos die unmerkliche Transspirazion jetzt mein und des guten Lesers Endzweck sein soll.

Vor allen Dingen sind eine oder ein paar Zeilen blos darauf zu verwenden, daß ich dem Leser (in der Vorrede vergaß ich's gänzlich) auf mein Wort versichere, daß an dem hiesigen im Grunde mir nachtheiligen Gerüchte, ich sei gar närrisch, d. i. nicht bei mir und meinen Sinnen, eigentlich wenig oder nichts sei, und es in der That nur so scheine: ich war vielmehr gerade von jeher vernünftig genug und ich häufe nur die Bogenzahl dieses Werkes zu sehr an, wenn ich's ordentlich erweise. Bin ich nicht z. B., da ich mich von Tag zu Tag immer magrer ausfallen sehe, schon auf die Gedanken gerathen, nach einem Amtsposten zu trachten, um daselbst zur Wohlfahrt des ganzen Staatskörpers und meines eignen so viel beizutragen als in der That recht ist? Und sagt' ich nicht, da sonst Leute in Aemtern und Leute außer denselben einander wechselseitig verachten, an wichtigen Orten gerade heraus, ich dächte nicht so, sondern ich wollte außerordentlich gern als Regierungsassessor mit meinen

ein und vierzig Jahren unten an der scharfen Fußzehe solcher Regierungsräthe sitzen, die viele Ahnen hätten, aber wenige Barthaare und Jahre? Wenn dieß nicht Reden und Gedanken sind, welche erweislich machen, daß ich (obwol ohne Amt) vernünftig bin: so können's die folgenden noch viel weniger: Wenn nämlich ein Autor und ein Amtswerber seinen Magen mit seinem Kopfe, seine körperlichen Evakuazionen mit seinen geistigen Replezionen bei müßigen Stunden zusammenhält: so lernt er den alten und den neuen Bund schon genugsam unterscheiden und sieht schon so viel ein, daß im alten Testament die Raben den Propheten das Brod zutrugen, im neuen aber weg.

Das betrübt mich wochenlang: aber ich überlege auf der andern Seite, daß mittelmäßige Menschen doch am Ende besser als die schlechtesten oder als die besten fortkommen und an ihren Maschinen die meisten Zähne einkerben, in die Fortunens Rad eingreifen kann, damit es die Maschine und den Meister bewege — und daß überhaupt Verstand nicht halb so viel schade als Tugend, und keines allein so viel als beide zusammen, und daß der Weise zwar nicht dem Dummen (dieser müßte denn zu keiner einzigen Niederträchtigkeit zu brauchen sein), aber doch dem Narren (er müßte denn zu jeder Niederträchtigkeit zu brauchen sein) den Rang gewiß abjage, und daß endlich das Laster, wie alles Gute, nur mäßig gebraucht zuträglich sei und für uns am heilsamsten als helfender Alliierter unsers Nächsten wirke. Ueberhaupt gibt es doch noch glückliche Menschen: wie außerordentlich glücklich sind nicht die, die keine Kriegssteuern zahlen, ich meine nicht 50 Prozent dem Landesherrn, sondern 100 dem Feinde — wie glücklich sind nicht die magnetischen Schläferinnen, die durch zwei Daumen und einige Finger, wie durch Poussiergriffel, zu solchen Lizenziaten und Doktoren in der Arzneikunst und zu solchen Urinpropheten modelliert werden, daß der Teufel selbst nicht aus ihnen klug werden könnte, wenn sie nicht aufwachten und wieder einfältig würden wie die Kinder — wie glücklich ist nicht der geheime Rath und Privilegien- und Polizeikommissair Fontanesi in Frankenthal, der jetzt alle Abend mit dem Bewußtsein zu Bette gehen kann, daß er dem räuberischen Nachdruck der

Werke Friedrichs II. kräftiger als der Reichsfiskal dadurch wehret, daß er selber einen hübschen besorgt — wie glücklich ist nicht der halbe hiesige Bürgermeister und Rath, eben weil er halb und defekt ist und weil also die Sporteln, die den noch ungewählten Gliedern gehören, die gewählten wässern und düngen — wie glücklich ist nicht der Teufel, der bei allem diesen hinten und vorn ist und sich nicht mehr geläugnet, sondern vervielfacht sieht — wie glücklich sind nicht die, die gesund sind, blos weil sie ihre Transspirazion dadurch ungemein beflügeln, daß sie aus diesem allen mit dem ungesunden Leser verständig sprechen.

Eben so wenig wird es mich oder meine Ausdampfung unterbrechen, wenn ich hier ein paar Tropfen Dinte zum Lobe meines Rechtskonsulenten Sessessar verschreibe, weil ich es gern sähe und in Wahrheit gern dahin brächte, daß ihm einer und der andere meiner Leser seine Prozesse anvertrauete. Denn ich muß ihm nicht blos unter vier Augen, sondern unter vielen Millionen, die alle auf mein Buch geheftet sind, nachsagen, daß er allein (hier schaue sich aber Mensch und Vieh nach Vermögen vor einem Perioden vor, der gar nicht länger sein kann) durch drei Appellazionen und Eine Leuterazion und 60 Fristgesuche (weil er oder doch seine Deszendenten oder Aszendenten und vollbürtige Geschwister und Halbgeschwister während des Prozesses 60mal erkrankten, so daß er bald vor physischen, bald vor moralischen Schmerzen nichts konzipieren konnte als höchstens das Fristgesuch) — durch philosophische Hinwegsetzung und Apathie über viele Fatalien — durch angenehme Variazionen mit den Akzionen — durch wahre Versöhnlichkeit mit meinem Gegenpart, dem er gern in der Rechts-Noth aushalf — durch eingesäete lachende Satiren auf den Großvater des gegnerischen Anwalds*), die unschuldig und doch

*) Hommel und andere (den Richter nicht zu erwähnen) lassen das Schimpfen der Advokaten auf Advokaten in Akten zu. Gerade so ist jedem Christen den Teufel ehrenrührig anzufallen unverwehrt, und große Gelehrte schreiben ordentlich die Schimpfworte dazu vor; der H. Assisi mahnet z. B. einen Mönch zu dieser Schmähung gegen den Teufel an: mach' dein Maul auf, so will ich gewissermaßen „hinein. . . . . .“ Aber der Teufel, der uns zum Sündenfall und mithin zum Zorn verlenkte, verdient gar wohl, dessen Ausbrüche selber zu erfahren.

beißend waren und die mich keinen Heller mehr als der gewöhnliche Inhalt seiner Schriften kosteten — durch hinlängliche Beweise, womit mein Unrechtskonsulent sonnenklare Sätze nur noch mehr befestigte (denn wenn die größten Philosophen die augenscheinlichsten Dinge z. B. Bewegung, Materie ꝛc. sogar läugnen dürfen: so steht es eben so großen Advokaten zu, sie wenigstens zu beweisen, wo nicht gar sie gänzlich zu bezweifeln) — durch noch bessere Haupt- und Staatsakzionen, die in diesen Perioden gar nicht zu bringen sind, alles so weit führte und durchtrieb, daß mein Prozeß wirklich recht bald entschieden und ich sowol in die halben Kosten, als zum Verluste des ganzen Prozesses verfället wurde — worüber ich freilich so gut als einer außerordentlich froh sein konnte, weil ich eben aus dem Verlust ersah, daß ich in einen ungerechten Prozeß geflochten gewesen, dessen ich nun ohne Schaden des Gegners los geworden: daher empfehl' ich eben meinen Rechtsfreund Sessessar jedem Leser, der aus Gewissenhaftigkeit seinen ungerechten Prozeß nicht gewinnen will, so sehr und so oft. Als ich übrigens abgeschoren und ohne einen platten Groschen zur Regreßklage vor dem Rechtsfreund stand und einen französischen Eid that, ich wäre so weit herunter, daß ich das Publikum in Kurzem mit verschiedenen vortrefflichen Schriften beschenken müßte: so dankte er freilich auf der Stelle Gott und sagte zu mir: „leider oft die schönsten Seelen fasset das blinde Glück in lauter Gold und Reichthum ein, wie der eben so geschmacklose Nero eine herrliche kupferne Statue des Lysippus übergolden ließ und an ihr durch eine angebliche Verschönerung alle wahre verhüllte; inzwischen ließ am Ende Nero doch der Statue die goldne Entstellung ausziehen — freilich lief's ohne Ritzen nicht ab: — was soll nun jeder an seinem Nebenchristen, wenigstens an seinem Nebenmenschen lieber thun, als etwas ähnliches? Ich für meine Person, getrau' ich mir zu sagen, legte mit einigem Fleiß meine rechte Hand an Ihr wahres und schönes Ich, und fegte und bürstete von solchem (denn ich kam nicht zu spät) völlig jene goldne Umkleisterung herab, die für Ihr Wesen sich vielleicht gar zu wenig schickte. Daher dienen gewissenhafte Advokaten solchen Klienten nicht gern, von denen keine Vergoldung oder Versilberung

abzukratzen ist und die schon von Natur nichts haben: denn was weiß in solchen Fällen alle Kunst des Advokaten zur Natur noch anzufügen?"

Was sagen aber die Leser dazu? ich meine damit nicht die unzähligen Menschen, die mich borgen und lesen, sondern jene zwei Menschen in Wetzlar, die mich gar nicht lesen, sondern die beim Reichskammergericht die Akten übergeben, aufheben und bewahren und die den Namen Leser führen, wie jeder weiß, der nur in Wetzlar hineingerochen oder auch ins deutsche Staatsrecht. Die Leser sagen eben nichts dazu, weil eben uns Autoren das Unglück trifft, daß wir selten gelesen werden von — Lesern, Reichskammergerichts-Boten-Notarien-Pronotarien-Advokaten-Prokuratoren-Beisitzern und Präsidenten, und die Visitazion dieses Reichsgerichts denkt überhaupt weit weniger an den Jammer der Autoren als der prozessierenden Parteien.

Ich transspiriere immer stärker und ich will jetzt erst recht zu reden anfangen. Schon seit Adam und Eva's und der Schlange Zeiten — wenigstens seit einem paar Jahren gab's Rezensenten: aber Rezensionen sind weit schwerer zu machen als Rezensenten, und am Ende auch theurer. Ich wollte einmal eine kleine Erbschaft zur Anlegung einer Buchdruckerei verwenden und miethete mir deshalb die dazu gehörigen Inventarienstücke, nämlich einige Dutzend Rezensenten — hier sah ich, wie wohlfeil sie sind; und jetzt, da ich unter der Hand nach der Taxe der Standeserhöhungen dieses Buches mich erkundigen lasse, seh' ich, wie theuer Rezensionen sind. Eben so, aber nicht ganz so steht's mit der Taxordnung der Reichshofkanzlei von 1659 den 6. Jan. Denn für eine Nobilitazion mit 1 Helme wird gegeben:

Tax fl. 130.
dem Vicekanzler 36.
dem Sekretario 18.
Kanzlei-Jura 40.

Hingegen für nobiles creandi facultatem bloß Tax fl. 300.
Vicekanzlern 36.
dem Sekretario 18.
Kanzlei-Jura 70.

Man braucht also blos 1 und $\frac{1}{1}\frac{0}{1}\frac{1}{2}$ Edelmann zu machen, so gewinnt man bei der Plastik aller übrigen Edelleute seine 100 Prozent, die weder ein Christ des alten Testaments, noch ein Jude des neuen verschmähen soll. Und wenn die Reichsstände eine Aenderung dieser Taxe begehren, oder Kur-Mainz eine bewilligt, so ist's nicht recht; denn mein Gleichniß würde zu sehr verhunzt.

Ich denke, es soll etwas zu meiner Ausdünstung beitragen, wenn ich jeden, der nur ein Dach von Paris gesehen oder davon gehört, um Verzeihung bitte, daß ich zuweilen (und auch jetzt) den Namen Gottes nannte. Wären Ungläubige und Freigeister meine Lebenskonfratres und Zeit- und Weltgenossen und Genossinnen: so wär's gar nicht nöthig; aber so außerordentlich. Denn es hat sich unter uns nach und nach eine Achtung für diesen großen Namen eingedrungen und festgesetzt, die so groß ist, daß ihn — wie die Juden den Namen Jehova — in Gesellschaften und überhaupt außer dem Kirchenstuhl gar kein Mensch mehr nennen will: jeder sieht sich lieber dafür nach den gleichgeltenden Namen Natur, Schicksal, Materie, Himmel, Götter, Jupiter um und Herr Weckherlin besonders, der auch für sich selbst einen andern leichter zu schreibenden Namen wählen sollte, wie die besagten Juden aus ähnlicher Achtung statt Jehova lieber Adonai, Elohim 2c. sagten. Ich will es nur geradezu heraussagen: das Uebel geht noch viel weiter; denn aller Aberglaube ist übel. So wie nämlich die Hebräer den Namen Jehova nur in der heiligen Stadt, in Jerusalem, aber nicht in den Provinzen, und dort nur vor frommen Leuten über ihre bigotte Zunge ließen: so hat jetzt kein Mensch gerade umgekehrt das Herz, den Namen des höchsten Wesens in einer Residenzstadt — weil da der Teufel los und der heilige Geist in der Wüste ist — sich entfahren zu lassen, sondern nur in den entfernten Provinzialstädten und vor Frommen probiert man's: vor dem Abdruck dieses Werks kann der Name gar auf die Dörfer hinausgelagert sein. Man kann allerdings das eine Gewissenhaftigkeit nennen, von der ohne innerlichen Abbruch der wahren Religion schon einiges nachgelassen werden könnte. Und sollen wir vollends einem ersten

Sprachmeister (er frisierte mich und d'Alembert) glauben, der sechs Schwüre konstruierte, daß er 18 bis 19 Sous wetten wollte, es wären jetzt in und um Paris gemeine Bürger ansässig, die nicht einmal so viele Sous hätten und die doch nun anfingen, au diable statt à dieu zu sagen, und vom Hofe woll' er gar nicht reden?

Ich mag's natürlich noch viel weniger, es sei von welchem europäischen Hofe es wolle, ob es gleich meiner Ausdampfung gar nicht schädlich wäre: allein von jedem orientalischen werd' ich mit Vergnügen geschickt reden und sogar mit wahrer Satire. Denn die europäischen Fürsten machen selber dadurch eine gute auf die asiatischen, daß sie Räuber und Störer der alten Regierungsform (anders kann man einen Aufrührer nicht definieren) mit einem glühenden Throne, Szepter und einer warmen Krone von Eisen begaben und heimsuchen: denn sie geben damit nun wol deutlich genug zu verstehen, der ganze Unterschied sei blos, daß jene größere und uneingeschränkte — Despoten und Helden in Asien diese drei Regierungsinsignien blos ganz abgekühlt bekommen; dieser Kälte des Throns schreib' ich's auch mit zu, daß sie lebenslang ohne Versengung ihres Sitzkissens darauf sitzen können. So drückt man gegenwärtig in England den Theilhabern des beneficium cleri wirklich kein anderes Eisen in die Hände als ein ziemlich kaltes.

Indessen will ich den unwahrscheinlichen Fall setzen, ich rührte meine Dinte um und wollte hier hundert kleine Fürsten in Europa weniger aus Liebe zur Wahrheit als zur unmerklichen Transspirazion mit guter Art erheben und preisen: was müßt' und würd' ich schreiben oder diktieren? — die Wahrheit zu sagen, einen abscheulichen Perioden (und zwar conditionalem), der eine ganze Oktavseite herunterliefe, wider den wirklichen Willen aller vernünftigen Kunstrichter in den 10 Kreisen, besonders im Obersächsischen. Denn wenn ich's nun versuche und in der That bemerke, daß es falsch ist, mir die Metapher abzuborgen, und die Zeiten der Minderjährigkeit und Vormundschaft eines Regenten die Marterwochen des Staats zu nennen, da sie vielmehr allemal (z. B. in Frankreich) gerade die häufigsten Kriege und Erpressungen anbrüteten

und großzogen, welche man nur sehr unphilosophisch und unministerialisch Uebel heißen kann, weil ja das alles dem Weltganzen und mithin auch seinem Theile, dem gegebenen Staate, unbeschreiblich zu Passe kömmt — wenn ich weiter vorschreite und frage, ob die figürliche Vormundschaft eines majorennen Fürsten wol in den Folgen sich von der unfigürlichen unterscheide — wenn ich, um diese Frage verneint zu hören, die figürliche Vormundschaft glücklich definiere und sage, daß gekrönte Tutoren unter der Gestalt von Tänzern, Virtuosen, fetenreichen Höflingen, jungen Ministern, Franzosen, Italiäneren und sogar von culs de Paris gar oft auf dem Throne gesessen, auf dem sie jene von jedem Schriftsteller für die beste Regierungsform erklärte Aristokratie vom Hintern formierten — wenn ich, wie gesagt, darauf bleibe, daß es nicht nur einerlei sei, wer herrsche, ob ein römischer König oder ein römischer Kaiser, sondern daß solche regierende Nebenhäupter, die durch Wahlfolge und Thron-Simultaneum so hoch sitzen, sogar noch besser seien, als die regierenden Haupt-häupter, die durch Erbfolge auf dem Fürstenstuhle nisten — wenn ich es aber deswegen thue und es zweimal wiederhole, weil bei solchen Umständen jener bald merkliche Mangel aller neuen Auflagen, des Aemter-Handelsflors, der Kriege, der Gelderpressungen ꝛc. unmöglich hereinbrechen könne, jener Mangel, der ein Uebel ist, das man gar noch nicht genug kennt und das sich den geringen Vorschub, den es etwan dem Vortheile des schlechtern und desto größern Theiles der Nazion zu thun vermag, wahrhaftig theuer genug durch die empfindlichste Kränkung des edlern und daher kleinern Theils, der Finanzminister, Hofdamen, Generale, Hofbeichtväter ꝛc. bezahlen lässet, Personen, die gerade das Meiste und die größten Gagen, Pensionen, Besoldungen, Diäten ꝛc. bedürfen und die es bei jener Kränkung kein Vierteljahr ausdauerten — wenn ich endlich hoffen kann, daß die musterhafte spartische Regierungsform, in der jeder Bürger groß, frei, angesehen, reich und weit über die zahlreichen Heloten erhoben war, die seine Sklaven und Ernährer waren, vielleicht doch wieder das Modell manches europäischen Staates werde, so wie sie das des vollkommensten war, nämlich des Platonischen, wie ich

denn selbst in Staaten über Nacht geblieben, worin alle eigentliche Glieder desselben (das sind die Großen, so wie der Fürst selbst) frei, reich, geehrt und völlig über die Heloten (das sind die sogenannten Unterthanen) emporgehoben waren, die ihre Sklaven sind und für sie das Feld durchschneiden — wenn nun alles dieses mit gewöhnlicher Aufrichtigkeit zusammen genommen wird: so muß hoffentlich Freund und Feind einsehen, daß ich eher mehr denn weniger vollgeschrieben als eine wahre gute Seite.

Aber das sei die letzte! Ich bin des Schreibens und unmerklichen Absonderns so satt als wenige und will lieber die unbedeutende Zeit, die mir der Arzt noch zu leben vergönnen will, lediglich damit hinbringen, daß ich die wenigen Satiren und Gelegenheitsschriften, die ich der Welt und mir geschenket, fleißig und mit Vernunft durchlese. Denn es wird ohnehin diesem Buche nur gar zu sehr anzumerken sein, daß ich es ohne einen gewissen wichtigen Vortheil zusammenbauen müssen, den alle nach mir aufstehende Satiriker von mir haben, und der nämlich der ist, daß ich es etwan selbst vor seiner Schreibung hätte lesen und zu meiner Bildung studieren können. Alle künftige Satirenmacher hab' ich durch mein Buch in den Besitz eines unverzehrten Musters, eines Operazionsplans, einer in Kupfer gestochenen Vorschrift gesetzt, wornach sie ihre Erzeugnisse gar leicht formen, und sie sitzen freilich warm: aber ich saß ohne ein solches Muster da und mußt' es, statt nachzuahmen, machen, und schrieb deswegen auch häufig solche erbärmliche Sachen, daß es einen wahren Spaß geben muß, sie nur zu lesen oder gar zu verstehen.

Die Bauern, die einen so entsetzlichen Lärm über die Einführung des neuen A b c buchs erregten, brachten zur Rechtfertigung dieses Lärms unter andern schriftlichen Exzepzionen gegen das Buch auch die mit vor: es ständen zu garstige Wörter darin, z. B. Pritsche. Ich bitte den H. Nikolai und jeden, wenn er einem von diesen Bauern mein Buch zum Rezensieren überschickt, ihm geradezu zu befehlen, daß er lieber jede andere Exzepzion gegen dasselbe mache, als die besagte dumme.

Die hölzerne Frau in diesem Buch, bei deren Theogonie mir

eine besondere Seelenstimmung die zweckloseste Bitterkeit eingab, setzte mir der Satan in den Kopf und aufs Papier. Aber da ich einmal an diese erbärmliche Erfindung, an dieses morsche Marienbild so viel Anputz verzettelt; da ich es umgürtet habe mit Thalern und silbernen Gliedern und belastenden Stoffen und allem schönen Henker, den nur ein Mensch erdenken kann, so bitt' ich die Kunstrichter, mir meine Puppe nicht zu nehmen.

Der Werth und die Stelle der ernsthaften Anhänge spricht den Leser um Nachsicht an, und mich dazu: aber ich gewährte sie ihnen deswegen den Augenblick. Nichts erquickte mich in einem komischen Buche von jeher so sehr als eine ernsthafte Stelle; ein Buch denkt man sich als den papiernen Abdruck eines Menschen; und keinen Menschen will man sich ohne Stunden des Ernstes und der seelenerhebenden Achtung für irgend etwas denken; der Engländer gewinnt sich daher (so wie er überhaupt mehr Mensch ist als irgend ein Volk) durch seine Paarung des Ernstes mit dem Humor unser Herz so sehr — darauf aber baut' ich.

Und so rüttel' ich diese dünnen Blätter in den fliehenden breiten Strom der allgemeinen Vergänglichkeit bei meinem Durchflattern dieses umwölkten Lebens, bis ich selber ihnen nachschwimme, hinter oder vor dem Leser und desgleichen dem guten Rezensenten. Es blühet jetzt der Frühling auf, wo man nicht bei Sinnen, sondern ganz des Teufels sein müßte, wenn man nicht Hirtengedichte schreiben wollte, sondern lange und dornichte Satiren, die nur im Winter bei elendem Wetter abgefasset werden müssen: so wie umgekehrt der Stachelschweinmensch in London stets seine Stacheln im Winter abwarf, und deswegen auf seine Mausezeit ganz die Umarmung seiner armen Frau verschob. Der Sohn lebt noch und weiset an sich unzählige Stacheln auf ..... Man glaube mir übrigens, ich werde, wenn einmal mein dünner durchsichtiger Madensack von den Todten auferstanden und von mir, so gut ich kann, beseelt sein wird, sicher seine rechte dann verklärte Hand vor mich hinstrecken und anschauen und über nichts so sehr vor dem ganzen jüngsten Gerichte lachen als darüber, daß ich mit ihr auf diesem Nebelstern anno 1798 ein

spaßhaftes Buch wie hundert andere neben mir zum besondern Vortheil eines jeden zusammengeschrieben und vorzüglich jenes Lachen des jüngsten Tages schon zum voraus auf dem letzten Bogen des Buches geweissaget habe — welches vielleicht etwas ist.

Der Mensch fühlet die Eitelkeit aller menschlichen Dinge, von der die Geistlichen nur reden und ohne deren Gefühl kein Mensch etwas Großes wird und thut, nie tiefer, als wenn er etwas endigt, es mag sein eignes Buch oder ein anziehender Roman oder ein Jahr oder das Leben selber sein. Wäre nur bei unserem ewigen Hin- und Hergang vom Vergnügen zum Schmerz, vom Gefühle der Gesundheit zu dem der Kraftlosigkeit, vom aufstralenden Feuer des Kopfes und Herzens zur finstersten Kälte von beiden, wäre da nur die Täuschung des allmäligen Ueberganges und der Zeit nicht, die durch ihren Dazwischentritt die Nachbarschaft dieser Extreme versteckt: so läge das Gefühl der Unbeständigkeit schwerer auf uns, so wie es im Alter wirklich liegt, wo vielfachere Erfahrungen jedem Zustande den Schein seiner Ewigkeit genommen und wo der müde Mensch sich nur sonnet am Mondschein der zurückscheinenden Vergangenheit ... Nun mag meine komische Larve niederfallen, die ohnehin niemals lange das menschliche Gesicht selbst sein soll, damit ich wieder ein offneres Auge hinaufhebe zum Anschauen des Großen und Edlen im Menschen und in der Welt und jenseits seiner aufsteigenden Bahn ...... Und du, lieber Schz. in H., wenn du dächtest, der V. d. G. P. oder R. könne dich und deine dichterische Schwermuth und das Abreisen im b. Garten in L. vergessen, irrtest besonders.

Ich wollte hier noch einen anreden, der beim Anfange dieses Buchs noch in diesem träumenden und stummen und mit bunten Dünsten um uns her spielenden Leben war: aber die zitternde Brust hat keine Stimme und die Todten stehen hoch gegen ziehende Schatten unter den Wolken und eine Ephemere zerrinnt doch nur ein wenig früher als die andere. . . . .

Ende des vierten Bandes.

Leipzig
Stereotypie und Druck von Giesecke & Devrient.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JAN 20 '70

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

Digitized by Google